Göttliche Offenbarungen,

bekanntgemacht

durch

Immanuel von Swedenborg,

ehemahls Königl. Schwediſchen Aſſeſſor beim Bergwerks-Collegium, Mitglied der Königl. gelehrten Geſellſchaft zu Upſala und der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Stockholm, und Correſpondenten der Academie der Wiſſenſchaften zu Petersburg;

aus der lateiniſchen Urſchrift verdeutſcht

von

D. Johann Friedrich Immanuel Tafel.

Erſtes Werk,

enthaltend

die Lehre des Neuen Jeruſalem's

vom

Herrn;

von dem Ueberſetzer mit einer Vorrede, mit Anmerkungen und Regiſtern begleitet.

EIGENTHUM DER ... AUGSBURG

Tübingen,
bei dem Herausgeber, und in Commiſſion bei C. F. Oſiander;
Merklingen, unweit Stuttgart, bei G. F. Hoffacker;
Leipzig bei P. G. Kummer.
1823.

Es wird an jenem Tag Jehova Einer ſein, und Einer Sein Name. Sachariah 14, 9.

Vorrede des Ueberſetzers.

Meine Ankündigung, daß ich die theologiſchen Werke Swedenborg's deutſch herausgeben, und auf Verlangen auch die lateiniſchen Urſchriften wieder abdrucken laſſen wolle, hat einiges Aufſehen erregt, und iſt von Verſchiedenen ſehr verſchieden beurtheilt worden. Kaum hatte meine erſte Anzeige vom 17. Dec. 1821. *) die Preſſe verlaſſen, ſo ſandte

*) Dieſe Anzeige wurde den Buchhandlungen zur Verbreitung zugeſandt, und der 15ten Nummer des Schwäbiſchen Merkurs (vom 17. Jan. 1822.) beigelegt. Sie giebt als Veranlaſſung des Unternehmens den Umſtand an, daß der größere Theil der theologiſchen Werke Swedenborg's (nämlich gerade ſeine Hauptwerke) noch nicht ins Deutſche überſetzt iſt, die überſetzten aber faſt nirgends mehr zu haben, und die Urſchriften wol ſchon längſt aus dem Buchhandel verſchwunden, und ſehr ſelten geworden ſind. Sie beruft ſich auf den ausgeſprochenen Wunſch der Freunde Swe-

mir ſchon Herr Profeſſor, D. Steudel in Tübingen ein mißbilligendes Schreiben zu, und ließ es

---

denborg's, auf die zunehmende kirchengeſchichtliche Wichtigkeit ſeiner Sache, auf den Nutzen, den jeder aus ſeinen Schriften ziehen kann. Den abſprechenden Urtheilen gegenüber begründet ſie die behauptete Wichtigkeit und Nützlichkeit durch Zeugniſſe mit Angabe der Quellen. Als Zeugen für ſeine Geiſtesbildung, ſeine Sinnesart und ſein Leben treten auf: Sein Lobredner in der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Stockholm, der Königl. Schwediſche Bergrath von Sandel; ferner der Reichsrath und geweſene erſte Miniſter des Königs von Schweden, Graf von Höpken; der Königl. Däniſche General Tuxen von Elſineur; Thomas Hartley, Doctor der Theologie und Probſt in England; C. Springer, ein Schwede. Dieſe konnten die Wahrheit ſagen, weil ſie mit ihm umgingen und Gelegenheit hatten, ihn genau kennen zu lernen. Sie erſcheinen auch, allen Umſtänden nach, als Männer, welche die Wahrheit ſagen wollten. Ferner: Lewis, ein Engländer, welcher ihn im Handeln beobachten konnte; Matthias Claudius zu Wandsbeck, der wenigſtens ein Zeitgenoſſe Swedenborg's war, und ihn vielleicht auch perſönlich kennen gelernt hatte. Endlich wurden auch die Zeugniſſe ſolcher angeführt, welche theils keine Anhänger von ihm,

nachher dem Schwäbiſchen Merkur, N. 37. vom 12. Febr. 1822. beilegen. Es erſchien bald dar-

---

theils offenbare Gegner ſeiner Lehre waren. Nach allen dieſen Zeugniſſen erſcheint er als ein Mann, der in allen Fächern des menſchlichen Wiſſens wie in ſeinem Eigenthum zu Hauſe, unſtreitig der größte Gelehrte ſeines Vaterlandes; ein vorzüglicher Dichter in ſeiner Jugend, ein guter Kenner der morgenländiſchen und abendländiſchen Sprachen, ein gründlicher Mathematiker, ein glücklicher Mechaniker, ein vollkommener Mineralog, ein vollendeter Staatsmann, ein tiefer Philoſoph, ein geſunder Theolog, und ein Mann war, der mit edeln und reinen Geſinnungen, und einem fleckenloſen und arbeitſamen, tugendhaften und heiligen Leben auch alle geſellige Tugenden vereinigt hatte, von denen, die ihn kannten, ſehr hochgeachtet und geliebt, und in allem ſeinen Thun von der göttlichen Vorſehung augenſcheinlich begünſtigt war.

Für den Gehalt ſeiner Schriften zeugte auſſer den Ausſagen des Grafen Höpken und des Generals Turen hauptſächlich das, an des Königs von Schweden Majeſtät abgeſtattete, Gutachten des G. A. Beyer, Doctors der Theologie und Conſiſtorialraths zu Gothenburg, welcher die zu beurtheilenden Schriften ganz geleſen hatte, und dadurch aus einem Gegner ein Freund der-

auf eine „Chriſtliche Warnung vor Swedenborgiſcher Lehr," bei Metzler 1822. Als

ſelben geworden war. Nach dieſem Gutachten beſaß Swedenborg alle zum Schriftforſchen und zum Schreiben theologiſcher Schriften nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten. Seine Schriften, welche theils die Lehre, theils die Auslegung des Wortes, theils darauf ſich beziehende Erzählungen aus der Geiſterwelt zum Gegenſtand haben, und im Einzelnen angegeben wurden, ſtimmen mit dem Worte Gottes, mit ſich ſelbſt und den Grundwahrheiten der Vernunft überein, und zielen überall auf Beſſerung des Lebens und Veredlung der Geſinnung hin. Was er als Lehre der Kirche gegeben hat, iſt im buchſtäblichen Sinne des göttlichen Wortes gegründet und unwiderleglich. Auch ſeine übrige Auslegung hat Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt, und enthält der Weisheit Gottes höchſt würdige, Gott ſelbſt und die Kirche betreffende, Dinge. Seine Erzählungen flößen von ſelbſt Vertrauen ein, und geben ſehr wünſchenswerthe Aufſchlüſſe. Dieſem Urtheile ſchloßen ſich Nachrichten der Kirchenhiſtoriker über die Wirkungen dieſer Lehre, über ihre ausgedehnte Verbreitung und die rühmlichen Eigenſchaften ihrer Bekenner an. Auf die Ausſagen ſolcher Zeugen und Gewährsmänner wurde nun der, jedem unbefangenen Wahrheitsfreunde

Verfaſſer hatte ſich unterzeichnet unter'm 22. Jan. 1822. M. C. G. Barth. Es erſchienen Aeuſ=

einleuchtende Schluß gegründet, daß dieſe Schriften aufmerkſam geprüft, und mit Liebe beurtheilt zu werden verdienen; daß die nähere Bekanntſchaft mit ihnen ſelbſt dem Gebildeten und Gelehrten, beſonders aber dem Geiſtlichen und Kirchenhiſtoriker in jedem Falle nöthig ſei, und bei ihrer Gemeinverſtändlichkeit auch jedem Andern, dem die Wahrheit theuer iſt, weſentlichen Nutzen verſpreche. Es wurde gezeigt, daß jedes abſprechende Urtheil über eine ſo beſtätigte Sache, ſo fern es ſich nicht auf vollſtändige Prüfung und auf unumſtößliche Geſetze gründet, vernunftwidrig, unchriſtlich und ungerecht ſei. Es wurde am Ende noch bemerkt, daß das bejahende Urtheil ſich auf Prüfung und auf die lebendige Erfahrung gründe, daß dieſe Schriften, gehörig gewürdigt, wirklich halten, was ſie verſprechen, daß ſie nämlich die Schrift aufſchließen, und einen unverwüſtlichen Glauben an ihre (durchgängige) Heiligkeit und Göttlichkeit, dadurch aber reine Gottes=Erkenntniß, Beſſerung und Beruhigung hervorbringen, und uns zur Liebe Gottes, zu dem Einen, was Noth thut, heranbilden; daß daher dieſe (von mir und Andern, ſelbſt aus den unterſten Volksklaſſen, gemachte) Erfahrung und die auf ſie gegründete Ueberzeugung von der Gemeinnützigkeit

ſerungen über das Unternehmen in der Neckar-Zeitung vom 6. Febr. d. J. N. 36. S. 151. in

---

jener Schriften ein Beweggrund geworden sei, das gefundene Gut Allen anzubieten, und die Freunde des Wahren und Guten in den Stand zu ſetzen, daß ſie über den Werth deſſelben urtheilen, und ſelbſt entſcheiden können, ob ſie annehmungswürdig ſeien oder nicht. Ich erklärte zu dem Ende meine Bereitwilligkeit, die angegebenen theologiſchen Werke Swedenborg's nach und nach deutſch herauszugeben, und zugleich die lateiniſchen Urſchriften wieder abdrucken zu laſſen, hernach aber auch die Einwendungen, welche gegen die Sache gemacht worden ſind, und noch gemacht werden mögen, zu prüfen, und die Gründe, welche für ſie ſprechen, wiſſenſchaftlich darzuſtellen. Ich verſprach in den Ueberſetzungen Nachrichten über des Verfaſſers Leben und Sinnesart, ſo wie über ſeine Anhänger zu geben, auch wo es nöthig iſt, erläuternde Anmerkungen beizufügen, das Verhältniß der angeführten Schriftſtellen zum Grundtexte zu bemerken, und die etwaigen Einwendungen zu berückſichtigen. Die lateiniſchen Urſchriften ſollten unverändert und mit urkundenmäßiger Genauigkeit wiedergegeben, und die bemerkten Druckfehler blos angezeigt werden. Zunächſt ſollten nun nachbemerkte 8. Werke in der angezeigten Ordnung erſcheinen: 1.) Die

der „Neuen National-Chronik der Teutſchen“ vom 9. Febr. d. J. N. 6. im „Hesperus“ vom 23. März d. J. N. 71. S. 281. ꝛc. und vom 25. März d. J. N. 72. S. 285. ꝛc. und „beyläufig ein Wörtgen“ im „Sophronizon“ des

Lehre des neuen Jeruſalems vom Herrn. 2.) D. L. d. n. J. von der heil. Schrift. 3.) D. L. d. Lebens für das n. J. 4.) D. L. d. n. J. vom Glauben. 5.) Die durch Offenbarung aufgeſchloſſene Offenbarung Johannis. 6.) Vom letzten Gericht. 7.) Fortſetzung vom letzten Gericht und von der Geiſterwelt. 8.) Die Weisheit der Engel in Anſehung der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit. Zuletzt wurde die Sache Allen, welchen Wahrheit, Tugend und Menſchenwohl am Herzen liegt, angelegentlichſt empfohlen. Ein Auszug aus dieſer Anzeige erſchien unter'm 19. Jan. 1822. in der Neckar-Zeitung vom 26. Jan. d. J. N. 25. (Beilage N. 2.) im „Nachläufer zum Schweizerbothen“ von 14. Febr. d. J. N. 7. in der „Allgemeinen Zeitung“ vom 18. Febr. d. J. N. 49. (Belage N. 26.) und im „Unparteiiſchen Hamburger Correſpondenten“ vom 20. Febr. d. J. Dieſe Auszug wurde auch, ohne mein Wiſſen, in's Schwediſche überſetzt, und unter'm 21. März d. J. in die Gothenburger Zeitung („Aftonbladet“) eingerückt.

Herrn Geheimen Kirchenraths, D. Paulus in Heidelberg, 4ter Jahrgang, 2tes Heft, S. 61. Dieſe öffentlichen Aeuſſerungen ſind mir bis jetzt bekannt geworden. Sie waren mir nicht unerwartet; ich konnte daher auch nicht jetzt erſt überlegen: ob und in wie weit ich ſie beantworten ſolle. Ich hatte mir dieſe Frage, ſchon ehe ich zum Werke ſchritt, ungefähr folgender Maßen beantwortet: „Bei allem unſeren Thun werden gewiſſe Veränderungen beabſichtigt, und, um ſie hervorzubringen, gewiſſe Mittel gewählt, und alles unſer Thun bringt gewiſſe Wirkungen wirklich hervor. Jene beabſichtigten Veränderungen betreffen entweder unſern eigenen Zuſtand, oder den Zuſtand Anderer; wir wollen entweder in uns ein angenehmes Gefühl hervorbringen, oder das Wohl der Andern befördern. In Anſehung der zu wählenden Mittel vertrauen wir entweder unſerer eigenen, oder einer höhern Einſicht; die Wahrheit ſoll entweder uns, oder wir wollen der Wahrheit folgen. Iſt die Vorſtellung eines angenehmen Gefühls, das jetzt oder künftig in uns entſtehen ſoll, die Triebfeder unſers Thuns, ſo iſt die Abſicht unedel und verwerflich; wir ſollen nicht uns ſuchen, ſondern immer das Wohl der Andern im Auge haben. Geht die Wahl der Mittel aus dem Vertrauen auf eigene Einſicht hervor, ſo vergöttern wir uns ſelbſt, und die gewählten Mittel können die beabſichtigte Wirkung ver-

fehlen; wir ſollen nie unſere Beſchränktheit vergeſſen, nur dem, was in unendlicher Weisheit Grund hat, unbedingt vertrauen. Nun bin ich mir bewußt, daß zur Herausgabe der Werke Swedenborg's mich weder die Rückſicht auf meinen eigenen Zuſtand, noch das Vertrauen auf die Erzeugniſſe meines eigenen Geiſtes, ſondern allein die Vorſtellung von dem dauernden Wohle der Andern, und der Glaube und die Anhänglichkeit an das, was ich als ein Werk des Höchſten erkannte, beſtimmt hat. Ich bin ferner überzeugt, daß das ergriffene Mittel, eben weil ich ſeinen Grund im Höchſten gefunden habe, das geeignetſte iſt. So lange ich alſo jenes Bewußtſein und dieſe Ueberzeugung habe, muß ich den betretenen Weg verfolgen. Da ich aber meiner Ueberzeugung folge, weil ſie auf dieſem Grunde ruht, ſo kann ich auch die Gründe, die man mir entgegenhält, um ſo ruhiger unterſuchen. Würden ſie, was ich für unmöglich halte, meinen Grund umſtoßen, und mich überzeugen, daß mein Weg nicht der rechte war, ſo wäre es meine Pflicht, nicht nur ſelbſt auf den wahren Weg zurückzukehren, ſondern auch andere, und beſonders diejenigen öffentlich vor demſelben zu warnen, die durch mich öffentlich veranlaßt worden waren, ihn zu betreten: ich könnte dies dann um ſo mehr, weil die Gründe, die mich auf den, nach der Vorausſetzung, wahren Weg zurückgeführt hätten,

mir nun beſonders klar, und auch für Andere überzeugend ſein müßten. Stießen ſie aber meinen Grund nicht um, und überzeugten ſie mich nicht von der Falſchheit des genommenen Weges, ſo müßte ich ebenſo auf die öffentlich gegebenen Gegengründe auch wieder öffentlich antworten, oder auf die Sache den ungegründeten Verdacht fallen laſſen, als ſei ſie umgeſtoßen worden. Das Letztere darf ich nun in dem Falle nicht, wenn ich mir des Zuſammenhangs bewußt bin, den das gewählte Mittel nicht nur mit unumſtößlichen Gründen, ſondern auch mit den beabſichtigten Folgen, nämlich dem ewigen Wohl der Andern hat. Es iſt alſo dann meine Pflicht, öffentlich zu antworten; allein ich bin es nur in ſo weit verbunden, als wirklich öffentlich Gründe gegeben werden. Wer keine Gründe giebt, kann auch keine Antwort erwarten, und ſolche unbegründete Urtheile können, zumahl da die entgegengeſetzten begründet ſind, nur der Vollſtändigkeit wegen aufgezählt werden. Dieſen Grundſätzen zu Folge ſagte ich ſchon in der Ankündigung, S. 22. daß „in den Ueberſetzungen," (d. h. in der jedesmahligen Vorrede oder Einleitung), „die etwaigen Einwendungen berückſichtigt werden ſollen." Dieſe ſind nun zum Theil in Zeitungen gegeben worden, in welchen nicht nur das Wider, ſondern auch das Für erſcheinen konnte; ich hielt es daher für zweckmäßig, mein Für, ſo weit es geſchehen konnte, auch auf dem von den Gegnern be=

tretenen Wege bekannt zu machen. Da ich nun, um den Druck nicht aufzuhalten, unausgeſetzt an der Ueberſetzung arbeiten mußte, und deswegen nicht ſogleich antworten konnte, ſo machte ich einſtweilen unterm 27. Febr. d. J. im Schwäb. Merkur (vom 2. März d. J. N. 53. Chronik S. 124.) und in der Neckar-Zeitung (vom 2. März, N. 60. S. 252.) die Anzeige, „daß weder die vom Herrn Profeſſor, D. Steudel, noch die vom Herrn M. Barth und Andern öffentlich gemachten Einwendungen gegen die Swedenborg'ſche Lehre mich von der Unhaltbarkeit derſelben überzeugt haben, daß ich daher jenem im Schwäb. Merkur, Allen aber in einer Schrift antworten werde, welche nächſtens erſcheinen ſolle." Die verſprochene Antwort an Herrn D. Steudel erſchien nun auch unter'm 19. März d. J. und wurde dem Schwäb. Merkur (vom 27. März d. J. N. 74.) beigelegt. Als ſein „letztes Wort auf dieſem Wege" ließ hierauf Herr D. Steudel eine „Gegen-Erklärung" in den Schwäb. Merkur (vom 3. April d. J. N. 80. S. 458.) einrücken, die mir aber erſt nach einiger Zeit, als ich von einer Reiſe ins Ausland wieder zurückgekehrt war, zu Geſichte kam. Da ich in ihr keinen Gegenbeweis, ſondern blos eine Gegenerklärung fand, ſo glaubte ich über das zur Sache Gehörige mich auf dieſem Wege auch nicht mehr äuſſern zu müſſen. Jene Schrift aber, in welcher ich

Allen Antwort verſprochen hatte, iſt dieſe Vorrede und die noch zu gebende Einleitung.

Indem ich nun zum Werke ſelbſt ſchreite, erhebe ich meinen Blick zu Gott, deſſen Sache es hier gilt. Ich fühle meine Unwürdigkeit und Schwäche tief, und weiß, daß ich nichts bin und nichts vermag, aber ich vertraue Ihm, der Alles iſt und Alles vermag. Er möge Seiner Wahrheit den Sieg verleihn, und was Er angefangen hat, vollenden! Meine Abſichten kennet nur Er, aber das gewählte Mittel können die Menſchen prüfen, und die ſich äuſſernden Wirkungen erkennen. Das gewählte Mittel nun war zunächſt die Anzeige, (S. 21.) daß ich gewiſſe Werke Swedenborg's (nämlich diejenigen, welche er als Geſandter Jeſu Chriſti bekannt gemacht hat,) „der Welt mittheilen, und die Freunde des Wahren und Guten in den Stand ſetzen wolle, daß ſie über den Werth dieſer Werke urtheilen und ſelbſt entſcheiden können, ob ſie annehmungswürdig ſeien oder nicht." Ueber die nothwendigen Bedingungen, welche dieſe Entſcheidung, wenn ſie wahr und gut ſein ſoll, vorausſetzt, erklärt ſich die Anzeige folgender Maßen: S. 1. „Da ein gerechter Richter jedem Verbrecher Raum zur „Vertheidigung läßt, ſo ſei man ſo billig, den Ver„kannten und Verklagten ſich verantworten zu laſſen, „und die Zeugen, welche zum Theil ſchon hier vor„geführt werden ſollen, geduldig anzuhören." S. 18.

„Die vorgelegten glaubwürdigen Zeugniſſe ſind von „der Art, daß man durchaus keinen Grund und kein „Recht haben kann, zum Voraus über ihn abzuſpre„chen, und ſeine Lehren als gefährlich zu bezeichnen. „Ein ſolches Urtheil wäre nothwendig ungerecht und „lieblos.“ Ferner: „Wer etwas gegen die Sache hat, „ſoll mit unverwerflichen Gründen aufzukommen ſuchen, „und beweiſen. „„Habe ich übel geredet, ſo beweiſe „es, daß es böſe ſei, habe ich aber recht geredet: war„um ſchlägeſt du mich?““ Joh. 20, 23. Es muß „ein Widerſpruch mit unbeſtreitbaren Principien der Ver„nunft, oder mit exegetiſch erweislichen Lehren der „heiligen Schrift nachgewieſen werden; auſſerdem habt „ihr kein Recht, abzuſprechen.“ S. 20. „Selbſt wenn „Swedenborg zum Theil oder ganz Unrecht hätte, ſte„het es euch, bevor ihr die Sache gründlich unterſucht „habt, nicht zu, darüber zu entſcheiden.“ Man ſoll alſo prüfen. Die Fähigkeit hiezu wird, in Abſicht auf das Weſentliche, allen Freunden des Guten und Wahren zugeſchrieben, und daher geſagt: S. 1. Wir glauben „damit nicht nur den ausgeſprochenen „Wunſch ſeiner Anhänger zu erfüllen, ſondern auch „allen Freunden des Guten und Wahren mehr oder „weniger zu nützen, und ein litterariſches Bedürfniß „der gebildeten und gelehrten Welt zu befriedigen.“ S. 17. „Von Allen ohne Unterſchied des Standes „und der Religion verdienen ſeine Schriften geleſen und

„geprüft zu werden, weil Alle ſo viel davon verſtehen „können, um weſentlichen Nutzen daraus zu ſchöpfen.“ S. 22. „Indem wir nun dieſe Sache Allen, welchen „Wahrheit, Tugend und Menſchenwohl am Herzen „liegt, gleichviel zu welchem Stande oder Religion ſie „gehören, angelegentlichſt empfehlen, laden wir ſie zu„gleich ein, gegenwärtige Anzeige allenthalben zu „verbreiten, und unſer Unternehmen auf alle Weiſe „nach Kräften zu unterſtützen.“ Dies ſind die Sätze, welche in Betrachtung kommen konnten. Das Weitere iſt blos Begründung. Die gegen ſie möglichen Einwendungen betreffen entweder den, der die Prüfung vorſchlägt, oder diejenigen, welche prüfen ſollen, oder die zu prüfende Sache ſelbſt. Die Vorwürfe, welche dem, der eine Prüfung vorſchlägt, gemacht werden können, beziehen ſich entweder auf die Sittlichkeit, oder auf die Klugheit ſeiner Handlung. Eine Handlung iſt aber darum unſittlich, daß ſie die Freiheit der Andern ſtört, oder die Zwecke dieſer Freiheit nicht befördert. Das Erſtere wirft in der oben genannten Stelle der Neckar-Zeitung, N. 36. ein ungenannter Einſender den Schülern Swedenborg's vor, wenn er ſagt: „Die Schüler Swedenborg's ſind von der Untrüglich„keit ſeiner Viſionen ſo feſt überzeugt, ſie rechnen „ſo unfehlbar darauf, durch Verbreitung ſeiner Schrif„ten der Sache der Religion und Menſchheit einen „Dienſt zu leiſten, daß ſie nach der beliebten Manier

„der Anhänger des Myſticism jeden Andersdenkenden „für einen Irreligiöſen und Liebloſen, für einen Feind „und Gegner der Wahrheit erklären. Das heißt denn „doch die Denkfreiheit Anderer recht gewaltſam in Be„ſchlag nehmen!“ Dieſer Vorwurf gilt nach dem Zuſammenhang mir, und ſoll ſich auf meine Anzeige gründen, von welcher die Rede iſt, und in Beziehung auf welche der Einſender fortfährt: „Jener Prodromus „galeatus wird gleichwohl nicht verhindern, daß der „etwaige Nutzen der Ausbreitung der Lehre des neuen „Jeruſalems von vielen Seiten ernſthaft werde beſpro„chen, und nichts weniger als unbedenklich gefunden „werden.“ — Hier iſt nichts begründet, der Einſender konnte daher keine Antwort erwarten. Da ſich aber in ſeiner Urtheilsweiſe der Zeitgeiſt auszuſprechen ſcheint, ſo glaube ich auch ein Wort zur Zeit ſagen zu müſſen. Hätte ich in meiner Anzeige wirklich ſo etwas erklärt, ſo hätte ich darin mich nicht als „Schüler Swedenborgs“ bewieſen. Wo findet ſich aber eine ſolche Erklärung? Nirgends! Meine hieher gehörigen, ſo eben angeführten, Aeuſſerungen enthalten blos, „daß man durchaus keinen Grund und kein Recht haben könne, zum Voraus über ihn abzuſprechen, und ſeine Lehren als gefährlich zu bezeichnen; daß ein ſolches Urtheil nothwendig ungerecht und liebslos wäre,“ dem Vernunftgeſetze wie dem Chriſtenthume widerſpräche. Jenes „zum Voraus“ iſt gleich

darauf erklärt; es ſoll nämlich ſo viel heißen, als: „bevor ihr die Sache gründlich unterſucht habt.“ Nun frage ich: Habe ich hier „den Andersdenkenden“ für irgend etwas erklärt? iſt nicht vielmehr von ſeinem Urtheil die Rede? Und wer möchte ſolches Urtheilen in Schutz nehmen? — Allerdings ſoll unſere „Denkfreiheit in Beſchlag genommen,“ und ſo beſchränkt werden, daß die Freiheit Aller dabei beſtehen, und ihr erhabener Zweck erreicht werden kann; aber nicht ich will ſie in Beſchlag nehmen oder beſchränken, ſondern das allgemeine Geſetz will es; unſere ewige Beſtimmung will es, daß wir unſere Urtheile im Zaum halten, ſie beſchränken durch die ewigen Geſetze der Vernunft und der Religion. Wenn wir uns nicht enthalten, über alles, was uns vorkommt, vorſchnell und ſo wie es uns gerade ſcheint, zu urtheilen, ſo können die Blumen der Liebe und Humanität, die am Wege; oder die Früchte des Sommers und des Herbſtes, die auf den Feldern aufkeimen wollen, nicht gedeihen; ſie werden von dem Hufe des vorübereilenden Pferdes zertreten, oder vom Zahne des gierigen Thieres abgefreſſen werden. *) — Blos gegen

*) Hier iſt der Ort, von einem noch lebenden Theologen, der durch ſeine Schriften ſchon vielen Segen verbreitet hat, einige Worte über das Urtheil anzuführen, und ſie den Kindern dieſer Zeit in die Seele zu rufen. Möchten ſie dieſelbe mit

ſolches Urtheilen und Richten habe ich mich erklärt, und was ich bei der Begründung meiner Foderung vom „lieblos Richtenden" ſagte, lag ſchon in ſeinem

---

Flammenſchrift in ihr Herz ſchreiben! „Hier," ſagt er, „einige freundliche und nothge„drungene Winke, die dieſes unſchriftmäßige und „unvernünftige Betragen gern von der Erde ver„bannen möchten.

„Sey durchaus nüchtern im Entſcheiden, ler„ne es, Herr über dein Ja und Nein zu ſeyn.

„Erlaube dir nicht leicht ein Urtheil über ei„nen lebenden Mann, den du nicht ſelbſt geſe„hen, geſprochen, durch Umgang genau kennen „gelernet haſt.

„Urtheile über kein Buch, das du nicht geſe„hen, nicht geleſen, nicht mit reinſter Wahrheits„liebe durchgedacht haſt.

„Sprich keinem, auch dem gelehrteſten Manne, „irgend ein Urtheil, über irgend ein Buch, eine „Perſon u. dgl. nach. Du haſt ſelbſt Augen: alſo „ſieh mit den deinen, wenn du ſehen kannſt; oder „warte, bis du ſehen und über das Geſehene ur„theilen kannſt.

„Verdamme keine Handlung der Abſicht we„gen, die du nur durch Vermuthung errathen, „oder durch Machtſprüche dem Handelnden auf„heften kannſt — denn du kannſt dich nicht genug „in die Lage des Handelnden hineinſetzen, um ein „zuverläßiges Urtheil fällen zu können."

Begriffe und in den ausdrücklichen Geboten der Religion der Liebe. — Ich frage ferner: Habe ich jeden Andersdenkenden, oder auch nur das Urtheil jedes

---

„Alle allgemeine, entſcheidende Urtheile über „ganze Nationen, Parteyen, Akademien verſage „dir auf immer, denn ſie ſind gewiß unrichtig „oder äuſſerſt unbeſtimmt.

„Vor jedem Ausſpruche, den du thuſt, „über irgend eine Perſon, ein Buch, eine Hand- „lung, frage dich: Getraute ich mir das Nämliche „in Gegenwart der Perſon, des Verfaſſers, des „Handelnden zu ſagen, was ich itzt in ſeiner Ab- „weſenheit von ihm ſage, ohne zu fürchten, einer „Unwahrheit oder wenigſtens einer unſittlichen „Härte überwieſen zu werden? — Getraute ich „mir, dieſe Ausſage vor Freunden und Feinden „zu erweiſen?

„Prüfe dein Herz (als wenn dich Gott zur „Rede ſtellte), vor jedem Urtheile, ob nicht irgend „ein Vorurtheil, irgend eine Leidenſchaft, etwa „Neid, (Handwerksneid), Eiferſucht ꝛc. dir ein „ſchiefes Urtheil untergeſchoben habe.

„Je angebeteter oder auch verſchriener „irgend eine Perſon, ein Buch iſt, deſto unerbitt- „licher halt dein Urtheil zurück, bis du ſelbſt ge- „ſehen, geleſen, geprüfet, und dich von der Un- „parteylichkeit und Vollſtändigkeit deiner Prüfung „überzeugt haſt.

„Alles, was nach einer Sekte, Schulſtreit- „ſache, Parteygeiſterey riecht, das un-

Andersdenkenden für unrecht und lieblos ꝛc. erklärt? Auch das Urtheil deſſen, der nicht „zum Voraus“, nicht ehe er die Sache gründlich unterſucht hat, urtheilt? —

„terwirf einer hundertfachen Prüfung, vorausge„ſetzt, daß du prüfen kannſt, und tritt nicht zum „großen Haufen.

„Wo man eifert, ſtatt Gründe zu geben, jam„mert ſtatt zu prüfen, lacht, ſtatt zu antwor„ten, wo Angriff oder Widerlegung keine andere, „als die grobe Sprache eines erzürnten Gaſſen„weibes kennen; wo der Geifer für Eifer gilt, „und die Decke der Religion die breitmaulige Lei„denſchaft zudecken muß: Da flieh zurück, wie vor „dem Schlangenbiſſe, mit deinem Wahrheitsſinn — „er wird dir ſonſt auf immer verdorben.

„Alle Urtheile, die wegen des Zufälligen, „die Perſon, das Buch, die Handlung verdächtig „machen, halte für ſcharfrichteriſche Hinrichtungen „des ehrlichen Mannes vor aller gerichtlichen Un„terſuchung.

„Jedes Urtheil auch von dem übrigens frömm„ſten Manne über eine Perſon, eine Schrift, der „nur immer das wenige Schlechte tadelt, und nie „das mehrere Gute empfiehlt, halt für einſeitig, „und hüte dich davor, wie vor einer Verſuchung „zur Unzucht.

„Alles, was dich wahrhaft beſſer, ruhiger, in„niger, ſeliger macht — alſo was gut, halte für „gut, und alles, was dich wahrhaft erleuchtet,

Ueber dieſen Fall habe ich mich nicht erklärt. Oder ſoll etwa aus der „Feſtigkeit meiner Ueberzeugung" auf dieſe Erklärung geſchloſſen werden können? — Wenn man von der Wahrheit einer Sache feſt überzeugt iſt, und dieſe Ueberzeugung ſich auf den Glauben an eine göttliche Offenbarung gründet, und durch lebendige Erfahrung beſtätigt worden iſt, ſo kann man das entgegenſetzte Urtheil eines Andersdenkenden für falſch, und ihn ſelbſt für einen „Gegner" der Wahrheit halten, aber es folgt noch nicht, daß man ihn auch für einen „Feind" derſelben, für einen Irreligiöſen und Liebloſen „erklären" müſſe. *) Ob bei ſolchen Gegnern eine Verkehrtheit des Herzens zu

„wahrhaft weiſer macht, — alſo wahr iſt, halte „für Wahrheit.

„Alle Urtheile, die um des verhaßten Wortes „willen die heilige Sache wegwerfen, sieh als „Kinderweisheit an, die das Goldſtück wegwirft, „weil es einen Dintenflecken bekommen hat.

„Glaube feſt, daß, wo Unruhe, Hitze, Gährung und Geſchrey iſt, Weisheit nicht ſeyn „kann, und daß Ruhe, Heiterkeit, Fröhlichkeit, „Liebe, Schonung, Demuth, das Siegel wahrer „Weisheit ſind."

*) Ich fügte daher jener Erklärung in N. 60. der Neckar-Zeitung blos noch bei, „daß es wider meine Grundſätze „ſei, über Andersdenkende abzuſprechen, und daß ich dies „nirgends gethan habe."

Grunde liege, können wir Kurzſichtige nicht ſehen, nicht beurtheilen; der Fehler könnte auch in dem Verſtande, welcher den Schein mit dem Weſen, oder in der Urtheilskraft liegen, welche das eigene Geſetz leicht mit dem Geſetze ſelbſt verwechſelt. Da nun die Behauptung des ungenannten Einſenders keinen Grund in der Wirklichkeit hat, und ſeine Urtheile über Swedenborg nicht durch allgemein gültige Geſetze begründet ſind, ſo könnte dies auch bei ihm der Fall ſein; es könnte ſein, daß er nicht wußte, was er that.

Einen Vorwurf der zweiten Art, nämlich daß durch das Unternehmen die Zwecke jener Freiheit nicht befördert würden, macht mir der Heſperus, wenn er a. a. O. S. 283. ſagt: „Er möchte bei meinem wichtigen Berufe, als Prediger der Chriſtengemeinde an meine heilige Pflicht mich mahnen, mit allem Ernſte zu überlegen, ob mein Unternehmen Frieden oder Zwietracht ſtiften werde, und ob ich mir getraue, vor meinem Gewiſſen es zu verantworten, wenn ich zu neuen Spaltungen in der evangeliſchen Kirche unſeligen Anlaß gebe, und zwar zu einer Zeit, in welcher mehr als je Noth thut, ihre Glieder in Eintracht zu vereinen zu Schutz und Wehr vor den Gefahren, die von auſſen drohen.“ Hierauf habe ich zu erwiedern: Eben die ſchon vorhandenen Spaltungen und der Zuſtand der Gefahr, in dem wir uns befinden, ent-

halten eine Aufforderung, uns nach dem wahren Einigungsmittel und nach den rechten Waffen umzuſehen, und vor allen Dingen uns deutlich zu machen, was wir denn eigentlich wollen, und wollen ſollen. Nicht jeder Friede ſoll erſtrebt und erhalten werden; es giebt auch einen äuſſern und ſcheinbaren Frieden, welcher ohne den innern und wahren Frieden wenig Werth, und keine dauerhafte Grundlage hat. Der wahre Friede aber findet nur da Statt, wo alle Kräfte einſtimmig zuſammenwirkend und willig dem göttlichen Geſetze gehorchen. Herrſchet hingegen im Innern derer, die Einfluß in der Welt haben, die Liebe zu ſich und zur Welt, ſo werden ſie den äuſſern Frieden der Geſellſchaft nur ſo lange erhalten, als ihre Schwäche es gebietet, oder ihr Vortheil es räth. Nur wenn ſie aus Verehrern ihres Ich's und der Welt in Gottesverehrer umgeſchaffen ſind, kann auch in die Geſellſchaft der Friede kommen. Die durch das göttliche Geſetz ſelbſt gebotenen Geſellſchaften ſind: der Staat, welcher die Bedingungen des äuſſern Friedens erhalten; die Kirche, welche zum innern Frieden hinführen; und die häusliche Geſellſchaft, welche ihn wirklich in's Leben treten laſſen ſoll. Alle dieſe und andere Geſellſchaften ſollen durch das Band des Friedens umſchlungen und zuſammengehalten, es ſoll auf ewigen Frieden hingearbeitet werden. Allein man wird den allgemeinen Völkerfrieden weder durch

„politiſches Gleichgewicht," noch durch eine „Univerſalmonarchie," noch durch einen allgemeinen Völkerverein oder Staatenbund; und den wahren Kirchenfrieden weder durch kirchliche Indifferenz (Unkirchlichkeit), noch durch die Alleinherrſchaft eines menſchlichen Kirchenhauptes, noch durch Waffengewalt und kirchliche Zwangsanſtalten überhaupt verwirklichen können; und der Hausfriede wird nur ein äuſſerlicher und ſcheinbarer bleiben, ſo lange nicht in den Einzelnen die Erkenntniſſe ſich ordnen und fügen unter den Einen ewigen Grund der Wahrheit, und alle niedern Beſtrebungen weichen und dienen der Einen ewigen Liebe, und alle Erkenntniſſe des Wahren vermählet werden mit den entſprechenden Neigungen des Guten. Könnte dieſer allgemeine, wahre und ewige Friede in dieſem Leben auch nie ganz zu Stande kommen: wir können und ſollen uns ihm nähern, und jeder Einzelne ſoll das Seinige dabei thun. Allein das göttliche Geſetz der Wahrheit und der Liebe kann mit dem Irrthum und der Selbſtheit nicht zuſammenbeſtehen; im Innern des Gemüths und in der äuſſern Geſellſchaft muß der Irrthum ausgetrieben, die Selbſtheit überwunden werden. Indem ich mit meinem Unternehmen jene Herrſchaft der Wahrheit und der Liebe, und mit ihr den Gewiſſens = und Geſellſchaftsfrieden befördern will, muß ich daher erwarten, daß bei der

herrſchenden Ichſucht und Genußſucht, bei dem gegenwärtigen Unglauben und Irrglauben, ſich mehr als Eine Partei dagegen ſträuben wird, und die die Sache annehmen, eine neue Partei bilden, oder vielmehr die ſchon vorhandene verſtärken werden. Wenn ich aber überzeugt bin, daß die Sache ihren Grund in Gott hat, und mehr als alles Andere zum Frieden dient; wenn ich in derſelben ein von Gott ſelbſt gegebenes Mittel erkenne, die Glieder der chriſtlichen Kirche in Eintracht zu vereinen zu Schutz und Wehr vor den Gefahren, die von auſſen drohen: wie konnte die zu erwartende Zwietracht und die Möglichkeit einer Spaltung mich von dem Unternehmen abhalten? —

Der Herr des Friedens *) ſelbſt ſagt: **) „Meinet ihr, daß Ich gekommen ſei, um Frieden zu „geben auf der Erde? Nein, ſage Ich euch, ſondern „Zwietracht. Denn von nun an werden fünf in „Einem Hauſe wider einander ſein, drei wider zwei, „und zwei wider drei. Es wird ſein der Vater wider den Sohn, und der Sohn wider den Vater; die „Mutter wider die Tochter, und die Tochter wider „die Mutter; die Schwieger wider ihre Schnur, und „die Schnur wider ihre Schwieger.“ Er aber, deſſen Name das Wort Gottes iſt, ***) wollte wie-

*) Philip. 4, 9. 2 Theſſ. 3, 16. Epheſ. 2, 14.
**) Luc. 12, 51—53. Matth. 10, 34—36.
***) Offenb. 19, 13. 11. Joh. 1, 1. 14.

derkommen *) oder ſich offenbaren **) am Ende des Zeitabſchnittes, ***) um zu ſchlagen die Heiden, und ſie zu weiden mit der eiſernen Ruthe, †) und Streit zu veranlaſſen auf der Erde ††); und dieſe Offenbarung des Königes der Könige †††) iſt, wie ich ſehe, nun erfolgt; ſchon bricht der Morgen gewaltig in die Zeit der Finſterniß hinein: Wie könnte ich's vor meinem Könige und Richter verantworten, wenn ich die Brüder fortſchlafen ließe, bis von der Gefahr, die ſchon heranzieht, überfallen, ſie rettungslos verloren ſind? — Nein! ich zaudre keinen Augenblick, ſie aufzuwecken, und aufzuziehn den Vorhang, damit wer ſeinem König angehört, ſich unter ſein Panier verſammle, und endlich aus dem Kampf des Lichtes mit der Finſterniß der Friede ſiegend ſich erhebe, und aus dem Grab der alten Zeit verjünget auferſtehe der Phönix einer neuen Zeit.

An die Pflicht, bei der Wahl der Mittel die gehörige Klugheit zu beobachten, mahnt mich der He-

---

*) Matth. 24, 3. 27. 30. 37. 39. 42. 44. Marc. 13, 26. 35. 36. Luc. 21, 27. 17, 24. Offenb. 19, 11.

**) Luc. 17, 30.

***) Matth. 24, 3. 6. 14. Marc. 13, 4. 7. Luc. 21, 9. 24. Man ſehe unten S. 149. Anmerkung 72.

†) Offenb. 19, 15.

††) Offenb. 19, 19.

†††) Offenb. 19, 16.

ſperus. Ich habe ſeine Worte in der Note *) angeführt. Er ſagt, „der Schluß, daß es Undank wäre, das anvertraute Gut für mich zu behalten, ſei

*) Er ſagt N. 72. S. 286. „So Vieles er auch ſelbſt den „Schriften Swedenborg's für die Stärkung ſeines Glau„bens an Jeſum ꝛc. verdanken mag (S. 9.); ſo iſt der „Schluß nicht richtig, daß es Undank wäre, wenn er „das anvertraute Gut für ſich behalten wollte; ſo wie „die Ueberzeugung, daß er der Menſchheit durch nichts „ſo ſehr nützen könne, und die Verpflichtung, daſſelbe „der Welt mitzutheilen, hiedurch noch nicht begründet „erſcheint. Wer der Welt etwas mittheilt, der muß nicht „allein von ſeinem Standpunkte ausgehen, ſondern ſich „auf den Standpunkt der Welt, in der er lebt, ſtellen, „d. h. er muß das Bedürfniß der Mehrzahl der Men„ſchen ſeiner Zeit genau erwägen, wenn er durch ſeine „Mittheilung nützen und nicht ſchaden will. Nun kann „aber dem aufmerkſamen Beobachter ſeiner Zeit die re„ligiöſe Gährung in den Gemüthern nicht unbekannt ſein; „er kann die myſtiſch-ſchwärmeriſche Tendenz des Zeit„alters nicht überſehen, ſo wie ihm die Bemühungen „nicht entgehen können, durch Wunder und Aberglauben, „durch Jeſuitismus und Miſſionaire, durch Secten aller „Art, durch Congregationen und religiöſe Schutzvereine „die gute alte Zeit des blinden Glaubens wieder herzu„ſtellen. Ob in dieſer Zeit das Verbreiten der Swe„denborg'ſchen Schriften Nutzen ſtiften könne, ob das „Leſen ſeiner metaphyſiſchen Spekulationen über die Gei„ſterwelt nicht noch größeres Unheil gebären und über„haupt aus ihnen blos die ſchwärmeriſche Tendenz des „Zeitalters Nahrung ſchöpfen und ſeine moraliſche Schrif„ten ungeleſen und unbeherzigt auf die Seite legen werde, „dieß hätte vor allem der Herausgeber reiflich überlegen,

ſicht richtig, und die Ueberzeugung, daß ich der Menſchheit durch nichts ſo ſehr nützen könne, ſo wie die Verpflichtung, es der Welt mitzutheilen, erſcheine durch das in der Anzeige Geſagte noch nicht als begründet." Allein wodurch ſoll denn ſonſt in einer *Anzeige* eine Mittheilung an die Welt begründet werden können? — Der Heſperus macht an den, der durch ſeine Mittheilung der Welt nützen und nicht ſchaden will, die Foderung, daß er nicht allein von ſeinem Standpunkte ausgehen, ſondern ſich auf den Standpunkt der Welt, in der er lebt, ſtellen, d. h. *das Bedürfniß der Mehrzahl der Menſchen ſeiner Zeit* genau erwägen ſolle." — Daß die Bedürfniſſe der Menſchen dieſer Zeit *berückſichtigt* wurden, beweiſen die in der Note angeführten Stellen. *) Es gibt aber wah-

„durch die Erfahrungen der Vergangenheit ſich belehren,
„und nach dieſen Erwägungen ſeinen Entſchluß beſtimmen
„ſollen. Noch wichtiger wird dieſe Pflicht für den chriſt-
„lichen Religionslehrer, der ſeinen großen Meiſter nach-
„ahmend die Schwachen in der Gemeinde nicht aus den
„Augen verliert, und obgleich mit höherer Weisheit aus-
„gerüſtet, des göttlichen Lehrers Worte beherzigen ſollte:
„Ich hätte euch noch Manches zu ſagen, aber ihr könnet
„es jetzt noch nicht ertragen. Eine Gewiſſensſache wird
„es aber, wenn man eine dem Glauben ſeiner Kirchen-
„genoſſen abweichende Lehre unter derſelben zu verbrei-
„ten und zu empfehlen wagt, ehe entſchieden iſt, ob man
„nicht Irrthum ihnen für Wahrheit verkauft."

*) Der erſte Gedanke, mit dem die Anzeige beginnt, iſt die

re und eingebildete, gefühlte und nicht gefühlte Bedürfniſſe. Wer die wahren Bedürfniſſe der Menſchen ſeiner Zeit im Auge hat, wird von der

---

Befriedigung eines Bedürfniſſes. Sie fängt S. 1. an: „Wenn wir es unternehmen, eine deutſche Ueberſetzung ſämtlicher theologiſchen Werke Swedenborgs zu „veranſtalten, und zugleich auch die lateiniſchen Urſchriften „wieder abdrucken zu laſſen, ſo glauben wir damit nicht „nur den ausgeſprochenen Wunſch ſeiner Anhänger zu erfüllen, ſondern überhaupt allen Freunden des Guten „und Wahren mehr oder weniger zu nützen, und ein „litterariſches Bedürfniß der gebildeten und gelehrten Welt zu befriedigen." Daß ich den gegenwärtigen Zuſtand der Welt und ihre Bedürfniſſe im Auge hatte, erhellt aus folgendem: S. 20. „Hat aber Swedenborg „Recht, ſo ſtehet ihr dem Fortſchreiten des Guten, der „Realiſirung der moraliſchen Weltordnung geradezu im „Wege, und der Schaden, den ihr anrichtet, iſt nicht zu „berechnen; denn ihr raubet der Welt ein mächtiges Mittel, wahre Tugend und Religioſität wieder herzuſtellen, und ſein inneres und äuſſeres Wohl feſt zu begründen, und ſomit das zu leiſten, was keine äußere „Reformation leiſten könnte, denn das Heil kommt nicht „von auſſen, ſondern von innen. „„Trachtet am erſten „nach dem Reich Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit, „ſo wird euch das Uebrige alles zufallen."" — Iſt im „Gebiete unſeres innern Lebens die Ordnung wieder „hergeſtellt, ſo wird ſich das Aeuſſere von ſelbſt geben; „ſind die Menſchen erſt beſſer, ſo wird Gott auch beſſere Zeiten ſchicken. So lange aber dieſe liebloſe Behandlung Anderer noch im Schwange geht, „und Religionslehrer und Kritiker Alles, was nicht in „ihre Form paßt, unbarmherzig und ſchamlos zerfleiſchen,

Mittheilung deſſen, was dieſe Bedürfniſſe befriedigen kann, nicht durch die Rückſicht ſich abhalten laſſen, daß dieſe Bedürfniſſe von der „Mehrzahl der Men-

---

„ſo lange können Vertrauen und Liebe nicht „bei uns einkehren. Parteien in der Kirche „ſind nun einmahl da, und können wohl ſchwerlich „verhütet oder aufgehoben werden; aber wie ſchön und „lieblich wäre es, wenn ſie ſich nicht gegenſeitig an- „feindeten und ausſchlößen, ſondern auf die Hauptſache, „die thätige Liebe, — das Größeſte unter jenen Dreien, „ſehen würden! Soll es beſſer mit uns werden, „ſo muß der Einzelne in ſich ſelbſt einkehren, aufgeben „den Glauben an ſich ſelbſt und das Vertrauen auf ei- „gene Einſicht und Kraft, und abtreten von aller Unge- „rechtigkeit, Lüge und Selbſtſucht. Dann wird die „Wahrheit uns wieder nahe ſein, mit der unbedingten „Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit werden auch das „Vertrauen und die Eintracht wieder ins Leben „treten, lebendiger Glaube und uneigennützige „Liebe uns dem Göttlichen vereinen, und urkräftig und „alleinherrſchend die dienſtbare Wirklichkeit beſtimmen.“

„Das, worauf alle Moral abzweckt, iſt uneigennützige, „ſich in Handlungen ausſprechende und den ganzen Men- „ſchen beherrſchende Liebe zu Gott. Soll dieſe Liebe „möglich ſein, ſo müſſen wir ihren Gegenſtand kennen „gelernt haben; ſoll dieſe Kenntniß möglich ſein, ſo muß „der zu Erkennende ſich geoffenbart, ſich menſchlich ge- „nähert haben; ſollen wir für ſeine Zwecke begeiſtert wer- „den können, ſo müſſen wir nicht nur mit ſeinen vortreff- „lichen [oder vielmehr unvergleichlichen] Eigenſchaften „und ſeinem heiligen Willen, ſondern auch mit ſeiner „höhern und niedern Ordnung, mit der herrlichen Ein- „richtung ſeines Reiches bekannt geworden ſein. Alle

ſchen ſeiner Zeit" nicht gefühlt werden. Entweder iſt noch Hoffnung da, daß dieſe Bedürfniſſe ihnen fühlbar werden können, oder nicht. Im erſten Falle wird er die nöthigen Mittel anwenden müſſen, ihnen die wahren Bedürfniſſe fühlbar zu machen. Iſt im zweiten Falle dieſe Hoffnung nicht da, oder entſpricht der Erfolg ihr nicht, ſo iſt mit jener „Mehrzahl" überhaupt nichts mehr anzufangen, und er wird dann ſeine Wirkſamkeit auf die noch geſündere Minderzahl beſchränken müſſen. Es kommt daher blos darauf an, 1.) ob die in's Aug gefaßten Bedürfniſſe wirklich wahre Bedürfniſſe ſind; 2.) ob er ſie befriedigen kann, und 3.) ob er ſie jetzt und auf dieſem Wege befriedigen ſoll. Ob ich die wahren Bedürfniſſe der Menſchen meiner Zeit auf gehörige Weiſe „erwogen" habe, wollen wir jetzt unterſuchen. Unter einem Bedürfniſſe verſtehen wir entweder den Zuſtand, da man eine Sache nöthig hat, oder wir verſtehen darunter den Gegenſtand, deſſen man bedarf. Dieſer Gegenſtand richtet ſich immer nach jenem Zuſtande; nur könnte es Gegenſtände geben, deren wir in jedem

---

„wahre Tugend und Frömmigkeit ruht alſo auf dem Grun-„de der reinen Erkenntniß Gottes und Seines Reichs. „Als Mittel zu dieſer, ſo wie ſie unſer Zeital-„ter bedarf und ertragen kann, kündigen ſich „die Werke Swedenborgs an, und ſie ſcheinen allen „Umſtänden nach ihre Aufgabe gelöst zu haben."

Zuſtande bedürfen. Ob es ſolche Gegenſtände gebe, und worin ſie beſtehen, ſollte jedem Menſchen die wichtigſte Frage ſein; er ſollte vor allen Dingen wiſſen, was ihm Noth thut. Aber woher dieſes wiſſen? — Wenn wir nach den Quellen des menſchlichen Wiſſens fragen, ſo finden wir deren nur zwei: uns ſelbſt und das, was auſſer uns iſt. Entweder entſpringt nun unſer Wiſſen aus Einer dieſer Quellen, oder aus beiden zugleich. Es ſind alſo hier drei Parteien möglich: ſolche, welche die Quelle des Wiſſens in ſich, ſolche, die ſie auſſer ſich, und ſolche, die ſie in und auſſer ſich finden. Um nun zu wiſſen, welche Partei Recht habe, müſſen wir eine vollſtändige und genaue Kenntniß von uns ſelbſt und von dem, was auſſer uns iſt, haben; und dieſe Kenntniß kann nur aus Erfahrung, d. h. aus Wahrnehmung vermittelſt des äuſſern und innern Sinnes entſpringen. Bei dieſer Erkenntnißart ergeben ſich aber gleich folgende Bedenklichkeiten: Da unſere Sinne uns blos von dem belehren können, was erſcheint, und bei der Schwäche und Beſchränktheit unſerer Sinnwerkzeuge und Kräfte bald verſchiedene Gegenſtände als einerlei, bald einerlei Gegenſtände als verſchieden erſcheinen können, ſo iſt eine Veranlaſſung da, einerlei Urtheile zu fällen, wo ſie verſchieden, und verſchiedene, wo ſie einerlei ſein ſollten. Der Schein kann alſo leicht eine Quelle des Irrthums werden, und unſere Erfahrungserkenntniß

muß ſtets unſicher ſein. Wenn aber auch der Entſtehung des Irrthums vorgebeugt, und der vorhandene wieder aufgehoben; wenn ferner die eigene Erfahrung durch Beobachtungen und Verſuche befördert, und durch Benützung fremder Erfahrungen berichtigt und erweitert wird: ſo kann doch die bloße Wahrnehmung, der Gegenſtand ſei nun ein äuſſerer oder ein innerer, keine allgemein gültige und nothwendige Urtheile begründen, wenn die Urtheilskraft nicht nach allgemeinen und nothwendigen Geſetzen verfährt. Dieſe Geſetze ſind nun entweder gegeben: und dann geht man vom Allgemeinen aus, und ſchließt auf das unter ihm enthaltene Beſondere, z. B. vom Begriffe des Geſchöpfes überhaupt auf gewiſſe Eigenſchaften des Menſchen, oder vom Begriffe des Menſchen überhaupt auf gewiſſe Eigenſchaften einzelner Menſchen; oder ſie werden erſt geſucht: und dann geht man vom Beſondern aus, und ſchließt aus ihm auf das Allgemeine, indem man die einzelnen Wahrnehmungen unterſcheidet und vergleicht, hernach von dem Ungleichen abſieht, und das gefundene Gleiche für ein allgemeines Geſetz, z. B. die gleichen Eigenſchaften vieler einzelnen Menſchen für Eigenſchaften aller Menſchen annimmt. Da hier die Wahrnehmung den Stoff giebt, und dieſer aus Einzelheiten beſteht: ſo befinden wir uns im letzten Falle; ſelbſt jene gegebenen Geſetze müſſen erſt geſucht werden, ehe man ſie wiſſen

kann. Da man aber nicht mit Allgemeingültigkeit und Nothwendigkeit vom Beſondern auf's Allgemeine ſchließen kann, und wegen ihrer Entferntheit oder Dunkelheit nicht alle Gegenſtände, und noch weniger alle Eigenſchaften und Beſchaffenheiten derſelben von unſerer Kurzſichtigkeit und Beſchränktheit wahrgenommen werden können: ſo iſt offenbar, daß dieſe Erkenntnißart des Sinnes und Verſtandes uns nie Gewißheit, ſondern nur Wahrſcheinlichkeit geben kann. Auſſer ihr könnte man blos noch die Vernunfterkenntniß nennen. Bekanntlich hat aber die Vernunft keine andere Erkenntnißform, als die der Denkkraft überhaupt. Aus den verſchiedenen Erſcheinungen in unſerem Innern ſchließen wir auf verſchiedene Kräfte oder Vermögen; und wir finden im Allgemeinen einen dreifachen Unterſchied jener Erſcheinungen. Sie ſind entweder ein Begehren, oder ein Vorſtellen, oder ein Fühlen; und das Vorſtellungsvermögen bringt nichts als beſondere Vorſtellungen (Bilder,) und allgemeine Vorſtellungen (Begriffe, Urtheile und Schlüſſe) hervor. Die Ideen (Urvorſtellungen), welche man der Vernunft zuſchreibt, erſcheinen auch in Form der Begriffe, Urtheile und Schlüſſe, welche mit Idealen (Urbildern) in Verbindung ſtehen. Die Vernunft iſt alſo kein beſonderes Vermögen, ſondern etwa die Beziehung und Richtung aller Vermögen auf Einen Gegenſtand, nämlich das Unendliche und Vollkommene. So ſoll dem Wollen

die Idee des Guten, dem Vorſtellen die Idee des Wahren, dem Fühlen die Idee des Schönen entſprechen; und als den Einen Gegenſtand, in welchem dieſe Ideen verwirklicht ſein ſollen, denkt man ſich Gott. Aber mit welchem Recht? Geht man von irgend einem einzelnen Wiederſtrahl des Guten, Wahren und Schönen aus, ſo ſchließt man vom Beſondern auf's Allgemeine, oder vielmehr auf die Allheit, und befindet ſich wieder im vorigen Falle. Wollte man aber von etwas Allgemeinem auf Gott als das Beſondere ſchließen, ſo würde dies widerſprechend ſein, da Gott, der Vorausſetzung nach, das allgemeinſte Geſetz, der höchſte Gedanke ſein ſoll.

Da wir nun nicht aus uns ſelbſt, weder auf dem Wege der Erfahrungs- noch der Vernunfterkenntniß über das, was Noth thut, die nöthige Gewißheit erlangen können, so iſt ein Bedürfniß da, dieſelbe auf einem äuſſern Wege zu ſuchen. Nun gibt es nur zwei äuſſere Wege: entweder erkennen wir ſelbſt den äuſſern Gegenſtand: und dann befinden wir uns wieder im vorigen Falle; oder ein Weſen auſſer uns macht uns etwas bekannt: dann kommt es darauf an, ob daſſelbe unſern Erkenntnißbedingungen unterworfen iſt, oder nicht. Im erſten Falle zeigen ſich die alten Schwierigkeiten wieder. Es bleibt alſo kein anderer Weg übrig, als der, daß ein Weſen auſſer uns, das nicht unſern Erkenntnißbedingungen unterworfen iſt,

das, was Noth thut, uns bekannt mache, indem es uns das Entfernte näher bringt, und das in Dunkel Gehüllte enthüllt. Dies iſt nun der Begriff einer göttlichen Offenbarung. Eine göttliche Offenbarung iſt alſo, da jene Schwierigkeiten im Begriffe des Menſchen überhaupt liegen, ein Bedürfniß aller Menſchen aller Zeiten. Die Frage, ob eine göttliche Offenbarung ſein könne, (reale Möglichkeit,) iſt ſchon von Andern genügend beantwortet, und mit ſiegenden Gründen vertheidigt worden. Wir halten uns alſo hier nicht damit auf. Wir ſollten jetzt blos wiſſen, ob eine mögliche Offenbarung uns Gewißheit verſchaffen könne, und wie? (anthropologiſche Möglichkeit). Dieſe Gewißheit kann uns werden, wenn wir zu dem nächſten Geber das Vertrauen haben dürfen, daß er uns geſunde Speiſe geben könne und wolle; und wenn wir die gebotene Speiſe hernach wirklich genießen und finden, daß ſie uns mehr als alles Andere nährt, und bei gehöriger Lebensordnung (Diät) geſund und friſch erhält. Die Ueberzeugung, daß wir geſunde Speiſe genoſſen haben, ſo wie das Recht und die Pflicht, ſie als ſolche Andern, welche ungeſunde Speiſe genießen oder darben, zu empfehlen oder darzubieten, werden wir uns dann um ſo weniger nehmen laſſen, wenn wir uns einige ärztliche Kenntniſſe über die Natur des Menſchen und über die nährenden Stoffe erworben haben, und wiſſen, auf welche Er=

gebniſſe in Anſehung der Beſtandtheile des Menſchen und der Stelle, die er in der Natur der Dinge einnimmt, die Geſammterfahrung durch Beobachtungen und Verſuche gekommen iſt, vermittelſt der Induction, d. h. des Erfahrungsgeſetzes: Ein Merkmal, worin viele Dinge, die zu einer Art oder Gattung gehören, übereinſtimmen, wird auch den übrigen Dingen derſelben Art oder Gattung zukommen; und vermittelſt der Analogie, d. h. des Erfahrungsgeſetzes: Dinge, welche in Anſehung mehrerer Merkmahle übereinſtimmen, werden auch in Anſehung der übrigen Merkmahle übereinſtimmen. Auf dieſe Ergebniſſe wollen wir hier einen Blick werfen. Gegenſtand der Beobachtung können nur Erſcheinungen ſein, und dieſe zerfallen in äuſſere und innere. Die äuſſere Erſcheinungswelt, welcher auch unſer Körper angehört, theilt ſich wieder in die unorganiſche Natur, nämlich das Minerreich, und in die organiſche Natur, nämlich das Gewächs- und Thierreich. Die Theilganzen ſind entweder feſt, wie die Erde; oder flüßig, wie das Waſſer und die Luft. Unſer Körper gehört ſowohl der unorganiſchen als organiſchen Natur an, und in ihm finden wir ſowohl feſte als flüßige Theile. Er iſt daher gleichſam die Natur im Kleinen. Durch ihn ſteht unſer Inneres, das wir Geiſt heißen, mit der übrigen Natur in Verbindung. Er iſt Werkzeug des Geiſtes. Was im Geiſte vorgeht, ſtellt er auf ent-

ſprechende Weiſe äuſſerlich dar. So färbt z. B. der Zorn mit Röthe, der Schrecken aber mit Bläſſe das Geſicht. Es findet alſo zwiſchen Körper und Geiſt eine gewiſſe Uebereinſtimmung (Analogie) Statt. Dieſer ſtimmt mit der unorganiſchen Natur darin überein, daß er gleich ihr gewiſſen mechaniſch wirkenden Geſetzen der Bewegung, Wechſelwirkung und des Gleichgewichtes, welche auf dem allgemeinen Geſetze der Schwere, d. h. der Neigung zum Mittelpunkt der Erde hin beruhen; und daß er gewiſſen chemiſchen Geſetzen unterworfen iſt, nach welchen die Bewegung, Auflöſung und Miſchung im Innern, d. h. in den Beſtandtheilen erfolgt, und die ſich auf das allgemeine Geſetz der Anziehung nach — und der Zurückſtoßung von — einem innern Mittelpunkte gründen. Der organiſchen Natur hingegen gleicht er darin, daß er mit verſchiedenen, auf das Wachsthum, die Ernährung und Erhaltung ꝛc. abzweckenden Werkzeugen (Organen) verſehen iſt, welche ſich ſämtlich zu einander als Mittel und Zwecke verhalten, und zu einem abgeſchloſſenen Ganzen verbunden, und dazu eingerichtet ſind, die zu Erreichung jener Zwecke dienenden äuſſern Stoffe in ſich aufzunehmen. Mit der thieriſchen Natur insbeſondere hat er das gemein, daß ſeine Organe dazu eingerichtet ſind, die äuſſern Stoffe zu empfinden und ſich willkührlich nach ihnen hin, oder von ihnen wegzubewegen. Er unterſcheidet ſich aber von der Na-

tur darin, daß er die Fähigkeit hat, etwas Anderes, als die Erde oder ſich ſelbſt zum Mittelpunkte ſeines Strebens zu machen. Die Auflöſung in ſeine Beſtandtheile führt auf die Erfahrung, daß in ſeinem Innerſten eine Neigung, ein Bedürfniß iſt, den wahren Mittelpunkt des ganzen Alls zu finden, und ſich mit ihm zu verbinden, indem er ihn und ſein Geſetz zum Mittelpunkte ſeines Strebens macht. Setzt man aber hiebei das Daſein Gottes auch noch nicht voraus: immer beſteht das eigenthümliche Leben des Menſchen darin, daß er eine, von jenen Naturgeſetzen unabhängige, freie Richtung nehmen kann. Da die Bedürfniſſe endlicher Weſen von ihren Zuſtänden abhängen, und dieſe veränderlich ſind, ſo müſſen bei Beſtimmung der erſtern auch die Hauptveränderungen der Zuſtände berückſichtigt werden. Dieſe ſind das Entſtehen, Wachſen und Vergehen. Betrachten wir zuerſt die Naturkörper, ſo entſtehen und vergrößern ſich die Minern *) durch Anhäufung gleichartiger Theile von auſſen. Die Gewächſe und Thiere entſtehen aus Keimen, welche zuvor in andern Körpern lagen. Sie erhalten ferner Nahrung von auſſen, und verwandeln das Feinſte davon in Theile ihres eigenen Körpers, wodurch er theils wächst, theils die durch Ausdünſtung und

*) Unter dieſem, von Campe vorgeſchlagenen und von Andern gebrauchten, deutſchen Worte für Mineralien werden die unorganiſirten Körper überhaupt verſtanden.

Bewegung abgegangenen Theile wieder erſetzt. Die Gewächſe ziehen ihre Nahrung vorzüglich aus dem Waſſer und der Luft, die Thiere auſſer dieſen noch aus feſten Körpern, z. B. dem Brote. Sie bedürfen ferner des Lichtes und der Wärme; und das eigentlich Nährende in der Luft, dem Waſſer und dem Brote iſt die Feuerluft (Oxygen). Ohne ſie kann kein Gräschen wachſen, kein Thier leben. *) Sie wird

---

*) Was Hufeland in ſeiner Makrobiotik I. S. 40. ꝛc. vom Licht, von der Wärme, der reinen Luft, dem Waſſer und den gröbern Nahrungsmitteln ſagt, findet ſeine Anwendung auch auf den Geiſt, und verdient auch in religiöſer Hinſicht beherzigt zu werden. Was dem Körper die Wärme und das Licht iſt, das iſt dem Geiſte die Liebe und die Weisheit. Die zum Athmen taugliche Luft entſpricht dem Einfluß Gottes in den Geiſt; das Getränke der Wahrheit, die Speiſe dem Guten der Liebe. Er ſagt: „Oben an ſteht das Licht, ohnſtreitig der nächſte Freund und „Verwandte des Lebens, und gewiß in dieſer Rückſicht von „weit weſentlicherer Einwürkung, als man gewöhnlich „glaubt. Ein jedes Geſchöpf hat ein um ſo vollkommne„res Leben, je mehr es den Einfluß des Lichts genießt. „Man entziehe einer Pflanze, einem Thier, das Licht, „es wird bey aller Nahrung, bey aller Wartung und „Pflege, erſt die Farbe, dann die Kraft verlieren, im „Wachsthum zurück bleiben, und am Ende verbutten. „Selbſt der Menſch wird durch ein lichtloſes Leben bleich, „ſchlaff und ſtumpf, und verliert zuletzt die ganze Ener„gie des Lebens, wie ſo manches traurige Beyſpiel lan„ge im dunkeln Kerker verſchloſſener Perſonen beweißt. — „Ja, ich glaube nicht zu viel zu ſagen, wenn ich behaupte:

mit der die Erde umgebenden Luft durch die kleinen Oeffnungen, welche über den ganzen Körper verbreitet ſind, eingeſogen und von den Lungen eingeathmet.

„Organiſches Leben iſt nur in der Influenz des Lichts; und „alſo wahrſcheinlich durch dieſelbe möglich, denn in den Eingeweiden der Erde, in den tiefſten Höhlungen, wo ewige „Nacht wohnt, äuſſert ſich nur das, was wir unorganiſches „Leben nennen, hier athmet nichts, hier empfindet nichts, das „einzige, was man etwa noch antrifft, ſind einige Arten von „Schimmel oder Steinmoos, der erſte unvollkommenſte „Grad von Vegetation; und ſogar da zeigt ſich, daß dieſe „Vegetation meiſtens nur an oder bey verfaultem Holzwerk entſtehe. Alſo muß auch da der Keim organiſchen „Lebens erſt durch Holz und Waſſer hinunter gebracht, „oder lebenserzeugende Fäulniß hervorgebracht werden, „welche auſſerdem in dieſen Abgründen nicht exiſtirt.

„Die andere nicht weniger wohlthätige Freundin der „Lebenskraft iſt: Wärme. Sie allein iſt im Stande, den erſten Lebenskeim zu entwickeln. Wenn der „Winter die ganze Natur in einen todtenähnlichen Zuſtand verſetzt hat, ſo braucht nur die warme Frühlingsluft ſie anzuwehen, und alle ſchlafenden Kräfte werden „wieder rege. Je näher wir den Erdpolen kommen, deſto todter wird alles, und man findet endlich Gegenden, „wo ſchlechterdings keine Pflanze, kein Inſekt, kein kleineres Thier exiſtiren, ſondern blos große Maſſen von „Geſchöpfen, als Wallfiſche, Bären u. dgl., die zum „Leben nöthige Wärme erhalten können. — Genug, wo „Leben iſt, da iſt auch Wärme in mehr oder minderem „Grade, und es iſt eine höchſt wichtige unzertrennliche „Verbindung zwiſchen beyden. Wärme giebt Leben, und „Leben entwickelt auch wiederum Wärme, und es iſt oft „ſchwer zu beſtimmen, welches Urſach und welches Folge

Von dieſem Lufthauch hängt des Menſchen Leben und Bewußtſein ab: wie kann er alſo das Leben in ſich ſelber haben?

„iſt.“ ꝛc. S. 42. „Offenbar wirkt die Wärme im Scheintod „ebenſo kräftig, als zur erſten Entwicklung des Lebens, „ſie nährt den kleinſten Funken des noch übrigen Lebens, „facht ihn an, und bringt ihn nach und zur Flamme.

„Die dritte wichtigſte Nahrung des Lebens iſt Luft. „Wir finden kein Weſen, das ganz ohne Luft leben könn„te, und bey den meiſten folgt auf Entziehung derſelben „ſehr bald, oft augenblicklich, der Tod. Und was ihren „Einfluß am ſichtbarſten macht, iſt, daß die Athemholen„den Thiere weit reicher an Lebenskraft ſind und ſie in „vollkommnerem Grade beſitzen, als die Nichtathmenden. „Vorzüglich ſcheint die dephlogiſtiſirte, oder Feuerluft „(Sauerſtoffgas), derjenige Beſtandtheil unſerer Athmos„phäre zu ſeyn, der zunächſt und am kräftigſten die Le„benskraft nährt, und man hat in neuern Zeiten, wo „uns unſere wunderthätige Chemie dieſelbe rein darzuſtel„len gelehrt hat, durch das Einathmen derſelben ein all„gemeines Gefühl von Stärkung und Ermunterung be„merkt. Die Grundlage dieſer Feuer- oder Lebensluft „nennen die Chemiker den Sauerſtoff (Oxygene), und „dieſer Beſtandtheil iſt es eigentlich, der das Beleben„de in der Luft enthält, und beym Athemholen in das „Blut übergehet. — Auch das Waſſer gehört in ſo fern „zu den Lebensfreunden, als es auch Sauerſtoff enthält, „und zu den unentbehrlichen Lebensbedingungen, als oh„ne Flüſſigkeit keine Aeuſſerung des Lebens möglich iſt.“ Man vergleiche damit, was er II. S. 204. ꝛc. noch weiter vom Nutzen des Waſſers ſagt.

S. 43. „Ich glaube alſo mit Recht behaupten zu kön„nen, daß Licht, Wärme, reine Luft und Waſ-

„Was iſt unſer Leben? Ein Hauch der nährenden Lüfte,
„Die mit dem Athem uns Dauer und Seele verleihn;
„Weigert uns die Mutter nur einen nichtigen Lufthauch;
„O ſo flieget der Geiſt ſchnell wie ein Schatte davon.
„Und wir Arme prangen mit uns und bilden uns hoch ein,
„Wir, die ein Athem der Luft nähret und wieder
„verweht!“ *)

Ohne dieſen Hauch der nährenden Lüfte iſt alſo kein Leben; aber dieſer Hauch allein macht das menſchliche Leben noch nicht. Daß hiezu auſſer der Abſtammung von Menſchen und einem menſchlichen Körperbau auch das Bewußtſein einer von den Naturgeſetzen unabhängigen Thätigkeit gehöre, liegt ſchon in dem Obigen. Woher nun dieſes Bewußtſein? Wir können uns keine freie Thätigkeit zuſchreiben, ohne zuvor einen Gegenſtand derſelben, als ſolchen, geſetzt zu haben; und wir können keinen Gegenſtand blos als ſolchen ſetzen, ohne uns zugleich eine freie Thätigkeit zuzuſchreiben. Jeder Zeittheil des Bewußtſeins iſt alſo durch einen vorhergehenden Zeittheil deſſelben be-

„ſer, die wahren eigenthümlichen Nahrungs- und Erhaltungsmittel der Lebenskraft ſind. Gröbere Nahrungsmittel (den Antheil von Sauerſtoff und Sauermaterie abgerechnet, den ſie enthalten,) ſcheinen mehr zur Erhaltung der Organe und zur Erſetzung der Conſumtion zu dienen. Sonſt ließe ſichs nicht erklären, wie Geſchöpfe ſo lange ohne eigentliche Nahrung ihr Leben erhalten konnten.“ ꝛc.

*) Aus der griechiſchen Anthologie nach Herders Ueberſetzung.

dingt, und jede Ableitung des Bewußtſeins aus unſerer eigenen Thätigkeit ſetzt immer wieder das Bewußtſein voraus. Da aber das Bewußtſein eines endlichen Weſens einen Anfangspunkt haben muß, und wir dieſen in unſerer eigenen Thätigkeit nicht finden, ſo müſſen wir, um aus jenem Zirkel herauszukommen, denſelben in einem äuſſern Anſtoß ſuchen; und dieſer müßte uns in Einem Zeittheil zugleich die Vorſtellung unſerer freien Wirkſamkeit und die eines Gegenſtandes geben. Nun finden wir uns aber bei jeder Wahrnehmung eines Gegenſtandes gebunden, ſo wie auf der andern Seite jede Wahrnehmung unſerer eigenen Thätigkeit nur durch Freiheit möglich iſt. Dieſe beiden Merkmahle müßte jener äußere Anſtoß in ſich vereinigen, und die vorgeſtellte innere Thätigkeit könnte nicht etwas ſein, das iſt, ſondern etwas, das werden ſoll. Alles dieſes finden wir beiſammen, wenn der äuſſere Anſtoß eine Beſtimmung zur Selbſtbeſtimmung enthält. Eine ſolche kann uns aber die bewußtloſe Auſſenwelt nicht geben. Sie giebt uns blos Bilder einer bewußtloſen Auſſenwelt, und jedes Nachdenken über dieſelben ſetzte ſchon Bewußtſein voraus. Ein Weſen aber, das ſchon Bewußtſein und Freiheit hat, könnte uns zur Selbſtbeſtimmung beſtimmen, indem es uns aufforderte, uns nicht durch die Naturkräfte beſtimmen zu laſſen, ſondern eine Richtung blos aus uns ſelbſt zu nehmen. Ein ſolches Weſen heißt ein

Vernunftweſen. Der Menſch gelangt daher nur unter Vernunftweſen zum Bewußtſein. Er muß zum Vernunftweſen von andern Vernunftweſen erzogen werden. Aber nun die zuerſt geſchaffenen Vernunftweſen? Dieſe hätten zu Folge des Obigen nie zum Bewußtſein gelangen können, wenn nicht das unerſchaffene Vernunftweſen ſelbſt auf dem Wege ſinnlicher Wahrnehmung eine Aufforderung an ſie hätte gelangen laſſen, ſich los zu machen von der Herrſchaft des Naturtriebes. Die Entſtehung des Bewußtſeins, und folglich des eigenthümlich menſchlichen Lebens ſetzt alſo eine göttliche Uroffenbarung als Bedingung voraus.*)

*) Dieſen Beweis führt noch umſtändlicher Fichte in ſeiner Grundlage des Naturrechts. S. 1—32. wo er am Ende ſagt: „Die Aufforderung zur freien Selbſtthä„tigkeit iſt das, was man Erziehung nennt. Alle Indi„viduen müſſen zu Menſchen erzogen werden, auſſerdem „würden ſie nicht Menſchen. Es dringt ſich hierbei je„dem die Frage auf: wenn es nothwendig ſeyn ſollte, „einen Urſprung des ganzen Menſchengeſchlechtes, und „alſo ein erſtes Menſchenpaar anzunehmen, — und es iſt „dies auf einem gewiſſen Reflexionspunkte allerdings „nothwendig; — wer erzog denn das erſte Menſchenpaar? „Erzogen mußten ſie werden: denn der geführte Beweis „iſt allgemein. Ein Menſch konnte ſie nicht erziehen, „da ſie die erſten Menſchen ſeyn ſollten. Alſo iſt es „nothwendig, daß ſie ein anderes vernünftiges Weſen er„zogen, das kein Menſch war — es verſteht ſich, be„ſtimmt nur ſo weit, bis ſie ſich ſelbſt untereinander er„ziehen konnten. Ein Geiſt nahm ſich ihrer an, ganz

Der Glaube an Gott und an eine Uroffenbarung, ſo wie die Vernunft ſelbſt ſproſſen alſo aus Einer Wurzel hervor; in einer göttlichen Uroffenbarung liegt der Anfangspunkt des innern Menſchen. Aber nun ſein Wachsthum und ſeine Entſtehung? Mit einer Aufforderung zum Freiwerden von den Naturtrieben iſt die Freiheit ſelbſt, d. h. die wirkliche Unabhängigkeit von denſelben noch nicht gegeben. Er erhielt ſo blos das Bewußtſein, daß er frei werden könne; und da die Naturtriebe ihre Wirkſamkeit beweiſen, ehe er des geiſtigen Lebens bewußt werden, und daſſelbe für etwas Höheres halten kann, ſo iſt zu erwarten, daß er bei erwachtem Bewußtſein entweder den Naturtrieben mit Bewußtſein folge, oder ſich nach Regeln der Klugheit beſtimme, welche ſein äuſſeres Wohl oder ihn ſelbſt, ſein Ich, zum Endzwecke haben. Es iſt daher, da er nicht wie das Thier die Kenntniß ſeiner Bedürfniſſe mit auf die Welt bringt, zu erwarten, daß er ſich um Erkenntniſſe, aber blos um ſolche bemühe, welche als Mittel zu jenen eigennützigen und ſelbſtiſchen Zwecken dienen. Nun ſoll er aber, wie jedem ſein Gewiſſen ſagt, eine höhere, uneigennützige, auf das

———

„ſo, wie es eine alte ehrwürdige Urkunde vorſtellt, welche überhaupt die tiefſinnigſte, erhabenſte Weisheit enthält, und Reſultate aufſtellt, zu denen alle Philoſophie „am Ende doch wieder zurückkehren muß.“ Man vergleiche damit ſein Syſtem der Sittenlehre S. 89. ꝛc.

Wohl des Ganzen gehende Richtung nehmen. Um ihm dieſe möglich zu machen, mußte der göttliche Erzieher ihm ein höheres Licht aufgehen, die Wärme einer höhern, geiſtigen Sonne ihn empfinden, durch eine höhere Luft ihn angeweht und belebt werden laſſen, und ihn lehren, was er eſſen und nicht eſſen, trinken und nicht trinken ſolle. Jenes geiſtige Licht, welches ihm höhere Zwecke ſichtbar macht, heißt in unſerer Sprache Weisheit; jene geiſtige Wärme, welche den innern Menſchen wirklich in die Höhe treibt, iſt die Liebe zum lebendigen Gott; und jene Luft, welche ſein Leben bedingt, und ihm Licht und Wärme zuführt, iſt der Einfluß des lebendigen Gottes. Jenes Waſſer und Brot, welche ſein Wachsthum befördern und die durch den Gebrauch verzehrten Theile wieder erſetzen, ſind die Erkenntniſſe des Göttlich-Wahren und die Uebungen im Guten. Das Vornehmſte aber, was dem Ganzen Bewegung und Einheit der Richtung giebt, iſt die Liebe zu Gott. Wer wollte läugnen, daß hierin die echte Nahrung des Geiſtes und ſeine wahren Bedürfniſſe beſtehen? Dieſe Bedürfniſſe aber wurden in der Anzeige genannt. *) Sie ſagt: „Das, wor-

*) Man ſehe oben S. XXXI. ꝛc. die Note, wo von göttlichen Zwecken, die man ſich ſetzen ſoll, alſo von der Weisheit, ferner von der Liebe zu Gott, vom Glauben, von der Erkenntniß Gottes und ſeines Rei-

„auf alle Moral abzweckt, iſt uneigennützige, ſich in „Handlungen ausſprechende und den ganzen Menſchen „beherrſchende Liebe zu Gott." Hiebei merkt aber die Neue National-Chronik a. a. Orte S. 85. an, daß dies in gewiſſem Sinne, nur nicht in dem des Proſpectus (d. h. d. Anzeige) zuzugeben ſei. Wenn es daher hier weiter heißt: „Soll dieſe Liebe möglich „ſein, ſo müſſen wir ihren Gegenſtand kennen gelernt „haben;" ſo fügt die National-Chronik noch bei: „be„ſonders wenn es, wie hier gemeynt iſt, eine patho„logiſche Liebe ſeyn ſoll." In dieſem Sinne alſo ſcheint ſie jenen oberſten Grundſatz der Sittenlehre nicht zugeben zu wollen. Allein was iſt pathologiſche Liebe? Dieſer Ausdruck enthält eine Zweideutigkeit.*) Soll darunter eine leidenſchaftliche Liebe verſtanden werden, bei welcher die Stimme der Vernunft und des Gewiſſens übertäubt wird, ſo beweiſen ſchon die angeführten Worte, daß eine ſolche nicht gemeint war; denn man ſetzt einer pathologiſchen Liebe in dieſem Sinne die praktiſche oder nach Grundſätzen thätige Liebe entgegen; und von einer nach dem Grundſatz der Uneigennützigkeit handelnden, alſo praktiſchen

ches, von Tugend und Frömmigkeit, von unbedingter Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit ꝛc. alſo von den Uebungen im Guten die Rede iſt.

*) Wie ſchon Reinhard in ſeinem Syſtem der chriſtlichen Moral 2r Bd. §. 180. Note y) S. 53. bemerkt hat.

Liebe ſpricht ja die Anzeige. Soll aber die pathologiſche Liebe eine Neigung bezeichnen, die aus dem Herzen ſtammt, mit welcher alſo Empfindungen und Gefühle zuſammenhängen, ſo wäre zu erweiſen, daß eine ſolche Liebe unmöglich oder ſittlich unzuläſſig ſei. Wenn wir eine ſolche Liebe uns nicht ſelber geben können, weil wir uns nicht von uns ſelbſt zu trennen vermögen, ſo folgt noch nicht, daß ſie überhaupt unmöglich ſei. Urſprünglich herrſchen freilich im Menſchen wie im Thiere die ſinnlichen, eigennützigen Triebe vor, und keine Erziehung kann verhindern, daß dieſelben nachher nicht noch mächtiger werden, und mit der verſtändigen Ausbildung auch noch die Sehſucht erwacht. Und wenn wir auch, vom Gewiſſen aufgefordert, dieſe Feſſeln abwerfen, und uns einzig vom Geſetze der Uneigennützigkeit beſtimmen laſſen wollen, wenn wir deſſelben in ſeiner ganzen Ausdehnung uns bewußt werden, und einen Anfang damit machen, es in ſeiner ganzen Ausdehnung zu erfüllen: ſo werden wir bald finden, daß unſere Neigungen widerſtreben, daß das Geſetz der Schwere uns beſtändig erdwärts, und das Geſetz der Anziehung uns beſtändig ſelbſtwärts zieht, daß wir, um dem Gewiſſen zu folgen, erſt die Neigung überwinden müſſen. Dem natürlichen Menſchen erſcheint daher das Gewiſſen als Zuchtmeiſter, er liebt es nicht. Man erinnere ſich an jenes bekannte Geſtändniß:

„Strenge wie mein Gewiſſen bemerkſt du, wo ich gefehlet,
„Darum hab ich dich ſtets — wie mein Gewiſſen geliebt.“

Wenn uns aber dieſer moraliſirende „Aufpaſſer‘ zuwider iſt, ſo iſt uns Gott ſelbſt zuwider; denn in der wohlverſtandenen Stimme der Vernunft und des Gewiſſens vernehmen wir Gottes Stimme. Wenn wir in dieſem Zuſtande wähnen, wir haben Liebe zu Gott, ſo betrügen wir uns ſelbſt und die Wahrheit iſt nicht in uns. Jene empfindungs= und gefühlloſe Liebe der Schule verdient den Namen der Liebe nicht. — Das Herz muß irgend etwas über Alles lieben, wir müſſen eine herrſchende Neigung haben.*) Der Gegenſtand dieſer Liebe iſt unſer Endzweck, alles Andere nur Mittel (vermittelnder Zweck.) Nur was wir als Endzweck lieben, lieben wir im eigentlichen Sinne; im Mittel lieben wir nur den Endzweck mehr oder weniger, je nachdem es nähere oder entferntere Beziehung zu ihm hat. Von dieſer Art iſt jene empfindungs= und gefühlloſe Liebe zu Gott; ſie liebt Ihn nicht als Endzweck, ſondern als Mittel; das Herz dient andern Göttern. So kann z. B. jemand einen Beruf oder ein Amt haben, die damit verbundenen Pflichten wiſſen und zu erfüllen ſtreben, ſogar Eifer in dieſer Erfüllung beweiſen, und nichts deſtowe=

---

*) Siehe unten S. 140. ꝛc. Anmerkung 3.

niger ſein Herz beim Broterwerb, beim Genuſſe, oder bei eigener Ehre haben. Nicht Gott und der Nutzen, den er Andern ſtiften kann, ſondern die Ehre oder der Nutzen, den er zieht, ſind ihm Zweck, der Beruf oder das Amt nur Mittel. Hier iſt keine Liebe zu Gott, ſondern Abgötterei. So ſoll es nicht ſein. Die Vernunft und das Gewiſſen wollen, daß das Geſetz der Uneigennützigkeit den ganzen Menſchen, alſo nicht blos den Verſtand, den Willen und die Handlung, ſondern auch das Herz, den Sitz der Neigungen und Gefühle beherrſche; das göttliche Geſetz will, daß die eigennützige Liebe zu ſelbſtgemachten Göttern aus dem Mittelpunkte des Herzens vertrieben, und eine höhere uneigennützige Liebe in ihre Stelle eingeſetzt werde, deren Gegenſtand nur der Eine wahre Gott und Sein ewiges Reich iſt. Und ſo ſpricht nicht nur der „Zuchtmeiſter Moſes"; *) auch Er, der die menſchliche Neigung mit dem göttlichen Geſetze verſöhnt, und ein Reich der Gnade und des innern Friedens aufgerichtet hat; Er, der nicht nur das reinſte Sittengeſetz gegeben, ſondern es auch in ſeiner ganzen Ausdehnung erfüllt, und mit dem Tode der erhabenſten Liebe verſiegelt hat; Er, deſſen Speiſe es war, den Willen deſſen zu thun, der Ihn geſandt hatte **); auch Er ſagt, „man ſolle nicht wähnen,

*) 5 Moſ. 6, 4. 5.

**) Joh. 4, 34.

daß Er gekommen ſei, das Geſetz und die Propheten aufzulöſen; Er ſei nicht gekommen aufzulöſen, ſondern zu erfüllen.“ *) Auch Er ruft: „Höre Israel, der „Herr, unſer Gott, iſt ein einziger Herr: und du „ſollſt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Her„zen und von ganzer Seele, und mit ganzem Ge„müthe, und mit ganzer Kraft.“ **) Alſo auch Herz und Gemüth ſoll ganz Gott angehören; alle Kräfte des Menſchen ſollen Eine Richtung nehmen; wir ſollen Gott über Alles lieben; die Liebe zu Ihm ſoll jede andere Liebe überwiegen und beherrſchen. Werden wir uns dieſes Gebotes der Liebe recht bewußt, ſo kann uns nicht entgehen, daß es unſer Ziel ſehr hoch ſtellt, und daß wir von demſelben ſehr weit entfernt ſind, daß dabei nichts Geringeres vorausgeſetzt wird, als völlige Wiedergeburt des Herzens. Finden wir aber in uns ſelbſt und in den Menſchen unſerer Zeit dieſe hohe Liebe nicht, ſo folgt noch nicht, daß ſie unerreichbar ſei, oder nicht gefordert werde: was das Gewiſſen und die Religion fordern, das muß die Vernunft als möglich zugeben und der Wille leiſten können. Es folgt blos, daß wir alle Urſache haben, auf unſer Herz zu kommen, und auf den Zuſtand unſerer Zeit, ſo wie auf die wahren Bedürfniſſe beider anfmerkſamer zu werden, und ein anderes Leben

*) Matth. 5, 17.

**) Marc. 12, 29. 30. Matth. 22, 37. Luc. 10, 27.

anzufangen. Es ſpringt in die Augen, daß ohne die Erkenntniß ihres Gegenſtandes jene Liebe keinen Eingang in unſer Gemüth findet, daß wir, ohne unſere bisherige Heimath zu verlaſſen, die Reiſe nach der entfernten nicht antreten, ohne Kenntniß des Weges und ohne Stärkung auf dem Wege ſie nicht vollenden können. Die Anzeige ſagt daher, *) daß wir, damit jene Liebe möglich ſei, nicht nur ihren Gegenſtand kennen gelernt haben, ſondern auch in uns ſelbſt einkehren, den Glauben an uns ſelbſt und das Vertrauen auf eigene Einſicht und Kraft aufgeben, und von aller Ungerechtigkeit, Lüge und Selbſtſucht abtreten, und, um für Seine Zwecke begeiſtert werden zu können, nicht nur mit Seinen Eigenſchaften und Seinem heiligen Willen, ſondern auch mit Seiner höhern und niedern Ordnung **), mit der herrlichen Einrichtung Seines Reiches bekannt geworden ſein müſſen.“ Ob nun hiezu auch wir noch einer göttlichen Offenbarung bedürfen, oder ob die Vernunft nun ſo ausgebildet iſt, oder noch ſo ausgebildet werden kann, daß ſie ſich ſelbſt genug iſt, wäre freilich die Frage. Allein wenn die Vernunft uns zu jener Liebe

---

*) S. oben S. XXXI. Anmerkung.

**) Warum die National = Chronik den Ausdruck: „höhere und niedere Ordnung“ bedenklich findet, iſt nicht abzuſehen: ſollen wir denn keiner Einſicht in das Reich der Freiheit und der Natur bedürfen?

heranbilden könnte, ſo müßte ihre Erkenntniß völlig gewiß ſein; ſie dürfte uns nicht blos vor dem Irrthum bewahren, ſondern müßte uns mit weſentlichen Wahrheiten bereichern; ſie müßte uns Alles geben, was uns wirklich zum erwünſchten ſeligen Ziele bringen kann; ſie müßte Allen zugänglich, und ſo beſchaffen ſein, daß alle Menſchen, wie ſie immer ſein mögen, von ihr ergriffen, feſtgehalten und geiſtig gehoben werden könnten. Allein dieſe Beſchaffenheit hat die Vernunfterkenntniß nicht, und kann ſie nicht haben. Schon oben S. XXV. ꝛc. haben wir gezeigt, daß die Vernunft die ſo ſehnlich gewünſchte Gewißheit über das, was uns Noth thut, nicht geben kann, die Wirklichkeit ihres Gegenſtandes immer vorausſetzen muß. Es liegt ſchon in dem dort Geſagten, daß das, was ſie mit Gewißheit geben kann, blos negativ und formal iſt, daß ihre Ahnungen unſere Bedürfniſſe nicht befriedigen, nicht allgemein werden, und für die göttlichen Zwecke uns nicht begeiſtern, keine Liebe zu Gott erzeugen können. Dieſen Beweis hat Herr Oberhofprediger, D. Ammon in Dresden noch umſtändlicher und durch alle Kategorien durchgeführt; ich halte es für zweckdienlich, denſelben in der Note *) beizufügen.

*) Er ſagt in ſeinem Abſchiedswort an die Leſer „der rechte Standpunkt“ (Magazin für chriſtliche Prediger. Herausgegeben von D. Chriſtoph Friedrich Ammon. 6ten Ban-

So wie die innere (chemiſche) Verbindung der Körper nur dann Statt findet, wenn ungleichartige

---

des 2s Stück 1822. S. 15. ꝛc.) „Wäre der Rationaliſm, „von dem wir ſprechen, ſeiner Natur nach vollkommen, „ſo müßte er allgemein, poſitiv, vollſtändig und „kategoriſch ſein. Allgemeinheit fordert man zu„erſt von einem Syſteme, welches aus den innerſten Tie„fen der Natur gefloſſen ſeyn ſoll. Dennoch findet ſich „überall an unſerem Geſchlechte nur die Anlage zur Ver„nunft, aber nirgends die wahre, rechte und vollendete „Vernunft ſelbſt, weil ſie von jedem Einzelnen, mehr, oder „weniger, auf eine ſubjective Weiſe ausgebildet, oder „durch den unmerklichen Einfluß der Phantaſie, der Er„ziehung und Nationalität verdunkelt und verbildet wird. „Wie ſehr ſich auch der höchſte Genius des Menſchen über „ſeine Zeit und Umgebung zu erheben verſuche, immer „wird doch das, was er in ſeiner Kindheit und im Laufe „ſeines Unterrichtes vernommen hat, ſich unmerklich an „ſeine Ideen anſchließen und alſo auch ſeiner Vernunft „einen Charakter der Singularität aufdrücken, den er ver„gebens zur Objectivität auszuprägen bemüht iſt. Die „concrete, oder wirkliche Vernunft, von welcher doch hier „allein nur die Rede ſeyn kann, iſt daher nicht nur bei „einzelnen Völkern, ſondern ſelbſt bei einzelnen Schulen „und Individuen verſchieden; der Nus des Sokrates und „Plato iſt ganz ein anderer, als der des Zeno und Ari„ſtoteles, und der Logos beider geſtaltet ſich wieder anders „bei Epikur und bei den Skeptikern. Durch die Vielſchrei„berei der neueren Zeit iſt dieſe große Mannichfaltigkeit un„ſerer geiſtigen Ausbildung nur noch in ein viel helleres „Licht geſtellt worden; die Religionsphiloſophie eines Leib„nitz, Rouſſeau, Kant und Fichte iſt in eben dem „Verhältniſſe abweichend und widerſprechend, als jede der-

Stoffe zu Einem Ganzen werden, wovon alle ſelbſt die kleinſten Theile von jedem der verbundenen Kör-

„ſelben originell und eigenthümlich ſeyn will; die briti-„ſchen Naturweiſen lehren einen andern Glauben, als die „franzöſiſchen und deutſchen, und wenn das Syſtem des „tiefſten und größten Rationaliſten auf einer hohen Schule „erklärt wird, ſo fängt der junge Scholiaſte immer damit „an, es theilweiſe zu verwerfen und zu verbeſſern. Weit „entfernt alſo, daß der Rationalism in der Religion die „Vorzüge der Einheit und Allgemeinheit beſäße, die er „ſchon vermöge ſeines Begriffes anzuſprechen genöthigt iſt, „artet er vielmehr, nach dem lauten Zeugniſſe der Ge-„ſchichte, überall in einen Particulaism der Schulen, ja „nicht ſelten in eine Individualität aus, die ihre Para-„doxien durch Declamationen und Scheingründe, oder durch „die falſche Energie der Leidenſchaft geltend zu machen „ſucht und die Menſchen folglich gerade von dem Lichte „entfernt, zu dem ſie ſie erheben will. Schon aus dieſem „Grunde wird es begreiflich, warum nie eine rationaliſti-„ſche, deiſtiſche und naturaliſtiſche Kirche entſtanden iſt, „und warum ſolche einzelne Gemeinen, die ſich einen Ver-„nunfttempel gebaut hatten, eben ſo ſchnell wieder aus-„einander gegangen ſind, als ſie begierig zuſammengetre-„ten und zuerſt unter großen Hoffnungen vereinigt waren.

„Wäre der Rationalism ſeiner Natur nach vollkommen, „ſo müßte er ferner poſitiv und belehrend ſeyn, um uns „durch die Erkenntniß der Wahrheit zum höheren Seyn „und Leben zu führen. Die Ausſcheidung der Finſterniß „von dem Lichte, mit der ſich Verſtand und Urtheilskraft „beſchäftigen ſoll, iſt zwar für uns nebulirende Geiſter, „die wir Menſchen heißen, immer eine verdienſtliche Ar-„beit. Dennoch bewahrt uns die Entſagung des Irrthums „nur vor der Hölle, ohne uns deswegen dem Himmel und

per etwas enthalten, ſo iſt auch die wahre Liebe eine innere Verbindung der Geiſter, wobei ihre Begehrun=

„ſeiner Seligkeit nur einen Schritt näher zu bringen. Der „Rationalism in der Religion, und namentlich der mo= „dernen, iſt aber ſo augenſcheinlich negativ und abzehrend, „daß er da, wo nichts mehr von der poſitiven Dogmatik „wegzunehmen iſt, wie Saturn ſeine eigenen Kinder ver= „ſchlingt. Man nehme das nächſte beſte Syſtem der neueren „Naturtheologie vor ſich, und man wird es aus ihm ler= „nen, daß Gott unerkennbar und unbegreiflich ſei, daß „ihm ein eigentliches, objectives Seyn nicht zugeſchrieben „werden könne; daß es thöricht und abgeſchmackt ſei, ſeine „Exiſtenz beweiſen zu wollen; daß Gott weder Liebe und „Güte, noch Barmherzigkeit und Gnade beſitze; daß man „mit Spinoza die Finalurſachen der Welt gänzlich läug= „nen müſſe; daß die Vorſehung hier auf Erden weder „ſtrafe, noch belohne; daß der Menſch nach dem Tode ſein „Bewußtſeyn verlieren und aufhören werde, derſelbe zu „ſeyn. In der bibliſchen Glaubenslehre werden die wich= „tigſten Artikel, und namentlich der Abſchnitt von der „Chriſtologie durch Verallgemeinen und Ausſcheiden ſo ſehr „geſichtet, daß von dem Korn des Glaubens nichts weiter „übrig bleibt, als die kritiſch=hiſtoriſche Spreu, welche „es kaum mehr verdient, in den Vorrathskammern heil= „ſamer Erkenntniß aufbewahrt zu werden. Daher das „fortdauernde Auswerfen aus dem Schiffe unſeres Glau= „bens, welches immer leichter, wie ein Nachen aus Pa= „pyrus, auf der Fluth der Zeit dahingleitet; daher das „Abkürzen und Verſtümmeln der Geſchichte Jeſu, die doch „in allen ihren Punkten mit der überſinnlichen Welt zu= „ſammenhängt; daher die traurigen Veränderungen auf „dem weiten Felde der natürlichen Theologie, welches „noch einer ſo fleißigen und fruchtbaren Bearbeitung fähig

gen, Vorſtellungen und Gefühle ſich wechſelſeitig durchdringen und zu Einem Geiſte werden. *) Daher

„iſt; daher endlich die offenen Geſtändniſſe der redlichſten „philoſophiſchen Forſcher, daß die Summe ihrer religiöſen „Kenntniſſe täglich kleiner, armſeliger und dürftiger werde. „Nimmt man mit Paskal an, daß nur das Herz glaube, „und nicht der Verſtand; ſo kann auch die Vernunft in „den Angelegenheiten des Glaubens nur eine negative „Stimme haben, und die faſt überall antithetiſche Ge„ſtalt unſerer neuen Religionstheorien iſt erklärt. Ge„nau der kritiſche und dialektiſche Rationalism unſerer „Zeit hat die Menſchen ſo hoch in den luftleeren Raum „einer athemloſen Speculation erhoben, daß ſie inſtinct„artig in die dichte Nebelatmoſphäre des Myſticism zu„rückfallen, wo ſie, der Ohnmacht entronnen, nun von den „Gefahren der Aſphyrie bedroht werden.

„Wäre der Rationalism ſeiner Natur nach vollkommen, „ſo müßte er ferner vollſtändig und befriedigend für „die Bedürfniſſe unſeres Geiſtes und Herzens ſeyn. Es „leuchtet von ſelbſt ein, daß wir das nur von einer rela„tiven Vollſtändigkeit für unſer gegenwärtiges Daſeyn und „Wirken verſtehen; denn eine abſolut vollſtändige Erkennt„niß Gottes gewährt uns ſelbſt die chriſtliche Offenbarung „nicht, weil jene kein Engel, ja kein geſchaffener und zur „immer höheren Veredlung aufſtrebender Geiſt je beſitzen „wird und beſitzen kann. Aber auch jene relative, ja ſehr „beſchränkt relative Vollſtändigkeit der Religionserkennt=

*) Aehnlichwerdung der Eigenſchaften, Einheit iſt als das höchſte Geſetz der Natur= und Geiſterwelt durch Induction nachgewieſen in den Betrachtungen über das Univerſum, (einem Werke Dalbergs, geweſenen Großherzogs von Frankfurt) 6te Auflage 1806.

auch Er, in dem die Liebe vollkommen wohnte, will, daß wir alle Eins ſeien, wie der Vater in Ihm,

———————

„niß gewährt uns der Rationalism keinesweges. Er weiß „nichts von der Perſönlichkeit Gottes, von dem Anfange „der Welt, von dem Urſprunge der Seele, von den höch- „ſten Endzwecken unſeres Daſeyns; von der Erhörung des „Gebets, von der Sträflichkeit des Selbſtmordes, von der „ſittlichen Unauflöslichkeit der Ehen, von der Fortdauer „unſeres Bewußtſeyns über dem Grabe, von dem Wie- „derſehen unſerer Geliebten in der Ewigkeit. Er weiß „nichts von der Vergebung der Sünden, von der Gemein- „ſchaft des innern Menſchen mit Gott, von dem Beiſtande „ſeiner Gnade, von der Tiefe des Troſtes, den uns Jo- „hannes in den einfachen Worten darbietet, wenn uns auch „unſer eigenes Herz verurtheilt, ſo iſt Gott „größer als unſer Herz, und erkennet alle „Dinge. Man hat den Eklektikern in der Philoſophie „häufig Inconſequenz und Oberflächlichkeit vorgeworfen, „und vielleicht nicht ganz ohne Grund. Dennoch wiſſen „wir aus den Geſtändniſſen der tiefſten Denker unter Theo- „logen und Nichttheologen, daß ihnen kein Religionsſyſtem „irgend eines originellen Weltweiſen je Genüge geleiſtet „hat. Iſt ihnen Sokrates abergläubiſch, ſo finden ſie „Plato ſchwärmeriſch, Zeno ſtolz, Epikur fabelnd, „Des-Cartes wirbelnd; und wenn dieſem die Welten- „uhr von Leibnitz mißfällt, ſo tadelt ein Anderer Wolf's „Theoreme und Kants Poſtulate. Dieſe Unzufrieden- „heit bezieht ſich nicht allein auf die einſeitigen Principien „dieſer großen Männer, oder auf das Fehlerhafte ihrer „Methode, ſondern auf die Lücken ihres ganzen Syſtems, „auf die Unvollſtändigkeit ihres Lehrgebäudes in den wich- „tigſten Gegenſtänden des Glaubens und Handelns, auf „das Unlebendige und Unergreifende ihrer Begriffe und

und Er im Vater: „Ich in ihnen, und Du in „Mir, damit ſie vollkommen Eins ſeien, und die

„Ideen; daher jeder gründliche Lehrer immer geneigt ſeyn „wird, aus ihren Schriften und Darſtellungen nur dasje„nige auszuwählen und in die Glieder ſeines Wiſſens „einzureihen, was ſeinem Syſteme zuſagt, bis er früher „oder ſpäter erfährt, daß ihm ſelbſt und ſeinen Geiſtes„früchten kein beſſeres Schickſal bevorſteht. Ich glaube „nicht zu viel zu behaupten, wenn ich ſage, daß dieſer „ernſte Gedanke bei jedem Prediger, der ſeine Bibel aus „der Hand legt, ein Gefühl der Unruhe und Niederge„ſchlagenheit von ganz anderer Art erzeugen müſſe, als „wenn er mit Paulus zu geſtehen genöthigt wird, daß „unſere Glaubenseinſicht nur reflektirt und einſeitig iſt.

„Wäre der Rationalism in der Religion ein ſeiner Na„tur nach vollkommenes Syſtem, ſo müßte er endlich auf „dem Gebiete des Glaubens und der Sittenlehre ebenſo „kategoriſch und entſcheidend ſeyn, als in dem Reiche „der Wiſſenſchaft. Der Erfolg der Wahrheit für die Er„kenntniß kann immer kein anderer ſeyn, als Gewißheit „und Ueberzeugung, und dieſe ſollte, wie ſelbſt Kant ein„räumt, bei dem Fürwahrhalten aus innern Momenten „eben ſo wohl ſtatt finden, als bei geometriſchen Bewei„ſen. Dieſem iſt aber keinesweges alſo, wir mögen nun „die herrſchenden Theorieen des Glaubens, oder die Ge„ſchichte und Erfahrung zu Rathe ziehen. Nach Kant „ſoll der Glaube überall, nicht aus theoretiſchen, ſondern „aus praktiſchen Gründen hervorgehen, und ein bloßes „ſubjectives Fürwahrhalten erzeugen; andere Schulen neue„rer Philoſophen laſſen auch einen reinen Vernunftglau„ben aus metaphyſiſchen Gründen, wieder andere ein bloßes „Ahnen des Ueberſinnlichen zu. Alle aber ſind darüber ein„verſtanden, daß der Glaube beſcheiden und demüthig ſeyn

„Welt erkenne, daß Du Mich geſandt habeſt, und ſie „liebeſt, wie Du Mich liebeſt.“ *) Weswegen auch

---

„müſſe, und in der That iſt das auch der rationaliſtiſche „Glaube in ſo hohem Grade, daß er bei jedem Begriffe „der Dialektik ſofort die Waffen ſtreckt und das Feld räumt. „Ob Götter ſind, oder nicht ſind, glaubte Pythagoras, „läßt ſich bei der Schwierigkeit der Sache nicht beſtimmen; „aber nicht wetten wollen, ob Gott ſei, erinnert Pascal, „heißt wetten, daß er nicht ſey. Wenn die unſterblichen „Götter ſich um menſchliche Dinge bekümmern, ſetzen die „römiſchen Claſſiker öfter, als einmal, als eine ſehr ver„nünftige Bedingung ein; wer aber an der Vorſehung zwei„felt, zweifelt an Gott ſelbſt, in deſſen Natur ſchon die „Schöpferkraft und weiſe Weltregierung liegt. Von der „Unſterblichkeit der Seele ſpricht der ſtoiſche Tacitus in „dem Leben ſeines Schwiegervaters Agricola mit ſichtbarer „Ungewißheit; wer aber ſeiner künftigen Fortdauer nicht „gewiß iſt, der kann auch den Plan ſeines Lebens nicht „auf die Unendlichkeit anlegen und vernünftigerweiſe auch „ſein Leben der Pflicht nicht zum Opfer bringen. Ob es „der Schule gelingen wird, einen reinen Kanon der Sit„tenlehre zu begründen, laſſen wir hier billig unerörtert; „im ſittlichen Leben wird er, ohne Gottes Stimme, über„all und namentlich da vermißt, wo die unverbrüchlichſten „und heiligſten Pflichten erfüllt werden ſollen. Rouſſeau „ſpricht von ſeinen Verirrungen in der Geſchlechtsliebe, „mit einem Leichtſinne, der vielen hochgebildeten Schrift„ſtellern nicht fremd blieb; der Selbſtmord iſt von ſcharf„ſinnigen Moraliſten der neueren Zeit nicht nur entſchul„digt, ſondern auch vertheidigt und geprieſen worden; der „Meuchelmord eines bekannten jungen Schwärmers wurde

*) Joh. 17, 21—26. vergl. mit V. 11. Gal. 3, 28. Marc. 12, 29. 30. Matth. 22, 37. Luc. 10, 27.

Paulus ſagt: „Wer dem Herrn anhanget, der iſt Ein Geiſt mit Ihm.“ 1 Kor. 6, 17. So

„von vielen, ſonſt achtungswürdigen, Menſchen zu den he„roiſchen Tugenden gezählt; und die neuen Apotheoſen „des Schickſals auf der Schaubühne haben die Entthro„nung mehr, als einer Tugend zur Folge gehabt. Was „aber der Menſchheit mit einem Glauben gedient ſeyn ſoll, „der nicht mehr als eine dämmernde Ahnung und ſchwa„che Meinung iſt, oder mit einer Pflicht, die mir nur ſo „lange gebietet und, ohne höhere Sanction, gebieten kann, „als ich es nicht angemeſſen finde, mich ſelbſt wieder von „ihr zu entbinden, iſt nicht wohl abzuſehen. Es läßt ſich „nicht einmal begreifen, wie es Gott Ernſt mit dem Ge„bote ſeyn könne, von uns glaubig geſucht und verehrt zu „werden, wenn wir die Religion, die ihm gefällig iſt, erſt „erfinden und uns zugleich bei der Ungewißheit beruhigen „ſollen, die allen Forſchungen der menſchlichen Vernunft „über Gott und ſeinen heiligen Willen zur Seite geht.

„Der Rationalism iſt aber auch in Rückſicht auf ſeine „Kraft und Wirkſamkeit bei Weitem nicht ſo vollkom„men, als er ſeinen Freunden erſcheinen mag. Billig er„wartet man von jedem öffentlichen Religionsſyſteme ein „geſelliges Intereſſe, welches ſtark genug iſt, ein „gemeines Weſen zu verſammeln, zu gründen und in ei„ner genauen und bleibenden Verbindung zu erhalten. Ein „tiefſinniges Studium der Vernunft iſt aber mehr geeig„net, die Menſchen zu iſoliren, als ſie in eine Geſellſchaft „zu vereinigen; die Kapellen der britiſchen Deiſten und „Naturaliſten wurden ſchnell gebaut, oder gemiethet, und „plötzlich verlaſſen; und ein erklärter Rationaliſt, der ſich „vor einiger Zeit als Geiſtlicher über den Werth des Cul„tus vernehmen ließ, hat es mit lobenswürdiger Freimü„thigkeit bekannt, daß rein deiſtiſche und ethiſche Vorträ-

wie aber jene chemiſche Verbindung vorausſetzt, daß die ungleichartigen Stoffe eine Verwandtſchaft zu ein=

„ge, wie wir ſie von den engliſchen Moraliſten zu leſen „pflegen, das unfehlbarſte Mittel ſind, die Zuhörer aus „den Kirchen wegzupredigen. Ich bin gekommen, die Stim= „me göttlicher Vernunft aus dem Munde und nach den „Ausſprüchen heiliger Männer zu hören, nicht das, was „du mir nach deiner Anſicht als einzig mögliche Weisheit „verkaufſt. So ſpricht der getäuſchte Laie mit Unwillen, „und ſchließt ſich lieber an einen gaukelnden Schwärmer „an, der ihm den alten Offenbarungsglauben zu predigen „verſpricht. Billig erwartet man von jedem öffentlichen Re= „ligionsſyſteme ein gemeinſchaftliches Lehrintereſſe zur „Förderung des Unterrichts, und dieſes kann dem Ratio= „nalism allerdings nicht abgeſprochen werden, inſofern er „ſich mit der Erkenntniß Gottes aus der Natur und dem „Gewiſſen beſchäftigt und uns Quellen allgemeiner Weis= „heit öffnet, die auch die heilige Schrift nicht verſchmäht „hat. Dennoch fehlt ihm auch in didaktiſcher Beziehung „das Gewicht der Autorität, mit welcher der Verkündiger „einer göttlichen Offenbarung ſeine Zuhörer ergreifen und „erſchüttern kann. Das iſt Gottes weiſer Rathſchluß und „ſein heiliges Gebot; hört es ihr Himmel, und du Erde „vernimm es, denn der Herr ſpricht; das klingt und wirkt „ganz anders, als der kategoriſche Imperativ des Sitten= „geſetzes, oder die unbedingte Gewißheit des Abſoluten; „Lehrer und Zuhörer fühlen ſich durch dieſe Rede erho= „ben, und die Ueberzeugung, daß er nicht Menſchenlehre, „ſondern Gotteswort predige, giebt dem Lehrer einen Muth „und eine Würde, die ihm eigenes Denken allein unmög= „lich gewähren kann. Selbſt in materieller Rückſicht, geht „dem Rationalism das beſondere Lehrintereſſe ab, welches „den Geheimniſſen des Glaubens, der Perſon und Würde

ander haben, daß ſie bis zur Berührung nahe gebracht, und daß alle Hinderniſſe der Verbindung entfernt wer-

---

„Jeſu und einzelnen Vorſchriften der chriſtlichen Sitten-„lehre über die Unauflöslichkeit der Ehe, über die Ver-„werflichkeit des Selbſtmordes und ähnliche Pflichten ei-„gen iſt.

„Billig erwartet man von jedem öffentlichen Religions-„ſyſteme ein gewiſſes rhetoriſches Intereſſe, wel-„ches aus dem Verhältniſſe ſeines Stoffes zur Belebung „der Einbildungskraft und zur Erregung frommer Gefühle „entſteht. Wer die Schriften Plato's, Cicero's, Theo-„dorets, wer nur Hallers dichteriſche Darſtellung der Ewig-„keit Gottes geleſen hat, der wird wohl wiſſen, welche „mächtige Kräfte zur Aufregung unſeres innern Menſchen „in dem weiten Umfange der Naturreligion liegen. Den-„noch fehlen ihr die concreten Anſichten und Charaktere, „an welchen die heilige Schrift, als Geſchichte einer gött-„lichen Offenbarung, ſo reich iſt; es fehlen ihr die Ge-„heimniſſe, die, wie die Auferſtehung Jeſu nnd ſeine Er-„hebung in den Himmel, die erhabenſte Beredtſamkeit „geweckt und Meiſterſtücke der Kunſt erzeugt haben; es „fehlt ihr die Herzlichkeit und Salbung, die mit unwider-„ſtehlichem Zauber in die Gemüther eindringt und ihnen „unwillkührlich die Thränen ſanfter Rührung entlockt. Bil-„lig erwartet man endlich von jedem öffentlichen Religions-„ſyſteme ein kräftiges moraliſches Intereſſe, welches „den Leidenſchaften zu widerſtehen und den Willen nach-„drücklich und beharrlich zum Guten zu lenken vermag. „Was der Rationalism hier geleiſtet hat und noch leiſtet, „wollen wir der eigenen Beobachtung unſeter Leſer über-„laſſen; ſie mögen es entſcheiden, ob die Königin „Chriſtine recht urtheilte, wenn ſie ſagte, daß die Phi-„loſophie noch Niemanden überzeugt nnd gebeſſert habe;

den, ſo iſt auch die Liebe zu Gott nur unter dieſen Bedingungen möglich.

Worin jene Verwandtſchaft beſtehen müſſe, hat die Naturgeſchichte des Menſchen zu beſtimmen; und dieſe ſagt uns, daß eine Liebe, welche zugleich Empfindung und Beſtrebung, d. h. Liebe iſt, nur zwi-

„ſie mögen es an ſich ſelbſt wahrnehmen, ob ſie ſich mehr „durch die moraliſchen Schriften eines Gellert, oder eines „Kant veredelt fühlen? Soviel bleibt in jedem Falle gewiß, „daß aus wahrhaft chriſtlichen Religionsvorträgen ein Geiſt „ſpricht, den die tiefſte Metaphyſik nicht beſitzt; ſo viel „iſt gewiß, daß die Religionsphiloſophie der Vernunft die „Kraft der Erbauung, auf die wir in chriſtlichen Predigten einen ſo hohen Werth ſetzen, nicht einmal dem „Namen nach kennt, ſo viel iſt entſchieden, daß die Sacramente, als Gnadenmittel, deren geiſterregenden und „ſtärkenden Einfluß ſchon Millionen zum wahren Heile ihrer Seele erfahren haben, in eben dem Verhältniſſe gemeine Zeichen werden, oder ganz verſchwinden, als der „menſchliche Verſtand ſie nur aus ſeinem irdiſchen Standpunkte zu beurtheilen, und zu würdigen verſucht. Niemand beſchuldige uns hierbei der Einſeitigkeit oder Uebertreibung; wir wiſſen uns die Entſtehung und periodiſche Herrſchaft des Rationalism aus der Bildung des „Zeitalters wohl zu erklären und zweifeln keinen Augenblick, daß er nach langem Stürmen und Niederreißen der „Menſchheit zuletzt eine wiſſenſchaftliche Grundlage des Glaubens bereiten werde, welche die reinſte und edelſte Religioſität erzeugen kann. Daran aber „zweifeln wir aus guten Gründen, ob uns der Rationaliſm je mit einem neuen Kirchenvater beſchenken werde; „aus guten Gründen zweifeln wir, ob ein Rationaliſt ſei-

ſchen Menſchen möglich ſei *). Daraus würde folgen, daß wir Gott nur lieben können, wenn Er Menſch iſt. Zum Menſchen gehört aber ein Inneres, das wir Geiſt, und ein Aeuſſeres, das wir Körper nennen, und die wahre Liebe liebt das innere Weſen nicht um der äuſſern Form, ſie liebt die äuſſere Form nur um des innern Weſens willen, nur ſofern ſie Abdruck innerer Vollkommenheiten des Weſens iſt. Ebenſo können wir in Gott nur die reine Menſchheit, nur das Göttliche lieben. Das Begehren iſt aber ein reines Wollen, wenn es nicht ſich ſelbſt und eigenen Genuß, ſondern ein anderes, und zwar das würdigſte, Weſen zum Gegenſtande hat. Das Vorſtellen iſt rein, wenn es die Gegenſtände nach ihrem wahren Sein, nach ihren richtigen Verhältniſſen erkennt, mithin dem Willen die würdigſten Gegenſtände vorſtellt. Das Gefühl iſt rein, wenn nur die Berührung mit würdigen Gegenſtänden des Wollens als angenehm empfunden wird.

„ne Zuhörer je zu erbauen, einen erſchrockenen Sünder „zu beruhigen und einen ſterbenden Zweifler zu tröſten „vermöge; wir wagen es ſogar, die Beſorgniß auszuſprechen, daß ihm ein Gott ohne Offenbarung immer abſtracter und lebloſer erſcheinen und, wie ein Stern im „matten Lichte, zuletzt immer mehr aus dem Horizonte „ſeines Denkens verſchwinden würde.“

*) Man vergleiche hier Ernſt Platners Neue Anthropologie für Aerzte und Weltweiſe. 1r Bd. Leipzig 1791. §. 847. 848. 1347—1350.

Dieſe Einheit des Gefühls mit dem Willen heißt **Liebe**, und jenes reine Vorſtellen **Weisheit**. Liebe und Weisheit ſind **Eins** im Gegenſtande, welchen dieſe als Endzweck erkennt, jene als ſolchen will. Da aber die Liebe Gottes, Liebe iſt, und als ſolche nicht Seine eigene Seligkeit, ſondern nur fremdes Wohl zum Endzweck haben kann, ſo muß ihr Gegenſtand ein äuſſerer, ein von Gott verſchiedener ſein. Wäre er in Rückſicht auf ſeine Neigung und Thätigkeit von Gott beſtimmt, d. h. gezwungen, ſich mit Ihm zu verbinden, ſo könnte er für Gott blos Mittel, alſo nicht Endzweck ſein, nicht als Endzweck geliebt werden. Gott würde in ihm nicht etwas Anderes, ſondern nur ſich ſelbſt lieben, was Seiner Liebe widerſpricht. Jener Gegenſtand müßte alſo frei ſein. Und da nur die Liebe, nur das Göttliche liebenswürdig, und dieſes nur Eines iſt, ſo müßte er, um von Gott wirklich geliebt, um mit ihm verbunden zu werden, göttliche Liebe mit Freiheit in ſich aufnehmen. Gegenſtände göttlicher Liebe können alſo nur Weſen ſein, welche, wie der Menſch, göttlicher Liebe und folglich auch göttlicher Weisheit empfänglich und frei ſind; und Gegenſtand rein menſchlicher Liebe kann nur die göttliche Liebe und Weisheit ſein. Darin alſo, daß Gott die Liebe und Weisheit ſelbſt und der Menſch ihr Gegenſtand iſt, dieſer aber jene Liebe und Weisheit in ſich auf-

nehmen, und auf Gott zurückfallen laſſen kann, ſind Gott und Menſch einander verwandt.

So wie aber in der Natur eine Verbindung verwandter Stoffe nur dann Statt hat, wenn ſie einander bis zur Berührung nahe gekommen ſind, ſo können wir Gott auch nur dann lieben, wenn Er uns ſo nahe geworden iſt, daß wir Ihn uns vorſtellen, nach Ihm begehren, Ihn fühlen können;

„Soll Er dein Eigenthum ſein, fühle den Gott, den du denkſt.“

Auf die Frage: wie dies geſchehen könne? — ſind nur drei Antworten möglich: entweder durch Ihn, oder durch uns ſelbſt, oder durch Ihn und uns. Da eine Offenbarung Gottes mit Sinn, Verſtand und Vernunft aufgefaßt wird, ſo kann von ihr nicht die Rede ſein, wenn wir fragen, ob Gott ohne unſer Zuthun uns nahe ſein könne; die Frage kann keinen andern Sinn haben, als: ob dies ohne unſere freie Thätigkeit geſchehen könne? Wenn Gott uns nahe iſt, ſo müſſen wir Seiner und Seiner Eigenſchaften uns bewußt ſein; denn was wir nicht im Bewußtſein haben, das haben wir nicht, da wir überhaupt nicht ſind ohne Bewußtſein. Vorſtellungen können wir nur haben mit Bewußtſein, und mit Bewußtſein kommen wir nicht auf die Welt, folglich kann die Vorſtellung von Gott und Seinen Eigenſchaften uns nicht angeboren ſein. Wir können auch zu Folge der

Naturgeſchichte des Menſchen nicht anders als dadurch zu Vorſtellungen gelangen, daß Gegenſtände auf unſere Sinnwerkzeuge wirken, die empfangene Eindrücke bis in die Gehirnfibern fortgepflanzt, vom innern Sinne aufgefaßt und von der Seele ins Bewußtſein aufgenommen werden. Dieſe Aufnahme ins Bewußtſein kann nur mit Freiheit geſchehen, denn indem wir ihrer bewußt werden, unterſcheiden wir ſie von uns ſelbſt, ſind alſo unſerer ſelbſt bewußt, und in dieſem Selbſtbewußtſeyn vollbringen wir eine freie That, da die Vorſtellung von uns ſelbſt uns nicht von auſſen gegeben werden, folglich ihren Grund blos in uns haben kann, eine Veränderung aber, die ihren Grund blos in uns hat, ebendamit eine freie That iſt. Dazu kommt noch, daß von Gott und göttlichen Dingen viele Vorſtellungen im Umlaufe ſind, von welchen gewiß iſt, daß ſie ihren Urſprung blos in neuern angeblichen göttlichen Offenbarungen, z. B. der chriſtlichen, haben konnten; und doch ſind unſere Ideen ſo dunkel, unbeſtimmt und ſchwankend, daß es oft ſchwer, ja unmöglich iſt, die Stimme der Vernunft und des Gewiſſens von des Irrthums und der Neigung Stimme beſtimmt zu unterſcheiden; daher wir nicht mit Unrecht von einem irrenden Gewiſſen ſprechen und mit dem, was unſrer Neigung widerſtehet, ſtreiten, wo dann nur zu leicht unterliegt, was wirklich Gottes Stimme war. Wenn wir alſo bei dem, was uns

von auſſen gegeben ward, ſo arm ſind: wie würde es dann ſein, wenn wir blos uns ſelbſt überlaſſen wären? Vernunft und Erfahrung beſtätigen alſo, daß Gott uns keine urſprünglichen Vorſtellungen von Ihm und göttlichen Dingen gegeben haben kann.

Iſt aber dies, ſo kann Gott auch nicht urſprünglicher Gegenſtand unſeres Begehrens ſein; denn ohne Vorſtellung oder Gefühl fehlt es unſerem Streben an einem Gegenſtande; es bleibt ein blindes Hinauslangen in eine leere Weite, und kann ſich nicht äuſſern. Ueberdies nimmt alles Begehren Farbe, Geſtalt und Richtung von der Grundneigung (oder der herrſchenden Liebe) an: wenn dieſe nicht auf Gott gehet, ſo kann auch unſer Streben nicht auf Ihn gerichtet ſein.

Wollte jemand ſagen, „wir haben ein urſprüngliches Gefühl von Gott, wir haben Gefühle des Wahren, Guten und Schönen; in dieſen iſt uns Gott beſtändig nahe, folgen wir ihnen, ſo gelangen wir zur Liebe Gottes:“ — ſo würden wir ihm mit dem Genius antworten:

„Freund, du kennſt doch die goldene Zeit, es haben die Dichter
„Manche Sage von ihr rührend und kindlich erzählt.
„Jene Zeit, da das Heilige noch im Leben gewandelt,
„Da jungfräulich und keuſch noch das Gefühl ſich bewahrt,
„Da noch das große Geſetz, das oben im Sonnenlauf waltet,

„Und verborgen im Ey reget den hüpfenden Punkt,
„Noch der Nothwendigkeit ſtilles Geſetz, das ſtetige, gleiche,
„Auch der menſchlichen Bruſt freiere Wellen bewegt,
„Da nicht irrend der Sinn und treu wie der Zeiger am Uhrwerk,
„Auf das Wahrhaftige nur, nur auf das Ewige wies?—
„Da war kein Profaner, kein Eingeweihter zu ſehen,
„Was man lebendig empfand, ward nicht bei Todten geſucht.
„Gleich verſtändlich für jegliches Herz war die ewige Regel,
„Gleich verborgen der Quell, dem ſie belebend entfloß.
„Aber die glückliche Zeit iſt dahin! Vermeſſene Willkühr
„Hat der getreuen Natur göttlichen Frieden geſtört.
„Das entweihte Gefühl iſt nicht mehr Stimme der Götter,
„Und das Orakel verſtummt in der entadelten Bruſt!“

Das Gefühl nimmt blos unſern gegenwärtigen Zuſtand, d. h. die freie oder gehinderte Befriedigung unſerer Grundneigung wahr. Finden wir dieſe befriedigt, ſo haben wir ein angenehmes, finden wir ſie nicht befriedigt, ein unangenehmes Gefühl. Die Urſache dieſer Befriedigung, welche entweder in uns oder auſſer uns ſein kann, erkennen wir für eine Vollkommenheit, an der wir Wohlgefallen, die Urſache der Nicht=

befriedigung für eine Unvollkommenheit, an der wir Mißfallen haben. Wohlgefallen und Mißfallen an der Urſache unſers Zuſtandes, welche übrigens nicht mehr dem Gefühle, ſondern dem Erkennen angehören, hangen alſo ganz von unſerer Grundneigung ab. Iſt dieſe nicht auf Gott gerichtet, ſo können wir auch kein Wohlgefallen an Ihm, keine Liebe zu Ihm haben, wir können alsdann das Göttlich-Wahre, Gute und Schöne nicht von Herzen anerkennen, gut und vollkommen heißen.

Daß aber unſere Grundneigung nicht urſprünglich von Gott beſtimmt, d. h. gezwungen iſt, Ihn über Alles zu lieben, ſagt jedem ſein Bewußtſein. Auch hat nicht nur die ältere und neuere Theologie, ſondern auch die Philoſophie ſelbſt anerkennen müſſen, daß wir einen erblichen Hang zum Böſen, ein radicales Böſe haben. Daß ſie es nicht ſein könnte, folgt aus dem, oben (S. LXVIII.) Geſagten, wonach Gott, ſo fern Er die uneigennützige Liebe ſelbſt iſt, unſerer Neigung nothwendig frei laſſen mußte. Da wir nun weder eine urſprüngliche Vorſtellung von Gott haben und haben können, noch unſer Begehren und Fühlen und unſere Grundneigung von Ihm urſprünglich beſtimmt iſt und ſein kann, ſo folgt, daß Gott nicht ohne unſer Zuthun, nicht ohne Mitwirkung unſerer freien Thätigkeit, uns nahe ſein kann; und die Frage iſt jetzt nur, ob wir durch dieſe, ohne Sein Zuthun, d. h. ohne Sein

unmittelbares und perſönliches Entgegentreten, ohne Offenbarung, Ihm nahe genug kommen können.

Da nach dem ſo eben Entwickelten das Begehren und das Fühlen von Vorſtellungen und von unſerer Grundneigung abhängen, und letztere urſprünglich nicht auf Gott geht, ſo läßt ſich alles auf die Frage zurückbringen, ob die freie Thätigkeit unſerer Vorſtellungskraft uns Gott ſo nahe bringen kann, daß unſere Grundneigung umgeändert, von uns ſelbſt weg und auf Ihn gerichtet wird, oder mit andern Worten: ob ſie es dahin bringen kann, daß Gott dem Herzen der Nächſte, und das Herz ganz umgeſchmolzen und mit Ihm verbunden wird. Unterſuchen wir daher, was die Vorſtellungskraft überhaupt uns geben und wohin ſie führen kann.

Wenn ſie das ſinnlich beſtimmte und gegenwärtige Einzelne mittelſt des innern Sinnes aufgefaßt, und das nicht mehr gegenwärtige mittelſt der Einbildungskraft nachgebildet hat, ſo bildet ſie daſſelbe entweder nach eigenem Gefallen in neue Geſtalten und Anlagen um, mittelſt einer eigenthümlichen Bildungskraft (Phantaſie oder Dichtungsvermögen); oder ſie ſteigt mittelſt der Denkkraft in gerader Linie auf zu dem Allgemeinen, wo ſie zwar einen höhern Standpunkt erhält, und eine größere Strecke Landes überſehen kann, die ſinnliche Beſtimmtheit aber und das bunte Reich der Farben immer mehr aus dem Ge-

ſichte verliert. Blos mit den hervorbringenden Thätigkeiten, nämlich der Bildungskraft und Denkkraft hat es unſere jetzige Frage zu thun. Betrachten wir die Verfahrungsweiſe der Denkkraft etwas näher, ſo läßt ſie von den vielen von der Einbildungskraft ihr zugeführten Einzelheiten das Ungleichartige liegen, und behält blos die gleichartigen Beſtimmungen oder Merkmahle zurück, die ſie nun in eine unſinnliche Einheit zuſammenfaßt. So erhält ſie Begriffe, in welchen ſie wieder die ungleichartigen Beſtimmungen verlaſſen, und die gleichartigen in eine höhere Einheit verknüpfen kann, wodurch höhere oder Oberbegriffe entſtehen. Dieſe macht ſie nun zum Maßſtabe für die niedern Begriffe und für die Einzelheiten. Findet ſie gleichartige Beſtimmungen, ſo entſtehen bejahende, findet ſie ungleichartige, ſo entſtehen verneinende Urtheile. Findet ſie aber, daß die Beſtimmung einer Einzelheit oder eines Begriffes einer höheren Beſtimmung gleich iſt, ſo macht ſie den Schluß, daß auch jene unter dieſer höheren Einheit befaßt, ihr gleich ſei. Je höher nun der Geſichtspunkt wird, zu welchem ſich nach dieſem Geſetze der Einheit (Identität) die Denkkraft erhebt, deſto mehr muß ihre Erkenntniß erweitert, deſto klarer, zuſammenhängender und wahrer muß ſie werden. Dies fühlt der reifere Menſch, darum ſehnt er ſich nach der höchſten, Alles befaſſenden Einheit; er wünſcht, für Alles einen Maß-

ſtab zu haben, allen Dingen auf den Grund zu ſe-
hen, ihr Weſen, ihren wahren Werth zu erkennen, um nicht nur die höchſten Zwecke zu wiſſen, ſondern auch durch die beſten Mittel ſie verfolgen und errei-
chen zu können. Das Vermögen dieſer höchſten Ein-
heit ſich bewußt zu ſein, und ihr gemäß, was iſt und ſein ſoll zu beſtimmen, werden wir Vernunft heiſ-
ſen können, da auch der gemeine Sprachgebrauch hie-
mit übereinſtimmt. *)

Ohne jene Einheit fehlt es unſerer Erkenntniß an einem ſichern Halt uud Maßſtab, auf ihr beruht am Ende alle Wahrheit, daher man die Vernunft auch das Vermögen der Wahrheit nennen könnte, oder das Vermögen, die Wahrheit zu erkennen. Die Frage iſt jetzt nur, wo wir dieſe Einheit zu ſuchen haben. Nach langem Steigen kommeu wir endlich auf einer Stelle an, wo uns die ganze Auſſenwelt in Ein ſinnlich un-
beſtimmtes Ganze, in den Begriff des Gegenſtaudes (Objects) zuſammenfällt, und wir nichts mehr haben, das wir ihm entgegenſetzen können, als den Begriff unſerer Thätigkeit (das Subject). Um dieſe Gegen-
ſätze in die Einheit aufzulöſen, dürfen wir weder das

*) Nach Campe verſtand der älteren Sprachgebrauch unter Vernunft die Handlung, da man etwas vernimmt, mit Bewußtſein empfindet; dem ſpäteren zu Folge iſt ſie das Vermögen der Seele, den Zuſammenhang der Dinge ein-
zuſehen und zu ſchließen, ſo wie auch der Jubegriff der auf dieſe Weiſe erkennbaren Wahrheiten.

Object durch das Subject, noch das Subject durch das Object beſtimmen; wir müſſen nach dem ſo eben entwickelten Geſetze der Identität, als der allgemeinen Verfahrungsweiſe der Denkkraft, die Beſtimmungen aufſuchen, in welchen ſich beide gleich ſind. Dieſe Beſtimmungen können entweder den Stoff oder die Form betreffen. In Anſehung des Stoffes nun ſind ſich die Begriffe des Objects und Subjects darin gleich, daß ſie beide von Veränderungen eines Zeitlebens abgezogen ſind, mithin etwas Bedingtes bezeichnen. In Anſehung der Form aber gleichen ſie einander darin, daß ſie Begriffe, und als ſolche allgemein und ſinnlich unbeſtimmt ſind. Das ſinnlich unbeſtimmte Bedingte iſt alſo die höchſte Stufe, zu welcher der Verſtand durch fortgeſetztes Begreifen uns erheben kann. Allein mit dieſem Begriffe haben wir die Einheit noch nicht gewonnen, aus der wir alles erklären, in der wir ruhen könnten. So wie überhaupt der Inhalt unſerer Begriffe um ſo kleiner wird, je größern Umfang ſie gewinnen, der Begriff des Bedingten aber den ganzen Geſichtskreis unſeres Bewußtſeins von dem, was iſt, umfaßt, ſo ſagt uns auch dieſer Begriff, wenn er in einem Geſetze ausgedrückt werden ſoll, nicht mehr, als daß die ganze uns erkennbare Welt aus Veränderungen beſtehe, welche durch frühere Veränderungen bedingt ſind (Vergl. oben S. XLIV. ꝛc.) Da aber hienach kein Bedingtes ohne Bedingung, und je-

de Bedingung ſelbſt wieder bedingt iſt, ſo erhalten wir eine endloſe Reihe von bedingten Bedingungen, welche die auf Einheit dringende Vernunft nicht befriedigt, und ſich ſelbſt widerſpricht. Um nun nicht ſich ſelbſt aufgeben zu müſſen, bricht die Vernunft dieſe Reihe ab, und ſetzt eine letzte, durch keine frühere mehr bedingte, Bedingung an die Spitze. So ſchafft ſie ſich alſo einen Zeitanfang des Bedingten, und Einen unbedingten, über die Zeit und den Raum erhabenen, d. i. unendlichen Urgrund alles Endlichen und Bedingten, welcher ſchon nach dem oben (S. XLV. ꝛc.) geführten Beweiſe nur ein Vernunftweſen ſein kann. Auch die Beſchaffenheit der Welt überhaupt beſtätigt dies. Wir finden in ihr zweierlei wirkende Urſachen, vernünftige, welche mit Bewußtſein und Abſicht, und vernunftloſe, welche bewußtlos wirken — Geiſt und Materie. Es iſt uns unnatürlich, eine Wirkung aus unangemeſſenen Urſachen zu erklären; wo wir Zweckbegriffe ausgedrückt finden, da ſetzen wir eine geiſtige Urſache voraus. Nun bietet uns aber die Welt überall eine bewundernswürdige Ordnung und Zweckmäßigkeit dar; wir ſchließen alſo, daß ihr Urheber ein, nach Abſicht und Zweckbegriffen wirkender, Geiſt iſt, welchem, als dem Unendlichen, unendliche Weisheit zukommt.

Ein Geiſt beabſichtigt aber entweder eine angenehme Veränderung ſeines eigenen Zuſtandes, oder er hat

den Zuſtand Anderer im Auge. Sein Wirken iſt daher entweder eigennützig oder uneigennützig. Da der Weltſchöpfer, als der Unendliche, über jede Veränderung Seines Zuſtandes erhaben, und als der Unbedingte keines Dinges bedürftig iſt, ſo kann Sein Wollen nicht uneigennützig; es kann blos durch den Grundſatz der Uneigennützigkeit beſtimmt ſein. Die Vernunft erkennt daher in Ihm die unendliche Liebe, folglich das allervollkommenſte Weſen, Gott.

In dem uneigennützigen Endzweck dieſer Liebe liegt alſo, daß ſie Gegenſtände auſſer ſich (præter se) liebt, auf ihr ewiges Wohl hinwirkt, ihnen aber ſelbſt überläßt, ob ſie es annehmen wollen oder nicht. (S. LXVIII.) Es mußten alſo Weſen ſein, welche durch göttliche und ungöttliche Reize angeregt werden, und ſelbſt ſich für jene oder dieſe beſtimmen konnten. Nun muß aber Gott, ſofern Er auf unendliche Weiſe, d. h. außer der Zeit und dem Raume, wirkt, als der Alles Beſtmmende, allein Thätige und Lebendige, alles Geſchaffene hingegen als beſtimmt, an ſich unſelbſtthätig und todt gedacht werden (Anm. 6. S. 142.) Seine abſolute Activität ſcheint daher allem Andern nur gänzliche Paſſivität übrig zu laſſen, und Willensfreiheit endlicher Weltweſen unmöglich zu ſein. Allein es ſcheint nur ſo. Der unendlichen Liebe, als dem erſten Bewegenden in Gott, muß Seine ſchaffende Allmacht, müſſen alle göttlichen Kräfte ſich fügen und

dienen. Könnten wir jenen ſcheinbaren Widerſpruch auch nicht heben, ſo müßten wir vernünftigerweiſe doch glauben, daß, was unendliche Liebe will, unendliche Weisheit auch ſchaffen, zu der beabſichtigten Beſeligung freier Weſen auch die Mittelurſachen finden kann. Wie ſehr muß der menſchliche Verſtand ſeine Beſchränktheit verkennen, wenn er aus ſeinem Nicht-begreifen-können auf das Nicht-ſein ſchließen zu dürfen wähnt? Allein das nicht zu tadelnde Streben des menſchlichen Geiſtes nach Einheit und Zuſammenhang im Erkennen bleibt unbefriedigt, und er wird nur zu leicht zum Läugnen der einen oder der ardern Wahrheit verleitet, wenn er die Mittelurſachen ſich nicht denken, und die Widerſprüche ſich nicht löſen kann. Es iſt daher ſchon aus dieſem Grunde wichtig, daß wir uns bewußt werden, unter welchen Vorausſetzungen Willensfreiheit endlicher Weſen denkbar iſt. Sollen ſie zwiſchen göttlichen und ungöttlichen Reizen frei wählen können, ſo müſſen ſie ſich göttlicher und ungöttlicher Reize bewußt ſein. Ein Weſen aber, das Bewußtſein hat, heißen wir Geiſt, das Gegentheil Materie. Gäbe es auſſer der Materie keine endliche Subſtanz, ſo wäre alſo Freiheit nicht möglich. Soll in dieſer überhaupt eine von Gott nicht unmittelbar bewirkte Bewegung ſein, ſo kann ſie nur mittelſt einer gewiſſen Abſtufung und Mannichfaltigkeit von Mittelurſachen Statt finden, wie wir ſie in unſerer materiellen Natur wahr-

nehmen, wo wir Wärme und Licht, Luft, Waſſer, Erde, und ihre, mehr oder weniger vollkommenen, Erzeugniſſe, nämlich die Minern, Pflanzen und Thiere unterſcheiden können. Durch die Abſtufung und Verſchiedenheit dieſer Formen kommt Anziehung und Abſtoßung, überhaupt Bewegung und ein Schein von Leben in die todte Natur; aber immer iſt es die Kraft Gottes, welche wirkt; und Seine Wirkſamkeit, als die erſte Urſache, fällt, da ſie außer der Zeit iſt, mit der Wirkſamkeit aller Mittelurſachen in Eine unendliche That zuſammen. (Anm. 6. S. 142.)

Nehmen wir aber an, es gebe endliche Weſen, welche nie mit der materiellen Welt in Verbindung geſtanden, und nie durch materielle Reize angeregt, ſondern als bloße Geiſter erſchaffen worden wären, ſo ließe ſich noch weniger denken, wie ſie etwas anderes, als das Göttliche wollen, durch andere Reize, als die göttlichen, beſtimmt werden könnten. Sie könnten daher die Freiheit der Neigung nicht haben, welche den Gegenſtänden der göttlichen Liebe zukommen muß.

Nähmen wir aber den dritten, noch möglichen, Fall an, daß ein geiſtiges Organ, d. h. eine, keiner materiellen Reize fähige, endliche Subſtanz, von den ältern Griechen, ſo wie auch von Leibnitz und Platner *), der ätheriſche Körper (σωμα αἰθεριον,

*) Ernſt Platners Anthropologie für Aerzte und Weltweiſe. Leipzig 1791. §. 245. 250. deſſen Philoſophiſche Aphorismen 2r Thl. §. 569. Anm.

ὐρανιον, θεσπεσιον, ἀυγοειδες), von Swedenborg aber und, wie es ſcheint, von dem Apoſtel Paulus der geiſtige Körper (corpus spirituale, *σωμα πνευματικον, ἐπυρανιον*) genannt, mit einem materiellen Körper ſo innig verbunden ſei, daß das geiſtige Organ ſowohl den Zuſtand des materiellen, als dieſes den des geiſtigen fühlt, ſo würde auch hier der materielle Reiz vom geiſtigen überwogen werden, und Freiheit unmöglich ſein, wenn die endliche Subſtanz der Geiſterwelt nicht auch, wie die der natürlichen, eine Abſtufung und Mannichfaltigkeit hätte, bei welcher die göttliche Wirkſamkeit ſich vollkommener und unvollkommener äußern, und am Ende ſo gemäßigt werden könnte, daß ſie in einem aus geiſtigen und materiellen Organen zuſammengeſetzten Weſen, mit den Reizen der Materie das Gleichgewicht hielte. Jene Schwierigkeit wird alſo gehoben, wenn wir uns vorſtellen, daß Gott eine Sonne der Geiſterwelt, als die erſte Mittelurſache, erſchaffen habe, von welcher Wärme und Licht, deren inneres Weſen die göttliche Liebe und Weisheit iſt, ausgehen, durch ähnliche Stufen, wie die Luftkreiſe, herabſteigen, in etwas dem Waſſer und der Erde Aehnlichem aufgenommen, und ſo gemäßigt und getrübt werden, daß von ihrer Wirkſamkeit in dem, aus jenen Subſtanzen erzeugten geiſtigen Körper, welcher aber mit dem materiellen zuſammenhängt, zuletzt nichts übrig bleibt, als die urſprünglich unentwickelte Anlage

zur Vernunft, das Vermögen und der Trieb, die Trübung zu durchbrechen, und zur Einheit wieder aufzuſteigen. (S. LXXV. ꝛc.)

Solche Doppelweſen, die wir, gleichviel, welchem Weltkörper ſie angehören, Menſchen heißen wollen, können ſich nun den Reizen der Welt hingeben, oder an geiſtiger Vollkommenheit Wohlgefallen finden: nur in ihnen alſo iſt Freiheit der Neigung und Thätigkeit möglich, nur ſie können Gegenſtände der göttlichen Liebe ſein. Wenn demnach das geiſtige und materielle Organ der erſten Menſchen, ſeiner Gattung nach, nur von Gott ſelbſt aus geiſtigen und materiellen Subſtanzen erſchaffen ſein konnte, ſo mußte doch die beſondere Art und Weiſe deſſelben von ihren Verhältniſſen und ihrer eigenen Entſcheidung beſtimmt worden ſein, die Eine göttliche Kraft alſo ſich auf entgegengeſetzte Weiſe geäußert haben, mehr oder weniger uneigennützig (gut), wenn ſie die ungöttlichen Reize den göttlichen; und mehr oder weniger eigennützig (böſe), wenn ſie die göttlichen Reize den ungöttlichen untergeordnet hatten. (S. LXXIX.) Die Anlage ihrer Nachkommen konnte zwar durch Fortpflanzung (S. XL.) neue Beſtimmungen erhalten, und ihre Entwickelung von Verhältniſſen abhängen, all in die beſonderſte Art und Weiſe mußte doch immer Werk ihrer Freiheit bleiben. Dadurch entſtand alſo eine unendliche Verſchiedenheit von freien Einzelweſen, welche zwar „in Gott leben,

weben und ſind," und „ohne Ihn nichts vermögen," gleichwol aber nicht von Ihm ſtetig ausgefloſſen (emanirt) ſind, wobei ſie mit Ihm daſſelbe geblieben wären, ſondern als abgeſonderte (discrete), von Gott ganz verſchiedene Weſen gedacht werden müſſen.

Da die Liebe Gottes unendlich, alſo ewig iſt, ſo kann auch die Menſchengattung im Allgemeinen (S. LXXXIII.) nicht aufhören, und die Menſchen müſſen in der Art und Weiſe, wie ſie theils ſchon durch ihre Erzeuger und ihre Verhältniſſe beſtimmt worden ſind, theils mit Freiheit ſich ſelbſt beſtimmt, ſich eine verſchiedene Sinnesart und Grundneigung gegeben haben, dem geiſtigen Sein nach unſterblich ſein. Ihre Freiheit der Neigung aber, ſofern ſie auf der Verbindung eines geiſtigen mit einem materiellen Organe beruht, muß mit der Trennung von dem letztern aufhören, und blos die, während der Verbindung mit demſelben, herrſchend gewordene Neigung fortdauern, folglich wer vor jener Trennung mit Gott verbunden war, auf ewig mit Ihm vereint, alſo gut; wer hier ſich von Ihm getrennt hatte, für immer von Ihm geſchieden, alſo böſe bleiben. Eine ſogenannte Wiederbringung aller Dinge iſt alſo ſchon aus dieſem Grunde nicht möglich; ſie widerſpricht der wohlverſtandenen Liebe Gottes. Es muß folglich nach dem Tode des materiellen Körpers eine Scheidung erfolgen, wobei Ungleichartiges auf ewig ſich trennet, Gleich-

artiges aber für immer in die Einheit verknüpft wird; und es entſteht ſo ein ewiges Reich Gottes, der Himmel, und ein ewiges Reich des Böſen, die Hölle. Da aber nicht jeder nach Ablegung des materiellen Körpers gleich zum Himmel oder zur Hölle reif ſein kann, ſondern die Meiſten erſt mit ſich ſelbſt, d. i. mit ihrer Grundneigung übereinſtimmend werden, die Einen alſo erſt den Irrthum vollends ablegen, und alle ihre Neigungen der herrſchenden guten Neigung unterordnen, die Andern aber ſich vom Wahren und denjenigen Neigungen, die mit ihrer herrſchenden ungöttlichen Neigung im Widerſpruche ſtehen, erſt entkleiden müſſen, ſo bedarf es noch eines Mittelzuſtandes, der Geiſterwelt, d. i. des Todtenreiches, (das die Bibel Scheol oder Hades heißt, Luther aber unrichtig durch Hölle überſetzt hat), wo das Unkraut vom Weizen geſchieden, in die Einheit verbunden und entfernt wird. Endzweck Gottes kann nur der noch übrige Weizen, das Reich des Himmels aus dem menſchlichen Geſchlechte, ſein. Aber als Mittel zu dieſem Endzwecke kann Er ſelbſt die, durch den Mißbrauch der menſchlichen Freiheit entſtandene, Hölle benützen, ſo wie die entfernte Spreu noch gebraucht werden kann, durch ihre Flamme Hitze zu erregen. Der Menſch kann, wie wir geſehen haben, nur durch geiſtigen Einfluß beſtehen; mit dem Himmel und der Hölle bilden ſich aber jetzt zwei weitere geiſtige Mit-

telurſachen, welche auf ihn, als die letzte Wirkung einwirken müſſen, weil jede höhere Stufe auf die tiefere Einfluß haben muß. Um nun das Gleichgewicht zu erhalten, kann Gott, wenn die Hölle zu mächtig wird, auch Seinen Einfluß mächtiger werden laſſen, den Menſchen eine vollſtändigere Erkenntniß Gottes und Seines Endzweckes geben, dieſe Erkenntniß allgemeiner machen, und die mit Ihm verbundenen auch hier ſchon unter ſich verbinden, ſchon hier auf Erden ein Reich Gottes entſtehen laſſen.

Steigen wir nun aber wieder in den Kreis der Erfahrung herab, ſo entſteht die Frage: wie verhält ſich die menſchliche Natur *) zu dieſem göttlichen Endzwecke? Seiner Natur gemäß gewährt dem Menſchen die Befriedigung ſeines geiſtigen und thieriſchen Triebes Vergnügen, die Nichtbefriedigung aber Mißvergnügen; er fühlt ſich in jenem Falle in einem vollkommenen, in dieſem in einem unvollkommenen Zuſtande. Die nächſte Urſache des Vergnügens iſt alſo immer eine Vollkommenheit, die des Mißvergnügens eine Unvollkommenheit ſeines eigenen Zuſtandes; ſeine Gefühle ſcheinen alſo immer eigennützig zu ſein. Allein die Vollkommenheit des eigenen Zuſtandes, wenn ſie ihren Grund in der Befriedigung des geiſtigen Triebes

*) Man vergleiche das, was hier von der menſchlichen Natur angeführt wird, mit Ernſt Platners Neuer Anthropologie §. 600. ꝛc.

hat, entſteht immer aus der Vorſtellung einer Vollkommenheit, die Unvollkommenheit deſſelben aber immer aus der Vorſtellung einer Unvollkommenheit; und dieſe vorgeſtellte Vollkommenheit oder Unvollkommenheit findet er entweder in ihm ſelbſt, oder in Gegenſtänden außer ihm. Er iſt immer beſtrebt, mit jener Vollkommenheit, an der er Wohlgefallen hat, ſich zu verbinden, von dieſer Unvollkommenheit aber, an der er Mißfallen hat, ſich zu trennen. Jenes Streben nach Verbindung heißt Liebe, dieſes Streben nach Trennung Haß. Nun iſt die Vollkommenheit nichts anderes, als die Zuſammenſtimmung aller Theile zu einer guten Wirkung; und wir können an einer Vollkommenheit Wohlgefallen haben und ſie lieben entweder, weil ſie vollkommen iſt in Beziehung auf uns ſelbſt, oder abgeſehen von uns ſelbſt, weil und in ſo weit ſie überhaupt ein vollkommener Gegenſtand iſt. In jenem Falle iſt das eigene Vergnügen der Grund der Liebe und des Wohlgefallens; in dieſem aber iſt die Vollkommenheit des Gegenſtandes Grund des Wohlgefallens, der Liebe und des Vergnügens. In jenem Falle alſo iſt die Liebe eigennützig, und ihr Gegenſtand kann eine eingebildete Vollkommenheit ſein, in dieſem Falle iſt ſie uneigennützig, und ihr Gegenſtand iſt immer eine wirkliche Vollkommenheit. Die Vollkommenheit hat aber Stufen, je nachdem das Vergnügen, das ſie hervorbringt,

umfaſſender und inniger, edler und dauerhafter iſt. Sie findet ſich im Gebiete der Endlichkeit nirgends in höherem Grade, als bei verſtändigen und wohlwollenden Geiſtern; die höchſte Stufe der Vollkommenheit aber muß Gott zukommen, ſofern Er, als die unendliche Weisheit und Liebe, in allen Vernunftweſen die höchſtmögliche, reinſte und dauerhafteſte Seligkeit hervorbringen kann und, wenn und ſo weit ſie ſich nicht ſelbſt von Ihm trennen, wirklich hervorbringt. Eigentlich aber iſt Gott allein vollkommen, denn einem endlichen Weſen können wir Vollkommenheit nur zuſchreiben, ſo fern und ſo weit es in Gott iſt (S. LXXXII. S. 140 ꝛc.); niemand iſt gut, als der einzige Gott. Die uneigennützige Liebe der Vernunftweſen kann daher blos Ihn, und folglich auch Seinen Endzweck, Sein Reich, zum Gegenſtande haben. Zu dieſer Liebe Gottes und Seines Reiches wurden die erſten Menſchen ſchon durch die göttliche Aufforderung (S. XLIV. ꝛc.) eingeladen, ſich nicht durch die (eigennützigen) Naturtriebe beſtimmen zu laſſen, ſondern unabhängig von denſelben eine entgegengeſetzte Richtung zu nehmen. Und wer anders konnte nach Obigem der Natur der Sache nach Gegenſtand dieſes Strebens, wer ſonſt ihrer Liebe ſo würdig ſein, als das allervollkommenſte Weſen, Gott ſelbſt, der liebende, der ſie erzogen hatte, und deſſen väterliche Stimme auch noch in unſerem Bewußtſein nachhallet und fortwirkt? In Ihm allein erkennet die

Vernunft das höchſte Gut, in der Liebe zu Ihm die urſprüngliche und eigentliche Beſtimmung des Menſchen.

Eine weitere Frage iſt nun aber: Wie iſt dieſe Liebe möglich? Kann die hier entwickelte oder eine andere Vernunfterkenntniß Gott und Seinen Endzweck dem Herzen nahe bringen? (S. LXXIV.) — An einer geiſtigen Vollkommenheit können wir nur dann Wohlgefallen haben, und Liebe zu ihr empfinden, wenn ſie als ſolche von uns erkannt und zu einer übereinſtimmenden Vorſtellung in unſerem Geiſte geworden iſt; und je größer die Anzahl der zuſammenſtimmenden Theilvorſtellungen iſt, je mehr ſie Mannichfaltigkeit und Abwechslung haben, und mit neuen ſich vermehren, deſto mehr muß auch jene Liebe vervollkommnet werden. Dazu gehört zuerſt Wahrheit. Sind unſere Vorſtellungen von Gott und göttlichen Dingen nicht wahr, ſo ſtimmen ſie mit den, in der Tiefe des Geiſtes verborgenen Ideen, welche (nach S. LXXXII.) nur von Gott ſelbſt herrühren können, nicht überein, ſcheiden uns alſo von dem Gott, der iſt, oder halten uns doch von Ihm ſo lange entfernt, bis die Uebereinſtimmung hergeſtellt iſt. Unwahre Vorſtellungen ſtimmen auch mit der übrigen Erkenntniß nicht zuſammen; es ſind Ideen in der Seele, welche ſich wechſelſeitig hindern und zerſtören, und in beiden Organen eine unruhige und beſchwerliche Thätigkeit erzeugen, wo hingegen bei wahren Vorſtellungen die Bewegun-

gen mit Leichtigkeit erfolgen, und das Gefühl der Ruhe und des Friedens mit ſich führen. Wäre unſere Vernunfterkenntniß von Gott auch wahr, und die Ueberzeugung von Seinem Daſein, Seinen Eigenſchaften und Endzwecken feſt, ſo könnte ſie doch nicht allgemein werden. Es wird immer Menſchen geben, welche der Grundbegriffe des menſchlichen Geiſtes ſich nicht bewußt werden, folglich auch nicht der Ueberzeugung durch Vernunft, ſondern blos der des Gefühles fähig ſind, und durch den Einfluß der Vernunft, die, ſich ſelbſt überlaſſen, noch außerdem unter den Händen der Menſchen einſeitig und vielzüngig wird, weder glauben noch verwerfen können. Auf demſelben Grunde beruht auch das Mißfallen und Mißvergnügen an undeutlichen und unvollſtändigen, und das Wohlgefallen und Vergnügen an deutlichen und vollſtändigen Vorſtellungen, welche überdies noch eine übereinſtimmende Vielheit undeutlicher Vorſtellungen enthalten, wodurch beiderlei Organe belebt, und neben dem Bewußtſein der geiſtigen Vollkommenheit auch ein gewiſſes Gefühl des thieriſchen Wohlſeins erregt wird. Dieſe Deutlichkeit und Vollſtändigkeit haben aber die Vernunftvorſtellungen von Gott nicht. Deutlich iſt eigentlich blos das, was gleichſam vorgewieſen, vorgezeigt, und ſo vor die Augen gebracht iſt, daß wir Farbe, Geſtalt und Theile unterſcheiden können. Dieſe Deutlichkeit hat ein Begriff nur dann,

wenn ihm Gegenſtände der Erfahrung entſprechen, und wir nicht blos wiſſen, was er nicht iſt, ſondern auch was er iſt. Allein den Vernunftvorſtellungen von Gott entſpricht kein Gegenſtand der Erfahrung, und ſie ſagen uns kaum was Er nicht iſt, geſchweige, was Er iſt. Sie ſind daher auch ſehr unvollſtändig. Zur Deutlichkeit der Vorſtellung, wenn ſie das Gefühl nicht ſchwächen, und die Willenskraft nicht lähmen ſoll, gehört ferner Lebhaftigkeit. Dieſe ſetzt aber ein mehr oder weniger willkührliches Bild vom Gegenſtande voraus. Wirklich ſteht auch die Bildungskraft (S. LXXIV. ꝛc.) der Vernunft immer zur Seite, und iſt immer bereit den Vernunftvorſtellungen Geſtalten zu ſchaffen. „Niemand,“ ſagt daher Weiß *), „vermag einen allgemeinen Begriff zu denken, ohne „daß ihm ein Bild dabei vorſchwebe, gleichſam als „die Normalgeſtalt ſeiner Objecte; ja ſelbſt bei den „Vorſtellungen des Unendlichen drängen ſich dieſe Bil„der unwillkührlich und unvermeidlich ein.“ Fragen wir aber: was für ein Bild? — ſo geſtehen uns Einige, daß ſie ſich den Aether vorſtellen, Andere nennen uns eine Lichtwolke, welche in der Mitte des Weltalls ſchwebt, Andere ein Feuer, eine Sonne ꝛc. Allein wem es Ernſt iſt, ſeines Herzens Abgott wegzuſchaf-

---

*) Unterſuchungen über das Weſen und Wirken der menſchlichen Seele. Leipzig 1811. §. 36. S. 160. ꝛc.

ſen, der kann auch an dieſen Götzen kein Gefallen haben; er kann für den Lebendigen nnd Freien nicht in dem an ſich Todten und Abhängigen, für die unendliche Weisheit und Liebe nicht in dem Geiſt- und Gemüthloſen ein Bild ſuchen wollen. Nur das Lebendige und Freie könnte nach Gottes Bilde geſchaffen ſein, nur das Vernünftige und Uneigennützige Aehnlichkeit mit Ihm haben. Nur der Menſch kann mit Weisheit und Liebe erfüllt werden, nur er iſt mit Gott verwandt: nur er alſo könnte eine aufnehmende Form und ein eigenthümlicher Ausdruck des Göttlichen, ein Bild Gottes ſein. Allein dieſes Bild iſt dunkel und todt, es fehlen ihm jene Einzelheiten, welche allein Ihn dem Herzen nahe bringen könnten, jene lebendige Mannichfaltigkeit und Abwechslung, welche wir nur bei dem Sinne gegebenen Erſcheinungen, Handlungen und Worten finden. Sollen unſere Vorſtellungen ferner die gehörige Stärke und Lebhaftigkeit behalten, ſo müſſen ſie ſtets mit neuen vermehrt werden; auch der Geiſt bedarf zu ſeiner Erhaltung und ſeinem Wachsthum ſtets neuer Nahrung. Dieſe kann die Vernunft von Gott und göttlichen Dingen eben deswegen nicht geben, weil ihre Vorſtellungen von Ihm blos verneinend und allgemein ſind, und die Fortſchritte, die wir in der Erkenntniß der Welt machen, eine zu entfernte Beziehung zu Ihm haben, als daß ſie der Vorſtellung von Ihm Wärme und Fülle geben könnten.

Je vollkommener aber in ihrer Art die Erkenntniß Gottes wird, zu welcher wir durch eigenes Nachdenken gelangen, deſto mehr wächst auch das Gefühl der eigenen Kraft und das Wohlgefallen an eigener Vollkommenheit, die Liebe zu uns ſelbſt; und da die Erkenntniß der eigenen Vollkommenheit weit deutlicher, anſchaulicher und lebendiger iſt, als die der göttlichen, ſo iſt die Liebe zu uns ſelbſt auch weit größer, als die Liebe zu Gott. Es iſt daher rein unmöglich, daß ein ſolcher Reicher in das Reich Gottes komme; es iſt nothwendig, daß er zuvor arm werde, ſich in ſeiner wahren Blöße erblicke und einſehe, daß er nichts iſt und nichts vermag, daß ſein Erkennen unwahr und unvollkommen, die Abſichten ſeines Willens eigennützig und unrein waren, das Wahre und Gute aber etwas Höheres iſt, das er wie ein Kind empfangen, zu dem er erſt erzogen werden muß. Er darf daher den Unerſchaffenen nicht erſchaffen, von dem Unvergleichlichen nicht ſelbſt ſich ein Bild machen, noch den von Andern hervorgebrachten Gott anbeten wollen. Es iſt nothwendig, daß der wahre Gott ſelbſt ſich menſchlich genähert, und ſelbſt ihm eine Erkenntniß gegeben habe, welche jene Vollkommenheiten hat, die der Vernunfterkenntniß fehlen, daß alſo der Sinn auffaſſe, das Gedächtniß bewahre, der Verſtand verſtehe, die Vernunft vernehme und das Herz glaube eine von Gott ſelbſt kommende Bekanntmachung, wo-

durch das Unwahre berichtigt, die Ueberzeugung der Vernunft durch die des Gefühles von etwas dem Sinne Gegenwärtigem und Erinnerlichem oder wirklich Geſchehenem und Vorſtellbarem verſtärkt, das Dunkle und Undeutliche aufgehellt und deutlich gemacht, das Unvollſtändige vervollſtändigt, der todte Begriff belebt, dem Mannichfaltigen Einheit und Wechſel gegeben, und die Gotteserkenntniß ſtets mit neuen Vorſtellungen bereichert wird. Eine ſolche Bekanntmachung, ſie möge nun den Organen entweder nur jenes geiſtigen (S. LXXXI. ꝛc.) oder zugleich auch des thieriſchen Körpers gegeben werden, heißt eine göttliche Offenbarung. — So hätten wir alſo auch durch dieſe genauere Unterſuchung gefunden, daß eine göttliche Uroffenbarung, welche den Menſchen zum Bewußtſein bringt (S. XLIV. ꝛc.) und Erkenntniſſe von Gott ihm mittheilt (S. XLVII. ꝛc.), nicht genügt (S. LIV.), und daß wir die Behauptung der Rationaliſten umkehren und ſagen dürfen: je mehr ein Volk geiſtig ausgebildet wird, deſto mehr bedarf es einer Offenbarung in dem angegebenen Sinne, als eines Mittels, die Menſchen von der mit der Wiſſenſchaft genährten Eigenliebe und der mit den vermehrten Bedürfniſſen erwachten Weltliebe zu erlöſen, und ſie zur Liebe Gottes heranzubilden.

Vermeſſen wäre es aber, wenn der endliche Verſtand beſtimmen wollte, wann Gott ſich offenbaren

müſſe, und noch vermeſſener, wenn er der unendlichen Liebe Grenzen ſetzen, und ſagen wollte: Bis hieher und nicht weiter! Nur ſo viel liegt ſchon in der Idee dieſer Liebe, daß Gott die Freiheit der menſchlichen Neigung, mithin das Gleichgewicht zwiſchen Himmel und Hölle (S. LXXXV. ꝛc.) immer erhalten, und, wenn daſſelbe durch die zunehmende Macht der letztern geſtört würde, es durch neue, vollſtändigere Offenbarungen wieder herſtellen, und ſo lange als möglich erhalten wird.

Da aber Gott ein Geiſt iſt, und wir mittelſt der materiellen Sinnwerkzeuge nur Materielles wahrnehmen und empfinden können, ſo kann Er ſich auch nicht unmittelbar dieſen, ſondern nur den geiſtigen Organen, und nur ſolchen Menſchen offenbaren, welche noch mit Ihm verbunden ſind. Nur ſie würden auch in der göttlichen Geſtalt oder Stimme das Göttliche erkennen: denn nur wer reines Herzens iſt, kann Gott ſchauen, und nur wer aus der Wahrheit iſt, hört Gottes Stimme. Daß Gott ſich allen denen offenbare, welche mit Ihm verbunden ſind, iſt aber auch nicht nöthig; die göttlichen Endzwecke können auch erreicht werden, wenn die Offenbarung Einem oder mehreren Einzelnen gegeben, und von dieſen den Uebrigen bekannt gemacht und der Nachwelt überliefert wird: die göttliche Weisheit thut nichts Unnöthiges, und man kann ihr, wo und wie ſie ſich zeige, den Glau-

ben nicht verſagen, ohne eine große Ungerechtigkeit zu begehen, und ſich ſelbſt das Urtheil zu ſprechen. Dem wahrhaft Vernünftigen iſt der Glaube Bedürfniß, und er findet eine unverzeihliche Eigenliebe und Leichtglaubigkeit darin, blos ſich ſelbſt glauben zu wollen; das Vollkommenſte iſt ihm das Glaubwürdigſte, und es gereicht ſeinem Verſtande ebenſowenig, als ſeinem Herzen, zur Unehre, wenn er das Göttliche ſogleich an ſeiner Geſtalt und Stimme erkennt, wenn ſeine Neigung ſich ſogleich für daſſelbe entſcheidet, wenn er mit ganzer Seele es ergreift und feſthält. Zweifel hingegen und Unglaube an daſſelbe zeugen immer von einer Verkehrtheit des Herzens und von einer Unwiſſenheit, welche ſich dünket, daß ſie wiſſe. Wer noch unverdorbenen Sinn für das wahrhaft Vollkommene hat, bedarf keiner welteren Beglaubigung des Göttlichen, als der Vollkommenheit der Sache — höchſtmöglicher Zuſammenſtimmung aller Theile zum beſten Erfolg, nämlich zum Reiche Gottes. (S. LXXXV. ꝛc.)

Würde es aber an ſolchen Einzelnen, welchen Gott auf geiſtige Weiſe ſich offenbaren könnte, fehlen, oder hätten ſie, weil die Macht der Hölle die des Himmels überwiegt, nicht mehr die erforderliche Wirkſamkeit, ſo bliebe kein anderes Rettungsmittel übrig, als daß Gott ſelbſt in der materiellen Welt ſich offenbarte, und das Gleichgewicht zwiſchen dem Einfluß des Himmels und der Hölle (S. LXXXV. ꝛc.) wieder herſtellte,

indem Er in der Geiſterwelt eine Sichtung vornähme (Gericht hielte). Dies kann aber, da Er ein Geiſt, unendlich, unwandelbar und heilig iſt, folglich weder unmittelbar in der Materie erſcheinen, noch überhaupt dem Endlichen, Wandelbaren und Unheiligen ſich nähern kann, — nur dadurch geſchehen, daß Er aus den endlichen Subſtanzen der Natur und Geiſterwelt, (S. LXXXI. ff.) auf die Er ja allgegenwärtig einwirkt, ſich ein Organ erſchafft, (den Sohn Gottes zeugt,) in dieſem als die Allweisheit, Alliebe und, weil nach der Vorausſetzung für blos geiſtige Vollkommenheit kein Sinn mehr da iſt, zugleich auch als die Allmacht den Menſchen in der Welt ſich offenbart, und in der Geiſterwelt Seine Feinde durch den Einfluß Seiner Gottmenſchheit richtet und entfernt, in beiden aber Seine Freunde, welche an Ihn glauben, und als ihren Gott Ihn über Alles lieben, mit ſich und unter einander verbindet, und ſo ein Reich Gottes im Himmel und auf Erden entſtehen läßt.

Damit dieſe Erlöſung, Verſöhnung und Beſeligung der Menſchen und Geiſter ewig ſei, iſt nothwendig, daß der Gottmenſch, welcher wie andere Menſchen im Gleichgewichte zwiſchen dem Einfluſſe des Himmels und der Hölle, alſo in der Freiheit ſich befinden konnte, nach Beſiegung Seiner Feinde, durch alle Stufen der Endlichkeit (S. LXXXI. ff.) ſich aufſchwinge, und in das Allerheiligſte eingehe, (zum Va-

ter, von dem Er ausgegangen, zurückkehre,) um von hier aus durch den, ebendamit nun allgegenwärtigen Einfluß Seiner verherrlichten Menſchheit nicht nur die Hölle entfernt halten, ſondern überhaupt Alles bis zum Unterſten herab, in ſeinen richtigen Zuſammenhang bringen, und die Ihm angehören, in Einen von Ihm beſeelten, Leib vereinigen zu können.

So würden alſo die möglichen äuſſern Hinderniſſe der Verbindung mit Gott (S. LXV. ꝛc.) entfernt, wie nach einer langen, ſchweren Wolkennacht durch den Ausbruch des Gewitters die Luft von anſteckenden Dünſten gereinigt, und die Saaten durch einen wohlthätigen Regenguß erquickt werden, an dem wieder geöffneten Himmel aber die Sonne mit friſchem Glanze zum Vorſchein kommt, und mit ihren belebenden Strahlen alles erleuchtet und erwärmt.

Jedem nun, der ſich in dieſe Sonne ſtellt, dem geben ihre Strahlen auch die Kraft, die innern Hinderniſſe (S. LXV. ꝛc.) zu entfernen, dem Irrthum und der Selbſtſucht abzuſagen, und das verborgne Leben zu entfalten.

Fragen wir aber, wo dieſe Sonne aufgegangen ſei, ſo kann die Antwort keine andere ſein, als: im Oſten! Wir finden jene Vollkommenheiten ganz und einzig a) in der chriſtlichen und in den mit ihr zuſam-

a) D. F. V. Reinhards Verſuch über den Plan, welchen der Stifter der chriſtlichen Religion, zum Beſten der Menſchen entwarf. Wittenberg und Zerbſt, 1798. S. 230—356.

menhängenden Offenbarungen; und man hat mit Recht auf die Vollkommenheit der Lehre, der geiſtigen und ſittlichen Eigenſchaften und des Planes Jeſu, ſo wie ſie uns Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes aufbehalten haben b), die Verpflichtung zum

b) D. J. L. Hug's Einleitung in die Schriften des Neuen Teſtaments. 1r Thl. Stuttgart und Tübingen 1821. S. 1—89. wo er am Ende S. 90. ſagt: „Was wir lediglich „aus der Vorausſetzung, unſere Bücher ſind ächt, „erſchließen können, iſt nicht auſſer der Ordnung der Din„ge, und darf hier ſeinen Platz verlangen.

„Wenn ich den Charakter des Mannes betrachte, wel„cher in den Evangelien gezeichnet wird, ſo finde ich ihn „in einem ſolchen Geſchmack groß und edel, wie ihn wohl „kein jüdiſcher Kopf dichten konnte. Die ſtille ruhige Grö„ße des Weiſen, in deſſen Herzen unbemerkt erhabne „Plane reifen, der unter den Umgebungen der niedrigſten „und gemeinſten Verhältniſſe nur aus innerm Vermögen „zur höchſten Geiſteswürde hinanſtrebt, eine ſittliche Um„ſchaffung ſeines Geſchlechtes entwirft, die Läuterung der „geſammten ethiſchen Erkenntniſſe unternimmt, ſie uner„ſchüttert der Ausführung übergiebt, dafür ſein Leben zum „Pfande ſetzt, und wirklich hinlegt, unabgeſehen auf die „Schmach, mit der es ihm abgenommen wird; ein ſolcher „Regulus für die menſchliche Sittlichkeit iſt für gemeine „Juden, in dieſer Periode des Nationalverfalls, eine zu „ſchöne Dichtung.

„Dann aber iſt die Art, mit welcher dieſer Charakter „durch alle Situationen durchgeführt wird, unter Belei„digungen und Nachſtellungen, in Verfänglichkeiten, unter „Freunden und Gegnern, ſo einzig, daß kein Weltweiſer „das Leben eines Weltweiſen ſchöner hätte zeichnen kön-

unbedingten Glauben gegründet c). Dann müſſen aber

„nen. Ueberall begleitet ihn Würde und Bewußtſeyn, „und in jeder Scene ſeines Lebens iſt ſein Betragen für die „Sache, Zeit und Perſonen immer die ſchicklichſte, und, aus „jeder Anſicht genommen, auch die edelſte. So erſcheint „er in ſeinem Beginnen, und bleibt ſich durch alle Ver„wicklungen und Vorfälle bis ans Ende ſeines Lebens „gleich — ein Charakter, der an ſich ſelbſt jene hohe mo„raliſche Bildung darſtellt, und in ſeinem Benehmen das „Urbild jener Sittlichkeit ausdrückt, welche er unter die „Menſchen bringen will. Einen ſolchen Charakter durch „alle Lebensverhältniſſe durchzuſetzen und zu behaupten, „iſt nicht eine dramatiſche Aufgabe für die Dichtungsfä„higkeit gemeiner und bildungsloſer Juden.

„So ſind auch die reinen und erhabenen Anſichten über „Religion und Sittenlehre, dieſer unbefangene Aufſchwung „über den Judaismus, dieſer ausgebreitete Blick in die „Ordnung der moraliſchen Natur und ihre Verfaſſung weit „über dieſes und die früheren Zeitalter hinweg, und über „den Geiſt der ganzen Nation, aus welcher er als ein „iſolirtes Phänomen hervortritt.

„Wenn Plato und Xenophon den Charakter des So„krates entworfen und ſo gut ausgemahlt haben, daß nicht „leicht ein Sterblicher neben dieſem Bilde des weiſen und „ſittlichen Menſchen beſtehet, ſo könnte man vermuthen, „daß ſie idealiſche Züge hinzugethan, oder wenigſtens die „vorhandenen zum Ideale geſteigert haben; aber die unſ„rigen waren keine Platone. Die Juden hatten keinen „Xenophon und Aeſchines, ſie konnten ihrem Bilde nichts „an Vollkommenheit leihen, ihrem Gegenſtande wenig von „Adel mittheilen; ſie konnten höchſtens in einer ſchmucklo„ſen Einfalt geben, was ſie empfiengen. Er muß ſo ge„weſen ſeyn, er muß ſo gehandelt und geſprochen haben, „ſonſt hätten ſie es nicht ſo ſchreiben können.

auch die rein geſchichtlichen Aufſchlüſſe über eine hö-

„Dagegen wendet man auch nichts ein, als das Wun„derbare, womit ſein Leben durchflochten iſt. Man erlau„be mir dieſe Nebenbetrachtung. War er denn nicht ſelbſt „ein Wunder? Umſonſt ſehen wir uns nach ſeinem Volke, „nach den Anſtalten um, die dieſe Blüthe nährten, die „dieſem Geiſte in ſo kurzen Jahren zur Reife halfen, „die im dreyßigſten Jahre einen Sokrates hervorbrachten, „der den Atheniſchen im Leben und Tode, in Größe der „Anſichten, in Reinheit des Erkenntniſſes und der Lehre „übertrifft; und zwar da, wo unter der Macht der Vor„urtheile, der Superſtition, der Auctorität, der Beſchränkt„heit ſeiner Zeitgenoſſen und dem herabgeſunkenen Natio„nalſinne die größten Anlagen untergehen ſollten. Und „wie lange hat er gearbeitet an dieſer Weltveränderung, „welche vorzubereiten kein menſchliches Leben hinlänglich „ſchien? Nur wenige Jahre: er gieng" . . . . . „wie ein „Meteor vorbey, was in einem Augenblicke im Oſten „erſcheint, und ſeinen Schimmer nach Weſten ſendet, „Matth. XXIV. 27.

„Er ſelbſt und das größte Weltereigniß ſtehet einzeln „in der Weltgeſchichte da. Wie iſt das Chriſtenthum in „dreyen Jahren geworden; wie konnte es überhaupt wer„den? Wo iſt die hiſtoriſche Verkettung dieſer Erſcheinung, „wer hat noch ſeine Urſachen und ſeinen Verband mit den „damaligen und frühern Weltereigniſſen entdeckt? Beſin„nen wir uns alſo ein wenig, wenn er ſelbſt, wenn die „Veränderung, die er hervorgerufen hat, ſo einzig iſt; „ob wir wohl, wo die gewöhnliche Ordnung der Dinge „ſo ſehr übergangen iſt, ob wir dieſe gewöhnliche Ordnung „zur erſten Forderung erheben dürfen?

„Wie wir das Volk, unter dem er aufgetreten iſt, ken„nen, verlangte es Wunder; durch ſie mußte jeder, der „Veränderungen oder Verbeſſerungen in Dingen der Re-

here Welt und über die Göttlichkeit Seiner Perſon d),

„ligion vorſchlug, ſeine Lehrergewalt rechtfertigen; ſie wa„ren die Bedingung, unter der er Glauben und Achtung „fordern, und auf Erfolg rechnen konnte. Der Erfolg aber „iſt da. Er fand Glauben in ſeinem Vaterlande, wo er „lehrte, und Anhang, ohne daß ihm die Macht, Waffen, „Reichthümer oder der Schutz der Großen, wie Andern, „zur Seite ſtand; ohne Etwas für ſich zu haben, als ſich „ſelbſt. Und ungeachtet er durch die Mitwirkung der öf„fentlichen Gewalten, da er kaum ſeinen Lehrbegriff ent„wickelt hatte, unterdrückt und hingerichtet war, fand er „auch noch Glauben nach ſeinem Tode, und einen ſo leb„haften Glauben, daß dieſer in Kurzem ſich durch die be„kannte Welt von ſeinem Vaterlande aus, und aus der „Mitte ſeines Volkes verbreitete. Wenn nun der Erfolg „in ſeinem Vaterlande an dieſe Bedingung geknüpft war; „wie können wir die Bedingung vom Erfolge trennen?"

c) D. G. J. Planck. Ueber die Behandlung, die Haltbarkeit und den Werth des hiſtoriſchen Beweiſes für die Göttlichkeit des Chriſtenthums. Göttingen 1821. wo er S. 118. ſagt: „Der Lehrer welcher der Welt und der „Menſchheit die vortrefflichſte, die von der Vernunft als „einzig wahr erkennbare, aber nie vorher in ſolcher Klar„heit erkannte Religionslehre mittheilte — der ſo unver„kennbar den Plan und die Abſicht, und nur den Plan „und nur die Abſicht dabey hatte, die ganze Menſch„heit dabey zu beſeligen, und der uns zu gleicher Zeit in „ſeinem ganzen Leben das Muſter der edelſten, der rein„ſten und der vollendetſten Tugend aufſtellte — dieſer „Lehrer muß auch nicht nur für uns im höchſten Grade

d) Joh. 3, 16. 5, 23. 26. 8, 58. 10, 30. 14, 7. ꝛc. 16, 15. 17, 5. Matth. 28, 18. Vergl. Planck a. a. O. S. 143—163.

ſo wie die mit feierlicher Beſtimmtheit gegebenen Verſicherungen über den unmittelbar göttlichen Urſprung

---

„glaubwürdig ſeyn, ſondern er hat Rechte, Glauben von „uns zu fordern, aus denen für uns die vollkommenſte „Pflicht erwächst, ihm Glauben zu gewähren. Es iſt Ver„brechen der beleidigten Menſchheit, oder Hochverrath an „dieſer, ihm nicht zu glauben, denn alles, was uns der „Natur unſerer Seele nach durch eine ſittliche Nöthigung „zum Glauben verpflichtet, tritt hier in einem Grade und „mit einer Stärke ein, wogegen nur ein vorſätzliches Wi„derſtreben ſtatt findet, das uns eine wahre Verſchuldung „zuziehen muß." ꝛc. S. 122. „Die Klarheit des Verſtan„des, die Schärfe des Urtheils, die Tiefe des Nachden„kens, die Reinheit der Phantaſie, und dabey die Ruhe, „die Beſonnenheit und die Umſicht im Forſchen, die wir „faſt in jedem ſeiner Ausſprüche und Vorträge, und in „einem noch höheren Grade in dem Ganzen ſeines Pla„nes bewundern müſſen — dieſe verbürgen uns doch ge„wiß ſo weit es bey Menſchen möglich iſt, daß bey ihm „in Anſehung desjenigen, was ſich ihm als Wahrheit be„währt hatte, am wenigſten eine Selbſttäuſchung möglich „war: die Heiligkeit ſeines Charakters aber macht es noch „viel weniger denkbar, daß er jemals aus irgend einer „Abſicht wiſſentlich Irrthum für Wahrheit hätte geben „oder Irrthum unter dem Scheine der Wahrheit hätte „verbreiten wollen. Es iſt alſo kein Scheingrund vorhan„den, der uns nach unſerm eigenen Gefühl, ſo viel wir „ihm ſonſt immer Einfluß auf unſer Urtheil geſtatten, zu „einem Zweifel an ſeiner Wahrhaftigkeit berechtigen könn„te, und deßwegen handelt derjenige, der ſich weigert ihm „zu glauben, nicht nur unverſtändig, und inkonſequent, „ſondern er handelt auch im höchſten Grade unſittlich und „ungerecht."

Seiner Lehre e) als wahr angenommen werden. Und eben deswegen ſind auch beglaubigt 1) das Geſetz Moſis, worunter die Juden, zu welchen Er ſprach, die fünf Bücher Moſis; 2.) die Propheten, worunter ſie die ältern hiſtoriſchen Bücher, nämlich das Buch Jeſus, der Richter, die Bücher Samuels und der Könige, hernach die großen und kleinen Propheten verſtanden haben f), nämlich Eſajas, Jeremias, Ezekiel, Hoſchea, Joel, Amos, Obadja, Jonas, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Zacharias, Maleachi, welchen wir noch den Daniel beizählen müſſen; 3.) die Pſalmen g): denn dieſe Schriften wurden von Ihm beſtätigt und Gott zugeſchrieben h). Ebenſo hat Er

---

e) Joh. 7, 16. 28. 8, 28. 12, 49. 50. Vergl. Planck a. a. O. S. 123—142. Süskind, D. F. G. In welchem Sinne hat Jeſus die Göttlichkeit ſeiner Religions- und Sittenlehre behauptet? Eine hiſtoriſch-exeget. Unterſuchung. Tübingen 1802.

f) D. W. L. de Wette's Lehrbuch der hiſtoriſch kritiſchen Einleitung in die Bibel alten und neuen Teſtaments 1r Th. Berlin 1817. §. 13.

g) Vergl. mit J. G. Eichhorn's Einleitung ins Alte Teſtament, 1r Th. 2e Ausg. §. 7. S. 37.

h) Luc. 24, 44. Matth. 15, 4. Marc. 7, 8—10. 13. Matth. 22, 31. 32. 19, 4—6. Joh. 5, 39. 46. 47. Matth. 11, 13. Luk. 16, 16. 24, 25—27. 45—47. 22, 37. Matth. 26, 54. 56. 5, 17—19. 7, 12. 22, 40. Matth. 12, 3. 4. 42. Luc. 4, 25—27. Joh. 10, 34—36. Luc. 16, 29—31. 4, 16. ꝛc. ꝛc. vergl. mit Eſai. 61, 1. (58, 6.)

auch Seine Geſandten beglaubigt und befohlen, ſie aufzunehmen, wie Ihn ſelbſt i) In den erſtern aber, und von den Schriften der letztern, auſſer den ſchon erwähnten vier Evangelien, in der Offenbarung Johannis, des Apoſtels (Geſandten) k) erſcheint und ſpricht Gott ſelbſt oder läßt ſelige Geiſter als Ge-

---

Joh. 6, 45. vergl. mit Eſai 54, 13. Jerem. 31, 33. Mat. 12, 39—41. vergl. mit Jon. 2, 1. Matth. 24, 15. vergl. mit Dan. 9, 27. Matth. 22, 43. 44. Marc. 12, 36. Luc. 20, 42. ꝛc. vergl. mit Pſ. 110, 1. Matth. 21, 42. Marc. 12, 10. Luc. 20, 17. vergl. mit Pſ. 118, 22. Joh. 13, 18. vergl. mit Pſ. 41. 10.

i) Matth. 10, 40. Luc. 10, 16. Joh. 13, 20.

k) *Irenaeus* adv. haer. L. IV. c. 37. Edit. Lutet. Paris. p. 373. „Ioannes Domini discipulus in Apocalypsi... „in cujus pectore recumbebat ad coenam, interrogans „quis esset“ etc. ferner L. V., 35. §. 2. S. 503. und L. V., 30. §. 1. S. 484. wo er von der Zahl 666. ſagt: „in omnibus antiquis et probatissimis et veteribus „scripturis numero hoc posito, et testimonium per„hibentibus his, qui (faciem Ioannis) viderunt [*των „κατ' ὀψιν Ιωαννην ἑωρακοτων, και τȣ λογȣ διδασκοντος ἡ„μας*] et ratione (docente nos,) quoniam numerus no„minis bestiae secundum Graecorum computationem „per litteras, quae in eo sunt, sexcentos habebit, et „sexaginta sex.“

Tertullianus: „Habemus et Ioannis alumnas ecclesias. „Nam etsi apocalypsin ejus Marcion respuit, ordo „tamen episcoporum ad originem recensus, in Ioan„nem stabit auctorem.“ L. IV. adv. Marc. c. 5. pag. „505. B. Vergl. die bei Hug a. a. O. Thl. 2. S. 527—547. angeführten weiteren Zeugniſſe.

ſandte (Engel) in Seinem Namen erſcheinen und ſpre=chen [l]); und die Verfaſſer geben uns nicht die Er=

l) Auſſer den unten N. 52—54. S. 114—117. angeführten Stellen vergleiche man hier 1 Moſ. 12, 7. 1. wo Jehovah dem Abram erſcheint und mit ihm ſpricht. Ebenſo 13, 14.ꝛc.ꝛc. 15, 1.ꝛc.ꝛc. in einem Geſichte. Er erſchien durch einen Engel, welcher in Seinem Namen ſprach, der Hagar 16, 7. 9—11. 13. 21, 17. 18. Dem Abram 17, 1. 3. 9. 15. 22. 23. 18, 1. 13. 17. 20. 26—33. 19, 27. Engel erſcheinen dem Abraham und Lot 18, 2.ꝛc.ꝛc. 19, 1—22. 22, 11. ꝛc. Gott ſpricht weiter zu Abraham: 21, 12. 13. 22, 1. 2. Jehovahs Engel ſpricht zu Abraham, aber ſo, wie wenn er Jehovah wäre, in der erſten Perſon 22, 15—17. Jehovah erſcheint dem Iſaak 26, 2. 24. dem Jakob im Traume 28, 13. ꝛc. ꝛc. Gott kämpft mit ihm 32, 24—30. erſcheint ihm aufs Neue 35, 9—15. Der Engel Jehovahs erſcheint dem Moſes, wird aber mit Ihm verwechſelt, und ſpricht als Jehovah, in der erſten Perſon, 2 Moſ. 3, 2. 4. 5. 7. 14. 15. Auch die folgenden Erſcheinungen und Reden Jehovahs werden demnach ſo zu nehmen ſein, als 4, 2. 4—6. 10. 11. 14. 19. 21. 24. 27. 6, 1, 2—8. 10—13. 29. 7, 1—5. 8. 9. 14—19. 8, 1—5. 16. 20—23. 9, 1—5. 8. 13—19. 22. 10, 1. 2. 12. 21. 11, 1. 9. 12, 1—20. 31. 32. 43. 13, 1. 2. 14, 1—4. 15—18. 26. 16, 4. 11. 28. 29. 17, 5. 6. 14. 19, 3—6. 9—13. 18—24. 20, 1—17. 22. 24, 2. 10. da ſahen ſie den Gott Israels 12. 17. wie ein verzehrend Feuer. 25, 1—30, 38. 31, 1—18. 32, 7—10. 14. 16. 27. 31. 33. ꝛc. 33, 1—3. 11—34, 3. 5—27. 34. 40, 1—15. 3 Moſ. 1, 1—8, 35. 10, 8—18. 11, 1—27, 33. 4 Moſ. 1, — 2, 31. 3, 5—15. 40. 41. 44—48. 4, 1—33. 5, 1— 6, 27. 7, 4. ꝛc. 11. 8, 1. ꝛc. 5—19. 23—10, 10. (13.) 11, 16—23. 25. 12, 4—8. 14. 13, 2. 14, 11. 20—35. 15, 1—31.

zeugniſſe ihres Nachdenkens, ſondern bezeugen, was ſie geſehen und gehört haben. Dieſe Schrif-

35—41. 16, 20. ꝛc. 23. ꝛc. 36—38. 44. ꝛc. 17, 1—5. 10. 18, 1— 19, 22. 20, 7. 12. 23—26. 21, 8. 34. 22, 12. 20. 23. 31. Dem Bileam mußte Jehovah erſt die Augen öffnen, ehe er den Engel ſah. 32—35. 38. 24, 2—9. 15—24. 25, 4. 10. 16— 26, 2. 27, 6—14. 18—21. 28, 1. — 29, 39. 31, 1. 2. 25—30. 33, 50. — 34, 12. 16. — 35, 34. 5 Moſ. 31, 14—21. 34, 4. Jeſus 1, 1—9. 3, 7. 8. 4, 1—3. 15. 16. 5, 2. 9. 13—15. 6, 2—5. 7, 10—15. 8, 1. 2. 18. 10, 8. 11, 6. 20, 1—6. Richter 1, 2. 2, 1—4. wie 1 Moſ. 22, 15—17. Richter 6, 11—18.; 12. ebenſo 20—22. der Engel; 14. 16. 23. 25. 26. Jehovah; 7, 2. 4. 7. 9—11. 10, 11. 13, 3—5. 9. 13—22. 1 Sam. 3, 4—14. 21. 8, 7—9. 22. 9, 15—17. 10, 22. 15, 10. 16, 1. 7. 30, 8. 2 Sam. 7, 3—16. 12, 1. 24, 11. 12. 1 Kön. 3, 5. im Traum. 11—14. 6, 11—13. 8, 10. 11. 9, 2—9. 11, 11. 14, 5. 17, 2—4. 8. 9. 20. 19, 5. 7. 9—18. 21, 17—19. 21—24. 28. 28. 22, 17. 19—22. 2 Kön. 1, 3. 4. 6. 15. 16. 2, 11. 3, 16—19. 4, 43. 44. 6, 17—20. 9, 3. 6—10. 12. 26. 10, 30. 15, 12. 17, 13. 19, 6. 7. 20—35. 20, 4—6. 9. 16—18. 21, 10—15. 22, 15—20. Eſaias 1, 1—5, 30. 6, 1—13. 7, 3—9. 10. 11. 13—25. 8, 1. 3. 4. 5— 12, 6. 13, 1— 14, 32. 15, 1— 19, 25. 20, 2— 35, 10. 37, 6. 7. 21—36. 38, 1. 4—8. 39, 5—7. 40, 1— 66, 24. Jeremias ſiehe unten N. 53. S. 116. ꝛc. Ezekiel 1, 1— 48, 35. Daniel 2, 19. 7, 2—27. 8, 1—27. 9, 21—27. 10, 1. 5— 12, 13. Jonas 1, 1. 2. 3, 1. 2. 4, 4. 9—11. Habakuk 1, 1— 3, 20. Zacharias 1, 1— 6, 15. 7, 3— 14, 21. Pſalm 50, 1. 23. 81, 7—17. 89, 4. 5. 20—38. 110, 1. 4. vergl. mit 2 Sam. 23, 1. 2. 3. Bei Hoſchea, Joel, Amos, Obadia, Micha, Nahum, Zephania, Haggai,

ten wollen nicht als die Gotteslehre heiliger Männer, ſondern als das eigene Wort Gottes ſelbſt angeſehen ſein. Das eigene Wort Gottes aber muß die Eigenſchaften alles göttlichen Wirkens haben, alſo auch durch eine Abſtufung von Mittelurſachen (S. LXXXI. ff.) bis zu den letzten Wirkungen herabſteigen, und im Herabſteigen die Natur jeder Stufe annehmen, alſo ſich mehr oder weniger vollkommen ausſprechen, und zuletzt in die Sprache der Menſchen und in die Bilder der Sinnenwelt ſich endigen: und da alle Menſchen zuerſt ſinnlich ſind, ſo bedürfen ſie auch, um mit Gott verbunden zu werden, eines ſolchen Wortes Gottes; es muß bei ihnen angeknüpft werden an dem, was ſie ſind und haben. Die Sinne zeigen ihnen aber die Dinge nicht, wie ſie ſind, ſondern wie ſie äuſſerlich erſcheinen (S. XXXIII. ꝛc.); das Wort Gottes enthält daher auch Wahrheiten der äuſſern Erſcheinung, und ſtellt Gott und Sein Wirken dar, ſo wie es von auſſen erſcheint, daher z. B. auch geſagt wird, daß es Gott reue, daß Er ſich erzürne, und Seinen Zorn durch Opfer verſöhnen laſſe, u. ſ. w. m) Da

---

Maleachi und in der Offenbarung Johannis iſt Alles ausdrücklich als Wort Gottes oder doch als göttliche Offenbarung bezeichnet.

m) 2 Moſ. 32, 12. 14. Joel 2, 14. Jon. 3, 9. 4, 2. 1 Moſ. 30, 16.

aber die äuſſere Erſcheinung nicht das Weſen iſt, der Vernünftige hingegen auf das Weſen ſiehet, und in weſentlicher Wahrheit Nahrung ſucht (S. LXXV. ꝛc.), ſo enthält das Wort Gottes auch weſentliche Wahrheiten, und hebt in Allem, was jedem Menſchen zu wiſſen nöthig iſt, alſo in Anſehung der göttlichen Eigenſchaften und Endzwecke (S. LXXVIII. ff.) oder deſſen, was den Glauben und die Liebe betrifft, die Sprache des Scheins durch ausdrückliche, nackte Gegenerklärungen oder Einſchränkungen, oft in demſelben Buche, wieder auf. n) Schon hieraus erhellt, daß die einzelnen Theile des Wortes Gottes nicht ſinnlich und buchſtäblich zu nehmen, ſondern nach den weſentlichen Wahrheiten zu beurtheilen, und durch ſie zu beſtimmen ſind. Wird das Alte Teſtament (S. CIV.) aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, ſo findet ſich ſchon in ihm eine Gotteslehre, welche nicht nur der Vernunft nicht widerſpricht, ſondern auch von ihr nicht übertroffen werden kann. Jehovah iſt Einer (ſ. unten S. 99. ꝛc.) und, wie ſchon dieſer Sein Name anzeigt, das unveränderliche Sein ſelbſt, „Ich bin der Ich bin" (Ejeh aſchär

---

n) 4 Moſ. 23, 19. 1 Sam. 15, 29. Klagl. Jer. 3, 33. Hoſch. 11, 9. Micha 6, 6—8. Mehrere Beiſpiele ſehe man in dem folgenden Werke von der heiligen Schrift, N. 51. S. 61. ꝛc. ꝛc.

ehjeh) [o], unvergleichlich [p]) und unbegreiflich [q]), zeitlos ewig [r]), raumlos allgegenwärtig [s]), alſo unendlich und unbedingt, allweiſe [t]) und allwiſſend [u]), allgütig und allbarmherzig [v]), die Liebe [w]). Er iſt der höchſte Gott [x]), allmächtiger [y]) Schöpfer und Herr

---

o) 2 Moſ. 3, 14. 15. vergl. mit Pſalm 102, 25—28. Jeſ. 40, 28.

p) 2 Moſ. 15, 11. Jeſ. 40, 25. Pſ. 89, 7—9.

q) Pſ. 139, 6.

r) Jeſ. 43, 13. Pſ. 90, 2. 4. 5 Moſ. 32, 40. Dan. 12, 7.

s) 1 Kön. 8, 27. Eſai. 66, 1. 2. Jer. 23, 23. 24. Pſ. 139, 7—13.

t) Eſai. 40, 13. 14. 28. 55, 8—11. Pſ. 139, 6. Jer. 10, 12. 51, 15. Dan. 2, 20. 21. 23. Pſ. 33, 11. 104, 24.

u) Eſai. 29, 15. 16. Pſ. 33, 13. 15. 56, 9. 10, 14. 17. 38, 10. 139, 7—16. Jer. 16, 17. 23, 24. Dan. 2, 22. Pſ. 7, 9. 10. 11, 4. 5. 139, 1—12. Jer. 11, 20. 17, 10. 20, 12. 1 Sam. 16, 7. 1 Kön. 8, 39. Eſai. 45, 5. 49, 1. 5. Jer. 1, 5. Pſ. 139, 2. 16. Eſai. 41, 22. 23. 42, 8. 9. 43, 9. 10. 44, 6. 7. 45, 19. 20. 46, 9. 10. 48, 3. 4.

v) Pſ. 145, 7—9. 104, 31. 10—14. 136, 1—26. 147, 8. ꝛc. 103, 8. 13. Eſai. 49, 15. 16. 1 Moſ. 50, 20. 2 Moſ. 20, 6. 34, 6. 7. 4 Moſ. 14, 18. Joel 2, 13. Jon. 4, 2. Pſ. 86, 5. 15.

w) Mal. 1, 2. Hoſch. 9, 15. 11, 4.

x) 1 Moſ. 14, 19. Pſ. 47, 3. 97, 9. 113, 4. 5.

y) Eſai. 40, 12—26. Jer. 27, 5. 51, 15. Pſ. 147, 4. 5. 1 Moſ. 18, 11—14. Zachar. 8, 6. Pſ. 145, 3. 2 Moſ. 9, 16. 15, 6. 7. 11. 12. 5 Moſ. 11, 2. ꝛc. ꝛc. Pſ. 77, 14. ꝛc. 135, 5. ꝛc. 136, 4. ꝛc. ꝛc. Jer. 32, 17. 19. 20. Pſ. 33, 9.

Himmels und der Erde z), Urheber und Beherrſcher aller Völker a); und ob Er gleich in der von Ihm geſchaffenen Natur fortgehend wirkſam iſt, ſo daß ohne Seine Kraft nichts, ſelbſt das Böſe nicht, geſchehen kann b), ſo wird gleichwohl die menſchliche Willensfreiheit immer vorausgeſetzt c), und dem Menſchen geboten, das Böſe zu laſſen, ja nicht einmahl deſſelben zu gelüſten d), Gott aber, der ihm Vater iſt e), über

z) Eſai 44, 24. ff. 45, 12. 18. 66, 2. Jer. 10, 10—16. Pſ. 96, 5. 121, 2.

a) Jeſ. 40, 22. 42, 5. 45, 1. 2 Moſ. 7—12. 5 Moſ. 32, 8. Pſ. 33, 13.

b) Auſſer den unten S. 104—109. eingerückten Stellen kann man hier noch folgende vergleichen: 1 Moſ. 1, 2. 2, 7. 2 Moſ. 7—12. 7, 3. 35, 31. 4 Moſ. 11, 17. 24, 2. Richt. 3, 10. 6, 34. 11, 29. 13, 25. 14, 6. 19. 15, 14. 16, 20. 1 Sam. 10, 6. 16, 13. 14. 23. 19, 20. 23. 2 Sam. 24, 1. 15. 1 Kön. 22, 21. 2 Kön. 2, 15. 19, 35. Eſai. 6, 10. Amos 3, 6. Jon. 1, 4. Pſ. 18, 33. 25, 8. ꝛc. Kap. 29. 45, 3. 65, 7. u. 89, 44—51. 104, 27. ꝛc. 105, 29—36. 147, 15. ꝛc.

c) Pſ. 54, 8. Ich will dir ein freiwillig (בִּנְדָבָה) Opfer bringen. 51, 14. 2 Moſ. 35, 5. 21. 22. 29. 5 Moſ. 30, 15.

d) 1 Moſ. 2, 17. 9, 6. 17, 1. 18, 19. 2 Moſ. 20, 1—17. 23, 1—25. 31, 13—17. 34, 14. 17. 21. 35, 2. 3 Moſ. 19, 4. 12. 24, 16. 26, 1. 5 Moſ. 5, 5—21. 6, 2—18. 10, 20. Joſ. 24, 14. Jer. 17, 21. Ezech. 20, 12. Nah. 1, 2. Pſ. 81, 10—17. 97, 7. Eſai. 1, 16. 17. Zach. 1, 6.

e) 5 Moſ. 32, 6. Eſai. 9, 6. 63, 16. 64, 8. Jer. 2, 27. 3, 14. 19. 31, 9. Mal. 1, 6. 2, 10.

Alles, und den Nächſten, auch den Fremdling, wie ſich ſelbſt zu lieben f), folglich den Endzweck Gottes zu ſeinem eigenen zu machen g).

Dieſer erſtreckt ſich, wie wir in der Folge ſehen werden, auf alle Menſchen aller Zeiten; allein da die Liebe Gottes heilig, gerecht h) und wahrhaftig i) iſt, ſo kann Er nur die mit Ihm Verbundenen beſeligen, und Seinen Feinden, die ſich nicht zur Zeit, da es noch möglich war, mit Ihm verſöhnen ließen, die angedrohten Strafen nicht erlaſſen, die unſeligen Folgen ihrer freiwilligen Trennung nicht verhüten. k)

Die Trennung von Ihm hatte daher ſchon bei den Urmenſchen den Verluſt des himmliſchen Lebens und

---

f) 5 Moſ. 6, 4. 5. 30, 16. 3 Moſ. 19, 16—18. 33. 34. Vergl. mit 19, 9. ꝛc. 2 Moſ. 22, 21. 23, 9. 5 Moſ. 10, 18. 19. 24, 17—21. 27, 19. Zach. 7, 10.

g) 3 Moſ. 11, 44. 45. 19, 2. 20, 7.

h) Pſ. 10. 119, 144. Eſai. 48, 17. 18. 1 Moſ. 18, 25. Malach. 3, 13—18. Pſ. 37. Kap. 73, 3. ꝛc. ꝛc. 7, 10. 12. 18. 5, 5—7. 5 Moſ. 32, 4.

i) Eſai. 40, 28—31. Pſ. 146, 5. 6. 18, 31. ꝛc. 118, 1—9. 33, 4. Eſai. 46, 10. 11. 4 Moſ. 23, 19. 1 Sam. 15, 29. Die Wahrhaftigkeit Gottes folgt aus Seiner Unveränderlichkeit (S. CIX.), weswegen hieher auch gehört 2 Moſ. 3, 14—17. Eſai. 42. 8. 5 Moſ. 7, 8. 9. 32, 4. Malach. 3, 6.

k) 5 Moſ. 24, 16. 2 Kön. 14, 6. Eſai. 55, 7. Jer. 31, 29. 30. Ezek. 3, 20. 21. 18, 1—32. 33, 12. Dan. 12, 2. 3. „Jene zum ewigen Leben, und dieſe zu ewiger Schmach und Schande.“

der paradieſiſchen Wonne zu Folge[l]). Das Verführende wird unter dem Bilde einer Schlange vorgeſtellt, das Verführte unter dem eines Weibes, und Jehovah ſpricht, nachdem Er ſie verflucht, zu jener: „Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, und zwiſchen deinem Samen und ihrem Samen; dieſer ſoll dir den Kopf zertreten, und du wirſt ihn in die Ferſe ſtechen.“ m) Als das Urgeſchlecht, (die Adamiten,) ſeiner Bosheit wegen von der Erde vertilgt wurde, erhielten die wenigen Uebriggebliebenen (Noah) eine neue Offenbarung, und hatten anfänglich einerlei Lehre; als ſie aber ſich ſelbſt erhoben, und eigener Einſicht vertrauten, entſtand eine Sprachenverwirrung, und ſie wurden zerſtreut[n]). Aber auch die ſo entſtandenen verſchiedenen Völker lies Gott nicht aus Seiner Obhut[o]); und nur dann, wenn das Maß ihrer Sünden voll war, wurden ſie weggerafft. So erging ein Gericht über Sodoma und Gomorra, über Adama und Zeboim, über Egypten und über die Völker jenſeits und dieſſeits des Jordans p) Mit Abraham beginnt nun

l) 1 Moſ. 3, 16—24. vergl. mit 2, 16. 17. 3, 1—7.

m) 1 Moſ. 3, 1—15.

n) 1 Moſ. 6, 1— 9, 17. 11, 1—9.

o) 5 Moſ. 2, 4—9. 19. 21—23. 37. Jon.

p) 1 Moſ. 18, 20— 19, 28. 5 Moſ. 29, 23. Eſai. 13, 19. Ezek. 16, 49. Luc. 17, 29. Hoſch. 11, 8. 2 Moſ. 14, 28. 17, 8—14. 4 Moſ. 24, 20. 5 Moſ. 25, 17—19. 1 Sam.

eine dritte Periode q). Er ward göttlicher Erſcheinungen und Offenbarungen gewürdigt, und ihm die Verheiſſung gegeben, „daß er zum großen Volke werden, ſein Same das Land Canaan als ewige Beſitzung haben, und in ihm der Erde Völkerſchaften alle geſegnet werden ſollen.“ Dieſelbe Verheiſſung wird ihm noch zweimahl ertheilt, und auch ſeinem Sohne Iſaak, und ſeinem Enkel Jakob oder Israel wiederholt r). Dieſer zieht unter göttlicher Leitung s) mit ſeiner ganzen Familie, welche aus zwölf Söhnen mit ihren Familien beſtand, nach Egypten, wo einer derſelben ihnen eine günſtige Aufnahme bereitet hatte. Hier, wo ſie als Viehhirten von den Egyptern gemieden wurden, wurden ſie bald zum (abgeſonderten) Volke, aber unterdrückt und zu Sklavendienſten gemißbraucht ſehnten ſie ſich nach Befreiung. Da erſchien Jehovah dem Moſes durch einen Engel, und gab ihm den Befehl, die Israeliten aus Egypten auszuführen, und ihnen zu verkündigen, daß Jehovah nun ſie in das Land der Cananiter brin-

15, 2—33. 4 Moſ. 21, 21—35. 5 Moſ. 2, 20—36. 3, 1—18. 29, 7. 4 Moſ. Kap. 31. Joſ. Kap. 6. 8. 10. 11. 12. 24, 11. u. ſ. w.

q) Von hier an vergleiche man D. Joh. Jakob Heß Kern der Lehre vom Reiche Gottes. Zürich 1819. S. 9—253.

r) 1 Moſ. 12, 1—3. Kap. 15. 17, 1—22. Kap. 18. 22, 1—18. 26, 4. 5. 28, 12—17.

s) 1 Moſ. 46, 1—4.

gen wolle t). Die wunderbare Errettung dieſes den Einen wahren Gott anbetenden Volkes aus der Hand eines abgöttiſchen, und der Untergang des leztern mußte auf die ganz ſinnlichen Israeliten und auf andere Völker einen tiefen Eindruck machen. Gott wurde aber auch ihr Ernährer in der Wüſte, ihr Heerführer, ihr Geſetzgeber und ihr König u). Die zehn Gebote wurden auf eine ſehr feierliche und wundervolle Weiſe gegeben; aber ein geiſtiges Reich Gottes zu bilden, dazu waren die Völker der damahligen Welt zu ſinnlich; die Verfaſſung der Israeliten mußte daher hierauf berechnet, und ihr Gottesdienſt ein ſinnlicher ſein, wenn ſie nicht abfallen und die Heiden nachahmen ſollten. Gott begnügte ſich, eine Zwiſchenanſtalt zu treffen, durch welche verhütet wurde, daß die Thorheit und Sünde nicht allgemein wurde, und nicht ihren höchſten Gipfel erreichte. Deswegen und weil ſie der durch das eigene „Wort Gottes“ ausgedrückte v), Schattenriß und das ſinnliche Bild (S. CVIII. f.) eines rein geiſtigen Königreiches war, das noch kommen ſollte w), blieb das Volk immer in einiger Verbindung mit Gott, und es wurde ein Faden durch die Geſchichte

---

t) 2 Moſ. 3, 2—4, 23.

u) 2 Moſ. 15, 18. 19, 5. 6.

v) 2 Moſ. 25, 9. 40. 26, 30. oben S.

w) Vergl. Hebr. 8, 5. 10, 1—5. Kol. 2, 16. 17. Vergl. mit Pſ. 40, 7—9. Jerem. 31, 31—33.

durchgezogen, an welchem nachher zu ſeiner Zeit wieder angeknüpft und weiter fortgeſponnen werden konnte. Daß aber die Israeliten für dieſe Vorzüge keinen Sinn hatten, zeigte ſich ſchon bei der Verehrung des goldenen Kalbes und bei ihrem ganzen Benehmen während des Reiſezuges. Auch nachdem ſie im Lande Canaan angekommen, und ihr Staat auf den Untergang abgöttiſcher und ſittlich ganz verſunkener Völker auf eine Weiſe gegründet worden war, daß an dem Göttlichen des Werkes nicht gezweifelt werden konnte x), und auch die umliegenden Völker den Finger Gottes mit Schrecken anerkennen mußten y), machte die Verehrung des wahren Gottes keine Fortſchritte bei ihnen. Jahrhunderte hindurch ſieht man nichts, als einen ſteten Wechſel von Treue und Untreue gegen ihren Gott, und nach Maßgabe deſſelben von Glück und Unglück. Einzelne auffallende Proben göttlicher Dazwiſchenkunft finden ſich unter den Richtern; Proben, welche die Wahrhaftigkeit und Größe des Einen wahren Gottes in das helleſte Licht ſetzen mußten;

---

x) 1 Moſ. 15, 16. 2 Moſ. 17, 14. 3 Moſ. Kap. 18. beſonders 18—25. 4 Moſ. 21, 34. 24, 20. 25, 16. f. 31, 1. 2. 25—30. 5 Moſ. 2, 2. 24. 3, 2. 3. 18—22. 4, 3. 4. 7, 1—5. Kap. 9. beſonders v. 4—6. 12, 29—31. 18, 9—14. 20, 16—18. Vergl. mit 5 Moſ. 2, 4—6. 8. 9. 24. Joſ. 6, 2—5. 8, 1. 2. 10, 8.— 13, 6. 11, 6. 15. 20. 23.

y) 2 Moſ. 23, 27. 5 Moſ. 2, 4. 25. 11, 25.

aber zu einer Zeit, da Erſchlaffung weit umher herrſchte, und das Band zwiſchen dem Volke und Ihm immer lockerer wurde, offenbarte ſich Gott durch eine bleibende Anſtalt, welche „Seine Worte" ſprechen, und bei jedem wichtigen Anlaſſe ſich kraftvoll äußern mußte. Als der 5 Moſ. 17, 14. ꝛc. vorhergeſehene Fall eingetreten war, daß das Volk auf ſeine Bitte von Gott einen menſchlichen König erhalten hatte, war der Prophet das Organ, durch welches dieſer an ſeine Abhängigkeit vom göttlichen Könige erinnert, und in der Verbindung mit Ihm erhalten wurde. Seine Beſtätigung und Weihe erhielt der König durch den Propheten. Früher war hauptſächlich nur der Prieſter, jetzt auch der König Geſalbter Jehovah's (Meſſias oder Chriſtus). Durch den Propheten erhielt der König David, der ſelbſt auch Prophet war, und dieſe drei Aemter in ſchönen Einklang gebracht hatte, die göttliche Verheißung: „Wenn deine Tage voll ſein werden, und du bei deinen Vätern ruhſt, ſo will Ich deinen Samen nach dir aufſtehn laſſen, der kommt aus deinen Lenden, und ſein Reich will Ich beſtätigen; Er ſoll ein Haus erbauen Meinem Namen, und Ich will auf ewig Seines Reiches Thron feſtſtellen. Ich will ihm Vater ſein, und er ſoll Sohn Mir ſein, daß wenn er ſündigt, Ich mit der Menſchen Ruthen ihn ſtrafe, und mit Schlä-

gen der Menſchenſöhne. Doch es ſoll nicht von ihm weichen Meine Huld, wie Ich von Saul ſie abgezogen habe, den vor dir Ich weggenommen; und beſtändig ſoll dein Haus ſein, und dein Reich in Ewigkeit vor Mir beſtehn." z) — Allerdings eine auf David und Salomo ſich beziehende Weiſſagung, deren ganzer und eigentlicher Sinn aber nicht auf einen blos menſchlichen König gehen kann, ſondern auf einen ewigen König, auf einen Meſſias (Chriſtus), auf einen Sohn Gottes, der die Verweſung nicht ſiehet a), und auf Seine, wenn ſchon nicht immer mit Ihm übereinſtimmende, Kinder b) oder Untergebene hinzielt c). So wurde immer erſt die Idee geweckt, ehe ihr Gegenſtand zum Vorſchein kam; und immer wird ſie, wie ferne dieſer auch ſei, an etwas nächſt an der Hand Liegendes, Bildliches oder eigentlich Geſchichtliches, angeknüpft, und ſo anſchaulich gemacht und belebt. (S. xc. ff.) So wie aber der Hauptgegenſtand näher herbeikommt, erſcheint auch die Idee immer heller, Geſtalt und Farbe werden immer deutlicher, vollſtändiger und beſtimmter. (S. xc. f.) Die große Hauptidee vom göttlichen Könige wird nicht

z) 2 Sam. 7, 12—16. Vgl. mit Pſ. 72, 1—17. Hebr. 1, 5.
a) Pſ. 16, 10. vergl. mit Apg. 2, 24. 25. 31. 13, 34—37.
b) Pſ. 89, 31—33. vergl. mit. V. 27—30.
c) Man ſehe unten N. 42—44. S. 96—99.

ſogleich ganz entwickelt dargelegt, ſondern wächst nach und nach. Nachdem der göttliche Plan im Allgemeinen ausgeſprochen war, daß des Weibes Saame der Schlange den Kopf zertreten, und durch den Samen Abrahams alle Völker der Erde geſegnet werden ſollen (S. CXIII. f), wird ein Prophet wie Moſes (5 Moſ. 18, 17—19.), dann ein König, wie David und Salomo, und endlich ein Sprößling Jehovah's verheißen, in dem Jehovah ſelbſt erſcheinen, über Seine Feinde Gericht halten, und Sein Volk aus ihrer Hand erlöſen und lebendig machen, und welcher, durch Leiden und Tod zur Rechten Jehovah's (d. h. zur Allmacht) erhöht, ewiglich herrſchen, einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen, und dies alles zu einer Zeit beginnen werde, da Finſterniß die Erde deckte und Dunkel die Völker d).

Dieſe verheißene Zukunft führt uns wieder zur Geſchichte zurück. — So lange David regirte, konnte die Abgötterei nicht ganz aufkommen; aber die Höhe äußern Glücks, wozu Salomo das Reich erhob, war nur um ſo gefährlicher für das innere, geiſtige. Es zeigten ſich jetzt bald Rückfälle in den Götzendienſt, auf welche zwar keine Schwächung von außen, aber Zwietracht von innen erfolgte. Zehn Stämme fielen vom Hauſe Davids ab, und entzogen ſich dem Tem-

d) Man leſe die unten S. 1—22. 27—36. 134. 135. eingerückten Stellen.

pelbeſuche. Durch die wunderthätigen Propheten Elias und Eliſa wurde zwar in ſämtlichen Stämmen das Verhältniß zu Jehovah noch einiger Maßen erhalten, aber bald verfielen jene zehn aufs Neue in Abgötterei und Bilderdienſt. Von allen ihren Königen war kaum Einer, der dem Herrn treu diente. Kein Wunder daher, daß ſie ſich gegen ihre Feinde nicht halten konnten, ſondern gefangen nach Aſſyrien abgeführt wurden. Auch Juda ahmte die Gräuel der Heiden nach, und wurde am Ende von lauter gottloſen Königen beherrſcht. Auch ſie traf daher bald daſſelbe Schickſal. Jeruſalem wurde verbrannt, und das Volk nach Babel abgeführt. Aber auch hier ließ ſich der Herr nicht unbezeugt, und ſelbſt die Heiden mußten Jehovah's Allmacht anerkennen. Cyrus erlaubt ſogar den Juden, in ihr Land zurückzukehren, und ein großer Theil von ihnen kehrt wirklich dahin zurück. Jetzt kam zwar nichts ſo grob Abgöttiſches mehr auf, aber es zeigte ſich bald ein deſto größeres Uebel. Nachdem das Königthum des Hauſes David und mit ihm die Prophetenanſtalt aufgehört hatte, war auch Geiſt und Leben entflohen. Um nun noch die todte Form zu erhalten, und das Volk gegen jeden Rückfall in die Abgötterei zu verwahren, bediente man ſich eines höchſt traurigen Mittels. Man füllte jede Lücke des Geſetzes, durch welche etwas Ausländiſches hätte einſchleichen können, mit mündlichen Ueberlieferungen und menſchlichen Zu-

ſätzen aus. Die heuchleriſchen Schriftgelehrten und Phariſäer, welche ſich an der Propheten Stelle geſetzt hatten, und durch das Anſehen beſonderer Rechtglaubigkeit und Frömmigkeit das blinde Volk zu täuſchen wußten, hatten das Wort Gottes verfälſcht und entweiht, und die jüdiſche Kirche eilte nun ſchnell ihrem Ende zu.

In gleichem Zuſtande befanden ſich damahls die Heiden. Eine gewiſſe Aufklärung hatte bei ihnen ſchon geraume Zeit beträchtliche Fortſchritte gemacht. In einem großen Theile Aſiens hatte die Religion Zoroaſters Eingang gefunden, und den roheren Götzendienſt verdrungen. e) In der griechiſchen und römiſchen Welt war ihm durch geſchmackvolle Dichtkunſt eine äſthetiſche Auſſenſeite gegeben worden. Aber gerade dieſe glänzende Oberfläche war nur um ſo gefährlicher. Die Laſter und der Irrthum hörten nicht auf, ſondern wurden verdeckt und verſchönert; ſie nahmen den Schein der Tugend und der Wahrheit an, und trieben ihr Weſen im Finſtern fort: auch die Heiden hatten ihre Richtung zum Unnatürlichen und Heuchleriſchen genommen, und waren, nur auf einem andern Wege, am

---

e) Die heilige Sage und das geſammte Religionsſyſtem der alten Baktrer, Meder und Perſer oder des Zendvolks. Von J. G. Rhode. Frankfurt am Main 1820. S. 13—168.

Rande deſſelben Abgrundes angelangt, in welchen die Juden zu ſtürzen im Begriffe waren. f)

---

f) Röm. 1, 21. — 2, 24. 3, 9. 10. 1 Kor. 6, 9—11. womit übereinſtimmt Sallust. Catil. C. X. „Ambitio multos mortales *falsos fieri subegit; aliud clausum in pectore, aliud in lingua promtum habere,* amicitias inimicitiasque non ex re, sed ex commodo aestumare; *magisque vultum, quam ingenium bonum habere.* Haec primo paullatim crescere, interdum vindicari: post, ubi contagio, quasi pestilentia, invasit; civitas immutata, imperium ex justissumo atque optumo, crudele intolerandumque factum.“ C. XII. „Postquam divitiae honori esse coepere, et eas gloria, imperium, potentia sequebatur: hebescere virtus, paupertas probro haberi, innocentia pro malivolentia duci coepit. Igitur ex divitiis juventutem luxuria atque avaritia, cum superbia invasere: rapere, consumere; sua parvi pendere, aliena cupere; pudorem, pudicitiam, divina atque humana promiscua, nihil pensi atque moderati habere.“ C. XIII. „Lubido stupri, ganeae ceterique cultus non minor incesserat: *viros pati muliebria,* mulieres pudicitiam in propatulo habere; vescendi causa terra marique omnia exquirere; dormire prius, quam somni cupido esset; non famem, aut sitim; neque frigus, neque lassitudinem operiri, sed ea omnia luxu antecapere. Haec juventutem, ubi familiares opes defecerant, ad facinora incendebant. Animus imbutus malis artibus haud facile lubidinibus carebat: eo profusius omnibus modis quaestui atque sumtui deditus erat.“ Vergl. mit Tacit. Annal. L. I. c. 2. 4. etc. Livius Prooem. „Labente deinde paullatim disciplina, velut desidentes primo mores sequatur animo; deinde ut magis

Zu dieſer Zeit nun, da das Bedürfniß jener auſſerordentlichen Hülfe Gottes (S. LCVI. ꝛc.) in hohem Grade da war, wurde dem Prieſter Zacharias durch einen Engel angeſagt, daß ſein Weib einen Sohn gebären werde, den er Johannes heißen ſolle. Dieſer werde groß ſein vor dem Herrn, und ſchon von Mutterleibe an mit heiligem Geiſte erfüllt werden. Er werde im Geiſte und in der Kraft des Elias g) vor dem Herrn hergehen, und Ihm den Weg bereiten. — Johannes kam zur Welt, und Zacharias, der bei jener Verkündigung auf das Wort des Engels ſtumm geworden war, konnte jetzt, wie dieſer vorausgeſagt hatte, wieder ſprechen und des Kindes Namen nennen.

Sechs Monate nach der Empfängniß deſſelben war durch denſelben Engel der Jungfrau Maria verkündigt worden, daß ſie ſchwanger werden, und einen Sohn gebären werde, den ſie Jeſus heißen ſolle. Dieſem werde Gott der Herr den Thron Seines Vaters David geben. Er werde König ſein über das Haus Jakob ewiglich, und Seines Königrei-

---

„magisque lapsi sint; tum ire coeperint praecipites: „donec ad haec tempora, *quibus nec vitia nostra, nec „remedia pati possumus.*“ ferner: „Nuper divitiae ava-„ritiam, et abundantes voluptates desiderium per lu-„xum atque libidinem pereundi perdendique omnia „invexere;“ und andere mehr.

g) Malach. 4, 5. vergl. mit Matth. 11, 13. 14. 17, 10—13. Marc. 9, 11—13.

ches werde kein Ende ſein; der heilige Geiſt werde über ſie kommen, und des Höchſten Kraft ſie überſchatten, darum auch das aus ihr geborne Heilige werde Gottes Sohn genannt werden. h)

In Jeſus alſo ſollten jene alten Verheißungen S. CXVII. f.) in Erfüllung gehen. Er wurde auch, der Weiſſagung des Propheten Micha (5, 1. ꝛc.) gemäß, zu Bethlehem, in Davids Stadt, geboren, und Joſeph, der Verlobte Seiner Mutter, war Davids Nachkömmling. Zu gleicher Zeit erſchien ein Engel den in jener Gegend weidenden Hirten, und verkündigte ihnen große Freude, die allem Volke werde zu Theil werden. „Euch iſt," ſprach er, „heute der Heiland geboren, welcher iſt Chriſtus, der Herr, in der Stadt Davids." Himmliſche Heerſcharen prieſen Gott und ſangen: „Ehre ſei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, an den Menſchen ein Wohlgefallen!" Als das Kind im Tempel zu Jeruſalem dargeſtellt wurde, ward Symeon, ein Bürger Jeruſalems, vom heil. Geiſte, der in ihm war, getrieben, dahin zu kommen. Er hatte auf den Troſt Israels gewartet, und die Offenbarung erhalten, daß er den Tod nicht ſehen werde, bevor er den Geſalbten des Herrn geſehen.

h) Luc. 1, 5—38. vergl. unten S. 49—56.

Als er nun das Kind erblickte, nahm er es in ſeine Arme, und ſprach: „Herr nun läſſeſt du deinen Diener, nach deinem Worte, im Frieden ſcheiden: denn meine Augen haben Dein Heil geſehen, das du vor allen Völkern bereitet haſt, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Verherrlichung Seines Volkes Israels ꝛc.“ Auch die Prophetin Hanna wies auf dieſes Kind hin; und Magiern aus dem Morgenlande war es offenbar worden, daß ein König der Juden geboren ſei: ſie kamen und beteten das Kind an. Es wuchs nun heran, und die Fortſchritte in ſeiner Jugend waren der göttlichen Abkunft würdig. Nach ungefähr 30. Jahren trat Johannes, auf göttlichen Befehl, an des Jordans Grenze auf, und rief: Thut Buße, denn das Königreich der Himmel iſt herbeigekommen! Ich taufe euch mit Waſſer zur Buße; der aber nach mir kommt, iſt ſtärker, als ich; nicht einmahl Seine Schuhe Ihm zu tragen bin ich würdig. Er wird euch mit heiligem Geiſte und mit Feuer taufen. Mit der Wurfſchaufel in der Hand wird Er Seine Tenne durchaus reinigen, den Weizen in die Scheuer ſammeln, die Spreu aber in unauslöſchlichem Feuer (πυρι ἀσβεστῳ) verbrennen.[i]) Als Jeſus, um ganz innerhalb der Schranken der göttlichen Ordnung zu bleiben, ſich auch von ihm tau-

i) Mat. 3, 2. 11. 12. Luc. 3, 16. 17. 23. Marc. 1, 7. 8.

ſen ließ, that ſich der Himmel auf, und eine Stimme kam aus dem Himmel: „Dies iſt Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe.“ k) Johannes, der Ihn früher nicht kannte, gab nun, einer erhaltenen Offenbarung gemäß, Ihm Zeugniß, und bezeichnete Ihn als den, der von oben ſtamme, und dem der Vater Alles in Seine Hände gegeben habe. „Wer an den Sohn glaubt,“ ſprach er, „hat das ewige Leben, wer aber nicht glaubt, wird das Leben nicht ſehen, ſondern Gottes Zorn bleibt über ihm.“ l) Dieſe Zeugniſſe wurden beſtätigt durch Zeichen der Allwiſſenheit, die Jeſus gab, und durch Werke der Allmacht, welche theils durch Ihn ſelbſt verrichtet wurden, theils an und mit Ihm geſchahen. Auch durch Seine Lehre faßte Er, nach Seiner Weisheit, die ſinnlichen Juden da an, wo ſie noch einzig anzufaſſen waren. Dadurch, daß Er das Geiſtige in ſinnliche, ihnen nahe liegende Bilder einhüllte, konnte für einmahl in Manchen eine dunkle Ahnung des Geiſtigen und Göttlichen erregt, und die Empfänglichen demſelben allmählig näher gebracht werden. Allein nur ſehr Wenige glaubten an Ihn; ſie hatten die Weiſſagungen vom göttlichen Könige, welche einen geiſtigen Sinn haben, buchſtäblich verſtanden, und einen irdiſchen König, ein

---

k) Matth. 3, 13—17. Marc. 1, 9—11. Luc. 3, 21. 22.
l) Joh. 1, 6—8. 19—36. 3, 23—36.

ſinnliches Königreich erwartet; und dieſe Erwartungen wurden nicht befriedigt. Jeſus berief ſich zwar auf jene Weiſſagungen, und erklärte, daß Er gekommen ſei, die ganze Schrift zu erfüllen m): „Die Zeit iſt,“ ſprach Er, „nun erfüllt, und das Königreich Gottes herbeigekommen: ändert euren Sinn, und glaubet der frohen Kunde!“ n) Allein Er hatte jene Verheiſſungen nicht buchſtäblich, ſondern geiſtig genommen. Seine Worte waren: „Das Königreich Gottes kommt nicht ſinnlich wahrnehmbar („μετα παρατηρησεως,“ cum observatione); man wird auch nicht ſagen: Siehe, hier oder da iſt es! denn ſehet, das Reich Gottes iſt inwendig in euch!“ o) Auch die Kämpfe des Meſſias wurden geiſtig erfüllt, und das geweiſſagte Gericht in der Geiſterwelt gehalten. Schon früher hatte die ſchlangengleiche Hölle angefangen, durch Scheingöttliches Ihn zu verſuchen, immer aber wurde ſie durch die Macht des göttlichen Wortes zurückgeſchlagen. Durch dieſe Siege wurde Er gehoben, und Engel dienten Ihm p). Jetzt fing Er an, der Teufel Werke zu zerſtören, und vielen Menſchen, von welchen ſie auch leiblichen Beſitz ge-

---

m) S. unten S. 22—27.

n) Marc. 1, 14. 15. Matth. 4, 17.

o) Luc. 17, 20. ꝛc. vergl. mit Matth. 24, 23. 26. ꝛc.

p) S. unten S. 27—36.

nommen, die Freiheit (S. XCVI. f.) wieder zu verſchaffen. Er trieb die Teufel durch Sein Machtwort aus, und ſelbſt die Teufel mußten Ihn als Gottes Heiligen anerkennen, der gekommen war, ſie zu verderben q). Auch Seinen Jüngern hatte Er Macht über die Teufel gegeben, und ſie ausgeſandt, dieſelben auszutreiben, die Krankheiten zu heilen und das Königreich Gottes zu verkündigen r). Als daher die Phariſäer Ihn beſchuldigten, daß Er die Teufel durch deren Oberſten austreibe, ſo widerlegte er dieſe gräuliche Gotteslåſterung durch Vernunftgründe, und gab den Umſtand, daß Er die Teufel durch Gottes Geiſt austreibe, als Zeichen an, daß das Königreich Gottes gekommen ſei: „denn wenn man,“ ſagte Er, „in das Haus eines Mächtigen eingehn will, ſeinen Hausrath zu rauben, ſo muß der Mächtige zuvor gebunden werden.“ s)

Die Uebermacht der Hölle aufzuheben, die Gei-

---

q) Marc 1, 23—27. Luc. 4, 33—36. 8, 26—39. Marc. 5, 1—20. Matth. 8, 28—34. 9, 32—34. 12, 22—29. 15, 21—28. Marc. 7, 24—30. 9, 17—29. Matth. 17, 14—21. Luc. 9, 38—43. 11, 14. 6, 18. Matth. 4, 24. Marc. 3, 11. 12. 1, 32—34. Matth. 8, 16. 17. Luc. 4, 41. Marc. 1, 39. Luc. 7, 21. 8, 2.

r) Marc. 3, 14. ꝛc. 6, 7. 13. Mat. 10, 1. 8. Luc. 9, 1. f. 10, 1—20.

s) Matth. 12, 24—29. Marc. 3, 22—27.

ſter t) und die Menſchen aus ihren Banden zu erlöſen, den Samen des Wortes Gottes auf den ganzen Acker auszuſtreuen, und am Ende, nach Entfernung des Unkrauts, den aufgegangenen Weizen einzuſammeln, dazu war Er erſchienen u). Schon durch Hoſchea ward daher verkündigt:

„Ich will ſie aus dem Todtenreich erlöſen,
Und von dem Tode ſie erretten; Peſt
Will Ich dir ſein, o Tod! Verderben dir,
O Todtenreich!“ v)

---

t) Vergl. Apg. 2, 27—31. wonach die Seele Jeſu nicht im Hades gelaſſen werden ſollte, mit 1 Petr 3, 19. ꝛc. 4, 6. Epheſ. 4, 9.

u) S. unten S. 27—36. 1 Joh. 3, 8. Hebr. 2, 14. Matth. 13, 3—43.

v) Hoſch. 13, 14. wo nicht von der Hölle (Ge Hinnom — Gehenna), ſondern von dem Todtenreiche (Scheol, Hades,) die Rede iſt. Dieſe Stelle kann alſo nicht für eine Wiederbringung aller Dinge (S. LXXXIV.) angeführt werden, ſofern man unter dieſem Ausdruck eine Erlöſung aus der Hölle, eine Beſeligung der Verdammten verſteht. Dieſe hat, wie anderswo weiter ausgeführt werden ſoll, überhaupt keine Schriftſtelle für ſich, wohl aber auſſer den (S. CXXV.) angeführten, auch nackte, ausdrückliche Erklärungen des Herrn ſelbſt gegen ſich, als: Marc. 9, 43. ꝛc. „Es iſt dir beſſer, verſtümmelt zum Leben einzugehn, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das unauslöſchliche Feuer (*εἰς το πυρ το ἀσβεϛον*), da ihr Wurm nicht ſtirbt, und das Feuer nicht verlöſcht (*οὐ σβεννυται*). Ebenſo V. 45. ꝛc. Vgl. mit Mat. 12, 31. ꝛc. Marc. 3, 28. ꝛc. Luc. 12, 10. wonach es Sünden giebt, welche nicht vergeben werden, weder in

Er ſtürzte jene Uebermacht durch Seine Siege in den Verſuchungen, durch das Gericht, das Er ſchon damahls hielt w); Er ging durch Leiden und durch Tod zur Herrlichkeit, zum Vater zurück, um ſo vollkommen mit Ihm vereint x), die überwundne Hölle

dieſer noch in jener Welt. Daß das Wort „ewig" (αἰώνιος), wenn von der Verdammniß die Rede iſt, gleichfalls keine andere Bedeutung haben kann, als endlos, ergiebt ſich auſſerdem auch ſchon aus dem Zuſammenhang Matth 25, 46. wo zugleich von der ewigen Seligkeit und von der ewigen Strafe gehandelt wird. Nun kann doch unter der ewigen Seligkeit nicht blos eine langdauernde, ſondern eine endloſe verſtanden werden: alſo vermöge des Gegenſatzes auch unter der ewigen Strafe. Wir möchten daher fragen, ob, wer die Unaufhörlichkeit der Höllenſtrafen (welche übrigens alle herrſchenden Kirchen immer behauptet haben) läugnet, „einfältig" dem Sohne glaubt, ob er nicht Jeſum zum Lügner macht?

w) S. unten S. 27—36.

x) A. a. O. und S. 63—101. Hebr. 2, 9. Phil. 2, 8—11. Geſch. 2, 33. 5, 31. Epheſ. 1, 20—23. Hebr. 7, 26. „der über die Himmel erhöhet wurde." 1, 2—4. 13. 8, 1. 12, 2. „zur Rechten des Thrones Gottes" vergl. mit Matth. 26, 64. „zur Rechten der Macht." Daß das zur Rechten Gottes ſitzen die göttliche Allmacht bezeichnet, iſt bekannt. Auch Luther und die nach ihm genannte Kirche haben den Ausdruck ſo gedeutet. So in der Concordien=Formel Art. 8. p. 768. wo es auf deutſch folgender Maßen heißt: „Dies iſt aber nicht auf irdiſche Weiſe, ſondern wie D. Luther zu ſagen pflegt, nach Art und Weiſe der Rechten Gottes geſchehen, welche kein beſtimmter und abgeſchloſſener Ort im Himmel (wie die Sacramentirer, ohne Schriftbeweiſe, erdichten), ſondern nichts

allgegenwärtig und in Ewigkeit entfernt zu halten y), und alle, die den Samen Seines Wortes aufgenommen z), und welchen Er durch Seinen heiligen Geiſt ſtets nahe iſt a), zu ſich zu ziehn b), und ſie zuletzt in Ein Reich Gottes zu verbinden c).

Aber nicht aus dem von den Vögeln aufgefreſſenen, oder von den Dornen erſtickten, oder ſchnell aufgeſchoſſenen und nachher verdorrten Samen ſollte die göttliche Pflanze hervorgehn; nur der auf ein gut Land

Anderes iſt, als die allmächtige Kraft Gottes, welche Himmel und Erde erfüllt, und in deren Beſitz Chriſtus, nach ſeiner Menſchheit, jedoch ohne Vermengung oder Ausgleichung der Naturen, ſowohl in Anſehung des Weſens, als der weſentlichen Eigenſchaften, wirklich oder in der That, gekommen iſt. Vermöge dieſer ihm mitgetheilten Kraft kann der Menſch Chriſtus, den Worten ſeines Teſtaments zu Folge, mit ſeinem Leib und Blut, in dem heiligen Abendmahl, zu welchem er in ſeinem Wort uns gehen heißt, gegenwärtig ſein, und iſt es wirklich; was auſſerdem keinem andern Menſchen möglich iſt, weil kein Menſch mit einer göttlichen Natur auf dieſe Weiſe vereinigt, noch in den Beſitz jener allmächtigen Majeſtät und Kraft (nach Art der perſönlichen Vereinigung der beiden Naturen in Chriſtus) geſetzt iſt, als allein jener Eine Jeſus" ꝛc. ꝛc. Kol. 3, 1. 2, 9. „In Ihm wohnt alle Fülle der Gottheit leibhaftig."

y) S. unten a. a. O. vergl. mit Hebr. 9, 12.

z) Matth. 13, 24—30.

a) S. unten S. 101—114.

b) Joh. 6, 44. 12, 32.

c) Joh. 10, 16. Mat. 3, 12. 13, 24—30. 37. f. Luc. 3, 17. u. f.

gefallene und himmelwärts empor wachſende und Früchte tragende Same ſollte zu jenem Baume werden, unter deſſen Zweigen des Himmels Vögel wohnen könnten d). Nicht dem Menſchen Simon, oder denjenigen, welche ihm im Fleiſche nachfolgten, und bald Simonie trieben, wurde der Binde- und Löſeſchlüſſel übergeben, nur der Jeſu nachfolgende Glaube, welcher bekennet, daß Er Chriſtus (S. CXVII. ff.) ſei, war der Fels (Petrus), auf den der Herr jene Kirche bauen wollte, welche des Hades Pforten nicht überwältigen ſollten. Zu jenem ſprach Er: „Gehe hinter Mich, Satan! Du meineſt nicht, was göttlich, ſondern was menſchlich iſt.“ Dieſer aber wurde als eine Pflanze, welche der himmliſche Vater gepflanzt hatte, ſelig geprieſen e).

So ſah Er nie die Perſon an, und kannte niemand, ſelbſt Seine Mutter nicht, nach dem Fleiſch; Mutter, Schweſter und Bruder waren und ſind Ihm nur die, welche das Wort Gottes hören und thun f). Er hatte immer den geiſtigen Samen im Auge, welcher entweder von der Hölle oder von Gott geſät war g). Er ſah in der äuſſern Erſcheinung immer die im Innern zu Grunde liegende geiſtige Kraft

d) Matth. 13, 3—23. 31. 32.
e) Matth. 16, 16—23. 18, 18. Joh. 20, 23.
f) Matth. 12, 46—50. Marc. 3, 31—35. Luk. 8, 19—21. Matth. 7, 21. Joh. 15, 14.
g) Matth. 13, 24—30. Joh. 8, 42—44.

(S. LXXXV. f.); Seine Worte hatten daher immer einen geiſtigen Sinn h), waren der Geiſt und das Leben ſelbſt. Sie mußten, als eigene Worte Gottes, im Innerſten und Allerheiligſten entſpringen, und ſtufenweiſe ſich in Luft, Wolken und Erde (S. LXXXV.) einhüllen, alſo unendliche Weisheit enthalten, und im höchſten Grade geheimnißvoll, „myſtiſch", werden. Und gleichwie die Wolken, in welchen der Sonne Strahlen aufgefangen werden, ein glänzendes und ätheriſches Anſehn gewinnen, ſo wurden auch alle Bilder der Natur, deren Er ſich bediente, und alle Perſonen, Gegenſtände und Oerter, von welchen er ſprach, durch die geiſtigen Ideen oder Kräfte, welchen ſie ſtufenweiſe entſprachen, („correſpondirten,") verklärt und verherrlicht.

Aber für dieſe geiſtige Herrlichkeit, welche Al-

---

h) S. unten S. 144. Anm. 7. Daß im Worte Gottes auſſer dem unmittelbaren oder buchſtäblichen Sinne auch noch ein mittelbarer oder myſtiſcher Sinn ſei, beweiſen auſſerdem auch die vielen, in Jahn's Enchiridion Hermeneuticae generalis Veteris et Novi foederis, Viennae 1812. §. 14—16. p. 42—47. angeführten Schriftſtellen. Ueber das Daſein dieſes „geiſtigen" Sinnes, war nach dem Zeugniß des Origenes, der zu Anfang des 3ten Jahrhunderts lebte, in der ganzen (rechtglaubigen) Kirche nur Eine Meinung. (*Περι ἀρχων* I, 8.) Auch die ſymboliſchen Bücher der Lutheriſchen Kirche behaupten, (Apol. Art. 12. p. 259—263.) daß das A. T. Typen habe, daß es der Schattenriß, das Bild und Gemählde künftiger Dinge, nämlich des Neuen Teſtaments ſei.

lem eine Bedeutung für das Himmelreich giebt, bekamen die Jünger erſt dann mehr Sinn, als der von den Todten Auferſtandene und Verherrlichte ihren geöffneten Augen erſchien, und die innere, geiſtige Herrlichkeit des Wortes Gottes ihnen aufſchloß. Jetzt brannte ihnen ihr Herz, als Er mit ihnen ſprach, und ſelbſt der Unglaubigſte konnte Ihn nun als ſeinen Herrn und Gott anerkennen [i]). Dies war noch mehr der Fall, als der verheiſſene heilige Geiſt auf eine wunderbare Weiſe über ſie kam, und ſie mit Kraft erfüllte, zuerſt in Judäa und Samaria, und dann auch unter den Heiden das Wort von dem gekreuzigten, nun aber wieder auferſtandenen, göttlichen Könige auszuſäen, und die Glaubigen aus allem Volke in Eine Kirche Chriſti zu vereinen [k]).

Fragen wir nun aber, ob dieſe göttliche Offenbarung unſere Bedürfniſſe (S. XCIII. f.) befriedige, ſo iſt unläugbar, daß die Natur der Lehre Jeſu, Sein Plan und überhaupt Seine vollendete Weisheit und Heiligkeit, ſo wie Seine ganze Geſchichte und deren Zuſammenhang mit der Geſchichte des Reiches Gottes, Ihn höchſt glaubwürdig machen. Es folgt dann aber auch unwiderſprechlich, daß Gott ſelbſt in Ihm erſchienen iſt, uns ein deutliches Bild von ſich und

i) Luc. 24, 25—46. Joh. 20, 24—28.

k) Geſch. 2, 1—42. 8, 26—40. 9, 15. Kap. 10—11, 18. Kap. 13. ꝛc. ꝛc.

dem göttlichen Handeln gegeben, und ſich dem Gedanken zugänglich gemacht hat [l]). Auch das Dunkle und Geheimnißvolle, worauf wir in Seinem Worte ſtoſſen, und die Unendlichkeit und Unerſchöpflichkeit, welche der geiſtige Sinn deſſelben uns ahnen läßt oder öffnet, können dazu dienen, unſer Gefühl zu beleben, und unſern Willen aufzuregen. Schon der buchſtäbliche Sinn bietet eine gewiſſe Mannichfaltigkeit und Abwechslung von Erkenntniſſen dar, und läßt ein gewiſſes Wachsthum derſelben zu; dies alles muß aber um ſo mehr Statt finden, je mehr wir uns nach innen kehren, und für das Geiſtige und Himmliſche Sinn bekommen. Der geiſtige und himmliſche Sinn erweitert unſere Schranken ins Unendliche, und ſichert uns ein endloſes Fortſchreiten in der Erkenntniß des Herrn und Seines Reiches. Je mehr wir daher alles Eigene und Ungöttliche im Denken, Wollen und Thun verlaſſen, und blos dem göttlichen Willen folgen, deſto mehr werden wir das Göttliche fühlen, und inne werden, daß die Lehre Jeſu aus Gott iſt. Joh. 7, 17. ꝛc. So vermag alſo das Wort Gottes uns mit Gott zu verbinden, und Liebe zu Ihm nicht nur hervorzubringen, ſondern auch zu erhalten und immer mehr zu vervollkommnen (Joh. 14, 1—16.)

l) 2 Kor. 5, 19. „Gott war in Chriſto, und verſöhnte die Welt mit Ihm ſelber.“

Allein das Wort Gottes verbindet uns nur ſo weit mit Gott, als wir es haben, (Luc. 8, 15. Joh. 5, 38.) und wir haben es nur ſo weit, als wir es verſtehen (Matth. 13, 13. ꝛc. 19. 23.): bleiben wir aber zunächſt auch nur bei jenem buchſtäblichen Sinne ſtehen, und ſuchen wir blos über das, was jeder Einzelne zu wiſſen nöthig hat, nämlich an wen er glauben, und wie er leben ſoll, Belehrung in ihm, ſo ergeben ſich gleich folgende Schwierigkeiten: Da das Wort Gottes nicht nur weſentliche Wahrheiten, ſondern auch Wahrheiten der äuſſern Erſcheinung hat, und in vielen Stellen der Faſſungskraft der Einfältigen anbequemt iſt, welche ihre Gedanken nicht über das Sinnliche erheben können (S. CVIII. f.); da es ferner Vieles enthält, was als Widerſpruch erſcheint, und bei den Propheten zuweilen Namen von Perſonen und Oertern zuſammengeſtellt ſind, aus welchen kein Sinn herausgebracht werden kann m): ſo iſt klar, daß wir es nicht verſtehen können ohne eine aus ihm abgezogene Lehre, in welcher die Wahrheiten der äuſſern Erſcheinung von ihrer ſinnlichen Hülle entkleidet und in weſentliche Wahrheiten aufgelöst, die Widerſprüche gelöst und die unverſtändlichen Stellen aufgehellt, alle weſentlichen Wahrheiten aber in ihren wahren innern Zuſammenhang gebracht ſind. Hiezu ge-

m) Belege hiezu im folgenden Werke von der heil. Schrift N. 51—52. S. 61—66.

hört aber bekanntlich Kenntniß der Grundſprache des Wortes Gottes, und ſorgfältige Erwägung des Zuſammenhanges, der Veranlaſſung und des Zweckes der Rede; Kenntniß ihres Gegenſtandes und der geſchichtlichen Beziehungen und Umſtände, ſo wie genaue Vergleichung aller Schriftſtellen, in welchen entweder dieſelben Ausdrücke gebraucht ſind, oder von derſelben Sache die Rede iſt. Es gehört dazu Kenntniß des Geiſtes, den das ganze Wort Gottes athmet, und Fähigkeit, die undeutlichen Stellen nach den deutlichen näher zu beſtimmen, und die ſo erhaltenen weſentlichen Wahrheiten nach ihrem innern Zuſammenhange zu ordnen und zu verbinden. Es gehört dazu Ablegung aller Vorurtheile und fehlerhaften Neigungen, Liebe zur Wahrheit um der Wahrheit willen, und Anwendung derſelben auf das Leben, und endlich Erleuchtung durch den Geiſt des Herrn.

Allein jene Kenntniſſe und Fertigkeiten können ſich wegen ihrer irdiſchen Verhältniſſe nur Wenige erwerben, und jenes geordneten Nachdenkens und Zuſammenfaſſens ſind nur Wenige fähig. Schon hieraus alſo folgt, daß nicht jeder ſich einen Lehrbegriff aus dem Worte bilden kann. Machen ſich aber auch Einzelne ein beſonderes Geſchäft daraus, jene Eigenſchaften ſich zu erwerben, und unterziehen ſie ſich jenen mühſamen Unterſuchungen, um für ſich und Andere ein Lehrgebäude aufzubauen, ſo können ſie nur den

Weg der Induction und Analogie (S. XXXVIII.) einſchlagen, folglich nur zur Wahrſcheinlichkeit, nie zur Gewißheit kommen; (S. XXXIII. ꝛc. ꝛc.) und wir müſſen immer fragen: Wo ſind diejenigen, welche allen Vorurtheilen abgeſagt, und ihre fehlerhaften Neigungen ganz abgelegt haben? Wo können wir einen Reinen finden, da keiner rein iſt? Sagt nicht die Schrift: „Alle Menſchen ſind Lügner?“ Sagt nicht der Herr: „Ihr ſollt euch nicht Rabbi nennen laſſen; Einer iſt euer Lehrer, Chriſtus! ihr aber ſeid alle Brüder?“ n) Wir können, wenn wir von dieſer Einen Quelle gekoſtet haben, nur auf ſie zurückweiſen, und zu ihr hinführen; und unſere Erleuchtung kann ſich nur ſo weit erſtrecken, als wir unſere Vorurtheile und ungöttliche Neigungen entfernt haben. Auf Unfehlbarkeit können daher auſſer dem Herrn ſelbſt nur diejenigen Anſpruch machen, welchen Er ſich in Perſon geoffenbart, und denen Er ausdrücklich befohlen hat, in Seinem Namen zu lehren: denn dieſe wurden zum Lehramte beſonders ausgerüſtet o), und

---

n) Pſ. 62, 10. Hiob 14, 4. Pſ. 116, 11. Röm. 3, 4. Matth. 23, 8. vergl. mit v. 2—7.

o) Joh. 15, 27. 17, 6—8. 14. Luc. 24, 45—48. Geſch. 1, 2. 3. 21. 22. 10, 39. 41. Joh. 17, 11—15. 14, 16. 17. 26. Geſch. 1, 8. Luc. 24, 48. 49. Matth. 10, 19. Marc. 13, 11. Luc. 12, 11. 21, 14. 15. Joh. 16, 12—15. 15, 26.

ſie ſollte man aufnehmen, wie Ihn ſelbſt p). Aber auch ſie ſind Menſchen, und können noch Vorurtheile haben und fallen. Sie ſind daher nur in ihrem Amte, nur da unfehlbar, wo ſie ausdrücklich lehren und im Namen ihres Herrn ſprechen; weswegen auch Petrus, ſelbſt nach Ausgießung des heil. Geiſtes, noch ſtrauchelte, und durch eine beſondere Offenbarung noch belehrt werden mußte, daß auch die Heiden zum Reiche Gottes berufen ſeien q).

Einzelne Grundwahrheiten des Wortes Gottes ſind indeß ſo nackt und deutlich hingelegt, und kündigen ſich dem Bewußtſein ſo unwiderſtehlich an, daß wir ein Mißverſtändniß in Anſehung derſelben beinahe für unmöglich halten müßten, wenn uns die Geſchichte nicht belehrt hätte, daß auch ſie der Verfälſchung ausgeſetzt waren. Allein wir ſollen nicht bei den Elementen ſtehen bleiben, ſondern in der Erkenntniß wachſen, und aus Kindern Männer werden r); wir ſollen, wie der Apoſtel (Kol. 2, 2.) ſagt, gelangen „zum ganzen Reichthum vollkommener Einſicht, und zur Erkenntniß des Geheimniſſes (Myſterion) Gottes, des Vaters und Chriſti, in welchem alle Schätze der Weisheit verborgen liegen:“ wie können

p) Matth. 10, 19. 20. Marc. 13, 11. Joh. 16, 8. oben S. CV. i).

q) Gal. 2, 11—16. Apg. 10, 9— 11, 18.

r) Jer. 4, 22. Röm. 16, 19. 1 Kor. 14, 20. Eph. 4, 14.

wir aber gewiß ſein, daß wir im Fortſchreiten uns nicht durch unſer Eigenes auf Abwege führen, oder von fremdem Winde umhertreiben laſſen? — Bauen wir uns hier, wo wir auf der Reiſe ſind, und keine bleibende Stätte haben ſollen, feſte Wohnungen, die wir dann in die Ewigkeit mitnehmen und behalten wollen, ſo verſcherzen wir ebendamit die vom Herrn bereiteten ewigen Wohnungen, und ein Reich Gottes kann ſo nicht zu Stande kommen. Vereinigen ſich auch Mehrere, einen Thurm zu bauen, deſſen Spitze bis an den Himmel reichen, und das ganze Land beherrſchen ſoll, ſo läßt ſich bei der Verſchiedenheit der Anſichten voraus ſehen, daß (wie es denn auch wirklich geſchehen iſt) Sprachenverwirrung und Mißverſtändniß unter den Bauleuten entſtehen, und jeder ſich zerſtreuen wird in das Seine. Setzen wir aber blos Vermuthungen und Vorausſetzungen zuſammen, ſo bauen wir Häuſer in der Luft, die wir nicht bewohnen können; es fehlt die Feſtigkeit der Ueberzeugung, welche alles ernſten Strebens Anfang und Bedingung iſt.

Dem Redlichen bleibt daher, ſo lange er in Anſehung der Lehre aus dem Worte ſich ſelbſt überlaſſen iſt, nichts übrig, als von ſeinem Eigenen auszugehn und dem Vorbilde Jeſu nachzufolgen, durch Gerechtigkeit und Liebe ſich über menſchliche Glaubenslehren zu erheben und der Warnung des Herrn einge-

denk zu ſein: „Wer auf dem Felde iſt, ſoll nicht umkehren, um ſeine Kleider; und wer auf dem Dache iſt, nicht herabſteigen, um etwas aus dem Hauſe zu holen.“ Matth. 24, 18. 17.

Da wir nun die wahre Lehre des Wortes Gottes nicht ſelbſt finden, wenigſtens über die gefundene nicht zur Gewißheit kommen können, gleichwohl aber in Anſehung deſſen, was wir glauben ſollen, der Gewißheit bedürfen und in der Erkenntniß fortſchreiten ſollen; da es ferner Abgötterei iſt, an die Geſchöpfe ſeiner eigenen Schriftauslegung oder an fremdes Menſchenwort feſt zu glauben: ſo iſt es ſchon Bedürfniß des Einzelnen, daß ein Bau, von Gott erbauet, gegeben, die wahre Lehre des Wortes Gottes geoffenbart werde; es iſt aber auch, da nach dem Willen des Herrn eine Kirche bei Mehreren errichtet, und alle Glaubigen in Einen vom Blute Seiner Lehre durchfloſſenen, und vom Hauche Seines Geiſtes regirten Leib vereinigt werden ſollen [s]), nothwendig, daß das Eine von Ihm gebaute Lehrgebäude allenthalben bekannt gemacht, und von allen bewohnt werde. Schon die Jünger Jeſu hatten daher ihre Häuſer und all ihr Eigenthum verlaſſen, und waren Ihm nachgefolgt, um von Ihm geſpeist, bekleidet und erbaut zu werden. Wer das Reich Gottes nicht aufnahm, wie ein armes hülfloſes Kind, konnte nicht

---

s) S. oben S. CXXXI. c) u. unten S. CXLII. f.

Sein Jünger ſein. Nicht jene verkehrten Bauleute, welche zu ſehen wähnten, während ſie blind waren, nicht dem blinden, ihnen anhangenden, Volke wurden die Geheimniſſe des Reiches Gottes erklärt, ſondern denen, die von ihrem Eigenen ausgegangen waren, und ihr ganzes Vertrauen auf Ihn und Seine Weisheit geſetzt hatten.

Ebenſo mußten auch die erſten Chriſten ihr Eigenes verlaſſen, um durch den mündlichen und ſchriftlichen Vortrag ſolcher erbaut zu werden, die der Herr ſelbſt gebildet und ausgeſandt, und mit Seinem Geiſte erfüllt hatte. „Er hat," ſagt daher Paulus, „Einige zu Apoſteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangeliſten, Andere zu Hirten und Lehrern verordnet, damit die Heiligen zur Dienſtleiſtung zubereitet, der Leib Chriſti erbauet werde, bis wir alle gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur männlichen Vollkommenheit, zum Maße des vollen Alters Chriſti, damit wir nicht mehr Kinder ſeien, die ungewiß hin und her ſchwanken und umhergetrieben werden von jedem Wind der Lehre durch das ſchalkhafte Spiel der Menſchen, durch Argliſt in ränkevoller Verführung; ſondern der Wahrheit in Liebe ergeben, in allen Stücken zu dem heranwachſen, der das Haupt iſt, Chriſtus, von welchem der ganze Leib durch jedes dienſtleiſtende Glied nach dem Maße der

Wirkſamkeit jedes einzelnen Theiles zuſammengehalten und verbunden, Wachsthum erhält zu ſeiner eigenen Erbauung in der Liebe.“ Eph. 4, 11—16.

Die Apoſtel des Herrn waren aber mit ihrem Bauen an die Bedürfniſſe und Begriffe der damahligen Zeit gebunden; ſie hätten noch Vieles zu ſagen gehabt, allein man konnte ſie noch nicht faſſen; die erſten Chriſten waren noch zu unverſtändig und fleiſchlich dazu [t]): „Werdet,“ ermahnt ſie deswegen Paulus, „nicht Kinder am Verſtändniß, ſondern in der Bosheit bleibet Kinder, am Verſtändniß aber werdet vollkommen.“ 1 Kor. 14, 20.

Ein Lehrgebäude, welches jene völlige Einheit des Glaubens und der Erkenntniß hergeſtellt und erhalten hätte, wurde daher nicht gegeben. Man hätte für ſolche Begriffsbeſtimmungen wohl eben ſo wenig Sinn gehabt, als heut zu Tage Manche an Unterſuchungen wie die oben gegebenen Geſchmack finden werden. Hätte der Herr aber in der Folge einen ſolchen Bau, hätte Er eine noch ſo feſte Stadt gegeben: ſie wäre doch von den Feinden zerſtört, oder eingenommen und entweiht worden; denn bald erſchien der Antichriſt [u]), die Sonne der Liebe ward verfinſtert, und

t) Hebr. 5, 11—14. 1 Kor. 3, 1—15. Vergl. 1, 10. 11. Phil. 3, 18. 19. Röm. 16, 17—19. Eph. 5, 15. 17. 18. Vergl. unten S. 118. f.

u) 1 Joh. 4, 3. 2, 18. 22. 2 Joh. v. 7.

der Mond verlor den Schein; es kam der Abend, es kam die Nacht, da Niemand wirken konnte v).

Der Herr ſelbſt hatte die Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem, d. i. Seiner Lehre und der auf ſie gegründeten Kirche w), Er hatte eine Noth vorausge-

---

v) Vergl. unten S. 129. f. N. 61. und S. 138. N. 65.

w) Matth. 24, 1—31. Marc. 13, 1—27. Luc. 21, 1—27. die Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem erfolgte im J. 70. nach Chriſti Geburt; allein man kann die Worte Jeſu ſo wenig auf dieſe Begebenheit beſchränken, als der göttliche Ausſpruch, daß durch den Sohn David's dem Herrn ein Haus (בַּיִת, LXX. οἶκος) gebaut (S. CXVII. f.); und die Weiſſagung Jeſu, daß der von den Juden abgebrochene Tempel (ναος) von Ihm nach dreien Tagen wieder aufgerichtet werden ſolle, blos auf den irdiſchen Tempel zu Jeruſalem bezogen werden konnte. Da unter jenem Sohne Davids der Herr vorgebildet wurde (S. CXVII. ff.) ſo iſt man genöthigt, auch jenes Haus, d. i. den Tempel, auf Ihn zu beziehen. Er ſelbſt verſtehet unter demſelben Seinen Leib (σωμα) Joh. 2, 19—22. Da nun auch der ganze Menſch ſo genannt wird, (vergl. Schleusner b. d. W. N. 5.) und der Herr nach Seiner Menſchheit Alles erfüllet: (Epheſ. 1, 23.) ſo heißt auch die Kirche Sein Leib a. a. O. Röm. 12, 5. 1 Kor. 12, 27. Epheſ. 4, 4. 12. 16. welcher durch die Lehre erbaut wird; 5, 23. 30. 1 Kor. 6, 15. 10, 17. 12, 13. Kol. 1, 18. 24. 2, 19. 3, 15. Sie heißt Sein Haus (οἶκος) 1 Tim. 3, 15. Hebr. 3, 2. 6. 10, 21. 1 Petr. 2, 5. „ein geiſtiges Haus;“ 4, 17. Jeſ. 22, 22. 2 Tim. 2, 20. Sie heißt Gottes Gebäude (οἰκοδομη) 1 Kor. 3, 9. Epheſ. 2, 21. ein Tempel (ναος) 1 Kor. 3, 16. 17. 6, 19. Epheſ. 2, 21. 2 Kor. 6, 16. Auch Jeruſalem wird von der chriſtlichen Kirche ge-

ſagt, dergleichen von Anfang der Welt nicht war und nicht ſein wird. Erſt am Ende der Kirche wollte Er wieder kommen, über Todte und Lebendige Gericht halten x), und zur Errettung der Kirche ſich eines Ge-

braucht, Hebr. 12, 22. Gal. 4, 26. Offenb. 3, 12. und die Chriſten heißen, da ſie nun das Volk Gottes ſind, Juden (Ἰουδαῖοι) Offenb. 2, 9. 3, 9. wie denn überhaupt das Königreich Davids und das Land Canaan in Chriſto eine geiſtige Bedeutung erhielt, und Seine Kirche bezeichnete. Hieraus geht nun hervor, daß unter der Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem die Zerſtörung der chriſtlichen Kirche in Anſehung der Lehre verſtanden werden muß. Daß die Zerſtörung des Tempels zu Jeruſalem hier wieder nur das nächſtgelegene Bild war, an welches das ferne Geiſtige, nämlich die Verwüſtung der chriſtlichen Kirche (des Leibes Chriſti) in Anſehung der Lehre (des Hauſes oder Tempels) angeknüpft wurde, dafür ſpricht auſſer dem Zuſammenhang mit jenen frühern Weiſſagungen, welche eine geiſtige Bedeutung hatten, und auſſer jenem unzweideutigen Sprachgebrauche der Apoſtel auch der weitere Umſtand, daß die Apoſtel einen Abfall von der wahren Lehre vorhergeſagt haben (2 Theſſ. 2, 1—12. 1 Theſſ. 5, 1—8. 1 Tim. 4, 1—3. 2 Tim. 3, 1—14. 4, 3. 4. 2 Petr. Kap. 2. 3. 1 Joh. 2, 18—26. 4, 1—6. Br. Judä), und in der Offenbarung Johannis, welche, einer Nachricht des Irenäus zu Folge, zu Ende der Regirung Domitians, alſo um das Jahr 95. geſchrieben wurde (S. Hug's Einleitung 2r Thl. S. 563. f.) der chriſtlichen Kirche dieſelben Schickſale geweiſſagt, und dieſelben Bilder von ihr gebraucht ſind. Vergl. unten S. 129. f. N. 61. S. 138. N. 65.

x) Matth. 16, 27. f. 25, 31. ff. 26, 64. 24, 30. Marc.

ſandten als Werkzeugs bedienen y). Er wollte eine neue Kirche entſtehen laſſen, und ein neues Lehrgebäude (das Neue Jeruſalem) aus dem Himmel geben, das eine Hütte Gottes bei den Menſchen ſein, und ewig nicht zerſtört werden ſollte z).

14, 62. Luc. 21, 27. Apg. 1, 11. 10, 42. 1Theſſ. 3, 13. 4, 16. f. 5, 2. 2.Tim. 4, 1. 1 Petr. 4, 5.

y) Der Herr ſelbſt hat die Weiſſagung des „Propheten Daniel" auf die letzte Zeit der chriſtlichen Kirche (Anm. w.) bezogen, Matth. 24, 15. Marc. 13, 14. Dort heißt es aber, 12, 1. „Zu jener Zeit wird aufſtehn Michael, der große Fürſt, der für die Söhne deines Volkes ſteht; denn eine Zeit der Noth wird ſein, wie nicht geweſen iſt, ſeit Menſchen waren, bis auf jene Zeit; es wird zu jener Zeit errettet werden dein Volk, ein Jeder, der geſchrieben ſteht im Buche." Ebenſo wird in der Offenbarung 12, 7. f. geſagt: „Es erhob ſich ein Streit im Himmel: Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen, und der Drache ſtritt und ſeine Engel, und ſiegte nicht, auch ward ſeine Stätte nicht mehr gefunden in dem Himmel." Hieraus geht hervor, daß in der letzten Zeit ein Geſandter des Herrn zur Errettung Seiner Kirche thätig ſein ſollte.

z) S. unten S. 130—138. N. 62—64. Man kann hier immer überſetzen: „ein neues Land." Das im griechiſchen Grundtext gebrauchte Wort Gä (γη, das man wie die andern Formen γαια, γεα ableitet von γαω, ich faſſe, nehme auf; und vom Weibe, ich empfange, gebäre) heißt eigentlich das Alles empfangende und gebärende Erdreich, das Land, und bezeichnet oft das Land Canaan. So Mat. 2, 20. f. 1 Moſ. 12, 1. (hebr. ארץ) Mat. 5, 5. 24, 30. 27, 45. Apg. 4, 26. Epheſ. 6, 3. vergl. mit

Zur Zeit der Apoſtel waren zwar ſchon Viele von der wahren Lehre abgefallen, und es fehlte nicht an ſolchen, welche die Welt und ſich ſelbſt lieb gewonnen hatten a); allein die Kirche war, wie ein Geſchichtſchreiber jener Zeit b) ſagt: doch noch „eine reine, unbefleckte Jungfrau, weil diejenigen, welche die geſunde Lehre verfälſchen wollten, ſich noch im finſtern Schlupfwinkel verbargen; als aber,“ fährt er fort, „der Apoſtel heilige Schar auf verſchiedene Art ihren Lauf vollendet hatte, und jenes Menſchenalter,

---

2 Moſ. 20, 12. (hebr. אֲדָמָה) und 5 Moſ. 5, 16. Daß es hier die chriſtliche Kirche bezeichnet (S. CXLIV. f.), ergiebt ſich auch aus dem Zuſammenhange mit V. 2. 9. 22, 17. wo das aus dem Himmel herabſteigende Neue Jeruſalem, als die Hauptſtadt des Landes Canaan, die Braut (νυμφη), und das Weib (γυνη) des Lammes heißt. So heißt aber bekanntlich das Volk Gottes oder die Kirche. Vergl. Joh. 3, 29. Offenb. 19, 7. Eben daraus folgt, daß unter dem neuen Jeruſalem, der heiligen Stadt (V. 2.) eine neue chriſtliche Kirche, und zwar in Anſehung der Lehre (S. CXLIV. f.) verſtanden wird. Vergl. S. 130—138.

a) Apg. 15, 1. 5. 10. Röm. 16, 17. f. 1 Kor. 11, 19. 2 Kor. 11, 12—14. Gal. 3, 1—3. 5, 1—13. Phil. 3, 2. 18. f. Kol. 2, 16. 18. ff. 2 Theſſ. 2, 6. 7. 1 Tim. 1, 6. ff. 4, 7. 6, 3. ff. 20. f. 2 Tim. 1, 15. 2, 23. 25. f. 4, 10. Tit. 1, 10. ff. 3, 9—11. 1 Joh. 2, 18. f. 4, 1—6. Hebr. 13, 9. Jak. 2, 1. ff. Judä V. 4—19.

b) Hegeſippus, der in der Mitte des 2ten Jahrhunderts lebte, bei *Eusebius* eccles. hist. III. 32. Vergl. mit IV. 22. Matth. 24, 11.

welches die göttliche Weisheit mit eigenen Ohren zu hören gewürdigt worden, ausgeſtorben war, da nahm die Empörung des gottvergeſſnen Irrthums durch die Verführung der falſchen Lehrer ihren Anfang."

Die Ketzerei des Arius gab Veranlaſſung, daß die Unruhen bald allgemein wurden. „Man ſah jetzt," ſagt ein Anderer c), „nicht nur die Kirchenvorſteher mit Worten ſich einander ſchlagen: auch unter dem Volke entſtand Zwieſpalt, indem ein Theil es mit dieſer, der andere mit jener Partei hielt, ſo daß das Chriſtenthum zum öffentlichen Geſpött auf der Bühne wurde." Man hörte jetzt, nach den Worten des Herrn ſelbſt, (Matth. 24, 6.) überall „von Kriegen und Kriegsgerüchten;" man ſah „Volk wider Volk, und Reich wider Reich ſich empören." „Da die Unſrigen," ſchreibt Euſebius d), „bei der immer mehr zunehmenden Freiheit in Nachläßigkeit und Trägheit verfielen, da einer den andern beneidete und verläſterte, da wir einander ſelbſt, wo es Gelegenheit gab, mit Worten wie mit Schild und Spießen bekriegten, da Biſchöfe ſich mit Biſchöfen überwarfen, und Volk wider Volk ſich empörte; da unausſprechliche Heuchelei und Verſtellung es bis zum höchſten Grade der Bosheit gebracht hatte: da fing das göttliche Ge-

c) *Socrates* scholast. hist. eccl. I. 6.

d) *Eusebius*, (Biſchof zu Cäſarea, der zu Anfang des 4ten Jahrhunderts lebte,) a. a. O. VIII. 1.

richt, während die gottesdienſtlichen Verſammlungen noch fortwährten, voll Schonung, wie es zu thun pflegt, nach und nach und mit Mäßigung an, ſeine ſtrafende Aufſicht zu zeigen; und die Verfolgung nahm bei den in Kriegsdienſten ſtehenden Brüdern ihren Anfang. Da wir aber ganz gefühllos nicht darauf bedacht waren, die Liebe und Gnade der Gottheit uns wieder zu erwerben; da wir, wie einige Gottesläugner, meinten, daß unſere Angelegenheiten keiner Vorſehung und Aufſicht unterworfen ſeien, und Bosheiten auf Bosheiten häuften; da unſere vermeinten Hirten die Vorſchriften der Religion verwarfen, und in Zankſucht wider einander entbrannten, da ſie die Zänkereien und Drohungen, die Eiferſucht, die gegenſeitige Feindſchaft und den Haß nur immer weiter trieben, und ihre Herrſchaft, ihre Tyrannei mit Heftigkeit zu behaupten ſuchten: da verſetzte, nach dem Ausſpruch des Jeremias, der Herr in Seinem Zorn die Tochter Zions in F i n ſ t e r n i ß, und ließ die Herrlichkeit Israels auf die Erde fallen, und gedachte nicht des Schemels Seiner Füße am Tage Seines Zornes; ſondern der Herr verſenkte alle Schönheit Israels, und zerſtörte alle ſeine Feſten. Und nach dem, was in den Pſalmen vorausgeſagt worden, hob Er den Bund Seines Knechtes auf, und ließ durch die Zerſtörung der Kirchen Sein Heiligthum entweihet auf die Erde fallen; Er zerſtörte alle ſeine Mauern, und zerbrach die Feſtungs-

werke. Des Volkes Haufen, alle die vorüber zogen, beraubten ihn: und überdies ward er ein Spott der Nachbarn. Denn Gott erhöhete die Rechte ſeiner Feinde, und wendete von ihm die Hülfe Seines Schwerts. Er ſtand im Kriege ihm nicht bei, und machte ſeiner Reinigung ein Ende; Er ſtieß den Thron deſſelben auf die Erde, und kürzte aber die Tage ſeines Lebens: und über alles dies bedeckt' Er ihn mit Schande.“

Dieſe Weiſſagung ging jetzt noch vielmehr im innern Heiligthum der Kirche in Erfüllung. Gleich nach jener Zeit, nach der gewöhnlichen Annahme im Jahr 325. wurde auf Befehl des Kaiſers Konſtantin zu Nicäa in Bithynien eine allgemeine Kirchenverſammlung gehalten, welche ſich herausnahm, das Verhältniß zwiſchen Vater, Sohn und Geiſt auf eine allgemein verbindliche Weiſe zu beſtimmen, und mit Gewalt ihr Menſchenwort zur Herrſchaft zu erheben. Im Worte Gottes wird Jehovah als Perſon beſchrieben, und von Ihm geſagt, daß Er Einer ſei. (CV. ff. CIX. ff.) Es wird alſo im Worte Gottes Eine Perſon gelehrt. Hier aber wußte man der Arianiſchen Partei, welche den Sohn Gottes, auch nach ſeiner höhern Natur, für ein Geſchöpf erklärt hatte, nur dadurch zu begegnen, daß man drei Perſonen von Ewigkeit, von welchen jede einzelne Gott iſt, annahm, und ſich erniedrigte, diejenigen mit Verdammung und mit Landesverweiſung zu bedrohen, welche die aufge-

ſtellte Formel nicht unterſchreiben und bekennen wollten c). So kam es dann, daß viele Biſchöfe nicht aus Ueberzeugung, ſondern aus Furcht unterſchrieben, und wünſchten, ſich von der Formel wieder losſagen zu können. Der Kaiſer mochte auch bald einſehen, daß ſich der Kirchenfriede nicht durch Gewalt, nicht dadurch erzwingen läßt, daß man die heiligſten Rechte der Menſchheit mit Füßen tritt. Er rief die verwieſenen Biſchöfe, und am Ende ſelbſt den Arius, aus

---

c) *Eusebius* de Vita Constantini III. 6—20. *Socrates* a. a. O. I. 8. 9. *Sozomenus* hist. eccl. I. 17—21. *Theodoritus*, Episc. Cyr. eccles. hist. I. 7. 9—12. *Philostorgius* hist. eccl. I. 7—9. II. Die im Nicäniſchen Symbolum gebrauchten Ausdrücke: „Gott aus Gott, Licht aus Licht" u. ſ. w. mußten an ſich ſchon die Vorſtellung von drei Perſonen von Ewigkeit, d. i. von drei Göttern, erwecken; daß aber wirklich eine Perſonenmehrheit gemeint war, ergiebt ſich noch weiter aus den dabei gegebenen Erklärungen, aus der ganzen Geſchichte der Sache, und beſonders auch aus dem Streit mit Marcellus, Biſchof von Ankyra (der aber jene Formel auch unterſchrieben hatte), und nachher mit deſſen Schüler, Photinus, Biſchof von Sirmium, welche beide nur Eine Perſon annahmen, und zwiſchen dem Worte (λογος) und dem Sohne Gottes unterſchieden, unter jenem die in Gott befindliche Weisheit, alſo Gott ſelbſt, unter dieſem aber die menſchliche Natur verſtanden, welche von der Maria geboren wurde, und mit welcher das Wort ſo innig verbunden war, daß Chriſtus Gott genannt werden konnte. Vergl. D. W. Münſcher's Handbuch der chriſtlichen Dogmengeſchichte, 3r Band, Marburg 1802. S. 385—398. 471—480.

ihrer Verbannung zurück, und ſtellte die Gleichheit wieder her. Athanaſius aber und Euſthathius, welche ſich hartnäckig widerſetzten, dieſelben in die Kirchengemeinſchaft aufzunehmen, wurden abgeſetzt und erſterer nach Gallien verwieſen. Ränke wurden jetzt Ränken entgegengeſetzt, und der Streit währte mit abwechſelndem Glücke immer fort, bis Kaiſer Theodoſius auf einer zweiten allgemeinen Synode, welche zu Konſtantinopel im Jahr 381. gehalten wurde, den Nicäniſchen Glauben aufs Neue beſtätigen, und alle Gegner deſſelben durch harte Geſetze verfolgen ließ. Die nun abgeänderte Glaubensformel ſprach ſich noch beſtimmter für eine Perſonendreiheit aus, und in das ſogenannte Athanaſiſche Symbolum, (ſ. unt. S. 120. ff.) das vom fünften Jahrhundert an Anſehen erhielt, wurde ſie ausdrücklich aufgenommen f).

Der Herr ſelbſt hatte die Ehe, als von Gott eingeſetzt beſtätigt, und, den Fall des Ehebruchs ausgenommen, für unauflöslich erklärt; und vom Apoſtel Paulus waren diejenigen, welche in der Folgezeit vom Glauben abfallen, und den verführeriſchen Geiſtern und den Lehren der Teufel anhangen würden, unter Anderem auch damit bezeichnet worden, daß ſie die

f) Münſcher a. a. O. S. 396—416. 496—519. 537—558. In der abendländiſchen Kirche erhielt das Nicäniſch-Konſtantinopolitaniſche Glaubensbekenntniß in Beziehung auf das Ausgehen des heil. Geiſtes noch den Zuſatz: „und vom Sohne.“

Ehe verbieten werden g): die zu Nicäa verſammelten Biſchöfe aber wollten die ſchon früher beſtandene Menſchenſatzung, daß die Geiſtlichen ſich nicht verehlichen dürfen, noch mehr ſchärfen, und ihnen auch verbieten, mit Frauen, welche ſie früher geheirathet hatten, in ehelicher Gemeinſchaft zu leben. h).

So lange man noch nicht drei Perſonen von Ewigkeit angenommen hatte, konnte der Zweck der Menſchwerdung des Herrn nicht in Abtragung einer Schuld geſetzt werden. Es wäre ungereimt geweſen, zu behaupten, daß der Eine Gott menſchliche Natur angenommen habe, um in dieſer die Schuld der Menſchen auf ſich zu nehmen, ſie durch das Leiden und Sterben derſelben zu büßen, und Seinen eigenen Zorn zu verſöhnen. Man konnte dies noch weniger dann annehmen, wenn man wußte, daß Gott die Liebe ſelbſt iſt (S. CX. 140. ff.), welche nicht das Ihre ſucht (1 Kor. 13, 5.), ſondern blos darauf ausgeht, alle Andern zu beſeligen, wenn und ſo weit ſie ſich beſeligen laſſen wollen (Joh. 3, 16.), d. h. mit dem Göttlichen freiwillig ſich verbinden, es lieben lernen.

g) Matth. 5, 31. f. 19, 3—9. Marc. 10, 2—11. 1 Kor. 7, 3—16. 1 Tim. 4, 1—3.

h) *Socrat.* a. a. O. I. 8. 9. *Sozomen.* I. 10. 23. Der Biſchof Paphnutius, der wegen ſeiner Frömmigkeit und ſeiner Wunder in großem Anſehen ſtand, und ſelbſt unverheirathet war, widerſetzte ſich dieſem Beginnen, und ſo unterblieb es für diesmahl.

Das Leiden und Sterben Jeſu, welchem er nach Seiner menſchlichen Natur — denn in Anſehung der göttlichen konnte Er nicht leiden — ſich unterzog, konnte daher keinen andern Zweck haben, als die von Gott getrennten Menſchen durch freies Vertrauen, durch freie Liebe zum göttlich Menſchlichen (dem Sohne) wieder mit Gott zu verbinden, und die äußern Hinderniſſe der Verbindung, alſo den übermächtigen Einfluß der Hölle, durch das über dieſe gehaltene Gericht, zu entfernen. Die Stellen im Worte, welche von einer Verſöhnung des Zornes Gottes durch Opfer zu ſprechen ſcheinen, konnten daher nicht als weſentliche Wahrheit, ſondern nur als Wahrheit der äußern Erſcheinung (S. CVIII.) oder als Vorbilder, Symbole (S. 36—45.) angeſehen werden. Nicht Gott wurde mit den Menſchen, ſondern die Menſchen wurden mit Gott verſöhnt, aus Feinden Gottes und des Göttlichen zu Freunden deſſelben gemacht. Gott war in Chriſto, und verſöhnete die Welt mit Ihm ſelber. 2 Kor. 5, 19. Auch die Zurechnung des Verdienſtes Chriſti konnte keinen andern Sinn haben, als die Sündenvergebung nach der Buße (S. 45—49.). Dem himmliſchen Einfluß war der Zutritt jetzt wieder geöffnet, und die alten Sünden konnten vergeben werden, weil ſie wegen des geſchwächten hölliſchen Einfluſſes nicht mehr fortwirken mußten, und die im Innern des Gemüths aufgegan-

gene Sonne der Liebe alle Finſterniß und Kälte aus- trieb. 1 Petr. 4, 8.

Wir finden daher bei den Vätern der drei erſten Jahrhunderte die Vorſtellung von einer ſtellvertre- tenden Genugthuung noch nicht, und ſie ſagen nirgends, daß die Gerechtigkeit Jeſu uns zugerechnet werde. Ih- re Lehre iſt, daß Er gekommen ſei, und gelitten ha- be, um den Menſchen die Wahrheit wieder zu lehren, und ſie zur Frömmigkeit zurückzuführen, hauptſächlich aber des Teufels Herrſchaft zu zerſtören. Die Erlö- ſung war ihnen Befreiung aus der Gefangenſchaft i), nur hatten ſie nicht immer die würdigſten Vorſtellun- gen von der Art und Weiſe derſelben. — Durch den Hingang Jeſu in die Unterwelt wurden, nach ihnen, die Schranken des Schattenreiches zerbrochen, die frü- her abgeſchiednen frommen Seelen ins Paradies ver- ſetzt, und auch den in der folgenden Zeit ſterbenden Frommen der Weg dahin eröffnet k).

Ganz anders aber war es jetzt, nachdem die Kir- che von der Lauterkeit der Geſinnung abgewichen war (S. CXLVIII. ff.), und ſich für drei Perſonen von Ewig-

---

i) Vergl. Luc. 24, 21. Tit. 2, 14. 2 Moſ. 6, 6. Luc. 1, 74. 71. Gal. 1, 4. Tit. 2, 14.

k) Münſcher a. a. O. 2r Bd. S. 222—261. Dieſe „apo- ſtoliſchen Väter" ſind: Barnabas, der römiſche Clemens, Juſtin der Märtyrer, Irenäus, Cle- mens von Alexandrien, Tertullian, Origines, Cy- prian, Arnobius, Lactantius u. ſ.

keit erklärt hatte. Zwar finden ſich bei Einigen auch noch die alten Vorſtellungen von Erlöſung und Verſöhnung [l]); allein es entwickelt ſich jetzt immer mehr die Lehre, daß die zweite Perſon in Gott herabgekommen ſei, die Schuld der Menſchen auf ſich zu nehmen, ſie am Kreuze zu büßen, und ſo die erſte Perſon zu verſöhnen. [m]).

Das Wort Gottes lehrt ausdrücklich: „Welche Seele ſündigt, die ſoll ſterben; der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters, und der Vater ſoll nicht tragen die Miſſethat des Sohnes; ſondern des Gerechten Gerechtigkeit ſoll über ihm ſein, und des Ungerechten Ungerechtigkeit ſoll über ihm ſein [n]):" Die Menſchen aber lehrten jetzt, daß Gott die Sünden der Ungerechten auf einen Gerechten (Chriſtum,) übertragen, und die Gerechtigkeit deſſelben jenen zugerechnet habe: der Grund, die hierauf ſich beziehenden bibliſchen Ausdrücke nicht buchſtäblich und ſinnlich, ſondern ſymboliſch (S. 36—49. unten) oder geiſtig aufzufaſſen, war jetzt

l) Münſcher a. a. O. 4r Bd. S. 273—280. Hieher rechnet man namentlich Auguſtinus, Hilarius von Pictavium, Leo den Großen, Gregor den Großen, Theodoret, Baſilius den Großen, Hieronymus, Rufinus, und Gregor von Nyſſa.

m) Münſcher a. a. O. S. 280—285. So Euſebius v. Cäſarea, Gregor von Nazianz, Cyrill von Alexandrien, Cyrill von Jeruſalem, Athanaſius u. ſ. w.

n) Ezek. 18, 20. Vergl. oben S. CXII. Anm. h).

weggefallen. Da nach der Lehre dieſer Kirchenväter durch das Verdienſt Chriſti blos die vor der Taufe begangenen Sünden gebüßt waren, ſo mußte der Menſch die nach der Taufe begangenen ſelbſt büßen. So wie aber das Verdienſt Chriſti für jeden, dem es zugerechnet wurde, etwas Aeuſſeres war, ſo konnte nun auch die eigene Buße des Menſchen etwas Aeußeres ſein. Zwar finden wir bei Einigen, z. B. Rufin, Theodoret, Auguſtin, noch die richtige Anſicht, daß es nicht auf die bloße, äuſſere That, ſondern auf die im Innern zu Grund liegende Abſicht und Geſinnung, auf den zum Guten veränderten Willen ankomme; auch war es die Gnade, d. h. eine bei der Taufe mitgetheilte göttliche Kraft, durch welche ſolche Handlungen gewirkt wurden: von eigenem Verdienſte konnte daher bei dieſen keine Rede ſein. Allein ihre Vorſtellung blieb nicht die herrſchende. Die Kirche hatte jetzt einmahl ihre Richtung auf's Aeußere genommen, und ſah immer weniger auf die Quelle der Handlungen und auf ihr Verhältniß zum Innern des Gemüths. Verdienſtlich wurden jetzt auch Almoſen, Vermächtniſſe, Opfer, Gebete, Geſänge, anhaltendes Nachtwachen, bittere Thränen, Eheloſigkeit, Märtyrerthum, und jede Büßung, welche der Prieſter oder die Kirche auflegte. Da aber die Liebe Gottes heilig und gerecht iſt, und jeden Menſchen nur in ſo weit mit ſich verbinden, und durch das Göttliche (Wahrheit und thä-

tige Liebe) beſeligen kann, als ſeine innerſte Neigung ſich für dieſes Göttliche entſcheidet und es liebgewinnt: ſo waren die höchſten religiöſen Begriffe umgeſtoßen, und die rein ſittlichen Triebfedern gelähmt, ſobald man angenommen hatte, daß Gott etwas Anderes als das Herz anſehen, und den Menſchen etwas Anderes als die Abſichten ihrer Handlungen zurechnen könne. Da man das Weſentlichſte in Gott, Seine Liebe, nicht mehr kannte, und ſtatt des Einen jetzt drei Götter hatte, ſo mußte auch die ganze Glaubenslehre etwas Schiefes und Verkehrtes annehmen, und die Liebe zu dem Einen Herrn und Seinem Reich immer mehr erkalten. Die Finſterniß wurde daher immer größer, und die Selbſtſucht und Weltliebe immer herrſchender.

Chriſtus, der Herr ſelbſt hatte geſagt: „Ihr wiſſet, daß die Regenten der Völker über ſie herrſchen, und die Großen Gewalt über ſie haben; allein ſo ſoll es nicht ſein unter euch; ſondern wer unter euch groß werden will, ſei euer Diener, und wer unter euch der Erſte ſein will, ſei euer Knecht.“ Auch Sein Apoſtel Petrus hatte die Aelteſten ermahnt: „Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, und führet die Aufſicht nicht mit Zwang, ſondern mit Freiheit; nicht aus ſchändlicher Gewinnſucht, ſondern aus Neigung; nicht als Herrſcher über die Auserwählten, ſon-

dern als Muſter der Heerde." o). Allein die vermeinten Statthalter Chriſti und Nachfolger Petri maßten ſich nun bald den erſten Rang in der Kirche an, und waren immer mehr auf ihren Vortheil und auf Erweiterung ihrer Herrſchaft bedacht. Die Worte des Herrn waren: „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; allein der römiſche Biſchof beſtimmte jetzt bald, was man glauben und wer in den Himmel kommen solle. Alle geiſtige Gewalt wußte er dem Herrn zu entziehen und ſich zuzueignen. Das eheloſe Leben der Geiſtlichen, welche ſich bald allen Gräueln hingaben, und das eigene Intereſſe derſelben befeſtigte ihn immer mehr in dieſer Herrſchaft, und das blinde Volk verfiel unter einer ſolchen Leitung immer mehr in fleiſchlichen Sinn und in Bilder- und Cärimoniendienſt. Die Zeugniſſe p) über den innern

o) Matth. 20, 25. ff. Marc. 10, 42. ff. Luc. 22, 25. ff. Matth. 18, 4. 23, 8. ff. Marc. 9, 35. 1 Petr. 5, 2. 3. 2 Kor. 1, 24.

p) Die hier angeführten und andere Zeugniſſe kann man nachleſen in Gottfried Arnold's Unparteiiſchen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorien. 1r Th. B. IV. K. 3. V. 2. VI. 2. VII. 2. VIII. 2. IX. 2. X. 2. XI. 2. XII. 2. XIII. 2. XV. 2. ferner (Ausg. v. Schaffhauſen 1740.) S. 566. ff. 2r Th. XVI. 5. 9. 13. XVII. 5. Vergl. auch Johann Lorenz von Mosheim Vollſtändige Kirchengeſchichte des N. T. 4 Bde 1772—1780. ferner: Reformations-Geſchichte in einem verbeſſerten Auszug des H. Chriſtian Friedrich Junius aus des H. Veit Ludwigs v.

Zuſtand der Kirche lauten daher von Jahrhundert zu Jahrhundert immer kläglicher. Noch im 4ten Jahrhundert ſagt Helladius: „die Welt iſt nun des Satans eigen, und die Kirche zu einem Hurenhauſe geworden.“ Chryſoſtomus im 5ten Jahrhundert: „Es giebt viele Prieſter, aber wenig rechte, Viele dem Namen nach, aber wenige in der That. .. Die vornehmſten Prieſter ſind nun von der Macht und Bosheit der Finſterniß ergriffen.“ — „Man ſiehet,“ ſchreibt ein Anderer, „wie alles durch die Uneinigkeit der Kirchenvorſteher verwirrt und verkehrt iſt; ſie haben Alles durch ihre Feindſchaft, Parteilichkeit, Unbeſtändigkeit, Neid, Feigheit, Unbarmherzigkeit, Meuterei, Unzucht, Geiz, Hoffart, Faulheit u. ſ. w. verdorben. Die Vielen ſetzen ſich den Wenigen entgegen, die noch zum Guten rathen, und bekämpfen ſie mit den unſinnigſten Anſchlägen, und halsſtarrigem, parteiiſchem Sinne. Inzwiſchen wird die Gemeine Gottes und jeder redliche Mann verläſtert und verſpottet.“ Im 6. Jahrhundert mußte der römiſche Biſchof, Gregor der Große, ſelbſt bekennen: „Der Prieſterorden ſei nun von innen gefallen, und werde von auſſen auch

---

Seckendorf Hist. Lutheranismi herausgegeben und mit Anmerkungen verſehen von M. Joh. Fried. Roos. Tübingen 1781. f. (Plancks) Geſchichte der Entſtehung, der Veränderungen und der Bildung unſers proteſtantiſchen Lehrbegriffs von Anfang der Reformation bis zu der Einführung der Konkordienformel. 6. Bde. Leipzig 1781—1800.

nicht lange mehr beſtehen. Es ſei an ihm erfüllt, was Malach. 2, 8. 9. ſtehet." Die Biſchöfe zu Rom und zu Konſtantinopel ſtritten jetzt beſtändig um den Vorzug und um die Grenzen ihrer Macht. Der Patriarch zu Konſtantinopel maßte ſich nicht allein die Oberherrſchaft über alle morgenländiſchen Kirchen an, ſondern behauptete auch, ſeine Kirche ſei in keinem Stücke der römiſchen nachzuſetzen. Als daher der Patriarch Johannes aus eigener Gewalt zu Konſtantinopel eine morgenländiſche Kirchenverſammlung zuſammen berief, und ſich bei dieſer Gelegenheit des ſchon früher ohne Widerſpruch gebrauchten Titels eines ökumeniſchen oder allgemeinen Patriarchen bediente, ſo proteſtirte Papſt Gregor der Große, gleich ſeinem Vorfahrer, Pelagius II. und erklärte mehr als einmahl dieſen Namen für unheilig, verwegen, abergläubiſch, ſtolz, gottlos, gotteslåſterlich, (denn Chriſtus allein ſei der allgemeine Biſchof der Kirche) teufliſch und antichriſtiſch. Damit ſprach er auch ſeinem eigenen Stuhle das Urtheil, und ſeine Aeuſſerung iſt um ſo merkwürdiger, da, nach Baronius ſchon im 7ten Jahrh. (606) der römiſche Papſt, Bonifaz III. vom griechiſchen Kaiſer Phokas ſich für einen ökumeniſchen oder allgemeinen Biſchof, für das Oberhaupt aller Gemeinen erklären ließ. Mönche zogen jetzt in den Ländern herum, und prieſen den Papſt als Gottes Statthalter an, der al-

les in ſeinen Händen habe. Sie banden die Gewiſſen an ſeine Ausſprüche, und miſchten ſich in weltliche Angelegenheiten. In England wurden bei 1200. Mönche von den Prieſtern umgebracht, weil ſie dem Papſt nicht folgen wollten. In Spanien klagte man öffentlich, daß je mehr die Simonie verboten werde, deſto mehr ſie überhand nehme, und daß man auch abgedankte Soldaten zu Prieſtern mache. Man mußte öffentlich verbieten, daß kein Prälat ſeine untergebenen Prieſter mit Schlägen mißhandeln ſolle. Das Eheverbot hatte die ſchändlichſten Laſter der Unzucht zur Folge, welche in Spanien und Italien die Regirung zu öffentlichen Aeuſſerungen und Schritten veranlaßten. Im 8ten Jahrhundert erhielt der Papſt von Carl dem Großen mehrere Länder. Er wurde nun immer übermüthiger, und that nach Gefallen Kaiſer und Könige in den Bann. Mezetäus geſteht: „Die Geiſtlichkeit ſei damahls in der größten Unordnung geweſen; an den Gottesdienſt habe faſt niemand mehr gedacht: und die Lehre ſei ganz vergeſſen worden. Die Prieſter haben weder die Religion noch die Kirchenſachen mehr verſtanden.“ „Man ſehe doch,“ ſagt Beda, „und betrachte mit Thränen, wie der Zuſtand der Kirche täglich ärger wird.“ Im 9ten Jahrhundert entzogen ſich die Päpſte, gegen die früheren Verträge, ganz der Botmäßigkeit der Kaiſer. Ihre eigenen Schriftſteller bekennen: „Man finde von

8. Päpſten dieſer Zeit nichts als ärgerliche Dinge, weil ſie alle wider einander geweſen ſeien, und ſich unaufhörlich gezankt haben. Von ihren Gräueln ſei es hergekommen, daß die Päpſte die Verfügungen ihrer Vorfahren immer wieder aufgehoben und für ungültig erklärt haben; die Päpſte ſeien jetzt auf nichts Anderes mehr bedacht geweſen, als wie ſie die Andern niederſchlagen, und ſich ſelbſt groß machen möchten." Ueber das 10te Jahrhundert klagt einer ihrer älteren Schriftſteller: „Ach du lieber Gott! wie iſt das Gold ſo gar verdunkelt, wie iſt die beſte Farbe verdorben! Was leſen wir nicht für ärgerliche Dinge, die um dieſe Zeit ſelbſt auf dem apoſtoliſchen Stuhle vorgegangen ſind!" „Der Leſer wolle ſich," ſagt Baronius, „nicht ärgern, wenn er mitten im Tempel den Gräuel der Verwüſtung ſieht. Alles was die Kirche vor dieſem unter den heidniſchen Kaiſern, oder von den Ketzern und Sectirern oder andern Verfolgern erlitten hat, iſt gegen dieſe Zeiten faſt für Kinderſpiel zu rechnen. . . Wie ſchändlich ſah es doch in der römiſchen Kirche aus, als zu Rom die unflätigſten Huren regirten, nach deren Gefallen die Bisthümer verändert und beſetzt, und, was erſchrecklich zu hören iſt, ihre Hurenjäger auf Petri Stuhl zu Päpſten eingeſetzt wurden, die zu nichts nütze ſind, als daß man in den Verzeichniſſen die Jahre nach ihnen rechnet." Ebenſo die Zeugniſſe von der übrigen Geiſtlichkeit. Aven-

tinus ſagt von ihnen: „Der Bauch und das Ueb⸗ rige war ihr Gott. Sie waren dem Saufen, Fau⸗ lenzen und Huren ergeben, und achteten weder Gottes Wort, noch andere Vorſchriften mehr. Die Nonnen wurden hin und wieder geſchändet, und es war nichts Gemeineres, als der Ehebruch. Hochmuth, Hoffart, Schwelgerei, Unzucht, Geiz, hatten als ganz gemei⸗ ne Laſter der Prieſter völlig überhand genommen. Man konnte ſie ſogleich an den Kleidern, am Gang und Gewehr erkennen, als ob ſie Henkersbuben oder Markt⸗ ſchreier wären. Sie waren die ärgſten Schinder der Armen, Witwen und Waiſen, und niemand nahm ſich dieſer wider ſie an. Man hörte überall die ſchänd⸗ lichſten Hurenlieder ſingen, und ſie hielten es noch für eine heilige Sache, die geiſtlichen Dinge ums Geld zu verkaufen.“

Im 11ten Jahrhundert trieb Papſt Gregor VII. die Bosheit aufs Höchſte. Selbſt ſein eifrigſter Ver⸗ theidiger mußte bekennen: „Die römiſchen Päpſte maß⸗ ten ſich göttliche Ehre an, wollten niemand Rechenſchaft von ihrem Thun geben, und nicht leiden, wenn man fragte: warum thuſt du das? Vielmehr antworteten ſie mit dem Dichter: Genug, daß ich es ſo haben will.“ Die deutſchen Biſchöfe, welche ſich am Ende genöthigt ſahen, ihn abzuſetzen, klagten ihn an als ei⸗ nen falſchen Mönch, Zauberer, Wahrſager, Traum⸗ und Zeichendeuter, Ketzer, der das Papſtthum mit

Geld erkauft, dem Kaiſer nach Leib und Leben getrachtet, und das ganze Reich habe zu Grunde richten wollen; daß er alle göttlichen Rechte umgekehrt, Meineide, Lügen, Mordthaten, Mordbrennerei und Kirchenraub zugelaſſen und angeſtiftet, daß er Zank, Mord und Blutvergießen zwiſchen nächſten Verwandten verurſacht, Hurer, Ehebrecher und Blutſchänder zu Prieſtern gemacht habe," u. ſ. w. Auch von der übrigen Geiſtlichkeit berichten ihre eigenen Schriftſteller, daß ſie Meineide, Mordthaten und Blutvergießen für Gottesfurcht ausgegeben, keinen Eid, keine Treue und Glauben mehr gehalten, ja diejenigen als Ketzer und Gottloſe verſchrieen haben, welche nicht mit ihnen ſtehlen, rauben, morden, ſengen, brennen und huren wollten. Kaiſer Heinrich II. rief daher eine Kirchenverſammlung zuſammen, und redete die Geiſtlichen alſo an: „Ihr ſeid von Geiz und böſen Lüſten ganz verdorben, und deswegen verflucht, da ihr Andern gute Beiſpiele geben ſolltet. Um euretwillen ſtraft Gott die Leute mit Hunger, Peſt und Krieg: denn alle Kirchenämter vom Papſt bis auf den geringſten Küſter herab werden durch das Geld ihrer Verdammniß erkauft, und die Straßenräuberei der Geiſtlichen herrſchet allenthalben." Auch vom Volke ſagt ein Anderer, „daß es fortwandle in ſeinen Sünden, und die Meiſten den Bauch als ihren Gott verehren, daß ſie entweder nur eſſen und trinken, geizen und wuchern,

rauben und ſtehlen, oder Mord und Todſchlag, Meineid, Zauberei und alle Schande treiben, alſo nicht beſſer als die Heiden und Götzendiener ſeien.“ Zu dieſer Zeit wurde auch durch Anſelm von Canterbury jene verderbliche Lehre von einer ſtellvertretenden Genugthuung durch das Verdienſt Chriſti (S. CLVI. ff.) vollends ausgebildet, und erhielt ſich bis auf den heutigen Tag als herrſchende Lehre in der Chriſtenheit. Auch iſt merkwürdig, daß zu dieſer Zeit von vielen Geiſtlichen öffentlich gepredigt, und allenthalben in der Welt bekannt gemacht wurde, daß der Antichriſt nun offenbar ſei. Honorius im 12ten Jahrhundert beſchreibt Babylon folgendermaßen: „Steige,“ ſagt er, „auf den Berg, und betrachte alle Häuſer dieſer verdammten Stadt! Da ſiehe an ihr Vornehmen! Siehe da unter ihnen die Wohnung des Thieres! Sie ſind immer aufs Böſe gerichtet, und thun nicht nur ſelbſt übel, ſondern lehren es auch Andere. Sie verkaufen das Heilige, und kaufen dafür Bubenſtücke. Sie ſind emſig, um ja nicht allein zur Hölle zu fahren. Wende dich zu den Geiſtlichen, ſo wirſt du in ihnen die Wohnung des Thieres ſehen. Sie verlaſſen den Dienſt Gottes, und ſehen auf ihren Vortheil, ſie beflecken die Prieſterwürde, und verführen das Volk durch ihre Heuchelei. Gott ſelbſt verläugnen ſie durch ihre Sünden, die Schrift verlaſſen ſie, dem Volke ſtellen ſie Netze zum Fall, und gehen

als Blinde vor den Blinden her.“ Ein Biſchof ermahnte damahls einen andern: „er ſolle doch von dieſem Babel bei Zeiten ausgehn, und den Dienſt der verdammten Verwaltung verlaſſen, denn es ſei bei den Biſchöfen ein Schwindelgeiſt, der in die Hölle ſtürzen könne.“ „Es iſt,“ ſagt er, „nichts Verdammlicheres als der Biſchöfe oder Superintendenten Häuſer, nichts Gräulicheres im Leben, nichts Beſudelteres im Gewiſſen, nichts Schändlicheres für die üble Nachrede, nichts Verderblicheres durch böſe Beiſpiele. O Herr,“ ruft er aus, „thue doch weg die Götzen aus deinem Hauſe, und zerbrich die Hörner des Böſewichts! Nathan ſinget von ihrer Schande in den Hütten Gath, und auf den Gaſſen Askalon. Alſo iſt ihr Fürſt geworden wie der zu Sodom, und ſeine Jünger ſitzen nach ihm auf dem Stuhl der Peſtilenz.“ „Es iſt,“ ſagt Bernhard von Clairvaux, „als wenn die ganze Chriſtenheit wider Chriſtum ſich verſchworen hätte, vom Kleinſten bis zum Größten. Von der Fußſohle bis zum Scheitel iſt nichts Geſundes an ihnen. Die Bosheit iſt ausgegangen von dem älteſten Richter und ſeinen vermeinten Statthaltern, welche das Volk leiten ſollten. Aber diejenigen, welche die Vornehmſten ſein wollen, ſind die erſten, wenn Chriſtus verfolgt wird.“ Vom 13ten Jahrhundert ſchreibt ein Engländer, Matthäus Paris: „Zu dieſen Zeiten hat das Fünkchen des Glaubens allzuſehr

zu verlöſchen angefangen, ſo daß es in der Aſche liegt, und kaum zu glimmen ſcheinet: denn die Simonie wurde ohne Scheu getrieben; die Wucherer trieben ihre Schinderei öffentlich. Die Liebe iſt erſtorben, die Freiheit der Kirche unmächtig, die Religion verachtet, und die Tochter Zions iſt eine unverſchämte Hure geworden, welche ſich nicht mehr ſchämet. Daher ſieht man herzbrechenden Jammer und Thränen an den Wangen der Frommen herabfließen, ſie in Klagen ausbrechen und ihre Seufzer häufen.“ — „Man bemerkt jetzt,“ ſagt ein Anderer, „einen ſolchen Abfall von Chriſto bei den Dienern des Teufels, den Heuchlern, dergleichen ſeit dem Anfang der von den Apoſteln gepflanzten Gemeinen nie geweſen iſt.“ Man predigte jetzt öffentlich: „Es möge einer noch ſo viel gemordet, ehegebrochen und Blutſchande getrieben haben: er werde doch von aller Sünde auf einmahl los, ſobald er ein Kreuz an ſeinen Rock hefte.“ Viele rohe Leute wurden daher zu den gräulichſten Schandthaten aufgereizt, und ſagten ausdrücklich: „Ich wills treiben, wie ich will, werde ich doch durch Annehmung des Kreuzes ſogleich wieder fromm, und kann Andern noch dazu helfen.“

Dem Dominicaner-Orden wird jetzt das Ketzergericht (die Inquiſition) anvertraut, durch welches in der Folge ſo viele Tauſende jämmerlich mißhandelt und ums Leben gebracht wurden. Die Päpſte erklä-

ren jeƷt geradezu, daß ihre Macht allgemein und unumſchränkt ſei. Sie machen ſich zu Herren in allen Dingen, ſowohl weltlichen als geiſtlichen; ſie fordern überall unbedingten Gehorſam, und bedrohen mit ihren Strafen ſogar ein anderes Leben. Neben andern Menſchenſatzungen, welche zum Verfall der Religion und Sittlichkeit beitrugen, erfinden ſie jetzt auch die ſpäterhin ſanctionirte Lehre vom Schatze der Kirche, welchen die überfließenden Verdienſte Chriſti und der Heiligen bilden ſollten. Dieſe letztern hatten nämlich für ihre nach der Taufe begangenen Sünden Gott mehr Genugthuung (S. CLVII.) geleiſtet, als ſie ſchuldig waren: ſo wie nun das Verdienſt Chriſti Andern zugerechnet werden konnte, ſo konnte der Papſt, als Statthalter Gottes, auch dieſe überverdienſtlichen Werke wem er wollte zurechnen, und nicht nur für die von Menſchen angeſetzten Strafen, welche ſchon im 12ten Jahrhundert die Biſchöfe ſich bezahlen ließen; ſondern auch für die göttlichen vollkommenen Ablaß ertheilen. Da aber dieſer Schatz anfänglich an die Kirchen zu Rom vertheilt, und an das Beſuchen derſelben gebunden war, ſo ließ Bonifaz VIII. im J. 1295. die ganze Chriſtenheit auf das Jahr 1300. zu Begehung des feſtlichen Eintritts in das neue Jahrhundert nach Rom einladen, und bekannt machen, daß alle diejenigen, welche am letzten Jahre eines Jahrhunderts die Peters-Kirche zu Rom beſuchen und ihre

Sünden daſelbſt beichten würden, den vollkommenſten Ablaß erhalten ſollten („plenissimam omnium suorum concedimus veniam peccatorum.“) Der große Vortheil dieſer Einrichtung, durch welche der päpſtlichen Kammer eine ſo reiche Goldquelle eröffnet wurde, machte, daß die Feier dieſer Jubeljahre von Clemens VI. (1343.) auf 50. von Urban VI. (1389.) auf 33. und von Paul II. (1470) auf 25. Jahre herabgeſetzt, der Ablaß aber von Innocens VIII. (1484—92.) auch auf das Fegfeuer ausgedehnt wurde q). So wurde nun die Sittlichkeit und Religioſität immer mehr untergraben. Im 14. Jahrhundert wünſchten daher alle Redlichen und Rechtſchaffenen heftig eine Reformation der Kirche in Haupt und Gliedern. Dem Papſte wurde auf ſeine Anfrage Folgendes geſagt: „Zahllos ſind die Gegenſtände, welche einer Reformation bedürfen. Die Chriſten ſind völlig in Unwiſſenheit in Anſehung der Glaubenslehren und anderer Dinge, welche zur Religion und zum Heil der Seelen gehören. In Frankreich beſonders [der Verfaſſer ſcheint die übrige Welt nicht gekannt zu haben] werden niederträchtige, in Anſehung des Lebens und der Sitten unwürdige Men-

---

q) D. J. T. L. Danz Lehrbuch der chriſtlichen Kirchengeſchichte 2r Th. 1e Hälfte. Jena 1822. S. 149. f. 196. f. 190. f. 164. 254.

ſchen zu Prieſtern gemacht; die Mönche bleiben nicht in ihren Klöſtern, ſondern laufen wie zügelloſe Pferde umher, und treiben Wucher und andere Gräuel, welche zu ſchändlich ſind, als daß man ſie nennen könnte. Die Biſchöfe können nicht mehr für taugliche Leute ſorgen, weil die vielen Kleriker, welche den römiſchen Stuhl beſtürmen, und die Bedürfniſſe der Kirche nicht kennen, ihnen im Wege ſind. Leute von fremder Sprache erhalten durch Privilegien die Einkünften der Aemter. Eine Perſon erhält vier oder fünf einträgliche Stellen, oder zehn und zwölf Pfründen, und auch Knaben werden mit Würden bekleidet. Möchten doch die Cardinäle, dieſe gefiederten Thiere mit Augen vornen und hinten, auf dieſe Dinge merken! aber ſie gehören ſelbſt in dieſe Claſſe, und ihre Wahl fällt auf ſolche, welche ihnen ähnlich ſind: ich darf mit dem Biſchof Edmund ſagen: die heutige Chriſtenheit iſt durch Geſchenke verdorben, und das Leben der Geiſtlichen abſcheulich geworden." u. ſ. w. Allein in Rom war man taub gegen alle ſolche Klagen. Im 15ten Jahrhundert ſtimmen daher alle Schriftſteller von einiger Bedeutung darin überein, daß die chriſtliche Kirche ihrem Untergang nahe ſei. „Es werden jetzt," ſagt Einer, „die Worte des Hieronymus erfüllt: „„Es iſt keine Beſtie ſo grauſam wie ein böſer Prieſter; denn er will ſich nicht reformiren laſſen, und kann niemahls die Wahrheit hö-

ren:“‟ mit einem Worte: ſie ſind aller Bosheit voll.‟ Ganze Kirchenverſammlungen mußten jetzt bekennen, daß alle Zucht, ſowohl der Geiſtlichen, als der übrigen Chriſten faſt überall aufgehört habe. Die Griechen, bei welchen der Geiſt auch ſchon längſt entflohen war, fielen nun in die Hände der osmaniſchen Türken, und viele gelehrte Griechen flüchteten ſich in das Abendland. Da aber dieſe Veranlaſſung gaben, daß das Studium der griechiſchen Claſſiker hier in Aufnahme kam, und die Liebe zu den Wiſſenſchaften immer mehr erwachte, ſo mußte auch das Verlangen nach einer Reformation um ſo allgemeiner und dringender werden. Schon früher hatten die Waldenſer der päpſtlichen Gewaltherrſchaft ſich widerſetzt, und der Verfolgungen ungeachtet ſich zu erhalten und zu vermehren gewußt. Als aber nach dem Tode Gregors XI. immer zwei, bisweilen drei Päpſte einander gegenüber ſtanden, welche ſich wechſelsweiſe in Bann thaten und verketzerten, und ſonſt aufs heftigſte anfeindeten, ſo fingen jetzt mehrere Gelehrte an, in ſehr freimüthigen Schriften die Rechte der Päpſte zu beſtreiten, und den verdorbenen Zuſtand der Kirchenlehre, des Kirchenregiments und der Kirchenzucht in ſeiner wahren Geſtalt vor Augen zu legen, auch die Urſachen, welche denſelben herbeigeführt, ſo wie die Mittel, welche eine Verbeſſerung deſſelben hoffen ließen, namhaft zu machen. Schon Johann Wiklef, Prof.

zu Oxford, widerſetzte ſich den Anmaßungen der Bettelmönche, übergab dem Parlamente (1382.) Sätze wider den alten zu mächtigen Kirchenſtaat, beſtritt die Lehre von der Transſubſtantiation, der Ohrenbeichte, dem Bann, dem Ablaß u. ſ. züchtigte die Verworfenheit der Geiſtlichkeit, drang auf das Leſen der Bibel, und überſetzte ſie deshalb in die Landesſprache. Eine Kirchenverſammlung zu London im Jahr 1382. verdammte zwar ſeine Lehren, ja ſogar ſeine Gebeine wurden ſpäter noch verbrannt; aber ſeine Stimme war weit und mächtig erſchollen, und hatte ihm viele Freunde und Anhänger erworben. Einer derſelben war Johann Huß, Prof. und Prediger zu Prag, der mit großer Unerſchrockenheit gegen die Laſter der Geiſtlichkeit und das Verderbniß des römiſchen Hofes in Lehre und Leben, ſchrieb und ſprach, aber vor die Kirchenverſammlung zu Coſtnitz berufen, gegen das ihm gegebene Wort ins Gefängniß geſetzt, und lebendig verbrannt wurde. Man befolgte von jetzt an den ſchändlichen Grundſatz, daß einem Ketzer nicht Wort gehalten werden dürfe. Daſſelbe Schickſal hatten auch ſein Freund Hieronymus Faulfiſch von Prag, und andere Zeugen der Wahrheit; allein ihre Anhänger haben ſich, getrennt von der römiſchen Kirche, nach überſtandenen blutigen Kriegen und Verfolgungen unter dem Namen der Böhmiſchen und Mähriſchen Brüder erhalten. Die Kirchenverſammlung zu Coſt-

niz läugnete nicht, daß ſie auch um der Reformation willen zuſammen gekommen ſei, allein die römiſchen Cardinäle und Großen behaupteten, daß eine Sache von ſo großer Wichtigkeit erſt nach der Wahl eines neuen Papſtes vorgenommen werden könne; und der neue Papſt, Martin V. (1417—31.) betrog die Chriſtenheit um die geforderte Reformation. Auch Eugenius IV. wollte ſie darum betrügen, wurde aber von der Kirchenverſammlung zu Baſel 1439. deshalb abgeſetzt, ſo daß man nun zwei Päpſte und zwei entgegengeſetzte Kirchenverſammlungen hatte, die eine zu Baſel, die andere zu Florenz. Um die Reformation zu hintertreiben und den freien Geiſt niederzudrücken, erfand man jetzt die Büchercenſur, welche zwar ſchon 1479. vorkommt, aber unter dem Papſt Alexander VI. (1492—1503.), den man für den Nero unter den Päpſten hält, eine dauernde Einrichtung bekam r). Doch der Zeitgeiſt ließ ſich nicht niederdrücken; im 16ten Jahrhundert wurden die päpſtlichen Bannſtrahlen ſtumpf. Da der im Jahr 1503. gewählte Papſt Julius II. ſein eidliches Verſprechen, innerhalb zwei Jahren eine Kirchenverſammlung zur Reformation der Kirche zu halten, nicht erfüllte, ſo hielten einige Cardinäle unter dem Schutze Kaiſers Maximilian I. und Königs Ludwig XII. von

r) Danz a. a. O. S. 252. ff. 212. f. 214. f. 218. f. 264. f. 270. f.

Frankreich (welcher um dieſe Zeit Münzen prägen ließ mit der Aufſchrift: „Perdam *Babylonis* nomen,“ verderben werde ich den Namen Babylons) 1511. eine Kirchenverſammlung zu Piſa, welche aber bald nach Mailand verlegt wurde. In der Vollmacht der Kaiſerlichen Geſandten heißt es: „Das übergroße Elend in der ganzen Chriſtenheit, wie auch allenthalben in der Kirche, wodurch der chriſtliche Glaube in Verfall gerathen, alle Bosheit aber freien Lauf gewinnet, und, bei täglich zunehmender Verwirrung in allen Dingen endlich gar auch Kriege und Blutvergießen unter den Chriſten ſelbſt entſtehen, hat unumgänglich erfodert, daß ein allgemeines Concil gehalten werde.“ Von demſelben Inhalt war die Vollmacht der franzöſiſchen Geſandten, und auch die Cardinäle bezeugten in ihren öffentlichen Ausſchreiben, daß daſſelbe nöthig ſei, damit das Leben, die Sitten und der Wandel, welche in der ganzen Kirche an Haupt und Gliedern höchſt verdorben ſeien, ſamt allen offenbaren, fortwährenden, tief eingewurzelten und der ganzen Chriſtenheit zum größten Aergerniß gereichenden, groben und ſchweren Laſtern gebeſſert werden möchten.“ Aber der Papſt ſetzte dieſem Concil das Lateranenſiſche entgegen, und wußte jene beiden Höfe dahin zu bringen, daß ſie von dem zu Piſa abſtanden, und dem Lateranenſiſchen beitraten. Hier hatte zwar der General der Auguſtiner, Aegidius Viterbienſis, vor dem Papſte

bekannt: Ich ſehe zuvor, wenn nicht durch dieſes Concil oder auf andere Weiſe unſere Lebensart gebeſſert wird, wenn nicht unſere fleiſchlichen Begierden, als der Quell alles Uebels, der göttlichen Liebe weichen müſſen, ſo iſt's geſchehen um die Gottſeligkeit, und um alle die Güter, welche unſere Vorfahren bei Vermehrung des Gottesdienſtes geſammelt haben, und die wir durch Nachläßigkeit verlieren werden . . denn wann iſt doch unſer Leben wollüſtiger geweſen; unſer Hochmuth leichtfertiger? Wann hat man ſich mehr und ungeſcheuter unterſtanden, wider alle Gottſeligkeit zu reden und zu ſtreiten? Wann iſt bei dem Volke eine größere Unterlaſſung und Verachtung des Gottesdienſtes und der Sacramente geweſen?" Allein dieſe Klagen wurden auch durch dieſe Kirchenverſammlung nicht im mindeſten gehoben: ſie mußten alſo „auf andere Weiſe" gehoben werden, und dazu gab der Ablaßhandel bald Veranlaſſung. Die Päpſte banden den Ablaß jetzt nicht mehr an die Kirchen zu Rom, und ließſen denſelben auch auſſer den Jubeljahren verkündigen, ſo oft ihre Schatzkammer erſchöpft war. Zum Vorwand nahmen ſie gewöhnlich, daß mit den Türken Krieg geführt, oder die Peterskirche zu Rom ausgebaut werden müſſe. So hatte Julius II. 1509. eine Bulle ausgehen, und Leo X. 1516. ſie erneuern laſſen. Der Churfürſt und Erzbiſchoff zu Mainz, Albrecht, der, um ſeine eigenen Schulden bezahlen

zu können, den Papſt diesmahl dazu aufgefordert hatte, erhielt jetzt um die Hälfte des Ertrags den Pacht für Deutſchland, und Tezel, ein Dominicaner, der hierin früher ſchon treffliche Dienſte geleiſtet hatte, wurde Unter-Commiſſarius. Als dieſer nun auch in der Nähe von Wittenberg ſeine Waare auf eine ſehr ärgerliche Weiſe verkaufte, und D. Martin Luther, Profeſſor zu Wittenberg, die verderblichen Wirkungen davon im Beichtſtuhle fühlte, ſo predigte dieſer, nachdem er zuvor dem Churfürſten und 4. andern Biſchöfen deshalb vergebens Vorſtellungen gemacht hatte, öffentlich wider die Kraft des Ablaſſes, und ließ am 31ten Oct. 1517. 95. Theſen zum Diſputiren darüber an die Schloßkirche zu Wittenberg anſchlagen. Dieſe Sätze verbreiteten ſich ſchnell, und fanden in Europa viele Freunde und viele Gegner.

Der Papſt citirt Luthern 1518. nach Rom, allein ſein Churfürſt, Friedrich der Weiſe von Sachſen, und die Univerſität Wittenberg laſſen ihn nicht ziehen. Man bringt ihn zwar mehrere Mahle dahin, daß er in demüthigen Schreiben an den Papſt die höchſte kirchliche Gewalt deſſelben und die meiſten katholiſchen Dogmen anerkennt, und zu ſchweigen verſpricht, wenn ſeine Gegner ſchweigen würden; allein ſchon in der öffentlichen Diſputation mit D. Eck zu Leipzig läugnet er, daß die Gewalt des Papſtes ſich aus der heil. Schrift erweiſen laſſe; und als 1520.

in

eine päpſtliche Bulle ankam, in welcher 42 ſeiner Sätze verdammt, ſeine Schriften zum Feuer verurtheilt, und er unter Androhung des Bannes zum Widerruf aufgefordert war, proteſtirt er feierlich dagegen, und verbrennt vor dem Thore zu Wittenberg die päpſtliche Bulle und das päpſtliche Recht. Er ſchreibt nun mit äuſſerſter Freimüthigkeit gegen den Papſt, und wird vom Kaiſer Carl V. 1521. auf den Reichstag nach Worms citirt. Hier erklärt er: „Es ſei denn, daß ich mit Zeugniſſen der heil. Schrift, oder mit öffentlichen hellen und klaren Gründen und Urſachen überwunden und überwieſen werde (denn ich glaube weder dem Papſt noch den Concilien allein, weil es offenbar und am Tage iſt, daß ſie ſich oft geirrt und ſich ſelbſt widerſprochen haben) und ich alſo von den Sprüchen, die von mir angezeigt und angeführt ſind, überzeugt, und mein Gewiſſen in Gottes Wort gefangen iſt, ſo kann und will ich nichts widerrufen.“ Der Kaiſer ließ ihn zwar unter ſicherem Geleit wieder abziehen, erklärt ihn aber nach ſeiner Abreiſe in die Reichsacht. Auf der Reiſe läßt ihn ſein Churfürſt auffangen, und auf die Wartburg in Sicherheit bringen. Hier fängt er an, die Bibel ins Deutſche zu überſetzen, tritt aber, als man zu Wittenberg und in der Gegend allzu ſtürmiſch reformirte, und ſich ſogar Gewiſſenszwang gegen die päpſtlich Geſinnten erlaubte, wieder hervor, und eifert wider dieſes Unweſen.

Die Reformation gewinnt nun auch in andern Ländern guten Fortgang. Ulrich Zwingli, Chorherr und Prieſter zu Zürich, hatte ſchon 1516. zu Einſiedeln wider den Papſt und einige Mißbräuche in der Kirche geprediget, und im J. 1524. war ſchon der ganze Canton reformirt. Auch zu Baſel, Schaffhauſen, St. Gallen und Bern folgte man ſeinem Beiſpiel. Im J. 1526. waren Sachſen, Heſſen und andere Fürſten ſchon in ein kriegeriſches Bündniß getreten, und gegen den Reichstagsbeſchluß zu Speier 1529. welcher bis zu einer allgemeinen Kirchen-Verſammlung jede Neuerung in Glaubens-Sachen verbot, proteſtiren jetzt Sachſen, Heſſen, Brandenburg, Anhalt, Lüneburg und 14 Reichsſtädte. Da ſie aber in Anſehung der Lehre vom heil. Abendmahl nicht einig werden können, ſo übergeben auf dem Reichstag zu Augsburg den 25. Jun. 1530. die Anhänger Luthers ein beſonderes, von Melanchthon verfaßtes, Glaubensbekenntniß, und die Anhänger Zwingli's ein beſonderes. Es ſagten ſich jetzt immer mehrere Länder vom Papſte los, und kehrten aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zurück. Man ging jetzt wieder zur Quelle ſelbſt hin, allein man faßte den neuen Wein in alte Gefäſſe. Darum zerriſſen die Gefäſſe, und der Wein ward verſchüttet. Die Zeit war wohl noch zu finſter, als daß man ſich von allen Vorurtheilen hätte losſagen können. Zu

jener Augsburgiſchen Confeſſion kamen zwar in der Lutheriſchen Kirche noch die Apologie derſelben, der größere und kleinere Katechismus Luthers, die ſchmalkaldiſchen Artikel, und die Concordienformel (im engeren Sinne), welche zuſammengenommen die Concordienformel (im weiteren Sinne) heißen; und die ſogenannten reformirten Gemeinden erhielten eine Menge verſchiedener Bekenntnißſchriften; allein in allen [s]) dieſen Bekenntniſſen beider Kirchen wurde jene Lehre von drei Perſonen in Gott, welche dem Worte Gottes widerſpricht (S. CL. 99. ff.) und der Vernunft (S. LXXVIII.) ein Gräuel iſt, beibehalten, und das Nicäniſche und Athaſiſche Symbolum (S. CL. ff.) zum Theil [t]) ausdrücklich beſtätigt. Auch die Lehre von einer ſtellvertretenden Genugthuung (S. CLIII. ff.), welche nicht minder ſchriftwidrig und das ſittliche Gefühl empörend iſt (S. CLVI. ff.), wurde nicht nur beibehalten, ſondern gefliſſentlich hervorgehoben. Jener grobe ver-

---

s) *Marheinecke*, Phil. Institutiones symbolicae, doctrinarum Catholicorum, Protest., Socin., eccles. graecae, minorumque societatum christianarum summam et discrimina exhibentes. Berol. 1812. p. 87—158.

t) *Concordia* pia et unanimi consensu repetita Confessio fidei et doctrinae electorum, principum et ordinum imperii, atque eorundem theologorum, qui augustanam confessionem amplectuntur: etc. Lips. 1719. Confess. Art. I. p. 9. Art. [smalc.] Pars. I. 4. p. 303.

käufliche Ablaß war jetzt nicht mehr da, allein er hatte einem deſto größeren Uebel Platz gemacht. Um alle Werkheiligkeit und alles Vertrauen auf eigenes Verdienſt abzuſchneiden, ſprach man jetzt den Werken überhaupt die rechtfertigende Kraft ab, und lehrte, daß der bloße Glaube an die Zurechnung des Verdienſtes Chriſti ſchon Sünden-Vergebung verſchaffe u).

Ein Apoſtel des Herrn, Jacobus v), hatte gelehrt, „daß der Menſch durch die Werke gerechtfertigt werde, und nicht durch den Glauben allein.“ Jak. 2, 24. Die proteſtantiſchen Kirchen aber lehrten, daß der Menſch nicht durch die Werke, ſondern durch den Glauben allein gerechtfertigt werde w).

---

u) a. a. O. Conf. Art. IV. XX. Apol. II. III. VI. VIII. Art. [smalc.] Pars II. III. 13. Epit. III. IV. V. Solida decl. III. IV. „Illa fides, quae justificat... est assentiri promissioni *Dei*, in qua, gratis propter *Christum* offertur remissio peccatorum et justificatio.“ p. 68. s.

v) Ueber die Echtheit dieſes Briefs ſ. Hug a. a. O. 2 Thl. S. 472—493. D. Ch. *Storr* doctr. chr. P. theor. §. 3.

w) „Non propter opera . . . sola fide justificamur.“ Apol. p. 74. etc. In der Lutheriſchen Ueberſetzung der Bibel heißt es Röm. 3, 28. „So halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Der Grundtext aber iſt: „λογιζομεθα γαρ, δικαιουσθαι πιστει ἀνθρωπον, χωρις ἐργων

Das Wort Gottes hatte gelehrt: „Wenn ſich der Gottloſe bekehrt von allen ſeinen Sünden, die er ge-

---

νομυ," auf deutſch wörtlich: „Denn wir halten dafür, daß der Menſch gerechtfertigt werde durch den Glauben, ohne die Werke des Geſetzes." Das Wörtchen „allein" iſt alſo in der Ueberſetzung hinzugeſetzt worden. Daß der Apoſtel Paulus hier unter den Werken des Geſetzes, dem Sprachgebrauch gemäß (S. Schleusner b. d. W.) blos die Werke des jüdiſchen Cärimonial-Geſetzes verſteht, ergiebt ſich ſchon aus dem Zuſammenhang mit dem folgenden Verſe, wo er ſagt: „Oder iſt Gott allein der Juden Gott? Iſt er nicht auch der Heiden Gott? Ja auch der Heiden." Er ſetzt alſo hier die Juden den Heiden entgegen, und bezieht die Werke des Geſetzes blos auf die Juden. Hätte er blos das Sittengeſetz gemeint, oder daſſelbe auch nur mit eingeſchloſſen, ſo wäre ſeine Rede ſinnlos und widerſprechend: denn auch die Heiden hatten das Sittengeſetz; es war ihnen ins Herz geſchrieben (2, 14. f.), ſie konnten alſo in dieſer Rückſicht den Juden nicht entgegengeſetzt werden. Ueberdies drangen die Juden nicht vorzüglich auf Haltung des Sitten-, wohl aber auf Beobachtung des Cärimonial-Geſetzes. Mit Hintanſetzung der zehn Gebote (2, 17—25.) eiferten ſie für Menſchenſatzungen (Matth. 15, 3. ff.) und für das Cärimonial-Geſetz (Gal. 2, 12—16. Apoſtg. 15, 1. ff.); und dieſer Umſtand war wol die Veranlaſſung ſowohl dieſer Stellen im Brief an die Römer, als auch ähnlicher in dem an die Galater. (Gal. 2, 16. 5, 2. u. ſ. w.) Der Zweck Pauli war dort, die Juden vom Aeuſſern auf das Innere (Röm. 2, 28.), von der äuſſern Beſchneidung auf die des Herzens (V. 29.) zu führen. Wenn er vom Glauben ſprach, ſo ſchloß er die Liebe mit ein (S. CLXXXIII. f.) und da die Liebe des Sittengeſetzes Erfüllung iſt, (Röm. 13,

than hat, und hält alle Meine Rechte, und thut recht und wohl: ſo ſoll er leben und nicht ſterben. Es ſoll aller ſeiner Uebertretung, die er begangen hat, nicht gedacht werden, ſondern er ſoll leben um der Gerechtigkeit willen, die er thut." Ezek. 18, 21. f. Die Menſchen aber lehrten jetzt, „daß die Gerechtigkeit, welche wir thun, uns weder das Leben verſchaffen könne, noch zur Seligkeit nothwendig ſei, und daß wir nur um der Gerechtigkeit willen, welche Christus gethan hat, das ewige Leben haben ſollen." x)

Der Apoſtel Paulus hatte geſagt: „Wenn ich weiſſagen könnte, und alle Geheimniſſe wüßte, und alle Erkenntniß und allen Glauben hätte, alſo daß

8—10.) ſo konnte er den Glauben auch aus dieſem Grunde nicht den Werken des Sittengeſetzes entgegenſetzen, noch weniger den bloßen Glauben für rechtfertigend erklären. Auch nach ſeiner Lehre werden wir, wie nach der des Jacobus, durch die Werke gerechtfertigt (Röm. 2, 6—16.), und nicht durch den Glauben allein, 1 Kor. 13, 2.

x) „Quod opera *nostra non* possint reconciliare Deum, aut mereri remissionem peccatorum, et gratiam et justificationem." Confess. p. 16. „Hae propositiones rejiciuntur: bona opera fidelibus *necessaria* esse ad salutem: ita ut impossibile sit, sine bonis operibus salvari." Solida decl. p. 704. „Propter solam *Christi obedientiam:* quae per solam fidem, et mera gratia omnibus vere credentibus ad justitiam *imputetur:* ita ut ipse propterea ab omni injustitia absolvantur." p. 682.

ich Berge verſetzte, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich Nichts." 1 Kor. 13, 2. „In Jeſu Chriſto gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt." Gal. 5, 6. „Glaube, Liebe und Hoffnung, dieſe drei; die Liebe aber iſt das Größeſte unter ihnen." 1 Kor. 13, 13. „Die Beſchneidung iſt nichts, und die Vorhaut iſt nichts, ſondern das Halten der Gebote Gottes." 1 Kor. 7, 19. Der Herr ſelbſt hatte alles Gewicht auf die Liebe und das Halten Seiner Gebote gelegt, und geſagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet." Joh. 13, 34. „Ihr ſeid Meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete. Wenn ihr Meine Gebote haltet, ſo bleibet ihr in Meiner Liebe." 15, 14. 10. „Der Sohn des Menſchen wird kommen in der Herrlichkeit Seines Vaters mit Seinen Engeln, und dann jedem nach ſeinen Handlungen vergelten." Matth. 16, 27. Allein die proteſtantiſchen Kirchen lehrten, „daß wir durch den bloßen Glauben, nicht durch die Liebe, nicht wegen der Liebe oder der guten Werke Sündenvergebung erhalten." y)

Da aber auch die Erwerbung dieſes Glaubens ein

y) „Sola fide in Christum, non per dilectionem, non propter dilectionem aut opera, consequimur remissionem peccatorum, etsi dilectio sequitur fidem." Apol. II. p. 74.

Werk, wenn ſchon ein leichteres, iſt, ſo wurde, um dem Vorwurf zu entgehen, daß auch hier in Werken etwas Verdienſtliches geſucht werde, dem Menſchen der freie Wille in geiſtigen Dingen ganz abgeſprochen z), und gelehrt, daß der Glaube durch die Gna-

z) Confeſs. XVIII. p. 14. s. ferner heißt es in der Solida decl. „Der Menſch iſt ſeit dem Fall der erſten Eltern ſo völlig verdorben, daß er in geiſtigen Dingen, welche ſich auf unſere Bekehrung und Seligkeit beziehen, von Natur blind iſt, und das gepredigte Wort Gottes weder verſteht, noch verſtehen kann, ſondern es für eine Thorheit hält, und ſich niemahls von ſelbſt zu Gott nahet; ſondern vielmehr ein Feind Gottes iſt und bleibt, bis er durch die Kraft des heil. Geiſtes, durch das gepredigte und gehörte Wort, durch die bloße Gnade, ohne alle eigene Mitwirkung, bekehrt, mit dem Glauben beſchenkt, wiedergeboren und erneuert wird"... „Wir glauben, daß der Verſtand, das Herz und der Wille des unwiedergebornen Menſchen, in geiſtigen und göttlichen Dingen, durch eigene natürliche Kräfte durchaus nichts einſehen, glauben, annehmen, denken, wollen, anfangen, vollenden, thun, wirken oder mitwirken kann; ſondern der Menſch zum Guten ſo völlig verdorben und todt iſt, daß in ſeiner Natur nach dem Falle, vor der Wiedergeburt, auch nicht ein Fünkchen von geiſtigen Kräften übrig geblieben oder da iſt, womit er aus ſich zur Gnade Gottes ſich vorbereiten, oder ſie, wenn ſie dargeboten wird, ergreifen, oder (aus ſich und durch ſich) für ſeine Gnade empfänglich ſein, oder ſich zu derſelben geſchickt und derſelben fähig machen, oder durch eigene Kräfte etwas zu ſeiner Bekehrung entweder im Ganzen oder zur Hälfte, oder nur dem kleinſten Theile nach beitragen, thun, wirken oder (aus ſich ſelbſt, wie

de geſchenkt werde[z]), und der Menſch ſich blos leidend dabei verhalte [a]). Nothwendig mußte aber nun der folgerechte Calvin auf den traurigen Lehrſatz kommen, daß die Einen zum Glauben, die Andern zum Unglauben vorherbeſtimmt ſeien [b]); und es wurde ſo vollends offenbar, daß die Lehre von einer ſtellvertretenden Genugthuung das Göttlichſte in Gott, die Liebe, läugnet, und des Glaubens Innerſtes vergiftet. —

Die höchſt verderblichen Wirkungen dieſes Lehrge-

---

aus ſich ſelbſt) mitwirken kann; ſondern der Menſch ein Knecht der Sünde und ein Sklave des Satans iſt, von welchem er getrieben wird." ꝛc. ꝛc. S. 657. Dieſe unbibliſche (S. cxi.) und vernunftwidrige (S. lxxix. ff.) Lehre wird S. 661. verſinnlicht durch die Vergleichung mit dem zur Salzſäule gewordenen Weib Lot's, mit einem Stock und Stein und mit einer lebloſen Bildſäule, welche weder ihre Augen noch ihren Mund, noch irgend einige Sinne gebrauchen, noch ihr Herz bewegen kann.

a) „Quod D. Lutherus scripsit hominis voluntatem in conversione pure *passive* se habere: id recte et dextre est accipiendum." Epit. p. 582.

b) *Marheinecke* l. c. p. 132. ff. *Calvinus*: „Non enim pari conditione creantur homines, sed aliis vita aeterna, aliis damnatio aeterna praeordinatur." *Synod. Dordrac.* „Quod autem aliqui in tempore fide a Deo donantur, aliqui non donantur, id ab aeterno ipsius decreto provenit, secundum quod decretum electorum corda, quantumvis dura, gratiose emollit et ad credendum inflectit; non electos autem justo judicio suae malitiae et duritiae relinquit."

bäudes, beſonders wenn es ganz ausgebaut und wirklich bewohnt wurde, konnten nicht ausbleiben. Schon Luther ſchrieb 1522. an Joh. Lang: „Die Kraft des Wortes iſt noch verborgen, oder doch in uns allen noch allzu gering, worüber ich mich ſehr wundere. Wir ſind dieſelben, die wir vorher waren, hart, gefühllos, ungeduldig, verwegen, dem Trunk ergeben, geil, zänkiſch, kurz jenes Sinnbild und Zeichen der Chriſten, die thätige Liebe, tritt nirgends hervor, und es iſt wie Paulus ſagt: „Wir haben das Reich Gottes in Worten, aber nicht in der Kraft.“ c) Ferner: „Ich bekenne für mich ſelbſt, und ohne Zweifel müſſen auch andere bekennen, daß mirs mangelt an dem Fleiß und Ernſt, den ich jetzt viel mehr als zuvor haben ſollte, und daß ich viel nachläßiger bin, als zuvor unter dem Papſtthum; und iſt jetzt nirgends ein ſolcher Ernſt beim Evangelium, wie man zuvor geſehen hat bei Mönchen und Pfaffen.“ Dabei legt er die Schuld auf den alten Adam, „der immer denke, es habe nicht Noth, ob wir gleich nicht viel gute Werke thun, und werden alſo unverſehends faul und unachtſam, und verſäumen darinnen, bis wir den Saft und Kraft des Glaubens gar verlieren.“ Anderswo klagt er: „Das Evangelium allein mache faule, freſ-

---

c) V. L. a *Seckendorf* commentarius de Lutheraniſmo. Franc. et Lips. 1692. L. I. p. 202.

ſige Chriſten, die da meinen, ſie dürfen nichts Gutes thun.“ Ferner 1538. über die Proteſtanten: „Es mißbrauchen heutiges Tages die Meiſten die chriſtliche Freiheit, und ſagen: Gnade! Gnade! darum dürfen wir weder Gutes thun, noch Böſes leiden. Dieſe machen aus Gnade Muthwillen, das iſt, eine eigene Luſt, zu thun, was ſie wollen, und aus der Vergebung der Sünden eine Freiheit zu ſündigen, wie jetzo allzuviele thun.“ Seine Gegner läßt er ſagen: „Wir hören wol allezeit das Evangelium von euch predigen, wir ſehen aber nichts Evangeliſches; ihr lehret anders und lebet anders.“ . . . „Wollte Gott, wir [Proteſtanten] wären das mehrere Theil gute fromme Heiden, die das natürliche Recht hielten, geſchweige das chriſtliche!“ Da ſeine Bußpredigten zu Wittenberg nichts fruchteten, ſo zog er weg, und gab als Urſache an: „Es ſei in Wittenberg ein wüſtes Weſen und groß Aergerniß, ſeinem treuen Warnen, Ermahnen zuwider getrieben, und je länger je mehr gehäufet worden, deſſen er ganz müde, überdrüßig und abgemattet, und ihm wehe gethan, daß er mit ſeinem Lehren, Predigen und Anhalten ſo wenig ausrichten ſollen.“ Erasmus Sarcerius: Nun unter dem Evangelium will der Teufel abermahl einen Theil der evangeliſchen Lehre wegnehmen, damit man allein von Gottes Gnade und Vergebung der Sünden predige, die Leute blos tröſte, und mit der Predigt der Buße und der

Lehre des Geſetzes verſchone. . . . Man findet daher heutiges Tags Lehrer und Zuhörer, die dem Teufel hierin ſehr förderlich ſind.“ Der bekannte Andreas Oſiander klagt über den mit den ſymboliſchen Büchern entſtandenen Gewiſſenszwang: „Wer zu Wittenberg Doctor oder Magiſter geworden, iſt ein armer, gefangener Mann, mit Eides-Pflichten in ſeinem Gewiſſen verſtrickt und verwirrt. Denn er hat Gottes Wort verſchworen, und auf Philippi [Melanchthon's] Lehre geſchworen; hat ſich einen Knebel in den Mund binden laſſen, daß er in wichtigen Sachen des Glaubens nicht reden wolle, er habe es denn zuvor mit den Aelteſten, welche die Confeſſion feſthalten, berathſchlagt; und mit denſelben muß er bei ſeinem Eid in der Einhelligkeit der Confeſſion bleiben, wenn ſchon die heil. Schrift anders ſagt, oder er muß ſich eidbrüchig ſchelten laſſen. Er iſt alſo ein heimlicher Bundesgenoſſe einer Verſchwörung, welche mehr auf Menſchen, als auf Gottes Wort beſtehet, und deswegen der Chriſtenheit nicht wenig ſchädlich iſt.“ Rupert von Mosham d) ſchreibt: „Sowohl im Lutherthum als

d) a. a. O. L. III. p. 293. s. suppl. Ind. n. LII. Dieſer Mosham war Domdechant zu Paſſau, beider Rechte Doctor und des römiſchen Königs Rath, ein Verwandter der öſterreichiſchen Grafen von Windiſchgrätz und Bercka. Seines Decanats zu Paſſau wurde er entſetzt, weil er die Mißbräuche der römiſchen Kirche angegriffen hatte. Er ſagte, daß der Antichriſt, von welchem Paulus 2 Theſſ. II.

im Papſtthum ſitze und herrſche die Hure unverſchämter, fleiſchlicher und grober Weiſe, und beide Kirchen

---

ſpreche, jetzt lebendig und körperlich im Tempel Gottes ſitze. Er rügte ſehr nachdrücklich die ſchändlichen Lüſte der Geiſtlichkeit, den Ablaß, die Verſtümmelung des Leibes und Blutes Chriſti im heil. Abendmahl, die Verachtung des Wortes Gottes, und auch das, daß es dem Volke nicht gehörig ausgelegt, und dieſes blos mit äuſſern Cärimonien beſchäftigt werde. Wenn es beſſer werden ſolle, ſagte er, müſſe blos an das Wort Gottes geglaubt, die Tradition verworfen, und vom Papſte und den Geiſtlichen ein offenes Bekenntniß abgelegt werden, daß ſie geſündigt haben. Mit Luther ſtimmte er im Glauben an eine weſentliche Gegenwart Chriſti (namentlich im heil. Abendmahle) überein, erklärte aber Luthers Lehre von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben für ebenſo abſcheulich und antichriſtiſch als die päpſtlichen Irrthümer, ja für ein teufliſches Gift. Er behauptete, daß Luther einen nackten, unfruchtbaren Glauben lehre, die thätige Liebe vom Glauben gänzlich trenne, und zwiſchen dem Geſetz des Geiſtes und des Fleiſches nicht zu unterſcheiden wiſſe. Man müſſe, ſagt er, vor allem auf die Einheit dringen. Der Grund des Heiles liege blos im Worte und im Glauben, durch welchen wir den Einen Gott und den Einen Mittler, Chriſtum, ergreifen und erkennen. Chriſtus ſei ſelbſt das gepredigte Wort und der Glaube; und das Wort, der Glaube und die thätige Liebe ſeien die irdiſche und vergöttlichte Dreieinigkeit (trinitatem terrenam et deificatam). Damit das neue Jeruſalem erbauet werde, müſſe alles aus dem Einen, durch das Eine und in das Eine fließen, nämlich aus dem Worte, durch den Glauben in die thätige Liebe. Nur ſo könne der in der Kirche ſitzende und regirende An-

ſeien Schweſtern wie Sodom und Gomorra, zwei Antichriſten.“ Erasmus: „Die Partei Luthers wird ſich am Ende zertheilen, wenn auch niemand wi-

---

tichriſt ausgetrieben und vernichtet werden. Das in der Offenbarung XXI. beſchriebene neue Jeruſalem ſei nichts anderes, als die wahre chriſtliche Kirche, welche weder papiſtiſch noch lutheriſch, ſondern der Leib und die Gemeinſchaft der aus dem Geiſt gebornen Heiligen ſei, 2 Kor. 5, 16. 17. Es müſſe ſich mit jedem einzelnen Chriſten ebenſo verhalten, wie mit dem ganzen Leib der Kirche: wenn die Einzelnen, Synoden im Kleinen halten, und ſich ſelbſt, als ein neues Jeruſalem, reformiren, ſo müſſe nothwendig auch der ganze Leib der Kirche reformirt werden. — Er hatte ſich an den Churfürſten Joh. Friedr. v. Sachſen und an die Reformatoren, und überhaupt an viele Fürſten und Geiſtliche unter den Papiſten und Proteſtanten gewendet, und in einem Briefe vom 22ten Mai 1540. erklärt: „wenn man ſeine Vorſchläge annehme, ſo könne die römiſche Kirche verbeſſert, die lutheriſche mit dem Schwerte des Geiſtes aufgelöst, und eine Lehre aufgeſtellt werden, welche mit der heil. Schrift und den vier alten Lehrern der Kirche übereinſtimme, und es werde dann die Bekehrung der Türken und Heiden erfolgen; verwerfe aber der Kaiſer dieſe Vorſchläge, ſo werde Oeſterreich von ſeiner Höhe herabſinken, der König von Frankreich den Frieden brechen, der Kaiſer allen Gehorſam in Deutſchland verlieren, die Türken einfallen, und die Bauern aufs Neue ſich empören. („fore ut Austria a fastigio suo cadat, Galliae rex pacem rumpat, Caesar omne obsequium in Germania sit amissurus, et quod Turci irrupturi, et rustici denuo rebellaturi sint.“) Allein er fand faſt nirgends Gehör, und ſtarb um das J. 1543.

der ſie ſchreibt; denn ſie ſind unter ſich ſelbſt ganz uneins, und was ihr Leben betrifft, des Evangeliums ungeachtet ſehr unevangeliſch. . . Ich kann Viele von den Evangeliſchen zeigen, welche ärger geworden ſind, als ſie zuvor waren. Man hat zwar die Bilder aus den Kirchen geworfen; aber was hilft's, da man im Herzen noch ſo viele Abgötterei hat?“ Andr. Musculus ſchrieb im J. 1555. „Aerger, boshafter, mit mehreren und größern Sünden beladen iſt kaum von Anfang der Welt an ein Volk geweſen, als das jetzige Deutſchland. . . Wir ſchicken uns nun allenthalben in die Sache, wie Chriſtus [Matth. 24.] von uns geweiſſagt hat, daß nun die Bosheit nicht nur überhand genommen, ſondern aufs allerhöchſte geſtiegen, die Liebe nicht allein erkaltet, ſondern ganz und gar erloſchen iſt, und das Evangelium in der höchſten Verachtung gepredigt wird. Wenn jemand Luſt hat, einen großen Haufen Buben, frecher Leute, Betrüger, Geizhälſe, Wucherer zu ſehen, der gehe nur in eine Stadt, da das Evangelium gepredigt wird, da wird er ſie häufig ſehen. Denn es iſt gewiß, daß unter den Heiden, Juden und Türken nirgends muthwilligere Leute gefunden werden, als bei den Evangeliſchen, bei welchen der Teufel gar los geworden iſt.“ „Alle Laſter.“ ſchreibt Jeniſius gegen das Ende dieſes Jahrhunderts, „ſind nun aufs Höchſte geſtiegen und ganz allgemein geworden in Städten, Ländern und

Völkerſchaften, ſie mögen nun lutheriſch oder römiſch geſinnt ſein.“ Ein gewiſſer Heinr. Satrapitanus hatte ſchon 1524. ein Buch herausgegeben unter dem Titel: „Eine chriſtliche Anrede und Ermahnung, ſich vor den lutheriſchen Schreiern und Kanzel-Schändern zu hüten, ſo jetzt unter dem Evangelio ihren großen Schalk zu bedecken meinen, von welchem Luthero und dem heiligen Evangelio großer Abfall und Verachtung erwüchſe.“ Es heißt darin: „Etliche heben ihre Köpfe unter dem Evangelio wie das ſchalkhafte Natterngezüchte und zerbleete Frösche auf, rühmen und achten ſich bei dem gemeinen Volke ſelber für chriſtliche evangeliſche Prediger, bringen aber die wenigſten Proben hervor. Und ſage ich frei, daß dieſe Baals-Propheten mehr das Evangelium Chriſti und Luthers Schriften für einen Deckmantel ihres großen Schalks und Geizes, denn chriſtliche Gewinnung unternommen haben. Daß ſich dieſe Trüger, Heuchler und geldſüchtige Schreier bei den reichen und mächtigen Fürſten und Adel hübſchlich mit Gleißnerei einflechten, was ſie nur wollen bereden, dadurch ihnen ihr Sack, Seckel und Mammon gemehrt, und alle dürftige Arme zu Boden gedruckt werden.“ Luther ſelbſt hat geklagt: „Er werde von ſeinen eigenen Leuten dahin genöthigt und gedrungen, daß er um einen Pfaffenthurm beim Churfürſten anhalten müſſe, darein man ſolche wilde, ungezogene Leute wie in ein Gefängniß

ſtecken könne. Denn ihrer viele wollen ſich doch mit dem Evangelio nicht ziehen laſſen . . . Der heiligen und frommen Lehrer wird immer weniger, und hänget jedermann ſeinen Lüſten nach." Nicol. Hemming: „Die meiſten Hirten pflegen leider zu ſchlafen, und denken nicht, daß ſie wachen ſollten, und wider der Feinde Anlauf vornen an ſtehen; aber darum bekümmert ſich niemand, weil man's mit leiblichen Augen nicht ſiehet, und die Epicuräer es gar als Fabel verachten. Hier ſollten die Hirten die große Niederlage der Chriſtenheit betrachten, welche wahrlich ein gröſſerer Schade iſt, als daß man ihn beklagen oder beſchreiben kann. Denn es liegen ja alle Schutzwehren und Mauren der guten Sitten ganz darnieder." Der alte churſächſiſche Leibmedicus, Matthäus Ratzenberg pflegte zu ſagen: „Er habe drei Dinge geſehen: 1.) das Papſtthum in ſeiner höchſten Würde, 2.) das Papſtthum fallen durch Luther, 3.) das Papſtthum wieder ſteigen nach Luthers Abſterben."" D. Selnecker ſchließt, nachdem er ihre Gräuel aufgedeckt, mit den Worten: „Dies heißen ja fromme Seelſorger, daß kein Wunder wäre, der Erdboden thäte ſich auf, und verſchlänge ſie mit Leib und Seele. Ja dazu iſt es gekommen! wie lange es ſo währen ſoll, weiß Gott." So eine Menge von Zeugniſſen. Im 17ten Jahrhundert ſchrieb Scriver: „Blind müßte ein Menſch ſein, der den Schaden Joſephs nicht

ſähe, unglaubig aber, lieblos und unempfindlich, der ihn nicht zu Herzen nähme, und täglich beſeufzete. Und ich weiß nicht, ob ich den für einen Chriſten halten ſoll, der an der heutigen Kirche Gottes nichts findet, das ſein Herz bekümmern, ſeine Augen mit Thränen, ſeinen Mund mit Klagen und Seufzen erfüllen, und ihn zum ernſtlichen und heftigen Gebet aufbringen ſollte. Siehet man die Lehrer und Vorſteher der Gemeinen an, ſo kann ja kein vernünftiges Herz in Abrede ſein, daß bei ſo großer Menge gelehrter Leute es manchmahl großer Mühe und Sorge bedarf, einige gottſelige, treue, eifrige, wachſame, erleuchtete und erneuerte Lehrer, Hirten und Pfleger zu finden." Joh. Valentin Andreä: „Nachdem die Lutheraner das Joch der Menſchenſatzung abgeſchüttelt, hätten ſie ſich unter das ſanfte Joch des Herrn beugen ſollen; aber nun vertauſcht man eine Menſchenſatzung mit einer andern, ja mit ſolchen, die nicht einmahl menſchlich ſind: der Titel iſt nur verändert, und man heißt es nun Gottes Wort, die Sache aber iſt nicht beſſer, und man erwählt oft lieber die härteſte Sklaverei, als ſolche Freiheit. Die Götzen ſind hinausgeſchafft, nun betet man aber die Götzen der Laſter an. Des Papſts Herrſchaft läugnet man, und macht dagegen viele kleine Päpſte. Die Biſchöfe ſind zu Chor getrieben, aber die Cyclopen ſetzen die Pfarrer ein und ab. Die Simonie wurde übel verſchrien: wer

weiſt aber eine ſchwere Hand jetzt zurück? Man wirft den Mönchen ihre Faulheit vor, als wenn man jetzt auf den Univerſitäten viel Treffliches arbeitete. Die Klöſter hat man ſo reformirt, daß ſie jetzt entweder ganz wüſte ſtehen, oder in Viehſtälle verwandelt werden. Die ordentlichen Gebete ſind abgeſchafft, nun beten die Meiſten gar nicht mehr. Man faſtet nicht mehr, und hält das darüber gegebene Gebot Chriſti gar für ein unnützes Wort. Um nichts zu ſagen von den Gotteslaͤſterern, Ehebrechern und Wucherern, die bei uns heutiges Tages ſo gemein ſind. Aber weil nun alles drunter und drüber gehet, und das Kirchenregiment bei liederlichen Leuten ſtehet, ſo müſſen freilich die Sünden gering gemacht, das Amt der Schlüſſel eingeſchränkt, alle Ehrerbietung aufgehoben, und die Prediger Sklaven werden, welche dienen, wie es ihnen vorgeſchrieben wird, nur damit ſie nicht Hunger leiden dürfen. Was hilft's nun die Mönchskutte ablegen, wenn man die Krankheit der Verläumdung, Mißgunſt, Unverſchämtheit, Selbſtſucht, Liſt und Betrug, Faulheit, Schmarotzen, Freſſen und Saufen, Vorwitz, Rachgier, Zorn und Unbarmherzigkeit behält?" Der Vertheidiger Arndt's, Mich. Breler: „Wenn ich die Nacht der vorigen Zeiten mit unſerer Kirche zuſammenhalte, ſo muß ich befürchten, daß wir vom Regen in die Traufe gekommen ſeien. Man ſehe nur unſere falſche Propheten und Theologen an,

dieſe Feinde des Chriſtenthums, dieſe Geiſtſtürmer, dieſe Stümper im Evangelium, ob ſie nun, da die Bibel wieder ans Licht gebracht iſt, um ein Haar beſſer geworden ſind. Vielleicht ſind ſie darin reformirt, daß ſie ſich Freitags und Samſtags auch mit Fleiſch füllen? . . Oder vielleicht darin, daß wir das Abendmahl ganz austheilen, oder den Papſt ungeſtraft ſchelten. Denn ich ſehe, daß die Meiſten die Glückſeligkeit unſerer Kirche darein ſetzen." D. Joh. Stegmann: „Das wahre Chriſtenthum, das in der erſten Kirche war, hat nun beinahe ganz aufgehört; denn ſage mir, iſt das Leben der meiſten Chriſten nicht ganz wider Chriſtum? Wo iſt die alte Lauterkeit des Glaubens, und das alte freudige Bekenntniß?.. Wo die alte Mäßigkeit im Eſſen und Trinken? . . Wo die alte Liebe und das herzliche Mitleiden gegen die Armuth? Wo die alte Treue, Wahrheit, Aufrichtigkeit? Wo? Wo? Es ſei ferne von mir, jemand zu verdammen: aber öffentlich muß ich beklagen, was fromme Chriſten heimlich beſeufzen und beweinen und gerne geändert ſehen wollten." Der churfürſtlich ſächſiſche Hofprediger, Paul Jeniſius: „Es ſeien alle Laſter aufs höchſte geſtiegen, die Lutheraner ſowohl, als die Papiſten davon angeſteckt, ſo daß man ſie wohl gar für etwas Heiliges halte. Die Welt ſei ſchon lange durch gräuliche Verwirrungen zu einem neuen Babel und Sodom geworden, das von dreifachem

Feuer brenne, nämlich vom Feuer der Sünden, des Zornes Gottes und der Strafen.“ Commenius: „Wollte Gott, daß Babel ſo unterginge, daß es nirgends mehr wäre: wir wähnen zwar und rühmen uns, wir ſeien aus dem antichriſtiſchen Babel ausgegangen. Aber ſind wir auch wirklich ausgegangen? Sind wir weit vor das Thor hinausgegangen? Haben wir nicht die meiſten Verwirrungen behalten; oder mit andern verwechſelt? Die Sache ſelbſt redet. Denn ſind wir nun wieder Ein Volk geworden, Eine Zunge? Haben wir jetzt Ein Herz und Eine Seele? Apg. 4, 32. Sind wir jetzt Ein Geiſt, und Ein Leib? oder haben wir auch nur Einen Gott, Einen Glauben, Eine Taufe, und thun wir alle die Wahrheit in der Liebe? Sind wir unter dem Einen Haupt Chriſto als Ein Leib durch alle Gelenke der Handreichung verbunden und vereinigt? Epheſ. 4. 4. 5. 16. Ach! Ach! ſo viele Köpfe (oder wenigſtens ſo viel Haufen) ſo viel Sinne: jeder bauet ſich einen Thurm, auf welchem er in den Himmel der Herrlichkeit ſteigen will, und will nicht eher von ſeinen Gedanken abſtehen, bis er ſie ausgeführt. Daher ſteigt Gott aufs Neue zu uns hernieder, uns zu verwirren, indem er nämlich die Sprachen vermiſchet, daß wir uns nicht verſtehen, wie auch die Gemüther, daß wir, wie ſehr wir uns auch bemühen, uns nicht verſtehen können.“ D. Paul Tarnovius: „Das neue und falſche Evangelium iſt die

leere Einbildung oder der Irrwahn von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, welcher nicht aus Gottes Wort kommt, ſondern aus dem geheimen Rath des Fürſten der Finſterniß.“ Von den reformirten Gemeinden ſagt einer ihrer Schriftſteller, der berühmte Friedr. Spanheim: „Ferne ſei es von den Prieſtern, daß ſie ihre Augen von der verderbten und unterdrückten Kirche abwenden, oder daß ſie ihre eigenen Wunden und Striemen, welche zwar heimlich und innerlich, aber deſto gefährlicher ſind, verſchweigen oder bemänteln ſollten, da es die nächſte Stufe zum Untergaug iſt, das Uebel nicht zu wiſſen ... O daß man doch durch irgend ein Mittel der Noth der Kirche abhelfen, und ihren heraneilenden Untergang aufhalten könnte! Aber das heftige Uebel, das den ganzen Leib derſelben angeſteckt, läſſet es nicht zu... Sollte nicht unſere äußerſte Lauheit die Andern abſchrecken, da bei uns keine Anlockung durch den äußern Gottesdienſt, keine Mittel wider die Spaltungen zu finden ſind, ... wohl aber offenbarer Haß und innerlicher Streit, heuchleriſcher Gottesdienſt, viel Wiſſen und wenig Heiligkeit oder Liebe, indem wir alle einander an Scharfſinn und in der Lehre, nicht aber an Gottſeligkeit und Geduld überlegen ſein wollen. O wie wollte ich wünſchen, daß wir dahin trachteten, daß unſere Ankläger nicht mit Recht von uns ſagen könnten: Die Schulen und Kirchen der Reformirten ſeien einem Babel gleich, da

die Sprachen der Bauleute verwirrt ſind, oder dem bunten Rocke Joſephs, der von der Brüder Blut noch roth, oder dem babyloniſchen Koloß, der aus ſo vielerlei Metallen zuſammengeſchmolzen iſt!" In der römiſchen Kirche ſah es nicht beſſer aus. Die Kirchenverſammlung zu Trient, welche zu Verbeſſerung der Religion und Kirchenzucht zuſammen berufen, und am 4. Dec. 1563. beendigt worden war, hatte, wie die Vernünftigen glauben, „nur neue Ungeheuer geboren, ſtatt die alten zu beſiegen." Sie beſchweren ſich, daß man viele Lehren der Scholaſtiker, welche vor dieſem bald vertheidigt, bald beſtritten worden ſeien, ungerechter Weiſe geheiligt, und ohne Grund unter die nothwendigen Glaubenslehren geſetzt, ja gar mit Bannflüchen verſchanzt habe; ſie beſchuldigen die Schlüſſe und Geſetze der Zweideutigkeit, und ſehen mit Unwillen, daß die Streitigkeiten dadurch nicht geſtillt und beigelegt, ſondern vielmehr weitläufiger und zahlreicher gemacht worden ſeien; ſie beklagen, daß alles nicht nach der Vorſchrift der Wahrheit und der heil. Schrift, ſondern des römiſchen Biſchofs vorgenommen, und den Vätern durch die römiſchen Legaten faſt alle Gewalt, die Wunden der Kirche zu heilen, entzogen worden ſei; und es ſchmerzt ſie, daß man die wenigen guten und vernünftigen Verordnungen, die ſie noch machen durften, nackt und wehrlos gelaſſen, und daß ſie, ohne daß es jemand hindert, auf die Seite geſetzt

werden: kurz, ſie glauben, die Väter zu Trient hätten mehr den Vortheil der päpſtlichen Herrſchaft, als das Wohl der ganzen chriſtlichen Kirche vor Augen gehabt. Dieſe Herrſchaft ſuchte man jetzt durch ſorgfältigern Unterricht der Jugend, durch jeſuitiſche Umtriebe, durch Bücherverbote und furchtbare Inquiſitions-Gerichte, durch Bedrückung der Ketzer und durch Kreuzzüge gegen dieſelben zu befeſtigen und zu erweitern. Die Jeſuiten hatten auſſer andern Vorrechten auch die Befugniß erhalten, prieſterliche Amtshandlungen jeder Art zu verrichten, von allen Sünden und Kirchenſtrafen eigenmächtig zu abſolviren, die Gelübde der Laien in andere gute Werke zu verwandeln, und auſſer dem Papſte und ihren Obern keinen Herrn auf der Erde anzuerkennen. Auch pflegen ihre Profeſſen auſſer den drei Mönchsgelübden noch das vierte abzulegen, daß ſie unverzüglich dahin gehen wollen, wohin der Papſt ſie ſenden würde. Dieſer Orden, welcher an Gewandtheit, Gelehrſamkeit und Staatsklugheit alle andern übertraf, ſcheute kein Mittel, der vermeinten Ketzerei allenthalben Einhalt zu thun, und die Willkührherrſchaft der Päpſte auf alle Weiſe zu befeſtigen und auszudehnen.

Die Proteſtanten, welche jetzt von der römiſchen Kirche ſtreng geſchieden, und ſchon in den erſten Beſchlüſſen der Trienter Synode 1546 verdammt worden waren, wurden nun vom Kaiſer in die Reichs-

acht erklärt, bekriegt und geſchlagen. Zwar überfiel nachher Churfürſt Moritz von Sachſen, vom König von Frankreich unterſtützt, den Kaiſer bei Inſpruck, und nöthigte ihn, im Paſſauer Vertrage 1552. den Proteſtanten für immer freie Religionsübung zuzuſichern; und auf dem Reichstage zu Augsburg 1555. erhielt jeder Deutſche das Recht, ſich willkührlich zur lutheriſchen oder katholiſchen Religion zu bekennen; allein Papſt Paul IV. (1555—59.) ließ ſich dadurch nicht hindern, alle Mächte von Europa zur Verfolgung der Proteſtanten aufzufordern. Auch Pius V. (1566—72.) folgte ſeinem Beiſpiel, und excommunicirte nicht nur alle Ketzer, Ketzerbeſchützer und alle, welche das höchſte Anſehn des Papſtes auf irgend eine Weiſe einſchränkten, ſondern wiederholte auch die kühnſten Anmaßungen der Päpſte, und unterwarf die Fürſten ihrer Gerichtsbarkeit. Die Jeſuiten bewogen die Fürſten zu Bedrückung der Proteſtanten, und feuerten ſie zu Kriegen gegen dieſelben an. Die Reformirten werden in England unter der Königin Maria, und in den Niederlanden unter Philipp II. in großer Anzahl und ohne Ausnahme hingerichtet. In Frankreich werden ſie ebenſo grauſam verfolgt und verbrannt, und Papſt Gregor XIII. läßt 1572. Freudenfeſte wegen der Pariſer Bluthochzeit anſtellen. Auch in Polen und in den kaiſerlichen Erblanden werden ſie mißhandelt und unterdrückt. Durch ein Bündniß,

das die Proteſt. mit dem reformirten Fürſten von Siebenbürgen ſchloßen, und durch den Ausbruch des Kriegs mit den Türken wird zwar der Kaiſer zum Wiener Frieden 1606. genöthigt, und in demſelben den Proteſtanten freie Religionsübung verſprochen; allein dieſer Friede wird nicht gehalten. Die empörten Böhmen ſuchen daher endlich das harte Joch gewaltſam abzuſchütteln, und verbinden ſich mit andern kaiſerl. Erblanden und mit Hülfstruppen aus Deutſchland, und ziehen ſelbſt vor die Thore Wiens. So entſpann ſich der ſchreckliche dreißigjährige Krieg, in welchem mit abwechſelndem Glücke gekämpft wurde, bis endlich, nachdem Schweden 1630 und Frankreich 1635. den Proteſtanten zu Hülfe geeilt waren, 1648. zu Osnabrück und Münſter der Religionsfriede beſtätigt, und auch auf die Reformirten ausgedehnt wurde. Die deutſchen Fürſten hatten ſich jetzt vom Kaiſer beinahe ganz unabhängig gemacht, allein die kaiſerl. Erblande waren nicht mit in den Frieden eingeſchloſſen. Der Einfluß der Jeſuiten wurde jetzt immer fühlbarer, und ihr Zuſtand immer drückender und ſchrecklicher. Der Aufruhr, welcher 1671. aus einer allgemeinen Unzufriedenheit ausbrach, wurde an den Proteſtanten überhaupt beſtraft, und man ſuchte ſie auf alle Weiſe zu beſchränken und niederzudrücken.

Vom Leben der Geiſtlichen ſagt Mosheim: „Redliche Männer beklagen, daß die Geſetze der tridentini-

ſchen Synode von jedermann, beſonders von denen vom erſten Rang ungeſtraft übertreten werden .... Sehr viele Biſchöfe dienen mehr den Höfen, der Wolluſt, der Ruhmſucht und der Vergrößerung ihrer Macht, als Jeſu Chriſto, dem ſie geweihet ſein wollen: und der Papſt — ſchweigt dazu; die allerwenigſten ſind um das Wohl der Chriſtenheit, der Frömmigkeit und der Religion beſorgt. Ja die, welche dies eifriger, als Andere thun, können kaum dem Haß, den Verläumdungen und manchen andern Verdrüßlichkeiten entgehen. Viele würden vielleicht frömmer und unſträflicher leben, wenn ſie nicht durch römiſche Beiſpiele angeſteckt würden, und ſehen müßten, daß ſelbſt die Häupter der chriſtlichen Kirche mit ihren Cardinälen an Ueppigkeit, Geiz, Stolz, Rachſucht, Wolluſt und eitler Pracht ihr einziges Vergnügen finden. Die ſogenannten Domherrn fahren faſt überall in der alten Lebensart fort, und verſchwenden oft die Schätze, welche die Frömmigkeit der Vorwelt Gott und den Armen gewidmet hat, in Ungöttlichkeit und Schande. Doch kann die übrige Geiſtlichkeit nicht überall dieſe verkehrten Muſter nach Belieben nachahmen. Denn man muß geſtehen, daß man nach Luthers Kirchenverbeſſerung ſich beſſer, als vorher in Acht nimmt, daß die Geiſtlichen vom niedern Range den äuſſerlichen Wohlſtand und Ehrbarkeit nicht mehr ſo groß, als vor dieſem verletzen, und das Volk durch öffentliche

Schandthaten ärgern.“ Doch ſagt einer ihrer eigenen Schriftſteller e), „daß die Konſiſtorial- und Kirchenakten ſeit dem tridentiniſchen Concil von Hurern, Ehebrechern und Sodomitern aus der Kleriſei merklich häufiger angewachſen ſeien.“ Vom ſiebzehnten Jahrhundert insbeſondere ſagt Mosheim: „Daß die Flecken, welche ſchon lang die Geiſtlichkeit vom erſten Rang, und auch einige vom niedern, in der römiſchen Kirche entſtellen, mehr zu als abgenommen haben, das läugnen die Redlichen unter den Anhängern des Papſtes ſelbſt nicht. Die Biſchöfe haben faſt überall ſelten ihrer Frömmigkeit und Verdienſten, meiſtens aber ihren Gönnern, Gefälligkeiten, ihrem Geld, Geſchlecht und Verwandtſchaft, ja oft ſelbſt ihren Laſtern, die Stellen, die ſie bekleiden, zu verdanken. Die meiſten unter ihnen bringen ihr Leben eben ſo zu, als ob ſie reichlich dazu beſoldet wären, um dem Volk Beiſpiele von den Laſtern zu geben, welche die heilige Sittenlehre der Chriſten verdammt. (Siehe eine große Menge von Zeugniſſen, aus den berühmteſten Lehrern der katholiſchen Kirche geſammelt, in den Memoires du Portroyal, Tom. II. S. 308.). . . Zwar verdienen einige von den Päpſten dieſes Jahrhunderts

e) Dringende Vorſtellungen an Menſchlichkeit und Vernunft um Aufhebung des eheloſen Standes der katholiſchen Geiſtlichkeit. 1782 S. 130.

das Lob, daß ſie die Sitten der Geiſtlichkeit durch heilſame Geſetze zu verbeſſern, und wenigſtens nach der Vorſchrift der gemeinen Ehrbarkeit zu bilden geſucht haben. Aber man muß ſich wundern, daß dieſe einſichtsvollen Greiſe nicht eingeſehen haben, daß ſelbſt die römiſche Regirungsform und die innere Beſchaffenheit der Kirche die Frucht ſolcher guten Anſchläge hindern, uud daß ſelbſt ein inſpirirter Papſt, wenn er nicht zugleich eine Macht beſäße, die größer als die menſchliche iſt, und nicht dabei allgegenwärtig wäre, eine ſo große Menge von Menſchen allerlei Art nicht in Ordnung würde bringen können." Ferner: „Was die Glaubenslehre betrifft, ſo haben die Jeſuiten, wie jene Ankläger behaupten, bei der Nachſicht, ja oft durch Hülfe der römiſchen Biſchöfe alles, was die Väter zu Trident von dem Grund der chriſtlichen Religion unangetaſtet gelaſſen hatten, völlig umgeſtürzt."

Vom 18ten Jahrhnndert bis auf unſere Zeit ſagt H. D. Stäudlin f): „Dies iſt die Periode großer und mannichfaltiger Revolutionen in dem religiöſen und kirchlichen Geiſte. Das, worin vorher auch die verſchiedenſten chriſtlichen Religionsparteien miteinander übereingeſtimmt hatten, wird unter allen mehr

f) Univerſalgeſchichte der chriſtlichen Kirche. 3e Ausg. Hannover 1821. S. 396. ff. 452. ff.

oder minder wankend: der Glaube an das Chriſtenthum als übernatürliche Offenbarung, an Wunder, an das Poſitive, an die göttliche Eingebung der heil. Schrift, an die Glaubwürdigkeit der in ihr enthaltenen Geſchichte, die Anhänglichkeit an die kirchliche Lehren, Gebräuche und Vereine. Der Hang zum Naturalismus verbreitet ſich immer mehr, ſelbſt das reine Chriſtenthum wird häufig als ſolcher dargeſtellt, und es werden auch hie und da Verſuche gemacht, einen Cultus der natürlichen Religion einzuführen, und einen Lehrbegriff derſelben zur öffentlichen geſellſchaftlichen Religion zu machen, welche aber entweder gänzlich mißlingen, oder doch nur kurze Zeit Beſtand haben. Mitten im Schooße der Kirche ſelbſt ſteht eine Menge von Feinden und Beſtreitern des Chriſtenthums auf, wie es vorher kaum unter den Heiden in den erſten Zeiten gehabt hatte. Immer giebt es zwar noch Beiſpiele von Verfolgungsgeiſt und Intoleranz unter den verſchiedenen chriſtlichen Religionsparteien, aber im Ganzen ſteigt doch Duldung und Billigkeit unter ihnen immer höher, und breitet ſich weiter aus, und zwar aus mancherlei Urſachen, welche ſich jetzt vereinigen. Allein faſt in demſelbigen Grade bemerkt man einen Fortgang der Kälte, des Indifferentismus und der Zweifelſucht in Anſehung der Religion, des Chriſtenthums und der Kirche." Ferner von der Revolution in der Theologie und dem Glau-

ben der evangeliſchen Kirche: „Sie ging von Deutſchland aus, und hat auch daſelbſt die größten Fortſchritte gemacht, verbreitete ihre Wirkungen nach und nach aber auch in andere Länder. Der ſymboliſche Lehrbegriff der Lutheraner, welcher aus den Trümmern des alten katholiſchen Syſtems, aus den Gegenſätzen Luthers und aus ſpäter hinzugekommenen dogmatiſchen Beſtimmungen beſtand, wurde anfangs eifrigſt vertheidiget, verwahrt und fortgepflanzt. Nach und nach aber verlor er immer mehr ſeine Freunde und Vertheidiger, er wurde ſtets mehr ſelbſt von evangeliſchen Theologen angegriffen und verlaſſen. Zuerſt machten ſie nur Verſuche, ihn zu reinigen, zu verbeſſern, ſchriftgemäßer zu machen, ließen übrigens die Grundlagen deſſelben, die göttliche Eingebung der heil. Schrift, die Wunder, die übernatürliche Offenbarung ſtehen, bis ſie auch dieſe Dinge angriffen und wegräumten, und nun ein entſchiedener Hang zum Naturalismus und zur Darſtellung des Chriſtenthumes als eines ſolchen ſich verbreitete. . . Die alten ſymboliſchen Bücher wurden deswegen nicht abgeſchafft oder abgeändert, und man fuhr fort, häufig die Staats- und Kirchenbeamte auf ſie zu verpflichten. Es entſtand der ſchneidendſte Contraſt zwiſchen alten noch beſtehenden Einrichtungen und den neuen Lehren und Meinungen. Der kirchliche Verein wurde immer loſer, die Religioſität und mit ihr die Achtung gegen den geiſtlichen Stand

und die Wirkſamkeit deſſelben, die Feierlichkeit und Würde des Cultus, der Gemeingeiſt und die Nationalkraft ſank. Viele Theologen trieben das, was ſie Aufklärung nannten, leichtſinnig, frivol, roh, intolerant, ſelbſtſüchtig und ſeicht, ohne den Geiſt der Religion und ganz unbekümmert darum, etwas aufzuſtellen, was zum öffentlichen kirchlichen Vereinigungspunkte dienen konnte. Oft war in dem, was ſie verwarfen, mehr Religion, als in dem, was ſie aufſtellten. Immer ſuchte einer den andern in der Herabwürdigung der Bibel und des hiſtoriſchen Chriſtenthums zu übertreffen. Es ſchien, als wenn die Kirchen aufgelöst und in philoſophiſche Schulen und Secten verwandelt werden ſollten. Regirungen und Conſiſtorien trafen zwar hie und da Anſtalten, den einreiſſenden Abweichungen vom evangeliſchen Lehrbegriffe zu ſteuern, das Anſehen deſſelben aufrecht zu erhalten, oder doch dem Neuerungsgeiſte gewiſſe Schranken zu ſetzen, aber ohne bedeutenden Erfolg, und zuletzt ließen ſie meiſt nicht nur der Sache freien Lauf, ſondern halfen ſelbſt mit.“ Ebenſo H. D. Bretſchneider in Gotha: g) „Daß ſich ſeit dem ſiebenjährigen Kriege bei den deutſchen Proteſtanten Gleichgültigkeit gegen die Kirche, ihre Anſtalten, Zwecke und Diener entwickelt hat, und bis in die

g) Ueber die Unkirchlichkeit dieſer Zeit im proteſtantiſchen Deutſchlande. 2e Aufl. Gotha 1822 S. 1. ff.

neueſten Zeiten immer gewachſen, — zu einer beunruhigenden Höhe gewachſen iſt; dafür bedarf es für den aufmerkſamen Beobachter der Zeit keines weitläuftigen Beweiſes. Zwar gab es zu allen Zeiten Verächter der Kirche, ihrer Anſtalten, ihres Lehrbegriffs und Cultus, und auch Luther klagte ſchon über einen aus Welſchland gekommenen Unglauben an das Poſitive im Chriſtenthum und über die feindſelige Geſinnung ſo mancher Laien gegen die Diener der Kirche; aber das waren Ausnahmen von der Regel, entweder nur rohe Menſchen aus des Volks Hefe, oder einzelne Weltleute, bei denen das Religiöſe unter Egoismus, Ueppigkeit und politiſchem Treiben erſtickt war. Jetzt aber finden wir die Unkirchlichkeit nicht bei Einzelnen, ſondern bei Vielen, nicht als Ausnahme, ſondern in manchen Ständen und Städten als Regel; jetzt hat ſie nicht nur rohe und wüſte Menſchen, nicht nur einige Weltleute, deren religiöſes Gefühl im Strudel der Politik untergegangen iſt, ergriffen, ſondern auch den Stand der Bürger, der Gelehrten, des Adels, der Kaufleute und die gebildeten Stände überhaupt. Die Erſcheinung, die ſonſt ſporadiſch war, iſt endemiſch geworden, und ſie tritt uns beſonders als herrſchende Denkungsart in den höhern Ständen und in größern Städten entgegen. Laute und häufige Klagen über Unkirchlichkeit, vielfache Vorſchläge und Verſuche ihr zu ſteuern, bezeugen laut genug

das Daſein derſelben, und das neuerfundene Wort ſelbſt iſt ein klarer Beweis des Vorhandenſeins einer Sache, welche unſre Väter in dieſem Maße nicht kannten. Wer noch zweifeln könnte, der vergleiche die jetzige und die frühere Zeit. . . Der Gebrauch der Bibel, der Urkunden unſrer Religion, war noch vor hundert Jahren allgemein, und groß die Anzahl derer, die es ſich zum Geſetz gemacht hatten, jeden Tag, oder doch jeden Sonntag einen Abſchnitt des heiligen Buchs zu leſen. Kein Haushalt Neuverehlichter, wenn nicht bittere Armuth entgegen ſtand, wurde angefangen, ohne das Richtſcheit des Glaubens und Lebens, die Schrift, als einen nothwendigen Theil der Ausſtattung und als einen Talisman des häuslichen Segens mit unter das Dach zu nehmen. Wie es jetzt iſt, weiß jeder der die Menſchen kennt. Groß dürfte die Anzahl derer ſein, die das heilige Buch nicht beſitzen, oder in deren Wohnungen es mit jahrealtem Staube bedeckt in irgend einem Winkel ſtehet, der Vergeſſenheit dahingegeben.“ ꝛc. ꝛc. Ein Prediger in Strasburg ſagt h): „Seitdem in Deutſchland die

h) Wichtige Zeugniſſe der Wahrheit in zwo feſtlichen Predigten abgelegt von einem bejahrten Prediger im fünfzigſten Jahre ſeines Predigtamts, nebſt einer Vorrede von dem gegenwärtigen Religions = Zuſtande in der proteſtantiſchen Kirche, und mit erläuternden Anmerk. Strasburg 1820. Der Verf. verweiſt auch auf Reinhart's Reform. Predigt von 1800. und auf Ammon's Mag. 3r Bd. 2s St.

Theologie von proteſtantiſchen Gelehrten, von der Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts an, ganz umgeſtaltet worden; wo man ihr nicht blos das veraltete Kleid der Schulgelehrſamkeit ausgezogen, und ſie in ein helleres, gefälligeres, feineres Gewand eingekleidet, ſondern auch alles Wunderbare, Uebernatürliche, was eigentlich den göttlichen Urſprung einer poſitiven Religion anzeigt, und worin ihre beruhigende und beſſernde Kraft ſich äuſſert, ihr abgefeilt und ſie durch eine neue, bisher ganz unerhörte Art die Bibel auszulegen, in eine blos moraliſche Vernunftreligion umgewandelt hat, welche von keinem übernatürlichen Urſprung und von keinen übernatürlichen Wirkungen etwas weiß, und wo jeder ſein eigenes Vernunftſyſtem hineinträgt: ſo iſt daher ein ganz veränderter Religions-Zuſtand entſproſſen, wo ſtatt des alten feſten Glaubens lauter Ungewißheit, Zweifelſucht, Gleichgültigkeit in der Religion unter Gelehrten und Ungelehrten herrſchen; wo der äuſſerliche Gottesdienſt vernachläßigt und verachtet, und das innere, wahre thätige Chriſtenthum ganz verkannt wird, ſo daß die Lehrer der römiſchen Kirche, zum Theil mit Recht, den Vorwurf machen, daß ſie nicht mehr die alte proteſtantiſche Kirche ſei; daß ſie nicht mehr wie im ſechzehnten Jahrhundert, blos gegen den Papſt und ſeine Ausſprüche proteſtire, ſondern ſie proteſtire jetzt auch ſogar gegen die heilige Schrift, gegen Chriſtus und ſeine Apoſtel. Daher

die allgemeinen Klagen aller rechtſchaffenen Chriſten⸗lehrer über den Verfall der innern und äuſſern Reli⸗gioſität; daß die Kirchen in großen Städten leer ſte⸗hen; daß Vornehme und Geringe Gottesverehrung in Geſang und Gebet verachten, und die Prediger nicht mehr hören wollen. Freilich wo bloße philoſophiſche, moraliſche Reden gehalten werden, welche nur dem Verſtand die Strenge unſerer Pflichten demonſtriren, aber das Herz nicht erwärmen und beſſern, iſt es kein Wunder, wenn das Volk ſolche kalte Vorträge nicht hören will.“ Der verewigte D. Joh. Georg Müller, Prof. zu Schaffhauſen i) ſagt in Bezie⸗hung auf unſere Zeit: „Schädlicher noch als [Aberglaube und Unglaube] . . . iſt die Formal⸗Religioſität, die es an dem äuſſern Schein bewenden läßt: die „„den Namen hat, ſie lebe, und iſt doch todt““ (Apok. III. 1.) wo nur die äuſſere Form der Religion noch da, der Geiſt verflogen, die Kraft verſchwunden iſt, und von Religion und Kir⸗che nur die leeren Schalen da liegen — jene laodi⸗cäiſche Lauigkeit: (Ebend. 14—18.) die Selbſt⸗täuſchung, da ſich ein Geſchlecht, beim Anblick ſeiner mannichfaltigen aufs Höchſte geſtie⸗genen Cultur in Kunſt und Wiſſenſchaft und

i) Vom Glauben der Chriſten. 2r Thl. Winterthur 1816. S. 501.

Beredtſamkeit für aufgeklärt genug, für reich und ſatt hält — während die wahre Erkenntniß ſelten, die Glaubenskraft und das innere Leben erloſchen, und die Blöße an Charakter und innerer Güte durch die zierliche Schminke nur ſchlecht verdeckt iſt. Die Propheten ſchildern oft ſo den Zuſtand ihres Volks; ſo war er auch zur Zeit Jeſu, und wahrſcheinlich meint er eben ihn, wo er von „„den ſieben wieder umkehrenden böſen Geiſtern““ ſpricht. (Matth. XII. 43—45.) Vor dem babyloniſchen Exil hatte Israel nur Einen Dämon, die Abgötterei (mit ihren Folgen); zur Zeit Jeſu war es in der That ärger mit ihm: Das Haus, d. i. die äuſſere Form des Gottesdienſtes, war geputzt, d. i. ſie hielten an der Religionsform, die ihnen Moſes gegeben hatte, am Geſetz, den Opfern und dem Prieſterthum und an dem Bekenntniß der Einheit Gottes unerſchütterlich feſt, und blieben dem, wie die Geſchichte ihres letzten Krieges die ſtärkſten Beweiſe davon giebt, bis zur Schwärmerei getreu — aber wie war das Alles durch die phariſäiſchen Zuſätze (die Traditionen) entſtellt! das Einfache bis zum Thörichten überladen, und der Glaube bei den meiſten ſo geiſt- und herzlos! ſo daß nur ein kleines Häufgen ächter Israeliten in der Stille übrig blieb (z. B. die „„zu Jeruſalem auf den Troſt Israels warteten:““ Luc. II. 38.) wie verderbten die ſieben Teufel der Hau-

chelei, des Phariſäismus, der pedantiſchen Rechtglaubigkeit, des Bigotismus, des Ehr- und Geldgeizes, der Buchſtäbelei, die ſichs am Aeuſſern begnügen läßt, alles noch weit unheilbarer, als vor dem Exil — eben weil man dieſe Grundpfeiler nicht als ſolche erkannte, und den großen Propheten, der den Schaden aufdeckte, mit dem grimmigſten Haße dafür verfolgte. Jeſus ſpricht in dieſer Stelle hauptſächlich und zunächſt vom Zuſtand des iſraelitiſchen Religionsweſens überhaupt; und doch wie ſcharf paßt ſein Gleichniß auch auf einzelne Menſchen, die einmahl erweckt waren, und dann wieder einſchliefen! Ueberhaupt, welcher Tiefſinn, welche allgemeine Anwendbarkeit nicht blos auf das Religiöſe, ſondern überall auf den Gang der menſchlichen Dinge liegt in dieſem Wort! Ging es nicht gewöhnlich ſo, wenn durch eine große Erſchütterung alte unhaltbare Begriffe und Formen wie welke Herbſtblätter weggeſtürmt und neue, zeitgemäßere dafür aufgeſtellt wurden? man ſonnete ſich fröhlich an dem neuen Licht — aber blieb entweder mit der Beſſerung, ermüdet, auf halbem Wege ſtehen, oder die Neuerungsſucht ſolcher, „die ihres Geiſtes nicht Meiſter ſind," rannte über das Ziel hinaus, und ein Heer von neuen Mißbräuchen brach durch die ungezähmten Leidenſchaften wieder herein: der ausgetriebene Dämon kehrte mit ſieben andern zurück. (Beiſpiele führen wir keine an:

die politiſche und die Kirchengeſchichte, bis auf den heutigen Tag, liefern derſelben genug.) Erſt wenn die Leidenſchaften ausgeraſet und ſich ſelbſt genugſam beſtraft hatten, ſo kamen die ächten Verbeſſerungsgrundſätze, von denen man ausging, allmählig wieder empor und fingen nun erſt an, recht und weiſe und dauerhaft zu wirken. So unvollkommen und unvollendet iſt alles menſchliche Beginnen! Beſonders merkwürdig ſind gewiſſe Winke, die der Herr ſelbſt und ſeine Apoſtel geben: daß jene Lauigkeit und gefährliche Selbſttäuſchung die herrſchende Geſinnung in den letzten Zeiten vor ſeiner Wiederkunft ſein werde. Die „„thörichten Jungfrauen,"" von denen er im Verfolg ſeiner Rede von den letzten Zeiten ſpricht, (Matth. XXV. 1—13.) ſcheinen ſolche Menſchen zu bedeuten, die blos die Form der chriſtlichen Religioſität, das Ruhekiſſen geiſtlicher Indolenz, die leere Lampe beibehalten haben, ohne das Oel des Geiſtes."

So haben wir denn, nach dem Begehren des Heſperus, (S. XXVIII. f.) die Vergangenheit uns wieder in den Sinn gerufen, und auch die gegenwärtige „Gährung" nicht unberückſichtigt gelaſſen; allein wir ſind auf dieſem Wege belehrt worden, daß die chriſtliche Kirche, wie es vorausgeſagt war (S. CXLIV. f.) in immer größere Finſterniß verſunken, und von der Zucker- und Wein-Gährung unaufhaltſam in die ſau-

re, und endlich in die faule „Gährung" übergegangen iſt. Und ſo wie am Ende der jüdiſchen Kirche Scheinheiligkeit und Scheinaufklärung herrſchend geworden war, ſo iſt auch unſere Nacht durch falſchen Schein erleuchtet und aufgeklärt worden; und der Unterſchied beſtehet blos darin, daß hier alles noch weit ſcheinbarer und verführeriſcher iſt, und ebendeswegen auch ein deſto ſtärkeres Licht und um ſo kräftigere Heilmittel nöthig ſind, die Finſterniß mit ihrem falſchen Lichte zu verdrängen, und den Leichnam der Kirche wieder zu beleben. Daß dies nicht durch phyſiſche Mittel, nicht durch Glaubensgerichte, Religionseide, Bücher-Cenſuren, Bücherverbote, u. ſ. w. k)

---

k) H. Oberconſiſtorialrath und Generalſuperintendent D. Bretſchneider ſagt a. a. O. S. III. ff. „Es würde ein grober Irrthum ſein, wenn man glauben wollte, Kirche und Religion würden zu Grunde gehen, wenn ſie der Staat nicht hielte, oder ſie exiſtirten nur durch den guten Willen des Staats. Das Chriſtenthum, und mit ihm die chriſtliche Kirche, entſtand ohne Hülfe, ja gegen den Willen der politiſchen Mächte, und wuchs trotz alles Widerſtrebens der Politik drei Jahrhunderte lang ſo kräftig, bis es die kurze Weisheit der Politik überwuchs. Auch unſere proteſtantiſche Kirche entſtand und wuchs ohne Beihülfe des Staats durch ihre eigene Kraft, und bedurfte dieſer Hülfe nur erſt dann, als man ſie mit offener Gewalt zu zerſtören ſuchte. Auch gibt es für die bürgerliche Geſellſchaft durchaus kein erlaubtes Mittel, direct auf die Erhaltung einer gewiſſen Form der Religion und des Kirchenweſens zu wirken. Denn Zwang zur Kirche, zum

und nicht mehr dadurch geſchehen könne, daß man den

Glauben, Wacht über abweichende Meinungen, Strafen für ſolche Meinungen, welche mit der Lehre der Kirche ſtritten, wären ebenſo ungerecht als unwirkſam und widerſinnig. Denn Gefühle des Herzens und Glaube, der nichts anders iſt als ein Gefühl der Vernunft, können nimmer geboten, und der Zweifel, der Unglaube nimmer verboten werden. Und wie wollte man bei der Beſchaffenheit unſerer Kultur, unſeres Schriftweſens, unſrer Wiſſenſchaften und Staatsverfaſſungen einen ſolchen widerſinnigen Zwang jemals zur Wirklichkeit bringen? — Und haben denn die tauſend blutigen Opfer, welche die römiſche Kirche Jahrhunderte lang mit furchtbarer Conſequenz für ihres Kirchenzuſtandes Erhaltung dem Tode weihete, haben ſie dieſe Kirche vor dem Geiſte der Unkirchlichkeit bewahren, und den großen Riß ihres Kirchenweſens, der durch die Reformation geſchah, hindern oder wieder heilen können? — Hinweg alſo mit jedem Gedanken an Kirchenzwang und Glaubensgericht. Beide ſind den Grundſätzen des Chriſtenthums und der Vernunft zuwider, und haben nur die Wirkung jeder Tyrannei, nämlich Haß, Widerſtand und Empörung zu erregen. Auch müßte eine Sache, die blos durch Zwang und politiſche Gewalt aufrecht zu erhalten wäre, eine ſehr ſchlechte Sache und der Mühe des Haltens nicht werth ſein. Jede Wahrheit und jede wirklich gute Sache trägt ſich von ſelbſt, ruht auf eigener Kraft und bedarf des mit Feſſeln, Schwert und Pechfackel gerüſteten Arms der Gewalt nicht. Die Kirche ſoll kein Zuchthaus werden; und ſo wenig eine Tugend, welche nur ſtrenge Wacht vor dem Falle bewahrt, der Mühe des Bewachens werth iſt, eben ſo wenig iſt eine Wahrheit, welche ſich ohne Religionseide, Cenſur, Bücherverbote, Bann, Inquiſition, Gefängniß und Scheiterhaufen nicht erhalten kann, der Koſten werth, die auf ihre Aufrechterhaltung verwendet werden."

alten ſymboliſchen Lehrbegriff wieder aufbaut [1]), wird jetzt zum Theil eingeſehen. Man giebt als Mittel

1) A. a. O. S. 116. ff. wo noch beigefügt iſt: „Ueberhaupt „aber dürfte man es geradezu für unmöglich, aber auch für „unnütz erklären, jenes Syſtem wieder in volle Herrſchaft „zu ſetzen. Die Geſchichte lehrt unwiderſprechlich, daß „man den Zeiger der Menſchheit nicht, wie den Zeiger „einer Uhr, um einige Jahrhunderte zurückſtellen kann, „und daß die einmal vergangene Zeit nie in gleicher Art „wieder zurückgebracht werden konnte. So auch in der „Theologie." . . . „Das große Princip der proteſtanti„ſchen Kirche, daß nur die erweisliche Lehre der „heiligen Schrift Regel des Glaubens und Lebens „der Chriſten ſein ſoll, dieſes Palladium Luthers und der „Reformation, das die Concordienformel feierlich ſanctio„nirte, — zugleich das Palladium unſerer Gewiſſensfrei„heit, enthielt nicht nur die Möglichkeit ſondern auch die „Rechtmäßigkeit einer Verbeſſerung unſerer theolo„giſchen Syſteme." . . . „Es war daher ein offener Wi„derſpruch gegen den erſten Grundſatz unſerer Kirche und „ihrer Bekenntniſſe, daß jüngſt in einem evangeliſchen „Lande verordnet wurde, die Auslegung der Schrift ſolle „ſich nach der kirchlichen Dogmatik richten, welches nichts „anders iſt, als der Grundſatz der römiſchen Kirche, daß „die Auslegung der Schrift nur nach den frühern Erklä„rungen der Kirche und der Kirchenväter erfolgen müſſe. „Hätte Luther ſich eine ſolche Vorſchrift gemacht, ſo hät„te er nie reformiren dürfen. Es war aber auch ſein „Wille nicht, daß man bei dem Punkte der religiöſen „Einſicht, den er erreicht hatte, ſtehen bleiben ſollte." Vergl. die Recenſion im Hermes XVI. 1822. S. 100. wo der kirchliche Lehrbegriff als antiquirt bezeichnet, und einem Leichnam verglichen wird, welchen die Kunſt des Arztes nicht wieder zu beleben im Stande ſei.

an: beſſeren Unterricht, zweckmäßigen Cultus, beſſere Kirchenverfaſſung, Unterſtützung von Seiten des Staats und vortheilhaftere Stellung des geiſtlichen Standes. Doch als die Hauptſache wird genannt, daß das Falſche vom Wahren geſchieden, und dieſes allgemein erkannt werde m). Allein Wenige ſcheinen ſich zu erinnern, daß nur der Sonne Licht die Nacht und ihren Schein vertreibt, und nur durch Jeſu Wort die Todten auferſtehen. Wir ſind von der Erde, und reden von der Erde, und unſere Gebäude haben keinen Beſtand; vom Herrn muß die Wiedergeburt der Kirche ausgehn, und wir bedürfen jetzt eines feſten Baues, nicht mit Menſchenhänden gemacht. Die Zeit iſt nun gekommen, daß der Herr den todten Leib der Kirche, wie er verheißen (S. XXVI. f. CXLIV. f.) wieder auferwecke, und jenen Bau (S. CXLVI.) vom Himmel gebe. Schon der Umſtand aber, daß Gottes Wort einen geiſtigen Sinn hat (S. CXXIII.), die Lehre aus dem Worte hingegen in eigentlichen Ausdrücken gegeben ſein muß, ſcheint erwarten zu laſſen, daß der Herr ſich hiebei eines Geſandten als Werkzeugs bediene. Ein ſolcher war aber auch verheiſſen (S. CXLV. f.); und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, alſo gerade zur Zeit jenes Abfalls von Chriſto, trat Emanuel Swedenborg, der durch ſeine allſeitigen Kennt-

---

m) Bretſchneider a. a. O. S. 123. 113. f.

niſſe und durch eine Reihe von durchdachten Werken mathematiſchen, naturwiſſenſchaftlichen und philoſophiſchen Inhalts ſchon lange als großer Gelehrter berühmt war, und wegen ſeiner ungeheuchelten Frömmigkeit und des Adels ſeines Charakters ſich die allgemeine Hochachtung und Liebe ſeiner Zeitgenoſſen erworben hatte [n]), mit der Verkündigung einer neuen Lehre auf. Er widerlegte den ſymboliſchen Lehrbegriff der Katholiken und Proteſtanten, beſonders jene Irrlehren von drei Perſonen in der Gottheit, (S. CL. ff. CLXXX.) und von einer Rechtfertigung durch den bloſen Glauben an die Zurechnung fremden Verdienſtes, (S. CLII. ff. CLXXXI) durch Gründe aus der Schrift und Vernunft, und zog dagegen einen andern Lehrbegriff aus dem Worte, nach welchem Gott, dem Weſen und der Perſon nach Einer, in Ihm eine Dreieinigkeit, und dieſer der Herr, Jeſus Chriſtus, iſt (S. 99. ff.), mit welchem wir durch Glauben und thätige Liebe („fide et charitate") verbunden und beſeligt werden [o]), ohne jedoch eigenem Verdienſte vertrauen zu dürfen (S. 47.), — Dieſe Lehre,

n) S. IV. f. u. m. Anzeige vom 17. Decemb. 1821. 8. S. 2—7.

o) *Vera christ. religio*, continens universam theologiam novae eccl. a Domino apud Dan. Cap. VII. 13—14. et in Apocal. Cap. XXI. 1. 2. praedictae. Ab Eman. Swedenborg, Domini Jesu Christi servo. Amstel. 1771. Nr. 372. 340.

welche er blos auf den buchſtäblichen Sinn der h. Schrift gründete, wurde noch weiter beſtätigt und erläutert durch den von ihm bekanntgemachten geiſtigen Sinn des Wortes, welcher ſchon lange verborgen geweſen, und durch die von ihm enthüllten Geheimniſſe vom Himmel, der Hölle und dem Zuſtand der Menſchen nach dem Tode. Er zeigte in ſeinem letzten Werke p): „Daß die Vollendung des Zeitlaufes [S. unten S. 149. Anm. 72.] die letzte Zeit oder das Ende der Kirche ſei," N. 753. ff. „daß gegenwärtig die letzte Zeit der chriſtlichen Kirche ſei, welche vom Herrn bei den Evangeliſten und in der Offenbarung vorausgeſagt und beſchrieben worden," 757. ff. (S. CXLIV. ff. und S. CCXVI. f.) „daß dieſe letzte Zeit die Nacht ſei, mit welcher die früheren Kirchen geendet haben," 760. ff. (S. CCVI. ff.) „daß auf dieſe Nacht der Morgen folge, und dieſer die Ankunft des Herrn ſei," 764. ff. „daß die Ankunft des Herrn keine Ankunft deſſelben ſei, den ſichtbaren Himmel und die bewohnbare Erde zu zerſtören, und einen neuen Himmel und eine neue Erde zu ſchaffen, wie bisher Viele aus Unkenntniß des geiſtigen Sinnes gemeint haben," 768. ff. „daß dieſe Ankunft des Herrn, welche die zweite ſei, geſchehe, damit die Böſen von den

p) A. a. O. Die beſte deutſche Ueberſetzung dieſes Werks erſchien zu Baſel 1795. unter dem Titel: „Die ganze Theologie der Neuen Kirche" ꝛc.

Guten geſchieden q), und diejenigen beſeligt werden, welche an Ihn geglaubt haben und an Ihn glauben, und daß aus dieſen ein neuer engliſcher Himmel und eine neue Kirche auf Erden gebildet werde, und ohne dieſes kein Fleiſch erhalten werden könnte." Matth. 24, 22. N. 772. ff. „Daß dieſe zweite Ankunft nicht in Perſon, ſondern im Worte geſchehe, welches von Ihm und Er ſelbſt iſt," 776. ff. „daß dieſe zweite An-

---

q) Der Herr hielt, als Er in der Welt war, ein allgemeines Gericht über die Todten; und dieſes Gericht, von welchem man in der natürlichen Welt nichts ſah, wurde in der Geiſterwelt gehalten. (S. cxxvii. 27—36.) Auch die Lebendigen wurden gerichtet, jedoch auf andere Weiſe. „Gott hat," ſprach der Herr, „Seinen Sohn nicht in die Welt geſandt, damit Er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch Ihn ſelig werde. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, iſt ſchon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das iſt aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen iſt, und die Menſchen liebten die Finſterniß mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böſe." Daß ein ſolches Gericht in der Geiſterwelt im Jahr 1757. über die Todten von der erſten Ankunft Chriſti an bis dahin gehalten worden ſei, behauptet Swedenborg in dem Werke vom letzten Gericht, N. 45—73. und in der enthüllten Offenbarung, N. 865. ff. wo er daſſelbe umſtändlich beſchreibt. Die Lebendigen ſcheiden ſich jetzt von ſelbſt, wenn ſie die Finſterniß mehr lieben, als das Licht, das nun zum zweiten Mahle in die Welt gekommen iſt.

kunft durch einen Menſchen geſchehe, dem Er ſich in Perſon geoffenbart, und den Er mit Seinem Geiſte erfüllt hat, die Lehren der Neuen Kirche durch das Wort aus Ihm zu lehren,“ wobei erklärt wird: „Weil der Herr, wie nun gezeigt worden, ſich nicht in Perſon offenbaren kann, gleichwohl aber vorausgeſagt hat, daß Er wiederkommen, und eine neue Kirche, welche das Neue Jeruſalem iſt, gründen werde, ſo folgt, daß er es durch einen Menſchen thun werde, welcher die Lehren dieſer Kirche nicht nur mit dem Verſtande auffaſſen, ſondern auch durch den Druck bekannt machen kann. Daß der Herr ſich vor mir, Seinem Knechte, geoffenbart, und mich zu dieſem Amte verordnet, und daß Er nach dieſem das Geſicht meines Geiſtes geöffnet, und ſo mich in die geiſtige Welt eingelaſſen, und gegeben hat, die Himmel und Höllen zu ſehen, und auch mit Engeln und Geiſtern zu ſprechen, und dies nun ununterbrochen mehrere Jahre hindurch, bezeuge ich in Wahrheit: ebenſo daß ich vom erſten Tage jener Berufung an nichts, was die Lehren jener Kirche betrifft, von einem Engel, ſondern von dem Herrn allein, als ich das Wort las, empfangen habe. Damit der Herr mir beſtändig gegenwärtig ſein könne, hat Er mir den geiſtigen Sinn Seines Wortes entdeckt, in welchem das göttliche Wahre in ſeinem Lichte

iſt, und in dieſem iſt er beſtändig gegenwärtig.“ Er zeigt hiebei, „daß die Gegenwart des Herrn im Worte nicht anders Statt finde, als durch den geiſtigen Sinn, durch deſſen Licht ſie in den Schatten übergehe, in welchem der Sinn des Buchſtabens iſt, wie es ſich vergleichungsweiſe mit dem Sonnenlichte zur Tageszeit verhalte, wenn eine Wolke dazwiſchen tritt; daß der buchſtäbliche Sinn des Wortes wie eine Wolke ſei, und der geiſtige Sinn die Herrlichkeit, der Herr ſelbſt aber die Sonne, aus welcher das Licht hervorgehe, und daß ſo der Herr das Wort ſei; daß die Herrlichkeit, in welcher Er kommen werde, Mat. 24. 30. das göttliche Wahre in ſeinem Lichte bezeichne, in welchem der geiſtige Sinn iſt,“ 779. f. ferner: „Daß dies unter dem neuen Himmel und dem neuen Lande (S. CXLVI. f.), und dem aus jenem herabſteigenden Neuen Jeruſalem in der Offenbarung verſtanden werde;“ 781 ff. „Daß dieſe neue Kirche die Krone aller Kirchen ſei, die es bisher auf dem Erdkreiſe gegeben hat,“ 786—790. „Daß ſie von Ewigkeit zu Ewigkeit beſtehen werde,“ 788.

Da die Grundwahrheiten dieſer Lehre auf dem Worte Gottes und den, dem Menſchengeiſte eingepflanzten, ewigen Ideen ruhen, und das Werk ſelbſt einen höchſt weiſen und liebevollen Meiſter verkündigt; da der ganze Bau, ſeiner Schönheit, Uebereinſtimmung und Zweckmäßigkeit wegen jedem Freunde der Wahr-

heit wohl gefallen muß r), der Glaube an das Werk ſich alſo nicht auf blinde Anhänglichkeit an den menſchlichen Baumeiſter, ſondern auf freie Ueberzeugung und auf die Vollkommenheit der Sache (S. XCVI.) gründet: ſo könnte es überflüßig erſcheinen, das Anſehn des erſtern noch beſonders hervorzuheben, und auf ſeine Anerkennung als unmittelbar göttlichen Geſandten zu dringen; allein da die heilige Stadt ihre Beſtimmung, die Glieder Chriſti vor Wind und Regen und „vor den Gefahren, die von auſſen drohen," zu ſchützen, und ſie mit ihrem Haupte ſo wie unter ſich ſelbſt auf's Innigſte zu vereinen, nur dann erreicht, wenn ſie wirklich bewohnt und für heilig gehalten wird; da jener Baumeiſter ſtandhaft behauptet hat, daß er ſie nicht aus eigenem Antriebe, nicht nach eigenem Plane und durch eigene Kräfte, ſondern auf unmittelbaren höheren Befehl, nach der ausdrücklichen Vorſchrift und unter beſtändiger Aufſicht und Leitung des Königes, der ihn zu dieſem Werke beſonders ausgerüſtet, gebaut habe; da er im Namen deſſelben jeden Edlen einladet, das eigne Haus, die eigne Heimath zu verlaſſen, und in dieſer vom Herrn erbauten Stadt zu wohnen: ſo kann uns die Glaubwürdigkeit Swedenborgs nicht gleichgültig bleiben.

Die Glaubwürdigkeit Jeſu beruht, wie man zu-

---

r) S. V. ff. und meine Anzeige in 8. S. 8—15.

gegeben hat, (S. XCIX. ff.) auf Seinen hohen geiſtigen und ſittlichen Eigenſchaften, ſo wie ſie ſich in Seiner Lehre, in Seinem Leben und in dem Entwurf und der Ausführung Seines, die ganze Menſchheit umfaſſenden, Planes ausgeſprochen (S. CII. f.); und die Wahrheit, daß Er Gott iſt, folgt erſt daraus, daß der überhaupt Glaubwürdige dieſes behauptet hat. Man ſieht alſo hier blos auf den Menſchen Jeſus, und jene Eigenſchaften dürfen ſo wenig über das Menſchliche hinaus gehen, daß der ganze Beweisgang auch auf dieſen Seinen Geſandten angewendet werden kann, ohne daß derſelbe dem göttlichen Meiſter gleichgeſtellt würde: iſt es ja der Geiſt Jeſu, der in den Heiligen wirkt, und ſagt ja auch Paulus: „Nicht mehr ich lebe, ſondern Chriſtus lebt in mir." Gal. 2, 20. So groß auch der Unterſchied zwiſchen Chriſtus, dem Menſchen, und Seinem treuen Jünger bleibt: das von Ihm ſelbſt gegebene Kennzeichen der Glaubwürdigkeit eines Geſandten läßt ſich immer auch auf dieſen anwenden: „Wer aus ſich ſelbſt redet, ſucht ſeine eigene Ehre; wer aber ſucht die Ehre des, der ihn geſandt hat, der iſt wahrhaftig, und iſt keine Ungerechtigkeit an ihm." Von Swedenborg mußten ſelbſt ſeine Gegner bekennen, daß er nicht nach eigener Ehre geſtrebt s), und auch

s) S. m. Anzeige S. 6. f. wo Bogue und Benett bekennen: „Er ſtrebte nicht nach Ehre, ſondern lehn-

der Geiſt ſeiner Schriften giebt ihm Zeugniß, daß er überall nur die Ehre deſſen geſucht hat, von dem er

---

te ſie ab; er verfolgte kein weltliches Intereſſe, und brachte ſeine Zeit mit Bücherſchreiben zu." H. Petri ſagt, (im Conv. Lexic.) daß Swedenborgs Behauptungen unter den Unbefangenen um ſo größeres Befremden erregt haben, „je weniger man ihm Unredlichkeit oder Verſtandesſchwäche vorwerfen konnte. Man mußte ihn," fährt er fort, „als einen gründlichen Gelehrten, ſcharfſinnigen Denker und tugendhaften Menſchen ehren, ſeine Beſcheidenheit entfernte, wie ſein unabhängiger Wohlſtand, den Verdacht ehrgeiziger oder eigennütziger Abſichten, und ſeine ungeheuchelte Frömmigkeit gab ihm das Anſehen eines Heiligen, der wirklich mehr in Geſellſchaft der Engel, als unter den Menſchen lebte." Hiemit kann man vergleichen, was Matthias Claudius, obwohl kein Gegner Ss., in dieſer Beziehung ſagt: „Nil sacri es! ſagte Hercules unwillig, als er irgendwo in einem Tempel eine Statue des Adonis antraf. Man findet in Swedenborgs Leben und Charakter eine ſolche Statue des Adonis nicht, der zu gefallen er, wie der gewöhnliche Lauf der Welt iſt, andere und bequemere Meinungen geſucht hätte. Er iſt von jeher ein ſehr tugendhafter Mann geweſen, und konnte von der Schönheit und Majeſtät der ſichtbaren Welt ſehr tief gerührt werden." Ferner gehören hieher einige Stellen aus der, von dem Schwediſchen Bergrath von Sandel in der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Stockholm d. 7. Oct. 1772. gehaltenen, Rede: „Erlauben Sie mir, daß ich Sie heute unterhalte — nicht mit einem Gegenſtande, der wegen ſeiner Fremdartigkeit Ihnen vielleicht unintereſſant ſein, und Ihre Aufmerkſamkeit ermüden könnte, ſondern — mit einem Manne, der, berühmt durch

geſandt war. Iſt nun dieſes unwiderſprechlich, ſo kann wer vom Herrn Jeſus Chriſtus ſelbſt für

---

ſeine Tugenden und gefeiert wegen ſeines allumfaſſenden Wiſſens, Ihnen wohl bekannt war, den Sie ſehr liebten, und der überdies eines der älteſten Mitglieder dieſer Academie geweſen iſt . . Die Achtung, welche wir vor dieſem großen Manne hatten und die Liebe, von der wir gegen ihn durchdrungen waren, geben beide mir die Verſicherung von dem Vergnügen und der Befriedigung, die Sie haben werden, wenn Sie von ihm reden hören; und ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn ich Ihr Verlangen in ſo weit befriedige, daß ich nach der Zeitordnung in Ihr Gemüth zurückrufe einen Mann, vor dem Sie ſo zarte Achtung hatten, und der eines ſo herrlichen Andenkens würdig iſt." . . . „Er zeigt Ihrem Gemüth das beſte Herz und den beſten Charakter," . . . und „es giebt auſſer denjenigen, welche ſich gefliſſentlich durch Vorurtheile oder Bosheit leiten laſſen, niemand, der das Gegentheil denken oder ſagen könnte." . . „Er war pünktlich, eifrig und treu in Beſorgung der ihm übertragenen Geſchäfte. Wenn irgend eine ſeinen Talenten angemeſſene Stelle aufging, ſo ſtellte er ſich nicht als Bewerber um dieſelbe ein; und wenn er zu einer Ehrenſtelle befördert wurde, ſo geſchah es nicht auf ſein Anſuchen, denn er war immer mit ſeiner Lage zufrieden." C. Springer, ein Schwede: „Seine Kenntniſſe und ſeine Geradheit waren gleichſehr merkwürdig. Er war beſtändig in der Freundſchaft, auſſerordentlich mäßig in der Diät, und einfach in ſeiner Kleidung." Der Reichsrath und geweſene erſte Miniſter des Königs von Schweden, Graf von Höpken: „Daß er 42. Jahre in vertrauter Freundſchaft mit Swedenborg gelebt und, wenn er in Schweden geweſen ſei, ihn täglich beſucht ha-

glaubwürdig erklärt iſt, von keinem Chriſten für einen Schwärmer oder Betrüger erklärt werden; und

de; daß man unmöglich einen Mann finden könne, bei dem Tugend, Zufriedenheit und Heiterkeit in ſchönerem Einklange geſtanden, obſchon ſeine Seele immer mit erhabenen Gedanken und Betrachtungen beſchäftigt war." Auch Sandel bemerkt ausdrücklich: „Er war von heiterem Temperament, und angenehm in Geſellſchaft. Zur Erholung von ſeinen anhaltenden Studien ſuchte er die angenehmen Vortheile, welche die Geſellſchaft und die Unterhaltung mit Männern von Geiſt ihm gewährten, von welchen er auch immer umgeben und ſehr hochgeachtet war... Seine großen und tiefen Studien gewährten ihm Tag und Nacht Heiterkeit und Ruhe, und deswegen war er oft allein, aber nie ſchwermüthig. Er hatte ſich einer ſo guten Geſundheit zu erfreuen, daß er wol kaum jemahls unpäßlich war" u. ſ. w. Die willkührliche Vorausſetzung in der Mosheim'ſchen Kirchengeſch. 6m Bd. 2e Abthl. S. 1088. „daß die Gabe der innern Geſichte eine gewiſſe Prädiſpoſition, ein melancholiſches Temperament, Neigung zur Einſamkeit u. ſ. w. erfodere," und die ganz unbegründete Annahme, daß dies auch die Prädiſpoſition Swedenborg's geweſen ſei, findet alſo in dieſen Zeugniſſen glaubwürdiger Männer, welche Swedenborg kannten, ihre Widerlegung. Uebrigens iſt das ganze grundloſe Urtheil nicht, wie der Hesperus S. 286. f. ſagt, von Mosheim, der ſchon im J. 1755 ſtarb, ſondern von einem Andern, der die Kirchengeſch. Mosheims bis auf ſeine Zeit fortgeſetzt, und vom 5. Bde an mit ſeinem eigenen Namen geſtempelt hat. Siehe die Vorrede zum 5. Bde und die Noten zum 6n S. 1089. ff. Auch Chriſtus, die Propheten und Apoſtel hatten innere Geſichte; man iſt aber deswegen keineswegs berechtigt, jene Prädiſpoſition bei ihnen vorauszuſetzen.

alle Umſtände berechtigen uns, auch von ihm zu ſagen: „Dieſer Lehrer, welcher der Menſchheit die vortrefflichſte, die von der Vernunft ſelbſt als einzig wahr erkennbare, aber nie vorher in ſolcher Klarheit erkannte Lehre aus dem Worte [S. CXXXVI. ff.] mittheilte, der ſo unverkennbar den Plan und die Abſicht, und nur den Plan und nur die Abſicht dabei hatte, die ganze Menſchheit dadurch zu beſeligen, und der uns zu gleicher Zeit in ſeinem Leben das Muſter der edelſten und reinſten Tugend aufſtellte — dieſer Lehrer muß auch nicht nur für uns im höchſten Grade glaubwürdig ſein, ſondern er hat Rechte, Glauben von uns zu fodern, aus denen für uns die vollkommenſte Pflicht erwächst, ihm Glauben zu gewähren. Es iſt nicht nur Verbrechen an der beleidigten Menſchheit, ſondern auch Hochverrath an dem Geiſte Jeſu Chriſti, der in ihm wirkte, ihm nicht zu glauben; denn alles, was uns der Natur unſerer Seele nach durch eine ſittliche Nöthigung zum Glauben verpflichtet, tritt hier in einem Grade und mit einer Stärke ein, wogegen nur ein vorſätzliches Widerſtreben Statt findet, das uns eine wahre Verſchuldung zuziehen muß."

„Die Klarheit des Verſtandes, die Schärfe des Urtheils, die Tiefe des Nachdenkens, die Reinheit der Phantaſie, und dabei die Ruhe, die Beſonnenheit und die Umſicht im Forſchen, die wir faſt in jeder

Stelle ſeiner Schriften und in einem noch höheren Grade im Ganzen ſeiner Lehre und ſeines Planes bewundern müſſen — dieſe verbürgen uns doch gewiß, ſo weit es bei Menſchen möglich iſt, daß bei ihm in Anſehung desjenigen, was ſich ihm als Wahrheit bewährt hatte, am wenigſten eine Selbſttäuſchung möglich war [t]): die Heiligkeit ſeines Charakters aber

---

t) Hiefür ſprechen auch die in der Anzeige S. 2. ff. angeführten Zeugniſſe, wenn z. B. der Bergrath v. Sandel ſagt: „Sie finden bei ihm in glücklicher Vereinigung mit einem vortrefflichen Gedächtniſſe zugleich eine ſchnelle Faſſungskraft und ein ſehr klares Urtheil, verbunden mit der nie geſättigten Begierde und dem ſtärkſten Hange zu anhaltenden Studien, nachdem er ſich in den Beſitz der zuverläſſigſten Philoſophie geſetzt hatte, vorzüglich in allen Theilen der Mathematik, Naturgeſchichte, Phyſik, Chemie, Anatomie und am Ende der Theologie, wozu noch die orientaliſchen und europäiſchen Sprachen kommen, in welchen er ſehr gut bewandert war." . . . Er bezeichnet ihn als einen „umfaſſenden, erhabenen und arbeitſamen Geiſt, der bei ſeinen gelehrten Arbeiten nie ermüdete, der ſeine Unterſuchungen bis in die tiefſten und ſchwerſten Wiſſenſchaften unabläßig verfolgt, und um die Geheimniſſe der Natur zu entdecken, mehrere Jahre hintereinander manche nützliche Anſtrengungen gemacht, der eröffnet und aufgehellt habe den Weg zu gewiſſen Wiſſenſchaften, und am Ende eingedrungen ſei in die verborgenſten Falten der tiefſten Geheimniſſe, ohne je die geſunde Moralität aus den Augen zu laſſen, oder die Ehrfurcht vor dem höchſten Weſen zu verlieren; der endlich ohne jene Abnahme der Geiſteskräfte zu erfahren, welcher ſo Viele unterworfen ſind, nach anhaltenden wiſſenſchaft-

macht es noch viel weniger denkbar, daß er jemahls aus irgend einer Abſicht Irrthum für Wahrheit hät-

---

lichen Forſchungen, die ganze Stärke ſeines Geiſtes bis ans Ende bewahrt, und zu einer Vollkommenheit gebracht habe, welche ſo Wenige erreichen.“ Auch Graf v. Höpken (S. CCLXXIX.) ſagt, „daß er mit dem glücklichſten Genie, und für jede Wiſſenſchaft mit einer Gewandtheit begabt geweſen ſei, welche in Allem, was er ergriffen, ihn habe glänzen laſſen, daß er bei allen Gelegenheiten ein geſundes Urtheil gehabt, und ſich über alle Gegenſtände gut ausgedrückt habe; daß er unſtreitig der gelehrteſte Mann in ſeinem Vaterlande, ein großer Dichter in ſeiner Jugend, gut bewandert in den Sprachen, ein gründlicher Mathematiker, ein glücklicher Mechaniker, ein vollkommener Mineralog, Naturphiloſoph und Staatsmann geweſen ſei.“ Der Probſt, D. Thomas Hartley: „Ich habe den Charakter Swedenborgs auf der Wagſchale meines beſten Urtheils abgewogen. Nach der perſönlichen Bekanntſchaft, die ich mit ihm hatte, nach den ſicherſten Nachrichten, die ich von ihm einziehen konnte, nach einer fleißigen Durchleſung ſeiner Schriften, habe ich gefunden, daß er ein geſunder Theolog, ein guter Menſch, ein tiefer Philoſoph, ein Univerſalgelehrter und ein artiger Mann war.“

Es gehören ferner hieher jene Thatſachen, deren Erzählung in der Beilage zum Schwäb. Merkur vom 27ten März 1822. verſprochen worden. Die „Darſtellung des Lebens und Charakters Immanuel Kant's von Ludw. Ernſt Borowski, K. Preuß. Kirchenrathe, von Kant ſelbſt genau revidirt und berichtigt, Königsberg 1804.“ enthält S. 211. ff. folgenden aus der Originalhandſchrift mitgetheilten Brief Kant's an das Fräulein Charlottte von Knobloch, ſpäter verwitw. Oberſtlieut. v. Klingſporn,

te geben, oder Irrthum unter dem Scheine der Wahrheit hätte verbreiten wollen (S. CCXXVII, a.). Es iſt al-

---

damals eine von Kant ausnehmend geſchätzte junge Dame voll Wißbegierde: „Ich würde mich der Ehre und des Vergnügens nicht ſo lange beraubt haben, dem Befehl einer Dame, die die Zierde ihres Geſchlechts iſt, durch die Abſtattung des erforderten Berichtes nachzukommen, wenn ichs nicht vor nöthig erachtet hätte, zuvor eine vollſtändigere Erkundigung in dieſer Sache einzuziehen." . . . „Erlauben Sie mir, gnädiges Fräulein, daß ich mein Verfahren in dieſer Sache rechtfertige, da es ſcheinen könnte, daß ein gemeiner Wahn mich etwa möchte vorbereitet haben, die dahin einſchlagenden Erzählungen aufzuſuchen und ohne ſorgfältige Prüfung gerne anzunehmen. Ich weiß nicht, ob jemand an mir eine Spur von einer zum Wunderbaren geneigten Gemüthsart, oder von einer Schwäche, die leicht zum Glauben bewogen wird, ſollte jemals haben wahrnehmen können. So viel iſt gewiß, daß ungeachtet aller Geſchichten von Erſcheinungen und Handlungen des Geiſterreichs, davon mir eine große Menge der wahrſcheinlichſten bekannt iſt, ich doch jederzeit der Regel der geſunden Vernunft am gemäßeſten zu ſeyn erachtet habe, ſich auf die verneinende Seite zu lenken; nicht als ob ich vermeinet, die Unmöglichkeit davon eingeſehen zu haben, (denn wie wenig iſt uns doch von der Natur eines Geiſtes bekannt?) ſondern, weil ſie insgeſamt nicht genugſam bewieſen ſind; übrigens auch, was die Unbegreiflichkeit dieſer Art Erſcheinungen, imgleichen ihre Unnützlichkeit anlangt, der Schwierigkeiten ſo viele ſind, dagegen aber des entdeckten Betrugs und auch der Leichtigkeit betrogen zu werden, ſo mancherlei, daß ich, der ich mir überhaupt nicht gerne Ungelegenheit mache, nicht vor rathſam hielt, mir deswegen auf Kirchhöfen oder in einer

ſo kein Scheingrund vorhanden, der uns nach unſrem eigenen Gefühl, ſo viel wir ihm ſonſt immer Einfluß

Finſterniß bange werden zu laſſen. Dieſes iſt die Stellung, in welcher ſich mein Gemüth von langer Zeit her befand, bis die Geſchichte des Herrn Swedenborg mir bekannt gemacht wurde.

Dieſe Nachricht hatte ich durch einen Däniſchen Officier, der mein Freund und ehemaliger Zuhörer war, welcher an der Tafel des Oeſterreichiſchen Geſandten Dietrichſtein in Kopenhagen den Brief, den dieſer Herr zu derſelben Zeit von dem Baron von Lützow, Meklenburgiſchem Geſandten in Stockholm, bekam, ſelbſt nebſt andern Gäſten geleſen hatte, wo gedachter von Lützow ihm meldet, daß er in Geſellſchaft des Holländiſchen Geſandten bei der Königin von Schweden der ſonderbaren Geſchichte, die Ihnen, gnäd. Fr. vom Hrn v. Swedenborg ſchon bekannt ſeyn wird, ſelbſt beigewohnet habe. Die Glaubwürdigkeit einer ſolchen Nachricht machte mich ſtutzig. Denn, man kann es ſchwerlich annehmen, daß ein Geſandter an einen andern Geſandten eine Nachricht zum öffentlichen Gebrauch überſchreiben ſollte, welche von der Königin des Hofes, wo er ſich befindet, etwas melden ſollte, welches unwahr wäre und wobei er doch, nebſt einer anſehnlichen Geſellſchaft zugegen wollte geweſen ſeyn. Um nun das Vorurtheil von Erſcheinungen und Geſichtern nicht durch ein neues Vorurtheil blindlings zu verwerfen, fand ich es vernünftig, mich nach dieſer Geſchichte näher zu erkundigen. Ich ſchrieb an gedachten Officier nach Kopenhagen und gab ihm allerlei Erkundigungen auf. Er antwortete, daß er nochmals desfalls den Grafen von Dietrichſtein geſprochen hätte, daß die Sache ſich wirklich ſo verhielte, daß der Profeſſor Schlegel ihm bezeuget habe, es wäre gar nicht daran zu zweifeln. Er rieth mir, weil er damals zur Ar-

auf unſer Urtheil geſtatten, zu einem Zweifel an ſeiner Wahrhaftigkeit berechtigen könnte, und deswegen

---

mee unter dem General St. Germain abging, an den v. Swedenborg ſelbſt zu ſchreiben, um nähere Umſtände davon zu erfahren. Ich ſchrieb demnach an dieſen ſeltſamen Mann, und der Brief wurde ihm von einem engliſchen Kaufmanne in Stockholm eingehändigt. Man berichtete hieher, der Herr v. Swed. habe den Brief geneigt aufgenommen und verſprochen, ihn zu beantworten. Allein dieſe Antwort blieb aus. Mittlerweile machte ich Bekanntſchaft mit einem feinen Manne, einem Engländer, der ſich verwichenen Sommer hier aufhielt, welchem ich, Kraft der Freundſchaft, die wir zuſammen aufgerichtet hatten, auftrug, bei ſeiner Reiſe nach Stockholm genauere Kundſchaft wegen der Wundergabe des Hrn v. Swed. einzuziehen. Laut ſeinem erſten Berichte verhielt es ſich mit der ſchon erwähnten Hiſtorie nach der Ausſage der angeſehenſten Leute in Stockholm genau ſo, wie ich es Ihnen ſonſt erzählt habe. Er hatte damals den Hrn v. Swedenborg nicht geſprochen, hoffete aber ihn zu ſprechen, wiewohl es ihm ſchwer ankam, ſich zu überreden, daß dasjenige alles richtig ſeyn ſollte, was die vernünftigſten Perſonen dieſer Stadt von ſeinem geheimen Umgange mit der unſichtbaren Geiſterwelt erzählen. Seine folgenden Briefe aber lauten ganz anders. Er hat den Hrn v. Swed. nicht allein geſprochen, ſondern auch in ſeinem Hauſe beſucht und iſt in der äuſſerſten Verwunderung über die ganze ſo ſeltſame Sache. Swedenborg iſt ein vernünftiger, gefälliger und offenherziger Mann; er iſt ein Gelehrter und mein mehr erwähnter Freund hat mir verſprochen, einige von ſeinen Schriften mir in Kurzem zu überſchicken. Er ſagte dieſem ohne Zurückhaltung, daß Gott ihm die ſonderbare Eigenſchaft gegeben habe, mit den abgeſchiedenen Seelen

handelt derjenige, der ſich weigert ihm zu glauben, nicht nur unverſtändig und inconſequent, ſondern er

---

nach ſeinem Belieben umzugehen. Er berief ſich auf ganz notoriſche Beweisthümer. Als er an meinen Brief erinnert wurde, antwortete er, er habe ihn wohl aufgenommen und würde ihn ſchon beantwortet haben, wenn er ſich nicht vorgeſetzt hätte, dieſe ganze ſonderbare Sache vor den Augen der Welt öffentlich bekannt zu machen. Er würde im May dieſes Jahres nach London gehen, wo er ſein Buch herausgeben würde, darin auch die Beantwortung meines Briefes nach allen Artikeln ſollte anzutreffen ſeyn.

Um Ihnen, gnäd. Fräul., ein Paar Beweisthümer zu geben, wo das ganze noch lebende Publicum Zeuge iſt, und der Mann, welcher es mir berichtet, es unmittelbar an Stelle und Ort hat unterſuchen können, ſo belieben Sie nur folgende zwei Begebenheiten zu vernehmen.

Madame Harteville, die Wittwe des Holländiſchen Envoyer, in Stockholm, wurde einige Zeit nach dem Tode ihres Mannes von dem Goldſchmidt Croon um die Bezahlung des Silberſervices gemahnt, welches ihr Gemahl bei ihm hatte machen laſſen. Die Wittwe war zwar überzeugt, daß ihr verſtorbener Gemahl viel zu genau und ordentlich geweſen war, als daß er dieſe Schuld nicht ſollte bezahlt haben, allein ſie konnte keine Quittung aufweiſen. In dieſer Bekümmerniß und weil der Werth anſehnlich war, bat ſie den Hrn v. Swedenborg zu ſich. Nach einigen Entſchuldigungen trug ſie ihm vor, daß, wenn er die auſſerordentliche Gabe hätte, wie alle Menſchen ſagten, mit den abgeſchiedenen Seelen zu reden, er die Gütigkeit haben möchte, bei ihrem Manne Erkundigungen einzuziehen, wie es mit der Forderung wegen des Silberſervices ſtünde. Swed. war gar nicht ſchwierig, ihr in

handelt auch im höchſten Grade unſittlich und ungerecht (Vergl. S. CII. f.)

---

dieſem Erſuchen zu willfahren. Drei Tage hernach hatte die gedachte Dame eine Geſellſchaft bei ſich zum Caffee. Hr. v. Swed. kam hin und gab ihr mit ſeiner kaltblütigen Art Nachricht, daß er ihren Mann geſprochen habe. Die Schuld war ſieben Monate vor ſeinem Tode bezahlt worden und die Quittung ſey in einem Schranke, der ſich im obern Zimmer befände. Die Dame erwiederte, daß dieſer Schrank ganz ausgeräumt ſey und daß man unter allen Papieren dieſe Quittung nicht gefunden hätte. Swedenborg ſagte, ihr Gemahl hätte ihm beſchrieben, daß, wenn man an der linken Seite eine Schublade herauszöge, ein Brett zum Vorſchein käme, welches weggeſchoben werden müßte, da ſich dann eine verborgene Schublade finden würde, worin ſeine geheim gehaltene holländiſche Correſpondenz verwahrt wäre, und auch die Quittung anzutreffen ſey. Auf dieſe Anzeige begab ſich die Dame in Begleitung der ganzen Geſellſchaft in das obere Zimmer. Man eröffnet den Schrank, man verfuhr ganz nach der Beſchreibung und fand die Schublade, von der ſie nichts gewußt hatte und die angezeigten Papiere darinnen, zum größten Erſtaunen aller, die gegenwärtig waren.

Die folgende Begebenheit aber ſcheint mir unter allen die größte Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem erdenklichen Zweifel die Ausflucht. Es war im Jahr 1756., als Hr. v. Swed. gegen Ende des Septembermonats am Sonnabend um 4. Uhr Nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg ans Land ſtieg. Herr William Caſtel bat ihn zu ſich und zugleich eine Geſellſchaft von fünfzehn Perſonen. Des Abends um 6. Uhr war Hr. v. Swed. herausgegangen, und kam entfärbt und beſtürzt ins Geſellſchaftszimmer zurück. Er ſagte, es ſey

Swedenborg iſt alſo glaubwürdig. Es iſt alſo auch wahr, daß der Herr ſelbſt ſeinen geiſtigen Ge-

---

eben jetzt ein gefährlicher Brand in Stockholm am Südermalm (Gothenburg liegt von Stockholm über 50. Meilen weit ab) und das Feuer griff ſehr um ſich. Er war unruhig und ging oft heraus. Er ſagte, daß das Haus eines ſeiner Freunde, den er nannte, ſchon in der Aſche läge und ſein eigenes Haus in Gefahr ſey. Um 8. Uhr, nachdem er wieder herausgegangen war, ſagte er freudig: Gottlob, der Brand iſt gelöſchet, die dritte Thüre von meinem Hauſe! — Dieſe Nachricht brachte die ganze Stadt und beſonders die Geſellſchaft in ſtarke Bewegung und man gab noch denſelben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Sonntag des Morgens ward Swed. zum Gouverneur gerufen. Dieſer befrug ihn um die Sache. Swed. beſchrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört hätte und die Zeit ſeiner Dauer. Deſſelben Tages lief die Nachricht durch die ganze Stadt, wo es nun, weil der Gouverneur darauf geachtet hatte, eine noch ſtärkere Bewegung verurſachte, da viele wegen ihrer Freunde oder wegen ihrer Güter in Beſorgniß waren. Am Montage Abends kam eine Eſtafette, die von der Kaufmannſchaft in Stockholm während des Brandes abgeſchickt war, in Gothenburg an. In den Briefen ward der Brand ganz auf die erzählte Art beſchrieben. Dienſtags Morgens kam ein königlicher Courier an den Gouverneur mit dem Berichte von dem Brande, vom Verluſte, den er verurſachet und den Häuſern, die er betroffen, an; nicht im mindeſten von der Nachricht unterſchieden, die Swed. zur ſelbigen Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um 8. Uhr gelöſchet worden.

Was kann man wider die Glaubwürdigkeit dieſer Begebenheit anführen? Der Freund, der mir dieſes ſchreibt,

ſichtsorganen (S. LXXXI. f.) erſchienen iſt, daß Er ſelbſt unmittelbar ihn ausgeſandt, und zu dem Am-

---

hat alles das nicht allein in Stockholm, ſondern vor ungefähr 2 Monaten in Gothenburg ſelbſt unterſucht, wo er die anſehnlichſten Häuſer ſehr wohl kennt und wo er ſich von einer ganzen Stadt, in der ſeit der kurzen Zeit von 1756. doch die meiſten Augenzeugen noch leben, hat vollſtändig belehren können." . . . „Ich bin mit der tiefſten Verehrung ꝛc.

Königsb. 10. Auguſt. 1758.

J. Kant."

Eine andere Anekdote erzählt Wieland in ſ. Euthanaſia, 2s Geſpräch (Sämtliche Werke 3-r Bd. S. 118. ff.) „Da mir," ſagt er, „die nähern Umſtände entfallen waren, und ich mich auf keinen glaubwürdigen Zeugen nahmentlich hätte berufen können, würde ich ihrer ſchwerlich erwähnt haben, wenn ich nicht in dieſen Tagen ganz unverhofft auf einen Gewährsmann geſtoßen wäre, der — nach meiner Schätzung wenigſtens — eine ganze Wolke von gewöhnlichen Zeugen aufwiegt. Es iſt kein geringerer als der Verfaſſer der *Souvenirs* de vingt ans de sejour à *Berlin*, Hr. Dieudonné *Thiébault*, Mitglied der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, u. ſ. w. der dieſe Anekdoten, ſo wie er ſie unmittelbar aus dem Munde der zunächſt dabey betroffenen Perſonen erhalten hatte, dem zweyten Bande des beſagten Werks, unter der Rubrik: la Princesse *Ulrique*, Reine Douairiere de Suede, einverleibt hat. Herr Thiebault hatte, ſo wie mehrere damahlige Gelehrte ſeiner Nation, während des Aufenthalts dieſer Königin zu Berlin öfters die Ehre von ihr zur Tafel und zu ihren zwangfreyen Abendgeſellſchaften gezogen zu werden. Bey einer ſolchen Gelegenheit begab ſichs, daß die Rede auf den damahls viel beſprochenen

te verordnet und ausgerüſtet hat, die Lehre des Neuen Jeruſalems zu lehren. Es iſt wahr, daß Swedenborg

---

Geiſterſeher Swedenborg fiel. Thiebault und ſein Kollege Merian wünſchten zu wiſſen, was die Königin von dieſem auſſerordentlichen Manne halte. Vermuthlich um den Weg hiezu zu bahnen, erzählte Thiebault folgende Anekdote, die er von dem damahls noch lebenden Preuſſiſchen Kammerherrn und geweſenen Miniſter in Holland und Frankreich, Baron von Ammon (der franzöſiſche Autor nennt ihn d'*Hamon*) unmittelbar erhalten habe." Hier folgt nun die Geſchichte der verlornen Quittung, welche aber nicht ſo umſtändlich erzählt wird, wie die von Kant, und von dieſer auch darin abweicht, daß nicht von einem Silberſervice, ſondern von einer Tuchlieferung die Rede iſt, und die Quittung ſich hier in Bayle's Wörterbuche fand; ohne daß dabei bemerkt wäre, daß dieſes in einer verborgenen Schublade gelegen ſei. Darin ſtimmen jedoch beide Erzählungen überein, daß Swedenborg der Witwe des holländiſchen Geſandten, (einer Schweſter des beſagten Barons) die Quittung wieder verſchafft, und daß ſie ſich genau an dem von ihm angezeigten Orte gefunden habe. „Die Königin, (ſo fährt Herr Thiebault in ſeiner Erzählung fort) ſagte hierauf: Die Anekdote, deren Herr Thiebault ſo eben erwähnt habe, ſey eine von denen, die auch ihr erzählt worden und die ihr am meiſten aufgefallen, ohne daß ſie gleichwohl die Wahrheit davon zu erkundigen geſucht hätte, da Sie wenig geneigt ſey an dergleichen Wunderdinge zu glauben. Indeſſen habe ſie doch den Bergrath Swedenborg, den ſie von Perſon kenne, auf eine Probe ſtellen wollen. Wie er ſich alſo eines Abends bei ihrer Cour eingefunden, habe ſie ihn auf die Seite genommen und ihn erſucht, er möchte ihren verſtorbenen Bruder (den

28 Jahre lang' Himmel, Hölle und Hades geſehen, und uns dieſelbe Lehre gegeben hat, welche die Engel

---

Prinzen von Preuſſen, Großvater des jetzigen Königs) fragen: was er ihr in dem letzten Augenblick, wo Sie ihn vor ihrer Abreiſe nach Stockholm geſehen, geſagt habe? — Der Gegenſtand dieſer Frage ſey ſo beſchaffen, daß der Prinz unmöglich das, was er ihr geſagt, irgend einer andern Perſon habe wieder ſagen können; und eben ſo wenig habe es ihr ſelbſt einfallen können, mit irgend jemand davon zu reden. Einige Tage darauf wäre Swedenborg wieder gekommen, da ſie eben beym Spiel geſeſſen, und habe Sie um eine beſondere Audienz gebeten, worauf Sie ihm zur Antwort gegeben: er könnte ihr vor jedermann ſagen was er anzubringen habe. Aber Swedenborg habe geäuſſert: das, was er Ihr wiederzuſagen gekommen ſey, laſſe keine Zeugen zu. Dieſe Antwort habe ſie gleich ſehr unruhig gemacht; Sie habe ihr Spiel einer andern Dame gegeben, und den hier gegenwärtigen Schwediſchen Reichsrath von Schwerin erſucht mit ihr zu kommen. Sie haben ſich darauf in ein anderes Zimmer, wo ſonſt niemand geweſen, verfügt, den Herrn von Schwerin an die Thür geſtellt, und ſey mit Swedenborgen bis an das andere Ende des Zimmers gegangen, der ihr dann geſagt habe: „„Gnädigſte Königin, Sie haben Ihrem Herrn Bru„der, dem hochſel. Prinzen von Preuſſen das letzte Lebe„wohl zu Charlottenburg geſagt, an dem und dem Tag, „in der und der Stunde Nachmittags; wie Sie darauf „über die lange Galerie des Schloſſes gingen, begegneten „Sie ihm wieder, und da nahm er Sie bei der Hand, führ„te Sie an dieſes und dieſes Fenſter, wo er von niemand „als von Ihnen gehört werden konnte, und ſagte Ihnen „folgende Worte:““ — — „Die Königin (fährt Herr Thiebault in ſeiner Erzählung fort) theilte uns dieſe Wor-

im Himmel haben. Es iſt wahr, daß er nichts, was die Lehren des Neuen Jeruſalems betrifft, aus ſich

---

te nicht mit, verſicherte aber, es wären eben dieſelben geweſen die ihr Bruder zu ihr geſprochen, und die Sie ſicherlich nicht vergeſſen habe; Sie ſetzte hinzu, es wäre ihr in ſelbem Augenblick beynahe übel geworden; auch forderte Sie den Herrn von Schwerin zum Zeugen auf, der ſich begnügte in ſeinem gewöhnlichen lakoniſchen Stil zu ſagen: „„Madame, das alles iſt wahr, wenigſtens in dem was mich betrifft."" ... Ich hoffe du wirſt gegen die Glaubwürdigkeit einer Dame wie die ehmahlige Königin Ulrike, welche die Sache als Ihr Selbſt begegnet bezeugt, und eines Mannes wie Thiebault, der ſie unmittelbar aus dem Munde der Königin der ganzen Welt wieder erzählt, nichts einzuwenden haben." So weit Wieland. Dieſe Umſtändlichkeit und dieſes authentiſche Anſehn haben nicht jene beiden, in die Berliner Monatsſchrift eingerückten, ſich widerſprechenden, Erzählungen zweier Ungenannten, welche im Heſperus von 1822. N. 87. 88. wieder abgedruckt worden ſind. Daß ſie überhaupt nichts beweiſen, hat ſchon Hr. Joh. Friedr. von Meyer in Frankfurt am Main in ſ. „Hades" S. 101. ff. gezeigt. Ich verweiſe auf dieſe Schrift, und begnüge mich für jetzt, eine Stelle aus derſelben hier auszuheben: S. 102. „Ritter Beylon hat dem Berichte nach nie behauptet, daß er den natürlichen Zuſammenhang wiſſe, ihn von den Reichsräthen, Grafen T. und H. oder ſonſt von jemand gehört und erfahren habe; ſondern (S. 397.) — er errieth, und was er errieth, das wollte er nicht verrathen. — Ich glaube wohl, ſagt irgendwo Shakſpeare, daß du nicht verräthſt, was du nicht weißt. — Zugegeben der alte Ritter Beylon ſey wirklich von ungefähr Morgens um 3 Uhr über den Südermalm gegan-

ſelbſt geſchöpft, oder von einem Engel empfangen, ſondern alles vom Herrn ſelbſt erhalten hat [u]), der ihm

gen, wo Swedenborg wohnte, und habe auch wirklich die beyden Staatsmänner aus deſſen Hauſe ſchleichen ſehen: ſo läßt dieß mit gleichem Recht noch manche andere Erklärung zu z. B. geheime Neugierde nach der Antwort, da ſie angeblich den Auftrag mit angehört hatten. Wir ſind von ihrem Charakter nicht unterrichtet: glaubten ſie an Swedenborgs Viſionen, ſo hatten ſie vielleicht ſelbſt Anfragen zu thun, die ſie nicht öffentlich wollten merken laſſen; glaubten ſie nicht daran, ſo konnten ſie ihn eben in dieſer, oder auch in andern Sachen zur politiſchen Maſchine gebrauchen wollen, ohne daß ſie darum Gehör bei ihm fanden: Dieß letzte ſtimmt zu dem Zeugniß der Königin: (S. 411.) „„Qu' entre autres il avoit eu l'honneteté, de se refuser aux vues de quelques personnes, qui avoient voulu abuser de lui et de ses visions du temps des parties““ [daß er unter Anderem die Gewiſſenhaftigkeit gehabt habe, ſich den Abſichten gewiſſer Perſonen zu entziehen, welche zur Zeit der Parteien ihn und ſeine Viſionen mißbrauchen wollten.] . . . . „Wie alſo, wenn nicht Swedenborg, ſondern die Erklärer — ich ſage keineswegs „Betrüger" — aber (wohlmeinende [?!]) Lügner wären? Titel, mit denen man einen Ungekannten beſchenkt, der . . . von beyden Theilen immer das Lob des edelſten moraliſchen Charakters davongetragen hat — man müßte denn z. B. ausnehmen, was Ritter Beylon errathen haben will, die Königin aber geradezu für falſch erklärt. Waffen dieſer Art möchten nicht furchtbar ſeyn."

Eine weitere Widerlegung jener Verläumdungen findet ſich in dem Auszug aus Swebs. Schriften, der unter dem

u) Apocal. revelata. Praefatio.

beſtändig gegenwärtig war. Es iſt alſo wahr, daß ſeine Lehre unfehlbar und göttlich iſt: denn alles

Titel: „Eman. Swed. theolog. Werke" 1789. zu Leipzig herauskam, wo S. 59. ff. folgender Brief eingerückt iſt:

„Stockholm den 13. May 1788.

„Mit großer Verwunderung las ich den Brief, worin „die Unterredung die der berühmte Swedenborg mit „der Königin Louiſe Ulrike gehabt hat, erzählt wird. „Die darin angezeigten Umſtände ſind gänzlich falſch, und „hoffentlich wird mir der Verfaſſer des Briefs verzeihen, „wenn ich durch eine treue Erzählung der Sache, die von „mehreren angeſehenen Perſonen, die damals gegenwär„tig waren, und noch leben, beſtätigt werden kann, ihm „zeige, wie ſehr er ſich geirrt hat.

„Kurz nach dem Tode des Prinzen von Preuſſen im J. „1758. kam Swedenborg nach ſeiner Gewohnheit nach Hof. „Die Königin ward ihn kaum anſichtig, als ſie ihn fragte: „Apropos Hr. Aſſeſſor, haben Sie meinen Bruder „geſehen? — Swed. antwortete: Nein, und die Köni„gin fuhr fort: Wenn ſie ihn ſehen, ſo grüßen Sie „ihn von mir. Hierbey hatte ſie keine andere Abſicht als zu „ſcherzen, und dachte an nichts weniger als ihn um Nachrich„ten von ihrem Bruder zu fragen. Acht Tage, nicht aber vier „und zwanzig Stunden nachher, ebenſowenig als bey einer Pri„vat-Audienz kam Swedenborg wieder nach Hof, jedoch ſo „früh, daß die Königin noch nicht das ſogenannte weiſe „Zimmer verlaſſen hatte, wo ſie ſich mit ihren Hofdamen „und Fräuleins unterhielt. Swedenborg wartete nicht bis „die Königin heraustrat, ſondern gieng gerade in ihr Zim„mer, und ſagte ihr etwas leiſe ins Ohr. Die Königin „wurde vor Staunen und Schreken ohnmächtig, und es „bedurfte einiger Zeit bis ſie ſich wieder erhohlte. Als ſie

dies hat er, der Glaubwürdige (S. CCXXVI. ff.) fortwährend in ſeinem Leben, und noch auf ſeinem Tod=

„zu ſich ſelbſt gekommen war, ſagte ſie zu einigen Umſte=„henden: Nur allein Gott und mein Bruder kön=„nen dasjenige wiſſen was er mir geſagt hat. Sie „geſtund hierauf, daß er mit ihr von ihrem lezten Brief=„wechſel mit ihrem Bruder geredet habe, deſſen Inhalt nur „ihnen beyden bekannt geweſen ſeyn konnte.

„Ich kann nicht ſagen, auf welche Art Swedenborg hin=„ter dies Geheimniß gekommen ſey, ſo viel kann ich aber „auf meine Ehre verſichern, daß weder der Graf H... wie „der Verfaſſer des Briefs behauptet, noch ſonſt jemand „die Briefe der Königin unterſchlagen oder geleſen hat. „Der Reichsrath ließ ihr damahls vollkommene Freyheit „an ihren Bruder zu ſchreiben und betrachtete dieſe Cor=„reſpondenz als ſehr gleichgültig für den Staat. Man ſieht „leicht, daß der Verfaſſer des obigen Schreibens den Cha=„rakter des Grafen H... ganz und gar nicht kennt. Die=„ſer verehrungswürdige Mann, der ſeinem Vaterlande „ſo wichtige Dienſte geleiſtet hat, vereinigte die Vorzüge „des Geiſtes und Herzens, welche beyde uneraditet ſeines „hohen Alters, keine Abnahme erlitten haben. Während „ſeiner ganzen Reichsverweſung verband er die ſtärkſte „Staatsklugheit mit der gewiſſenhafteſten Rechtſchaffen=„heit; und war ein erklärter Feind aller heimlichen Schli=„che und Intriguen, die er als niedrige Mittel zu ſeinem „Zweck zu gelangen verachtete.

„Eben ſo wenig ſcheint der Verfaſſer des Briefs den „Aſſeſſor Swedenborg zu kennen; die einzige Schwach=„heit dieſes wahrhaft rechtſchaffenen Mannes war, daß „er an Geiſtererſcheinungen glaubte. Ich habe ihn ſehr „lange gekannt, und kann bezeugen, daß er von ſeinem „Umgang und ſeinen Unterhaltungen mit Geiſtern ſo feſt

bette zu London, wo er den 29. März 1772. ſtarb, ſtandhaft behauptet.

Man wende nicht ein, daß dieſer Beweis zu viel beweiſe, weil es auch andere heilige und erleuchtete Männer vor und nach Swedenborg gegeben habe, welchen man dann daſſelbe Anſehn zuerkennen müßte, ungeachtet ſie ſich oft widerſprochen haben. Es wird allerdings nicht geläugnet werden können, daß es ſelbſt in den finſterſten Zeiten Männer gegeben hat, welche in der Reinheit der Geſinnung mit Swedenborg verglichen werden können, und deren erleuchteter Geiſt ſich über ihr Jahrhundert erhoben hat; allein wenn ſie auch noch ſo heilig waren, und ſich von ihren

---

„überzeugt war, als ich dieſen Augenblik gewiß bin, daß „ich dieſes ſchreibe. Als Bürger und als Freund war er „der geradeſte, aufrichtigſte Mann, der jeden Betrug verabſcheute, und ein exemplariſches Leben führte.

„Die Erklärung welche der Ritter Beylon von dieſer „Geſchichte gegeben hat, iſt demnach gänzlich ungegründet, „ſo wie der nächtliche Beſuch den die Grafen H... und „T... bei Swedenborg ſollen abgelegt haben.

„Der Verfaſſer des Briefs kann ſich unterdeſſen verſichert halten, daß ich nichts weniger als ein Anhänger „Swedenborgs bin, blos allein Liebe zur Wahrheit hat „mich bewogen, eine Thatſache treu zu erzählen, welche „ſo oft und wiederholt mit ganz falſchen Umſtänden erzählt worden iſt. Ich bezeuge die Wahrheit deſſen was „ich geſchrieben durch die Unterſchrift meines Namens.

„Carl Leonhard von Stahlhammer,
„Hauptmann und Ritter des königl. Schwerdt-Ordens."

Vorurtheilen ganz losgeſagt hatten: wo finden wir in der ganzen Kirchengeſchichte einen heiligen und erleuchteten, alſo glaubwürdigen Mann, der, wie Swedenborg, hätte behaupten können, daß der Herr ſelbſt ſich ihm nicht nur in Perſon geoffenbart, ſondern auch ihn zu dem Amte verordnet und ausgerüſtet habe, die Lehre des längſt verheiſſenen Neuen Jeruſalems in Seinem Namen der ganzen Welt bekannt zu machen, und auf den Grund dieſer Lehre eine neue Kirche zu gründen? Und geſetzt man könnte einen ſolchen aufweiſen: wo finden wir einen, bei welchem, wie bei Swedenborg, der Erfolg wirklich der Bemühung entſprochen, welcher, wie er, durch ſeine unmittelbar geoffenbarte Lehre nicht nur Einzelne erleuchtet, gebeſſert und beruhigt, ſondern auch zwiſchen Vielen die Einhelligkeit und Eintracht hergeſtellt, und ſie, zumahl nach ſeinem Tode, in Einen Leib vereinigt hätte, welcher noch lebt und täglich wächst v)? Und endlich wann iſt die Menſchheit der verheiſſenen unmittelbar göttlichen Hülfe bedürftiger geweſen, als eben jetzt, da der Leib der Kirche ſchon in Verweſung übergegangen und in Gefahr iſt, ganz aufgelöst zu

v) S. m. Anzeige 8. S. 15. f. Die Kennzeichen der wahren Kirche, nämlich Anlage zur Allgemeinheit, Reinheit, Freiheit und Unveränderlichkeit werden ſich nur in der Neujeruſalemskirche finden.

werden w)? Und auf welche andere Weiſe ſollte dieſe Hülfe gegeben werden? Zwar fehlt es nicht an Sadducäern, welche die Auferſtehung des todten Leibs der Kirche ganz läugnen, und nicht an Phariſäern, welche dieſelbe fleiſchlich nehmen, und ein ſinnliches Reich Chriſti, eine ſichtbare Stadt aus dem Himmel erwarten; allein jenen ſagte der Herr: „Ihr irret und wiſſet die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes," Matth. 22, 29. und dieſen: „Das Reich Gottes kommt nicht ſinnlich wahrnehmbar, man wird auch nicht ſagen: ſiehe, hier oder da iſt es! denn ſehet, das Reich Gottes iſt inwendig in euch! (S. CXXVII.) Ihr Heuchler! des Himmels Geſtalt könnt ihr beurtheilen: könnt ihr nicht auch die Zeichen dieſer Zeit beurtheilen?" Zwar fordern ſie Zeichen und Wunder; allein der Herr ſagte ſchon ihren Vorfahren: „die böſe und ehebrecheriſche Art ſucht ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, als das des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Seeungeheuers war, ſo wird auch des Menſchen Sohn drei Tage und drei

---

w) H. D. Bretſchneider bemerkt a. a. O. S. 8. unter Anderem auch, „daß die evangeliſche Kirche an manchen Orten, wo ſie jetzt der Form nach allgemein iſt, eine ſeparatiſtiſche Geſtalt bekommen würde, wenn man die Unkirchlichen wirklich einmal geſetzlich von ihr ausſondern wollte."

Nächte im Schooße der Erde ſein.“ Matth. 16, 3. f. 12, 39. Dieſe Weiſſagung könnten ſie auch jetzt erfüllet ſehen; ſie könnten ſehen, daß der von den Oberprieſtern, Schriftgelehrten und Phariſäern getödtete Leib Chriſti, welcher iſt die Kirche, nun wieder auferſtanden, und an die Stelle der langen dunkelen Nacht ein ewiger Tag getreten iſt; allein mit ſehenden Augen ſehen ſie nicht, und gleich den Nachteulen, welche die alten verlaſſenen Gebäude bewohnen, muß der hellſte Tag ihnen finſtere Nacht ſein.

Es iſt noch keiner aufgetreten, der dieſem Swedenborg mit Grund hätte Unredlichkeit oder Verſtandesſchwäche vorwerfen können (Vgl. S. CCXXVII, a. ff.) Man hat vielmehr auch jetzt noch anerkennen müſſen: „Was der Tübinger Proſpectus mit Umſtänd„lichkeit und Anhäufung von Zeugniſſen, von Swe„denborgs Perſönlichkeit in Erwähnung bringt, von „ſeinem tiefen wiſſenſchaftlichen Geiſte, von ſeinem „Reichthum an Gelehrſamkeit, von ſeinem frommen, „reinen, tugendhaften Sinne, von der Unbefangenheit „und Zuverſicht, womit er ſeine Offenbarungen vor„getragen — wird und kann nirgends einen Wider„ſpruch erregen x).“ — Zwar ſind auch gegen ihn falſche Zeugen aufgetreten, welche darthun wollten, daß hier irgend eine Täuſchung vorgewaltet habe; al-

x) National-Chronik der Teutſchen 1822. S. 83.

lein ihre Zeugniſſe ſtimmten nicht überein und ermangelten der Beweiskraft (S. CCXXX. ff. Anm.). Den künſtlichen Verſuchen, ſeinen 28jährigen Offenbarungszuſtand natürlich zu erklären und als Selbſttäuſchung, als Einbildung, darzuſtellen, ſtanden, auſſer dem Unnatürlichen der Sache ſelbſt, unläugbare Thatſachen (S. CCXXXIII. ff. Anm.) entgegen; und das Unternehmen, zwei dieſer Thatſachen „ganz politiſch einfach" zu löſen, und Swedenborg als den darzuſtellen der Andere getäuſcht habe (S. CCXLIII. ff. Anm.), konnten nur dazu dienen, die Blöße der Gegner zu zeigen, und die Unſchuld des Verläumdeten in helleres Licht zu ſetzen. (S. CCXLIII. ff. Anm.) Der willkührlichen Annahme aber, daß er zwar mit Geiſtern umgegangen, aber durch dieſe zuweilen betrogen worden ſei y), widerſpricht die Reinheit, Erhabenheit und Wohl-

y) So der verſtorbene Geh. Hofrath Jung (Stilling) in ſ. Theorie der Geiſterkunde S. 97. Es iſt aber ungegründet wenn Jung ſagt, „daß Swed. die menſchliche Natur noch zu wenig gekannt habe, als daß er hätte vermuthen können, es gebe eine von den Geſetzen der Natur abweichende Diſpoſition des Körpers, wodurch man mit dem Geiſterreich in Verbindung komme." Die angeführten Zeugniſſe (S. Anzeige S. 3. f.) und ſeine Schriften ſelbſt beweiſen, daß er die Natur, und beſonders auch die menſchliche, ſehr gut kannte, und es war ihm namentlich nicht entgangen, daß der Menſch „durch Einſchläferung der thieriſchen Empfindung" in die geiſtige Stufe erhoben werden, und geiſtige Dinge ſehen könne (S. d. Weisheit

thätigkeit ſeiner Lehren, und ihr Zuſammenhang mit ſeinen Berichten aus der Geiſterwelt.

---

der Engel v. d. göttlichen Liebe N. 257.). Er ſagt auch, daß es heut zu Tage gefährlich ſei, mit Geiſtern zu ſprechen, weil die böſen unter ihnen nur darauf ausgehen, den Menſchen zu verführen, und an Leib und Seele zu verderben, mit den Engeln zu ſprechen aber nur ſolchen geſtattet werde, welche im Wahren aus dem Guten ſeien, und den Herrn, namentlich die Göttlichkeit Seiner Menſchheit, anerkennen. Er bemerkt ſogar, daß beſonders die Phantaſten und Schwärmer, welche ſich von den Geſchäften des Lebens abziehen, leicht in die Geiſterwelt eindringen, daſelbſt jeden Geiſt hören, und von ſchwärmeriſchen Geiſtern, welche ſich zu ihnen geſellen, betrogen werden.“ (Vom Himmel ꝛc. N. 249. ff.) Allein wenn Einige gegen die Ordnung mit Geiſtern Umgang haben können, ſo folgt nicht, daß dies bei allen der Fall ſein muß. Auch die Propheten und Apoſtel ſahen in den Himmel und die Geiſterwelt (S. unten S. 114. f.). Hier war es aber nach dem Willen Gottes, alſo keine „von den Geſetzen der Natur abweichende Diſpoſition des Körpers.“ Ebenſo konnte es bei Swed. geweſen ſein. Was die Engel ihm ſagten, erkannte er ſelbſt, und von den Geiſtern im Hades nahm er nichts an, ſondern beſtritt beſtändig ihre Irrthümer. Die hölliſchen Geiſter aber beobachtete er blos', um ſie kennen zu lernen. Stehen die Ausſagen der Somnambulen, wie H. Geh. Kirchenrath, D. Paulus a. a. O. bemerkt, oder die Ausſprüche der Geiſterſeher, z. B. des H. Abbé Fournié, welchen Herr von Meyer in ſ. Hades S. 109. anführt, mit Swedenborgs Berichten im Widerſpruch, ſo beweist dies nichts gegen ihn, und iſt nach Obigem ſehr erklärlich. Es iſt niemand ſo beglaubigt, wie er. Was daher in ihren Ausſagen ihm

Man hat ſeinen Erzählungen vorgeworfen, daß ſie oft den Gefühlen des frommen, ſich über die Sinn=

---

widerſpricht, iſt falſch, und es iſt ſehr erfreulich, daß unſern Zeiten, in welchen der Magnetismus ſo gemein wird, in Swedს Schriften ein Prüfſtein gegeben iſt, das Wahre vom Unechten zu ſcheiden; auch liegt eben in dieſen Erſcheinungen ein weiterer Grund für die Nothwendigkeit eines vom Herrn ſelbſt kommenden weiteren Aufſchlußes über das Leben nach dem Tode.

Da Jung behauptet hatte, daß Swed. zuweilen auch von ſeiner Imagination getäuſcht, oder von gewiſſen Geiſtern unrecht berichtet worden ſei, ſo wurde er von einem Würtemberger aufgefordert, dieſe Behauptung entweder zu beweiſen, oder zu widerrufen. Allein in ſ. Antwort vom 22. Dec. 1808. die ich im Original geleſen, und gegenwärtig in der Abſchrift vor mir habe, wußte Jung ſonſt nichts hervorzuheben, als: daß Swed. „die allgemeine Auferſtehung der Todten läugne, und, wenn er recht behalten habe, von den Engeln behaupte, daß ſie zuvor Menſchen geweſen ſeien; ferner die ſogenannten Abſtreifungen, die Beſchreibung der Planetenbewohner, die Wohnungen der Geiſter in Theilen des großen Menſchen.... Bei dem allem aber," fügt er jedoch hinzu, „hat Swed. „vortreffliche Sachen...war ein grundfrommer und hocherleuchteter Mann . . . ich hab ihm viele Aufſchlüſſe zu „verdanken, und ſeine Heilslehre iſt ächt=chriſtlich, „wahr und bibliſch." Die vermeinten Widerſprüche bezögen ſich alſo blos auf Nebenlehren, welche nicht ſowohl den Glauben, als die richtige Meinung betreffen. Indeſſen muß ich geſtehen, daß dieſe Nebenlehren, zum Theil, auch mich ungefähr neun Jahre lang abgehalten hatten, mich ganz für Swed. zu erklären; allein während des Studiums der Theologie hatte ich Gelegenheit, dieſelben exe=

lichkeit erhebenden Gemüthes zuwider ſeien z); allein man zeige eine einzige Stelle, in welcher die Sinn-

---

getiſch zu unterſuchen, und mich zu überzeugen, daß die Widerſprüche blos ſcheinbar ſind. Ueber die Wiederbringung aller Dinge kam ſchon oben (S. CXXIX.) das Nöthige vor, und gegen das Weitere bemerke ich für jetzt blos, daß die heil. Schrift nichts über die Schöpfung der Engel ſagt, Swed. wie ſie eine relativ-allgemeine Auferſtehung lehrt (S. CCLV. ff. Anm. a.), und die Abſtreifungen u. ſ. w. nur dann lächerlich und widerſinnig erſcheinen, wenn man ſie obenhin betrachtet und nach dem Scheine beurtheilt, oder, wie die Neckar-Zeitung von den Bewohnern des Mondes den H. v. Bülow, „als Swedenborgianer," Dinge ſagen läßt, an welche Swedenborg nie gedacht hat. Auſſer dieſem konnte Jung nichts gegen ihn vorbringen, als: „Wenn Swedenborg den Propheten und Apoſteln gleichgeſetzt werden ſoll, ſo mußte er ſeine erhabene Sendung auch durch ſolche Wunder, ſo wie ſie, bewahrheiten, denn alles, was er Wunderbares geleiſtet hat, bewies weiter nichts, als daß er wirklich Umgang mit der Geiſterwelt hatte, von denen er erfuhr, was abweſend geſchah." Allein die Propheten, durch welche das Wort Gottes ſelbſt gegeben wurde, thaten nicht alle Wunder, und ſollten gleichwohl nach der Abſicht Gottes von den Juden, die ſo ſehr an ſinnliche Zeichen gewöhnt waren, als göttliche Geſandte anerkannt werden, u. wurden auch nachher vom Herrn ſelbſt als ſolche beſtätigt. Noch viel weniger aber kann die Lehre aus dem Worte, und zwar bei Chriſten, einer Beglaubigung durch Wunder bedürfen. Zur Annahme der wahren Lehre können und ſollen wir, ſelbſt wenn ein Engel vom Himmel käme (Gal. 1, 8.) nicht durch Wunder — denn dieſe könnten auch ein falſches Evangelium beglaubigen (Matth. 24, 24.), ſondern

lichkeit begünſtigt wäre! Haben doch Andere a) getadelt, daß er das Fleiſch zu ſehr niederdrücke. Ueber-

---

durch Schriftgründe (Apg. 17, 11.) und durch unſer Wahrheitsgefühl beſtimmt werden; und haben wir uns einmahl von der Schriftmäßigkeit und Vortrefflichkeit der Lehre Swedś überzeugt, ſo werden wir von ſelbſt geneigt werden, auch ſeinen Berichten Glauben beizumeſſen. Wozu alſo noch Wunder? Hätte z. B. Swedenborg, wie H. Geh. Kirchenrath, D. Paulus verlangt, auch die damahls noch unbekannten Planeten beſchrieben: würde nicht H. D. Paulus, (um ihm „beiläufig ein Wörtgen" zu erwiedern) nachdem er den philoſophiſchen Begriff des Wunders, ſofern dabei eine Urſache auſſerhalb der Natur als nothwendig angenommen wird, als undenkbar und widerſprechend nachgewieſen (S. Neues theol. Journ. v. 1797. 9r. Bd. S. 285. f. 292. f.) auch dieſe Thatſache natürlich zu erklären ſuchen, oder wenn er ſie „freigebig vorausſetzte," doch läugnen, daß zwiſchen dem Wunderbaren derſelben und der Lehre Swedś irgend eine Beziehung ſei (S.345.), oder wenn Swed. dieſe behauptet hätte, einwenden: „der Nexus ſei zwar behauptet, aber nicht bewieſen, und könne durch alle möglichen Wunder und Nichtwunder nicht bewieſen werden?" (S. 347. f.) „Lehrſätze, mithin Sätze, von denen durch Gründe der Sache Ueberzeugung möglich iſt, ſollen nicht durch dieſe, ſondern durch Glauben an das Wort des Behaupters für ausgemacht gelten! — Dieſe Foderung enthalte einen unauflöslichen Widerſpruch und zernichte ſich ſelbſt. Gründe, die in der Natur der Sache liegen, ſeien die weſentlichen, welche die Sache ſelbſt ewig und überall begleiten; die äuſſeren hängen von veränderlichen Umſtänden ab . . . Weder ein Wunder noch ein Nichtwunder vermöge einen Behaupter, welche dieſe Maxime vorſchreiben wollte, logiſch und mora-

all wird darauf gedrungen, die Sinnlichkeit — zwar nicht zu vernichten, aber — der Vernunft zu unter=

---

liſch zu rechtfertigen." (S. 349. f.) „Auch die Maxime: durch einen Nebenbeweis ſich vollends überzeugen zu laſſen, in Sachen, bei denen innere und ewig in dem Gegenſtand ſelbſt liegende Beweiſe möglich ſind, wäre weder logiſch noch moraliſch zu rechtfertigen." (S. 351. f.) Auch Jeſus habe „durch Seine Wunder nicht Seine Lehre beweiſen, ſondern blos ſich wohlthätig erzeigen, oder durch Erregung der Aufmerkſamkeit auf die Prüfung Seiner Lehre vorbereiten wollen." (S. 352. f. 452. ff.) „Gott wolle nicht herbeigeſchreckte oder herbeigelockte, ſondern durch Gründe der Sache überzeugte geiſtige Verehrer, und kein Denkender könne von Gott ſolche Wunder erwarten, welche das Compelle eos intrare! exequiren würden." Daher auch die Behauptung des H. D. Nitzſch von ihm beſtätigt wird, daß die allzu auffallenden, zwingenden Wunder einen „lohnſüchtigen und knechtiſchen Glauben" erzeugen, und von der wahren Gottesverehrung abführen würden. „Sic apparet," ſagt letzterer, „quomodo Jesus, qui multa miracula patrare soleret, *tamen ab insigniori-bus ac nimium stupendis* abstinere, et postulantes talia repudiare potuerit, *sine ulla vel inconstantia, vel ἀδυναμίᾳ.*" etc. (S. 299. ff.) Ein ſehr auffallendes Wunder wäre es aber, wie H. D. Paulus ſelbſt zugiebt, geweſen, wenn Swed. die damahls noch unbekannten Planeten beſchrieben hätte; ebendeswegen aber durfte er nach Obigem, als weiſer und tugendhafter Mann, gerade dieſes Wunder nicht thun; er durfte es um ſo weniger, wenn er ſelbſt jenen Grundſatz aufgeſtellt und gelehrt hatte, daß die Wunder zwingen. Aufmerkſamkeit aber hatte er durch die oben erzählten Thatſachen wirklich erregt, und

werfen. Sollte ſchon die Erzählung mancher Dinge die Sinnlichkeit gewiſſer Menſchen reizen, ſo dürfte

---

Aufmerkſamkeit erregt noch die zunehmende kirchengeſchichtliche Wichtigkeit der durch ihn gegründeten Gemeine.

Sind nun jene Einwendungen Jung's ungegründet, und iſt ſeine Zeichenfoderung unſtatthaft, ſo iſt auch die darauf beruhende abſprechende Behauptung grundlos, und es iſt nichts weniger als „gewiß" daß Swed. ſich getäuſcht hat, oder getäuſcht worden iſt, oder ſeine behauptete Sendung ein Hauptirrthum war. Hätte Jung blos beſcheiden gezweifelt, und ſich auf Gründe geſtützt, ſo wüßte ich nicht viel dagegen einzuwenden. Aber es war kein Grund, kein Recht und kein Beruf da, ſich zum Richter aufzuwerfen, und, zumahl öffentlich und ohne Angabe ſeiner Gründe, ein abſprechendes Urtheil zu fällen. Seine entſcheidende Sprache iſt aber um ſo weniger zu rechtfertigen, da er ſich blos auf die von Oetinger herausgegebenen Bruchſtücke berufen konnte.

z) National-Chronik der Teutſchen. 1822. S. 83.

a) Chriſtl. Warnung vor Swed. Lehr. S. 10. wo es heißt: „In der Lehre von der Auferſtehung ſtimmt Swed. nicht „mit der Lehre der Schrift überein, womit ſich das zu„ſammenſtellen läßt, daß er nach dem Vorgang der gno„ſtiſchen Sekten den Leib (caro nennt er es gewöhnlich) „als das Hinderniß erklärt, welches den Geiſt des Men„ſchen zurückhalte, in das Himmliſche aufzuſteigen, und „ſich mit den himmliſchen Geiſtern zu vereinigen. Das „Fleiſch, ſagt er, ſey die Urſache der böſen Perſuaſionen „und Neigungen." Unter jenem Aufſteigen in den Himmel u. ſ. w. verſteht die Warnung entweder 1.) eine innere Verbindung mit den himmliſchen Geiſtern, oder 2.) einen äußern Verkehr, oder ſie bezieht 3.) daſſelbe auf eine Gleichheit in Anſehung des ganzen Zuſtandes.

der Beweis nicht ſchwer ſein, daß dieſes noch vielmehr in dem vom Herrn beſtätigten Worte Gottes

---

Ein vierter Fall iſt nicht möglich. Allein im 1. und 2. Falle legt ſie Swed. eine Lehre unter, die er gar nicht hat: denn daß der Menſch ſchon hier ganz wiedergeboren werden, in dieſem Sinne alſo wohl in das Himmliſche aufſteigen, und ſich mit den himmliſchen Geiſtern vereinigen, ja ſogar mit ihnen ſprechen könne, ſagt Swed. ausdrücklich (Himml. Geheimn. N. 13. Vom Himmel N. 250.); im 3n Falle aber, welcher nach dem Zuſammenhange der wahrſcheinlichere iſt, ſteht die Behauptung der Chriſtl. Warnung mit der Lehre des Apoſtels Paulus in offenbarem Widerſpruch: denn dieſer ſagt ausdrücklich, daß Fleiſch [σαρξ, Caro, nach dem Zuſammenhange der Leib] und Blut das Reich Gottes [nach dem Zuſammenhange den ſeligen Zuſtand der Auferſtandenen] nicht ererben, das Verwesliche nicht der Unverweslichkeit theilhaftig werden könne" (1 Kor. 15, 50.), und nicht der irdiſche Leib, welcher geſäet werde, ſondern ein geiſtiger Leib auferſtehe, welcher von jenem verſchieden ſei (V. 37. 40. ff. 44.), womit zu vergleichen iſt, daß nach den Worten des Herrn ſelbſt „ein Geiſt nicht Fleiſch und Bein hat," wie man an Ihm ſah, [deſſen ganzer Leib auferweckt und verherrlicht wurde, S. 83.] Der Apoſtel verwirft alſo beſtimmt jenen nachher aus dem Judenthum, beſonders dem Pharisäismus, entſtandenen Aberglauben an eine Auferſtehung der, [von den Würmern aufgezehrten!] irdiſchen Leiber (Vergl. D. L. Bertholdt's Handb. der Dogmengeſch. 1r Thl. 1822. §. 17—19.); und was durch die Propheten hierüber geſagt werden, iſt demnach nicht buchſtäblich, ſondern geiſtig zu verſtehen. Anders lehrt Swed. nicht. Auch ſagt er, mit Paulus übereinſtimmend, daß jener geiſtige Leib eine aus den feinſten Theilen des

ſelbſt der Fall iſt. Dieſer Reiz wirkt aber nicht bei wahrhaft frommen Gemüthern, ſondern bei ſolchen, welche eine verdorbene Phantaſie haben, und bei welchen durch eine gewiſſe Ideen-Aſſociation leicht unreine Bilder geweckt werden: Dem Reinen iſt in dieſer Rückſicht alles rein, und einem verzärtelten Geſchmacke darf nicht auf Koſten der Erkenntniß nachgegeben werden.

Man hat davon geſprochen, daß Swedenborgs

---

irdiſchen gebildete Hülle um ſich habe, (Von d. göttl. Liebe, N. 257.) welche wir gleich nach dem Tode erhalten (V. Himmel, N. 445. ff.); ferner daß mit dem letzten Gericht eine relativ-allgemeine Auferſtehung vom Tode, d. h. Beſeligung oder Verdammung der Todten, (Röm. 6, 5. Vergl. 2 Tim. 2, 11. Joh. 5, 29. Luc. 14, 14. und Schleußner bei ἀναςασις, N. 4. 5.) verbunden geweſen ſei, und das lange Zuſammenſeyn der Entſchlafenen mit den Verdammten (dem Tode, Offenb. 2, 11. 20, 6. 14. 21, 8. u. Schleußner b. θανατος, N. 5.) im Hades, jetzt nicht mehr Statt finde, ſondern die Uebriggebliebenen nun blos verwandelt, und ſobald ſie vollends reif ſind, in den Himmel erhoben werden, oder ſich in die Hölle ſtürzen (Vom letzten Gericht, N. 64.) — Daß im Fleiſche nichts Gutes wohne, die fleiſchliche Weisheit nicht die wahre ſei, und die Begierden des Fleiſches getödtet werden ſollen, ſagt auch der Apoſtel, Röm. 7, 18. 2 Kor. 1, 12. Gal. 5, 24. Vergl. Röm. 6, 5. 6. σωμα ἁμαρτιας. Wie ſehr aber die Lehre des N. T. ſich von den gnoſtiſchen Irrthümern unterſcheide, wird ſich zeigen, wenn wir in der Folge Gelegenheit nehmen werden, ins Einzelne zu gehen.

Lehre ſich ſelbſt b), dem Worte Gottes c) und der

---

b) Die Chriſtl. Warnung bemerkt S. 4. „Oetinger ſcheint eine Art von Unähnlichkeit der Vorſtellungen in verſchiedenen Schriften Swedenborgs gefunden zu haben. S. Irdiſche u. himml. Philoſophie Swedenborgs u. a. 1 Thl. S. 61.“ Allein dieſer Schein verſchwindet ſogleich, ſobald von den Offenbarungen Ss die Rede iſt. Oetinger ſagt a. a. O. blos: „Hier ſiehet man, daß Swedenborgs himmliſche Philoſophie von ſeiner irdiſchen weit unterſchieden iſt.“ Unter Ss himml. Phil. verſteht er aber nach S. 26. ff. blos ſeine ſpäteren [von 1749. an geſchriebenen, alſo inſpirirten] Schriften, und unter Ss irdiſcher Philoſophie nach S. 1. ſeine früheren, nicht inſpirirten Schriften, namentlich die Principia rerum naturalium, Dresd. et Lips. 1734. Dieſen hat aber noch Niemand göttliches Anſehen beigelegt, und es iſt in dieſer Beziehung gleichgültig, ob ſie mit jenen übereinſtimmen oder nicht.

c) So auſſer H. D. Steudel, welchem ſchon im Schwäb. Merkur geantwortet worden (S. XIII.) Jung (S. CCLI. ff. y.) und die Chriſtl. Warnung S. 6. ff. Allein das Bedürfniß unſerer Zeit iſt hier nicht beherzigt, und der Zweck der Lehre des N. J. (S. CXXXIV. f. CCXVI. ff.) und ihre innere Wahrheit und Vortrefflichkeit ſind hier verkannt. Die angeführten Schriftſtellen aber, welche ſchon oben (S. CL. ff. CLXXX. f. und CCLI. ff. y. CCLVII. ff. a.) berückſichtigt wurden, und in der Folge noch „im Einzelnen durchgegangen“ werden ſollen, beweiſen nichts gegen dieſe Lehre, und man kann die derſelben entgegengeſetzte und von der Chriſtl. Warnung gebilligte Lehre nur dann darin finden, wenn man einſeitig verfährt, und auf den weiteren Inhalt und ganzen Geiſt der heil. Schrift, ſo wie die ſonſtigen Umſtände (S. CXXXVII.) nicht gehörig Rückſicht nimmt. Dieſe Rückſicht muß aber jeder ſorgfältige und

prüfenden Vernunft d) widerſpreche, und ſeine Berichte

---

gewiſſenhafte Ausleger nehmen, und dieſe Rückſicht hat Swed. genommen, und werden auch ſeine Vertheidiger nehmen. Es iſt daher ungegründet, wenn die Chriſtliche Warnung S. 5. ſagt: „Wenn ſie unbefangen wären, müß„ten die Vertheidiger Swedenborgs hier eine Art von „Cirkel im Beweis anerkennen. Z. B. Wie beweiſeſt du „die Wahrheit der Lehre Ss? — Aus ihrer Einſtimmung „mit der h. Schrift — Mit welchen Stellen? — Dieſen und „jenen u. ſ. w. — Wer gibt dir das Recht, die Stellen „ſo zu erklären? — Swedenborg, der den wahren Sinn „der Schrift geoffenbart." — — Die Warnung verſteht hier unter der „Lehre Ss" entweder blos ſeinen kirchlichen Lehrbegriff, d. h. den Inbegriff der von ihm aus der heil. Schrift abgeleiteten und gehörig geordneten Glaubenswahrheiten (— Lehre des N. J. im engeren Sinne): und dann iſt es nicht wahr, daß Swedenborg ſeinen Vertheidigern erſt das Recht geben muß, die Stellen ſo zu erklären; oder ſie verſteht darunter die ganze Lehre Ss, d. h. den Inbegriff alles deſſen, was er als Apoſtel des Herrn gelehrt und behauptet hat (— Lehre des N. J. im weitern Sinne): und dann iſt es falſch, daß Ss Lehre blos „aus ihrer Einſtimmung mit der heil. Schrift" bewieſen werden ſoll. Die Vertheidiger Ss können daher, ohne befangen zu ſein, behaupten, daß jener Zirkel in jedem Falle blos in der Einbildung ihrer Gegner vorhanden iſt.

Der Lehrbegriff des N. J. wovon die hier gegebene Lehre vom Herrn (die zur Erläuterung eingeſtreuten Berichte abgerechnet) einen Theil ausmacht, ſoll nach keinen andern, als den allgemeingültigen und in der Natur der Sache liegenden Grundſätzen, aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts Gottes abgeleitet werden. (S. L. d. N. J. v. d. heil. Schrift, N. 50—61.); und

von der Geiſterwelt, manches Lächerliche und Läppiſche,

---

wenn man auf dieſem Wege Swed. auch nur einen einzigen Widerſpruch nachweiſen und erhärten könnte, ſo müßten ſeine Vertheidiger aufhören, ihn für ganz glaubwürdig zu halten. Kann man ihnen aber von dieſer Seite nicht beikommen, und haben ſie ſich nach gehöriger Prüfung überzeugt, daß Swed. — ſich mit keiner „weſentlichen Glaubenslehre weder halb noch ganz entzweit," ſondern — den ſchriftmäßigſten Lehrbegriff aufgeſtellt hat, ſo folgt zwar noch nicht, daß alles, was er behauptet hat, richtig iſt; allein die „Einſtimmung mit der heil. Schrift" giebt doch einen wichtigen Beitrag zu Sws Glaubwürdigkeit. Und da man in jenen Lehrbegriff nicht den ganzen Inhalt des Wortes Gottes aufnehmen kann, und manche Stellen, z. B. die Weiſſagungen, auf dieſem Wege unerklärt, manche nähere Beſtimmungen des Lehrbegriffs unentſchieden gelaſſen werden müſſen, ſo daß man hier vielmehr ſagen kann: Alles Anticipirenwollen deſſen, was der Kirche, wenn ſie erſt von ihren menſchlichen Zuſätzen rein geworden, von ſelbſt zufällt, iſt vom Uebel, und wir ſollen mit Leſſing ſagen: Weniger iſt diesmahl mehr! — ſo bleibt für einen weiteren Aufſchluß von einer andern Seite her, und für eine göttliche Entſcheidung immer noch Raum übrig; und wer wirklich ſich ſelbſt kennen gelernt, und ſich von der Unvollkommenheit ſeiner eigenen Einſicht und Kraft lebendig überzeugt hat, dem muß es höchſt wünſchenswerth ſein, mit dem lebendigen Waſſer, das der Herr den Durſtigen umſonſt hier geben will (Offenb. 21, 6. Vgl. V. 3.), getränkt zu werden. Oder welche „beſſere Hoffnung" ſoll dieſe Verheiſſung begründen? Sollen wir etwa in ein irdiſches Canaan, da Milch und Honig fließt und uns andere Süſſigkeiten umgeben, im Wagen abgeholt werden, und in einem irdiſch-prächtigen Jeruſalem die Zeit mit Beten und Sin-

manches Unwürdige und Ungeiſtige e) enthalten. Allein

---

gen zubringen? — „Der Geiſt iſt's, der lebendig macht, das Fleiſch nützt nichts! die Worte, die Ich zu euch ſpreche, ſind Geiſt und Leben." Joh. 6, 63. Das Reich Gottes beſtehet nicht im Eſſen und Trinken, nicht in unthätiger Ruhe und irdiſcher Herrlichkeit, nicht in frommen Redensarten, ſondern in der Kraft der Wahrheit und der Liebe; und wenn der erſtorbene Leib der Kirche wieder aufleben, und ihre Lehre nicht abermahl zum ſtehenden Sumpfe werden, und Irrlichter gebären ſoll, ſo iſt eine ſolche geiſtige Erquickung (Vergl. Apoſtelg. 3, 20.) „nichts ultra crepidam, nichts zum geiſtigen Luxus," ſondern „wahres Bedürfniß, und unumgänglich nothwendig zum Weiterkommen in der Gemeinſchaft Chriſti." Wenn daher durch die weiteren Aufſchlüſſe Sws ihr Verſtand erleuchtet und in der Wahrheit feſt gegründet; wenn durch dieſelben, der einfachen und unſchwärmeriſchen Sprache ungeachtet, Gott als die reinſte Liebe ihren Herzen nahe gebracht wird; wenn ſie in jedem Worte Gottes das Göttliche erkennen, und eine Bedeutung für das Reich der Wahrheit und der Liebe finden; wenn dieſe Gotteserkenntniß, ſofern ſie nicht bloßes Wiſſen bleibt, ſie zu fleißigen und geſchickten Bürgern für dieſes Reich der Liebe bildet, und ihren Sinn vom Irdiſchen und Eignen abzieht; wenn ſie in jenen ewigen und unverlierbaren Gütern Erſatz für alles Ungemach und Troſt bei allem Leiden finden; wenn ſie mit Einem Wort durch Swed. das Wort des Herrn erſt eigentlich beſitzen, und unter ſich zu Einem Geiſt verbunden werden: ſo können ſie allerdings ſagen, daß ſie von dem lebendigen Waſſer ihren Durſt umſonſt geſtillt, und „das Leben darin gefunden" haben. Sie können dann glauben, daß Swed. — nicht „die Irrwege des Speculirens" gegangen, noch in das Geiſterreich eingedrungen," ſondern — vom Geiſt des Herrn erfüllt, und,

jene Widerſprüche ſind nicht gehörig nachgewieſen, und

---

wie er behauptet, vom Herrn in das Geiſterreich **eingelaſſen**, und von Ihm befähigt und bevollmächtigt worden iſt, jene Reinigung der Kirche von menſchlichen Zuſätzen zu bewerkſtelligen, und nicht nur den wahren Lehrbegriff bekannt zu machen, ſondern auch den weiteren bisher verborgen geweſenen Inhalt der Schrift, ſo weit es nach der Barmherzigkeit des Herrn geſchehen ſollte, aufzuſchließen. Sie dürfen alſo ohne Bedenken Swed. für einen „Apoſtel" anerkennen, und ſich auf ihn berufen. Sie dürfen ſich auf ihre eigene Erfahrung berufen, daß der durch ihn gegebene Schlüſſel wirklich paßt, die herrlichen Gemächer des göttlichen Pallaſtes wirklich aufſchließt. Und es kann ſie nicht befremden, daß wer ſich kein Gewiſſen daraus macht, „den ehrlichen Mann vor aller gerichtlichen Unterſuchung ſcharfrichteriſch hinzurichten" (S. XXI.), und ſeinen Werken, die er „umſonſt erhalten" kann, nicht einmahl „ein Nachtquartier in ſeinem Bücherſtande" zu gönnen — „das Leben **nicht** darin findet," und ihn **nicht** für einen „Apoſtel" anerkennt. Ging es doch dem Herrn auch bei ſeiner erſten Ankunft nicht beſſer: Die Füchſe hatten Gruben, und die Vögel unter dem Himmel hatten Neſter, aber des Menſchen Sohn hatte nicht, da er Sein Haupt hinlegen konnte. Matth. 8, 20. Er kam in Sein Eigenthum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Joh. 1, 11. Und gerade die Oberprieſter, Schriftgelehrten und Phariſäer trachteten am eifrigſten darnach, Ihn zu tödten, und tödteten Ihn auch wirklich. Matth. 26, 21. 21, 35. cf. 45. 21, 6. 15. 23, 29. ff. 26, 3. f. 59. Marc. 8, 31. 14, 1. Luc. 20, 19. 22, 2. Joh. 11, 47. 53. Wir müſſen daher fragen, ob es jetzt nicht ebenſo geht, ſo gehen muß? Kann auch ein Mohr ſeine Haut wandeln, oder ein Parder ſeine Flecken? Jer. 13, 23. Vergl. Offenb. 13, 2. Wenn des

ſeine Schriften nicht im Zuſammenhang und nicht vor-

Menſchen Sohn kommen wird: meineſt du, fragt der Herr ſelbſt, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? Luc. 18, 8. — Die nicht ſich ſelbſt und ihr Eigenes, ſondern das Göttliche lieben, werden auch in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit immer weiter zu kommen ſuchen, und der Kundſchaft jener lichtloſen Menſchen (S. XLI. Anm.) müßig gehen. Mögen Andere von [ſelbſterwählter] „Einfalt“ und vom „Genügehaben an Seiner Gnade“ ſprechen; mögen ſie immer das mit fleiſchlichem Herzen anticipirte „Evangelium über die Verſöhnung“ im Munde führen, und ſich auf „alle Rechtglaubigen“ berufen: wer anders als durch Licht und Liebe (die ſich beſonders im Urtheil über Andere ausſprechen muß) ſelig werden will, und das Wahre und Gute des Herrn nicht um des Wahren und Guten willen lieben lernt, der betrügt ſich, und die Wahrheit iſt nicht in ihm. „Die alte Schlange, welche uns einſt beredete, uns würden die Augen aufgethan werden, 1 Moſ. 3, 5.“ lebt allerdings noch; allein ſie kann Geſtalt und Stimme wandeln, und mit laodicäiſchem Scheine ſo verblenden, daß der Verführte ſpricht: Ich bin reich, und habe gar ſatt, und bedarf nichts; und weiß nicht, daß er iſt elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Offenb. 3, 17.

d) National-Chronik d. Teutſchen. S. 83.

e) Jung a. a. O. Chriſtl. Warnung S. 16. u. A. m. Sw. hat uns in der Beſchreibung der Planeten und der geiſtigen Welt nicht ſeine Philoſophie gegeben, nicht der üppigen Phantaſie erlaubt, ihre Geſtalten ins Gebiet des Heiligen überzutragen: er wollte blos treu erzählen, was er geſehen und gehört, ohne irgend etwas zu verſchönern. Die Planeten ſind noch in der natürlichen Welt, und es läßt ſich erwarten, daß es da mehr oder weniger menſch-

urtheilsfrei geleſen und beurtheilt worden. Auch in

---

lich zugehe. Seine Berichte über das Geiſterreich aber enthalten nicht nur nichts Vernunftwidriges, ſondern hängen ſogar mit nothwendigen Vorausſetzungen der Vernunft und mit Lehren der Apoſtel zuſammen. Die Vernunft muß geiſtige Leiber, (S. LXXXI. f.) folglich auch jenſeits eine Sinnenwelt vorausſetzen, und der Apoſtel Paulus beſtätigt dieſe Vorausſetzung, wenn er von geiſtigen und himmliſchen Leibern ſpricht, und von denſelben ſagt, daß ſie aus den irdiſchen hervorgehen, wie das Gewächs ſich aus dem geſäeten Samen entwickelt. 1 Kor. 15,40.44.36. f. Die Geiſter haben alſo Sinne, nur vollkommener als die Menſchen; ſie haben einen Luftkreis, nur anders als die Menſchen; ſie haben Palläſte, Städte, Pforten, Gärten, u. ſ. w. und ihre Wohnungen zuſammengenommen müſſen irgend eine Geſtalt haben: warum nun dieſe nicht die vollkommenſte, d. i. die menſchliche (S. XCII.), warum die Geſellſchaften nicht nach der Analogie des menſchlichen Leibes gebildet ſein, und zuſammen Einen größten Menſchen vorſtellen ſollen, iſt nicht abzuſehen. Auch die Apoſtel ſtellen ſich das Ganze des Himmels und der Kirche als Einen von Chriſti Geiſt erfüllten Leib vor, und ſeine Theile als Glieder Chriſti. (S. CXLII. ff.) Das Innere muß ſich immer auf entſprechende Weiſe äuſſerlich darſtellen (S. LXXXIII. ff.) und die dem Geiſt entſprechende äuſſere Erſcheinung iſt die meuſchliche Geſtalt, und jeder Edle iſt beſtrebt, alle Theile ſeines Lebens, wie die eines Götterbildes, zu geſtalten. („*Τα βιε καθαπερ ἀγαλματος παντα τα μερη καλα ἐιναι δει*“) Derſelbe Geiſt Chriſti nun, der im Innern der Einzelnen wirkt, wirkt auch im Innern des Ganzen, muß auch das Ganze rein-menſchlich geſtalten. Die irdiſchen Leiber werden nicht blos durch den ihnen inwohnenden Geiſt, ſondern auch durch Erſchei-

der heil. Schrift hat man ſolche Widerſprüche finden wollen; allein bei genauerer Prüfung und tieferer Einſicht wurden ſie dem Freunde der Wahrheit gelöst, oder können doch jetzt, nachdem der geiſtige Sinn des

---

nungs=Urſachen beſtimmt und verändert; die geiſtigen Leiber hingegen können keine urſächliche Wirkſamkeit haben; hier wirkt blos der Geiſt (S. LXXXI. f.) daher auch der Apoſtel ſich ſehnt, vom Leibe dieſes Todes erlöst zu werden, Röm. 7, 24. 23. 8, 23. Hier in der Welt kann man ſich verſtellen, und das unſinnige und gottloſe Innere kann äuſſerlich vernünftig und fromm erſcheinen; in der Geiſterwelt aber hört alle Verſtellung auf, und der inwendige Unſinn muß auch eine ihm entſprechende äuſſere Erſcheinung annehmen. Da es aber verſchiedene Arten des Unſinns giebt, ſo muß es auch verſchiedene Erſcheinungen deſſelben geben; und es iſt nicht nothwendig, daß man einſehe, warum ſich dieſe Art deſſelben gerade auf dieſe, eine andere ſich auf andere Weiſe darſtellt. Da nun Sw. auſſer dem Gebiet des Heiligen auch den Hades und die Hölle zu beſchreiben hatte, ſo mußte er auch jene Geſtaltungen des Unſinns beſchreiben, und es iſt kein Grund da, ſie dem Seher anzurechnen. Dies gilt namentlich von den Strafen. Die Liebe Gottes kann nicht ſtrafen, nicht quälen; die Strafe iſt aber mit einer innern Nothwendigkeit an das Böſe ſelbſt geknüpft, und die ſich einander durchkreuzenden Begierden der Verdammten bringen von ſelbſt die Qualen hervor. Warum ſich die eine Strafe ſo, die andere anders geſtaltet, darüber kann man ebenſo wenig ſtreiten, als warum Gott, deſſen Wirken den ewigen Geſetzen Seiner weiſen Ordnung unterworfen iſt, Mißgeburten entſtehen, und die unſinnigen Anſchläge böſer Menſchen zum Ausbruch kommen läßt. Vergl. Anz. S. 11. ff.

Wortes enthüllt iſt, gelöst werden. Auch in der h. Schrift wird dem natürlichen Menſchen Manches, z. B. das unten S. 38. ff. Angeführte, lächerlich und läppiſch, unwürdig und ungeiſtig erſcheinen; allein ſie wurde nichts deſto weniger vom Herrn ſelbſt für Gottes Wort erklärt (S. CIV. ff.), und jenes Lächerliche und Läppiſche, Unwürdige und Ungeiſtige iſt nicht mehr da, ſo bald der Grund davon, die Beziehung und der Zweck erkannt ſind. Selbſt der Zweifler J. J. Rouſſeau giebt daher in ſ. Emil den Rath: „Etre toujours modeste et circonspect, respecter en silence ce qu'on ne sauroit ni rejeter, ni comprendre et s'humilier devant le grand Dieu, qui seul sait la vérité;“ f) und der Apoſtel Paulus ſagt: der natürliche Menſch nimmt, was vom Geiſte Gottes kommt, nicht auf, denn es iſt ihm eine Thorheit, und er vermag es nicht zu faſſen, weil es geiſtig beurtheilt ſein will.“ 1 Kor. 2, 14. Zwar halten ſich die Phariſäer g) nicht für

---

f) „Man ſolle immer beſcheiden und vorſichtig ſein, ſchweigend verehren, was man weder verwerfen, noch begreifen könne, und ſich demüthigen vor dem großen Gott, der allein die Wahrheit weiß.“

g) Es wird hier erinnert, daß ich keinen Einzelnen meine und Niemanden kränken will; und ich muß alle meine Leſer angelegentlichſt bitten, jedem bitter ſcheinenden Ausdruck das Bittere zu benehmen, und ihn ſo zu deuten, wie er nach meiner Abſicht gedeutet werden ſollte. Es

natürliche, ſondern für geiſtige, erweckte und wieder=
geborne Menſchen, welche alles richten dürfen. Aber

---

kommt bei allen unſern Handlungen auf die innere Geſin=
nung an, und dieſe kennet allein Gott. Ihm müſſen wir
daher alles Gericht darüber überlaſſen, und unſere Urthei=
le über die Uebertretungen der göttlichen Gebote ſollen
nie den Geſammtwerth eines Menſchen treffen, und immer
gerecht ſein. Wir dürfen von jeder offenbaren Ungerech=
tigkeit ſagen, daß ſie aus der Hölle ſtamme, aber wir dür=
fen nie beſtimmen, wie weit ſie hölliſch ſei, und in die
Hölle führe. Wir könnten das Geſetz oder die vorliegen=
de Thatſache unrichtig auffaſſen, oder in der Anwendung
des erſtern irren, und der Geſichtsſinn kann uns täuſchen
wie jeder andere Sinn: Wollte Gott, daß der meinige
mich diesmahl getäuſcht hätte, und auf keinen Einzigen
paßte, was ich von den Schriftgelehrten und Phariſäern
zu ſagen mich gedrungen fühlte!

Es können Verſchiedene dieſelbe ungerechte Handlung
vollbringen, und jeder wird vom Herrn anders gerichtet.
Wenn eine Handlung phariſäiſch iſt, ſo folgt noch nicht,
daß der Handelnde in jeder Beziehung ein Phariſäer ſei,
oder immer ein Phariſäer bleibe. Wir können, wie So=
lon ſagt, niemand vor ſeinem Ende glücklich preiſen, aber
ebenſo wenig könnten wir, ſelbſt wenn uns ſein Inneres
offenbar wäre, jemanden vor ſeinem Tode für verdammt
halten. — Im Himmel kann zwar, wenn es ſchon ver=
ſchiedene Stufen der Klarheit giebt, kein Irrthum
ſein, und wer ſeine Irrthümer und die aus ihnen ent=
ſtehenden Ungerechtigkeiten nicht vorher ablegt, kann nicht
in den Himmel kommen, allein es richtet ſich alles nach
unſerer herrſchenden Neigung, die wir aus dieſem Leben
mitnehmen und in Ewigkeit behalten. Geht dieſe
auf das Göttliche, ſo können die Irrthümer noch im Ha=

wären ſie doch natürliche Menſchen! allein in ihrem Innern ſind ſie fleiſchlich, und faſſen das Geiſtige fleiſchlich auf. Der Herr ſelbſt ſagte ihnen deswegen: „Ihr ſeid's, die ihr euch ſelbſt rechtfertigt vor den Menſchen; Gott aber kennet eure Herzen: denn was hoch iſt vor den Menſchen, das iſt ein Gräuel vor Gott.“ Luc. 16, 15. „Auswendig ſcheinet ihr den Menſchen fromm, aber inwendig ſeid ihr voller Heuchelei und Ungerechtigkeit.“ Mat. 23, 28. Wären ſie wiedergeboren, ſo müßten auch ihre Urtheile gerecht und liebevoll ſein. „Der neue Menſch iſt nach Gott geſchaffen in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.“ Eph. 4, 24. „und die Früchte des Geiſtes ſind Gerechtigkeit und Liebe, Güte und Wahrheit.“ 5, 9. Gal 5, 22. und nach göttlichen und menſchlichen Geſetzen iſt es lieblos und ungerecht, jemanden unverhört verdammen; allein auch heutiges Tages kommt es nur zu häufig vor, daß „ſie läſtern, da ſie nichts von wiſſen.“

---

des nach und nach abgeſtreift, folglich auch die gewiſſenhaften Heiden noch ſelig werden; und jedermann aus allem Volk, wer Gott fürchtet und Gerechtigkeit übt, iſt Ihm angenehm. Apg. 10, 34. Denn ſein Inneres iſt ſo beſchaffen, daß er, wenigſtens nach dem Tode, noch an die Eine, ihm bisher unbekannte, Wahrheit glauben lernt. Allein es geht, wie Swed. ſagt, ſchwer her, bis man dort der Irrthümer los wird, und deswegen ſoll man ſich hier ſchon derſelben entledigen.

2 Petr. 2, 12. Jud. V. 10. Ihre Liebloſigkeit, Ungerechtigkeit und Heuchelei konnten viele nicht beſſer beweiſen, als durch die verkehrte Art, mit welcher ſie Swedenborg und ſeine Lehre behandelten. Ohne ihn geleſen zu haben und meiſtens blos nach dem Hörenſagen wurde ſeine Lehre als antichriſtiſch verdammt, und vor dem Leſen ſeiner Schriften allenthalben gewarnt, und dies blos, weil ſie nicht den Zuſchnitt der phariſäiſchen Rechtglaubigkeit haben, und die Weiſſagungen der heil. Schrift hier nicht ſo jüdiſch-buchſtäblich erklärt ſind, wie ſie und ihre menſchlichen Bücher ſie deuten und drehen. Da einer dem andern nachſprach, und jeder das Gehörte auf ſeine Weiſe auffaßte, ſo konnte es nicht fehlen, daß ihm die ſeltſamſten und widerſprechendſten Lehren zugeſchrieben wurden. Und wie vor Zeiten die Phariſäer dem Herrn nachſagten, daß er die Teufel durch ihren Oberſten austreibe, ſo wird auch jetzt das Werk Seines Geiſtes als aus der Hölle kommend verworfen. Darum möchte auch jetzt gelten: „Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler! die ihr das Himmelreich zuſchließet vor den Menſchen; ihr kommet nicht hinein, und wehret denen, die hinein wollen.“ Matth. 23, 13. Luc. 11, 52.

Viel eher wird das neue Jeruſalem Zöllnern und Sündern h), Krüppeln und Lahmen und Welt-

h) Hier ſind nicht ſolche gemeint, welche das Wort „Sün-

menſchen aller Art offen ſtehen, als ſolchen Phariſäern, welche ſich in ihrer frömmelnden „Einfalt“ gefallen, und ſolchen Schriftgelehrten, welche ſich dünken, daß ſie wiſſen. Jene natürlichen Menſchen werden, wenn ſie umkehren und ſich heilen laſſen, weit eher finden, daß nichts als Vorurtheile dem neuen Jeruſalem im Wege ſtehen, ſie werden viel leichter von der Reinheit und Erhabenheit dieſer Lehre ergriffen werden, und viel bälder ſagen lernen: „Das Meiſte, was durch dieſen Swedenborg gelehrt wurde, kann nicht nur, ſondern es muß von der Vernunft als nothwendig wahr anerkannt werden, ſobald ſie einmahl ſich ſelbſt kennen gelernt hat. Sie kann keine andere Begriffe von Gott, von Seinem Verhältniſſe zu den Menſchen, und von der Stellung der Menſchen gegen Ihn auffaſſen, als jene, welche durch ihn aufgeſtellt worden ſind. Sie kann keine andere Anweiſungen über den

---

der“ immer im Munde führen, und ihre Sünden zur Schau tragen, während ſie in ihrem Sinne ſich über Andere erheben und in ihrem Herzen ſprechen: „Ich danke dir, Herr, daß ich nicht bin, wie dieſer Ketzer, oder wie dieſer Weltmenſch, der in Geſellſchaften und auf Bälle geht; ich nehme die Vernunft unter den Gehorſam des Glaubens gefangen, und beſuche regelmäßig die Verſammlungen der Frommen.“ — Die Phariſäer wiſſen, daß die Sündenbekenntniſſe von den Schwachen für ein Zeichen von Selbſterkenntniß und Frömmigkeit gehalten werden, darum haben ſie auch dieſe Form der Heuchelei nicht verſchmäht.

Weg, auf dem wir uns zu Gott erheben, und in Gemeinſchaft mit Ihm kommen können — ſie kann keine andere Belehrungen über die Verehrung, die wir Ihm zu erzeigen, und keinen andern Unterricht über dasjenige, was wir Ihm zu leiſten und von Ihm zu erwarten haben, als unſern Verhältniſſen angemeſſen, und unſern Bedürfniſſen entſprechend anerkennen, als jenen, der uns durch ihn ertheilt wurde. Es iſt durchaus die nämliche Stimme Gottes, welche uns aus ſeiner Lehre, und welche uns aus der heil. Schrift, aus unſerer Vernunft und aus unſerem Gewiſſen, ſobald uns einmahl dieſe hörbar geworden ſind, anſpricht und entgegenſchallt: aber es iſt blos ſeine Lehre, an welcher uns dieſe Harmonie der einen und der andern in ſolcher Vollſtändigkeit und in ſolcher Klarheit wahrnehmbar wird. Seitdem es Menſchen gab, war noch durch keinen dasjenige, was Gott in das Innerſte jeder Menſchenſeele geſchrieben, und in Seinem Worte geoffenbart hatte, ſo rein, ſo wahr und ſo treu ausgelegt und zuſammengefaßt worden, wie durch Swedenborg in ſeiner Religionslehre. Seitdem es Menſchen gab, war ihnen noch durch keinen der Unſichtbare, den ſie ſuchten und, durch das Gefühl Seiner innigſten Nähe gedrungen, ſuchen mußten, ſo hell geoffenbart und ſo zugänglich gemacht worden, daß ſie ihn ſogleich — nicht nur mit dem Munde bekennen, ſondern auch — mit der ganzen Zuſtimmung ihres

Herzens und Verſtandes erkennen konnten, wie durch Swedenborg in ſeiner Gotteslehre, und eben ſo wenig iſt es nach ihm von einem Menſchen geſchehen, der nicht aus ſeiner Quelle geſchöpft hätte i)."

Da nun alſo, wie eingeſtanden iſt, das Wiederaufleben der, in der Auflöſung begriffenen k), Kirche und des wahren Chriſtenthums, und alſo auch das Beſtehen der Religion l) und des Staates m) von

---

i) D. Planck a. a. O. S. 20. f.

k) S. CCVI. ff. wobei H. D. Bretſchneider a. a. O. S. 7. noch bemerkt: „Wenn die Unkirchlichkeit ſo fortwachſen ſollte, wie ſie ſeit den Zeiten des ſiebenjährigen Krieges gewachſen iſt; ſo könnte die Wirkung für die Kirche keine andere ſein, als allmählige Auflöſung des ganzen Kirchenweſens."

l) S. LIV bis XCIV. oben.

m) H. D. Bretſchneider bemerkt a. a. O. S. 15. f. Wenn die Kirche der Religion wegen nöthig iſt: ſo bedarf es keines Beweiſes, daß die Auflöſung der Kirche für den Staat ein unüberſehliches Uebel wäre. Die Religion und Kirche kann des Staats entbehren, wie das Beiſpiel des Chriſtenthums in den erſten drei Jahrhunderten zeigt; aber der Staat kann der Religion und Kirche niemahls entbehren. Dieſe wirkt dahin, wohin Befehle, Strafen, Polizei, Ordensbänder, Titel, Bajonette nicht reichen, nämlich auf das Gewiſſen und das Gebiet der Pflicht. Der Staat kann ſeine Macht nur auf die Handlungen richten; Die Religion heiligt die Quelle aller Handlungen, den Willen. Jener bekämpft die Ausbrüche verderblicher Begierden und Leidenſchaften, dieſe reinigt das Herz von ihnen.

einem verbeſſerten Unterricht in der Religion abhängt, (S. CCXIX. f.) n) und dieſe neue, verbeſſerte Leh-

Jener gebietet beſtimmte Leiſtungen für das bürgerliche Leben, dieſe begeiſtert zu bürgerlichen und häuslichen Tugenden, und lehrt das freudig vollbringen, was der Staat zwar wünſchen, aber nicht gebieten kann. Der Staat gründet ſeine erſten und letzten Stützen auf Gewiſſen und Eid; dieſe aber ſind eine Frucht des religiöſen Elements in den Menſchen. Iſt dieſes zerrüttet, ſo iſt Eid und Gewiſſen ein Spielball der Parteien, der Treuloſigkeit, der Leidenſchaften. Nehmt ein Volk, das keinen Gott, keine vergeltende Vorſehung, keinen Richter jenſeits des Grabes glaubt; und ihr habt nicht eine menſchliche Geſellſchaft, ſondern eine Geſellſchaft reißender Thiere. Die Macht der Regierung iſt nur vorhanden in dem Gehorſam derer, die ihr gehorchen, und dieſer Gehorſam ruht auf Eid, Gewiſſen und Pflicht, nicht auf Furcht und Belohnung, die beide ſo oft unwirkſam bleiben oder unwirkſam gemacht werden... Darum war das Erlöſchen des kirchlichen Lebens immer ein Vorbote ſchwerer politiſcher Erſchütterungen, oft des Untergangs der Völker und Reiche."

n) H. D. Bretſchneider ſagt a. a. O. S. 113. „Es iſt nicht genug, daß das Wahre und Gute nur irgendwo in einem Kopfe erkannt wird, ſondern es muß, ſoll es wirkſam ſein, allgemein erkannt werden. Es iſt nicht genug, daß die Lehre Jeſu wahr iſt, ſondern ſie muß auch Hohen und Niedern verkündigt werden; denn „„der Glaube kommt aus der Predigt."" Es muß alſo Lehrer der religiöſen Wahrheit geben, und man muß dieſe in ſolche Verhältniſſe ſtellen, daß ſie ſich dem Geſchäfte mit Erfolg widmen können. Iſt die Wahrheit, wie das edle Metall mit Unächtem und Schlechtem vermiſcht worden, und deßhalb in Gefahr, verkannt und weggeworfen zu wer-

re nur vom Herrn der Kirche ſelbſt ausgehen kann o), und nach den Weiſſagungen in Seinem

den, ſo muß man ſie davon reinigen, und die mit ihr verbundenen Mißbräuche und Irrthümer davon trennen. Iſt ſie angegriffen, ſo muß man ſie vertheidigen. Wird ſie von den Nebeln des Irrthums verdeckt, ſo muß man dieſe zerſtreuen." ꝛc. ꝛc.

o) Auch H. D. Bretſchneider ſagt in dieſer Beziehung a. a. O. S. 14. f. „Die Geſchichte lehrt, daß der Staat immer übel ankam, wenn er in Sachen der Religion befahl. Stiften kann er keine Kirche, ſondern ſie muß von Gott geboren werden. Nur begünſtigen kann er die Bildung einer neuen Kirche, und auch dieſe Begünſtigung iſt immer von unentſcheidender Wirkung geweſen. — Oder ſollen etwa die Philoſophen neue Formen des religiöſen Lebens erfinden und einführen? — Auch ſie vermögen es nicht. So achtbar ſie ſind, ſo beſchäftigen ſie ſich doch nur mit dem Gedanken, nicht mit ſeiner Erſcheinung im Leben; ihre Syſteme ſind keine Geſchichte, keine Symbole, und ihre Speculationen, ſo vortrefflich ſie auch ſein mögen, beherrſchen das Leben nicht . . . Nach dem Zeugniſſe der Geſchichte gehören auſſerordentliche Männer, ſeltene Gaben göttlicher Begeiſterung, und immer eine auſſerordentliche Fügung äuſſerer Umſtände dazu, um eine Kirche zu ſtiften, und eine neue Form des religiöſen Lebens zu erwecken. Das iſt nicht Menſchenwerk, ſondern Gotteswerk." — Auf ſeine weiteren Bemerkungen können wir jetzt, nach dem Bisherigen, getroſt antworten, daß es „der Vorſehung" wirklich „gefallen hat, uns eine neue Gabe dieſer Art zu ſchenken," und das „große Uebel" der Auflöſung der Kirche und des Verſchwindens der Kirchlichkeit" zu heilen. Es kommt jetzt blos darauf an, daß dieſe neue Gabe von den Bau-

Worte von Ihm ſelbſt geoffenbart werden ſollte, (S. CXLV. f. XXVI. f.) nach allen Umſtänden aber in der, durch Swedenborg bekanntgemachten Lehre des Neuen Jeruſalems geoffenbart worden iſt (S. CCXX. ff.): ſo erſcheint es als das höchſte und dringendſte Bedürfniß unſerer Zeit, daß dieſe Lehre allenthalben bekanntgemacht, und von allen, welchen das Chriſtenthum und die Kirche, oder auch nur die Religion überhaupt und der Staat am Herzen liegt, ſorgfältig und gewiſſenhaft geprüft werde, und es iſt heilige Pflicht für jeden, der ſich von der Wahrheit derſelben überzeugt hat, daß er dieſe Prüfung durch alle, ihm zu Gebot ſtehende erlaubte Mittel Andern möglich mache und erleichtere p).

---

leuten und dem Volke nicht abermahls verworfen, ſondern dankbar angenommen, benutzt und allen mitgetheilt werde.

p) Was H. D. Städlin in Göttingen, von der Pflicht gegen göttliche Geſandte ſagt, muß noch vielmehr auf einen Apoſtel angewendet werden, welcher die ganze religiöſe und moraliſche Wahrheit gelehrt hat, und in deſſen Lehre keine Flecken wahrgenommen werden können. Seine Worte ſind:

„Wenn wir, wie es die Vernunft ſchon erwarten läßt, „in der Geſchichte einen Mann oder mehrere Männer „antreffen, welche auſſerordentliche Mittel in und auſſer „ſich vorfanden, ſich Anſehen als Religions- und Sitten„lehrer und moraliſchen Einfluß auf die Gemüther zu ver„ſchaffen, welche reine und allgemein faßliche Religion „nicht nur in Schulen lehrten, ſondern zum Gegenſtand

Die 1te der oben S. XXXII. aufgeſtellten Fragen wäre alſo jetzt beantwortet, und die 2te und 3te,

„des Volks-Glaubens erhoben; welche durch die weiſeſten Anſtalten öffentliche religiöſe und moraliſche Geſellſchaften oder Kirchen ſtifteten, deren Bemühungen „ein unerwartet glücklicher und fortdauernder Erfolg entſprach, welche ſelbſt das reinſte Beiſpiel der Religioſität „und Moralität gaben: ſo wird ein glaubiges und wohlwollendes Gemüth darin den Finger einer höhern Vorſehung und eines göttlichen Wohlthäters entdecken und „ſolchen Männern den Namen göttlicher Geſandten nicht „abſprechen. Bietet ſich ein ſolcher Mann dar, ſo wird „es für die, welche es können, Pflicht, über ihn, ſeine Lehre „und Anſtalt nachzudenken und ſie zu prüfen; für die welche ſich von der göttlichen Sendung deſſelben überzeugt „haben, wird es Pflicht gegen ihn ſelbſt, gegen Gott und „die Menſchheit, ſeinen erhabenen Namen und Ruf zu „erhalten, zu vertheidigen, zu ehren, ihm eine Verehrung, eine Liebe, ein Vertrauen, ein Angedenken, einen Eifer zu ſchenken, welche mit eben dieſen Empfindungen gegen Gott aufs innigſte zuſammenhängen. Keinem Zeitalter und Volke hat es ganz an ſolchen Boten „des Himmels gefehlt, aber auch hier ſo wie überall ſind „Stufenfolgen der göttlichen Weisheit und Liebe ſichtbar „geworden. Wenn auch ein ſolcher Mann nicht die ganze „religiöſe und moraliſche Wahrheit gelehrt hätte; wenn „manches in ſeiner Lehre und Anſtalt einer künftigen „Entwickelung, Ausbildung und Veredlung überlaſſen geblieben wäre; wenn darin ſelbſt noch gewiſſe Flecken „vorhanden ſeyn ſollten; wenn uns manches noch dunkel ſein ſollte, ſo würde er deswegen noch nicht aufhören, auf den Namen und das Verdienſt eines göttlichen Geſandten Anſpruch zu haben.“ S. Neues Lehr-

bei welchen aber nur von intellectueller Möglichkeit und moraliſcher Verbindlichkeit die Rede ſein kann, beantworten ſich nun von ſelbſt. Da ich ſeit beinahe 12. Jahren Swedenborgs Schriften geleſen, und nicht nur mit allen denjenigen, welche die Lehre des Neuen Jeruſalems enthalten, ſondern auch mit mehreren andern ſeiner Schriſten mich genau bekanntgemacht hatte, und da ich mir bewußt bin, auf rechtem Wege zur Ueberzeugung von der Wahrheit derſelben gekommen zu ſein: ſo glaube ich in der Ueberſetzung und Vertheidigung dieſer Schriften zur Befriedigung jenes höchſten und dringenden Bedürfniſſes unſerer Zeit beitragen zu können. Mögen meine Kräfte auch noch ſo ſchwach ſein: die Wahrheit ſelbſt iſt ſtark, und ihr vertraue ich.

Da mir nun bei meiner Ueberzeugung kein Zweifel darüber ſein konnte, und auch andere Freunde des N. J. mit welchen ich endlich bekannt geworden war, ihre Ueberzeugung laut ausgeſprochen hatten, daß es der Wille des Herrn, und daß es hohe Zeit ſei, auch unſern deutſchen Brüdern — nicht blos wie Prälat Oetinger q) einzelne kleine Werke, nicht zunächſt

---

buch der Moral für Theologen von D. C. F. Stäudlin, Conſiſtorialrathe und Prof. der Theol. zu Göttingen. 2e Ausg. Göttingen 1817. S. 399. ff.

q) Der Geheime Rath * * * ſchrieb unterm 10. Aug. 1822. „Schon vor 40. Jahren hatte ich das Glück, mehrere Swe-

die Berichte Swedenborgs über die geiſtige Welt, ſondern — den Lehrbegriff des Neuen Jeruſalems ſelbſt

---

denborgiſche Schriften einzeln in lateiniſcher Sprache zu leſen, die mein Herz damahls ſchon feſſelten.. H. Oetinger hatte nach meiner Einſicht nicht wohl gethan, ſolche einzelne Werke dem Publicum in die Hände zu liefern, die der Ausbreitung der Swedenborgiſchen Lehrſätze mehr ſchadeten, als nützten, und Gelegenheit gaben, daß Swedenborg bei ſehr Vielen als ein Schwärmer erklärt wurde. Man muß Sw. Schriften im Zuſammenhange u. nicht Bruchſtücke von ihm leſen, wenn man das Wahre und Gute, das ſie enthalten, kennen lernen will. Es war alſo kein Wunder, daß Swedenb. ſeit jener Epoche in Deutſchland verkannt wurde." — Prälat Oetinger hat ſich in der Vorrede zu Ss und Anderer irdiſch. u. himml. Philoſ. 1765. folgender Maßen erklärt: „Der Unglaube der Welt hat Gott bewogen, einen berühmten Philoſophen zu einem Verkündiger himmliſcher Wahrheiten zu machen. Dieſer Philoſoph hat ſeiner Imagination durch Mathematik Einhalt gethan. Man ſage demnach nicht, daß es bloße Einbildungen ſeien. Standhafte Erfahrungen ſind keine Einbildungen. Dieſe Erfahrungen ſind aus einem Einfluß himmliſcher Intelligenzen durch des Herrn Befehl gefloſſen." Später in den Schwediſchen Urkunden ꝛc. 1771. S. 43. ſagt er: „Da Jakob Böhm der Wiſſenſchaften oder Diſciplinen, der Optik, Mechanik, Architectonik, Geometrie nicht kundig geweſen, wie er ſelbſt ſagt . . . Darum hat Gott Swedenborg gefunden, der der Diſciplinen in hohem Grade Meiſter war, eine unſchuldige Jugend geführt, und ſehr rein auferzogen worden, dabei nicht auf Ehre, Rang und Reichthum geſehen; dieſen hat Gott dazu bereitet, und wie den David gefunden, durch ihn der ſkeptiſchen, zweifelvollen Erde ein neues

als das Nothwendigere und dann erſt das, was Manchen anziehender ſein wird, — die geſchichtlichen

---

auſſerordentliches Licht anzuzünden . . . Ich glaube nach dem von ihm ſelbſt aufgeſetzten Leben in der Theosophical Lucubration, daß ihm der Herr erſchienen, ihm die innern Sinne oder Sensoria aufgethan, zu hören und zu ſehen, was wir nicht ſehen oder hören." — Daß Oetinger „auch viel Läppiſches, Fades und Geſchmackloſes" in Sʼs Schriften gefunden hätte, wie die Chriſtl. Warnung S. 16. behauptet, iſt nicht wahr. Man könnte eher ſagen, daß Oet. mit Sw. nicht ganz übereingeſtimmt habe, weil er manche läppiſche, fade und abgeſchmackte Begriffe ſeiner Zeit nicht bei Sw. gefunden hat. Oet. hat jene Beſchuldigung ſogar widerlegt (S. 88. der Schwed. Urk.), und von Sʼs Visis und Auditis. (S. 70.) geſagt: „Wider dieſe ſchreibe ich nicht, ſondern wider ſeine Auslegung." Und was tadelt er an dieſer? Er ſtößt ſich hauptſächlich daran, daß Sw. die Propheten und die Apokalypſe hieroglyphiſch erkläre (S. 67. 70.) und daß er daher „die ganze Stadt Gottes, Apoc. XXII. mit den maſſiven, körperlichen Ausdrücken verwerfe, und meine, es müſſe die Stadt allein durch ſeine Gemeine, die aufgerichtet werden ſolle, verſtanden werden, welchen Irthum auch Profeſſor Semler in Halle habe." (S. 46.) Oetinger hingegen meinte, man müſſe die heil. Schrift „nach dem erſten „Gefühl der Worte" (S. 71.) erklären, und „ſie ſo verſtehen, wie ſie ein Jud, ein Bramin, ein Chineser ohne praevention im erſten Augenblick des Leſens vernimmt." S. 70. Allein dies hieße die Schrift nach dem Scheine deuten, und die Begriffe und den Geiſt unſerer Zeit und jedes einzelnen Leſers in die damahlige Zeit und in das Wort Gottes hineinlegen. Wie ſehr jener Grundſatz mit der Natur der Sache ſtreitet, und wie ver-

Werke und was er über den geiſtigen Sinn geſchrieben, bekannt zu machen: ſo entſchloß ich mich, da

---

derblich er iſt, wird von den Vernünftigen heut zu Tage wohl eingeſehen. Man weiß, daß die heil. Schrift eine Urkunde der Vorwelt iſt, und daß man, um eine Urkunde der Vorwelt zu verſtehen, ſich in die Sprache, in die Begriffe, in den Geiſt und in die Geſchichte der Vorwelt zurückverſetzen, mit der beſondern Beſchaffenheit des auszulegenden Denkmahles ſich genau bekannt machen, und den Schein in das Weſen auflöſen muß. (S. cxxxvii.) Dies thut der Jude, der Brahmine und der Chineſe nicht, und das erſte Gefühl der Worte dringt keineswegs bis zum Weſen hindurch. Darum kann der Jude, der Brahmine und der Chineſe die Schrift nicht richtig auslegen, und dieſe nicht nach dem erſten Gefühle verſtanden werden. Und da man ſie gleichwohl jüdiſch, brahminiſch und chineſiſch gedeutet, und nach dem erſten Gefühle aufgefaßt hat, ſo konnte es nicht fehlen, daß ſie nicht auf alle Weiſe verdreht und geſchändet, und eine Menge verderblicher Secten und Ketzereien erzeugt worden iſt. Daß aber die Lehrweiſe des Alterthums von der ſpätern ſehr verſchieden war, bekennen die Alten und ihre Denkmahle ſelbſt. Pauſanias (im 2n Jahrh.) ſagt, „daß die für weiſe gehaltenen Griechen vor Zeiten auf räthſelhafte Weiſe [δι᾽ ἀινιγματων] und noch nicht in deutlichen Worten [ὄκετ᾽ ἐκ τȣ ἐυθεος] ihre Gedanken vorgetragen haben." Arcad. c. 8. §. 2. Ebenſo Plutarch (zu Ende des 1n u. zu Anfang des 2n Jahrh.) im Symposiac. VIII. 7, 3. p. 372. (Hutten.) „μη κατ᾽ ἐυθυωριαν, ἀλλ᾽ ἀνακλασαντας." Auch Clemens, Aelteſter und Lehrer der Gemeine zu Alexandrien im 2n Jahrh. ſpricht (Stromat. Lib. II.) von einem ſymboliſchen und räthſelhaften Vortrag [συμβολικον . . . και ἀινιγματωδες ἐιδος] und behaup-

ſonſt niemand es that, und ich in den Umſtänden die göttliche Leitung erkannte, zu dieſem Werke, und fand

---

tet, (Lib. VI.) „daß der ſymboliſche Vortrag alt ſei, und daß ſich deſſelben nicht nur unſere Propheten bedient haben, ſondern auch die meiſten alten Griechen, und nicht wenige der verſchiedenen Nationen unter den Barbaren.“ Auch haben nicht nur die apoſtoliſchen Väter die Schrift ſymboliſch gedeutet, ſondern auch die Apoſtel und der Herr ſelbſt uns in Worten und Werken Auslegungen von den Propheten gegeben, welche ſich keineswegs dem erſten Gefühl der Worte darbieten, und auf welche kein Jude, kein Brahmine und kein Chineſe verfallen wird. Die Propheten ſprechen nach dem erſten Gefühl der Worte von einem irdiſchen König und einem weltlichen Reiche, auch wurden ihre Weiſſagungen von den Juden wirklich ſo buchſtäblich verſtanden; allein der Herr erfüllte ihre ſinnlichen Erwartungen nicht, und gab auf die Frage, ob er der Juden König ſei, zur Antwort: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.“ Joh. 18, 33. 36. Oetingers Grundſatz wird alſo von der Geſchichte und dem Worte Gottes ſelbſt widerlegt, und ſeine Einwendung gegen Sw. iſt ungegründet. Uebrigens war er doch ſo beſcheiden, dieſelbe als bloße Ventilation zu geben, und am Ende zu bekennen: „Gott legt der Welt durch den Auftritt Swedenborgs eine ſehr häckliche Sache vor. Darüber entſtehen viele voreilige Concluſa. Ich vermuthe aber, es werde wie bei Hiob nicht ſo bald zur Entſcheidung kommen, weil man geiſtliche Gegenſtände wie Eliphas, natürliche wie Bildad, gewohnheitliche Lehrformen wie Zophar, allzu einſeitig, ohne alles zuſammen zu nehmen, beurtheilt. Die Herrn Academici ſind viel gebunden an die Routine. Die Confeſſus Eccleſiaſtici ſchließen gemeiniglich nach der angeſehenſten Partei, und die civilen Entſcheidungen laufen durch vota plurimo-

in meiner Ueberzeugung und in dem heiligen Berufe, dem ich mich gewidmet, das Recht und die Pflicht, es auf öffentlichem Wege zu thun.

Die gewählten 8. Werke (S. VIII. f.) welche noch nie ins Deutſche überſetzt waren, und einzeln genommen bald geleſen ſind, ſchienen mir das Nothwendigſte zu enthalten, und den übrigen den Weg zu bahnen.

Ich habe mich befliſſen, Swedenborgs Worte treu wieder zu geben, und deswegen das hie und da um des Sinnes willen Eingeſchobene, immer mit [ ] bezeichnet, oder doch die Abänderungen hinten in den Anmerkungen ausdrücklich angegeben.

Da es anfänglich nicht in meinem Plane lag,

---

rum.“ S. 83. f. S. 48. ſagt er, „Gott werde endlich den Ausſchlag erfolgen laſſen, nicht durch bloße Deciſion eines Reichstags, ſondern durch andere Wege Gottes, per vias Dei publicas... Die Univerſitäten können und wollen nicht mit Paulo ſagen: Die Welt iſt mir gekreuzigt, und ich der Welt. Darum läßt Gott ganz andere und vielerlei anders Gelehrte aufſtehen, welche Stoff geben, beſſer zu richten, und auf ganz andern Seiten die Sache zu beſehen. Man muß die Academien in ſolchen Punkten nicht leicht verſuchen, denn ſie ſind viel zu ſehr gebunden, ihre Meinungen nach ihrem etat zu formiren. Und da nehmen ſie Zuflucht zu den künſtlichſten Auslegungs-Regeln, welche nach allen Seiten können gebogen werden. Da kommt auch keine Entſcheidung heraus: Herr Jeſu, halte du ſelbſt Concilium! Eſai 59, 15. 16.“

dieſe lange Vorrede, welche zugleich Einleitung in das Ganze iſt, vorauszuſchicken, und ich erſt während der Beantwortung der Einwürfe erkannte, daß das Werk, bei den jetzt ſchon erſchienenen Gegenſätzen, nicht ſo bloß in die Welt hinausgegeben werden könne, gleichwol aber die Freunde der Sache ſehr auf Beſchleunigung drangen, und dieſe auch mir ſelbſt ſehr angelegen ſein mußte; da ich aus dieſem Grunde mit dem Drucke nicht warten konnte, bis das Ganze ausgearbeitet war: ſo möge dieſer Umſtand theils wegen der Verzögerung, theils wegen der Unvollkommenheiten in der Darſtellung mich entſchuldigen. Da ich ferner einiges Wiſſenſchaftliche einmiſchen, und mir bei Vielem eine deutlichere Auseinanderſetzung und Begründung, ſo wie die Beantwortung der weitern Einwürfe (S. xvi.) für die Zukunft vorbehalten mußte, ſo werden die ungeübteren Leſer, was ſie nicht verſtehen, oder womit ſie nicht übereinſtimmen, einſtweilen überſchlagen und ſtehen laſſen: es kann ſich ihnen in der Folge Manches von ſelbſt aufklären.

In Beziehung auf die folgenden Werke wird bemerkt, daß an der Ueberſetzung und dem Druck derſelben nach Kräften fortgefahren wird, und das 2te ſchon bis auf 1. Bogen gedruckt iſt.

Indem ich nun von meinen Leſern für diesmahl Abſchied nehme, und ſie dem Herrn, der ſelbſt die Wahrheit iſt, empfehle, kann ich nicht umhin, ſie

auf das warnende Beiſpiel jener Weingärtner (Matth. 21, 33. ff. Marc. 12, 1. ff. Luc. 20, 9. ff.) aufmerkſam zu machen, und ihnen die oben S. XVIII. angeführten Grundſätze über das abſprechende Urtheil, dieſen geiſtigen Mord, noch einmahl an das Herz zu legen. — Möchten bald recht Viele ſprechen: „Gelobt ſei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Matth. 23, 39.)

Tübingen, den 2. Febr. 1823.

Der Ueberſetzer.

Inhalt.

A. Vorrede (Swedenborgs).

B. Gott hat ſich geoffenbart

I. Vor Seiner Ankunft in die Welt — durch das Wort (der heil. Schrift), welches Er ſelbſt iſt, und welches von ihm allein handelt. Abſchn. I. S. 1.

1. Der in der Welt geborne Herr (Jeſus 21. S. 55.) iſt das Wort, oder das göttliche Wahre, welches mit Gott eins, der ewige Gott ſelbſt iſt. S. 2.

2. Dieſes Wort [1.] iſt eben das Wort, das durch Moſes [7.] und die Propheten [3.] und Evangeliſten [7.] geoffenbart wurde, daher es auch das ausgehende Göttliche iſt, und vom Herrn allein [7.] handelt. S. 3.

3. Alle Propheten [4. 7.] reden im Allgemeinen 1) von der Ankunft des Herrn in die Welt und vom Zuſtand der Kirche zur Zeit Seiner Ankunft [5.] 2) Vom Zweck ſeiner Ankunft, durch Haltung des Gerichts [5.], wodurch vermittelſt der Kämpfe mit ihnen die Höllen unterjocht (12.) worden, die Menſchheit zu erlöſen. 3) Durch Verklärung Seiner Menſchheit die Hölle auf immer unterjocht zu erhalten [12.] und ſomit eine ewige Erlöſung zu begründen. 4) Eine neue Kirche zu ſtiften [5.], welche durch die Anſchließung an Ihn beſeligt wurde. [14.] 5.) Zugleich damit den Himmel zu ordnen, um ihn mit der Kirche zu vereinigen. [14.] 6.) Vom Leiden am Kreuze als Mittel zu dieſem Zwecke. [12. 13.] S. 4.

4. Dies [3.] wird beſtätigt durch alle Stellen im Worte, in welchen geſagt wird: jener Tag, an jenem Tage und in jener Zeit, wo durch den Tag und die Zeit die Ankunft des Herrn [5.] verſtanden wird. S. 5.

5. Durch den Tag oder die Zeit [4.] der Finſterniß ꝛc. wird Seine Ankunft und der Zuſtand der Kirche zur Zeit derſelben [3, 1.] verſtanden; durch den grauſamen, ſchrecklichen Tag ꝛc. Seine Ankunft zum Gericht. [3, 2. 3.] Durch den Tag da Jehovah allein erhoben werden wird. ꝛc. Seine Ankunft zu Stiftung einer neuen Kirche [3, 4.] S. 16. f.

6. Stellen, welche deutlicher von der Ankunft des Herrn ſprechen. S. 17.

7. Daß die ganze H. Schrift blos vom Herrn handle, ergiebt ſich noch völliger aus dem folgenden [37—44.] und aus dem, was in dem Werke von der heil. Schrift angeführt werden ſoll. S. 21.

II. Durch Seine Ankunft in die Welt.

1.) Erſte Ankunft des Herrn (in Perſon.)

a. Seine Verrichtungen

α. im Allgemeinen.

Er kam in die Welt, um den in Seinem Worte ausgeſprochenen Rathſchluß (3.) zu erfüllen. Abſchn. II. S. 22.

8. Der Ausdruck: der Herr hat das ganze Geſetz [9. 10.] erfüllt, heißt nicht, daß Er alle Vorſchriften der zehen Gebote erfüllt und dadurch Sich zur Gerechtigkeit gemacht habe, ſondern, daß Er das ganze Wort, das nach 1—7. blos von Ihm und Seinem Plane handelt, erfüllt habe. [11.] S. 22.

9. Unter Geſetz [8.], im weitern Sinne, wird alles, was von Moſes in ſeinen fünf Büchern geſchrieben worden iſt, verſtanden. S. 22.

10. Unter Geſetz [8.], im weiteſten Sinne, wird das ganze Wort verſtanden. S. 25.

11. Daß hier [8.] das Geſetz im weiteſten Sinne [10.] genommen, alſo die Erfüllung des ganzen Wortes verſtanden werden müſſe, dafür ſprechen die Parallelſtellen, in welchen Er ſagt, daß die Schrift von Ihm erfüllt, und daß alles vollendet worden ſei. S. 25.

β. Im Beſondern.

א. Daß der Zweck Seiner Ankunft geweſen ſei, die Unterjochung der Höllen [3, 2.] und die Verherrlichung Seiner Menſchheit [3, 3.] vermittelſt des Leidens am Kreuze [3, 6.] Abſchn. III. S. 27.

12. Daß Er die Höllen unterjocht, und Sein Menſchliches verherrlicht habe [3, 2.] vermittelſt des Leidens am Kreuze, als des letzten Kampfes, oder der Verſuchung [3, 6.], durch welche Er geſiegt und verherrlicht hat. S. 28.

13. Daß Er durch das Leiden am Kreuze die Höllen völlig überwunden, und zugleich auch Sein Menſchliches völlig verherrlicht habe. [3, 6.] S. 29.

14. Daß der letzte Zweck Seiner Ankunft geweſen ſei, alles in den Himmeln und von da aus auf Erden in Ordnung zu bringen, [3, 4. 5.] und daß dies durch die Kämpfe mit den Höllen geſchehen, und daß Er dadurch zur Gerechtigkeit geworden ſei und die Menſchen, welche nur dadurch errettet werden konnten, errettet habe. S. 30.

ב. Daß der Herr durch das Leiden am Kreuze [12. 13.] die Sünde nicht weggenommen, ſondern getragen [15.] habe. Abſchn. IV. S. 36.

15. Durch das Tragen der Miſſethaten wird nichts anders verſtanden, als ſchwere Verſuchungen aushalten, dann auch er-

tragen, daß die Juden mit Ihm umgingen, wie ſie mit dem Worte umgingen, und daß ſie Ihn ebenſo behandelten, weil Er das Wort war. Mit den Propheten wurden ähnliche Handlungen vorgenommen, damit durch ſie der Zuſtand der Kirche dargeſtellt würde, der Herr aber war der Prophet ſelbſt. S. 36.

16. Der durch die Propheten vorgeſtellte Zuſtand der Kirche aus dem Worte war es, was durch das Tragen der Unbilligkeiten und Sünden des Volkes verſtanden wird. Dadurch wurden aber die Sünden des Volkes nicht weggenommen und verſöhnt. Ebenſowenig bei dem Herrn, welcher durch die einzelnen Theile Seines Leidens den Zuſtand der Kirche in Beziehung auf das Wort vorgeſtellt hat. S. 41.

17. Durch die Sünden wegnehmen wird etwas Aehnliches verſtanden, wie durch den Menſchen erlöſen und ihn erretten. S. 44.

3. Die Zurechnung des Verdienſtes des Herrn kann nur dann als Frucht der Erfüllung des Geſetzes und des Leidens Chriſti betrachtet werden, wenn man unter ihr die Sünden-Vergebung nach der Buße verſteht. Abſchn. V. S. 45.

18. Weil der Herr durch die Erfüllung des Geſetzes und durch das Tragen der Miſſethaten, vermittelſt des Leidens am Kreuze, die Sünden des Menſchen nicht weggenommen hat, [15—17.] ſo iſt auch die Zurechnung Seines Verdienſtes ein Wort ohne Sinn, wenn man nicht die Sünden-Vergebung nach der Buße darunter verſteht. S. 18.

b. Seine Perſon.

α. Der Herr heißt in Beziehung auf das Göttlich-Menſchliche, durch welches Er in die Welt kam, der Sohn Gottes [19—22.], und in Be-

ziehung auf das Wort der Sohn des Menſchen. [23—28.] Abſchn. VI. S. 49.

19. Der Sohn Gottes iſt kein Sohn von Ewigkeit, ſondern das von Jehovah, dem Vater empfangene, und von der Jungfrau Maria geborne Menſchliche des Herrn. S. 49.

20. Daß Er vom Vater ausgegangen, vom Vater in die Welt gekommen, vom Vater in die Welt geſandt worden, heißt nichts anders, als daß Er, in Anſehung Seines Menſchlichen, von Jehovah dem Vater empfangen worden ſei. S. 53.

21. Sein Göttliches und Menſchliches können nicht getrennt werden, ſie ſind, wie Seele und Körper, Eine Perſon. S. 54.

22. Er wird der Sohn Gottes genannt, wo von Seiner Gottheit, von Seiner Einheit mit dem Vater, von Seiner göttlichen Macht, vom Glauben an Ihn, vom Leben aus Ihm die Rede iſt. S. 55.

23. Er heißt der Sohn des Menſchen [28.], wo vom Leiden [24.], vom Gericht [25.], von der Ankunft [26.], und überhaupt wo von der Erlöſung, Seligmachung, Umbildung und Wiedergeburt [27.] die Rede iſt. S. 56.

24. Wo vom Leiden [23.] die Rede iſt. S. 57.

25. Wo vom Gericht [23.] die Rede iſt. S. 57.

26. Wo von Seiner Ankunft [23.] die Rede iſt. S. 58.

27. Wo von der Erlöſung, Seligmachung, Umbildung und Wiedergeburt die Rede iſt. S. 60.

28. Dieſe Bedeutung vom Menſchenſohn [23.] wird dadurch beſtätigt, daß auch die Propheten, welche den Herrn, ſofern Er das Wort iſt, vorſtellten, und daher die Lehre der Kirche aus dem Worte bezeichneten, — Menſchenſöhne genannt wurden. S. 62.

β. Der Herr hat aber Sein Menſchliches [α.] göttlich gemacht aus dem Göttlichen in Ihm, — und iſt ſo eins geworden mit dem Vater. Abſchn. VII. S. 63.

29. Weil Seine Seele das Göttliche des Vaters war [21.], ſo folgt, daß auch Sein Körper, d. i. Sein Menſchliches göttlich wurde, ſo daß beide nur Eine Perſon ausmachen, wie Seele und Körper Ein Menſch ſind; S. 63. denn

30. 1.) Der Herr von Ewigkeit [29.] iſt Jehovah. S. 65.

31. 2.) Der Herr von Ewigkeit oder Jehovah [30.] hat die Menſchheit [32.] angenommen, um die Menſchen zu retten. S. 66.

32. 3.) Der Herr hat dieſes Sein Menſchliches [31.] göttlich gemacht aus dem Göttlichen in Ihm. S. 67. Denn a.) es fand ein Fortſchreiten bei Ihm Statt. b.) Das Göttliche war thätig durch das Menſchliche, wie die Seele durch den Körper. c.) Das Göttliche und Menſchliche haben einmüthig gewirkt. d.) Das Göttliche iſt mit dem Menſchlichen, und das Menſchliche mit dem Göttlichen vereinigt. e.) Man ſoll ſich an die göttliche Menſchheit wenden. f.) Weil der Herr Sein Menſchliches göttlich gemacht hat aus dem Göttlichen in Ihm [a-d.]; und weil man ſich an jenes wenden ſoll, ſo muß man an den Herrn glauben, welcher ſowohl Vater als Sohn iſt. S. 67.

33. 4.) Der Herr hat Sein Menſchliches göttlich gemacht [32.] durch Verſuchungen, welche Er gegen ſich zugelaſſen hatte, und durch die beſtändigen Siege in denſelben. S. 72.

34. 5.) Die völlige Vereinigung des Göttlichen und Menſchlichen iſt in Ihm geſchehen durch das Leiden am Kreuz, welches der Verſuchungen [33.] letzte war. S. 74.

35. 6.) Der Herr hat das aus der Mutter angenommene Menſchliche nach und nach ausgezogen, und das Menſchliche

aus dem Göttlichen in Ihm, welches die göttliche Menſchheit, und der Sohn Gottes iſt, angezogen. S. 78.

36. 7.) Auf dieſe Weiſe [29—35.] iſt Gott Menſch geworden, wie im Erſten ſo auch im Letzten. S. 85.

γ. Der Herr iſt Gott ſelbſt, von welchem das Wort iſt, und von dem es handelt. Abſchn. VIII. S. 86.

37. Daß 1.) die ganze heil. Schrift vom Herrn handle und daß der Herr das Wort ſei, wird auſſer obigem [1—7.] noch weiter beſtätigt a.) durch Stellen aus dem Worte, in welchen Er genannt wird Jehovah [38.] der Gott Israels, und Jakobs [39.], der Heilige Israels [40.], Herr und Gott [41.] König und Geſalbter [42.] David [43.], b.) dadurch daß die Propheten und Pſalmen in ihren einzelnen Verſen nicht von andern Dingen handeln, als von Seinen Werken [8—18.] c.) Daß der Herr und Gott ſo oft genannt wird, daß es bei den Propheten ſo oft heißt: Geſprochen hat Jehova, Geſagt hat Jehovah, und Jehova's Spruch; woraus 2.) erhellt, a.) daß Er ſelbſt durch die Propheten geſprochen hat; was b.) noch weiter beſtätigt wird durch Stellen, in welchen es heißt, daß Er vor Seiner Ankunft in die Welt ſchon geweſen ſei. S. 86.

38. Der Herr wird genannt Jehovah [37.] S. 88.

39. — Der Gott Israels und der Gott Jakobs [37.] S. 91.

40. — Der Heilige Israels [37.] S. 93.

41. — Herr und Gott [37.] S. 94.

42. — König und Geſalbter [37.] S. 96.

43. — David [37.] S. 97.

44. David hat daher ebenſo oft vom Herrn geſchrieben als er von ſich ſpricht [37.] S. 98.

δ. Gott iſt Einer, und der Herr iſt dieſer Gott. Abſchn. IX. S. 99.

45. Daß 1.) Gott Einer ſei, kann, wer geſunde Vernunft hat, nicht läugnen; daß 2.) der Herr dieſer Eine Gott ſei, ſagt das Wort. S. 99.

ε. Der Heilige Geiſt iſt das vom Herrn ausgehende Göttliche, und dieſes iſt der Herr ſelbſt. Abſchn. X. S. 101.

46. Das Göttliche, welches der Vater [19], und das Göttliche, welches der Sohn [19.] heißt, iſt das Göttliche, aus welchem; und das ausgehende Göttliche, welches der Heilige Geiſt heißt, iſt das Göttliche, durch welches gewirkt wird. Dieſes iſt kein anderes, als der Herr ſelbſt; dies erhellt aus der Bedeutung des Geiſtes, S. 101. denn

47. 1.) unter Geiſt wird verſtanden das Leben des Menſchen im Allgemeinen. S. 103.

48. 2.) die verſchiedene Stimmung des Lebens beim Menſchen ꝛc. S. 104.

49. 3.) Das Leben des Wiedergebornen, welches das geiſtige Leben heißt. S. 107.

50. 4.) Wo dieſer Ausdruck vom Herrn gebraucht wird, wird Sein göttliches Leben, alſo der Herr ſelbſt darunter verſtanden. S. 109.

51. Insbeſondere das Leben Seiner Weisheit, welches die göttliche Wahrheit iſt. S. 110.

52. Jehovah ſelbſt, d. i. der Herr hat das Wort durch die Propheten geſprochen. Wenn ſie im Geſichte oder im Geiſte waren, ſo waren ſie nicht im Körper, ſondern im Geiſte, in welchem Zuſtande ſie ſolche Dinge ſahen, dergl. im Himmel erſcheinen; wenn es aber von ihnen heißt, daß

Jehovah mit ihnen geſprochen habe, ſo waren ſie im Körper und hörten den Jehovah ſprechen. S. 114.

53. Was aber das ganze Wort betrifft, ſo heißt es von ihnen nicht, daß ſie daſſelbe geſprochen hätten aus dem H. Geiſte, ſondern aus Jehovah, Jehovah Zebaoth. So wurde das ganze Wort von Ihm geſprochen. S. 116.

54. Wo der H. Geiſt genannt wird, da iſt Er ſelbſt gemeint. Gott iſt alſo Einer, ſowohl in Anſehung der Perſon als des Weſens, und dieſer iſt der Herr. S. 117.

ζ. Die Athanaſiſche Glaubenslehre iſt wahr, wenn nur unter der Dreieinheit der Perſonen eine Dreieinheit der Perſon verſtanden wird, welche im Herrn iſt. Abſchn. XI. S. 118.

55. Woher es kam, daß die Chriſten drei Perſonen in der Gottheit verehrten. S. 118.

56. Athanaſiſche Lehre. S. 120.

57. Daß dieſe Lehre [56.] bis auf die einzelnen Worte wahr ſei, wenn man ſtatt der Dreieinheit der Perſonen eine Dreieinheit der Perſon ſetzt. S. 124.

58. Dieſe Lehre in der verbeſſerten Form. [57.] S. 125.

59. Die Athanaſiſche Lehre von den beiden Naturen in dem Herrn iſt wahr, wenn man den erſten Theil derſelben auf das mütterliche Menſchliche, und den zweiten Theil auf das göttliche Menſchliche bezieht. S. 127.

60. Gott und Menſch ſind alſo nach der Lehre in dem Herrn nicht zwei, ſondern Eine Perſon, wie Seele und Körper eins ſind. S. 128.

61. Dieſe den Herrn betreffenden Lehren wurden jetzt erſt bekannt gemacht, weil man ſie früher nicht angenommen hätte, nach Offenb. Kap. 21. und 22. aber eine neue Kirche am Ende der früheren zu gründen war, in welcher dies die Hauptlehre ſein ſollte. S. 129.

2.) Zweite Ankunft des Herrn (im Worte).

Daß eine neue Kirche unter dem Neuen Jeruſalem in der Offenbarung verſtanden werde. Abſchn. XII. S. 130.

62. Unter dem Neuen Himmel und der Neuen Erde, wird nicht ein geſtirnter und den Luftkreis erfüllender neuer Himmel, der vor menſchlichen Augen erſchiene, noch eine neue Erde verſtanden, auf der die Menſchen wohnen, ſondern etwas die Kirche betreffendes Neues in der geiſtigen und natürlichen Welt. S. 130.

63. Durch die Heilige Stadt Jeruſalem wird jene neue Kirche [62.] in Anſehung der Lehre verſtanden. S. 132.

64. Grund dieſer Bedeutungen [62. 63.]. Auch auf die alte chriſtliche Kirche waren ähnliche Weiſſagungen da. S. 132.

65. Worin das Neue [62.] beſtehe, und warum es früher nicht da war. S. 138.

Lehre

Beilage zum Schwäbiſchen Merkur.

Antwort an Se. Hochwürden, Herrn Doctor Joh. Chriſt. Fried. Steudel, Profeſſor der Theologie in Tübingen, ſeine Einwendungen gegen die Swedenborg'ſche Lehre betreffend.

(Die Beantwortung der Perſönlichkeiten ꝛc. iſt, als nicht zur Sache gehörig, im Abdruck dieſes Briefes weggelaſſen worden).

Sie ſagen in Ihrem Schreiben an mich (Beilage zum Schwäb. Merkur vom 12. Febr. 1822. Nr. 37.) daß auch eine ſehr unvollſtändige Kenntniß der Ausſagen eines angeblichen göttlichen Geſandten ein vollkommen genügendes Recht an die Hand geben könne, gewiſſe Lehren geradezu von ſich zu weiſen, auch andere mit entſchiedener Zuverſicht davor zu warnen. — Ich will gern zugeben, daß es Fälle giebt, wo wir die genauere Prüfung ſo lange unterlaſſen dürfen, bis irgend ein Bedürfniß oder eine Pflicht uns dazu auffordert; allein beſtimmt abſprechen werden wir denn doch nicht dürfen, noch weniger andere mit entſchiedener Zuverſicht davor warnen; denn dies hieße richten, und richten dürfen wir in Sachen der Wiſſenſchaft und des Glaubens, des ſittlichen und religiöſen Lebens nicht, weil hier ein menſchlicher Richter aus bekannten Gründen weder möglich, noch nöthig iſt; weswegen Garve richtig bemerkt, „daß über gelehrte Werke jedermann urtheilen" [ſeine Meinung haben und äuſſern] „könne, aber niemand richten" [mit entſcheidender Kraft urtheilen] „dürfe;" und das Gebot Chriſti: Richtet nicht! (Matth. 7, 1—5.) auch hier ſeine Anwendung finden wird.

Geſetzt aber, ein menſchlicher Richter wäre hier in irgend einer Rückſicht zuſtändig, ſo wäre er wegen der vermehrten Schwierigkeiten, und weil es ſich um die allerwichtigſte Angelegenheit der Menſchheit handelt, doppelt und dreifach verpflichtet, ein gerichtliches Verfahren zu beobachten. Er dürfte alſo weder auf die Ausſagen der Schüler des angeblichen Gottgeſandten, noch auf die der andern Partei hin, ein Urtheil fällen; widrigenfalls daſſelbe verwerflich wäre, und durch die Nichtigkeitsklage, in jenem Falle ex defectu in persona partium, in dieſem ex defectu in substantialibus processus umgeſtoßen werden könnte. Er muß ſchlechterdings jede Partei ſelbſt hören, und darf, wenn die Sache ſtreitig iſt, kein Urtheil ohne Beweis fällen. Jede Partei hat das Recht, alle Gründe vorzubringen, die ſie für ſich anzuführen weiß. Allerdings kann und werde ich daher auf meiner Forderung beharren, daß, wer über Swedenborgs Sache richten will, alle ſeine Ausſagen mit ihren Gründen angehört, mithin alle ſeine theologiſchen Werke geleſen haben muß, weil jedes derſelben einen Beitrag zu ſeiner Vertheidigung geben kann. Ein richtendes Urtheil, dem kein gerichtliches Verfahren vorausging, muß immer als ungerecht erſcheinen, wenn es auch richtig iſt.

Wo zwei Parteien ſind, muß diejenige beweiſen, die der andern etwas abſpricht, was ihr nach der Vorausſetzung zukommt. Als Staatsbürger haben wir die Vorausſetzung der Vernünftigkeit und Rechtlichkeit für uns: wer uns dieſe abſpricht, muß beweiſen. Als Glieder eines religiöſen Staates (der Kirche) haben wir die Vorausſetzung der Rechtgläubigkeit und Religioſität für uns: wer uns dieſe abſpricht, muß beweiſen. Ohne Beweis iſt Swedenborg von vielen als Schwärmer und Irrlehrer, ja als Betrüger hingeſtellt worden. Ungeachtet ſolche unerwieſene Beſchuldigungen keine Beachtung verdienen, habe ich um der andern willen, die durch dieſelben leicht zu übereilten Urtheilen veranlaßt werden, unverwerfliche Zeugen für ſeinen vortrefflichen Charakter, und inſtruirte Richter (das Wort im weiteren Sinne genommen), für die Conſequenz, Vernunft = und Schriftmäßigkeit ſeiner Lehre und deren durchgängige Beziehung auf Beſſerung des Lebens, vor dem Publicum auftreten laſſen, und hieraus, ſo wie aus den großen und wohlthätigen Wirkungen, die ſie wirklich hervorgebracht hat, den Schluß gezogen, daß kein Grund da ſei, zum voraus darüber abzuſprechen, daß vielmehr Gründe genug da ſeien, zu prüfen und mit Liebe zu beurtheilen. Ein bündiger Gegenbeweis vor dem Publicum, daß jene Zeugniſſe falſch, und jene Urtheile, namentlich das Gutachten des G. A. Beyer, Doctors der Theologie in G. der Swedenborgs Schriften ganz geleſen hatte, nichtig, oder mein Schluß unrichtig ſei, kann daher dem um ſo weniger erlaſſen werden, der über ihn richten und andere vor ihm warnen will. Dieſen Beweis haben Sie nicht geführt. Sie hätten denſelben nur aus Swedenborgs Schriften führen können, haben aber keine ſeiner Schriften erwähnt. Sie ſprechen von Schriftwidrigkeiten, ſetzen aber immer voraus, was erſt zu beweiſen wäre, nämlich daß Swedenborg die Schriftwidrigkeiten hat, von welchen Sie ſprechen. Ich wäre daher nicht ſchuldig, auf das, was Sie ſagen, mich einzulaſſen, dürfte höchſtens die Schriftſtellen berückſichtigen, welche Ihnen überhaupt eine neue Offenbarung auszuſchließen ſcheinen. Da jedoch viele Ununterrichtete durch das, was Sie ſagen, leicht gegen Swedenborgs Lehre eingenommen werden könnten, ſo halte ich es für meine Pflicht, ins Einzelne zu gehen.

Sie fragen 1.) durch welche Stellen der frühern Offenbarungen Gottes bewieſen werden könne, daß wir noch eines andern zu warten haben, der, was Chriſtus uns gegeben, vervollſtändigen ſollte; warum man den nicht mit entſchiedener Zuverſicht abweiſen dürfte, der behauptet, er ſei Chriſt? Allein wo ſtellt ſich Swedenborg neben Chriſtum? Wo behauptet er, er ſei Chriſt? — Nirgends. Chriſtus erſcheint nach der Schrift nicht blos als göttlicher Geſandter, ſondern als Gottmenſch; Swedenborg aber giebt ſich nur für einen Knecht Chriſti aus (Vera christiana religio §. 779.), und will nicht mehr ſein, als ein anderer Menſch; dann gilt aber auch nicht von ihm, was Sie von einem 2ten Chriſtus ſagen. Es bedurfte daher auf Swedenborg, ſofern er ein göttlicher Geſandter geweſen ſein ſollte, ſo wenig einer beſondern Hinweiſung, als es einer ſolchen auf die Propheten und Apoſtel bedurfte. Allerdings iſt uns in Chriſtus vollſtändiges Licht und Heil gewährt, allein dieſe Gewährung kann nicht auf Sein perſönliches Verweilen auf der Erde beſchränkt werden; Er wirkt auch in Seinen Geſandten fort, und was dieſe thun, ſoll man anſehen, wie wenn

Er ſelbſt es gethan hätte (Matth. 10, 40. 41. Luc. 10, 16. Joh. 13, 20.). Es lag ſogar in Seiner Abſicht, daß nach Seinem Hingang zum Vater Seine Glaubigen größere Dinge thun ſollten, als Er ſelbſt gethan hatte (Joh. 14, 12); und ſo wie dies durch die Apoſtel geſchah, ſo wie *ſie* ſchon Seine Lehre noch deutlicher ausgelegt, mit neuen Offenbarungen vermehrt, und überall hin verbreitet haben, während Er vieles blos angedeutet, manches noch ganz zurückgehalten, und ſich blos auf das kleine Judäa beſchränkt hatte: ſo könnte Er auch durch Swedenborg Seine früheren Offenbarungen ausgelegt und vervollſtändigt, und die allgemeinere Annahme und Sicherſtellung derſelben begründet haben. Es würde daraus nicht folgen, daß Seine Apoſtel oder Swedenborg größer wären als Er, oder daß man ſie ihm an die Seite ſtellen könnte. Es würde nicht folgen, was die „Neue National Chronik der Deutſchen“ folgert, daß jede neue Offenbarung die alte aufheben, und Chriſtus ſich zu Swedenborg verhalten müßte, wie Moſes zu Chriſtus. Es wäre möglich, daß auch hier jedem Unbefangenen ein ſich mehr und mehr entwickelnder Rathſchluß Gottes nachgewieſen, und beſondere Hinweiſungen auf eine Veränderung in der Kirche, die Chriſtus — gleichviel durch wen? — vornehmen wollte, aus den frühern Offenbarungen angezogen werden könnten. Es wäre möglich, daß unter der geweiſſagten zweiten Ankunft Chriſti, welcher das *Wort* und die *Wahrheit* iſt, nicht Sein Kommen in Perſon, ſondern die Aufſchließung des *Wortes*, und die Bekanntmachung der *wahren* Lehre aus dem Worte verſtanden, und das damit verbundene Gericht etwas anders genommen werden müßte, als viele es genommen haben.

Sie fordern 2.) es müſſe nachgewieſen werden, daß das Durchleſen der Swedenborg'ſchen Werke etwas für das ewige Heil der Seelen erforderliches Neues gebe, daß dem kindlich hinnehmenden Sinne die heil. Schrift nicht genüge. Allein eine neue Offenbarung ſetzt nicht voraus, daß die alte nicht genüge. Wenn wir die Menſchen nehmen, wie ſie *ſein ſollten* und *könnten*, ſo genügte, um ſelig zu werden, ſehr weniges. Es hätte dann vielleicht auſſer den vier Evangelien keines weitern mündlichen Vortrags, und keiner Briefe der Apoſtel bedurft. Die Menſchen *ſind* aber nicht, wie ſie ſein ſollten und könnten; und die unendliche Liebe Gottes läßt ſich herab zu den Menſchen, *wie ſie ſind*. Wozu ſonſt die vielen Belehrungen Jeſu und Seiner Apoſtel, die uns nicht aufbehalten wurden? — Sie beſchränkten ſich nicht auf das Unentbehrlichſte, ſondern gaben aus ihrem reichen Schatze, was eben jetzt den Bedürfniſſen einzelner und ganzer Gemeinden gemäß war. Iſt aber dies, ſo könnten zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Mittel nöthig ſein, um aus den Menſchen, wie ſie zu verſchiedenen Zeiten ſind, nach und nach das zu machen, was eine pflichtmäßige Benützung des ſchon Vorhandenen aus ihnen gemacht hätte, wenn ſie nicht wären, wie ſie ſind. Es könnte ſein, daß die veränderten Bedürfniſſe unſerer Zeit neue Mittel nöthig machten, um ſolche Menſchen zu Gott zurückzuführen, auf welche das Bisherige für ſich allein und in der Geſtalt, welche es in den Händen der Menſchen empfangen hat, nicht mehr wirkſam war. Wenn wir bedenken, daß viele Menſchen gegen das Chriſtenthum eingenommen oder doch gleichgültig ſind, weil die chriſtliche Lehre durch Auslegung mannichfaltig entſtellt worden iſt, und ſie das Unächte vom Aechten nicht unterſcheiden können: ſo könnte eine reine Darſtellung ſie für daſſelbe gewinnen. Wenn wir bedenken, daß viele Menſchen, welche nun einmal zum Denken geſchaffen ſind, durch ihre Philoſophie mit Zweifeln erfüllt, und vom Chriſtenthum abgeführt werden: ſo könnte eine vernünftige Begründung der chriſtlichen Lehre ihre Zweifel löſen, die Aufſchließung der Wunder des göttlichen Wortes ihnen Ehrfurcht vor demſelben einflößen und die unerſchütterlichſte Gewißheit verſchaffen. Wenn wir bedenken, daß auch wir, die wir an das Wort Gottes glauben, nicht immer ſo kindlich hinnehmend ſind, als wir uns oft einbilden, daß wir mehr oder weniger unter dem Einfluße der Zeit und unſerer Umgebungen ſtehen, daß das noch nicht abgelegte Böſe uns vielfältig in Irrthum führt, daß wir zum Leſen der heil. Schrift unſere Vorurtheile und Meinungen mitbringen, und ihren Inhalt in dieſe unedlen Formen gießen: ſo könnte ein von Gott geſandter Führer uns auf der geraden Bahn erhalten, und nicht nur uns ſchneller zum Ziele bringen, ſondern auch verhindern, daß wir nicht andere von demſelben zurückhalten. Wenn wir hinblicken auf den vielen Streit, der ſchon ſo lange in der Chriſtenheit obgewaltet, und auf die gegenwärtige Lage der Kirche, welche unmöglich ſo bleiben kann, wie ſie iſt: ſo könnte eine mit ſich ſelbſt übereinſtimmende Lehre, welche die gemeinſamen und verſchiedenen Bedürfniſſe aller Edleren befriedigte, überall ſich an das Vorhandene anſchlöße, und jedem ernſtlich Suchenden ſo viel gäbe, daß er nur kommen und ſehen und prüfen dürfte, um zu finden — den Streit ſchlichten, und alle, welche ſich an das Eine Haupt anſchließen wollten, durch freie Ueberzeugung in Eine Gemeine wunderbar vereinigen, und ſomit das *von innen* bewirken, was keine zwingenden Symbolen mehr *von auſſen* zu erhalten vermögen. Wenn endlich eine lange Reihe von Jahrhunderten uns belehrt hat, daß die Kirche ſich ſelbſt nicht von dieſen Gebrechen heilen kann; wenn ſelbſt Weiſſagungen der heil. Schrift, wie dunkel ſie auch ſeien, uns doch ſo viel ſagen, daß einmal eine Entſcheidung und Hülfe erfolgen werde: ſo ſollte der Ruf: Sie iſt da, kommt und ſehet! uns nicht befremden; wir ſollten, obwol viele falſche Lehrer aufgeſtanden ſind, nicht jeden Bothen, vor aller genaueren Prüfung, für einen Betrüger oder Betrogenen erklären. Es könnte der göttlichen Barmherzigkeit gefallen haben, die von ſo vielen längſt erwartete Hülfe endlich einmal, wenn auch auf unerwartete Weiſe, zu ſenden, und es wäre, zumal bei dem Winke Chriſti (Luc. 18, 8.) nicht zu verwundern, wenn ſie nicht ſogleich als von Gott kommend anerkannt worden wäre. Zum Beweis, daß das Bedürfniß einer göttlichen Hülfe auch von anders denkenden gefühlt wird, will ich von jenen vielen nur Einen anführen. Es iſt der verewigte D. Joh. Georg Müller, Profeſſor in Schaffhauſen, welcher im 2. Theile ſeines Werkes „vom Glauben der Chriſten“ S. 500. unter anderem ſagt: „Alle „dieſe Kriſen, Prüfungen, Verbeſſerungs- und Zerſtö„rungs-Verſuche, ſo manche Abſtreifung deſſen, was ſich „im Laufe der Jahrhunderte fremdartig angeſetzt hatte, „die Umformung aller menſchlichen Kenntniſſe und Be„griffe, der Einfluß der Weltbegebenheiten, das allge„mein erwachende Bedürfniß eines feſtern, (nicht im„mer nur hypothetiſchen) Religionsglaubens und eines „zeitgemäßern Cultus — dieſe Periode der Sichtung des „Chriſtenthums kann unmöglich da ſtehen bleiben, wo ſie „jetzt iſt: und wenn auch der Kampf zwiſchen Licht und „Finſterniß für eine kurze Zeit noch heftiger werden ſollte

„— eine Entſcheidung muß unausbleiblich folgen. „Auf welchem Wege? Wer könnte dies voraus errathen! „auf einem unerwarteten gewiß. Einzelne Zeichen „der Zeit laſſen ihre Annäherung vermuthen. Einen wankenden Zuſtand in ihrer allerwichtigſten Angelegenheit kön„nen die Menſchen in die Länge nicht ertragen.“ Dieſes alles haben die Freunde Swedenborgs in ſeinen Schriften gefunden, und eine Klarheit gewonnen, welche nichts zu trüben vermag. Sie halten ſich daher hoch verpflichtet, dieſelben auch andern zugänglich zu machen, und alle, welchen die Wahrheit etwas gilt, zur Prüfung einzuladen.

Sie ſagen 3.), die Miſchung des Chriſtlichen mit dem Eigenthümlichen ſei noch keine Beglaubigung des letztern. Wenn dieſes Eigenthümliche etwas anderes iſt, als das Chriſtliche, wie Sie hier vorausſetzen, ſo wird der Chriſt freilich keine Beglaubigung darin finden können; allein das Eigenthümliche Swedenborgs könnte etwas Eigenthümlich-Chriſtliches ſein; es könnte ſich von dem Eigenthümlichen der Myſtiker noch ſehr unterſcheiden; es könnte für den unbefangenen Leſer eine innere Beglaubigung mit ſich führen, und ihm unmittelbare Gewißheit verſchaffen. Dies alles iſt zum Voraus ebenſo möglich. Ich ſehe nicht ein, wie ſolche Vorausſetzungen einen Grund gegen Swedenborg enthalten ſollen. Auf die Frage: Was kann von Nazareth Gutes kommen? — war die Antwort: Komm und ſiehe! Ebenſo hier. Bevor man das Eigenthümliche Swedenborgs genau kennt, kann man nicht wiſſen, ob es eine Beglaubigung für ihn enthält oder nicht. Sie befürchten von dieſer Lehre nachtheilige Folgen. Allein dieſe Lehre iſt entweder wahr oder nicht. Iſt ſie wahr, ſo iſt es auch wahr, daß ſie von Gott kommt, und daß es Sein Wille iſt, daß ſie nach und nach allenthalben bekannt gemacht und angenommen werde. Dann kann ſie nur nützen. Iſt ſie nicht wahr, ſo muß ſie auch bündig widerlegt werden können. In der ganzen chriſtlichen Welt wird der Glaube an Chriſtus gepredigt. Wer ſich an Ihn, als das Haupt, hält, den wird Sein Geiſt gewiß vor dem Irrthum bewahren, und immer mehr in alle Wahrheit leiten. Wer ſich nicht an Ihn hält, der iſt jedem Irrthum ausgeſetzt; iſt es dieſer nicht, ſo iſt es ein anderer, dem er ſich bälder oder ſpäter hingiebt. Die Wahrheit hat immer innere Kraft genug, ſich aufrecht zu erhalten, und den ihr entgegenſtehenden Irrthum niederzuſchlagen. Prüfen dürfen und ſollen wir alles, und prüfen, ob eine Lehre göttlich ſei oder nicht, kann der ſchlichte gemeine Mann ſo gut, als der vielſeitige Gelehrte, der nur zu leicht ſeinen Kenntniſſen und ſeiner Einſicht zu viel vertraut. Dies hat Chriſtus durch Sein Beiſpiel gelehrt, daher Er ſich nicht an dieſen, ſondern an jenen gewendet, und Seine Apoſtel nicht aus dem Gelehrtenſtande, ſondern aus dem gemeinen Volke erwählt hat. In ſeiner höchſten Beziehung ſteht kein Menſch unter der Vormundſchaft des andern. Hier werden ſich alle gleich. So hoch ſtellt ſie die Würde des Menſchen, und noch mehr des Chriſten.

4.) Daß Swedenborg blos Einbildungen und Träume gegeben hat, iſt noch nicht bewieſen. Swedenborg aber hat, daß er etwas mehr als Einbildungen und Träume geben konnte, durch Thatſachen bewährt, die durch die, davon gemachten, ſich widerſprechenden, Erklärungen noch nicht widerlegt, vielmehr durch Kant (ſ. ſeine Biographie) und, nach Wielands Euthanaſia, durch den Academiker Dieudonné Thiebault unterſucht, und als unläugbar erfunden worden ſind. Dieſe Thatſachen ſollen in dem erſten der angezeigten Swedenborg'ſchen Werke, das gegenwärtig unter der Preſſe iſt, umſtändlich erzählt werden. Geben ſie keinen vollen Beweis, ſo dürfen ſie doch immer mit angeführt werden. Daß ein göttlicher Geſandter Wunder, oder gar ſo auffallende Wunder thue, wie durch Chriſtus und an und mit Ihm geſchehen ſind, kann nicht gefordert werden. Zwiſchen Swedenborg und Chriſtus iſt ein großer Unterſchied; und die Propheten thaten nicht alle Wunder, und ſollten gleichwol, nach der Abſicht Gottes, als göttliche Geſandte von einem Volke angeſehen werden, das ſo ſehr am Sinnlichen hing; auch wurden ſie durch Chriſtus als göttliche Geſandten beſtätigt. Gott könnte in die Lehre Swedenborgs ſo viele innere Beglaubigung gelegt haben, daß ſie keiner äuſſern bedürfte.

Sie ſetzen 5.) voraus, daß Swedenborg „Solches aufgedeckt habe, worüber das göttliche Wort abſichtlich einen Schleier geworfen, oder wovon es ausdrücklich ſage, daß dergleichen Dinge der Auffaſſung der Menſchen in ihrem gegenwärtigen Zuſtande nicht zugänglich gemacht werden können und ſollen, daß ferner einzelne Lehren von ihm im Widerſpruche mit der heil. Schrift ſtehen.“ Sie ſagen, „das Wort Gottes begnüge ſich, das Loos in jener Welt blos im Allgemeinen zu ſchildern.“ Allein darin liegt nicht, daß auch in Zukunft kein beſtimmter Aufſchluß gegeben werden ſolle. Die Menſchheit entwickelt ſich, wie der einzelne Menſch, nach und nach; ſie hat wie der einzelne Menſch ihre Alter. Ein göttlicher Erziehungsplan iſt nach der Geſchichte nicht zu verkennen; und ſo wie ein weiſer Vater dem Kinde vieles verſchweigt, was er dem Jünglinge ſagt, ſo könnte es auch hier ſein. Das Neue Teſtament enthält vieles über jene Welt, worüber das Alte einen Schleier geworfen hat. Ebenſo könnte jetzt vieles geoffenbart werden, was früher aus weiſen Abſichten verborgen war. Das N. T. ſcheint ſogar weitere Aufſchlüſſe in der Folgezeit beſtimmt erwarten zu laſſen, z. B. Offenb. 22, 10. Der beſchränkte endliche Verſtand kann auch hierin die unendliche Weisheit Gottes nicht meiſtern, ihr nicht vorſchreiben, was ſie offenbaren dürfe, und was nicht. Die Stelle Joh. 3, 12. ꝛc. könnte höchſtens für die Vergangenheit beweiſen (ἀναβέβηκεν), alſo ein nachheriges Aufſteigen in den Himmel ſo wenig ausſchließen, daß vielmehr, wie Sie ſelbſt anführen, Paulus bis in den 3ten Himmel entzückt wurde. (2 Cor. 12, 2.) — Sie ſetzen voraus, daß Sw. jene Welt zu ſinnlich darſtelle. Allein wir wiſſen ja nichts vom Weſen des Geiſtes, nichts von der Art und Weiſe ſeiner Fortdauer nach dem Tode: wie könnten wir beſtimmen, in wie weit ſie dieſem Leben ähnlich ſein müſſe, und in wie weit nicht? Da wir immer endliche Geiſter bleiben, Raum und Zeit aber die Formen der Endlichkeit ſind, und was in Raum und Zeit erſcheint, ſinnlich iſt: ſo dürfen wir ſogar vernünftigerweiſe auch jenſeits eine Sinnenwelt erwarten, und es wäre nicht unmöglich, daß ſich dieſelbe auch für uns anſchaulich machen ließe, beſonders da dies die heil. Schrift — nicht nur in Gleichniſſen, ſondern in eigentlich zu nehmenden Worten — ſelbſt thut, wenn ſie von Engelerſcheinungen ſpricht, und von denen, die ſich im Geiſte befanden, ſagt, daß ſie gewiſſe Dinge geſehen und gehört haben. — 2 Cor, 12, 4. ſoll enthalten, daß ſich von dem Jenſeits in menſchlicher Sprache nichts entſprechendes ausſagen laſſe. Paulus ſagt aber blos, daß er unausſprechliche Dinge gehört habe. Hier-

in liegt nicht, daß man daſelbſt neben unausſprechlichen Dingen nicht auch ſolche hören könne, die ſich in menſchliche Sprache bringen laſſen. Swedenborg behauptet nicht, daß *alles* Jenſeits ſich ſinnlich anſchaulich machen laſſe, auch er ſagt, daß er unausſprechliche Dinge (ineffabilia) gehört habe; daraus folgt aber nicht, daß *alles* von der Art geweſen ſein mußte, daß er nicht das Allgemeinſte (communissima) uns geben konnte. — Luc. 16, 31. ſchließt eben ſo wenig einen weitern Aufſchluß über jene Welt aus, ſondern enthält blos, daß wenn man nicht auf das Wort Gottes achte, auch ein von den Todten Auferſtandener nichts nützen könne; und daß Gott auf die Einfälle eines gepeinigten Verächters der Wahrheit hin keinen Geſandten an deſſen Brüder abſende. — Wenn das Wort Gottes nichts von ſolchen ſagt, die weder ſelig noch unſelig ſind, ſo iſt es deswegen noch nicht dagegen; und unwahrſcheinlich iſt es doch, daß jeder nach dem Tode gleich zum Himmel oder zur Hölle reif iſt. Daß Swedenborgs Berichte über jene Welt, welche er, beiläufig geſagt, nicht als die Hauptſache betrachtet, blos dazu dienen, den Vorwitz zu befriedigen, iſt noch nicht bewieſen. Wenn wir nicht von allem, was geſchieht und uns mitgetheilt wird, den Nutzen einſehen, ſo folgt noch nicht, daß keiner da ſei; wir ſind nicht allweiſe; uns kurzſichtigen können manche Zwecke der göttlichen Weisheit ganz entgehen. Es wäre möglich, daß eine anſchaulichere Darſtellung der Strafen und Belohnungen in jener Welt für Menſchen, auf welche ſonſt nichts mehr wirkt, Beweggründe zum Guten abgäbe, und ſie ſo lange auf der Bahn zum Beſſeren begleitete, bis ſie edlerer Triebfedern fähig ſind. Es wäre möglich, daß jene Berichte zur Aufhellung und Beſtätigung wichtiger Wahrheiten dienten, und daß ihre weitern Zwecke uns erſt klar würden, wenn wir mit dem Inhalt der Swedenborg'ſchen Schriften uns genauer bekannt gemacht haben. Sie ſetzen endlich voraus, daß „unter mühſamem Wenden und Drehen, das die Uebereinſtimmung der Bibel herbeizwingen ſoll, die Ordnung des Heils umgekehrt, der dankbare Glaube an das Verdienſt des Leidens und Sterbens Jeſu Chriſti, in ſeinem Werthe und in ſeiner Bedeutung wankend gemacht, oder das Recht, ſich betend in Einfalt an Gott als Vater zu wenden, verkümmert werde." — Allerdings ſchwere, aber unerwieſene Beſchuldigungen! Wo finden Sie hiezu einen Grund in Swedenborgs Schriften? Wo läßt er ſich ein mühſames Wenden und Drehen zu Schulden kommen? Wenn Sie dies etwa bei einem ſeiner Anhänger gefunden hätten, ſo würde nicht folgen, daß es bei ihm ſelbſt der Fall ſei. Allerdings eiferter dagegen, daß viele an Sündenvergebung denken, ohne Buße zu thun, da doch die Sündenvergebung auf die Buße folge (Lehre des N. J. vom Herrn §. 18.); allein daſſelbe lehren auch Jeſus und Seine Apoſtel. Allerdings eifert er dagegen, daß viele das Verdienſt Jeſu zum Ruhekiſſen der Sünden machen, und wähnen, der bloße Glaube an die Zurechnung deſſelben mache ſelig, ohne thätige Liebe, während er ſagt, daß zwar Chriſtus zugleich mit dem Leiden am Kreuze auf ewig Erlöſer geworden ſei, ohne Ihn alle verloren gegangen wären, und „der Menſch nicht durch „eigenes Verdienſt oder eigene Gerechtigkeit ſelig werde, „ſondern durch den Herrn," daß aber gleichwol jeder ſich ſelbſt reinigen, ſelbſt Hand ans Werk der Beſſerung legen müſſe (Wahre chriſtliche Religion §. 127. 121. 3. Lehre des N. J. vom Herrn §. 18. S. 47.); allein daſſelbe lehren auch Jeſus und Seine Apoſtel. Allerdings eifert er dagegen, daß viele an drei eigentliche Perſonen, oder, was daſſelbe iſt, an drei Götter glauben, und ſich an jeden beſonders wenden, da man doch an den Sohn glauben, und an Ihn ſich wenden ſoll, weil in Ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, und Vater und Sohn Eins ſind, im Sohne aber der Vater ſichtbar und zugänglich iſt, und wer den Sohn hat, auch den Vater hat (Lehre des N. J. vom Herrn §. 45. 32.); allein daſſelbe lehrten auch Jeſus und Seine Apoſtel. Wo iſt hier etwas ſchriftwidriges? Hat er vieles genau beſtimmt, ſo iſt dies an ſich nicht zu tadeln, und konnte wegen des Gegenſatzes nöthig ſein, um die falſchen metaphyſiſchen Beſtimmungen vieler Theologen zu widerlegen, und etwas Beſſeres an ihre Stelle zu geben. Nimmt man ja auch bei Johannes an, daß er durch die Cerinthiſchen Irrthümer zu manchen ſchärferen Beſtimmungen bewogen worden ſei. Dieſer Apoſtel ſagt aber (1 Joh. 4, 2.): „Jeder Geiſt, der bekennt, daß Jeſus Chriſtus in das Fleiſch gekommen ſei, iſt aus Gott." Wenn nun Swedenborg dies bekennt, wenn er die Gottheit Jeſu ſo nachdrücklich vertheidigt, und unſere Seligkeit Seinen Verdienſten allein zuſchreibt: wie kann ein Recht oder gar eine Verpflichtung da ſein, ihn jenen Irrlehrern, deren Paulus erwähnt, an die Seite zu ſtellen, und andere vor ihm zu warnen?

6.) Ob Swedenborgs Lehre mehr der Sprachengabe oder mehr dem Weiſſagen der erſten Chriſten zu vergleichen wäre, kann man nicht wiſſen, bevor man ſie kennt. Wer ſie kennt, kann finden, daß die Schrift-Auslegung ſein Hauptgeſchäft war, und daß ſeine Auslegung deutlich und erbaulich iſt, daß er überall die Liebe angeprieſen, und aus Liebe geſchrieben hat. Wo iſt ein Grund, zum voraus hier einen Umweg zu finden?

7.) Sie ſprechen endlich von Krücken, um welche, wer geſunde Beine habe, die Schüler Swedenborgs nicht beneiden dürfe. Allein auſſer dem Worte Gottes iſt alles, was zur Erbauung dienen ſoll, Krücke; und Jeſus ſpricht von einem Zuſtande, wo man in dem Wahne ſteht, man ſehe und doch blind iſt (Joh. 9, 41.): ebenſo könnte es einen Zuſtand geben, wo man ſich einbildet, man habe geſunde Beine, im Grunde aber doch nicht gehen kann.

Nach dem Bisherigen nun wird der Lehre Swedenborgs noch nichts im Wege ſtehen, und die genauere Prüfung derſelben dem unbefangenen Freunde der Wahrheit noch nicht als überflüßig erſcheinen. Was in meiner Anzeige von üblen Nachreden und Verketzerungen ꝛc. vorkommt, hat Sinn, ohne daß Einzelne, zumal diejenigen, welchen ich zur Dankbarkeit verpflichtet bin, das Geſagte auf ſich beziehen müßten. Die Wohlthaten, an welche Sie mich erinnern, habe ich nicht vergeſſen, und es wird mich freuen, wenn ich Gelegenheit haben werde, mich dankbar zu erweiſen. Auch von den übrigen Vorwürfen, die Sie mir nicht undeutlich geben, ſpricht mich mein Gewiſſen frei. Die Wahrheit und die Ueberzeugung von der Wahrheit iſt an kein Alter gebunden; und meine Ueberzeugung iſt es, welche mir jenen Schritt geboten, und auch gegenwärtige Vertheidigung zur heiligen Pflicht gemacht hat. — Er, der die Wahrheit ſelbſt iſt, möge uns in alle Wahrheit leiten!

Tübingen den 19. März 1822.

Immanuel Tafel,
Doctor der Philoſophie.

was erfahren haben will, für einen Betrüger oder Schwärmer zu erklären?

Wovon wir keine Erfahrung haben, und was wir nicht poſtuliren können, davon können wir nicht urtheilen, ebendaher aber auch nicht läugnen, daß es überhaupt in den Kreis möglicher Erfahrung fallen, und daß es vernünftige Gründe geben könne, an dergleichen Erfahrungen, die uns von andern berichtet werden, zu glauben. Daß auſſerordentliche Menſchen auch auſſerordentliche Erfahrungen machen, iſt ganz in der Ordnung; möchten wir doch nicht alles in unſere Sphäre herabziehen wollen! Die Unmöglichkeit einer übernatürlichen Offenbarung kann daher nicht bewieſen, über die Geſichte, über den Umgang mit Geiſtern und Engeln, welche uns nicht nur Swedenborg, ſondern auch die alt- und neuteſtamentlichen Schriftſteller als Thatſachen berichten, nicht a priori abgeſprochen werden. Iſt es nicht eitle Anmaßung, den, nichts an ſich Unmögliches enthaltenden, Berichten von Männern, welche ſonſt glaubwürdig ſind, ſeine dürftige Meinung entgegenſetzen zu wollen? — „Wahrlich, wahrlich, ich ſage „dir: wir reden, was wir wiſſen, und zeugen, was wir geſe„hen haben; und ihr nehmet unſer Zeugniß nicht an. Glau„bet ihr nicht, wenn ich euch von irdiſchen Dingen ſage: wie „würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmliſchen Dingen „ſagen würde?“ Joh. 3, 11. 12. Aber die Eigenſucht und der irrdiſche Sinn glauben blos an ſich ſelbſt und nehmen zu Beleidigungen Zuflucht, wo es an Gründen fehlt; und Pilatus und Herodes werden gerne Freunde, wo es darauf ankommt, die Wahrheit zu mißhandeln. Ihr ſolltet ſo etwas nicht denken, geſchweige ausſprechen. Könnet ihr euch aber des erſtern Unrechts noch nicht enthalten, ſo füget demſelben wenigſtens nicht das zweite bei; ſprechet euer Urtheil nicht aus. Selbſt wenn Swedenborg zum Theil oder ganz Unrecht hat, ſo ſtehet es euch, bevor ihr die Sache gründlich unterſucht habt, nicht zu, darüber zu entſcheiden. Es iſt unläugbar, daß viele redliche Menſchen mit Ueberzeugung an die Swedenborg'ſche Sache glauben. Dieſen ſeyd ihr Achtung ſchuldig, ſo wie ihm ſelbſt, und überhaupt jedes redlichen Menſchen Ueberzeugung; und dieſe Achtung verletzet ihr, ihr begehet eine Ungerechtigkeit an ihnen. Ihr verletzet die Achtung vor der Heiligkeit des Sittengeſetzes und vor dem moraliſchen Geſetzgeber ſelbſt, ihr traget durch euer Beiſpiel dazu bei, daß auch bei andern dieſe Achtung ſinkt, und ihr moraliſches Gefühl abgeſtumpft, und das innere und äußere Verderben allgemeiner wird. Hat aber Swedenborg Recht, ſo ſtehet ihr dem Fortſchreiten des Guten, der Realiſirung der moraliſchen Weltordnung geradezu im Wege, und der Schaden, den ihr anrichtet, iſt nicht zu berechnen; denn ihr raubet der Welt ein mächtiges Mittel, wahre Tugend und Religioſität wieder herzuſtellen, und ſein inneres und äußeres Wohl feſt zu begründen, und ſomit das zu leiſten, was keine äußere Reformation leiſten könnte, denn das Heil kommt nicht von außen, ſondern von innen. „Trachtet am erſten nach dem Reich Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch das Uebrige alles zufallen.“ — Iſt im Gebiete unſeres innern Lebens die Ordnung wieder hergeſtellt, ſo wird ſich das Aeußere von ſelbſt geben; ſind die Menſchen erſt beſſer, ſo wird Gott auch beſſere Zeiten ſchicken. So lange aber dieſe liebloſe Behandlung anderer noch im Schwange geht und Religionslehrer und Kritiker alles, was nicht in ihre Form paßt, unbarmherzig und ſchamlos zerfleiſchen, ſo lange können Vertrauen und Liebe nicht bei uns einkehren. Partheien in der Kirche ſind nun einmal da, und können wohl ſchwerlich verhütet oder aufgehoben werden; aber wie ſchön und lieblich wäre es, wenn ſie ſich nicht gegenſeitig anfeindeten und ausſchlöſſen, ſondern einträchtig beiſammen wohnten, und auf die Hauptſache, die thätige Liebe, — das Gröſſeſte unter jenen dreien, ſehen würden! Soll es beſſer mit uns werden, ſo muß der Einzelne in ſich ſelbſt einkehren, aufgeben den Glauben an ſich ſelbſt und das Vertrauen auf eigene Einſicht und Kraft, und abtreten von aller Ungerechtigkeit, Lüge und Selbſtſucht. Dann wird die Wahrheit uns wieder nahe ſeyn, mit der unbedingten Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit werden auch das Vertrauen und die Eintracht wieder ins Leben treten, lebendiger Glaube und uneigennützige Liebe uns dem Göttlichen vereinen, und urkräftig und alleinherrſchend die dienſtbare Wirklichkeit beſtimmen.

Das, worauf alle Moral abzweckt, iſt uneigennützige, ſich in Handlungen ausſprechende und den ganzen Menſchen beherrſchende Liebe zu Gott. Soll dieſe Liebe möglich ſeyn, ſo müſſen wir ihren Gegenſtand kennen gelernt haben; ſoll dieſe Kenntniß möglich ſeyn, ſo muß der zu Erkennende ſich geoffenbart, ſich menſchlich genähert haben; ſollen wir für ſeine Zwecke begeiſtert werden können, ſo müſſen wir nicht nur mit ſeinen vortrefflichen Eigenſchaften und ſeinem heiligen Willen, ſondern auch mit ſeiner höhern und niedern Ordnung, mit der herrlichen Einrichtung ſeines Reiches bekannt geworden ſeyn. Alle wahre Tugend und Frömmigkeit ruht alſo auf dem Grunde der reinen Erkenntniß Gottes und ſeines Reichs. Als Mittel zu dieſer, ſo wie ſie unſer Zeitalter bedarf und ertragen kann, kündigen ſich die Werke Swedenborgs an, und ſie ſcheinen allen Umſtänden nach ihre Aufgabe gelöst zu haben.

Wir haben während mehrjährigen Leſens derſelben keinen Widerſpruch mit ſich ſelbſt, keinen Widerſpruch mit den Principien der Vernunft und mit der h. Schrift, vielmehr in allem, was wir geleſen und was wir prüfen konnten, die ſchönſte Uebereinſtimmung und Wahrheit gefunden; ſie haben uns unſere Zweifel zum Theil gelöst, zum Theil abgeſchnitten; ſie haben uns die Vortrefflichkeit der h. Schrift, alten und neuen Teſtaments aufgeſchloſſen, uns Liebe zu derſelben und Ehrfurcht vor ihrer Heiligkeit eingeflößt; ſie haben uns mächtige Waffen gegen die Selbſtſucht und Sinnlichkeit und alle Arten des Böſen, und die ſtärkſten Antriebe zur Tugend und Frömmigkeit gegeben; ſie haben uns Troſt, Beruhigung und Heiterkeit verſchafft; und wir verdanken ihnen den unverwüſtlichen Glauben an die Göttlichkeit des Chriſtenthums und das erhöhete Intereſſe für die Zwecke deſſelben: Undank wäre es, wenn wir das anvertraute Gut für uns behalten wollten, überzeugt, daß wir der Menſchheit durch nichts ſo ſehr nützen können, halten wir uns vielmehr für verpflichtet, daſſelbe der Welt mitzutheilen, und die Freunde des Wahren und Guten in den Stand zu ſetzen, daß ſie über den Werth dieſer Werke urtheilen und ſelbſt entſcheiden können, ob ſie annehmungswürdig ſeyen oder nicht. Zu dem Ende gedenken wir die obenbemerkten theologiſchen Werke Swedenborgs nach und nach deutſch herauszugeben, und zugleich die lateiniſchen Urſchriften wieder abdrucken zu laſſen, hernach aber auch die Einwendungen, welche

gegen die Sache gemacht worden ſind und noch gemacht werden mögen, zu prüfen, und die Gründe, welche für ſie ſprechen, wiſſenſchaftlich darzuſtellen. In den Ueberſetzungen ſollen Nachrichten über des Verfaſſers Leben und Charakter ſo wie über ſeine Anhänger gegeben, auch wo es nöthig iſt, erläuternde Anmerkungen beigefügt, das Verhältniß der angeführten Schriftſtellen zum Grundtext bemerkt, und die etwaigen Einwendungen berückſichtigt werden; die lateiniſchen Urſchriften ſollen unverändert und mit diplomatiſcher Genauigkeit wiedergegeben und die bemerkten Druckfehler blos angezeigt werden. Zunächſt ſollen die nachbemerkten 8 Werke in der angezeigten Ordnung erſcheinen:

1.) Die Lehre des neuen Jeruſalems vom Herrn.
2.) Die Lehre des neuen Jeruſalems von der h. Schrift.
3.) Die Lehre des Lebens für das neue Jeruſalem.
4.) Die Lehre des neuen Jeruſalems vom Glauben.
5.) Die durch Offenbarung aufgeſchloſſene Offenbarung Johannis.
6.) Vom letzten Gericht.
7.) Fortſetzung vom letzten Gericht und von der Geiſterwelt.
8.) Die Weisheit der Engel in Anſehung der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit.

Indem wir nun dieſe Sache allen, welchen Wahrheit, Tugend und Menſchenwohl am Herzen liegt, gleichviel zu welchem Stande oder Religion ſie gehören, angelegentlichſt empfehlen, laden wir ſie zugleich ein, gegenwärtige Anzeige allenthalben zu verbreiten, und unſer Unternehmen auf alle Weiſe nach Kräften zu unterſtützen.

Der Herr aber, von dem alle Wahrheit kommt, und ohne den wir dieſes Werk nicht unternommen haben, gebe zu demſelben ſeinen Seegen!

Tübingen, den 17. Dec. 1821.

Immanuel Tafel,
Doctor der Philoſophie.

Die angezeigten 8 Werke werden ungefähr 4 Gr. Octav-Bände geben und in 2 Lieferungen erſcheinen, nämlich Nr. 1—4. und der 1ſte Band von Nr. 5. in der 1ſten; und der 2te Band von Nr. 5. ſo wie das Uebrige in der 2ten Lieferung. Um die Koſten zu decken und den Ankauf der Werke zu erleichtern, wird für die Ueberſetzungen Pränumeration dergeſtalt eröffnet, daß von jetzt bis zum 1ſten April 1822. die erſte Hälfte des Pränumerationspreiſes vorausbezahlt wird, nämlich auf ſchönem weißen Papiere 4 Rthlr. ſächſiſch oder 6 fl. 30 kr. rheiniſch; auf Schreibpapier 7 Rthlr. oder 12 fl. die andere Hälfte beim Erſcheinen der 1ſten Lieferung. Wer nur einzelne Werke will, zahlt nicht blos die Hälfte, ſondern den ganzen Betrag voraus und zwar zu folgenden, etwas erhöheten, Preiſen:

Sächſiſch.		Rheiniſch.	
auf weißem Druckpapier.	auf Schreibpapier.	auf weißem Druckpapier.	auf Schreibpapier.
Nr. 1. —— 16 Gr.	1 Rthlr. 8 Gr.	1 fl. 12 kr.	2 fl. — —
— 2. —— 12 —	1 — — —	—— 50 —	1 — 24 kr.
— 3. —— 8 —	— — 16 —	—— 40 —	1 — — —
— 4. —— 8 —	— — 12 —	—— 28 —	— — 40 —
— 5. Rlr. 4. 16 —	8 — — —	8 — 20 —	14 — — —
— 6. —— 12 —	1 — — —	—— 48 —	1 — 12 —
— 7. —— 8 —	— — 12 —	—— 24 —	— — 42 —
— 8. — 1. 8 —	2 — — —	2 — — —	3 — 36 —

Die lateiniſchen Urſchriften werden nur dann abgedruckt, wenn ſich von jetzt bis zur Michaelis-Meſſe 1822. eine hinreichende Anzahl Subſcribenten zeigt. Wer auf alle Werke ſubſcribirt, erhält ſie zu 9 Rthlrn. ſächſiſch oder 16 fl. 48 kr. rheiniſch auf weißem Druckpapier, und zu 16 Thlrn. oder 27 fl. 30 kr. auf Schreibpapier. Auf einzelne Werke kann, der geringen Auflage wegen, nur zu folgenden Preiſen ſubſcribirt werden:

Sächſiſch.		Rheiniſch.	
weiß Druckpapier.	Schreibpapier.	weiß Druckp.	Schreibpap.
Nr. 1. —— 16 Gr.	1 Rthlr. — Gr.	1 fl. 12 kr.	2 fl. — kr.
— 2. —— 16 —	1 — ——	1 — — —	1 — 40 —
— 3. —— 12 —	— — 16 —	—— 40 —	1 — 12 —
— 4. —— 8 —	— — 12 —	—— 28 —	— — 48 —
— 5. — 6 Rthlr.	9 — ——	10 — 36 —	16 — — —
— 6. —— 16 Gr.	1 — ——	1 — 12 —	1 — 40 —
— 7. —— 8 —	— — 16 —	—— 32 —	1 — — —
— 8. — 1 12 —	2 — 12 —	2 — 40 —	4 — 24 —

Es wäre zu wünſchen, daß die Beſtellungen ſo bald als möglich gemacht würden, damit man in Anſehung der Auflage und des Papiers ſich danach richten und den Wünſchen der Subſcribenten um ſo eher entſprechen könnte. Wer ſich der Mühe des Pränumeranten- und Subſcribenten-Sammelns unterzieht und von allen 8 Werken 10 Exemplare nimmt, erhält, wenn er ſich unmittelbar an uns wendet, das 10te; ſendet er aber jetzt ſchon den ganzen Betrag ein, das 7te frei. Wird das Unternehmen unterſtützt, ſo dürften ſchon bis zur Oſtermeſſe einige Werke, die übrigen aber zu Ende des nächſten Jahres erſcheinen. Nach Verfluß des Pränumerations-Termins tritt der beträchtlich höhere Ladenpreis ein. Für ſchönes Papier, hellen und correcten Druck wird man Sorge tragen. Alle Buchhandlungen in und auſſer Deutſchland werden gebeten, Subſcription anzunehmen. Briefe und Geld werden portofrei an Herrn Ludwig Friedrich Fues, den jüngern, in Tübingen überſandt, und den Geldſendungen noch 2 kr. Briefträgerlohn beigelegt.

Merklingen, unweit Stuttgart, den 29. Dec. 1821.

Georg Friedrich Hoffacker.

Vorwort

zu einer angekündigten Ueberſetzung

der theologiſchen Werke

des Emanuel van Swedenborg.

Wenn wir es unternehmen, eine deutſche Ueberſetzung ſämtlicher theologiſchen Werke Swedenborgs zu veranſtalten, und zugleich auch die lateiniſchen Urſchriften wieder abdrucken zu laſſen, ſo glauben wir damit nicht nur den ausgeſprochenen Wunſch ſeiner Anhänger zu erfüllen, ſondern überhaupt allen Freunden des Guten und Wahren mehr oder weniger zu nützen, und ein litterariſches Bedürfniß der gebildeten und gelehrten Welt zu befriedigen. Die wenigen Werke von ihm, welche bis jetzt ins Deutſche überſetzt und im Umlaufe waren, konnten keinen vollſtändigen Begriff von ſeinem Lehrbegriffe geben, und die lateiniſchen Urſchriften haben ſich ſchon längſt vergriffen und ſind ſehr ſelten geworden; ſelbſt neuere Auflagen derſelben können kaum aufgetrieben werden. Das Nämliche gilt wol auch von den deutſchen Ueberſetzungen, wenn wir das Büchlein vom neuen Jeruſalem ausnehmen, das bei Johannes Grözinger in Reutlingen wieder zu haben iſt. Kein Wunder daher, daß ſelbſt ſeine Anhänger in Deutſchland gegen ihre auswärtigen Brüder bisher nur kärgliche Nahrung hatten, und bei weitem nicht in den Geiſt der Swedenborg'ſchen Lehre eindringen konnten, da ſie gerade diejenigen Schriften entbehrten, auf welche er vor andern hingewieſen hatte, und welche noch nicht ins Deutſche überſetzt waren. Kein Wunder ferner, daß die Uebrigen mit der Swedenborgſchen Sache, die doch immer mehr kirchengeſchichtliche Wichtigkeit bekommt, gewöhnlich ganz unbekannt ſind, oder doch nur ein dunkles und entſtelltes Bild davon haben, und daher leicht verleitet werden, grund- und liebloſe Urtheile über ihn und ſeine Anhänger zu fällen, und ſie bei andern zu verleumden. Auch dieſe Urtheile und Nachreden können vielleicht am beſten berichtigt und widerlegt werden durch die Herausgabe der Swedenborg'ſchen Schriften ſelbſt; es kann aber auch aus demſelben Grunde durchaus nicht überflüßig ſeyn, jene Behauptungen von ihrer Nützlichkeit und Wichtigkeit noch tiefer zu begründen und gegenwärtiges Unternehmen noch mehr zu motiviren. Da ein gerechter Richter jedem Verbrecher Raum zur Vertheidigung läßt, ſo ſey man ſo billig, den Verkannten und Verklagten ſich verantworten zu laſſen, und die Zeugen, welche zum Theil ſchon hier vorgeführt werden ſollen, geduldig anzuhören. Zuerſt über ſeinen *Charakter* und ſein *Leben*: Sein Lobredner, der Director des ſchwediſchen Bergweſens, Ritter Sandel, fängt die zu ſeinem Andenken in der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Stockholm den 7. Oktober 1772 gehaltene Rede [1]) alſo an: „Meine Herren! Erlauben Sie „mir, daß ich Sie heute unterhalte — nicht mit einem Gegenſtande, der wegen ſeiner Fremdartigkeit Ihnen vielleicht „unintereſſant ſeyn und Ihre Aufmerkſamkeit ermüden könnte, „ſondern — mit einem Manne, der, berühmt durch ſeine „Tugenden und gefeiert wegen ſeines allumfaſſenden Wiſſens, „Ihnen wohl bekannt war, den Sie ſehr liebten, und der „überdies eines der älteſten Mitglieder dieſer Academie geweſen iſt. . . . Die Achtung, welche wir vor dieſem großen „Manne hatten, und die Liebe, von der wir gegen ihn durchdrungen waren, geben beyde mir die Verſicherung von dem „Vergnügen und der Befriedigung, die Sie haben werden, „wenn Sie von ihm reden hören; und ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn ich Ihr Verlangen in ſo weit befriedige, „daß ich in aufeinander folgender Ordnung zurückrufe in „Ihr Gemüth einen Mann, vor dem Sie ſo zarte Achtung „hatten, und der eines ſo herrlichen Andenkens würdig iſt. „Die Aufgabe iſt ſchwierig, und wenn der geſchickteſte Künſtler oft die größte Mühe hat, das Bild gewiſſer Perſonen „zu entwerfen: wie viel ſchwerer iſt es, zu treffen und auf „eine eigenthümliche Weiſe Ihrem Sinn darzuſtellen einen „ſo umfaſſenden, erhabenen und arbeitſamen Geiſt, der bei „ſeinen gelehrten Arbeiten nie ermüdete, der ſeine Unterſuchungen bis in die tiefſten und ſchwerſten Wiſſenſchaften „unabläſſig verfolgt, und, um die Geheimniſſe der Natur zu „entdecken, mehrere Jahre hinter einander manche nützliche „Anſtrengungen gemacht, der eröffnet und aufgehellt hat den „Weg zu gewißen Wiſſenſchaften, und am Ende eingedrungen „iſt in die verborgenſten Falten der tiefſten Geheimniſſe, „ohne je die geſunde Moralität aus den Augen zu laſſen oder „die Ehrfurcht vor dem höchſten Weſen zu verlieren; der endlich ohne jene Abnahme der Geiſteskräfte zu erfahren, welcher ſo viele unterworfen ſind, nach anhaltenden wiſſenſchaftlichen Forſchungen, die ganze Stärke ſeines Geiſtes bis ans „Ende bewahrt und zu einer Vollkommenheit gebracht hat, „welche ſo wenige erreichen. . . .“ Nach der Entwickelung ſeiner Jugendgeſchichte fährt er fort [2]): „Sie finden bei ihm „in glücklicher Vereinigung mit einem vortrefflichen Gedächt-

1) Dieſe Rede iſt angehängt dem Werke: A treatise on the nature of Influx: or of the Intercourse between the soul and Body etc. etc. Translated from the Latin of the Hon. Emanuel Swedenborg By the Rev. Thomas Hartley, D. D. The first american edition, from the third english edition Printed at Boston by J. Thomas and. E. T. Andrews etc. 1794. S. 123 ꝛc. ꝛc.

2) a. a. O. S. 129.

„niſſe zugleich eine ſchnelle Faſſungskraft und ein ſehr klares Urtheil, verbunden mit der nie geſättigten Begierde und dem ſtärkſten Hange zu anhaltenden Studien, nachdem er ſich in den Beſitz der zuverläßigſten Philoſophie geſezt hatte, vorzüglich in allen Theilen der Mathematik, Naturgeſchichte, Phyſik, Chemie, Anatomie und am Ende der Theologie, wozu noch die orientaliſchen und europäiſchen Sprachen kommen, in welchen er ſehr gut bewandert war..... 3)“ „Er zeigt Ihrem Gemüth das beſte Herz und den beſten Charakter... und es giebt außer denjenigen, welche ſich gefliſſentlich durch Vorurtheile oder Bosheit leiten laſſen, niemand, der das Gegentheil denken oder ſagen könnte.... 4) Er war von heiterem Temperament und angenehm in Geſellſchaft. Zur Erholung von ſeinen anhaltenden Studien ſuchte er die angenehmen Vortheile, welche die Geſellſchaft und die Unterhaltung mit Männern von Geiſt ihm gewährten, von welchen er auch immer umgeben und ſehr hoch geachtet war... Er war pünktlich, eifrig und treu in Beſorgung der ihm übertragenen Geſchäfte. Wenn irgend eine ſeinen Talenten angemeſſene Stelle aufging, ſo ſtellte er ſich nicht als Bewerber um dieſelbe ein; und wenn er zu einer Ehrenſtelle befördert wurde, ſo geſchah es nicht auf ſein Anſuchen, denn er war immer mit ſeiner Lage zufrieden 5). Als ein anderer Beruf ihm nicht mehr geſtattete, den Geſchäften ſeines Amtes abzuwarten, begehrte er lieber ſeine Entlaſſung, als daß er in demſelben geblieben wäre, ohne ſeine Pflicht zu erfüllen; und er begnügte ſich mit Beibehaltung ſeines Titels, nachdem er die Stelle 31 Jahr lang begleitet hatte. Er war ein würdiges Mitglied dieſer Königl. Academie; ehe er es wurde, hatte er gewiße Gegenſtände abgehandelt, ohne die Aufnahme in die Academie zu beabſichtigen... 6) Er wohnte dem Hauſe des Adels bei während mehrerer Reichstage, und ſein Betragen war tadellos. Kein Betrug, keine Verſtellung wurden da bei ihm gefunden. Er wurde mit Gunſt und beſonderer Gnade beehrt von den Königen, welche zu ſeiner Zeit regierten. Weisheit, Gelehrſamkeit und Tugend verſchafften ſich dieſe Vortheile unter einer aufgeklärten Regierung von ſelbſt..... Swedenborg war niemals verheirathet, und ich will nicht behaupten, daß er ſich dies als Verdienſt angerechnet habe. Wenn er ſich in keine eheliche Verbindung einließ, ſo geſchah es nicht aus Kälte oder Gleichgültigkeit gegen das andere Geſchlecht, denn er liebte die Geſellſchaft und das Geſpräch einer angenehmen und geiſtreichen Frau als eine ſchätzbare Erholung; aber ſeine großen und tiefen Studien gewährten ihm bei Tag und Nacht Heiterkeit und Ruhe, und deswegen war er oft allein, aber nie ſchwermüthig. Er hatte ſich einer ſo guten Geſundheit zu erfreuen, daß er wol kaum jemals unpäßlich war. Immer glücklich in ſich ſelbſt, behielt er unter allen Umſtänden den Frieden ſeiner Seele, und brachte ein glückliches Leben auf die höchſte Stufe bis zu dem Augenblick, da die Natur ihr Recht forderte. Er ward vom Schlage getroffen in London am 24. Dec. v. J. und ſtarb ſehr heiter 7) am 29. März des folgenden Jahres, reich an ehrenvollen Zeugniſſen des Andenkens, das er hinterlaſſen.“

Graf van Hobken, geweſener erſter Miniſter des Königs von Schweden 8), bemerkt in einem Briefe an einen Freund 9), daß er „42 Jahre in vertrauter Freundſchaft mit S. gelebt und, wenn er in Schweden geweſen ſey, ihn täglich beſucht habe; daß man unmöglich einen Mann finden könne, bei dem Tugend, Zufriedenheit und Heiterkeit in ſchönerem Einklange geſtanden, obſchon ſeine Seele immer mit erhabenen Gedanken und ſpeculativen Betrachtungen beſchäftigt war; daß er mit dem glücklichſten Genie und für jede Wiſſenſchaft mit einer Gewandtheit begabt geweſen ſey, welche in allem, was er ergriffen, ihn habe glänzen laſſen; daß er bei allen Gelegenheiten ein geſundes Urtheil gehabt und ſich über alle Gegenſtände gut ausgedrückt habe; daß er unſtreitig der gelehrteſte Mann in ſeinem Vaterlande, ein großer Dichter in ſeiner Jugend, gut bewandert in den Sprachen, ein gründlicher Mathematiker, ein glücklicher Mechaniker, ein vollkommener Mineralog, Naturphiloſoph und Staatsmann geweſen ſey....“

C. Springer, ein ſchwediſcher Edelmann, der den S. perſönlich kannte, ſchreibt dem Abbé Pernetty 10): „Seine Kenntniſſe und ſeine Geradheit waren gleichſehr merkwürdig. Er war beſtändig in der Freundſchaft, außerordentlich mäßig in der Diät und einfach in ſeiner Kleidung....“

Lewis in London, der Drucker und Verleger ſeiner Arcana coelestia, ſagt dem Publikum unter anderem 11): „Obgleich der Verfaſſer .. ein ſehr gelehrter und großer Mann iſt, und ſeine Werke hochgeachtet ſind bei den Gelehrten, ſo iſt er doch durch ſeine Beſcheidenheit nicht weniger ausgezeichnet als durch ſeine großen Talente, ſo daß er nicht zugeben will, daß man ſeinen Namen bekannt mache. Ungeachtet es mir aber ausdrücklich verboten worden iſt, denſelben zu entdecken, hoffe ich doch, er werde mich entſchuldigen, wenn ich es wage, ſeiner gütigen und großmüthigen Eigenſchaften zu gedenken. Wie er ſeine Zeit und Mühe in früheren Jahren angewendet hat, weiß ich nicht gewiß, aber was ich mit meinen eigenen Augen geſehen, kann ich als gewiße Wahrheit bezeugen, und deswegen verſichere ich, daß dieſer Herr mit unermüdeter Sorgfalt und Fleiß ein ganzes Jahr auf das Studium und die Ausarbeitung des 1n Bandes ſeiner himmliſchen Geheimniſſe verwendet hat, wovon die Druckkoſten 200 Pfund, und eben ſo 200 Pfund weiter für den Druck des 2n Bandes betragen haben; und als er dieſe erlegt hatte, gab er ausdrücklichen Befehl, daß alles Geld, das beim Verkauf dieſes großen Werkes eingehen würde, an die Anſtalt der Verbreitung des Evangeliums abgegeben werden ſolle. Er iſt ſo weit entfernt, Gewinn

3) a. a. O. S. 130. 4) a. a. O. S. 141. 5) vergl. a. a. O. S. 118. 6) a. a. O. S. 142.
7) Die heitere Art ſeines Todes und daß er ſeinen Verſtand und ſein Gedächtniß bis ans Ende im vollkommenſten Zuſtande behalten, wurde vor dem Lordmayor in London von denen, bei welchen er ſich eingemiethet hatte, eidlich bezeugt. a. a. O. S. 159. 160.
8) Eine Charakterſchilderung dieſes nach Geiſt und Herz vorzüglichen Gelehrten und Staatsmannes in dem Werke ſelbſt. Vergl. a. a. O. S. 145.
9) a. a. O. S. 147. 10) a. a. O. S. 152. 11) a. a. O. S. 148. 2c.

„aus ſeinen Arbeiten ziehen zu wollen, daß er nicht einen
„halben Kreuzer für die 400 Pfund annehmen will, die er
„aufgewendet hat."

Thomas Hartley, Doctor der Theologie in England, der
als ein Mann von gründlicher Gelehrſamkeit und als ein
treuer Diener Gottes charakteriſirt wird [12]), ſagt von ihm [13]):
„Ich habe den Charakter Ss. auf der Wagſchale meines be-
„ſten Urtheils abgewogen. Nach der perſönlichen Bekannt-
„ſchaft, die ich mit ihm hatte, nach den ſicherſten Nachrichten,
„die ich von ihm einziehen konnte, nach einer fleißigen Durch-
„leſung ſeiner Schriften, habe ich gefunden, daß er ein ge-
„ſunder Theolog, ein guter Menſch, ein tiefer Philoſoph, ein
„Univerſal-Gelehrter und ein artiger Mann war."

Claudius [14]): „Herr S. iſt vielen Leſern nur aus ſei-
„nen letzten Lebens-Jahren und aus ſeinen letzten Schriften
„bekannt. Vermuthlich hat eben dies viel dazu beigetragen,
„daß man mit einem Urtheil über dieſen Schriftſteller und
„Menſchen ſo bald fertig iſt, und man würde, wenn man mit
„ſeinem Leben und mit ſeinen Schriften, die vorhergingen,
„bekannt geweſen wäre, allem Anſehen nach ihn, als er aus
„dem gewöhnlichen Gleiſe heraustrat, mit mehr neugierigen,
„und minder flüchtigen Blicken verfolgt haben. Wenigſtens
„ſollte man glauben, daß ein Herr Polyhiſtor oder ſein Herr
„Auditor ihren Machtſpruch bis weiter würden zurückgehal-
„ten haben, und auf die Vermuthung eines etwanigen Miß-
„verſtändniſſes gerathen ſeyn, wenn ſie gewußt hätten, daß
„Sw. die ganze Gelehrſamkeit des Hrn. Polyhiſtors und des
„Herrn Auditors an den Kinderſchuhen zerriſſen hatte....
„Nil sacri es (du biſt nichts Heiliges) ſagte Hercules unwil-
„lig, als er irgendwo in einem Tempel eine Statue des
„Adonis antraf. Man findet in Ss. Leben und Charakter
„eine ſolche Statue des Adonis nicht, der zu gefallen er, wie
„der gewöhnliche Lauf der Welt iſt, andere und bequemere
„Meinungen geſucht hätte. Er iſt von jeher ein ſehr tu-
„gendhafter Mann geweſen, und konnte von der Schönheit
„und Majeſtät der ſichtbaren Welt ſehr tief gerührt werden."

Der geheime Hofrath Jung (Stilling) in einem Briefe
an einen Würtemberger vom 22. Dec. 1808: „daß er mit
„mehrern Umgang gepflogen, die den berühmten Mann ge-
„kannt haben... er ſey ein grundfrommer und hocherleuchteter
„Mann geweſen, der vortreffliche Sachen habe und dem er
„viele Aufſchlüſſe verdanke."

Hr. Petri, Prediger in Zittau [15]), der kein Anhänger
Swedenborgs iſt: „während er ſeinen Anhängern ein Gegen-
„ſtand des Erſtaunens und der tiefſten Verehrung wurde, er-
„regten ſeine kühnen Behauptungen unter den Unbefangenen
„um ſo größeres Befremden, je weniger man ihm Unredlich-
„keit oder Verſtandesſchwäche vorwerfen konnte. Man mußte
„ihn als einen gründlichen Gelehrten, ſcharfſinnigen Denker
„und tugendhaften Menſchen ehren, ſeine Beſcheidenheit ent-
„fernte, wie ſein unabhängiger Wohlſtand, den Verdacht ehr-
„geiziger oder eigennütziger Abſichten, und ſeine ungeheu-
„chelte Frömmigkeit gab ihm das Anſehen eines Heiligen,
„der wirklich mehr in Geſellſchaft der Engel als unter den
„Menſchen lebte.... Im gewöhnlichen Leben zeigte er die
„Feinheit vornehmer Weltleute, ſein Umgang war lehrreich,
„wohlthuend und angenehm, ſeine perſönliche Darſtellung
„würdig und edel.... er vermied auch den Schein eines
„Sonderlings."

Bogue und Benett, welche offenbare Gegner ſeiner An-
hänger ſind, berichten von ihm [16]): „der junge Mann gab
„frühe Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit, und nachdem er ſich
„einen zierlichen lateiniſchen Styl und eine beträchtliche Stärke
„in der Mathematik und Phyſik zu eigen gemacht hatte,
„wurde er in ſeinem 20ſten Jahre Schriftſteller. Von der
„Univerſität zu Upſal begab er ſich nach denen in England,
„Holland, Frankreich und Deutſchland, und nachdem er 1714.
„nach Stockholm zurückgekommen war, wurde er bald nachher
„zu dem einträglichen und ehrenvollen Poſten eines Beiſitzers
„des metalliſchen Kollegiums durch Carl XII., der ihm viele
„Beweiſe ausgezeichneter Achtung gab, ernannt.... Bei
„dem Tode Carls fand er an der Königin Ulrike Eleonore
„eine Beſchützerin. Sie erhob ihn zum Baron; er wurde
„auch Mitglied der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu
„Stockholm und verſchiedener auswärtiger Geſellſchaften. Er
„ſtand bei den Biſchöffen und Gelehrten ſeines Vaterlandes
„in großer Achtung.... Aber, ſagt er, was auch für welt-
„licher Ruhm oder Vortheil in dieſen Dingen liegen mag,
„ich ſchätze ſie nur gering in Vergleichung mit der Ehre des
„heiligen Amtes, zu welchem ich, unwürdiger Knecht, im J.
„1743. von dem Herrn ſelbſt, in einer perſönlichen Erſchei-
„nung berufen wurde, mir einen Blick in die geiſtige Welt
„zu eröffnen und mich fähig zu machen, mit Geiſtern und
„Engeln umzugehen... Es war zu London, daß mir einmal
„in der Nacht ein Mann mitten in einem ſtarken Lichte er-
„ſchien und ſagte: Ich bin Gott, der Herr, der Schöpfer,
„der Erlöſer; ich habe dich erwählt, den Menſchen den in-
„nern und geiſtigen Sinn der heil. Schriften zu erklären, ich
„will dir dictiren, was du ſchreiben ſollt. Seit dieſer Zeit
„widmete er ſich ganz dem Werke, zu welchem er berufen zu
„ſeyn glaubte, ſtudirte die heilige Schrift, und machte ſeine
„Geheimniſſe bekannt... Er ſtrebte nicht nach Ehre, ſondern
„lehnte ſie ab; er verfolgte kein weltliches Intereſſe und
„brachte ſeine Zeit mit Bücherſchreiben zu." In Beziehung
auf die Beſchuldigungen, zu welchen dergleichen Behauptungen
Veranlaſſung gegeben, verdient noch angeführt zu werden,
„daß [17]) 3 oder 4 Tage vor ſeinem Tod Dr. Hartley in
„Geſellſchaft des Dr. Meſſeter ihn bedient und ſehr ernſtlich
„beſchworen habe, bei dem Namen Gottes, vor dem er jetzt
„erſcheinen werde, und bei dem Namen der heiligen Freund-
„ſchaft, zu erklären: ob alles, was er geſchrieben, durchaus
„wahr ſey, oder ob irgend ein Theil davon oder einige Theile
„auszunehmen ſeyen? Ich habe, ſey ſeine Antwort geweſen,
„mit einem gewißen Grad von Wärme, aber nichts als

12) a. a. O. S. 155.
13) Geſchichte der Diſſenters in Britanien von der Revolution 1688 — 1808. von David Bogue und James Benett. Abgekürzt und überſetzt von Hrn. Dr. Stäudlin, in deſſen Archiv für alte und neue K. Geſchichte, 4r Bd. 1s St. 1818. S. 22.
14) Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen 1r u. 2r Thl. S. 168 — 170.
15) Conv. Lexcon. Orig. Ausg. 1818. 9r Bd. S. 692.
16) in Stäudlins Archiv ꝛc. a. a. O. St. 19. 20. vgl. mit S. 24.
17) A Treatise etc, Appendix by the Editor, S. 161.

„Wahrheit geſchrieben, wie ihr in der Folge immer mehr
„werdet darin beſtärkt werden, alle Tage eures Lebens, vor-
„ausgeſetzt daß ihr euch enge an den Herrn anſchlieſſen, und
„ganz allein Ihm dienen werdet, indem ihr alle Arten des
„Böſen als Sünde gegen ihn fliehet und fleißig forſchet in
„Seinem heiligen Wort, welches von Anfang bis zu Ende
„ein unwiderlegliches Zeugniß giebt von der Wahrheit der
„Lehren, die ich der Welt überliefert habe.“ — Umſtänd-
lichere Nachrichten in dem Werke ſelbſt.

Nun über den Gehalt ſeiner Schriften: Hier können nur
ſolche Zeugen zugelaſſen werden, welche dieſelben unbefangen,
aufmerkſam und vollſtändig geleſen haben, und wegen ihrer
Demuth, Gerechtigkeit und Einſicht im Stande waren, ſie zu
prüfen. Unter dieſe glauben wir rechnen zu dürfen den G.
A. Beyer, Doctor der Theologie in Gothenburg, welcher in
dem, dem König von Schweden auf einen von ihm an das
Gothenburg'ſche Conſiſtorium erlaſſenen Befehl vom 2. Jan.
1770. unterm 14. Febr. 1770. erſtatteten, Gutachten 18) ſich
folgendermaßen äußert: „Durch Erfahrung vergewiſſert muß
„ich vorerſt anmerken, daß niemand ein erforderliches Urtheil
„über ſeine Schriften fällen kann, der ſie nicht geleſen oder
„nicht hat leſen wollen; nicht der, welcher entweder obenhin
„oder mit einem Verwerfungsurtheil im Herzen etwas hier
„und etwas da ohne alle Prüfung geleſen hat; nicht der,
„welcher, ſobald er etwas findet, das anſtößt gegen ſchon
„lange angenommene, und für gut erkannte Lehrſätze, in die
„er blind verliebt iſt, es ſogleich verwirft; nicht der, welcher
„ein eifriger Syſtematiker und ſchlechter Schriftkenner iſt;
„nicht der, welcher in Auslegung der Schrift jüdiſch buchſtäb-
„lich iſt; nicht der, welcher feig genug iſt, in jeder Zeile Ge-
„ſpenſter zu finden; nicht der, welcher ganz ungelehrt oder
„in den Sprachen und Wiſſenſchaften nicht einigermaßen be-
„wandert iſt; nicht der, welcher nicht Geduld hat, vieles im
„Zuſammenhang durchzugehen und zu prüfen; nicht der, wel-
„cher entweder keine Gabe bekommen hat, oder die erhaltene
„nicht gebrauchen will, dem Verfaſſer in den abſtracten Be-
„griffen, nach ihren Kettengelenken zu folgen; endlich nicht
„der, welcher ſich den Lüſten und der Welt ganz hingegeben
„hat. Hingegen ein Liebhaber der Wahrheit, bei dem der-
„gleichen nicht ſtattfindet und der die Geiſter unpartheiiſch
„prüfen will, ob ſie aus Gott ſind 1 Joh. 4, 1. beſonders
„der, welcher den Herrn um Erleuchtung anfleht und den
„Willen deſſen thun will, der Jeſum geſandt hat. Joh. 7,
„16. 17).“ Ferner in Beziehung auf die Fähigkeit Sweden-
borgs theologiſche Schriften zu ſchreiben 19): „daß in allen
„dieſen Arbeiten eine ganz unerwartete Einſicht ins die ſogenann-
„ten gelehrten Sprachen, die hebräiſche, arabiſche, griechiſche,
„hervorleuchte, nicht zu verſchweigen der lateiniſchen, ſo über-
„flüſſig, wie ſie nur immer bei ſo etwas verlangt werden
„könne, und noch dabei ein vortrefflicher Vorrath aus aller-
„hand löblichen und nützlichen Wiſſenſchaften, als Philoſophie
„in ihren feinſten Beziehungen, Mathematik, Architectur,
„Naturgeſchichte, Chemie, Phyſik, Aſtronomie, Geſchichte und
„vor allen Anatomie ꝛc.“

Ueber ihre formale Wahrheit: „daß in allen dieſen Schrif-
„ten eine Uebereinſtimmung durch und durch gefunden werde,
„und kein einziger wirklicher Widerſpruch anzutreffen ſey,
„daß darin überall eine ununterbrochene Ordnung in den Ab-
„handlungen ſey, und eine Kette in den Beweiſen, wo ſie
„Raum finden können, welche zuſammenhänge nicht weniger
„als bei mathematiſchen Demonſtrationen . . . daß die er-
„ſten Principien immer dieſelben ſeyen und alles übrige da-
„mit übereinſtimme und daraus folge.“ Ueber ihre mate-
riale Wahrheit: „daß man nirgends etwas finde, das an ſich
„unmöglich wäre, daß man alle reinen allgemein anerkannten
„Wahrheiten ſehr wohl damit vergleichen, aber nichts um-
„ſtoßen oder ſchwächen könne.“ Ueber das praktiſche Mo-
ment: „daß alle theoretiſchen Sätze auf die praktiſchen hin-
„zielen und ihretwegen da ſeyen, daß deswegen überall auf
„Beſſerung des Lebens gedrungen werde, um zum Sinn und
„zur Ordnung des Himmels hinzuführen; daß beſſere Unter-
„thanen als nach Anweiſung dieſer Lehre nicht gebildet wer-
„den können, daß man es fühle, daß die meiſten Stellen die-
„ſer Schriften, wenn man mit unpartheiiſchem Fleiße dar-
„über nachdenke, Licht im Verſtande und Neigung zum Bei-
„fall hervorbringen.“ Ueber ihr Verhältniß zur heil. Schrift
und den ſymboliſchen Büchern: „daß ſchwere Stellen in der
„erſtern nach des Aſſ. Swedenborgs Gründen erläutert und auch
„δυσνοητα bei dem Apoſtel Paulus ohne Mühe verſtanden
„werden. In Anſehung der Bekenntnißſchriften billigt er
„den apoſtoliſchen und nicäniſchen Glauben, welche nur von
„Einem Gott und Herrn reden; und was das Symbolum
„Athanasii betrifft, ſo gutheißt er daſſelbe ganz und gar,
„nur mit Ausnahme deſſen, daß man bei dem Glauben an
„Gott Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geiſt
„zugleich denken ſolle, daß ein anderer ſey der Vater, ein
„anderer der Sohn und ein anderer der heilige Geiſt; wo-
„durch alles Vorbauens ungeachtet beim gemeinen Mann die
„Vorſtellung von drei Göttern im Innerſten ſich unvermeidlich
„feſtſetze. Er läßt ſich angelegen ſeyn, die ſymboliſchen Bü-
„cher zu beſehen, die er auch nirgends verachtet, ſondern
„nur Verſchiedenes in denſelben dem eigentlichen Sinne des
„Worts Gottes mehr anpaſſen will . . . wie er auch vieles
„gänzlich billigt und annimmt. Und findet ſich nirgends in
„ſeinen Schriften, daß er irgend eine Religion verſpotte
„oder verdamme, in welcher man an Einen Gott glaubt und
„in der Liebe zu dem Nächſten lebt, je nachdem man Gele-
„genheit zur Erleuchtung haben kann.“

Wir bemerken hier noch, daß er nach Bogue ꝛc. a. a. O. ſehr
hohe Begriffe von der engliſchen Staatskirche gehabt, und ſeine
Tage in der Gemeinſchaft mit der lutheriſchen Kirche oder der-
jenigen Geiſtlichen zugebracht hat, welche ſeine Offenbarun-
gen und doch zugleich das Common prayerbook als Regel des
Glaubens und Gottesdienſtes angenommen hatten.

Man kann bei ſeinen Schriften drei Klaſſen unterſcheiden:
I.) exegetiſche, in welchen er die h. Schrift auslegt;

1.) Die himmliſchen Geheimniſſe, welche in der h. Schrift
oder im Worte des Herrn enthalten, nun aber entdeckt wor-

18) Dieſes Gutachten ſteht gebrochen-deutſch in den „Schwediſchen Urkunden von dem Aſſeſſor Swedenborg, welche auf dem Schwediſchen Reichstag den 13. Jun. 1771. werden zur Entſcheidung kommen. 1771.“ S. 32. 19) a. a. O. S. 33.

den ſind, und eine Auslegung der beiden erſten Bücher Moſe, ſo wie die wunderbaren Dinge enthalten, welche in der Geiſterwelt und im Himmel der Engel geſehen worden ſind. 8. Bände 4. London 1747—1756.

2.) Die durch Offenbarung aufgeſchloſſene Offenbarung Johannis, worinn die Geheimniſſe, die in derſelben vorhergeſagt worden, und bisher verborgen gelegen haben, entdeckt werden. 4. Amſterdam 1766.

II. Dogmatiſche, in welchen er ſeine Lehren in einen Lehrbegriff zuſammenfaßt: 1.) Vom neuen Jeruſalem und der himmliſchen Lehre deſſelben, ſo wie es aus dem Himmel gehört worden. Nebſt einem Vorbericht vom neuen Himmel und der neuen Erde. 4. London 1758.

2.) Von dem weiſſen Pferde, welches in der Offenbarung Johannis Kap. 19. vorkommt, und hernach von dem Wort und dem geiſtigen oder innern Sinne deſſelben ꝛc. ꝛc. 4. London 1758.

3.) Die Lehre des neuen Jeruſalems in Anſehung des Herrn. Amſterdam 1763.

4.) Die Lehre des neuen Jeruſalems in Anſehung der heiligen Schrift. 4. Amſterdam 1763.

5.) Die Lehre des Lebens für das neue Jeruſalem aus den zehn Geboten. 4. Amſterdam 1763.

6.) Die Lehre des neuen Jeruſalems, betreffend den Glauben. 4. Amſterdam 1763.

7.) Die Weisheit der Engel in Anſehung der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit. 4. Amſterdam 1763.

8.) Die Weisheit der Engel in Anſehung der göttlichen Vorſehung. 4. Amſterdam 1764.

9.) Das Vergnügen der Weisheit bey der ehelichen Liebe und hernach die Wollüſte des Unſinns bei der buhleriſchen Liebe. 4. Amſterdam 1768.

10.) Von der Verbindung der Seele mit dem Körper, welche, wie man glaubt, durch einen phyſiſchen oder einen geiſtigen Einſluß oder durch eine vorherbeſtimmte Harmonie bewirkt wird. 4. London 1769.

11.) Eine kurze Auslegung der Lehren der neuen Kirche, welche durch das neue Jeruſalem in der Offenbarung verſtanden wird. 4. Amſterdam 1769.

12.) Die wahre chriſtliche Religion, enthaltend die ganze Theologie der neuen Kirche, welche vom Herrn beim Daniel 7, 13—14. und in der Offenbarung Johannis 21, 1. 2. vorhergeſagt worden. Von Emanuel Swedenborg, einem Diener des Herrn Jeſus Chriſtus. 4. Amſterdam 1771.

III.) Hiſtoriſche. Auſſer den in andern Werken eingeſtreuten Berichten:

1.) Vom Himmel und deſſen Merkwürdigkeiten (und hernach von der Geiſterwelt und dem Zuſtande des Menſchen nach dem Tode,) und von der Hölle; ſo wie es gehört und geſehen worden. 4. London 1758.

2.) Vom letzten Gericht und dem zerſtörten Babel; wonach alles, was in der Offenbarung Johannis vorhergeſagt worden, jetzt erfüllt iſt. So wie es gehört und geſehen worden. 4. London 1758.

3) Von den Weltkörpern in unſerer Sonnenwelt, welche man Planeten heißt, und von den Weltkörpern in dem geſtirnten Himmel; von ihren Einwohnern und von den Geiſtern und Engeln daſelbſt. So wie es gehört und geſehen worden. 4. Lond. 1758.

4.) Fortſetzung vom letzten Gericht und der Geiſterwelt. 4. Amſterdam 1763. Wozu man noch rechnen kann:

5.) Antwort auf einen Brief, den ein Freund an mich geſchrieben. 4. London 1769.

Von der Cl. I. ſagt Dr. Beyer, 20) „ſie enthalte keine Hirngeburten des Verfaſſers, ſondern der Weisheit Gottes höchſt würdige, ihn ſelbſt und die Kirche betreffende Dinge; der Worte Bedeutungen ſeyen feſt, und können, wenn ſie begriffen ſeyen, auch auf andere Stellen angewendet werden; auch habe S. die anerkannteſte Auslegungs-Regel beobachtet, daß Schrift durch Schrift ausgelegt werden müße."

Bey der Cl. II. lobt er „die unläugbare Uebereinſtimmung der Swedenborg'ſchen Lehrſätze mit der h. Schrift, die Stärke in den Beweiſen, und den Grundſatz Swedenborgs, daß alle Lehre der Kirche aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts geſchöpft werden müße." Hernach zeigt er, daß die Einwendungen ſeiner Gegner ungegründet ſeyen.

Von der Cl. III. „daß man von ſelbſt Vertrauen zu Swedenborgs Berichten faſſe, wenn man ſich ſeiner Principien bemächtigt habe, daß bisher eine große Unwiſſenheit über die ewige Welt geherrſcht habe, daß ein Aufſchluß darüber ſehr wünſchenswerth ſey, und der gegebene ſogar mit dem buchſtäblichen Sinne der h. Schrift übereinſtimme."

Graf Hobken in einem Briefe an einen andern Freund: 21) „der Lehrbegriff Swedenborgs iſt der vernünftigſte von allen „chriſtlichen Lehrbegriffen, und dringt vor allem auf gute und „ſchöne Grundſätze und Geſinnungen. Es giebt in der Lehre „und den Schriften Swedenborgs zwei Geſichtspunkte: der erſte iſt ſeine Offenbarung. Von dieſer kann ich nicht urtheilen, weil ich ſelbſt keine gehabt habe, gegen die ich ſeine Behauptungen halten könnte, um ſie zu beſtätigen, oder zu beſtreiten, aber ſie können nicht auſſerordentlicher erſcheinen, „als die Offenbarung Johannis und ähnliche in der Bibel enthaltene Berichte. Der zweite ſind ſeine Lehrſätze. Von dieſen kann ich urtheilen. Sie ſind vortrefflich, unwiderleglich, und das beſte, was jemals gelehrt wurde; ſie befördern das glücklichſte geſellſchaftliche Leben. Ich weiß, daß „Swedenborg ſeine Geſichte bona fide (mit gewiſſenhafter Ehrlichkeit) erzählt hat. Ich fragte ihn einſt, warum er dieſe „Geſichte und Merkwürdigkeiten beſchrieben und bekannt gemacht habe, da ſie doch ſo vieles Lächerliche auf ſeine ſonſt „ſo vernünftige Lehre zu werfen ſchienen, und ob es nicht „viel beſſer für ihn wäre, er behielte ſie bei ſich, und machte „ſie nicht der Welt bekannt? Er antwortete aber, daß er „Befehl vom Herrn habe, ſie bekannt zu machen, und daß „diejenigen, welche ihn deswegen lächerlich machten, eine Ungerechtigkeit an ihm begehen würden; denn, ſagte er, wie „ſollte ich, der ich ein Mann bei Jahren bin, mich ſelbſt lächerlich machen ob Einbildungen und Lügen? — Ich habe oft „dem König geſagt, daß wenn je eine neue Colonie zu bilden wäre, keine Religion beſſer taugen könnte zur herrſchenden und begründenden, als die von Swedenborg, und dies „aus den zwei folgenden Gründen: 1.) dieſe Religion, wenn „ſie den Vorzug hat, und höher ſteht, als jede andere, muß

20) a. a. O. S. 35—41.

21) A treatise etc. Appendix by the Editor p. 145.

„die rechtſchaffenſten und fleißigſten Bürger hervorbringen,
„weil dieſe Religion vorzugsweiſe die Gottesverehrung ins
„Leben einführt. 2.) Sie erzeugt die wenigſte Furcht vor dem
„Tode, ſofern dieſe Religion den Tod blos als einen Ueber=
„gang aus einem Zuſtand in einen andern betrachtet, aus ei=
„ner ſchlechtern Lage in eine beſſere. Ja ich ſehe nach dieſen
„Grundſätzen den Tod kaum für etwas Wichtigeres an als das
„Trinken eines Glaſes Waſſer. Ich bin von der Wahrheit der
„Swedenborg'ſchen Lehre durch folgende beſondere Beweiſe
„überzeugt worden, als: daß es nur Einen Urheber aller Dinge
„giebt, und daß nicht eine beſondere Perſon iſt der Schöpfer
„und eine andere der Stifter der Religion; daß es Stufen
„giebt bei jedem Dinge, und daß dieſe in Ewigkeit fortwäh=
„ren. — Die Schöpfungsgeſchichte iſt unerklärbar, wenn ſie
„nicht nach dem geiſtigen Sinne erklärt wird. Wir können uns
„zweierlei Vorſtellungen bilden von dem zukünftigen Leben:
„entweder ſo, wie es unſere Geiſtlichen vorſtellen, oder ſo,
„daß es Aehnlichkeit hat mit dieſem Leben, d. i. daß man denkt,
„ſpricht, geht, ſitzt, ißt, trinkt, ſich bekleidet, arbeitet und
„mit andern umgeht auf dieſelbe Weiſe wie hier, daß daſelbſt
„alles Aehnlichkeit hat mit ſeinem gegenwärtigen Zuſtande, nur
„daß es geiſtig oder ſelbſtändig (substantial) iſt. Eine Perſon
„von aufgeklärtem Verſtande, welche frei zu denken wagt, fin=
„det bald, daß die erſtere Meinung ungereimt, die letztere aber
„ſehr annehmlich iſt. Wir können von der Swedenborg'ſchen Re=
„ligion mit Gamaliel ſagen: Wenn ſie von Gott iſt, ſo wird
„ſie beſtehen, denn das habe ich wahrgenommen, daß die Werke
„der Menſchen niemals beſtehen, ſondern früher oder ſpäter
„untergehen.“ In dem Briefe an jenen andern Freund fährt
er fort: 22) „So beſchloß er ſeine irdiſche Laufbahn damit,
„daß er eine reine und erhabene Theologie ſchrieb und bekannt
„machte.... Die Meiſten, wenn ſie auf die Theologie Swe=
„denborgs zu ſprechen kommen, bleiben bei ſeinen Offenba=
„rungen ſtehen und denken, daß alles in dergleichen beſte=
„he. Ich übergehe ſie immer, indem ich mehr Vergnügen fin=
„de in dem Texte, und in allem, was ein Gegenſtand der Ur=
„theilskraft iſt. Nichts deſtoweniger aber erſcheint in allem,
„was er von der Geiſterwelt berichtet, ſo wie in den andern
„Fortſchritten im Himmel der Engel, wie mich dünkt, eine
„Uebereinſtimmung und Aehnlichkeit mit den Stufenfolgen,
„welche Gott in der Welt feſtgeſetzt hat, und in welchen keine
„Abweichungen oder Ausnahmen zugelaſſen werden, dergeſtalt,
„daß Swedenborg denſelben Weg genommen hat, welchen wir
„gehen, wenn wir vom Sichtbaren zum Unſichtbaren fortſchrei=
„ten, von bekannten Dingen zu unbekannten, von mehreren
„geſammelten Thatſachen zu Einer Grundwahrheit, die uns
„zuvor unbekannt war; ebenſo, wie wir in der Arithmetik von
„bekannten Zahlen zu denen geführt werden, welche wir ſu=
„chen. Wir haben keinen andern Weg, Erkenntniſſe zu er=
„langen. Wenige Perſonen haben dieſe Werke mit Nachdenken
„geleſen, die doch allenthalben von Geiſt funkeln. Wenn ich auf
„etwas Ungewöhnliches, Schwärmeriſches und auf etwas ſtoße,
„das einen verwirrten Verſtand anzeigen möchte, ſo urtheile
„ich nicht darüber. Wir leſen den Plato mit Bewunderung,
„aber es findet ſich nichts in ſeinen Werken, das, von einem
„andern vorgebracht, nicht für ſchwärmeriſch, unbegreiflich
„und abgeſchmackt gehalten werden würde.“ Claudius: 23)
„Man kann doch nicht umhin zu glauben, daß Gei=
„ſter ſind, und Swedenborg ſagte ganz kalt und trocken in
„ſeinem Leben und noch auf ſeinem Todbette in London, ...
„er könne ſie ſehen und habe ſie geſehen. Weil nun die neue
„Welt doch ſchon vor dem Projektmacher Columbus ganz richtig
„und natürlich da war, ob man gleich in Europa kein Wort
„von ihr wußte, ſo könnte es auch vielleicht einen Weg zum
„Geiſterſehen geben, ob es gleich ein Geheimniß iſt, wie die
„Brille dazu geſchliffen werden muß. Und geſetzt auch einer
„ſchliffe und ſchiffte ganz ebentheuerlich; nach der Meinung
„kluger Leute liegt viel Wahrheit im Verborgenen, vielleicht
„nahe bei uns, aber im Verborgenen.“

Herr Petri berichtet 24), daß die Anklage der Geiſtlichkeit
ihm nicht geſchadet, da die vornehmſten Biſchöfe ſeine Schrif=
ten gebilligt, und der König Adolph Friedrich ihn geſchützt habe.“
Er ſagt ferner: 25) „in dem moraliſchen Theile dieſer Schrif=
„ten findet man wahrhaft erhebende und heilige Stellen.“

Wir kommen nun auf die Wirkungen, welche Sweden=
borg und ſeine Lehre hervorgebracht haben. Da ſtößt uns zu=
erſt wieder Dr. Beyer auf, der aus einem Gegner der Swe=
denborg'ſchen Schriften bald ein Freund derſelben wurde. „Als
„ich, erzählt er 26), von Jugend auf für die angenommene
„Lehrform eifernd, wovon einige ausgegebene Arbeiten Zeuge
„ſind, vor ungefähr vier Jahren etwas von des Aſſ. Sweden=
„borgs Schriften zu leſen bekam, erſchien es mir anfänglich
„widrig und von ſchlechtem Werthe in Theologicis; da mich
„aber einige Neugierde antrieb, mit ſtiller Aufmerkſamkeit et=
„wa ein halbes Buch durchzuleſen, fand ich gleich große Urſache,
„nicht aufzuhören, bis alle ſeine Schriften von dieſer Art durch=
„geſehen wären ꝛc.“

General Tuxen von Elſineur in Amſterdam bemerkt
über das Zeugniß des H. Lewis und andere Berichte: 27)
„Sie geben einen getreuen Bericht von unſerem verſtorbenen
„Wohlthäter, und in Wahrheit nicht allein des unſern, ſon=
„dern aller Menſchen, wenn ſie recht bekümmert wären um ih=
„ren künftigen Zuſtand nach dem Tode. Was mich betrifft,
„ſo danke ich unſerm Herrn, dem Gott des Himmels, daß ich
„bekannt geworden bin mit dieſem großen Manne und ſeinen
„Werken. Ich halte dies für den größten Segen, den ich je
„erfahren habe, und ich hoffe durch ſie zu gewinnen für meine
„Seligkeit.“ ... Es möchte nicht unintereſſant ſeyn beizu=
fügen, daß der General ein luſtiger und unglaubiger Mann,
ein Schüler Voltaire's geweſen war, deſſen Schreiben an die
Urania er, wie er ſagte, als ein Meiſterſtück betrachtet hatte.
„Aber, ſagt er, Gott erzeigte mir die Gnade, daß als ich
„einſt auf der Straße ſpaziren gieng, ein Gedanke aufſtieg in
„meinem Gemüth: wenn ich ſterbe, ſo werde ich vernichtet
„werden! Dieſer Gedanke ſchreckte mich ſo ſehr, daß ich mei=
„nen Unglauben überwand, und als ich nachher in Voltaire's
„philoſophiſchem Dictionaire las, es bei Seite legte, und ſpä=
„ter niemals mehr in daſſelbe hineinſah, wegen ſeiner verfüh=

22) a. a. O. S. 147. 23) Wandsbeckerbothe a. a. O. S. 170. 24) Conv. Lex. a. a. O. S. 602. 25) a. a. O. S. 603.
26) Schwediſche Urkunden a. a. O. S. 28. 27) A treatiſe a. a. O. S. 151.

„teriſchen und ſcheinbaren Urtheile, die wir aber alle aufgelöst
„und widerlegt finden durch die Auslegung nach dem geiſtigen Sin=
„ne des Wortes in den Werken unſers großen Freundes. Dieſe
„beſtärkten mich in meinen Vorſtellungen vom letzten Gericht,
„welche übereinſtimmten mit dem, was er über dieſen Gegen=
„ſtand lehrt. Ich bekenne, als ich ſeine Werke zuerſt anfing
„zu leſen, und meinen Blick auf folgende Stelle warf: Dies
„Pferd bedeutet die Einſicht in das Wort, ſo fand ich es ſelbſt
„verwerflich, und gar nicht annehmlich; aber nachher als ich
„ſeine Werke im Zuſammenhang von Anfang an und mit Auf=
„merkſamkeit las, fand ich zwar manche Dinge, welche meinen
„Verſtand und meine Kenntniſſe überſtiegen, allein zum Glück
„erinnerte ich mich zu gleicher Zeit der Antwort, welche So=
„krates den andern athenienſiſchen Philoſophen gegeben, die
„ihn um ſeine Meinung über die Werke des Heraklitus ge=
„fragt hatten, daß er ſie nämlich nicht allenthalben verſtehe,
„was er aber verſtehe, ſey ſo vortrefflich und gut, daß er nicht
„zweifle, auch bei dem Uebrigen, das er nicht verſtehe, werde
„es ſo ſeyn. Dies munterte mich auf, mehr und mehr zu le=
„ſen, und was ich verſtand, fand ich für mich vorzüglich nütz=
„lich; und es ſcheint mir, daß kein theologiſches Syſtem der
„Majeſtät Gottes würdiger oder den Menſchen tröſtlicher ſey;
„und mit der Hülfe Gottes will ich dieſen Gedanken immer
„bewahren in meinem Gemüth, bis ich überwieſen werden
„kann, daß irgend etwas in denſelben entweder dem Worte
„Gottes oder der geſunden Vernunft widerſpricht.

Der Herausgeber jener 1ten amerikaniſchen Auflage der Hartley'ſchen Ueberſetzung bemerkt in Beziehung auf die Verbreitung der Swedenborg'ſchen Lehre. 28) „Daß zwei vorzügliche
„Doctoren der Theologie in Schweden in denſelben Geiſt ein=
„gegangen ſeyen und denſelben Glauben ergriffen haben. Einige
„Zeit nachher“ — iſt in der Note bemerkt — „ſind wir von Schwe=
„den aus unterrichtet worden, daß daſelbſt nicht weniger als
„46 ſehr gelehrte Geiſtliche in einem einzigen Kirchſprengel
„ſeyen, welche die Lehren des neuen Jeruſalems angenommen
„und von den Geiſtlichen, welche von den Univerſitäten ausge=
„ſandt worden, ſich, wie man ſagt, 6 oder 10 günſtig für ſie
„erklärt haben. In Dänemark, Frankreich, Deutſchland, Preuſ=
„ſen, Rußland und Conſtantinopel machen ſie auch Fortſchritte.“
— Der Herausgeber jenes deutſchen Auszugs aus Swedenborgs Schriften bemerkt, daß in England ſchon in den 1780ger Jahren 20,000 Anhänger geweſen ſeyen.

Hr. Dr. Münter, Biſchof in Kopenhagen, ſagt von ihnen 29): „ſie haben ſich beſonders in den letzten 10 Jahren
„merklich ausgebreitet und jetzt zahlreiche Anhänger in Schwe=
„den, ihrem Vaterlande, in England (beſonders ſeit 1783,
„wo ſie ſich in London in eine Geſellſchaft vereinigt haben:
„Sie haben auch zahlreiche Geſellſchaften in Birmingham,
„Mancheſter, Norwich, Briſtol, Salisbury, Cheſter, Liverpool,
„Inſel Wight u. ſ. f.), Holland und Frankreich und beſonders
„in Avignon und Strasburg gewonnen.... Seit 1790 geben
„ſie in London monatlich ein Journal heraus... Auch laſſen ſie
„eine große Menge von Schriften in lateiniſcher, engliſcher und
„franzöſiſcher Sprache drucken. In Schweden iſt ihre Hauptver=
„ſammlung, die ... exegetiſch philanthropiſche Geſellſchaft, ...
„der — der Herzog von Südermannland“ (der nachherige König Carl XIII.) „beigetreten ſeyn ſoll, S. des Journ. Nro. 4. p. 190.
„wo zugleich die Rede eingerückt iſt, welche der Herzog bei
„ſeiner Einführung in die Geſellſchaft gehalten haben ſoll...
„Die Bekenner dieſes Glaubens ſind im ganzen Reiche zer=
„ſtreut und ſind meiſtens Kaufleute, bürgerliche Beamte, Of=
„ficiere und Edelleute.“ Hr. Dr. Stäudlin ſagt von ihnen im Allgemeinen 30): „daß ſie zahlreiche Anhänger bekommen,
„ſich reiſſend ausbreiten und große Wirkungen hervorbringen,
„daß ihre Zahl bis auf den heutigen Tag zunehme.“ Hr. Petri 31): „daß in Oſtindien, Nordamerika und Südafrika
„ganze Gemeinden dieſer Geſellſchaft ſeyen.“ Bogue und Benett: „da Swedenborgs erklärte Anhänger oft in ihrer
„frühern Communität bleiben, ſo enthält, wie man uns ſagt,
„auch die Kirche von England viele von ihnen unter den Laien,
„außer vielen Mitgliedern des Clerus, welche günſtig von die=
„ſer Lehre denken.“

Was die Eigenſchaften der Kirche des N. J. oder derjenigen Anhänger Swedenborgs betrifft, welche ſich von andern Confeſſionen getrennt haben, ſo kennt der Unterzeichnete kein Glied derſelben; Hr. Dr. Stäudlin aber, der ſich längere Zeit in England aufgehalten hat, rühmt 32) die religiöſe Wärme und Innigkeit, welche ſie unter ſich haben. Auch Hr. Dr. Schneider geſteht: 33): „daß ſich Männer von
„vorzüglichen Gaben des Geiſtes und Herzens, ſogar Prin=
„zen unter ihnen befinden, daß ſie edle Geſinnungen zeigen,“ indem ſie z. B. „die Sklaverei der Neger verdammen;“ wobei Hr. Petri bemerkt 34): daß ſie wirklich „für die Abſchaffung des Negerhandels viel gethan haben und in der afrikaniſchen
„Geſellſchaft in London ihr Einfluß entſcheidend ſey.“ Auch die Verfaſſung der Kirche des N. J. in Schweden, ſo wie ſie uns Hr. Dr. Münter gegeben hat, ſcheint ſehr zweckmäßig zu ſeyn, und wirft ein günſtiges Licht auf Swedenborg und ſeine Lehre zurück.

Wenn wir nun zurückblicken auf die glaubwürdigen Zeugniſſe über Swedenborgs Leben und Charakter: ſollte der Mann, der ſich durch die Eigenſchaften ſeines Geiſtes und Herzens ſo herrlich ausgezeichnet, der ein ſo fleckenloſes und tugendhaftes Leben geführt, der ſo ganz den Zwecken Gottes und ſeines Reiches ſich hingegeben hat, bei dem alles in ſo ſchönem Einklange geſtanden, — ſollte dieſer nicht würdig ſeyn, daß wir ihn aufſuchen, kennen lernen, und von ihm uns unterrichten laſſen? Wenn wir zurückblicken auf die Urtheile competenter Richter über den Gehalt ſeiner Schriften: ſollten die Lehren eines ſolchen Mannes, welche uns ſo befriedigende Aufſchlüſſe über die wichtigſten Gegenſtände verſprechen, welche zugleich mit ſich ſelbſt, mit der Vernunft und mit der heiligen Schrift übereinſtimmen, welche in allem nur auf Veredlung der Menſchheit abzwecken und durch ihre Weisheit und Vortrefflichkeit ſo ſehr hervorragen — ſollten ſie nicht verdienen, geleſen und geprüft und mit Liebe beurtheilt

28) A treatise etc. a. a. O. S. 159. 29) Sein Magazin für Kirchengeſchichte und Kirchenrecht des Nordens 2r Bd. 1796. S. 72. ꝛc. ꝛc.
30) S. kirchliche Geographie und Statiſtik 1r Thl. 1803. S. 247. Univerſalgeſchichte der chriſtl. Kirche 3te Aufl. 1821. S. 399.
31) Conv. Lex. a. a. O. S. 605. 32) S. Univerſalgeſchichte der chriſtl. Kirche a. a. O. 33) Akten, Urkunden und Nachrichten der neueſten Kirchengeſch. 2r Bd. Weimar 1791. S. 145. 34) Conv. Lex. a. a. O. S. 605. 35) S. Magazin a. a. O. S. 86. ꝛc. ꝛc.

zu werden? Wenn wir endlich die Nachrichten über die Wirkungen bedenken, welche Swedenborg und ſeine Lehre hervorgebracht haben: ſollten ſie, ſollten die Erfahrungen ſo vieler Tauſende unſerer Zeitgenoſſen, und zwar meiſt aus den höhern Ständen, die doch wol nicht alle ſich blos durch dunkle Gefühle leiten laſſen — ſoll dieſes alles ſo ganz ſpurlos an uns vorübergehen, keiner Aufmerkſamkeit, keiner gründlichen Unterſuchung würdig ſeyn?

Man mag das Einzelne beurtheilen, wie man will: den Gebildeten und Gelehrten, für welche die Geſchichte der Menſchheit Intereſſe hat und die über die Erſcheinungen des Tages ein Urtheil haben wollen, muß das Studium der Swedenborgſchen Schriften um ſo unentbehrlicher ſeyn, je weniger ſie ſich auf die Urtheile und Berichte derer, die ſich das Anſehen geben, als ob ſie alles geleſen und geprüft hätten, verlaſſen können 36). Beſonders wichtig aber muß ihre Kenntniß dem Geiſtlichen ſeyn, der kein Miethling iſt, ſondern lebendigen Antheil an dem Reiche Gottes und an den Erſcheinungen nimmt, welche am Kirchenhimmel aufſteigen; und vor allen dem Kirchenhiſtoriker, dem ſein Beruf gebietet, die verſchiedenen Partheien in der Kirche und ihre Lehre nach der Wahrheit darzuſtellen und in Beziehung auf das Ideal der Kirche die Abweichungen und Annäherungen anzugeben, welche die Vergangenheit und Gegenwart aufſtellen. Aber nicht nur dieſen, auch den übrigen allen, welche auf die Zeichen der Zeit merken wollen, muß die Swedenborgſche Sache höchſt intereſſant ſeyn; und von allen ohne Unterſchied des Standes und der Religion verdienen ſeine Schriften geleſen und geprüft zu werden, weil alle ſo viel davon verſtehen können, um weſentlichen Nutzen daraus zu ſchöpfen. Die vorgelegten glaubwürdigen Zeugniſſe ſind von der Art, daß man durchaus keinen Grund und kein Recht haben kann, zum Voraus über ihn abzuſprechen, und ſeine Lehren als gefährlich zu bezeichnen. Ein ſolches Urtheil wäre nothwendig ungerecht und lieblos. Oder was würde man von einem Richter denken, der nicht beide Partheien ganz anhören, ſich nicht auf die Urkunden beider einlaſſen, nicht mit Unbefangenheit und Gerechtigkeit ſie prüfen wollte? Welche Moral könnte ein ſolches Urtheil von dem Vorwurfe der Ungerechtigkeit freiſprechen? Etwa die Vernunft-Moral? Nach ihr iſt nicht blos der ein Dieb oder Räuber, der dem andern ſein greifliches Eigenthum ſtiehlt oder gewaltſam entreißt, ſondern noch vielmehr der, der ihn um die höhern Güter der Achtung und des Vertrauens bringt und ihn durch verächtliche und gehäſſige Namen zu verkleinern und zu unterdrücken ſucht. — Oder vielleicht die Moral des Chriſtenthums? Vor ihrem Richterſtuhl wird nicht nur die Handlung ſelbſt, ſondern auch die zu Grund liegende Geſinnung entſchleiert und eine ſolche liebloſe Behandlung der andern wie ein Mord beſtraft, weil Haß und Neid die Grundfarben des lieblos richtenden ſind, weil er alle, die ihm und ſeiner Meinung nicht huldigen oder ſeinem Vortheile nicht fröhnen wollen, (etwa unter dem Vorwande der Religion, als Ketzer) verfolgen und umbringen, und ſeinen Glauben durch das Schwert Mahomets verbreiten würde, wenn nicht die Furcht vor den Geſetzen oder dem Verluſt der Achtung und der Ehre ihn davon abhielten. „Ihr habt gehört," ſagt der, der mit Gerechtigkeit richtet, „daß „zu den Alten geſagt iſt: du ſollſt nicht tödten, wer aber „tödtet, ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn. Ich aber ſage euch: „Wer mit ſeinem Bruder ohne Grund zürnet, der iſt des „Gerichts ſchuldig; wer aber zu ſeinem Bruder ſagt: Raka, „der iſt des Raths ſchuldig; wer aber ſagt: du Narr! der „iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig." Matth. 5, 21. 22. Die Moral des Chriſtenthums iſt alſo eine ganz andere als die der Schriftgelehrten und Phariſäer. Darum droht Er unmittelbar vorher: „Ich ſage euch, wenn eure Gerechtigkeit „nicht beſſer iſt, als die der Schriftgelehrten und Phariſäer, „ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." — Wer etwas gegen die Sache hat, ſoll mit unverwerflichen Gründen aufzukommen ſuchen und beweiſen. „Habe ich übel geredet, „ſo beweiſe es, daß es böſe ſey, habe ich aber recht geredet: „warum ſchlägeſt du mich?" Joh. 20, 23. Es muß ein Widerſpruch mit unbeſtreitbaren Principien der Vernunft oder mit exegetiſch erweislichen Lehren der heiligen Schrift nachgewieſen werden, außerdem habt ihr kein Recht abzuſprechen. Wenn ihr euch etwas nicht anders als unter der Vorausſetzung einer Betrügerei oder Schwärmerei und Selbſttäuſchung erklären könnet, ſo dürft ihr dieſen Zweifel nicht gleich zum Urtheil erheben; es würde eurem Verſtand und Herzen gleich wenig Ehre machen. Der Kreis deſſen, was wir uns erklären können, iſt anfänglich ſehr enge und erweitert ſich nur allmählig; und der Kreis deſſen, was wir wiſſen, zerfließt faſt in Nebel und Nichts. Wiſſen wir ja nicht einmal, wie viel von den Eigenſchaften der Auſſenwelt, die wir wahrnehmen, den Dingen an ſich und wie viel der urſprünglichen Form unſeres Geiſtes oder unſerem Organ angehört. Wir können an das Daſeyn einer Außenwelt, zumal mit beſtimmten Qualitäten, nur glauben. Und die Begriffe unſeres Verſtandes, ſind ſie nicht auch durch Anſchauung und Erfahrung bedingt? und die Ideen unſerer Vernunft, wer könnte behaupten, daß wir zu denſelben gelangt wären auch ohne den Umgang mit vernünftigen und freien Weſen? Unſere ganze Erkenntniß ruht alſo, ſofern ſie ein Wiſſen ſeyn ſoll, auf einem unſichern Grunde; und was urſprünglich in uns iſt, ſcheint blos zum Zergliedern und Verbinden des von auſſen Gegebenen da zu ſeyn. Wir können dem, was den Raum erfüllt (der Materie) etwas entgegenſetzen und dieſes Entgegengeſetzte Geiſt heißen; allein die Behauptung iſt erſchlichen, daß der Geiſt, der auf unſern Körper wirken und nach der Entfeſſelung von demſelben fortleben ſoll, nichts weiter als jener nackte Gegenſatz ſey. Es beſtätigt ſich hier wieder, was Baco von Verulam ſagt, daß an unſern Begriffen nichts geſundes ſey. Ob ein Geiſt ſey, was er ſey, wie er auf den Körper einwirke, ob und wie weit er ſchon hier von demſelben entfeſſelt werden und mit abgeſchiedenen Geiſtern umgehen könne: welche Philoſophie könnte dieſes wiſſen? Ziemt es einem Philoſophen und iſt es überhaupt vernünftig, hierin abzuſprechen, und denjenigen, der über dergleichen Dinge et-

36) Daß nicht nur Lehren, ſondern ſelbſt einfache Berichte gewöhnlich entſtellt werden, ſoll in dem Werke ſelbſt nachgewieſen werden. So findet ſich — um nur eins anzuführen, — von dem was Hr. Gregoire in ſeiner histoire des sectes religieuses I. C. I. p. 222. den Swedenborg über Calvin und Luther ſagen läßt, in Swedenborgs Werken gerade das Gegentheil. S. Vera christiana religio §. 796. 798.

Lehre
des
Neuen Jeruſalems
vom
Herrn.

Amſterdam
1763.

Vorrede.

Vor einigen Jahren ſind von mir fünf Werkchen herausgegeben worden, und zwar: 1.) Vom Himmel und der Hölle. 2.) Die Lehre des neuen Jeruſalems. 3.) Vom letzten Gericht. 4.) Vom weiſſen Pferde. 5.) Von den Planeten und Weltkörpern in dem Weltall. In dieſem iſt Mehreres entdeckt worden, was bisher unbekannt war. Nun ſoll auf Befehl des Herrn, der ſich mir geoffenbart hat, folgendes öffentlich bekannt gemacht werden:

Die Lehre des Neuen Jeruſalems vom Herrn.

Die Lehre des Neuen Jeruſalems von der heiligen Schrift.

Die Lehre des Lebens für das Neue Jeruſalem aus den zehen Geboten.

Die Lehre des Neuen Jeruſalems vom Glauben.

Fortſetzung vom letzten Gericht.

Die Weisheit der Engel betreffend die göttliche Vorsehung.

Die Weisheit der Engel betreffend die göttliche Allmacht, Allgegenwart, Allwiſſenheit, Unendlichkeit und Ewigkeit.

Die Weisheit der Engel betreffend die göttliche Liebe und göttliche Weisheit.

Die Weisheit der Engel betreffend das Leben.

Es wird geſagt, die Lehre des neuen Jeruſalems, und darunter verſtanden die Lehre für die Neue Kirche, welche gegenwärtig vom Herrn gegründet werden ſoll; denn die alte Kirche iſt zu ihrem Ende gelangt, wie man aus dem ſehen kann, was in dem Werkchen vom letzten Gericht von N. 33—39. geſagt worden iſt, und in den ebengenannten weitern Werken noch geſagt werden ſoll. Daß unter dem Neuen Jeruſalem, welches nach der Vorausſagung in der Offenbarung Kap. 21. nach dem Gericht kommen ſoll, eine neue Kirche verſtanden werde, ſehe man hier unten im letzten Abſchnitte.

Die Lehre des Neuen Jeruſalems vom Herrn.

Daß die ganze heilige Schrift vom Herrn handle; und daß der Herr das Wort ſei.

1. Man lieſt beim Johannes: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieſes war im Anfang bei Gott. Alles iſt durch daſſelbe erſchaffen, und ohne daſſelbe iſt nichts erſchaffen, was erſchaffen iſt. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen; und das Licht erſcheinet in der Finſterniß, aber die Finſterniß hat es nicht aufgenommen. Uebrigens wurde das Wort Fleiſch, und wohnte unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit wie des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit; 1, 1. 2. 3. 4. 5. 14. Bei ebendemſelben: Das Licht kam in die Welt, aber die Menſchen liebten die Finſterniß mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böſe. 3, 19. und anderwärts bei ebendemſelben: So lange ihr das Licht habt, glaubet an das Licht, damit ihr Söhne des Lichtes ſeiet. Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit keiner, der an Mich glaubt, in der Finſterniß bleibe. 12, 36. 46. Hieraus [Anm. 1.] erhellt,

daß der Herr von Ewigkeit Gott iſt, und daß eben der der Herr iſt, der in der Welt geboren wurde; denn es heißt: das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dann: ohne daſſelbe iſt nichts erſchaffen, was erſchaffen iſt; und hernach, daß das Wort Fleiſch geworden ſei, und man daſſelbe geſehen habe. Warum der Herr das Wort genannt wird, wird in der Kirche wenig verſtanden; Er wird aber das Wort genannt, weil das Wort das göttliche Wahre oder die göttliche Weisheit bezeichnet [2.], und der Herr das göttliche Wahre ſelbſt oder die göttliche Weisheit ſelbſt iſt, daher Er auch das Licht heißt, von welchem gleichfalls geſagt wird, daß es in die Welt gekommen ſei. Weil die göttliche Weisheit und die göttliche Liebe eins ausmachen, und in dem Herrn von Ewigkeit her eins waren, ſo wird auch geſagt: **in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen.** Das Leben iſt die göttliche Liebe [3.], und das Licht die göttliche Weisheit. Dieſe Einheit iſt es, welche darunter verſtanden wird, daß **das Wort im Anfang bei Gott, und Gott das Wort war.** Bei Gott bedeutet in [4.] Gott, denn die Weisheit iſt in der Liebe, und die Liebe in der Weisheit. Ebenſo anderwärts beim Johannes: **Verherrliche mich, Du Vater! bei Dir ſelbſt, mit der Herrlichkeit, die Ich, ehe die Welt war, bei Dir hatte.** 17, 5. Bei dir ſelbſt, bedeutet in [4.] dir ſelbſt, weswegen auch geſagt wird: und Gott war das Wort; und anderwärts, daß der Herr im Vater ſei, und der Vater in Ihm; dann, daß der Vater und Er eins ſeien. Weil alſo das Wort die göttliche Weisheit der göttlichen Liebe iſt, ſo folgt, daß Er Jehovah ſelbſt iſt [5.], mithin der Herr, von welchem alles erſchaffen iſt, was erſchaffeu iſt; denn aus der göttlichen

Liebe durch die göttliche Weisheit iſt alles erſchaffen worden.

2. Daß das Wort, das durch Moſes und die Propheten und durch die Evangeliſten geoffenbart worden, ebendaſſelbe ſei, welches hier insbeſondere gemeint wird, kann man deutlich daraus ſehen, daß daſſelbe das göttliche Wahre ſelbſt iſt, aus dem die Engel alle Weisheit, und die Menſchen alle geiſtige Einſicht haben; denn ebendaſſelbe Wort, das bei den Menſchen in der Welt iſt, iſt auch bei den Engeln in den Himmeln; aber in der Welt bei den Menſchen iſt es natürlich, in den Himmeln hingegen iſt es geiſtig; und weil es das göttliche Wahre iſt, ſo iſt es auch das ausgehende Göttliche; und dieſes iſt nicht nur vom Herrn, ſondern ſogar der Herr ſelbſt [6]. Weil es der Herr ſelbſt iſt, ſo iſt alles und jedes im Worte blos in Beziehung auf Ihn geſchrieben worden. Vom Eſaias bis zum Malachias giebt es nichts, das nicht vom Herrn, oder im entgegengeſetzten Sinne von dem handelte, was gegen den Herrn iſt. Daß es ſo ſei, hatte bisher niemand geſehen; und doch kann es jeder ſehen, wenn er es nur weiß und, während er es liest, daran denkt, und noch überdies weiß, daß in dem Worte nicht nur ein natürlicher, ſondern auch ein geiſtiger Sinn iſt, und daß in dieſem Sinne durch die Namen der Perſonen und Oerter etwas vom Herrn, und daher etwas von Ihm, dem Himmel oder der Kirche zukommendes, oder etwas entgegengeſetztes bezeichnet werde [7]. Weil alles und jedes im Worte vom Herrn handelt, und das Wort der Herr iſt, weil Er das göttliche Wahre iſt, ſo iſt offenbar, warum geſagt wird: **Und das Wort wurde Fleiſch, und wohnte unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit.** Dann auch, warum geſagt wird:

So lang ihr das Licht habt, glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seiet: Ich bin als das Licht in die Welt gekommen; wer an Mich glaubt, bleibt nicht in der Finsterniß. Das Licht iſt das göttliche Wahre [8.] alſo das Wort [9.]. Deswegen wird, auch heute noch, jeder, der ſich an den Herrn allein wendet, wenn er das Wort liest und zu Ihm betet, in demſelben erleuchtet.

3. Mit Wenigem ſoll hier auch geſagt werden, was vom Herrn bei allen Propheten des alten Teſtaments, von Eſaias bis zu Malachias, im Allgemeinen und im Beſondern, abgehandelt wird: I. Daß der Herr in die Welt gekommen ſei in der Vollendung der Zeiten, welche war, als Er nicht mehr von den Juden erkannt wurde, und daher, als nichts mehr von der Kirche übrig war und, wenn der Herr damals nicht in die Welt gekommen wäre und ſich geoffenbart hätte, der Menſch des ewigen Todes geſtorben wäre. Er ſelbſt ſagt beim Johannes: **Wenn ihr nicht glauben wollet, daß Ich bin, ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden.** 8, 24. II. Daß der Herr in die Welt gekommen ſei, um das letzte Gericht zu halten, und durch daſſelbe die damals herrſchenden Höllen zu unterjochen, was durch Kämpfe oder durch die, gegen ſeine Menſchheit, die er von der Mutter hatte, zugelaſſenen Verſuchungen, und durch ſeine beſtändigen Siege in denſelben, bewerkſtelligt wurde. Wären jene nicht unterjocht worden, ſo hätte kein Menſch errettet werden können. III. Daß der Herr in die Welt gekommen ſei, um Seine Menſchheit zu verherrlichen, das iſt, ſie mit der Gottheit, die von der Empfängniß her in Ihm war, zu vereinigen. IV. Daß der Herr in die Welt gekommen ſei, um eine neue Kirche zu gründen, welche ihn als Erlöſer

und Seligmacher anerkennen, und durch die Liebe und den Glauben an ihn erlöst und ſelig gemacht werden würde. V. Daß er dann zugleich den Himmel in Ordnung bringen wollte, um ihn mit der Kirche zu vereinigen. VI. Daß das Leiden am Kreuze der letzte Kampf oder die Verſuchung war, durch welche er völlig die Hölle beſiegt, und ſeine Menſchheit völlig verherrlicht hat. Daß das Wort nicht von andern Dingen handle, wird man in dem folgenden Werkchen von der heiligen Schrift ſehen.

4. Zur Beſtätigung, daß es ſo ſei, will ich in dieſem erſten Abſchnitte nur Stellen aus dem Worte anführen, in welchen geſagt wird: **Jener Tag**, an **jenem Tage** und in **jener Zeit**, wo durch den Tag und die Zeit die Ankunft des Herrn verſtanden wird.

Beim **Eſaias**: Geſchehen wird es in der **Tage Zukunft**, daß feſtſtehn wird Jehova's Berg, ein Haupt der Berge. Erhoben wird allein Jehova werden an **jenem Tag**. Der **Tag** Jehova Zebaoth ſoll über jedem ſein, der hoch und herrlich iſt. Wegwerfen wird an **jenem Tag** der Menſch die ſilbernen und goldnen Götzen. 2, 2. 11. 12. 20. An **jenem Tage** wird den Schmuck entfernen der Herr Jehova. 3, 18. An **jenem Tage** wird Jehova's Sproß zur Zierde und zum Ruhme werden. 4, 2. Man wird an **jenem Tage** toben gegen ihn, hinabſehn auf das Land, und ſiehe, Finſterniß und Angſt, es ſoll das Licht verfinſtert werden in den Trümmern. 5, 30. Es wird geſchehn an **jenem Tage**, daß Jehova ziſchend rufen wird der Fliege am Ende von Egyptens Flüſſen. An **jenem Tage** wird der Herr abſcheren in des Fluſſes Uebergängen. [10.] An **jenem Tage** wird er [ſie] lebendig machen. Es wird

an jenem Tage jeder Ort zum Stachelbuſche und zum Dornſtrauch werden. 7, 18. 20. 21. 23. Was wollt ihr thun am Tag der Heimſuchung, der kommen wird. Es wird an jenem Tag auf den Jehova ſich in der Wahrheit ſtützen Israel, und auf den Heil'gen Israels. 10, 3. 20. Geſchehen wird's an jenem Tage, daß Iſchai's Wurzel, welche zum Panier den Völkern ſteht, die Völker ſuchen werden, und Herrlichkeit wird ihre Ruhe ſein. Beſonders wird an jenem Tag der Herr die Ueberreſte Seines Volkes ſuchen. 11, 10. 11. An jenem Tage wirſt du ſagen: ich will Dir Jehovah bekennen. Ihr werdet an jenem Tage ſprechen: Bekennen ſollt ihr dem Jehova und anrufen Seinen Namen. 12, 1. 4. Nah' iſt Jehova's Tag, gleich der Verwüſtung kommt er vom Schaddai [dem Allmächtigen]. Sieh', grauſam kommt Jehova's Tag, mit Aerger und Entbrennung, und mit Zorn. Bewegen will den Himmel Ich, und beben von ihrer Stelle ſoll, am Tage da Sein Zorn entbrennt, die Erde. Ja nah' iſt ihre Zeit, ſie kommt, es werden die Tage nicht verlängert werden. 13, 6. 9. 13. 22. Geſchehen wird's an jenem Tage, daß geſchwächt ſoll werden Jakobs Ruhm. Aufſehen wird an jenem Tag der Menſch zu ſeinem Schöpfer, und ſeine Augen zum Heil'gen Israels erheben. Es ſollen an jenem Tage ihrer Zuflucht Städte wie die verlaſſ'nen Oerter in dem Walde ſein 17, 4. 7. 9. Es wird an jenem Tag der Inſelwohner ſprechen: ſieh' hier, den wir erwarten. 20, 6. [15.] An jenem Tage ſollen fünf Städte ſein im Land Egypten, welche ſprechen werden die Sprache Canaans. An jenem Tag wird in Egyptens Mitte ein Altar dem Jehova ſein. An jenem Tage ſoll ein Fußſteig gehn nach

Aſchur von Egypten, und Israel in Landes Mitte ſein. 19, 18. 19. 23. 24. [11.] Ein Tag des Auflaufs, der Zertretung und Verwirrung vom Herrn Jehova Zebaoth. 22, 5. [12.] Heimſuchen wird an jenem Tag Jehova das Heer der Höhe und die Könige der Erde. Nach vielen Tagen werden ſie gemuſtert werden, und erröthen ſoll alsdann der Mond, die Sonne ſchamroth werden. 24, 21. 22. 23. [13.] Jehova wird an jenem Tage ſagen: hier unſer Gott, den wir erwartet haben, damit Er uns befreie. 25, 9. An jenem Tag wird man im Land Jehova's ſingen dieſes Lied: Wir haben eine feſte Stadt. 26, 1. [14.] Heimſuchen wird an jenem Tag mit Seinem Schwert Jehova. Antwortet ihm an jenem Tag, Weinberge lautern Weins. 27, 1. 2. 12. 13. An jenem Tag wird Jehovah ein Kranz der Zierde und ein Hauptſchmuck ſein. 28, 5. [15.] Die Tauben ſollen dann an jenem Tag des Buches Worte hören, und ſehen ſollen aus der Finſterniß der Blinden Augen. 29, 18. Es werden am Tag der großen Schlacht geleitet ſein die Waſſer, wenn des Mondes Licht wird wie das Licht der Sonne ſein. Am Tage, da ſeines Volkes Bruch verbinden wird Jehova. 30, 25. 26. Wegwerfen wird an jenem Tag der Mann die ſilbernen und goldnen Götzen. 31, 7. Der Tag der Rache Jehovah's, das Jahr, da er vergelten wird. 34, 8. Es werden dir an Einem Tage kommen jene zwei: die Kinderloſigkeit und Witwenſchaft. 47, 9. Es wird mein Volk erkennen meinen Namen, und an jenem Tag bin Ich der, welcher ſpricht, ſieh' Ich. 52, 6. Geſalbet hat mich Jehovah, um auszurufen das Jahr des Wohlgefallens für Jehova, und der Rache Tag für unſern Gott, zu tröſten alle Trauernden. 61, 1. 2. Ein Tag

der Rache iſt in meinem Herzen, und der Erlöſten Jahr, es kommt. 63, 4.

Beim Jeremias: In jenen Tagen ſollt ihr nicht mehr ſagen: die Bundeslade Jehovah's. Sie werden in jener Zeit Jeruſalem den Thron Jehova's nennen. Es ſoll in jenen Tagen gehn Jehuda's Haus zum Hauſe Israel. 3, 16. 17. 18. Es ſoll an jenem Tag verloren ſein des Königs Herz, das Herz der Fürſten, und entſetzen ſollen ſich die Prieſter und Propheten. 4, 9. Sieh', die Tage kommen, da zur Wüſte werden wird die Erde. 7, 32. 34. [6.] Sie werden fallen unter den Fallenden am Tag der Heimſuchung. 8, 12. [17.] Sieh', die Tage kommen, da ich jeden, der beſchnitt'ne Vorhaut hat, heimſuchen werde. 9, 24. Sie ſollen zur Zeit der Heimſuchung zu Grunde gehen. 10, 15. [18.] Sie ſollen keine Ueberreſte haben; ich werde Unglück bringen über ſie im Jahre ihrer Heimſuchung. 11, 23. [19.] Sieh', die Tage kommen, da man nicht mehr ſagen wird ꝛc. 16, 14. Mit dem Nacken, nicht mit dem Angeſicht will Ich ſie anſehn, am Tage ihres Untergangs. 18, 17. Siehe, die Tage kommen, da ich dieſen Ort ausſetzen werde der Verwüſtung. 19, 6. [10.] Sieh', die Tage kommen, da Ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken werde, das als König herrſchen ſoll. Gerettet wird in jenen Tagen werden Jehuda, ſicher wohnen Israel. Drum ſieh', die Tage kommen, da man nicht mehr ſagen wird. Ich werde Unglück bringen über ſie im Jahre ihrer Heimſuchung. Am Ende der Tage ſollt ihr volle Einſicht haben. 23, 5. 6. 7. 12. 20. Siehe, die Tage kommen, da ich wenden werde. Ach! dies iſt ein großer Tag und ſeines Gleichen wird nicht ſein. Geſchehen wird's an jenem

Tag, daß Ich das Joch zerbrechen, die Bande löſen werde. 30, 3. 7. 8. Ein Tag wird ſein, da auf dem Berge Ephraim die Wächter rufen werden: ſtehet auf, wir wollen auf den Sion ſteigen zu Jehova, unſrem Gott. Sieh', die Tage kommen, da einen neuen Bund Ich ſchlieſſen werde. Sieh', die Tage kommen, da die Stadt gebaut wird werden dem Jehova. 31, 6. 27. 31. 38. Die Tage kommen, da Ich erfüllen will ein gutes Wort. In jenen Tagen und in jener Zeit werd Ich hervorgeh'n laſſen dem David ein gerecht Gewächs. In jenen Tagen wird errettet werden Jehuda. 33, 14. 15. 16. Erfüllen will Ich [meine] Worte zum Unglück dieſer Stadt an jenem Tag. Dich aber werde Ich an jenem Tag erretten. 39, 16. 17. Jener Tag, dem Herrn Jehova Zebaoth ein Tag der Rache, an Seinen Feinden wird Er Rache nehmen. Ein Tag des Untergangs kommt über ſie, die Zeit der Heimſuchung derſelben. 46, 10. 21. Wegen des Tages, welcher kommt, um zu verwüſten. 47, 4. Ich werde kommen laſſen über ihn das Jahr der Heimſuchung. Doch will zurück Ich führen am Ende der Tage die Gefangenen deſſelben. 48, 44. 47. Verderben will Ich bringen über ſie zur Zeit der Heimſuchung derſelben. Ihre jungen Männer ſollen in den Straßen fallen, ausgerottet werden an jenem Tage alle ihre Krieger. Am Ende der Tage will zurück Ich führen die Gefangenen derſelben. 49, 8. 26. 39. Es werden in jenen Tagen und in jener Zeit die Söhne Israels und Juda's Söhne zugleich eintreffen, um zu ſuchen den Jehova, ihren Gott. In jenen Tagen und in jener Zeit wird man die Miſſethat Israels ſuchen, und ſie wird nicht mehr ſein. Weh' ihnen, denn es kommt

ihr **Tag**, und ihrer Heimſuchung **Zeit**! 50, 4. 20. 27. 31. Zu Grunde gehn ſoll jene Eitelkeit, des Irrthums Werk, zur Zeit der Heimſuchung derſelben. 51, 18.

Beim Ezechiel: Das Ende kommt, es kommt das Ende, es kommt der Morgen über dich, es kommt die **Zeit**, nah' iſt er, des Getümmels **Tag**. Sieh', der **Tag**, ſiehe, er kommt, es iſt der Morgen aufgegangen, geblühet hat der Zweig, hervorgeſproßt iſt die Gewalt. Gekommen iſt der **Tag**, die **Zeit** gekommen über ihre ganze Menge. Es werden nicht Silber und nicht Gold am **Tag** des Zornes **Jehovah's** ſie retten. 7, 6. 7. 10. 12. 19. Sie ſagten vom Propheten: Das Geſicht, das er geſehen, wird in Erfüllung gehn nach vielen Tagen; er hat geweiſſagt auf **entfernte Zeiten**. 12, 27. Nicht werden ſie beſtehn im Treffen am **Tag** des Zornes Jehovah's. 13, 5. [21.] Du ein durchſtochener Gottloſer, Fürſt in Israel! es kommt dein **Tag**, zur **Zeit** der Miſſethat das Ende. 21, 31. 34. [22] O Stadt, die du der Deinen [in medio tui] Blut vergieſſeſt, damit erſcheine deine **Zeit**, die du die Tage näher bringſt, damit du kommeſt zu deinen Jahren! 22, 3. 4. [23.] Iſt's nicht am **Tag**, da Ich die Stärke von ihnen nehmen will? an **jenem Tag** wird zu dir kommen ein Erretteter, um dir es kund zu thun. An **jenem Tage** wird dein Mund ſich öffnen mit dem Entronnenen. 24, 25. 26. 27. An **jenem Tage** will Ich wachſen laſſen dem Hauſe Israels ein Horn. 29, 21. Klagen ſollt ihr: Weh **des Tages**, denn nahe wird der **Tag Jehova's**, der **Tag** der Wolke, die **Zeit** der Völker ſein! [24.] Es ſollen an **jenem Tage** Boten von Mir ausgehn. 30, 2. 3. 9. Am **Tage**, da du in die Hölle hinab wirſt ſteigen. 31, 15. Ich werde meine Heerde ſuchen; am

Tag, da er in deiner Heerde Mitte ſein wird, erretten will Ich ſie aus allen Oertern, wohin zerſtreut ſie waren. Am Tag der Wolke und der Finſterniß. 34, 11. 12. Am Tage, da von allen euren Miſſethaten Ich euch gereinigt haben werde. 36, 33. Weiſſag' und ſprich: du wirſt an jenem Tag, da Israel mein Volk wird ſicher wohnen, es erfahren. In der Tage Zukunft will Ich dich in mein Land abführen. An jenem Tag, da Gog wird kommen über das Land. In meinem Eifer, am Tage, da mein Zorn entbrennt, ob nicht an dieſem Tag ein großes Beben der Erd' im Lande Israels ſein wird! 38, 14. 16. 18. 19. Dieſer Tag, von dem Ich geſprochen habe, ſieh', er iſt gekommen. Geſchehen wird's, daß einen Begräbniß-Ort im Lande Israel dem Gog Ich geben werd' an jenem Tage, damit Israels Haus erfahre, daß Ich Jehova bin, ihr Gott, von jenem Tag an und fortan. 39, 8. 11. 22. [25.]

Beim **Daniel.** Gott in den Himmeln hat Geheimniſſe geoffenbart, was in der Tage Zukunft geſchehen ſoll. 2, 28. Gekommen war die Zeit, daß kräftigten das Reich die Heiligen. 7, 22. Merk' auf, denn das Geſicht [geht] auf die **Zeit des Endes.** Er ſagte: Siehe! ich will dir kund thun, was geſchehen wird am **Ende** des Zorns, denn zur beſtimmten **Zeit** das **Ende.** Das Geſicht vom Morgen und vom Abend, Wahrheit iſt es; du bewahre das Geſicht, es ſind noch **viele Tage** bis dahin. 8, 17. 19. 26. Ich komm', damit ich dir zu wiſſen thue, was deinem Volk begegnen wird am **Ende der Tage,** denn [es iſt] noch ein Geſicht für [künft'ge] Tage. 10, 14. 15. Es werden die Verſtändigen bewähret werden zu ihrer Läuterung und Säuberung bis zu der **Zeit des Endes,** denn auf eine be-

ſtimmte Zeit [geht das Geſicht.] 11, 35. Zu jener Zeit wird aufſtehn Michael, der große Fürſt, der für die Söhne deines Volkes ſteht, und es wird eine Zeit der Drangſal ſein, wie nicht geweſen iſt, ſeit Menſchen ſind. Doch wird zu dieſer Zeit dein Volk errettet werden, jeder der im Buch geſchrieben ſtehen wird. 12, 1. Du Daniel, verſchlieſſe [dieſe] Worte und verſiegle das Buch bis auf die Zeit des Endes. Von der Zeit aber, da das täglich' Opfer entfernt und aufgeſtellt wird werden der Verwüſtung Gräuel, tauſend und zweihundert und neunzig Tage. Du wirſt zu deinem Loos aufſtehn am Ende der Tage. 12, 4. 9. 11. 13. [26.]

Beim Hoſchea. Ich will dem Königreich des Hauſes Israel ein Ende machen. An jenem Tag werd' Ich den Bogen Israels zerbrechen. 1, 4. 5. [27.] An jenem Tage wirſt du rufen: mein Mann! Ich werde einen Bund mit ihnen ſchlieſſen an jenem Tag. An jenem Tag will Ich erhören. 2, 18. 21. 23. [28.] Umkehren werden die Söhne Israels und an dem Ende der Tage ſuchen den Jehova, Gott, und David, ihren König. 3, 5. Siehe! in jenen Tagen und zu jener Zeit, da Ich zurück will führen. 4, 1. [29.] Gehet, umkehren wollen wir zu Jehovah, beleben wird Er uns nach zweien Tagen und uns erheben an dem dritten Tage, und leben werden wir vor Ihm. 6, 1. 2. Gekommen ſind die Tage der Heimſuchung, die Tage der Vergeltung gekommen. 9, 7.

Beim Joel. Wehe dem Tag, denn nahe iſt Jehova's Tag, wie die Verwüſtung kommt er vom Schaddai. 1, 15. Es kommt Jehova's Tag, nah' iſt der Tag der Finſterniß, des Nebels, der Tag der Wolke und der Dunkelheit. Groß iſt Jehova's Tag und ſehr

erſchrecklich, und wer wird ihn ertragen? 2, 1. 2. 11. [30.] In jenen Tagen will Ich über Knechte und Mägde meinen Geiſt ausgieſſen. Die Sonne ſoll in Finſterniß, der Mond in Blut verwandelt werden, ehe kommt Jehova's Tag, der große, ſchreckliche. 3, 2. 4. In jenen Tagen und in jener Zeit will Ich verſammeln alle Völker. Nah' iſt Jehova's Tag. Geſchehen wird's an jenem Tage, daß von Moſt die Berge triefen werden. 4, 1. 2. 14. 18.

Beim Obadia. Ich werd' an jenem Tag zu nichte machen die Weiſen aus Edom. Du ſollſt am Tage ihres Untergangs, am Tage ihrer Noth nicht über ſie dich freuen. Denn nahe iſt der Tag Jehova's über alle Völker. V. 8. 12. 13. 14. 15.

Beim Amos. Wer ſtark in ſeinem Herzen iſt, wird nackt entfliehn an jenem Tage. 2, 16. An dem Tag, da Ich die Uebertretungeu des Israel an ihm heimſuchen werde. 3, 14. Weh' denen, die Jehova's Tag begehren: was ſoll der Tag Jehova's euch? Er iſt [ein Tag] der Finſterniß und nicht des Lichts. Ja Finſterniß wird ſein der Tag Jehova's und nicht Licht, Dunkel und nicht Helle ihm. 5, 13. 18. 20. Heulen werden an jenem Tag des Tempels Lieder. An jenem Tag will Ich die Sonne am Mittag untergehen laſſen, und die Erd' am hellen Tag' verfinſtern. An jenem Tage werden die ſchönen Jungfrau'n und die Jünglinge vor Durſt verſchmachten. 8, 3. 9. 13. An jenem Tage will Ich die zerfall'ne Hütte Davids wieder bauen. Sieh', die Tage kommen, da von Moſt die Berge triefen werden. 9, 11. 13. [31.]

Beim Micha. An jenem Tage wird man klagen: wir ſind ganz verwüſtet. 2, 4. Am Ende der Tage

wird geworden ſein der Berg des Hauſes Jehovah's zum Haupt der Berge. An jenem Tage will die Lahmen Ich verſammeln. 4, 1. 6. An jenem Tag will Ich zuſammenhauen deine Pferde und deine Wagen. 5, 9. Er iſt gekommen, deiner Wächter Tag, und deine Heimſuchung. Der Tag iſt da, die Mauern zu erbauen. Dieſer Tag wird kommen bis zu dir. 7, 4. 11. 12. [32.]

Beim Habakuk. Noch ein Geſicht auf feſtgeſetzte Zeit, vorher verkündigt wird es auf das Ende; wenn es verzieht, ſo harre ſeiner, es wird gewiß erfüllt und nicht verſchoben werden. 2, 3. Jehova! in der Jahre Mitte thue dein Werk; mach' in der Jahre Mitte es bekannt! Gott wird erſcheinen. 3, 2. 3. [33.]

Beim Zephania. Nah' iſt Jehova's Tag. Heimſuchen werde ich am Opfer-Tage des Jehovah die Fürſten und die Söhne des Königes. An jenem Tag wird eine Stimme des Geſchreies ſein. An jenem Tag will ich Jeruſalem durchſuchen mit Laternen. Nah' iſt Jehova's großer Tag. Ein Tag des Zorns iſt dieſer Tag. Ein Tag der Noth und der Bedrängniß. Ein Tag des Wüſtens und Verwüſtens. Ein Tag der Finſterniß, des Nebels. Ein Tag des Blashorns und Poſaunenhalls. Es ſoll verzehret werden am Tage der Entbrennung Jehovah's die ganze Erde; und beſchleunigte Vollendung wird er über alle bringen, die auf der Erde wohnen. 1, 7. 8. 9. 10. 12. 14. 15. 16. 18. Wenn über euch [34.] noch nicht gekommen iſt der Tag des Zornes Jehovah's. Vielleicht ihr werdet an dem Tage, da Jehova zürnt, verborgen werden. 2, 2. 3. Erwartet mich bis zu dem Tage, da zur Beute ich aufſtehn will; denn mein Gericht iſt. An jenem Tage wirſt du deiner Handlungen dich nicht mehr ſchämen. An jenem Tag wird zu Jeru-

ſalem man ſagen: fürchte dich nicht. Zu Grunde richten will ich die dich drücken zu jener Zeit. Herführen will ich euch zu jener Zeit. [35.] Verſammeln will ich euch zu jener Zeit, weil ich euch machen will zum Preis und Ruhm. 3, 8. [36.] 11. 16. 19. 20.

Beim Sacharias. Ich will des Landes Miſſethat an Einem Tag entfernen. Ihr werdet an jenem Tag einander rufen: unter den Weinſtock und den Feigenbaum. 3, 9. 10. Dann werden dem Jehova viele Völker an jenem Tag anhangen. 2, 15. In jenen Tagen werden zehen Männer ergreifen eines jüd'ſchen Mannes Zipfel. 8, 23. Es wird erhalten Jehovah, ihr Gott, an jenem Tage wie eine Heerde ſie, ſein Volk. 9, 16. Gebrochen iſt an jenem Tag mein Bund. 11, 11. [37.] An jenem Tag will ich Jeruſalem zum Laſtſtein ſetzen allen Völkern. An jenem Tag will ich mit Schrecken ſchlagen alle Pferde. An jenem Tag will ich Jehuda's Fürſten zum Feuerbecken in dem Holze machen. An jenem Tage wird beſchützen Jehovah Jeruſalems Bewohner. An jenem Tage will ich zu vertilgen ſuchen alle Völker. An jenem Tage wird in Jeruſalem die Klage ſich vermehren. 12, 3. 4. 6. 8. 9. 11. An jenem Tage wird ein Born geöffnet ſein dem Hauſe Davids und Jeruſalems Bewohnern. Geſchehen wird's an jenem Tage, daß ich vertilgen werde der Götzen Namen in dem Lande. An jenem Tage werden ſich ſchämen die Propheten. 13, 1. 2—4. Sieh' ein Tag kommt für Jehova. Es ſollen ſeine Füſſe an jenem Tage auf dem Oelberg ſtehen. An jenem Tage wird nicht Licht noch Schimmer ſein. Ein Tag, der dem Jehova bekannt ſein wird, nicht Tag, nicht Nacht, doch um die Abendzeit wird Licht ſein. An jenem Tage werden aus Jeruſalem lebend'ge Waſſer aus-

gehn. An jenem Tag wird Einer ſein Jehova und Sein Name Einer. An jenem Tage wird ein groß Getümmel von Jehova kommen. An jenem Tag wird ſein die Heiligkeit Jehova's über der Pferde Schellen. Kein Canaanite wird an jenem Tag mehr ſein im Hauſe Jehovah's. 14, 1. 4. 6. 7. 8. 9. [38.] 13. 20. 21.

Beim Malachias. Wer erträgt den Tag, an dem Er kommt; wer wird beſtehn, wenn Er erſcheint? Damit ſie mir am Tage, den ich machen will, zum Eigenthume ſeien. Siehe der Tag kommt brennend wie ein Ofen. Sieh' ich ſende euch Elias, den Propheten, eh' der Tag Jehova's kommt, der große, ſchreckliche. 3, 2. 17. 19. 23.

Beim David. Es ſoll in Seinen Tagen blühen der Gerechte, und großer Friede; und von Meer zu Meer, vom Fluß bis zu der Erde Enden ſoll er herrſchen. Pſalm 72, 7. 8. außer andern Stellen.

5. In dieſen Stellen wird durch den Tag und durch die Zeit die Ankunft des Herrn verſtanden. Durch den Tag oder die Zeit der Finſterniß, des Nebels, der Dunkelheit, des Nicht-Lichtes, der Verwüſtung, der Miſſethat des Endes, des Untergangs, wird die Ankunft des Herrn verſtanden, da Er nicht mehr erkannt wurde, und daher von der Kirche nichts mehr übrig war. Durch den grauſamen, ſchrecklichen Tag, [den Tag] der Entbrennung, des Zornes, des Getümmels, der Heimſuchung, des Opfers, der Vergeltung, der Noth, des Krieges, des Geſchreies, wird die Ankunft des Herrn zum Gericht verſtanden. Durch den Tag, da Jehovah allein erhoben werden wird; da Er Einer ſein wird, und Sein Name Einer; da der Sprößling Jehovah's zur Zierde und zum Ruhme ſein wird; da der Gerechte blühen

wird, da Er lebendig machen, da Er Seine Heerde ſuchen, da Er einen neuen Bund ſchlieſſen wird, da die Berge Moſt träufeln, da lebendige Waſſer von Jeruſalem ausgehen, da ſie aufſehen werden zu dem Gott Israels — und mehreres Aehnliche wird verſtanden die Ankunft des Herrn zu Stiftung einer neuen Kirche, die Ihn als Erlöſer und Seligmacher anerkennen wird.

6. Hiezu mögen noch einige Stellen kommen, welche deutlicher von der Ankunft des Herrn ſprechen. Sie ſind folgende: **Er ſelbſt, der Herr, giebt euch ein Zeichen: Sieh'! die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und Seinen Namen wird man nennen Gott mit uns.** Eſai 7, 14. Matth. 1, 22. 23. **Ein Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns geſchenkt, auf deſſen Schulter die Herrſchaft iſt: und Seinen Namen wird man nennen Wunderbar, Rath, Gott, Held, Vater der Ewigkeit, des Friedens Fürſt; kein Ende wird der Erweiterung** [39.] **der Herrſchaft und des Friedens ſein auf David's Thron und über deſſelben Reich, um es zu feſtigen in dem Gericht und der Gerechtigkeit, von jetzt an und in Ewigkeit.** Eſai 9, 5. 6. **Ein Reis wird ausgehn aus Iſchai's Stamme, und aus ſeinen Wurzeln Früchte bringen ein Sprößling; ruhen wird Jehova's Geiſt auf Ihm, der Geiſt der Weisheit und der Einſicht, der Geiſt des Rathes und der Kraft. Gerechtigkeit wird Seiner Hüften Gürtel, und Wahrheit der Gürtel Seiner Lenden ſein. Geſchehen wird's an jenem Tage, daß die Wurzel des Iſchai, welche ſteht den Völkern zum Panier, die Heiden ſuchen werden.** Eſai 11, 1. 2. 5. 10. **Das Lamm des Landesherrn ſchickt von dem Felſen gegen die Wüſte hin,**

zum Berg der Tochter Zion. Befeſtigt iſt durch die Barmherzigkeit der Thron; es ſitzt auf ihm, der in der Wahrheit, im Zelte David's, richtet und das Recht aufſucht, und die Gerechtigkeit befördert. Eſai 16, 1. 5. An jenem Tage wird man ſprechen: ſiehe! dies iſt unſer Gott, den wir erwartet haben, daß Er uns befreie. Dies iſt Jehova, den wir erwarteten: frohlocken laßt uns, und uns freuen Seines Heils! Eſai 25, 9. Die Stimme eines Rufers in der Wüſte: Bereitet dem Jehova einen Weg, und ebnet unſ'rem Gott den Fußſteig in der Oede. Denn geoffenbart ſoll werden Jehova's Herrlichkeit, und ſehen ſoll Ihn alles Fleiſch zugleich. Sieh'! in dem Starken kommt der Herr Jehova, und herrſchen wird Sein Arm für Ihn; und ſieh', [es kommt] ſein Lohn mit Ihm; und weiden wird Er Seine Heerde wie ein Hirt. Eſai 40, 3. 5. 10. 11. Mein Auserkorener, der meiner Seele wohlgefällt. Ich Jehovah hab Dich gerufen in Gerechtigkeit, und werde Dich zum Bund dem Volke geben, und zum Licht der Heiden, zu öffnen blinde Augen, aus dem Kerker zu führen den Gebundenen, aus dem Gefängnißhauſe die im Dunkeln ſaßen. Ich Jehovah, dies iſt Mein Name, Meine Herrlichkeit will Ich nicht einem andern geben. Eſai 42, 1. 6. 7. 8. Wer glaubte unſ'rem Wort, und wem wird offenbar der Arm Jehova's? Schönheit hat Er nicht; wir ſahen Ihn, allein da war kein Aeußeres, [das uns gefallen hätte]: gehoben hat Er unſre Krankheit und getragen unſre Schmerzen. Eſai 53, bis zu Ende. Wer iſt der, der von Edom kommt, von Bozra mit beſpritzten Kleidern, welcher einhergeht

groß in ſeiner Kraft? [Ich,] der Ich ſpreche nach Gerechtigkeit, und in der Hülfe Macht beweiſe: denn ein Tag der Rache war in Meinem Herzen, und das Rettungsjahr der Meinigen war da: deswegen ward er ihnen ein Erlöſer. Eſai 63, 1. bis 8. Sieh! die Tage kommen, da Ich dem David ein gerecht Gewächs aufwachſen laſſe, das als König glücklich herrſchen, und das Recht und die Gerechtigkeit handhaben ſoll auf Erden: und dies ſoll ſein Name ſein, den man ihm geben wird: Jehova unſ're Gerechtigkeit. Jerem. 23, 5. 6. 33, 15. 16. Frohlocke ſehr, du Tochter Zions! jauchze du Tochter von Jeruſalem! Sieh da! dein König kommt zu dir, gerecht und ſiegreich [41.], den Frieden wird den Heiden Er verkünden; Sein Herrſchen wird von Meer zu Meer, und von dem Fluß bis zu der Erde Enden gehen. Sach. 9, 9. 10. So juble und ſei fröhlich, Tochter Zions. Sieh! Ich komme, um in deiner Mitte zu wohnen: dann an jenem Tage werden anhangen dem Jehova viele Heiden und Mir ein Volk ſein. Sachar. 2, 14. 15. Du Bethlehem Ephratha, die du unter den Tauſenden in Juda wenig biſt: aus dir ſoll Mir hervorgehn, der ein Herrſcher in Israel ſein wird, und deſſen Abkunft aus ferner Vorzeit iſt, und aus den Tagen der Ewigkeit. Feſtſtehen wird Er in Jehova's Kraft und weiden. Micha 5, 1. 3. Sieh'! Ich ſende Meinen Engel, der vor Mir den Weg breiten ſoll, und plötzlich wird zu Seinem Tempel kommen Er, der Herr, nach dem ihr fraget, und der Bundes-Engel, den ihr begehret; ſieh'! Er kommt: doch wer mag tragen Seiner Ankunft Tag? Sieh da, Ich ſende euch

Elias, den Propheten, bevor erſcheint Jehova's Tag, der groſe und ſchreckliche. Malach. 3, 1. 2. 23. Ich ſah' und ſiehe mit des Himmels Wolken kam einer wie des Menſchen Sohn: und dieſem ward übergeben Herrſchaft, Herrlichkeit und Reich; Ihn werden alle Völker, Völkerſchaften und Sprachen ehren: Seine Herrſchaft iſt der Ewigkeit Herrſchaft, die nicht aufhören, [Sein Reich] ein Reich das nicht vergehen wird: und alle Reiche werden Ihn verehren und Ihm gehorchen. Dan. 7, 13. 14. 27. Siebzig Wochen ſind verhänget über dein Volk und über deine [41.] heil'ge Stadt, die Uebertretung zu vollenden, das Geſicht und den Propheten zu verſiegeln, zu ſalben den Heiligen der Heiligen. So wiſſe alſo und vernimm: vom Ausgang des Wortes bis Jeruſalem wird wieder erbauet werden, bis zum Meſſias, dem Fürſten, ſind es ſieben Wochen. Dan. 9, 24. 25. Ich werde Seine Hand auf's Meer, auf Flüſſe Seine Rechte legen. Anrufen wird Er mich: Mein Vater Du, Mein Gott, Du Meines Heiles Fels! Auch werd Ich Ihn zum Erſtgebornen ſetzen, zum Erhab'nen für die Könige der Erde. Erhalten will Ich Seinen Samen in Ewigkeit, und wie der Himmel Tage Seinen Thron. Pſalm 89, 26. 27. 28. 30. Jehova's Spruch zu meinem Herrn: zu Meiner Rechten ſetze Dich, bis Ich zum Schemel Deiner Füſſe Deine Feinde geleget habe. Das Zepter Deiner Stärke wird von Zion ſenden Jehovah; Du ſollſt in Deiner Feinde Mitte herrſchen. Du (biſt) ein Prieſter für die Ewigkeit, nach Malchizedech's Weiſe. Pſalm 110, 1. 2. 4. Matth. 22, 44. Luc. 20, 41. Ich habe Meinen König geſalbt auf Zion Meinem heil'gen

Berge. Von dem Beſchloß'nen will ich Kunde geben: Jehova hat geſagt zu Mir: Mein Sohn biſt Du, Ich habe heute Dich gezeugt, Ich will die Heiden Dir zum Erbe, und zum Beſitz der Erde Enden geben. Küſſet den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr nicht auf dem Weg umkommet; ſelig ſind alle, die auf Ihn vertrauen. Pſalm 2, 6. 7. 8. 12. Zwar lieſſeſt du Ihn eine kurze Zeit zurückſtehn vor den Engeln, krönteſt aber mit Herrlichkeit und Würde Ihn, und lieſſeſt Ihn herrſchen über Deiner Hände Werke, und legteſt alles unter Seine Füſſe. Pſalm 8, 6. 7. [42.] Gedenke Jehovah! an David, der geſchworen hat Jehova, und angelobt dem Starken Jakobs, wenn ich in meines Hauſes Zelt getreten bin, wenn meine Lagerſtätte ich beſtiegen, wenn meinen Augen ich den Schlaf gegeben, bevor ich für Jehova einen Ort, dem Starken Jakobs eine Wohnung habe! — Sieh', wir haben in Ephratha von Ihm gehört, und in des Waldes Triften Ihn gefunden: eingehen werden wir in Seine Wohnung, uns zu dem Schemel Seiner Füſſe neigen. — Es ſollen Deine Prieſter bekleidet werden mit Gerechtigkeit; und jubeln ſollen Deine Heiligen. Pſalm 132, 1 — 9. [43.] Aber das, was angeführt wurde, iſt nur Weniges.

7. Daß die ganze heilige Schrift blos in Beziehung auf den Herrn geſchrieben ſei, wird aus dem Folgenden ſich noch völliger ergeben, beſonders aus dem, was in dem Werkchen von der heiligen Schrift angeführt werden ſoll. Auf dieſes und nichts anderes gründet ſich die Heiligkeit des Wortes; und dies wird auch verſtan-

den in der Offenbarung durch folgende [Worte]: Das Zeugniß Jeſu iſt der Geiſt der Weiſſagung. 19, 10.

„Daß der Herr das ganze Geſetz erfüllt habe“ heißt, daß Er das ganze Wort erfüllt habe.

8. Viele glauben heut zu Tage, daß wo vom Herrn geſagt wird, Er habe das Geſetz erfüllt, darunter verſtanden werde, daß Er alle Vorſchriften der zehen Gebote erfüllt, und ſo ſich zur Gerechtigkeit gemacht, und die Menſchen in der Welt durch den Glauben daran gerechtfertigt habe. Allein nicht dies wird darunter verſtanden, ſondern daß Er alles erfüllt habe, was von Ihm geſchrieben ſteht im Geſetze und den Propheten, das iſt, in der ganzen heiligen Schrift, weil dieſe, wie in dem vorhergehenden Abſchnitte gezeigt worden iſt, von Ihm allein handelt. Daß Viele anders geglaubt haben, hat ſeinen Grund darin, daß ſie die Schrift nicht erforſcht haben, um zu ſehen, was in derſelben unter Geſetz verſtanden werde. Durch Geſetz werden in ihr im engern Sinne die zehen Vorſchriften der zehen Gebote verſtanden; im weiteren Sinne alles, was von Moſes in ſeinen fünf Büchern geſchrieben worden iſt; und im weiteſten Sinne alles im Worte. **Daß durch das Geſetz im engern Sinne die zehen Vorſchriften der zehen Gebote verſtanden werden**, iſt bekannt.

9. **Daß durch das Geſetz im weitern Sinne alles verſtanden werde, was von Moſes in ſeinen fünf Büchern geſchrieben worden iſt**, erhellt aus Folgendem: Bei Lucas: „Abraham ſagte zu dem Reichen in der Hölle: ſie haben **Moſes und die Propheten**, mögen ſie dieſe hören; wenn ſie **Moſes und die Propheten** nicht hören wollen, ſo werden ſie auch nicht, wenn einer von den Todten auferſtände, überzeugt wer-

den.“ 16, 29. 31. Bei Johannes: „Philippus ſagte zu Nathanael: den, von welchem **Moſes** im **Geſetze** und die **Propheten** geſchrieben, haben wir gefunden.“ 1, 46. Bei Matthäus: „Glaubet nicht, daß Ich gekommen ſei, das **Geſetz** und die **Propheten** aufzuheben; Ich bin nicht gekommen aufzuheben, ſondern zu erfüllen.“ 5, 17. 18. Bei ebendemſelben: „Alle **Propheten** und das **Geſetz** bis auf Johannes haben geweiſſagt.“ 11, 13. Bei Lucas: **Das Geſetz und die Propheten** bis auf Johannes; von da an wird das Reich Gottes verkündigt. 16, 17. Bei Matthäus: Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ebenſo ihnen: dies iſt das **Geſetz und die Propheten**. 7, 12. Bei ebendemſelben: „Jeſus ſagte: du ſollſt lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und deinen Nächſten ſollſt du wie dich ſelber lieben: in dieſen beiden Geſetzen hängen das **Geſetz und die Propheten**. 22, 37. 39. 40. [44.] In dieſen Stellen wird durch Moſes und die Propheten, dann auch durch das Geſetz und die Propheten alles verſtanden, was in den Büchern des Moſes und in den Büchern der Propheten geſchrieben ſteht. Daß durch das Geſetz insbeſondere alles verſtanden wird, was durch Moſes geſchrieben worden iſt, erhellt noch aus Folgendem: Bei Lucas: Erfüllt wurden die Tage der Reinigung nach dem **Geſetze Moſes**, da brachten ſie Jeſum nach Jeruſalem, um Ihn dem Herrn darzuſtellen, wie geſchrieben ſteht im **Geſetze des Herrn**: Jedes Knäbchen, das den Mutterſchooß eröffnet, ſoll dem Herrn geheiliget heißen; und um das Opfer zu geben nach dem was im **Geſetze des Herrn** vorgeſchrieben iſt, ein Paar Turteltauben und zwei junge

Tauben. Und die Eltern brachten Jeſum in den Tempel, um das, was nach dem Geſetze gewöhnlich war, für Ihn zu thun. „Da ſie alles nach dem Geſetze des Herrn verrichtet hatten.“ 2, 22. 23. 24. 27. 39. Bei Johannes: „Im Geſetze hat Moſes befohlen, ſolche zu ſteinigen.“ 8, 5. Bei ebendemſelben: „Das Geſetz iſt durch Moſes gegeben worden“ 1, 17. woraus erhellt, daß bald das Geſetz, bald Moſes genannt wird, wo es ſich von ſolchen Dingen handelt, welche in ſeinen Büchern geſchrieben ſtehen, wie auch bei Matth. 8, 4. Marc. 10, 2. 3. 4. 12, 19. Luc. 12, 19. Luc. 20, 28. 37. Johann. 3, 14. 7, 19. 51. 8, 17. 19, 7. Mehreres, was vorgeſchrieben war, wird auch von Moſes Geſetz genannt, wie von den Brandopfern. 3 Moſ. 6, 2. 7, 37. Von den Schlachtopfern. 3 Moſ. 6, 18; 7, 1—11. Von dem Mincha [den unblutigen Speiß- und Trankopfern]. 3 Moſ. 6, 7. Vom Ausſatze. 3 Moſ. 14, 2. Von der Eiferſucht. 4 Moſ. 5, 29. 30. Vom Naſiräat. 4 Moſ. 6, 13. 21. Und Moſes ſelbſt nennt ſeine Bücher Geſetz. Moſes ſchrieb dieſes Geſetz und gab es den Prieſtern, den Söhnen Levi's, welche die Bundeslade Jehovah's trugen, und ſagte ihnen: nehmet das Buch dieſes Geſetzes und leget es zur Seite der Bundeslade Jehovah's. 5 Moſ. 31, 9. 11. 26.; zur Seite [der Bundeslade] wurde es hingelegt, denn im Innern der Lade waren die ſteinernen Tafeln, welche im engern Sinne das Geſetz ſind. Die Bücher Moſes werden auch nachher das Buch des Geſetzes genannt. „Chilkia, der Hoheprieſter, ſagte zu Schaphan, dem Schreiber: ich habe ein Geſetzbuch gefunden im Hauſe Jehovah's.“ Nachdem der König die Worte des Geſetz-

buches gehört hatte, zerriß er ſeine Kleider. 2 Könige 22, 8. 11. [45.] 23, 24.

10. **Daß das ganze Wort durch Geſetz im weiteſten Sinne verſtanden werde,** kann aus folgenden Stellen klar ſein: „Jeſus ſagte: ſteht nicht geſchrieben in ei[nem] Geſetze: Ich habe geſagt, ihr ſeid Götter.“ Joh. 10, 34. Dies ſteht geſchrieben im Pſalm 82, 6. [46.] „Die Menge antwortete: wir haben aus dem Geſetze gehört, daß Chriſtus in Ewigkeit bleibe.“ Joh. 12, 34. Dies ſteht geſchrieben im Pſalm 89, 30. Pſalm 110, 4. Dan. 7, 14. „Damit erfüllt würde das Wort, das geſchrieben ſtehet in ihrem Geſetze: ſie haben mich ohne Urſache gehaßt.“ Joh. 15, 25. Dies ſteht geſchrieben im Pſalm 35, 19. Die Phariſäer ſagten: hat auch einer von den Obern an Ihn geglaubt? — Nur dieſer Pöbel da, der das Geſetz nicht verſteht. Joh. 7, 48. 49. Es iſt leichter, daß Himmel und Erde vergehen, als daß nur ein Pünktchen des Geſetzes wegfalle. Luc. 16, 17. Durch das Geſetz wird hier die ganze heilige Schrift verſtanden.

11. Daß der Ausdruck: der Herr hat das ganze Geſetz erfüllt — ſo viel heiße, als: Er hat das ganze Wort erfüllt, erhellt aus den Stellen, in welchen geſagt wird, daß von Ihm die Schrift erfüllt, und daß alles vollendet worden ſei, als aus folgenden: „Jeſus ging in die Synagoge und ſtand auf, um vorzuleſen. Da gab man Ihm die Buchrolle des Propheten Eſaias hin, und Er rollte das Buch auf, und fand eine Stelle geſchrieben: Der Geiſt des Herrn iſt über mir! Deswegen hat Er mich geſalbt, geſendet hat Er mich, das Evangelium den Armen zu verkündigen, zu heilen die gepreßten Herzen, zu verkünden den Gebund'nen Los-

laſſung, den Blinden das Geſicht, zu predigen das Gnadenjahr des Herrn: und hernach rollte Er das Buch wieder zu und ſagte: **Heute iſt dieſe Schrift vor euren Ohren erfüllt worden.** Luc. 4, 16 — 21. Forſchet in den Schriften, denn dieſe zeugen von Mir. Joh. 5, 39. Damit die Schrift **erfüllt würde:** Der mit Mir Brod gegeſſen, hat gegen Mich aufgehoben ſeinen Fuß. Joh. 13, 18. Keiner von ihnen ging verloren, außer der Sohn des Verderbens, damit die **Schrift erfüllt würde.** Joh. 17, 12. Damit **erfüllt würde das Wort,** das Er geſprochen; von denen, die Du Mir übergabſt, habe Ich keinen verloren. Joh. 18, 9. [47.] Jeſus ſagte zu Petrus: thue das Schwert an ſeinen Ort, wie ſollte ſonſt die Schrift **erfüllt werden,** nach der es geſchehen ſoll. Dies alles iſt geſchehen, damit die Schriften **der Propheten erfüllt würden.** Matth. 26, 52. 54. 56. [48] Der Sohn des Menſchen gehet weg, wie geſchrieben ſteht von Ihm, damit die Schriften erfüllt würden. Marc. 14, 21. 49. [49.] So **würde die Schrift erfüllt,** welche ſagt: Er iſt unter die Uebelthäter gerechnet worden. Marc. 15, 28. Luc. 22, 37. Damit die **Schrift erfüllt würde:** Sie haben Meine Kleider unter ſich getheilt, und um mein Unterkleid das Loos geworfen. Joh. 19, 24. [50] Nach dieſem, da Jeſus wußte, daß alles vollbracht war, damit **die Schrift erfüllt würde.** Joh. 19, 28. Nachdem Jeſus den Eſſig genommen hatte, rief Er: **es iſt vollbracht,** d. i. **erfüllt.** Joh. 19, 30. Dies iſt geſchehen, damit **die Schrift erfüllt würde:** kein Bein ſoll Ihm zerbrochen werden; [51.] und wieder eine **andere Schrift** ſagt: Sehen ſollen ſie, wen ſie durchſtochen haben. Joh. 19, 36. 37. und anderwärts, wo die Stellen der

Propheten angeführt werden, und nicht zugleich geſagt wird, daß das Geſetz oder die Schrift erfüllt worden ſei. Daß alles im Worte über Ihn geſchrieben, und daß Er in die Welt gekommen ſei, um daſſelbe zu erfüllen, hat Er auch, ehe Er weggegangen, Seine Jünger gelehrt, mit dieſen Worten: Jeſus ſagte zu den Jüngern: wie ihr doch ſo thörricht und trägen Herzens ſeid, zu glauben allem, was die Propheten geſprochen haben! Mußte nicht Chriſtus dieſes leiden und in ſeine Herrlichkeit eingehn? Nun fing Er bei **Moſes und allen Propheten** an; und legte ihnen **alle Schriftſtellen** aus, **welche auf Ihn ſich beziehen.** Luc. 24, 25. 26. 27. Ferner: Jeſus ſagte zu Seinen Jüngern: Dies ſind nun die Worte, die Ich zu euch geſprochen, da Ich noch bei euch war, daß **alles mußte erfüllt werden, was im Geſetze Moſes und in den Propheten und Pſalmen** von Mir geſchrieben iſt. Luc. 24, 44. 45. Daß der Herr in der Welt alles im Worte, bis auf das Beſonderſte deſſelben, erfüllt habe, erhellt aus dieſen Seinen Worten: „Amen" ich ſage euch: Immer mag Himmel und Erde vergehen: **vom Geſetze wird nicht Ein Jotha oder ein Häkchen vergehen, bis daß alles geſchehe.** Matth. 5, 18. Hieraus kann man nun deutlich ſehen, daß darunter, daß der Herr alles im Geſetze erfüllt habe, nicht verſtanden werde, daß Er alle Vorſchriften der zehen Gebote, ſondern daß Er alles im Worte erfüllt habe.

Daß der Herr in die Welt gekommen ſei, um die Höllen zu unterjochen, und Sein Menſchliches zu verherrlichen; und daß das Leiden am Kreuze der letzte Kampf geweſen ſei, durch welchen

Er die Höllen völlig beſiegt und Sein Menſchliches völlig verherrlicht hat!

12. Bekannt iſt in der Kirche, daß der Herr den Tod, unter welchem man die Hölle verſteht, beſiegt hat, und daß Er hernach mit Herrlichkeit in den Himmel geſtiegen iſt; aber noch nicht bekannt iſt, daß der Herr durch Kämpfe, welche Verſuchungen ſind, den Tod oder die Hölle beſiegt und zugleich durch dieſelben Sein Menſchliches verherrlicht hat, und daß das Leiden am Kreuze der letzte Kampf oder die Verſuchung geweſen, durch welche Er geſiegt und verherrlicht hat. Hievon iſt oft die Rede bei den Propheten und bei David, aber nicht ſo oft bei den Evangeliſten. Bei dieſen wurden die Verſuchungen, die Er von Kindheit an aushielt, auf einmal beſchrieben durch Seine Verſuchungen in der Wüſte und hernach vom Teufel, und die letzten durch das, was Er in Gethſemane und am Kreuze litt. Von Seinen Verſuchungen in der Wüſte und hernach vom Teufel ſehe man bei Matthäus 4, 1. bis 11. [52.] Bei Marcus 1, 12. 13. und bei Lucas 4, 1 bis 13.; aber durch dieſe werden alle bis zu den letzten verſtanden; Er offenbarte ſeinen Jüngern nicht mehreres von denſelben, denn es heißt bei Eſaias: „**Den Andrang hielt Er aus, doch öffnet' Er nicht Seinen Mund; gleich einem Lamm, das man zur Schlachtbank führt, und wie ein Schaf vor ſeinen Scherern, blieb Er ſtumm und öffnete nicht ſeinen Mund.**" 53, 7. Von Seinen Verſuchungen in Gethſemane ſehe man bei Matthäus 26, 36. bis 44. Bei Marcus 14, 31. bis 41. und bei Lucas 22, 39. bis 46. Und von den Verſuchungen am Kreuze beim Matthäus 27, 33. bis 57. Beim Marcus 15, 22. bis 38. Beim

Lucas 23, 33. bis 49. und bei Johannes 19, 17. bis 37. Die Verſuchungen ſind nichts anders als Kämpfe gegen die Höllen: Von den Verſuchungen oder Kämpfen des Herrn ſehe man in dem Werkchen vom **Neuen Jeruſalem** und deſſen **himmliſcher Lehre**, das zu London herausgekommen, N. 201. und 302.; und von den Verſuchungen überhaupt N. 189. bis 200. daſelbſt.

13. Daß der Herr durch das Leiden am Kreuze die Höllen völlig überwunden habe, lehrt Er ſelbſt beim Johannes: Jetzt iſt das Gericht dieſer Welt, **jetzt wird der Fürſt dieſer Welt hinausgeſtoßen werden**. 12, 31. Dies ſagte der Herr, als das Leiden am Kreuze bevorſtand. Bei ebendemſelben: **Der Fürſt dieſer Welt iſt gerichtet**. 16, 11. Bei ebendemſelben: Faſſet Vertrauen, **Ich habe die Welt überwunden**. 16, 33. [53.] und beim Lucas: Jeſus ſagte: Ich ſah' den **Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen**. 10, 18.; durch die Welt, den Fürſten der Welt, den Satan und Teufel, wird die Hölle verſtanden.

Daß der Herr durch das Leiden am Kreuze auch Sein Menſchliches völlig verherrlicht habe, lehrt Er beim Johannes: Nachdem Judas herausgegangen war, ſagte Jeſus: jetzt **iſt des Menſchen Sohn verherrlicht, und Gott iſt verherrlicht in Ihm**: wenn Gott **verherrlicht** iſt in Ihm, ſo **wird** Ihn Gott auch in Sich ſelbſt **verherrlichen**, und **wird** Ihn ſogleich **verherrlichen**. 13, 31. 32. Bei ebendemſelben: Vater! die Stunde iſt gekommen, **verherrliche** Deinen Sohn, damit Dein Sohn auch Dich **verherrliche**. 17, 1. 5. Bei ebendemſelben: Nun iſt meine Seele betrübt; und Er ſagte: Vater! **verherrliche** Deinen Namen; da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe Ihn nicht nur

verherrlicht, ſondern werde auch ferner Ihn verherrlichen. 12, 27. 28. Beim Lucas: Mußte nicht Chriſtus dieſes leiden, und in Seine Herrlichkeit eingehn? 24, 26. Dies wurde vom Leiden geſagt; die Verherrlichung iſt eine Vereinigung des Göttlichen und Menſchlichen, daher geſagt wird: und Gott wird Ihn in Sich ſelbſt verherrlichen.

14. Daß der Herr in die Welt gekommen ſei, um alles in den Himmeln, und von da aus auf Erden, in Ordnung zu bringen; und daß dies durch die Kämpfe gegen die Höllen, welche damals jeden Menſchen angriffen, der in die Welt kam und aus der Welt ging, geſchehen, und daß Er dadurch zur Gerechtigkeit geworden ſei, und die Menſchen, welche außerdem nicht errettet werden konnten, errettet habe, wurde in vielen Stellen bei den Propheten, von welchen nur einige angeführt werden ſollen, vorausgeſagt. Beim Eſaias: „Wer iſt der, der von Edom kommt, von Bozra mit beſpritzten Kleidern? Der, in ſeinem Kleid mit Würde auftritt, groß in ſeiner Kraft: Ich, der Ich ſpreche nach Gerechtigkeit, und mächtig bin zu helfen. Warum iſt denn Dein Kleid ſo roth, und Dein Gewand wie eines Keltertreters? Ja, die Kelter habe ich allein getreten, und von dem Volke iſt kein Mann mit mir: deswegen hab' Ich ſie in Meinen Zorn getreten, und in Meinem Grimme ſie zertreten, und deswegen iſt ihr Sieg geſpritzt auf Meine Kleider; denn ein Tag der Rache iſt in Meinem Herzen, und das Jahr, die Meinen zu erlöſen, iſt gekommen. Heil hat Mir Mein Arm verſchafft; zu Boden fallen ließ Ich ihren Sieg. Er ſagte, ſieh', Mein Volk ſind jene, Söhne: deswegen ward Er ihnen ein

Erlöſer; aus Lieb' und Gnade hat Er ſie erlöst." 63, 1—9. „Dies von den Kämpfen des Herrn gegen die Höllen: durch das Kleid, in dem Er ehrwürdig und welches röthlich war, wird das Wort verſtanden, dem vom jüdiſchen Volk Gewalt angethan wurde. Der Kampf ſelbſt gegen die Höllen und der Sieg über ſie wird dadurch beſchrieben, daß Er ſie in Seinem Zorn getreten und in Seinem Grimm zertreten habe; daß Er allein und aus eigener Kraft gekämpft habe, wird durch das beſchrieben: vom Volke war kein Mann mit Mir, das Heil verſchaffte Mir Mein Arm, zu Boden ließ Ich fallen ihren Sieg; daß Er ſie dadurch errettet und erlöst habe, wird beſchrieben durch folgendes: deswegen ward Er ihnen zum Erlöſer, aus Lieb' und Gnade hat Er ſie erlöst; daß dies die Urſache Seiner Ankunft geweſen ſei, wird beſchrieben durch die Worte: ein Tag der Rache iſt in Meinem Herzen, und gekommen iſt das Jahr, die Meinen zu erlöſen. Beim Eſaias: „**Da ſiehet Er, daß niemand da iſt, und wundert ſich, daß ſich kein Helfer zeigt, daher verſchaffte Rettung Ihm Sein Arm, und die Gerechtigkeit erhob Ihn: deswegen zog Er an Gerechtigkeit, wie einen Panzer, und ſetzte auf Sein Haupt den Helm des Heils, die Rachekleider zieht Er an, bedecket, wie mit einem Mantel, mit Eifer Sich, und kommt für Zion ein Erlöſer."** 59, 16. 17. 20. Auch dies von den Kämpfen des Herrn gegen die Höllen, als Er in der Welt war: daß Er allein, aus eigener Kraft, gegen ſie gekämpft habe, wird verſtanden durch dies: „Er ſah, daß niemand da war, daher verſchaffte Rettung Ihm Sein Arm; daß Er dadurch zur Gerechtigkeit gemacht worden ſei, durch dieſes: die Gerechtigkeit erhob Ihn, deswegen zog

Er an Gerechtigkeit, wie einen Panzer; daß Er ſo die Erlöſung vollbracht habe, durch dieſes: „Da kam Er dann für Zion ein Erlöſer.“ Beim Jeremias: Sie ſind verzagt, zerſchlagen ihre Helden, ſie haben die Flucht ergriffen und nicht mehr zurückgeſehen: Jener Tag, dem Herrn Jehova Zebaoth ein Tag der Rache, damit an Seinen Feinden Er ſich räche, damit Sein Schwert ſie freſſe und ſich ſättige. 46, 5. 10. Der Kampf des Herrn mit den Höllen, und der Sieg über ſie wird dadurch beſchrieben, daß verzagt ſie ſeien; daß zerſchlagen ihre Helden die Flucht ergriffen, und nicht mehr zurückgeſehen haben. Ihre Helden und die Feinde ſind die Höllen, weil in denſelben alle den Herrn haſſen. Seine deswegen erfolgte Ankunft in die Welt wird verſtanden durch das: Jener Tag dem Herrn Jehova Zebaoth ein Tag der Rache, daß an Seinen Feinden Er ſich räche. Beim Jeremias: Es ſollen die jungen Männer auf den Straſſen fallen, und alle Krieger zerhauen werden, an jenem Tag. 49, 26. Beim Joel: Ertönen lies Jehova Seine Stimme vor Seinem Heer: Groß iſt Jehova's Tag und ſehr erſchrecklich, wer wird ihn ertragen? 2, 11. Beim Zephania: Ich will die Fürſten, und des Königs Söhne, und alle, welche fremde Kleidung tragen, heimſuchen an dem Opfertag Jehova's. Dieſer Tag, ein Tag der Noth, ein Tag des Blashorns und Poſaunenhalls. 1, 8. 9. 15. 16. Beim Sacharia: Ausgehen wird Jehovah und kämpfen mit den Völkern, an dem Tage Seines Kämpfens, am Tag der Schlacht. Es werden Seine Füſſe an jenem Tage auf dem Oelberg, der Jeruſalem im Angeſicht liegt, ſteben. Dann ſollt ihr flieh'n in Meiner Berge Thal.

An jenem Tage wird nicht Licht noch Schimmer ſein. [An jenem Tag] wird auf der ganzen Erde Jehova König ſein. An jenem Tag wird Einer ſein Jehova, und Sein Name Einer. 14, 3. 4. 5. 6. 9. Auch in dieſen Stellen wird von den Kämpfen des Herrn gehandelt. Durch jenen Tag wird Seine Ankunft verſtanden. Der Oelberg, der Jeruſalem im Angeſichte liegt, war der, auf welchem der Herr gewöhnlich verweilte. Man ſehe bei Marc. 13, 3. 4. 14, 26. Luc. 21, 37. 22, 39. Joh. 8, 1. und anderwärts. Bei David: des Todes Schlingen haben Mich umgeben, umfangen haben Mich der Hölle Bande; Mich haben übereilt des Todes Stricke. Drum ſchoß Er Pfeile ab und viele Blitze; Verwirrung bracht' Er unter ſie. Ich will verfolgen Meine Feinde, ſie ergreifen, und nicht zurück Mich wenden, bis Ich ſie vertilgt; zerſchlagen will Ich ſie, daß ſie nicht wieder aufſtehn mögen. Umgürten wirſt Du Mich mit Kraft zum Krieg, und ſchlagen Meine Feinde in die Flucht. Zerſtreuen will Ich ſie, wie vor dem Wind den Staub, und ſie wie Gaſſenkoth zerſtampfen. Pſalm 18, 5. 15. 38. 39. 40. 41. 43. [54] Die Schlingen und Stricke des Todes, welche [Ihn] umgeben haben, und [Ihm] zuvorgekommen ſind, bedeuten die Verſuchungen, welche, weil ſie von der Hölle herkommen, auch Schlingen der Hölle genannt werden; dies und das Uebrige in jenem ganzen Pſalmen handelt von den Kämpfen und Siegen des Herrn, daher auch geſagt wird: „Zum Haupt der Völker wirſt Du ſetzen Mich; ein Volk, das Ich nicht kannte, wird Mir dienen." Vers 44. 45. Beim David: So gürte denn das Schwert um Deine Lenden, Mächtiger! Geſchärft iſt Dein Geſchoß; es ſollen fallen die

Völker unter Dir, und aus der Mitte [e corde] **des Königs Feinde.** [**Bleiben wird**] **Dein Thron für immer und in Ewigkeit. Geliebt haſt Du Gerechtigkeit, deßwegen hat dich Gott geſalbt.** Pſalm. 45, 4. 5. 6. 7. 8. [55.] Auch dies von Seinem Kampfe mit den Höllen und der Unterjochung derſelben; denn in jenem ganzen Pſalmen wird vom Herrn gehandelt, nämlich von Seinen Kämpfen, von Seiner Verherrlichung und der, von Ihm kommenden, Beſeligung der Glaubigen. Beim David: **Vor Ihm wird Feuer hergehn; verſengen wird Er ringsum Seine Feinde; es wird's die Erde ſehen und ſich fürchten; es ſollen vor dem Herrn der Erde die Berge wie das Wachs zerfließen. Die Himmel werden die Gerechtigkeit Deſſelben verkündigen, und alle Völker werden anſchauen Seine Herrlichkeit.** Pſalm. 97, 3. 4. 5. 6. In dieſem Pſalmen wird ebenfalls vom Herrn und von ähnlichen Dingen gehandelt. Beim David: **Jehova's Spruch zu meinem Herrn: Zu Meiner Rechten ſetze Dich, bis Ich zu Deiner Füße Schemel Deine Feinde geleget habe! In Deiner Feinde Mitte ſollſt Du herrſchen. Geſchlagen hat der Herr zu Deiner Rechten, am Tage Seines Zorns, die Könige. Erfüllt hat Er mit Leichnamen, die Häupter zerſplittert über vieles Land.** Pſalm 110, 1. bis zu Ende. Daß dies vom Herrn geſagt worden, erhellt aus den Worten des Herrn ſelbſt bei Matth. 22, 44. bei Marc. 12, 36. und bei Luc. 20, 42. Durch das zur Rechten ſitzen wird Seine Allmacht bezeichnet; durch die Feinde werden die Höllen angedeutet; durch die Könige diejenigen, welche daſelbſt im Falſchen des Böſen ſind; durch ſie zum Schemel Seiner Füße legen, ſchlagen am Tag des Zorns, mit Leichnamen erfüllen, wird die Zer-

ſtörung ihrer Macht bezeichnet, und durch „die Häupter zerſplittern über vieles Land" verſtanden die Vernichtung eines jeden. Weil der Herr allein die Höllen beſiegt hat, ohne alle Hülfe eines Engels, deswegen wird er der **Held und Mann der Kriege** genannt. Jeſ. 42, 13. [56] **Der König des Ruhmes, der tapfere Jehovah, der Held des Krieges.** Pſalm 24, 8. 10. [57.] **Der Tapfere Jakobs.** Pſalm 132, 2. und in vielen Stellen **Jehovah Zebaoth**, das iſt Jehovah der Kriegsheere. Auch wird Seine Ankunft der ſchreckliche, grauſame **Tag** Jehovah's, [der Tag] des Unwillens, der Entbrennung, des Zornes, der Rache, des Unterganges, des Krieges, des Blashorns, des Poſaunenhalls, des Getümmels genannt, wie man aus den oben N. 4. angeführten Stellen ſehen kann. Weil das letzte Gericht vom Herrn, als Er in der Welt war, gehalten wurde durch Kämpfe mit den Höllen, und durch die Unterjochung derſelben, ſo wird in vielen Stellen von dem Gericht gehandelt, das Er halten will, wie beim David: **Es kommt Jehova, um die Erd' zu richten, den Weltkreis wird Er in Gerechtigkeit, die Völker in der Wahrheit richten.** Pſalm 96, 13. [58.] So mehreremale anderwärts. Dies aus dem prophetiſchen Theile des Wortes. In dem geſchichtlichen Theile des Wortes aber wurde Aehnliches vorgeſtellt durch die Kriege der Söhne Iſraels mit verſchiedenen Völkerſchaften: denn alles was im Worte, ſowohl dem prophetiſchen als geſchichtlichen geſchrieben iſt, das iſt in Beziehung auf den Herrn geſchrieben; daher iſt das Wort göttlich. In den Gebräuchen der iſraelitiſchen Kirche, z. B. in den Brand- und Schlacht-Opfern, dann in ſeinen Sabbathen und Feſten, und in dem Prieſterthume Aharons und der Leviten ſind viele Ge-

heimniſſe von der Verherrlichung des Herrn enthalten, ebenſo in dem Uebrigen bei Moſes, das man Geſetze, Gerichtſprüche und Verordnungen nennt; was auch durch des Herrn Worte zu Seinen Jüngern verſtanden wird: **Daß Er alles erfüllen müſſe, was im Geſetze Moſes von Ihm geſchrieben ſei.** Luc. 24, 44. [59] Dann zu den Juden: „**von Ihm habe Moſes geſchrieben.**" Joh. 5, 46. Hieraus geht nun hervor, daß der Herr in die Welt gekommen iſt, um die Höllen zu unterjochen, und Sein Menſchliches zu verherrlichen, und daß das Leiden am Kreuze der letzte Kampf geweſen iſt, durch welchen Er völlig die Höllen beſiegt, und völlig Sein Menſchliches verherrlicht hat. Aber Mehreres hievon wird man in dem folgenden kleinen Werke von der heiligen Schrift ſehen, wo alle Stellen aus dem prophetiſchen Worte zuſammengefaßt worden ſind, welche von den Kämpfen des Herrn mit den Höllen und von den Siegen über ſie, oder was daſſelbe iſt, welche von dem, von Ihm, als Er in der Welt war, gehaltenen letzten Gericht, dann auch welche vom Leiden und der Verherrlichung Seines Menſchlichen handeln, und ſo viele ſind, daß ſie, wenn man ſie anführen wollte, einen ganzen Band ausfüllen würden.

Daß der Herr durch das Leiden am Kreuze die Sünden nicht weggenommen, ſondern getragen habe.

15. Es giebt einige innerhalb der Kirche, welche glauben, daß der Herr durch das Leiden am Kreuze die Sünden hinweggenommen, und dem Vater genuggethan, und ſo die Erlöſung vollbracht habe; einige auch, daß Er die Sünden derjenigen, welche den Glauben an Ihn haben, auf ſich genommen, getragen und in die Tiefe

des Meeres, das iſt, in die Hölle geworfen habe. Sie beſtätigen dies bei ſich durch des Johannes Worte von Jeſus: **Sehet, das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt wegnimmt.** Joh. 1, 29. und durch die Worte des Herrn beim Eſaias: **Gehoben hat Er unſre Krankheit und getragen unſre Schmerzen; wegen unſrer Vergehungen iſt Er durchſtochen worden, zerſchlagen wegen unſrer Miſſethaten. Die Züchtigung, die uns den Frieden bringt, ſie liegt auf Ihm; durch Seine Wunden ward Geneſung uns zu Theil. Jehova hat die Miſſethaten von uns allen auf Ihn fallen laſſen. Er erduldete den Druck, und ward gebeugt, doch öffnete er nicht den Mund, gleichwie das Lamm, das man zur Schlachtbank führt. Aus der Lebend'gen Land ward Er hinweggerafft, ob Seines Volkes Vergehungen, zur Plage ihnen, durch Sein Grab zu Frevlern [ſie] zu machen, und durch Seinen Tod zu Reichen. Doch, nachdem ſich Seine Seele abgemüht, wird Er anſchauen und geſättigt werden. Rechtfert'gen wird Er viel' durch Sein Erkenntniß, weil Er getragen ihre Sünden. Bis zum Tod hat Er entäuſſert Seine Seele; zu Miſſethätern hat man Ihn gerechnet. Auf ſich hat Er genommen vieler Sünden, für Pflichtvergeſſene gebürgt.** 53, 1. bis zu Ende. Dieſes und jenes iſt von den Verſuchungen des Herrn und von Seinen Leiden geſagt worden; und durch „die Sünden und Schmerzen wegnehmen"; ſo wie durch „auf Ihn fallen laſſen die Miſſethaten aller" wird etwas Aehnliches verſtanden, wie durch „die Schmerzen und Miſſethaten tragen." Zuerſt ſoll daher geſagt werden, was durch das Tragen der Miſſethaten, und hernach was durch das Wegnehmen derſelben verſtan-

den wird. Durch die Miſſethaten tragen wird nichts anders verſtanden, als ſchwere Verſuchungen aushalten, dann auch ertragen, daß die Juden mit Ihm umgingen, wie ſie mit dem Worte umgingen, und daß ſie Ihn ebenſo behandelten, weil Er das Wort war; denn die Kirche, welche damals bei den Juden war, war gänzlich verwüſtet, und zwar war ſie dadurch verwüſtet, daß ſie alles im Worte ſo ſehr verdreht hatten, daß nichts Wahres mehr übrig war, weswegen ſie auch den Herrn nicht anerkannten. Dies wurde verſtanden und angedeutet durch alles, was zum Leiden des Herrn gehörte. Etwas Aehnliches wurde mit den Propheten vorgenommen, weil ſie den Herrn in Anſehung des Wortes, und daher in Anſehung der Kirche vorſtellten, und der Herr der Prophet ſelbſt war. Daß der Herr der Prophet ſelbſt war, kann aus folgenden Stellen bekannt ſein: Jeſus ſagte: ein **Prophet** iſt nirgends weniger geachtet, als in ſeinem Vaterlande und in ſeinem Hauſe. Matth. 13, 57. Marc. 6, 4. Luc. 4. 24. „Jeſus ſagte: es geht nicht an, daß ein **Prophet** auſſerhalb Jeruſalem umkomme. Luc. 13, 33. Sie ſagten von Jeſus: Jener **Prophet** von Nazareth. Matth. 21, 11. [60.] Joh. 7, 40. 41. Furcht ergriff ſie alle; ſie prieſen Gott und ſagten, daß ein **großer Prophet** unter ihnen aufgeſtanden ſei. Luc. 7, 16. „Daß aus der Mitte [ihrer] Brüder ein **Prophet** erweckt werden würde, deſſen Worten ſie gehorchen ſollen. 5 Moſ. 18, 15—19. Daß etwas Aehnliches mit den Propheten vorgenommen worden ſei, erhellt aus dem, was nun folgt: „Dem Propheten Eſaias wurde befohlen, den Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtellen, daß er den Sack von ſeinen Lenden löste, und die Schuhe von ſeinen Füßen auszog, und drei

Jahre nackt und barfuß herumging, zum Zeichen und Wunder. Eſai. 20, 2. 3. Dem Propheten Jeremias wurde befohlen, den Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtellen, daß er ſich einen Gürtel kaufte und an ſeine Lenden legte, daß er denſelben nicht durch das Waſſer zog, und in einer Felſenritze am Euphrat ihn verbarg, den er dann nach [einigen] Tagen verdorben fand. Jer. 13, 1—7. Eben dieſer Prophet ſtellte den Zuſtand der Kirche auch dadurch vor, daß er ſich an dieſem Orte kein Weib nahm, weder eintrat ins Trauerhaus, noch hinging, um zu klagen, noch einging in das Haus des Gaſtgebotes. Jerem. 16, 2. 5. 8. Dem Propheten Ezechiel wurde befohlen, den Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtellen, daß er mit einem Schermeſſer über ſein Haupt und über ſeinen Bart fuhr, und ſie [die abgeſchnittenen Haare] nachher zertheilte, den dritten Theil in der Mitte der Stadt verbrannte, den dritten mit dem Schwerte ſchlug, den dritten in den Wind zerſtreute, und ein wenig davon an die Flügel [ſeines Kleides] band, endlich mitten ins Feuer warf und verbrannte. Ezech. 5, 1—4. Demſelben Propheten wurde befohlen, den Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtellen, daß er Wandergeräthe machte, und vor den Augen der Söhne Israel nach einem andern Orte wanderte, und das Geräthe bei Tag herausbrachte, und am Abend durch eine durchgrabene Wand herausging, und das Angeſicht verhüllte, daß er die Erde nicht ſah; und daß er ſo dem Hauſe Israels ein Vorzeichen ſein ſollte; und dann daß der Prophet ſagen ſollte: ſiehe! ich bin euer Vorzeichen; wie ich gethan habe, ſo wird ihnen geſchehen. Ezech. 12, 3—7. 11. Dem Propheten Hoſchea wurde befohlen, den Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtel-

len, daß er ſich eine Hure zum Weibe nähme; und dieſe nahm er auch, und ſie gebar ihm drei Söhne, von welchen er den einen Jisreel, den andern Nicht-Erbarmungswürdig, und den dritten Nicht-Volk nannte. Hoſch. 1, 2—9. [61.] Noch weiter wurde ihm befohlen, daß er hingehen und mit einem Weibe, die von einem Andern geliebt, und eine Ehebrecherin war, buhlen ſollte; welche er ſich auch um fünfzehn Silberlinge verſchaffte. Hoſch. 3, 2. 3. Dem Propheten Ezechiel wurde befohlen, den Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtellen, daß er einen Ziegel nahm, und die Stadt Jeruſalem darauf eingrub, und eine Belagerung anſtellte, und einen Wall und einen Damm gegen ſie aufwarf, eine Pfanne von Eiſen zwiſchen ſich und die Stadt ſtellte, und auf der linken Seite lag, und hernach auf der rechten 390. Tage lang [62.]; hernach daß er Weizen, Gerſte, Linſen, Hirſen und Spelt nahm, und ſich Brod daraus machte, das er dann, nach dem Maße, eſſen mußte. Dann auch, daß er ſich Gerſtenkuchen mit Miſt von Menſchenkoth machen ſolle; und weil er ſich dies verbeten hatte, ſo wurde befohlen, daß er denſelben mit Kuhmiſt bereiten ſolle. Ezech. 4, 1—15. Auſſer dieſem hatten die Propheten auch andere Dinge vorgeſtellt, wie Zedkiah durch die Hörner von Eiſen, die er ſich machte, 1 Könige 22, 11. und ein anderer Prophet dadurch, daß er ſich ſchlagen und verwunden ließ, und Aſche über ſeine Augen ſtrich. 1 Kön. 20, 35. 37. [38.] Im Allgemeinen ſtellten die Propheten das Wort im letzten Sinne, welcher der Sinn des Buchſtabens iſt, durch das härene Gewand vor, Sachar. 13, 4. weswegen Elias mit einem ſolchen Mantel bekleidet, und mit einem ledernen Gürtel um ſeine Lenden begürtet war. 2 Kön. 1, 6. Ebenſo Johannes,

der Täufer, welcher ein Kleid von Kameelhaaren, und einen ledernen Gürtel um ſeine Lenden hatte, und Heuſchrecken und wilden Honig aß. Matth. 3, 4. Hieraus erhellt nun, daß die Propheten den Zuſtand der Kirche, und das Wort vorgeſtellt haben; denn wer das eine vorſtellt, ſtellt auch das andere vor, weil die Kirche aus dem Worte, und der Aufnahme deſſelben im Leben und Glauben gemäß, entſteht; weswegen auch durch die Propheten in beiden Teſtamenten, wo ſie genannt werden, die Lehre der Kirche aus dem Worte bezeichnet wird; durch den Herrn aber, als den größten Propheten, wird die Kirche ſelbſt, und das Wort ſelbſt bezeichnet.

16. Der, durch die Propheten vorgeſtellte, Zuſtand der Kirche aus dem Worte, war es, was durch das Tragen der Unbilligkeiten und Sünden des Volkes verſtanden wird. Daß dem ſo ſei, erhellt aus dem, was von dem Propheten Eſaias geſagt wird: „**Daß er drei Jahre lang nackt und barfuß gehen ſolle, zum Zeichen und Sinnbild.**“ Eſai. 20, 3. Von dem Propheten Ezechiel: **Daß er ſein Wandergeräthe herausbringen, und, damit er die Erde nicht ſehe, ſein Angeſicht verhüllen, und ſo dem Hauſe Israel ein Sinnbild ſein, und auch ſagen ſolle: ich bin ein Sinnbild von euch.**“ Ezech. 12, 6. 11. Daß ſie dieß hieſſen „die Unbilligkeiten tragen“, ſteht deutlich bei Ezechiel, als ihm befohlen wurde, 390. und 40. Tage auf der linken und rechten Seite gegen Jeruſalem zu liegen, und, einen mit Kuhmiſt gebackenen Gerſtenkuchen zu eſſen, wo man dann auch liest: **Du ſollſt auf deiner linken Seite liegen, und die Miſſethat des Hauſes Israel darauf legen. So viel Tage, als du darauf liegen wirſt, wirſt du ihre Miſſethat tragen.** Denn

Ich werde dir die Jahre ihrer Miſſethat zu Tagen machen, [nämlich] zu 390. Tagen, damit du trageſt die Miſſethat des Hauſes Israel. Wenn du aber dieſe vollendet haſt, ſo ſollſt du dich auch auf deine rechte Seite legen, damit du trageſt die Miſſethaten des Hauſes Jehuda, 40 Tage lang. Ezech. 4, 4. 5. 6. Daß der Prophet dadurch, daß er ſo die Miſſethaten des Hauſes Israel und des Hauſes Jehuda getragen hat, dieſelben nicht weggenommen und dadurch verſöhnt, ſondern nur vorgeſtellt und gezeigt habe, erhellt aus dem Folgenden daſelbſt: „So ſpricht Jehova, unrein werden eſſen unter den Völkern, unter die Ich ſie verſtoße, die Söhne Iſraels ihr Brod. Denn ſieh! Ich will den Stab des Brodes brechen in Jeruſalem, damit an Brod und Waſſer ſie Mangel leiden, und verzagen müſſe der eine mit dem andern, und verſchmachten ob ihrer Miſſethat. Vers 13. 16. 17. in demſelben Kapitel. Ebenſo wird, als derſelbe Prophet ſich zeigen und ſagen ſollte: Sehet, ich bin für euch ein Vorbedeutungs-Zeichen, noch weiter geſagt: wie ich gethan hab, ſo ſoll ihnen geſchehen. Ezech. 12, 6. 11. Etwas Aehnliches wird daher vom Herrn verſtanden, wenn geſagt wird: „Auf ſich hat Er genommen unſre Krankheit, getragen unſre Schmerzen. Jehovah hat auf Ihn fallen laſſen unſrer aller Vergehungen, durch Seine Kenntniß wird Er viele zu Gerechten machen, weil Er ihre Miſſethaten Selbſt getragen hat.“ Eſai. 53. wo im ganzen Kapitel von dem Leiden des Herrn gehandelt wird. Daß Er Selbſt, als der größte Prophet, den Zuſtand der Kirche in Beziehung auf das Wort vorgeſtellt hat, erhellt aus den einzelnen Theilen Seines Lei-

dens, als: Daß Er vom Judas verrathen; daß Er von den vornehmſten Prieſtern uud den Aelteſten ergriffen und verurtheilt worden iſt; daß ſie [Ihm] Fauſtſchläge gegeben; daß ſie [Sein] Haupt mit einem Rohr geſchlagen; daß ſie [Ihm] eine Dornenkrone aufgeſetzt; daß ſie Seine Kleider ausgetheilt, und über Seinen Rock das Loos geworfen; daß ſie [Ihn] gekreuzigt: daß ſie Ihm Eſſig zu trinken gegeben; daß ſie Seine Seite durchſtochen haben; daß Er begraben worden, und am dritten Tage auferſtanden iſt. Daß Er vom Judas verrathen wurde, bedeutete, daß dies vom jüdiſchen Volke, bei welchem damals das Wort war, geſchehen ſei; denn Judas ſtellte daſſelbe vor. Daß Er von den Oberprieſtern und von den Aelteſten ergriffen und verurtheilt wurde, bedeutete, daß dies von jener ganzen Kirche geſchehen ſei, daß ſie [Ihn] gegeiſſelt, [Ihm] ins Angeſicht geſpien, [Ihm] Fauſtſchläge gegeben, und das Haupt mit einem Rohr geſchlagen haben, bedeutete, daß ſie es ebenſo mit dem Worte gemacht haben, in Beziehung auf das göttliche Wahre deſſelben, welches durchaus vom Herrn handelt. Daß ſie [Ihm] eine Dornenkrone aufgeſetzt haben, bedeutete, daß ſie daſſelbe verfälſcht und verdorben haben. Daß ſie [Seine] Kleider ausgetheilt, und über [Seinen] Rock das Loos geworfen haben, bedeutete, daß ſie alles Wahre des Wortes, nicht aber den geiſtigen Sinn deſſelben, zerſtreut haben; der Rock bezeichnete dieſen Theil des Wortes. Daß ſie [Ihn] kreuzigten, bedeutete, daß ſie das ganze Wort zerſtört und entweiht haben. Daß ſie Ihm Eſſig zu trinken dargereicht, bedeutete, daß [ſie] nichts als Verfälſchtes und Falſches [gegeben haben], weswegen Er es nicht trank,

und dann ſagte: Es iſt vollendet. Daß ſie die Seite durchbohrt haben, bedeutete, daß ſie alles Wahre des Wortes und alles Gute deſſelben ausgelöſcht haben. Daß Er begraben wurde, bedeutete die Verwerfung des menſchlichen Ueberreſtes von der Mutter. Daß Er am dritten Tage auferſtanden iſt, bedeutete die Verherrlichung. Aehnliches wird durch jene Dinge bei den Propheten und bei David angedeutet, wo ſie vorausgeſagt worden ſind. Weswegen Er auch, nachdem Er gegeiſſelt und herausgeführt war, als Er eine Dornenkrone und einen Purpur-Mantel trug, der Ihm von den Soldaten angelegt worden, geſagt hat: Siehe, der Menſch! Joh. 19, 1.5. Dies iſt geſagt worden, weil durch den Menſchen die Kirche bezeichnet wird; denn durch des Menſchen Sohn wird das Wahre der Kirche, alſo das Wort, angedeutet. Hieraus erhellt nun, daß durch das Tragen der Miſſethaten verſtanden wird: die Sünden gegen das göttliche Wahre des Wortes an ſich vorſtellen und abbilden. Daß der Herr dergleichen als Sohn des Menſchen, und nicht als Sohn Gottes, ausgehalten und erduldet hat, wird man im Folgenden ſehen; denn der Sohn des Menſchen bezeichnet den Herrn, ſofern Er das Wort iſt.

17. Nun ſoll mit Wenigem geſagt werden, was durch die Sünden wegnehmen verſtanden wird. Durch die Sünden wegnehmen wird etwas Aehnliches verſtanden, wie durch den Menſchen erlöſen, und ihn erretten; denn der Herr iſt in die Welt gekommen, damit der Menſch errettet werden könne; ohne Seine Ankunft hätte kein Sterblicher umgebildet und wiedergeboren, alſo errettet werden können; aber dies konnte geſchehen, nachdem der Herr dem Teufel, d. i. der Hölle, alle Macht

genommen, und Sein Menſchliches verherrlicht, d. i. mit dem Göttlichen Seines Vaters, vereinigt hatte. Wäre dies nicht geſchehen, ſo hätte kein Menſch etwas Göttlich-Wahres, noch weniger etwas Göttlich-Gutes, bleibend in ſich aufnehmen können; denn der Teufel, der früher eine überwiegende Macht hatte, hätte beides aus dem Herzen geriſſen. Hieraus erhellt, daß der Herr durch das Leiden am Kreuze die Sünden nicht weggenommen hat, ſondern daß er ſie wegnimmt, d. i. entfernt, bei denjenigen, welche an Ihn glauben, indem ſie nach Seinen Vorſchriften leben; wie auch der Herr lehrt beim Matthäus: **Glaubet nicht, daß ich gekommen ſei, das Geſetz und die Propheten aufzulöſen. Wer nur die geringſte dieſer Vorſchriften auflöst, und die Menſchen ſo lehrt, wird der kleinſte heißen im Himmelreich; wer ſie aber befolgt und lehrt, wird groß heißen im Himmelreich.** 5, 17. 19. Jeder kann, wenn er nur in einiger Erleuchtung iſt, aus bloſer Vernunft ſehen, daß die Sünden vom Menſchen nicht anders weggenommen werden können, als durch thätige Buße, welche darin beſteht, daß der Menſch ſeine Sünden ſieht, und die Hülfe des Herrn anfleht, und von denſelben abſteht. Wenn man anders ſieht, glaubt und lehrt, ſo kommt es nicht aus dem Worte, noch aus der geſunden Vernunft, ſondern aus der Begierde und dem böſen Willen, welche das Eigene des Menſchen ſind, aus dem die Einſicht bethört wird.

Daß die Zurechnung des Verdienſtes des Herrn nichts anderes ſei, als die Sündenvergebung nach der Buße.

18. In der Kirche glaubt man, daß der Herr vom Vater geſandt worden ſei, um für das menſchliche Ge=

ſchlecht genug zu thun, und daß dies durch die Erfüllung des Geſetzes, und durch das Leiden am Kreuze geſchehen ſei, und daß Er ſo die Verdammniß weggenommen und genuggethan habe, und daß ohne jene Entſündigung, Genugthuung und Verſöhnung das menſchliche Geſchlecht des ewigen Todes geſtorben wäre; und dies aus Gerechtigkeit, welche von einigen auch die rächende genannt wird. Es iſt wahr, daß ohne die Ankunft des Herrn in die Welt alle verloren gegangen wären; wie man es aber zu verſtehen habe, daß der Herr das ganze Geſetz erfüllt hat, ſehe man oben in ſeinem Abſchnitte; und warum er das Kreuz erduldet hat, auch oben in dem ſeinigen; woraus man ſehen kann, daß es nicht aus irgend einer rächenden Gerechtigkeit geſchah, weil dieſe keine göttliche Eigenſchaft iſt. Die göttlichen Eigenſchaften ſind: die Gerechtigkeit, die Liebe, die Barmherzigkeit und das Gute; und Gott iſt die Gerechtigkeit ſelbſt, die Liebe ſelbſt; die Barmherzigkeit ſelbſt und das Gute ſelbſt; und wo dieſe ſind, da iſt nichts von Rache, alſo keine rächende Gerechtigkeit. Weil die Erfüllung des Geſetzes und das Leiden am Kreuze bisher von vielen nicht anders verſtanden worden ſind, als daß der Herr durch jene beiden für das menſchliche Geſchlecht genuggethan, und die, vorhergeſehene oder beſtimmte, Verdammniß von demſelben weggenommen habe, ſo iſt aus dem Zuſammenhange, und zugleich aus dem Grundſatze, daß der Menſch durch den bloßen Glauben, daß es ſo ſei, ſelig werde, der Lehrſatz von der Zurechnung des Verdienſtes des Herrn hervorgegangen, indem man jene zwei, welche zum Verdienſte des Herrn gehörten, für die Genugthuung annahm; allein dies fällt weg nach dem, was

von der Erfüllung des Geſetzes durch den Herrn, und von Seinem Leiden geſagt worden iſt; auch kann man hieraus zugleich ſehen, daß die Zurechnung des Verdienſtes ein Wort ohne Sinn iſt, wenn man nicht die Sündenvergebung nach der Buße darunter verſteht, denn nichts von dem Herrn kann dem Menſchen zugerechnet; das Heil aber kann vom Herrn zugeſagt werden, nachdem der Menſch Buße gethan, d. i. nachdem er ſeine Sünden geſehen und anerkannt hat, und hernach von denſelben abſteht, und dies aus dem Herrn thut. Dann wird ihm das Heil auf die Weiſe zugeſagt, daß der Menſch nicht durch eigenes Verdienſt, oder aus eigener Gerechtigkeit ſelig wird, ſondern durch den Herrn, welcher allein gekämpft und die Höllen beſiegt hat, und welcher auch nachher allein für den Menſchen kämpft, und die Höllen für ihn beſiegt. Dies iſt das Verdienſt und die Gerechtigkeit des Herrn; und dieſe können auf keine Weiſe dem Menſchen zugerechnet werden, denn wenn ſie zugerechnet würden, ſo wäre das Verdienſt und die Gerechtigkeit des Herrn dem Menſchen als das Seine angeeignet, und dies geſchieht nirgends, und kann nicht geſchehen. Wäre eine Zurechnung möglich, ſo hätte der unbußfertige und gottloſe Menſch ſich das Verdienſt zurechnen, und aus dieſem Grunde ſich für gerechtfertigt halten können, was doch das Heilige mit Unheiligem beſudeln, und den Namen des Herrn entweihen hieße; denn es hieße den Gedanken bei Gott, und den Willen in der Hölle haben, und doch macht der Wille allein den Menſchen aus. Es giebt einen **göttlichen** Glauben und einen menſchlichen Glauben; den **göttlichen** Glauben haben diejenigen, welche Buße thun, den menſchlichen Glauben aber diejenigen, welche nicht

Buße thun, und doch an Zurechnung denken; und der göttliche Glaube iſt ein lebendiger Glaube, der menſchliche Glaube aber iſt ein todter Glaube. Daß der Herr ſelbſt und Seine Jünger Buße und Vergebung der Sünde gepredigt haben, erhellt aus Folgendem: Jeſus fing an zu predigen und zu ſagen: Thut Buße, denn das Himmelreich iſt nahe. Matth. 4, 17. „Jeſus ſagte, bringet ächte Früchte der Buße. Schon liegt die Axt den Bäumen an der Wurzel; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden." Luc. 3, 8. 9. „Jeſus ſagte: Wenn ihr nicht Buße thut, ſo werdet ihr alle umkommen." Luc. 13, 3. 5. „Jeſus predigte das Evangelium vom Reiche Gottes, und ſprach: Die Zeit iſt erfüllt, und das Reich Gottes iſt nahe; thut Buße und glaubet an das Evangelium." Marc. 1, 14. 15. „Jeſus ſandte Seine Jünger aus, und ſie gingen aus und predigten, daß man Buße thun ſolle." Marc. 6, [7.] 12. „Jeſus ſagte zu den Apoſteln, daß ſie in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern predigen, und von Jeruſalem anfangen ſollen." Luc. 24, 47. Johannes predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Luc. 3, 3. Marc. 1, 4. Durch die Taufe wird eine geiſtige Waſchung verſtanden, welche die Sünden betrifft, und Wiedergeburt genannt wird. Die Buße und Vergebung der Sünden vom Herrn wird beim Johannes ſo beſchrieben: Er kam in das Seinige, allein die Seinigen nahmen Ihn nicht auf; ſo viele Ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu ſein, denen [nämlich], welche an Seinen Namen glauben; welche nicht aus dem Blut,

noch aus dem Willen des Fleiſches, noch aus dem Willen eines Mannes, ſondern aus Gott geboren ſind. 1, 11. 12. 13. Durch die Seinigen werden diejenigen verſtanden, welche damals zur Kirche gehörten, wo das Wort war. Durch die Söhne Gottes und durch diejenigen, welche an Seinen Namen glauben, werden die an den Herrn und an das Wort glauben, verſtanden. Durch das Blut werden die Verfälſchungen des Wortes, und die Beſtätigungen des Falſchen durch daſſelbe, verſtanden. Der Wille des Fleiſches iſt das Eigene des Menſchen, das im freien Willen liegt, und an ſich böſe iſt. Der Wille des Mannes iſt das Eigene des Menſchen, das im Verſtande liegt, und an ſich falſch iſt. Die von Gott gebornen ſind diejenigen, welche vom Herrn wiedergeboren ſind. Hieraus erhellt, daß diejenigen ſelig werden, welche im Guten der Liebe und im Wahren des Glaubens vom Herrn ſind, und nicht diejenigen, welche in ihrem Eigenen ſind.

Daß der Herr in Beziehung auf das Göttlich-Menſchliche der Sohn Gottes, und daß Er in Beziehung auf das Wort der Sohn des Menſchen genannt werde.

19. In der Kirche weiß man nicht anders, als daß der Sohn Gottes die andere, von der Perſon des Vaters getrennte, Perſon in der Gottheit ſei. Daher der Glaube an einen von Ewigkeit gebornen Sohn Gottes. Weil dies allgemein angenommen wurde, und zwar von Gott, ſo fiel das Vermögen und die Erlaubniß weg, mit einigem Verſtand darüber nachzudenken, ſo daß man nicht einmal fragt: Was heißt von Ewigkeit geboren werden? Denn wer mit einigem Verſtand darüber nachdenkt, wird gewiß zu ſich ſagen: dies über-

ſteigt meine Faſſungskraft, gleichwohl ſage ich ſo, weil die andern ſo ſagen, und glaube, weil die andern glauben. Aber ſie ſollen wiſſen, daß kein Sohn von Ewigkeit, ſondern ein Herr von Ewigkeit iſt. Weiß man, was der Herr und was der Sohn iſt, ſo kann man auch mit Verſtand über den dreieinigen Gott nachdenken, früher aber nicht. Daß das, von Jehovah, dem Vater, empfangene und von der Jungfrau Maria geborne Menſchliche des Herrn der Sohn Gottes ſei, ergiebt ſich deutlich aus Folgendem bei Lucas: „Der Engel Gabriel wurde von Gott in eine Stadt Galiläa's Namens Nazareth, zu einer Jungfrau geſandt, die mit einem Manne, Namens Joſeph, aus dem Hauſe Davids, verlobt war. Der Name der Jungfrau aber war Maria. Als der Engel zu ihr eintrat, ſprach er: Sei gegrüßt, du Begnadigte! der Herr iſt mit dir, du geſegnete unter den Weibern! Da ſie dies ſah, erſchrack ſie über ſein Wort, und dachte, welche Begrüßung das ſei. Aber der Engel ſagte zu ihr, fürchte dich nicht, Maria! du haſt Gnade bei Gott gefunden. Siehe! du wirſt ſchwanger werden, und einen Sohn gebären, und Seinen Namen Jeſus nennen. Dieſer wird groß ſein, und ein Sohn des Höchſten genannt werden. Maria aber ſagte zu dem Engel: wie wird dies geſchehen, da ich von keinem Manne weiß? Worauf der Engel ihr zur Antwort gab und ſprach: Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und des Höchſten Kraft dich überſchatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden." 1, 26—35. Hier wird geſagt: Du wirſt empfangen und einen Sohn gebären;

Dieſer wird groß ſein, und **ein Sohn des Höchſten** genannt werden; und wieder: Das Heilige, das aus dir geboren werden wird, wird **Gottes Sohn** genannt werden; woraus erhellt, daß das, von Gott empfangene und von der Jungfrau Maria geborne, Menſchliche das iſt, was der Sohn Gottes genannt wird. Beim Eſaias: „**Er ſelbſt, der Herr, giebt euch ein Zeichen: Sieh! die Jungfrau wird empfangen, und gebären einen Sohn, und Seinen Namen nennen Gott mit uns.**“ 7, 14. Daß der, von einer Jungfrau geborne und von Gott empfangene, Sohn der iſt, welcher Gott mit uns genannt werden wird, welcher alſo Gottes Sohn iſt, iſt offenbar; daß Er es ſei, wird noch weiter beſtätigt bei Matthäus 1, 22. 23. Beim Eſaias: „**Ein Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns geſchenkt, auf deſſen Schulter die Herrſchaft iſt: und Seinen Namen wird man nennen Wunderbar, Rath, Gott, Held, Vater der Ewigkeit, des Friedens Fürſt.** 9, 5. 6. Hier verhält es ſich ebenſo, denn es wird geſagt: ein Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns gegeben worden; der [alſo] kein Sohn von Ewigkeit, ſondern ein in der Welt geborner Sohn iſt; was auch hervorgeht aus den Worten des Propheten, Vers 6. daſelbſt, und aus den Worten des Engels Gabriel zu der Maria, Luc. 1, 32. 33. welche ebenſo lauten. Beim David: **Von dem Beſchloß'nen will Ich Kunde geben: Jehova hat geſagt: Mein Sohn biſt Du, Ich habe heute Dich gezeuget. Küſſet den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr nicht auf dem Weg umkommet.** Pſalm 2, 7. 12. Hier wird auch nicht ein Sohn von Ewigkeit, ſondern ein in der Welt geborner Sohn verſtanden; denn es iſt eine Weiſſagung von dem

kommenden Herrn, weswegen ſie auch ein Beſchluß heißt, von welchem Jehovah dem David Kunde gab. Heute iſt nicht von Ewigkeit, ſondern in der Zeit. Bei David.: **Legen will Ich Seine Hand aufs Meer. Er wird Mir rufen: Mein Vater, Du! Zum Erſtgebornen will Ich machen Ihn.** Pſalm 89, 26. 27. 28. [63.] In dieſem ganzen Pſalmen wird von dem kommenden Herrn gehandelt, weswegen Er ſelbſt unter dem verſtanden wird, der den Jehovah Seinen Vater nennen, und der Erſtgeborne ſein wird, welcher alſo der Sohn Gottes iſt. Ebenſo anderwärts, wo er **ein Zweig aus Iſchai's Stamme heißt.** Eſai. 11, 1. 2. 10. [64.] **ein Sprößling Davids,** Jerem. 23, 5. 6. **des Weibes Same.** 1 Moſ. 3, 15. **Der Eingeborne.** Joh. 1, 18. [65.] **Ein Prieſter für die Ewigkeit und Herr.** Pſ. 110, 4. 5.

In der jüdiſchen Kirche wurde durch den Sohn Gottes der Meſſias verſtanden, den ſie erwarteten, von dem ſie wußten, daß Er in Bethlehem geboren werden ſollte. Daß durch den Sohn Gottes von ihnen der Meſſias verſtanden worden ſei, erhellt aus folgenden Stellen: Beim Johannes: **Petrus ſagte: Wir glauben und erkennen, daß Du Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes, biſt.** 6, 69. bei ebendemſelben: **Du biſt Chriſtus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen ſoll.** 11, 27. Beim Matthäus: „**Der Oberprieſter fragte Jeſus, ob Er Chriſtus, der Sohn Gottes ſei. Jeſus ſagte: Ich bins.**" 26, 63. Marc. 14, 61. [66.] Beim Johannes: **dies iſt geſchrieben worden, damit ihr glaubet, daß Jeſus, Chriſtus, der Sohn Gottes ſei.** 20, 31. Dann auch Marc. 1, 1. Chriſtus iſt ein griechiſches Wort, und bezeichnet einen Geſalbten, ebenſo Meſſias in der he-

bräiſchen Sprache; weswegen Johannes ſagt: **Wir haben den Meſſias, das iſt, wenn man es verdollmetſcht, Chriſtus, gefunden.** 1, 42. und anderwärts. „**Das Weib ſagte: ich weiß, daß der Meſſias kommt, welcher Chriſtus genannt wird.**" 4, 25. Daß das Geſetz und die Propheten, oder das ganze Wort des Alten Teſtamentes vom Herrn handle, iſt in dem erſten Abſchnitte gezeigt worden, weswegen man unter dem Sohn Gottes, welcher kommen ſollte, keinen andern verſtehen konnte, als das Menſchliche, das der Herr in der Welt annahm. Hieraus folgt, daß dies verſtanden wurde unter dem, von Jehovah vom Himmel herab benannten, Sohn, als Er getauft wurde: **Dies iſt Mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe.** Matth. 3, 17. [67.] Marc. 1, 11. Luc. 3, 22. Denn Sein Menſchliches wurde getauft. Und als Er verklärt wurde: **Dies iſt Mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe; Ihn höret!** Matth. 17, 5. Marc. 9, 7. Luc. 9, 35. Dann auch anderwärts, wie bei Matth. 8, 29. 14, 33. 27, 43. 54. [68.] Marc. 3, 11. 15, 39. Joh. 1, 18. 34, 50. 3, 18. 5, 25. 10, 36. 11, 4.

20. Weil durch den Sohn Gottes der Herr in Beziehung auf Sein Menſchliches verſtanden wird, das Er in der Welt annahm, und welches das Göttlich-Menſchliche iſt, ſo iſt offenbar, was man darunter verſtehen muß, daß der Herr ſo oft geſagt hat, daß **Er vom Vater in die Welt gekommen**, und was unter dem, daß **Er vom Vater ausgegangen ſei.** Durch das, daß Er vom Vater in die Welt geſandt worden, wird verſtanden, daß Er von Jehovah, dem Vater, empfangen worden ſei. Daß nichts anderes durch „vom

Vater geſandt werden" und „geſandt" zu verſtehen ſei, geht aus allen Stellen hervor, wo zugleich geſagt wird, daß Er den Willen des Vaters und die Werke deſſelben thun müſſe, welche waren, daß Er die Höllen beſiegte, Sein Menſchliches verherrlichte, das Wort lehrte, und eine neue Kirche gründete; was nur durch das, von Jehovah empfangene, und von einer Jungfrau geborne, Menſchliche, d. i. nur dadurch geſchehen konnte, daß Gott Menſch wurde. Man ſchlage die Stellen auf, wo geſagt wird **geſandt werden** und **geſandt**, und man wird es ſehen, wie bei Matth. 10, 40. 15, 24. Marc. 9, 37. Luc. 4, 43. 9, 48. 10, 16. Joh. 3, 17. 34. 4, 34. 5, 23 24. 36. 37. 38. 6, 29. 39. 40. 44. 57. 7, 16. 18. 28. 29. 8, 16. 18. 29. 42. 9, 4. 11, 41. 42. 12, 44. 45. 49. 13, 20. 14, 24. 15, 21. 16, 5. 17, 3. 8. 21. 23. 25. 20, 20. [21.] Dann auch die Stellen, wo der Herr den Jehovah, Vater nennt.

21. Viele denken heut zu Tage vom Herrn nicht anders, als wie von einem gewöhnlichen, ihnen ähnlichen, Menſchen, weil ſie blos an Sein Menſchliches, und nicht zugleich an Sein Göttliches denken, da doch Sein Göttliches und Menſchliches nicht getrennt werden können; **denn der Herr iſt Gott und Menſch; und Gott und der Menſch ſind in dem Herrn nicht zwei, ſondern Eine Perſon, ſo völlig Eine, wie Seele und Körper Ein Menſch ſind**; nach der, in der ganzen chriſtlichen Welt angenommenen, Lehre, welche aus den Kirchen-Verſammlungen hervorging, und die Lehre des Athanaſiſchen Glaubens genannt wird. Damit alſo der Menſch das Göttliche und Menſchliche im Herrn nicht mehr im Gedanken trenne, ſo leſe man doch, was oben aus dem Lucas angeführt worden iſt; dann auch fol-

gendes beim Matthäus. „Mit der Geburt Jeſu Chriſti verhält es ſich ſo: Nachdem Seine Mutter mit Joſeph verlobt war, ſo wurde ſie, noch ehe ſie zuſammenkamen, ſchwanger erfunden, vom heiligen Geiſte. Joſeph aber, ihr Verlobter, weil er gerecht war, und ſie nicht beſchimpfen wollte, beſchloß, ſie heimlich zu entlaſſen. Als er dieſes im Sinne hatte, ſiehe! da erſchien ihm ein Engel des Herrn im Traume, und ſagte: Joſeph, Sohn Davids! ſcheue dich nicht, Maria, deine Verlobte, zu dir zu nehmen, denn was in ihr erzeugt iſt, das iſt vom heiligen Geiſte. Sie wird aber einen Sohn gebären, und du ſollſt Seinen Namen Jeſus nennen. Er wird Sein Volk von ſeinen Sünden retten. Da nun Joſeph vom Schlafe erwacht war, that er, wie ihm der Engel befohlen hatte, und nahm ſeine Verlobte zu ſich. Er erkannte ſie aber nicht, bis ſie ihren erſtgebornen Sohn gebar; und dieſem gab er den Namen Jeſus. 1, 18—25. Aus dieſem und dem, was bei Lucas von der Geburt des Herrn geſchrieben ſteht, ſo wie aus dem oben Angeführten, geht hervor, daß der Sohn Gottes der, von Jehovah, dem Vater empfangene und von der Jungfrau Maria geborne, Jeſus iſt, von welchem alle Propheten und das Geſetz, bis auf Johannes, geweiſſagt haben.

22. Wer es weiß, was bei dem Herrn der Sohn Gottes, und was bei Ihm der Sohn des Menſchen bezeichnet, der kann mehrere Geheimniſſe des Wortes ſehen, denn der Herr nennt ſich jetzt den Sohn, jetzt den Sohn Gottes, jetzt den Sohn des Menſchen, überall der Sache gemäß, von welcher gehandelt wird. Wenn von Seiner Gottheit gehandelt wird, von Seiner Ein=

heit mit dem Vater, von Seiner göttlichen Macht, vom Glauben an Ihn, vom Leben aus Ihm, dann nennt Er ſich den Sohn und den Sohn Gottes, wie Joh. 6, 17—26. und anderwärts; wo aber vom Leiden, vom Gericht, von der Ankunft und überhaupt von der Erlöſung, Seligmachung, Umbildung, Wiedergeburt, gehandelt wird, da nennt Er ſich den Sohn des Menſchen. Die Urſache iſt, weil dann von Ihm die Rede iſt, ſofern Er das Wort iſt. Der Herr wird im Worte des Alten Teſtaments mit verſchiedenen Namen bezeichnet; Er wird daſelbſt Jehovah, Jah, der Herr, Gott, der Herr Jehovih, Jehovah Zebaoth, der Gott Israels, der Heilige Israels, der Tapfere Jakobs, Schaddai, der Fels, dann auch Schöpfer, Heiland, Erlöſer, genannt, überall der Sache gemäß, von welcher gehandelt wird. Ebenſo im Worte des Neuen Teſtaments, wo Er Jeſus, Chriſtus, der Herr, Gott, Sohn Gottes, des Menſchen Sohn, Prophet, Lamm, und auch noch anders genannt wird, auch überall der Sache gemäß, von welcher daſelbſt die Rede iſt.

23. Warum der Herr, Gottes Sohn genannt wird, iſt bisher gezeigt worden. Nun ſoll auch geſagt werden, warum Er des Menſchen Sohn genannt wird. Er wird des Menſchen Sohn genannt, wo vom Leiden, vom Gericht, von der Ankunft, und überhaupt wo von der Erlöſung, Seligmachung, Umbildung und Wiedergeburt die Rede iſt. Die Urſache iſt, weil des Menſchen Sohn den Herrn bezeichnet, ſofern Er das Wort iſt, und als das Wort hat Er gelitten, richtet Er, kommt Er in die Welt, erlöst, beſeligt, erneuert und wiedergebiert Er. Daß es ſo ſei, kann aus dem, was nun folgt, deutlich werden.

24. **Daß der Herr des Menſchen Sohn genannt werde, wo vom Leiden die Rede iſt,** erhellt aus folgendem: Jeſus ſagte zu Seinen Jüngern: Sehet, wir reiſen hinauf nach Jeruſalem, und **des Menſchen Sohn** wird den Oberprieſtern und Schriftgelehrten übergeben werden, welche Ihn zum Tode verurtheilen und den Heiden ausliefern, Ihn geißeln, anſpein und tödten werden; am dritten Tag jedoch wird Er wieder auferſtehen. Marc. 10, 33, 34. Ebenſo anderwärts, wo Er Sein Leiden vorausſagt, wie Matth. 20, 18. 19. Marc. 8, 31. Luc. 9, 22. „Jeſus ſagte zu Seinen Jüngern: Sehet! die Stunde iſt da, und **des Menſchen Sohn** wird in die Hände der Sünder übergeben werden.“ Matth. 26, 45. „Der Engel ſagte zu den Weibern, welche zu Seiner Gruft kamen: Erinnert euch, was Er euch ſagte, daß des Menſchen Sohn in die Hände der Sünder übergeben und gekreuzigt werden, am dritten Tage aber wieder auferſtehen müſſe.“ Luc. 24, 6. [7.] Daß der Herr damals ſich den Sohn des Menſchen nannte, hat ſeinen Grund darin, daß Er mit ſich ebenſo umgehen ließ, wie ſie mit dem Worte umgingen, wie oben mit vielem gezeigt worden iſt.

25. **Daß der Herr des Menſchen Sohn genannt wird, wenn vom Gericht die Rede iſt,** erhellt aus folgendem: „Wenn **des Menſchen Sohn** in Seiner Herrlichkeit kommen wird, dann wird Er auf dem Thron Seiner Herrlichkeit ſitzen, und die Schafe zur Rechten, die Böcke aber zur Linken ſtellen.“ Matth. 25, 31. 33. „Wenn **des Menſchen Sohn** ſitzen wird auf dem Throne Seiner Herrlichkeit, um zu richten die zwölf Stämme Israels.“ Matth. 19, 28. [69.] „**Des Menſchen Sohn** wird kommen in der Herrlichkeit

Seines Vaters, und dann einem jeden nach ſeinen Thaten vergelten.“ Matth. 16, 27. „Wachet zu jeder Zeit, damit ihr für würdig gehalten werden möget, zu ſtehen vor **des Menſchen Sohn.** Luc. 21, 36. Zu einer Stunde, da ihr's nicht vermuthet, kommt **des Menſchen Sohn.**“ Matth. 24, 44. [70.] Luc. 12, 40. „Der Vater richtet niemand, ſondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, weil Er **des Menſchen Sohn** iſt.“ Joh. 5, [22.] 27. Der Grund, warum der Herr, wenn vom Gericht die Rede iſt, ſich des Menſchen Sohn nennt, iſt, weil alles Gericht nach dem Göttlich-Wahren geſchieht, das im Worte iſt. Daß dieſes jeden richte, ſagt Er ſelbſt beim Johannes: Wenn jemand Meine Worte hört, und ſie doch nicht glaubt, den richte Ich nicht; denn Ich bin nicht in die Welt gekommen, um die Welt zu richten; **das Wort, das Ich geſprochen habe,** wird ihn richten am letzten Tage. Joh. 12, 47. 48. und anderwärts: „**Des Menſchen Sohn** iſt nicht gekommen, daß Er die Welt richte, ſondern daß die Welt durch Ihn gerettet werde. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, iſt ſchon gerichtet, weil er nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes glaubt.“ 3, 17. 18. Daß der Herr niemand zur Hölle verurtheile oder in die Hölle werfe, ſondern daß der böſe Geiſt ſelbſt ſich [in die Hölle ſtürze], ſehe man in dem Werke vom **Himmel und der Hölle,** N. 545. bis 550. 574. Durch den **Namen** Jehovah's, des Herrn, des Sohnes Gottes, wird das göttliche Wahre, mithin auch das Wort verſtanden, weil es von Ihm iſt, von Ihm handelt, und ſo Er ſelbſt iſt.

26. **Daß der Herr des Menſchen Sohn genannt**

wird, wo von Seiner Ankunft die Rede iſt, erhellt aus folgendem: Die Jünger ſagten zu Jeſus: Welches wird das Zeichen Deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitlaufs [72.] ſein? Da ſagte Er ihnen die aufeinanderfolgenden Zuſtände der Kirche bis zu ihrem Ende voraus, und fügte in Beziehung auf das Ende derſelben noch bei: „Dann wird das Zeichen **des Menſchenſohns erſcheinen**; und ſie werden des Menſchen Sohn in den Wolken des Himmels mit Kraft und Herrlichkeit kommen ſehen. Matth. 24, 3. 30. Marc. 13, 26. Luc. 21. 27. Durch die Vollendung des Zeitlaufes wird die letzte Zeit der Kirche; durch die Ankunft in den Wolken des Himmels mit Herrlichkeit die Aufſchlieſſung [73.] des Wortes und die Bekanntmachung verſtanden, daß das Wort in Beziehung auf Ihn allein geſchrieben worden ſei. Bei Daniel: Ich ſah, und ſiehe! mit der Himmel Wolken kam **eines Menſchen Sohn**. 7, 13. In der Offenbarung: „Siehe! mit den Wolken kommt Er, und ſehen wird Ihn jedes Auge." 1, 7. Auch dies von dem **Menſchenſohn**, wie aus Vers 13. daſelbſt erhellt. Dann anderswo in der Offenbarung: „Ich ſah, und [74.] ſiehe! eine weiße Wolke, und auf der Wolke ſaß einer, ähnlich einem **Menſchenſohn**. 14, 14. Daß der Herr etwas anderes durch den Sohn Gottes, und etwas anderes durch des Menſchen Sohn bei ſich verſtanden hat, geht aus Seiner, dem Oberprieſter gegebenen Antwort hervor: der Oberprieſter ſagte zu Jeſus: ich beſchwöre Dich bei dem lebendigen Gott, daß Du uns ſageſt, ob Du Chriſtus biſt, der **Sohn Gottes**. Da ſagte Jeſus zu ihm: du haſt's geſagt: Ich bins; doch ſage Ich euch: von nun an werdet ihr des Menſchen Sohn zur Rechten der Macht ſitzen, und kom-

men ſehen auf des Himmels Wolken. Matth. 26, 63. 64. Hier hat Er zuerſt bekannt, daß Er der Sohn Gottes ſei, und nachher ſagt Er, daß ſie des Menſchen Sohn werden ſitzen ſehen zur Rechten der Macht, und kommen auf des Himmels Wolken, wodurch verſtanden wird, daß Er nach dem Leiden am Kreuze mit göttlicher Macht begabt ſein werde, das Wort zu eröffnen und die Kirche zu gründen; was nicht früher geſchehen konnte, weil Er vorher die Hölle noch nicht beſiegt, und Seine Menſchheit noch nicht verherrlicht hatte. Was durch das Sitzen auf den Wolken des Himmels, und durch das Kommen in der Herrlichkeit bezeichnet werde, iſt in dem Werke vom **Himmel und der Hölle**, N. 1. erklärt worden.

27. **Daß der Herr des Menſchen Sohn genannt wird, wo von der Erlöſung, Seligmachung, Umbildung und Wiedergeburt die Rede iſt,** erhellt aus folgendem: **des Menſchen Sohn** iſt gekommen, um Sein Leben hinzugeben als Löſegeld für Viele. Matth. 20, 28. Marc. 10, 45. **Des Menſchen Sohn** iſt gekommen, um zu retten, nicht um zu verderben. Matth. 18, 11. Luc. 9, 56. **Des Menſchen Sohn** iſt gekommen, um zu ſuchen und zu retten, was verloren war. Luc. 19, 10. **Des Menſchen Sohn** iſt gekommen, damit die Welt durch Ihn gerettet würde. Joh. 3, 17. Der den guten Samen ſäet, iſt der Sohn des Menſchen. Matth. 13, 37. Hier wird von der Erlöſung und Seligmachung gehandelt; und weil dieſe vom Herrn durch das Wort vollbracht worden, ſo nennt Er ſich hier des Menſchen Sohn. Der Herr ſagt, daß **des Menſchen Sohn** Macht habe, Sünden zu vergeben. Marc. 2, 10. Luc. 5, 24. d. i. zu retten. Dann, „daß Er ein

Herr des Sabbaths ſei, weil Er **des Menſchen Sohn** iſt." Matth. 12, 8. Marc. 2, 28. Luc. 6, 5. weil Er das Wort iſt, das Er ſelbſt dann lehrt. Auſſerdem ſagt Er zu Johannes: Bereitet Speiſe, nicht ſolche, die vergeht; ſondern ſolche, die bleibt bis in's ewige Leben, welche **der Sohn des Menſchen** euch geben wird. 6, 27. Durch die Speiſe wird alles, in der Lehre aus dem Worte enthaltene, alſo vom Herrn kommende, Wahre und Gute verſtanden. Dies wird daſelbſt auch unter dem Manna, und unter dem Brode verſtanden, das vom Himmel kommt; ſo wie unter folgendem in demſelben Kapitel: „Wenn ihr nicht eſſet das Fleiſch des **Menſchenſohnes**, und trinket Sein Blut, ſo habt ihr kein Leben in euch." Vers 53. Das Fleiſch oder das Brod iſt das Gute der Liebe aus dem Worte; das Blut oder der Wein iſt das Gute des Glaubens aus dem Worte, beides vom Herrn. **Aehnliches wird durch des Menſchen Sohn in andern Stellen, wo Er ſo genannt wird, bezeichnet,** als in folgenden: „Die Füchſe haben Gruben, und die Vögel Neſter, **des Menſchen Sohn** aber hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege." Matth. 8, 20. Luc. 9, 58. Durch dies wird verſtanden, daß das Wort nicht Platz finde bei den Juden, wie der Herr auch ſagt Joh. 8, 37.; noch daß es bleibend bei ihnen ſei, weil ſie Ihn nicht anerkannten. Joh. 5, 38. 39. – Durch des Menſchen Sohn wird der Herr in Beziehung auf das Wort verſtanden, auch in der Offenbarung: In der Mitte der ſieben Leuchter ſah ich einen, der dem **Menſchenſohne** ähnlich, mit einem Talar bekleidet, und an der Bruſt mit einem goldenen Gürtel begürtet war. 1, 13 ꝛc. Hier wurde der Herr durch Verſchiedenes als das Wort vorgeſtellt, weswe-

gen Er auch der Sohn des Menſchen genannt wird. Bei David: Laß Deine Hand den Mann zu Deiner Rechten beſchützen; für **des Menſchen Sohn** haſt Du geſtärket Dich. Dann wollen wir nicht von Dir weichen. Mach' lebendig uns. Pſalm 80, 18. 19. 20. Der Mann zur Rechten iſt auch hier der Herr in Beziehung auf das Wort; ebenſo der Sohn des Menſchen. Er wird der Mann zur Rechten genannt, weil der Herr Macht hat aus dem Göttlich=Wahren, welches auch das Wort iſt, und weil Er göttliche Macht hatte, als Er das ganze Wort erfüllte. Daher Er auch geſagt hatte, daß ſie ſehen werden **des Menſchen Sohn** ſitzen zur Rechten des Vaters mit Macht. Marc. 14, 62. [75.]

28. **Daß „des Menſchen Sohn" den Herrn, ſofern Er das Wort iſt, bezeichne, ergiebt ſich daraus, daß auch die Propheten Menſchenſöhne genannt wurden.** Daß die Propheten Menſchenſöhne genannt wurden, geſchah deswegen, weil ſie den Herrn, ſofern Er das Wort iſt, vorſtellten, und daher die Lehre der Kirche aus dem Worte bezeichneten. Im Himmel wird durch die Propheten, wenn ſie im Worte genannt werden, nichts anders verſtanden; denn die geiſtige Bedeutung des Propheten, ſo wie auch des Menſchenſohnes, iſt: **die Lehre der Kirche aus dem Worte**, und wenn vom Herrn die Rede iſt: **das Wort** ſelbſt. Daß der Prophet Daniel Menſchenſohn genannt worden iſt, ſehe man bei ihm, 8, 17. Daß der Prophet Ezechiel Menſchenſohn genannt worden iſt, ſehe man bei demſelben 2, 1. 3. 6. 8. 3, 1. 3. 4. 10. 17. 25. 4, 1. 16. 5, 1. 6, 2. 7, 2. 8, 5. 6. 8. 12. 15. 11, 2. 4. 15. 12, 2. 3. 9. 18. 22. 27. 13, 2. 17. 14, 3. 13. 15, 2. 16, 2. 17, 2. 20, 3. 4. 27. 46. [76.] 21, 2. 6. 9. 12. 14. 19. 28. [76] 22, 18. 24. 23, 2. 36. 24, 2. 16.

25. 25, 2. 26, 2. 27, 2. 28, 2. 12. 21. 29, 2. 18. 30, 2. 21. 31, 2. [77.] 32, 2. 18. 33, 2. 7. 10. 12. 24. 30. 34, 2. 35, 2. 36, 1. 17. 37, 3. 9. 11. 16. 38, 2. [77.] 39, 1. 17. 40, 4. 43, 7. 10. 18. 44, 5. [78.] Hieraus erhellt nun, daß der Herr in Beziehung auf das Göttlich-Menſchliche der Sohn Gottes, und in Beziehung auf das Wort der Sohn des Menſchen genannt wird.

Daß der Herr Sein Menſchliches göttlich gemacht habe aus dem Göttlichen in Ihm, und daß Er ſo Eins geworden ſei mit dem Vater.

29. Die in der ganzen chriſtlichen Welt angenommene **kirchliche Lehre** enthält den Satz: „**Daß unſer Herr Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, Gott und Menſch iſt; und ob Er gleich Gott und Menſch iſt, ſo ſind doch nicht zwei, ſondern es iſt Ein Chriſtus; es iſt Einer, weil das Göttliche das Menſchliche in ſich aufgenommen hat; ja Er iſt gänzlich Einer, Er iſt Eine Perſon; denn wie Seele und Körper Einen Menſchen ausmachen, ſo iſt Gott und Menſch Ein Chriſtus.** Dieſe Worte ſind aus der Athanaſiſchen Glaubenslehre genommen, welche in der ganzen chriſtlichen Welt angenommen worden iſt. Sie enthalten in derſelben das Weſentliche von der Vereinigung des Göttlichen und Menſchlichen im Herrn. Das Uebrige, was in derſelben Lehre vom Herrn geſagt wird, ſoll in Seinem Abſchnitte erklärt werden. Hieraus geht deutlich hervor, daß es zum **Glauben der chriſtlichen Kirche** gehört, daß das Göttliche und Menſchliche im Herrn nicht zwei, ſondern Eins ſind, wie Seele und Körper Ein Menſch iſt, und daß das Göttliche das Menſchliche in ſich aufgenommen hat.

Hieraus folgt, daß das Göttliche nicht von dem Menſchlichen, noch das Menſchliche vom Göttlichen getrennt werden könne; denn dieſelben trennen wäre ſo viel, als die Seele und den Körper trennen. Daß es ſo ſei, wird auch jeder anerkennen, wenn er liest, was oben N. 19. und 21. aus zwei Evangeliſten, nämlich aus Luc. 1, 26—36. und aus Matth. 1, 18—25. von der Geburt des Herrn angeführt worden iſt; woraus offenbar iſt, daß Jeſus von Jehovah Gott empfangen, und von der Jungfrau Maria geboren worden iſt, daß alſo in Ihm das Göttliche, und daß es Seine Seele war. Weil nun Seine Seele das Göttliche des Vaters, ſelbſt war, ſo folgt, daß auch Sein Körper, d. i. Sein Menſchliches göttlich wurde, denn wenn das eine iſt, wird auch das andere ſein. So und nicht anders ſind Vater und Sohn Eins, der Vater im Sohne, und der Sohn im Vater; ſo gehört auch alles, was der Sohn hat, dem Vater, und alles, was der Vater hat, dem Sohn, wie der Herr ſelbſt in Seinem Worte lehrt. Wie aber die Vereinigung bewirkt worden ſei, ſoll in folgender Ordnung geſagt werden: I.) Daß der Herr von Ewigkeit, Jehovah ſei. II.) Daß der Herr von Ewigkeit, oder Jehovah, das Menſchliche angenommen habe, um die Menſchen zu retten. III.) Daß Er das Menſchliche göttlich gemacht habe aus dem Göttlichen in Ihm. IV.) Daß Er das Menſchliche göttlich gemacht habe durch Verſuchungen, welchen Er ſich unterzogen hatte. V.) Daß die völlige Vereinigung des Göttlichen und Menſchlichen in Ihm bewirkt worden ſei durch das Leiden am Kreuz, welches die letzte der Verſuchungen war. VI.) Daß Er das, von der Mutter angenommene, Menſchliche nach und nach ausgezogen, und das Menſchliche aus dem

Göttlichen in Ihm, welches das Göttlich-Menſchliche und der Sohn Gottes iſt, angezogen habe. VII.) Daß ſo Gott Menſch geworden ſei, wie im Erſten, ſo auch im Letzten.

30. **Daß der Herr von Ewigkeit, Jehovah ſei,** iſt bekannt aus dem Worte; denn der Herr ſagte zu den Juden: „Amen [fürwahr], Ich ſage euch: ehe Abraham war, bin Ich.“ Joh. 8, 58. und anderswo: „Verherrliche Mich, Du Vater! mit der Herrlichkeit, die Ich, ehe die Welt war, bei Dir hatte;“ Joh. 17, 5. wodurch der Herr von Ewigkeit, und nicht ein Sohn von Ewigkeit verſtanden wird; denn der Sohn iſt, wie oben gezeigt wurde, Sein, von Jehovah dem Vater empfangenes, und von der Jungfrau Maria in der Zeit gebornes, Menſchliche. Daß der Herr von Ewigkeit, Jehovah ſelbſt ſei, erhellt aus vielen Stellen im Worte, aus welchen hier nur dieſe Wenigen angeführt werden ſollen: „An jenem Tage wird man ſagen: **Hier iſt unſer Gott**, den wir erwartet haben, damit Er uns befreie; **Jehovah**, den wir erwarteten! Frohlocken laßt uns, und uns freuen Seines Heils!“ Eſai 25, 9. [80.] woraus erhellt, daß Gott Jehovah ſelbſt erwartet wurde. „Die Stimme eines Rufers in der Wüſte: Bereitet dem **Jehova** einen Weg, und ebnet **unſrem Gott** den Fußſteig in der Oede! [denn] geoffenbart ſoll werden **Jehova's** Herrlichkeit, und ſehen ſoll dann alles Fleiſch zugleich. Sieh'! als ein Starker kommt **der Herr Jehova.**“ Eſai 40, 3. 5. 10. Matth. 3, 3. Marc. 1, 3. Luc. 3, 4. Auch hier wird der Herr Jehovah genannt, der kommen ſoll. „**Ich Jehovah,** Ich will zum Bund dem Volk Dich geben, und zum Licht der Heiden. **Ich Jehovah, dies iſt Mein**

Nam', und Meine Herrlichkeit werd' Ich nicht einem andern geben." Eſai 42, 6. 7. 8. Der Bund für das Volk, und das Licht der Heiden, iſt der Herr in Anſehung des Menſchlichen. Weil dies von Jehovah iſt, und Eins geworden mit Jehovah, ſo wird geſagt: Ich Jehovah, dies iſt Mein Nam', und Meine Herrlichkeit will Ich nicht einem andern geben, d. h. nicht einem andern, als Sich ſelbſt. Herrlichkeit geben heißt verherrlichen oder mit ſich vereinigen. „Schnell wird zu Seinem Tempel kommen **der Herr**, nach dem ihr fraget." Malach. 3, 1. Unter Tempel wird verſtanden der Tempel Seines Leibes, wie Joh. 2, 19. 21. „Es hat uns heimgeſucht **der Aufgang aus der Höhe.**" Luc. 1, 78. Der Aufgang aus der Höhe iſt gleichfalls Jehovah, oder der Herr von Ewigkeit. Hieraus erhellt, daß unter dem Herrn von Ewigkeit verſtanden wird Sein Göttliches, von dem [das Menſchliche abſtammte], das im Worte Jehovah iſt; aus den Stellen aber, welche unten angeführt werden ſollen, wird hervorgehen, daß, nachdem Sein Menſchliches verherrlicht war, unter „Herr" und unter „Jehovah" das Göttliche und Menſchliche zugleich, als Eines; und unter „Sohn" blos das Göttlich-Menſchliche verſtanden werde.

31. **Daß der Herr von Ewigkeit, oder Jevovah, das Menſchliche angenommen habe, um die Menſchen zu retten**, iſt in den vorhergehenden Abſchnitten aus dem Worte beſtätigt worden. Daß der Menſch nicht anders errettet werden konnte, ſoll anderswo geſagt werden. Daß Er das Menſchliche angenommen hat, erhellt auch aus Stellen im Worte, wo es heißt, daß Er von Gott ausgegangen, aus dem Himmel herabge-

ſtiegen, und daß Er in die Welt geſandt worden ſei; wie aus folgendem: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen.“ Joh. 16, 28. „Von Gott bin ausgegangen und komme Ich, und nicht von Mir ſelbſt bin Ich gekommen, ſondern Er hat Mich geſandt. Joh. 8, 42. „Der Vater liebt euch, weil ihr geglaubt habt, daß Ich vom Vater ausgegangen bin.“ Joh. 16, 26. 27. „Niemand iſt in den Himmel geſtiegen, als der aus dem Himmel herabgeſtiegen iſt.“ Joh. 3, 13. „Das Gottesbrod iſt das, welches vom Himmel kommt, und der Welt das Leben giebt.“ Joh. 6, 33. 35. 41. 50. 51. „Wer von oben herabkommt, iſt über alle; wer vom Himmel kommt, iſt über alle.“ Joh. 3, 31. „Ich kenne den Vater, weil Ich von Ihm bin, und Er Mich geſandt hat.“ Joh. 7, 29. [82.] Daß unter „vom Vater geſandt werden in die Welt“ verſtanden werde das Menſchliche annehmen, ſehe man oben N. 20.

32. **Daß der Herr Sein Menſchliches göttlich gemacht habe aus dem Göttlichen in Ihm**, kann bekannt ſein aus vielen Stellen im Worte, aus welchem jetzt diejenigen Stellen angeführt werden ſollen, welche beſtätigen, **daß dies nach und nach geſchehen ſei**. Sie ſind folgende: „Jeſus wuchs und erſtarkte an Geiſt und Weisheit, und die Gnade Gottes war über Ihm.“ Luc. 2, 40. „Jeſus nahm zu an Weisheit, Alter und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menſchen.“ [V. 52.] 2.) **Daß das Göttliche thätig geweſen ſei, durch das Menſchliche, wie die Seele durch den Körper**, aus folgenden: „Der Sohn kann nichts aus ſich ſelber thun, wenn Er es nicht den Vater thun ſieht.“ Joh. 5, 19. „Von Mir ſelbſt thue Ich nichts, ſondern wie Mich Mein

Vater gelehrt hat, ſo rede Ich. Der Mich geſandt hat, iſt mit Mir; Er hat Mich nicht allein gelaſſen.“ Joh. 8, 28. 29. 5, 30. „Ich habe nicht aus Mir ſelbſt geredet, ſondern der Vater, der Mich geſandt, hat Mir eine Vorſchrift gegeben, was Ich lehren und reden ſoll. Joh. 12, 49. 50. Die Worte, die Ich zu euch rede, die rede Ich nicht aus Mir ſelbſt; der Vater, der in Mir wohnt, Er thut die Werke.“ Joh. 14, 10. „Ich bin nicht allein, weil der Vater mit Mir iſt.“ Joh. 16, 32. 3.) **Daß das Göttliche und Menſchliche einmüthig gewirkt habe**, geht aus folgendem hervor: „Was der Vater thut, das thut auf gleiche Weiſe auch der Sohn.“ Joh. 5, 19. „Gleichwie der Vater die Todten erweckt und belebt, ſo belebt auch der Sohn, welche Er will.“ Joh. 5, 21. „So wie der Vater hat das Leben in Sich ſelbſt, ſo hat Er auch dem Sohn gegeben, das Leben in Sich ſelbſt zu haben.“ Joh. 5, 26. „Nun haben ſie erkannt, daß alles, was Du Mir gegeben haſt, von Dir iſt.“ Joh. 17, 7. [83.] 4.) **Daß das Göttliche mit dem Menſchlichen, und das Menſchliche mit dem Göttlichen vereinigt ſei.** Aus folgendem: „Wenn ihr Mich erkannt habt, ſo habt ihr auch Meinen Vater erkannt, und habt Ihn geſehen. Zu Philippus, der den Vater ſehen wollte, ſagte Er: Schon ſo lange Zeit bin Ich bei euch, und du haſt Mich noch nicht kennen gelernt, Philippus? Wer Mich ſieht, der ſieht den Vater. Glaubſt du nicht, daß Ich im Vater bin, und der Vater in Mir iſt? Glaubet Mir, daß Ich im Vater bin, und der Vater in Mir iſt.“ Joh. 14, 6—11. „Wenn Ich Meines Vaters Werke nicht thue, ſo glaubet Mir nicht; wenn Ich ſie thue, ſo glaubet den Werken; damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in Mir iſt, und Ich im

Vater bin. Joh. 10, 37. 38. [84] Damit ſie alle Eins ſeien, wie Du, Vater, in Mir, und Ich in Dir." Joh. 17, [21.] 22. „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß Ich in Meinem Vater bin." Joh. 14, 20. „Niemand wird die Schafe Meines Vaters Hand entreiſſen; Ich und der Vater ſind Eins." Joh. 10, [27. 29.] 30. „Der Vater liebt den Sohn, und hat alles in Seine Hand gegeben." Joh. 3, 35. „Alles, was der Vater hat, iſt Mein, Joh. 16, 15. „Alles, was Mein iſt, iſt Dein, und Alles, was Dein iſt, iſt Mein." Joh. 17, 10. „Du haſt Deinem Sohne Macht über alles Fleiſch gegeben." Joh. 17, 2. „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Matth. 28, 18. 5.) **Daß man ſich an die göttliche Menſchheit wenden müſſe,** erhellt aus folgendem: „Daß alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren." Joh. 5, 23. „Würdet ihr Mich kennen, ſo würdet ihr auch Meinen Vater kennen." Joh. 8, 19. „Wer Mich ſieht, der ſieht den, der Mich geſandt hat." Joh. 12, 45. „Habt ihr Mich erkannt, ſo habt ihr auch Meinen Vater erkannt, und ihr habt von jetzt an Ihn erkannt, und Ihn geſehen." Joh. 14, 7. „Wer Mich aufnimmt, nimmt den auf, der Mich geſandt hat." Joh. 13, 20. Die Urſache iſt, weil niemand das Göttliche ſelbſt, welches der Vater genannt wird, ſehen kann, ſondern das göttliche Menſchliche; denn der Herr ſagt: „Niemand hat Gott je geſehen; der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters iſt, Er hat [Ihn] dargeſtellt." Joh. 1, 18. „Niemand hat den Vater geſehen, als der beim Vater iſt; Dieſer hat den Vater geſehen." Joh. 6, 46. „Ihr habt nie die Stimme des Vaters gehört, noch Seine Geſtalt geſehen." Joh. 5, 37. 6.) **Weil der Herr Sein Menſchliches göttlich gemacht hat,**

aus dem Göttlichen in Ihm; und weil man ſich an jenes zu wenden hat, und daſſelbe der Sohn Gottes iſt, ſo muß man an den Herrn glauben, welcher ſowohl Vater als Sohn iſt. Dies geht aus folgendem hervor: „Jeſus ſagte: So viele Ihn aufgenommen haben, denen gab Er Macht, Söhne Gottes zu ſein, **denen** [nämlich], **die an Seinen Namen glauben.**“ Joh. 1, 12. [85.] „Damit jeder, der **an Ihn glaubt**, nicht verloren gehe, ſondern das ewige Leben habe.“ Joh. 3, 15. „So ſehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn hingab, damit jeder, der **an Ihn glaubt**, [nicht verloren gehe], ſondern das ewige Leben habe.“ Joh. 3, 16. „Wer (**an den Sohn**) **glaubt**, wird nicht gerichtet; wer aber **nicht glaubt**, iſt ſchon gerichtet, weil er **nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes glaubt**.“ Joh. 3, 18. „Wer **an den Sohn glaubt**, hat das ewige Leben; wer aber **dem Sohne nicht glaubt**, wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ Joh. 3, 36. „Das Gottesbrod iſt das, welches vom Himmel kommt, und der Welt das Leben giebt; wer zu Mir kommt, wird nicht hungern, und wer **an Mich glaubt**, wird nie dürſten.“ Joh. 6, 33, 35. „Dies iſt der Wille deſſen, der Mich geſandt hat, daß jeder, der den Sohn ſieht, und **an Ihn glaubt**, das ewige Leben habe, und Ich ihn auferwecke am letzten Tage.“ Joh. 6, 40. „Sie ſagten (zu Jeſus): Was ſollen wir thun, damit wir Gottes Werke wirken? Jeſus antwortete: Das iſt Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den Er geſandt hat.“ Joh. 6, 28. 29. „Amen [wahrlich] Ich ſage euch: wer **an Mich glaubt**, hat das ewige Leben.“ Joh. 6, 47.

„Jeſus rief und ſagte: Wen dürſtet, der komm' zu Mir und trinke! Wer **an Mich glaubt**, aus deſſen Leibe werden ſich, wie die Schrift ſagt, Ströme lebendigen Waſſers ergießen.“ Joh. 7, 37. 38. „**Wenn ihr nicht glaubet, daß Ich bin**, ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden.“ Joh. 8, 24. „Jeſus ſagte: Ich bin die Auferſtehung und das Leben; wer **an Mich glaubt**, wird leben, ob er gleich ſtirbt; jeder aber, der lebt, und **an Mich glaubt**, wird in Ewigkeit nicht ſterben.“ Joh. 11, 25. 26. „Jeſus ſagte: Ich bin, als das Licht, in die Welt gekommen, damit keiner, **der an Mich glaubt**, in der Finſterniß bleibe.“ Joh. 12, 46. 8, 12. „So lange ihr das Licht habt, **glaubet an das Licht**, damit ihr Söhne des Lichtes ſeiet.“ Joh. 12, 36. „Amen, Ich ſage euch, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die ſie hören, leben werden.“ Joh. 5, 25. „Bleibet in Mir, ſo will auch Ich in euch bleiben; Ich bin der Weinſtock, ihr ſeid die Reben; wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun.“ Joh. 15, 1—5. „Daß ſie im Herrn bleiben werden, und der Herr in ihnen.“ Joh. 14, 20. 17, 23. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, als durch Mich.“ Joh. 14, 6. In dieſen Stellen, und in allen andern, wo der Vater genannt wird, wird das Göttliche verſtanden, das von der Empfängniß her im Herrn war, und welches, nach der Glaubenslehre der chriſtlichen Welt, wie die Seele im Körper bei dem Menſchen, war. Das Menſchliche ſelbſt, aus dieſem Göttlichen, iſt der Sohn Gottes. Damit nun, weil auch dies göttlich gemacht worden iſt, der Menſch nicht an den bloßen Vater ſich

wenden, und dadurch im Gedanken, im Glauben und daher im Gottesdienſt, den Vater vom Herrn, in dem Er iſt, trennen möge, ſo giebt der Herr, nachdem Er gelehrt hatte, daß der Vater und Er Eins ſeien, und daß der Vater in Ihm, und Er im Vater ſei, und daß ſie in Ihm bleiben ſollen; und daß niemand anders zum Vater komme, als durch Ihn, — auch die Lehre, daß man an Ihn glauben ſolle, und daß der Menſch durch den, unmittelbar auf Ihn gerichteten, Glauben ſelig werde. Daß das Menſchliche in dem Herrn göttlich gemacht worden ſei, davon können ſich viele in der Chriſtenheit nicht wol eine Vorſtellung machen, beſonders deswegen, weil ſie beim Gedanken an den Menſchen, ſich ſeinen materiellen Körper, und nicht ſeinen geiſtigen vorſtellen, da doch alle Engel, welche geiſtig ſind, auch ihrer äuſſern Geſtalt nach völlige Menſchen ſind, und alles Göttliche, das von Jehovah Gott ausgeht, von ſeinem Erſten im Himmel an bis zu ſeinem Letzten in der Welt, zur menſchlichen Geſtalt anſtrebt. Daß die Engel menſchliche Geſtalten ſind, und alles Göttliche zur menſchlichen Geſtalt anſtrebt, ſehe man in dem Werke vom **Himmel und der Hölle** N. 73—77. und N. 453—460. noch vollſtändiger aber in den folgenden Werken, welche aus der Weisheit der Engel, in Anſehung des Herrn, genommen ſind.

33. **Daß der Herr Sein Menſchliches göttlich gemacht habe durch Verſuchungen, welche Er gegen ſich zugelaſſen hatte, und durch die beſtändigen Siege in denſelben**, iſt oben N. 12. 13. 14. abgehandelt worden, wo blos noch folgendes beizufügen iſt: Die Verſuchungen ſind nichts anders, als Kämpfe gegen das Böſe und Falſche, und weil das Böſe und Falſche

aus der Hölle iſt, ſo ſind ſie auch Kämpfe gegen die Hölle; auch ſind bei den Menſchen, welche in geiſtige Verſuchungen kommen, böſe Geiſter aus der Hölle, welche dieſelben herbeiführen. Daß die böſen Geiſter Verſuchungen herbeiführen, weiß der Menſch nicht; daß ſie gleichwol ſind, iſt [mir] durch viele Erfahrungen zu wiſſen gegeben worden. Daher kommt es, daß der Menſch, wenn er aus dem Herrn in den Verſuchungen ſiegt, von der Hölle abgezogen, und in den Himmel erhoben wird. Daher kommt es, daß der Menſch durch die Verſuchungen geiſtig, alſo ein Engel wird. Der Herr aber hat aus eigener Kraft mit den Höllen gekämpft, und ſie gänzlich bezähmt und unterjocht; und dadurch, daß Er zugleich Sein Menſchliches verherrlicht hat, hält Er ſie in Ewigkeit bezähmt und unterjocht. Die Höllen waren nämlich vor der Ankunft des Herrn zu einer ſolchen Höhe angewachſen, daß ſie ſelbſt die Engel des Himmels zu befehden anfingen, und ebenſo jeden Menſchen, der in die Welt kam und aus der Welt ging. Daß die Höllen zu einer ſolchen Höhe anwuchſen, hatte ſeine Urſache darin, daß die Kirche ganz verwüſtet war, und die Menſchen der Welt wegen der Abgöttereien ſich im bloßen Falſchen und Böſen befanden, aus den Menſchen aber die Höllen ſich bilden. Daher kam es, daß, wenn der Herr nicht in die Welt gekommen wäre, kein Menſch hätte gerettet werden können. Von dieſen Kämpfen des Herrn wird viel in den Pſalmen Davids und in den Propheten, wenig aber in den Evangeliſten gehandelt. Jene Kämpfe ſind es, welche durch die Verſuchungen verſtanden werden, die der Herr aushielt, und deren letzte das Leiden am Kreuz war. Daher kommt es, daß der Herr Heiland und Erlöſer genannt

wird. Dies iſt in der Kirche in ſo weit bekannt, daß man ſagt, der Herr habe den Tod oder Teufel, das iſt, die Hölle, beſiegt, und ſei ſiegreich wieder auferſtanden; dann auch, daß ohne den Herrn kein Heil ſei. Daß Er auch Sein Menſchliches verherrlicht habe, und dadurch Heiland, Erlöſer, Umbildner und Wiedergebärer, in Ewigkeit, geworden ſei, wird man im folgenden ſehen. Daß der Herr durch Kämpfe oder Verſuchungen Heiland geworden ſei, geht aus den oben N. 12. 13. 14 in Menge angeführten Stellen, und aus folgender bei Eſaias hervor: Ein Tag der Rach' in Meinem Herzen, und **ein Jahr**, die Meinen **zu erlöſen**, war gekommen; zertreten hab' Ich ſie in Meinem Zorn, zu Boden fallen ließ Ich ihren Sieg. **Deswegen ward Er ihnen ein Erretter.** 63, 4. 6. 8. Es wird in dieſem Kapitel von den Kämpfen des Herrn gehandelt. Und bei David: So hebet eure Häupter in die Höhe, ihr Thore! und erhebet euch, ihr Pforten der Welt, damit einziehen kann **der König der Herrlichkeit.** Wer iſt Er, dieſer **König der Herrlichkeit? Jehova iſt es, ſtark und heldenmüthig, Jehovah, ein Held des Kriegs.** Pſalm 24, 7. 8. Auch dies vom Herrn.

34. **Daß die völlige Vereinigung des Göttlichen und Menſchlichen in Ihm geſchehen ſei durch das Leiden am Kreuz, welches der Verſuchungen letzte war,** iſt oben in ſeinem Abſchnitte beſtätigt worden, wo gezeigt wurde, daß der Herr in die Welt gekommen iſt, um die Höllen zu unterjochen, und Seine Menſchheit zu verherrlichen, und daß das Leiden am Kreuze der letzte Kampf geweſen, durch welchen Er die Höllen völlig beſiegt, und Seine Menſchheit völ-

lig verherrlicht hat. Weil nun der Herr durch das Leiden am Kreuze Sein Menſchliches völlig verherrlicht, das iſt, es mit Seinem Göttlichen vereinigt, und ſo auch Sein Menſchliches göttlich gemacht hat, ſo folgt, daß Er in Rückſicht auf beide Jehovah und Gott ſei; weswegen Er im Worte, in vielen Stellen, genannt wird: Jehovah, Gott und der Heilige Israels, Erlöſer, Heiland und Bildner, wie in dieſen folgenden: „Maria ſagte: hoch preiſt meine Seele **den Herrn**, und mein Geiſt frohlockte über **Gott, Meinem Heiland.**" Luc. 1, 46. 47. „Der Engel ſagte zu den Hirten: Seht! ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden wird, daß heute **der Heiland** geboren worden iſt, welcher iſt **Chriſtus der Herr** in der Stadt Davids." Luc. 2, 10. 11. „Sie ſagten: Dieſer iſt wahrhaftig der **Weltheiland, Chriſtus.**" Joh. 4, 42. „Ich helf' dir, Ich, Jehova Gott, **Erlöſer, der Heil'ge Israels.**" Eſai. 41, 14. „Geſagt hat **Jehovah**, dein Schöpfer, Jakob! und **dein Bildner**, Israel! denn **erlöſet hab Ich dich, Ich Jehovah, dein Gott, der Heil'ge Israels, dein Heiland.**" Eſai. 43, 1. 3. „Es ſprach's **Jehova**, euer **Erlöſer, der Heil'ge Israels.** Ich **Jehova, euer Heiliger**, der Schöpfer Israels, **euer König.**" Eſai. 43, 14. 15. „So ſagte **Jehovah, der Heil'ge Israels** und Sein **Bildner.**" Eſai. 45, 11. 15. „So ſprach **Jehova**, dein **Erlöſer, der Heil'ge Israels.**" Eſai. 48, 17. „Damit erfahre alles Fleiſch, daß Ich **Jehova** bin, **dein Heiland, der Starke Jakobs.**" 49, 26. „Dann wird für Zion **ein Erlöſer** kommen." Eſ. 59, 20. „Damit du wiſſeſt, daß Ich **Jehova** bin, dein **Heiland**

und dein **Erlöſer, Jakobs Mächtiger.**" Eſai. 60, 16. „**Jehovah**, dein **Bildner**, von Mutterleibe an." Eſai. 49, 5. [86.] „**Jehovah**, mein Fels, und **mein Erlöſer.**" Pſalm 19, 15. „Sie haben ſich erinnert, daß Jehova ſei ihr Fels, und **ihr Erlöſer der erhab'ne Gott.**" Pſalm. 78, 35. „Es hat's geſagt **Jehova, dein Erlöſer**, und dein Bildner von Mutterleib an." Eſai 44, 24. [87.] „Was **unſeren Erlöſer** anbetrifft, ſo iſt **Jehova Zebaoth** Sein Name, der Heil'ge Israels." Eſai 47, 4. „Mit ewigem Erbarmen will Ich mich dein erbarmen, ſo hat geſagt **Jehova, dein Erlöſer.**" Eſai. 54, 8. **Stark iſt ihr Erlöſer, Jehova** iſt Sein **Name.**" Jer. 50, 34. „Hoffen ſoll auf den **Jehova** Israel, weil **bei Jehova** Erbarmen, mächtige **Erlöſung** bei Ihm iſt. **Erlöſen wird Er** Israel von allen ſeinen Miſſethaten." Pſalm 130, 7. 8. „**Jehova Gott**, mein Fels, mein Schutz, Er, meines Heiles Horn, **mein Heiland.**" 2 Sam. 22, 2. 3. „So hat geſagt **Jehova**, Israels **Erlöſer, Sein Heiliger**, es werden ſehen Könige und ſtehen ob Jehova's, der getreu iſt, des Heiligen in Israel, der dich erkoren hat." Eſai. 49, 7. „Nur bei dir iſt Gott, und **auſſer dem kein andrer Gott.** Wahrhaftig Du biſt ein verborgner Gott, **Gott Israels, Du Heiland!**" Eſai. 45, 14. 15. „Geſagt hat Jehovah, der König Israels, und **Sein Erlöſer, Jehova Zebaoth: kein Gott iſt auſſer Mir.**" Eſai. 44, 6. „**Ich Jehovah, und auſſer Mir iſt kein Erretter.**" Eſai. 43, 11. „**Bin Ich nicht Jehovah und keiner auſſer Mir, und auſſer Mir iſt kein Erretter.**" Eſai. 45, 21. „Ich **Jehova**

bin dein **Gott**, und auſſer Mir ſollſt keinen Gott du kennen, und **auſſer mir iſt kein Erretter.**" Hoſchea 13, 4. „Bin Ich nicht **Jehovah** und auſſer Mir kein Gott mehr? Kein gerechter **Gott** und **Heiland iſt auſſer Mir.** So ſehet denn auf Mich, damit **ihr ſelig werdet**, alle Grenzen der Erde! weil Ich **Gott bin, und ſonſt keiner.**" Eſai. 45, 21. 22. „**Sein Name iſt Jehova Zebaoth, und dein Erlöſer, der Heilige in Israel, ein Gott der ganzen Erde wird Er heißen.**" Eſ. 54, 5. Hieraus kann man ſehen, daß das Göttliche des Herrn, welches der Vater, und hier Jehovah und Gott heißt; und die göttliche Menſchheit, welche der Sohn, und hier der Erlöſer und Heiland, dann auch Bildner, das iſt, Umbildner und Wiedergebärer, genannt wird, nicht zwei ſondern Eins ſind; denn es wird nicht nur geſagt: Jehovah Gott und der Heilige Israels, ein Erlöſer und Heiland, ſondern es heißt auch: Jehovah, ein Erlöſer und Heiland, ja es wird ſogar geſagt: Jehova iſt Erlöſer und keiner auſſer Mir; woraus offenbar erhellt, daß das Göttliche und Menſchliche in dem Herrn Eine Perſon iſt, und daß das Menſchliche auch göttlich iſt; denn der Erlöſer und Heiland der Welt iſt kein anderer, als der Herr in Anſehung Seiner göttlichen Menſchheit, welche der Sohn heißt. Die Erlöſung und Seligmachung ſind nämlich eigenthümliche Prädicate Seines Menſchlichen, welche Verdienſt und Gerechtigkeit genannt werden; denn Sein Menſchliches hielt Verſuchungen und das Leiden am Kreuze aus, durch Sein Menſchliches alſo hat Er erlöst und errettet. Weil nun nach der Vereinigung des Menſchlichen mit dem Göttlichen in Ihm, welche ſich verhielt

wie die der Seele und des Körpers bei dem Menſchen, nicht mehr zwei Perſonen waren, ſondern Eine, nach der Lehre der chriſtlichen Welt, ſo iſt der Herr in Anſehung beider Jehovah und Gott, weswegen bald geſagt wird: Jehovah und der Heilige Israels, Erlöſer und Heiland, bald: Jehovah, Erlöſer und Heiland, wie man aus den oben angeführten Stellen erſehen kann. Daß daſelbſt **Chriſtus der Heiland** genannt wird [ſehe man bei] Luc. 2, 10. 11. Joh. 4, 42. **Gott und der Gott Israels, Heiland und Erlöſer.** Luc. 1, 47. Eſai. 45, 15. [88.] 54, 5. Pſalm 78, 35. [89.] **Jehovah, der Heil'ge Israels, ein Heiland und Erlöſer.** Eſai. 41, 14. 43, 3. 11. 14. 15. 48, 17. 49, 7. 54, 5. **Jehovah, ein Heiland, ein Erlöſer und ein Bildner.** Eſai. 44, 24. [90.] 47, 4. 49, 26. 54, 8. 63, 8. 9. vergl. mit v. 7. [91] Jer. 50, 34. Pſalm 19, 15. Pſalm 130, 7. 8. 2 Sam. 22, 2. 3. **Jehovah Gott, Erlöſer, und ein Heiland, und auſſer Mir kein anderer.** Eſai. 43, 11. 44, 6. 45, 14. 15. [18.] 21. 22. Hoſchea 13, 4.

35. **Daß der Herr das, aus der Mutter angenommene, Menſchliche nach und nach ausgezogen, und das Menſchliche aus dem Göttlichen in Ihm, welches die göttliche Menſchheit und der Sohn Gottes iſt, angezogen habe.** Daß der Herr ein Göttliches und ein Menſchliches, das Göttliche von Jehovah, dem Vater, das Menſchliche von der Jungfrau Maria hatte, iſt bekannt. Daher kommt es, daß Er Gott und Menſch war, und ſo ein göttliches Weſen, und eine menſchliche Natur hatte, das göttliche Weſen vom Vater, die menſchliche Natur von der Mutter; und daß Er daher dem Vater gleich war in Hinſicht des Göttlichen, und geringer als

der Vater in Hinſicht des Menſchlichen; dann: daß Er dieſe, von der Mutter angenommene, menſchliche Natur nicht in das göttliche Weſen umgewandelt, noch derſelben beigemiſcht habe, wie [auch] die ſogenannte **Athanaſiſche Glaubenslehre** lehrt; denn die menſchliche Natur kann nicht in das göttliche Weſen verwandelt, noch ihr beigemiſcht werden. Und doch heißt es in eben dieſer unſerer Lehre, daß das Göttliche das Menſchliche angenommen, das iſt, ſich mit demſelben, wie die Seele mit dem Körper, in ſo weit vereinigt habe, daß Sie nicht zwei Perſonen waren, ſondern Eine. Daraus folgt, daß Er das Menſchliche von der Mutter, das an ſich dem Menſchlichen eines andern Menſchen ähnlich, und ſo materiell war, ausgezogen, und das Menſchliche vom Vater, das an ſich Seinem Göttlichen ähnlich, und ſo ſubſtantiell [ſelbſtändig] iſt, angezogen habe; wodurch auch das Menſchliche göttlich geworden iſt. Daher kommt es, daß der Herr in dem Worte der Propheten auch in Hinſicht des Menſchlichen Jehovah und Gott genannt wird, und in dem Wort der Evangeliſten: der Herr, Gott, Meſſias oder Chriſtus und Sohn Gottes, an den man glauben ſoll, und von welchem man errettet werden kann. Weil nun der Herr von Anfang an ein Menſchliches von der Mutter hatte, und dieſes nach und nach auszog, ſo hatte Er deswegen, während Er in der Welt war, zwei Zuſtände, welche der Zuſtand der Erniedrigung oder der Entäuſſerung, und der Zuſtand der Verherrlichung oder der Vereinigung mit dem Göttlichen, welches der Vater heißt, genannt werden; der Zuſtand der Erniedrigung, in wie weit und ſo lang Er im Menſchlichen von der Mutter; und der Zuſtand der Verherrlichung, in wie

weit und ſo lang Er in dem Menſchlichen vom Vater war. Im Stand der Erniedrigung betete Er zu dem Vater, als zu einem von Ihm verſchiedenen; im Stande der Verherrlichung aber redete Er mit dem Vater, wie mit Sich ſelbſt. In dieſem Zuſtande ſagte Er, daß der Vater in Ihm, und Er im Vater ſei, und daß der Vater und Er Eins ſeien; im Stande der Erniedrigung aber unterzog Er ſich Verſuchungen, und litt am Kreuze, und bat, der Vater möchte Ihn nicht verlaſſen; denn das Göttliche konnte nicht verſucht werden, und noch viel weniger am Kreuze leiden. Hieraus erhellt nun, daß Er durch die Verſuchungen und die beſtändigen Siege in denſelben, und durch das Leiden am Kreuz, welches der Verſuchungen letzte war, die Höllen völlig beſiegt, und das Menſchliche vollkommen verherrlicht hat, wie oben gezeigt wurde. Daß der Herr das Menſchliche von der Mutter ausgezogen, und das Menſchliche aus dem Göttlichen in Ihm, welches der Vater genannt wird, angezogen habe, geht auch daraus hervor, daß der Herr, ſo oft Er ſelbſt aus Seinem Munde mit Seiner Mutter ſprach, ſie nicht Mutter, ſondern Weib nannte. Bei den Evangeliſten liest man blos dreimal, daß Er aus Seinem Munde mit Seiner Mutter und von ihr geſprochen, und zwar zweimal, daß Er ſie Weib genannt, und einmal, daß Er ſie nicht als Mutter anerkannt hat. Daß Er ſie zweimal Weib genannt hat, liest man bei Johannes: „Die Mutter Jeſu ſagte zu Ihm: ſie haben keinen Wein. Da ſagte ihr Jeſus: **Weib**, was habe Ich mit dir zu ſchaffen? Meine Stunde iſt noch nicht gekommen.“ 2, [3.] 4. Und bei ebendemſelben: „Jeſus ſah (vom Kreuze herab) Seine Mutter und bei ihr den Jünger ſtehn, den Er

liebte; da ſagte Er zu Seiner Mutter: Weib, ſiehe, dein Sohn! Dann ſagte Er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!" 19, 26. 27. Daß Er ſie einmal nicht anerkannte, bei Lucas: „Man meldete Jeſu und ſagte: Deine Mutter und Deine Brüder ſtehen drauſſen und wollen Dich ſehen. Da antwortete (Jeſus) und ſprach zu ihnen: Meine Mutter und Meine Brüder ſind diejenigen, welche das Wort Gottes hören und es befolgen." 8, 20. 21. Matth. 12, 46—49. Marc. 3, 31—35. In andern Stellen wird Maria Seine Mutter genannt, aber nicht aus Seinem Munde. Dies wird auch dadurch beſtätigt, daß Er nicht anerkannte, Er ſei ein Sohn Davids. Denn man lieſt bei den Evangeliſten: „Jeſus fragte (die Phariſäer) und ſagte: Was dünkt euch von Chriſtus? Weſſen Sohn iſt Er? — Davids, ſagen ſie Ihm. Er erwiederte ihnen: Wie nennt Ihn denn David im Geiſte ſeinen Herrn, wenn er ſagt: Es ſprach der Herr zu Meinem Herrn: zu Meiner Rechten ſetze Dich, bis Ich zum Schemel Deiner Füße deine Feinde geleget haben werde. Wenn nun David Ihn ſeinen Herrn nennt: wie iſt Er denn ſein Sohn? Und niemand konnte Ihm eine Wort antworten. Matth. 22, 41—46. [92.] Marc. 12, 35. 36. 37. Luc. 20, 41—44. Pſalm 110, 1. Hieraus erhellt, daß der Herr in Anſehung Seines verklärten Menſchlichen weder Mariens noch Davids Sohn war. Wie Seine verklärte Menſchheit beſchaffen war, zeigte Er dem Petrus, Jakobus und Johannes, als Er vor ihnen verklärt wurde: „Daß Sein Angeſicht wie die Sonne leuchtete, und Seine Kleider wie das Licht waren, und dann eine Stimme aus der Wolke ſprach: Dies iſt Mein ge-

liebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, Ihn höret! Matth. 17, 1—8. [93.] Marc. 9, 2—8. Luc. 9, 28—36. Der Herr erſchien auch dem Johannes, wie die Sonne, wenn ſie leuchtet in ihrer Kraft. Offenb. 1, 16. Daß das Menſchliche des Herrn verherrlicht worden ſei, erhellt aus dem, was von Seiner Verherrlichung bei den Evangeliſten geſagt wird, als aus folgendem, bei Johannes: „Die Stunde iſt gekommen, daß des Menſchen Sohn verherrlicht werde. (Er ſagte): Vater! verherrliche Deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe nicht nur ihn verherrlicht, ſondern werde auch ferner ihn verherrlichen.“ 12, 23. 28. Weil der Herr nach und nach verherrlicht wurde, ſo hieß es: Ich habe nicht nur verherrlicht, ſondern werde noch weiter verherrlichen. Bei ebendemſelben: „(Nachdem Judas hinausgegangen war), ſagte Jeſus: Nun iſt des Menſchen Sohn verherrlicht, und Gott iſt verherrlicht in Ihm, auch wird Ihn Gott in Sich ſelbſt verherrlichen, und wird Ihn ſogleich verherrlichen.“ 13, 31. 32. Bei ebendemſelben: „Jeſus ſagte: Vater, die Stunde iſt gekommen; verherrliche Deinen Sohn, damit der Sohn auch Dich verherrliche.“ 17, 1. (6.) Und bei Lucas: „Mußte nicht Chriſtus dieſes leiden, und in Seine Herrlichkeit eingehen?“ 24, 26. Dies wurde von Seinem Menſchlichen geſagt. Der Herr ſagte: Gott iſt verherrlicht in Ihm, auch wird Ihn Gott in Sich ſelbſt verherrlichen; dann: Verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn auch Dich verherrliche. Dies hat der Herr geſagt, weil die Vereinigung eine wechſelſeitige war, des Göttlichen mit dem Menſchlichen, und des Menſchlichen mit dem Göttlichen; weswegen Er auch geſagt

hatte: „Ich im Vater, und der Vater in Mir.“ Joh. 14, 10. 11. Dann: „Alles, was Mein iſt, iſt Dein; und alles, was Dein iſt, iſt Mein.“ Joh. 17, 10. Daher kam die vollſtändige Vereinigung. Ebenſo verhält es ſich mit jeder Vereinigung, welche nicht vollſtändig iſt, wenn ſie nicht wechſelſeitig iſt. Von dieſer Beſchaffenheit wird auch die des Herrn mit dem Menſchen, und des Menſchen mit dem Herrn ſein, wie Er bei Johannes lehrt: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ihr in Mir ſeid, und Ich in euch bin.“ 14, 20. und anderswo: „Bleibet in Mir, ſo werde auch Ich in euch bleiben; wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht.“ 15, 4. 5.

Weil das Menſchliche des Herrn verherrlicht, das iſt, göttlich gemacht worden iſt, ſo iſt Er nach dem Tode am dritten Tage mit dem ganzen Körper wieder auferſtanden, was keinem Menſchen geſchieht; denn der Menſch ſteht blos nach dem Geiſte, nicht aber nach dem Körper wieder auf. Damit der Menſch es wiſſen, und niemand daran zweifeln möchte, daß der Herr mit dem ganzen Körper wieder auferſtanden ſei, ſo hat Er es nicht nur durch die Engel, welche im Grabe waren, geſagt, ſondern auch in Seinem menſchlichen Körper ſich vor Seinen Jüngern gezeigt, und, als ſie einen Geiſt zu ſehen glaubten, ihnen geſagt: „Sebet Meine Hände und Meine Füße, daß Ich es ſelbſt bin! Greifet und betrachtet Mich, denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet, daß Ich habe. Und als Er dies geſagt hatte, zeigte Er ihnen Hände und Füße.“ Luc. 24, 39. 40. Joh. 20, 20. Und ferner: „Jeſus ſagte zu Thomas: Reiche deinen Finger her, und ſiehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und

lege ſie in Meine Seite, und ſei nicht unglaubig, ſondern glaubig. Dann ſagte Thomas: mein Herr und mein Gott!" Joh. 20, 27. 28. Um noch weiter zu beſtätigen, daß Er kein Geiſt, ſondern ein Menſch ſei, ſagte der Herr zu Seinen Jüngern: „Habt ihr nichts Eßbares hier? Sie gaben Ihm ein Stück von gebratenem Fiſch, und etwas Honigſeim. Da nahm Er es und aß es vor ihnen." Luc. 24, 41. 42. 43. Weil Sein Körper nun nicht materiell, ſondern ſubſtantiell-göttlich war, „ſo kam Er zu Seinen Jüngern bei geſchloſſenen Thüren." Joh. 20, 19. 26. und nachdem man Ihn geſehen hatte, „wurde Er unſichtbar." Luc. 24, 31. Als ſolcher nun wurde der Herr erhoben, und ſetzte ſich zur Rechten Gottes; denn es heißt bei Lucas: „Es geſchah, als Jeſus die Jünger ſegnete, ſchied Er von ihnen, und wurde in den Himmel erhoben." Luc. 24, 51. und bei Marcus: „Nachdem Er mit ihnen geredet hatte, wurde Er in den Himmel erhoben, und ſetzte ſich zur Rechten Gottes." 16, 19. Das zur Rechten Gottes ſitzen bezeichnet die göttliche Allmacht.

Weil der Herr mit dem in Eins vereinigten Göttlichen und Menſchlichen in den Himmel ſtieg, und ſich zur Rechten Gottes ſetzte, wodurch die göttliche Allmacht bezeichnet wird, ſo folgt, daß Seine menſchliche Subſtanz oder Weſen [essentia] ſei wie Seine göttliche. Würde man anders denken, ſo wäre es, wie wenn man dächte, daß Sein Göttliches in den Himmel erhoben worden ſei, und zur Rechten Gottes ſitze, und nicht zugleich auch das Menſchliche, was gegen die Schrift, und auch gegen die chriſtliche Lehre iſt, nach welcher Gott und Menſch in Chriſtus ſich verhalten, wie Seele und Körper. Dieſe trennen wäre gegen die geſunde

Vernunft. Dieſe Vereinigung des Vaters mit dem Sohne, oder des Göttlichen mit dem Menſchlichen, wird auch unter folgendem verſtanden: „Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen; Ich verlaſſe die Welt wieder, und gehe zum Vater." Joh. 16, 28. „Ich gehe hin (und komme) zu dem, der Mich geſandt hat." Joh. 7, 33. 16, 5. 16. 17, 11. 13. [94] „Wenn ihr nun des Menſchen Sohn ſehen werdet ſich dahin erheben, wo Er früher war." Joh. 6, 62. „Niemand iſt in den Himmel geſtiegen, als der aus dem Himmel herabgekommen." Joh. 3, 13. Jeder Menſch, der gerettet wird, ſteigt in den Himmel, aber nicht aus ſich, ſondern durch den Herrn; der Herr allein ſtieg in denſelben aus Sich.

36. **Daß auf dieſe Weiſe Gott Menſch geworden ſei, wie im Erſten, ſo auch im Letzten.** Daß Gott Menſch ſei, und daß aus Gott jeder Engel und Geiſt Menſch ſei, iſt in dem Werke vom **Himmel und der Hölle** in etwas gezeigt worden, und ſoll in den Werkchen von der **Weisheit der Engel** noch weiter gezeigt werden; allein Gott war von Anfang an ein Menſch im Erſten, und nicht im Letzten; nachdem Er aber das Menſchliche in der Welt angenommen, wurde Er auch Menſch im Letzten. Dies folgt aus dem, was oben beſtätigt worden iſt, daß der Herr Sein Menſchliches mit Seinem Göttlichen vereinigt, und ſo auch Sein Menſchliches göttlich gemacht habe. Daher kommt es, daß der Herr der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte, und das Alpha und Omega genannt wird; dies in der Offenbarung: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, ſagt der Herr, Er, der iſt, und der war, und der kom-

men wird, der Allmächtige.“ 1, 8. 11. [95.] Als Johannes den Sohn des Menſchen in der Mitte der ſieben Leuchter ſah, **„fiel er wie todt zu Seinen Füßen nieder. Er aber legte Seine Rechte auf (ihn) und ſprach: Ich bin der Erſte und der Letzte.“** 1, 13. 17. 2, 8. 21, 6. **„Siehe, Ich komme bald, um jedem zu geben nach ſeinem Werk. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte.“** 22, 12. 13. Und bei Eſaias: **„So ſprach Jehova, der König Israels, und ſein Erlöſer, Jehova Zebaoth: der Erſte und der Letzte bin Ich.“** 44, 6. 48, 12.

Daß der Herr Gott ſelbſt ſei, von welchem das Wort iſt, und von dem es handelt.

37. In dem erſten Abſchnitte wurde angefangen zu zeigen, daß die ganze heilige Schrift vom Herrn handle, und daß der Herr das Wort ſei; hier ſoll es noch weiter durch Stellen aus dem Worte bewieſen werden, in welchen der Herr genannt wird: Jehovah, der Gott Israels und Jakobs, der Heilige Israels, der Herr und Gott, wie auch der König, der Geſalbte Jehovah’s, David. Zum voraus möge bemerkt werden, daß mir gegeben wurde, alle Propheten und die Pſalmen Davids durchzugehen, und die einzelnen Verſe zu unterſuchen, und zu ſehen, wovon in denſelben gehandelt wird, und ich fand, daß nicht von andern Dingen gehandelt wird, als von der, vom Herrn gegründeten und zu gründenden Kirche, von des Herrn Ankunft, von den Kämpfen, der Verherrlichung, Erlöſung und Seligmachung, und von dem Himmel aus Ihm, und zugleich vom Entgegengeſetzten. Weil dies alles Werke des Herrn ſind, ſo war offenbar, daß die ganze heilige Schrift vom Herrn handle,

und daher, daß der Herr das Wort ſei. Dies kann aber nur von denjenigen geſehen werden, welche in der Erleuchtung vom Herrn ſind, und welche auch den geiſtigen Sinn des Wortes wiſſen. Alle Engel des Himmels haben dieſen Sinn, weswegen ſie, wenn das Wort von einem Menſchen geleſen wird, nichts anderes vernehmen; denn bei dem Menſchen ſind beſtändig Geiſter und Engel, und dieſe verſtehen, weil ſie geiſtig ſind, alles geiſtig, was der Menſch natürlich verſteht. Daß die ganze heilige Schrift vom Herrn handle, kann nur dunkel, und wie durch ein Gitter aus dem erſehen werden, was oben im erſten Abſchnitte, von N. 1. bis 6. aus dem Worte angeführt worden iſt, und jetzt aus dem, was über den Herrn noch angeführt werden ſoll, daß [nämlich] der Herr und Gott ſo oft genannt wird; woraus erhellen kann, daß Er ſelbſt es war, der durch die Propheten geſprochen hat, bei welchen es überall heißt: **Geſprochen hat Jehova, Geſagt hat Jehovah, und Jehova's Spruch. Daß der Herr vor Seiner Ankunft in der Welt war,** geht aus folgendem hervor: Johannes der Täufer ſagte vom Herrn: „Er iſt's, der nach mir kommen ſoll, der vor mir geweſen iſt, deſſen Schuhriemen aufzulöſen ich nicht würdig bin. Dieſer iſts, von dem ich geſagt habe, der nach mir kommt, der vor mir war, der eher war, als ich." Joh. 1, 27. 30. in der Offenbarung: „Sie fielen nieder vor den Thron, auf welchem der Herr war, und ſagten: Wir danken Dir, Herr Gott, Allmächtiger, der Du biſt, und der Du warſt, und der Du kommen wirſt!" 11, 16. 17. Dann bei Micha: „Du Bethlechem Ephratha, die du unter den Tauſenden in Juda wenig biſt: aus dir ſoll Mir hervorgehn, der ein Herr=

ſcher in Israel ſein wird, und deſſen Abkunft aus ferner Vorzeit iſt, [und] aus den Tagen der Ewigkeit." 5, 1. Außerdem auch aus den Worten des Herrn bei den Evangeliſten, daß Er vor Abraham geweſen ſei, daß Er die Herrlichkeit bei dem Vater gehabt habe vor Grundlegung der Welt, daß Er vom Vater ausgegangen, und daß das Wort von Anfang an bei Gott geweſen ſei, daß Gott das Wort war, und daß dieſes Fleiſch geworden ſei. Daß der Herr genannt werde Jehovah, der Gott Israels und Jakobs, der Heilige Israels, Gott und der Herr, dann: der König, der Geſalbte Jehovah's, David, kann aus dem, was jetzt folgt, klar werden.

38. **Daß der Herr genannt werde Jehovah, geht aus folgendem hervor:** „Jehova ſprach: Dein Schöpfer Jakob! und dein Bildner, Iſrael! denn Ich hab dich erlöst. Ich Jehovah, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland." Eſai. 43, 1. 3. „Ich Jehovah, der Heilige [in Israel], der Schöpfer Israels, euer Heil'ger und ſein Bildner." Eſai. 43, 15. 45, 11. [96.] „Daß alles Fleiſch es wiſſe, daß Ich Jehova bin, dein Heiland und Erlöſer, Jakobs Starker." Eſai 49, 26. „Damit du wiſſeſt, daß Ich Jehova bin, dein Heiland und Erlöſer, Jakobs Mächtiger." 60, 16. „Jehova iſt mein [97.] Bildner von Mutterleib an." Eſai. 49, 5. „Jehova iſt mein Fels und mein Erlöſer." Pſalm 19, 15. Jehova ſprach's, dein Schöpfer und [dein] Bildner von Mutterleibe an. So ſprach Jehova, der König Israels und ſein Erlöſer, Jehova Zebaoth." Eſai. 44, 2. 6. „Was unſeren Erlöſer anbelangt, Sein Name iſt Jehova Zebaoth, der Heil'ge

Jsraels.“-Eſai. 47, 4. „Mit ewigem Erbarmen will Ich erbarmen Mich, ſo hat geſprochen Jehova, dein **Erlöſer.**“ Eſai. 54, 8. „**Ihr Erlöſer, Sein Name iſt der ſtarke Jehovah.**“ Jerem. 50, 34. „**Jehova** Gott, mein Fels, mein Schutz, Er, meines Heiles Horn, mein **Heiland.**“ 2 Sam. 22, 2. 3. „**Jehova**, euer **Erlöſer** ſprach's, der Heil'ge Jsraels.“ Eſai. 43, 14. 48, 17. „So ſprach **Jehova, der Erlöſer** Jsraels, ſein Heiliger, es werden's ſehen die Könige.“ Eſai. 49, 7. „Ich **Jehovah**, und auſſer Mir kein **Heiland.**“ Eſai. 43, 11. „Bin Ich nicht **Jehovah** und keiner auſſer Mir, und auſſer Mir kein **Heiland.** Seht auf Mich, damit **ihr ſelig werdet**, alle Grenzen der Erde.“ 45, 21. 22. „Ich **Jehovah**, dein Gott, und auſſer Mir kein **Heiland.**“ Hoſchea 13, 4. „**Du hatteſt** mich **erlöst**, wahrhaftiger **Jehova!**“ Pſalm 31, 6. „Hoffen ſoll auf den **Jehova** Jsrael, weil bei **Jehova** Erbarmen, mächtige **Erlöſung** bei Ihm iſt. **Erlöſen wird Er** Jsrael von allen ſeinen Miſſethaten.“ Pſalm. 130, 7. 8. „Sein Name iſt **Jehova Zebaoth**, und dein **Erlöſer**, der Heilige in Jsrael; ein Gott der ganzen Erde wird Er heiſſen.“ Eſai. 54, 5. [98.] In dieſen Stellen wird Jehovah Erlöſer und Heiland genannt; und weil der Herr allein Erlöſer und Heiland iſt, ſo iſt Er es, der durch Jehovah verſtanden wird. Daß der Herr Jehovah ſei, das iſt, daß Jehovah der Herr ſei, erhellt auch aus folgendem: „Es wird ein Reis vom Stamm Jſchai's, und ein Sproß aus ſeinen Wurzeln Früchte bringen; auf Ihm wird ruhn **Jehova's Geiſt.**“ Eſai. 11, 1. 2. „An jenem Tage wird man ſprechen: Siehe! **dies** iſt unſer Gott, den wir erwar-

tet haben, daß Er uns befreie, **Jehova**, welchen wir erwarteten, frohlocken laßt uns, und ob Seinem Heil uns freuen.“ Eſai. 25, 9. „Die Stimme eines Rufers in der Wüſte: Bereitet **dem Jehova** einen Weg, und ebnet unſrem Gott den Fußſteig in der Oede. Denn geoffenbaret ſoll werden **Jehova's Herrlichkeit**, und ſehen ſoll es alles Fleiſch. Sieh! als ein Starker kommt der Herr **Jehova**, und herrſchen wird Sein Arm Ihm.“ Eſai. 40, 3. 5. 10. „Ich **Jehovah**, Ich werde dich zum Bund dem Volk, zum Licht der Völker machen. Ich **Jehovah**, dies iſt Mein Name, und **Meine Herrlichkeit will Ich nicht einem andern geben.**“ Eſai. 42, 6. 7. 8. „Sieh! die Tage, da Ich erwecken will dem David einen gerechten Sprößling, der als König herrſchen, und glücklich ſein wird, und handhaben das Gericht, und die Gerechtigkeit auf Erden; und dieſes iſt Sein Name, welchen man Ihm geben wird: **Jehova unſere Gerechtigkeit.**“ Jer. 23, 5. 6. 33, 15. 16. „Du Bethlechem Ephratha! Aus dir wird Mir hervorgehn, der ein Herrſcher in Israel ſein ſoll; da wird Er ſtehn, und weiden in **Jehova's Kraft.**“ Micha 5, 1. 3. „Ein Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns geſchenkt, auf deſſen Schulter die Herrſchaft iſt; und heiſſen wird Sein Name Gott, Held, **Vater der Ewigkeit**, auf Davids Thron, um es zu feſtigen und zu begründen durch das Recht und die Gerechtigkeit, von jetzt an bis in Ewigkeit.“ Eſai. 9, 5. 6. „Ausgehn wird **Jehovah** und kämpfen mit den Völkern, und Seine Füße werden ſtehen auf dem Oelberg, vor Jeruſalem.“ Sachar. 14, 3. 4. „So hebet eure Häupter in die Höh', ihr Thore! und erhebet euch, ihr Pforten der Welt, damit

einziehen kann der König der Herrlichkeit. Wer iſt Er, dieſer König der Herrlichkeit? **Jehova** iſt es, ſtark und heldenmüthig, **Jehovah**, ein Held des Kriegs." Pſalm 24, 7—10. „An jenem Tag wird ſein **Jehova Zebaoth** ein ſchön geſchmückter Kranz und köſtlich Diadem [99.] für Seines Volkes Ueberbleibſel." Eſai. 28, 5. „Ich will euch ſenden Elias den Propheten, ehe kommt der große Tag **Jehova's**." Malach. 3, 23. auſſer andern Stellen, in welchen geſagt wird: der große und nahe **Tag Jehova's**, wie bei Ezech. 30, 3. [100.] Joel 2, 11. Amos 5, 18. 20. Zephan. 1, 7. 14. 15. 18.

39. Daß der Herr der Gott Israels und der Gott Jakobs genannt werde, erhellt aus folgendem: „Moſes nahm das Blut und ſprengte es über das Volk, und ſagte: Sehet! das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch ſchloß; und ſie ſahen **den Gott Israels**, unter deſſen Füßen ein Werk war, wie von Sapphir-Stein, und wie des Himmels Stoff." 2 Moſ. 24. 8. 9. 10. „Die Menge ſtaunte, als ſie ſah, daß die Stummen redeten, die Lahmen gingen, die Blinden ſahen; und ſie prieſen **den Gott Israels**." Matth. 15, 31. „Geprieſen ſei der **Herr, der Gott Israels**! weil Er heimgeſucht, und Befreiung verſchafft hat Seinem Volke (Israel), da Er aufgerichtet hat das Horn unſeres Heiles im Hauſe Davids." Luc. 1, 68. 69. „Ich will dir geben die Schätze, die im Finſtern liegen, und die verſteckten Güter der Verborgenheit, daß du erkenneſt, Ich ſei Jehovah, **Israels Gott**, der dich bei deinem Namen gerufen hat." Eſai. 45, 3. „Die vom Hauſe Jakobs, welche ſchwören auf den Namen Jehova's und des Gottes Israels; denn von der heil'gen Stadt ſind ſie benannt, und auf den **Gott von Is-**

rael geſtützt: Sein Name iſt Jehova Zebaoth.“ Eſai. 48, 1. 2. „Jakob wird ſehen ſeine Kinder. Sie werden Meinen Namen heiligen in ſeiner Mitte, und verherrlichen den Heiligen Jakobs und Ehrfurcht vor **Israels Gott** beweiſen.“ Eſai. 29, 23. „(Am Ende der Tage) werden viele Völker gehn und ſprechen: Kommt! Laßt auf Jehova's Berg uns ſteigen, zu dem Haus **des Gottes Jakobs**, der Seinen Weg uns lehren wird, damit wir gehn auf Seinen Pfaden.“ Eſai. 2, 3. Micha 4, 2. „Damit es wiſſe alles Fleiſch, daß Ich Jehova, dein Erretter, bin, und dein **Erlöſer, Jakobs Tapferer.**“ Eſai. 49, 26. „Ich Jehovah, dein Heiland, und dein Erlöſer, **Jakobs Mächtiger.**“ Eſai. 60, 16. „Erbebe vor dem Herrn, du Erde, vor **Jakobs Gott!**“ Pſalm 114, 7. [101.] „David hat geſchworen dem Jehova, **dem Tapfern Jakobs** angelobt: ich will nicht gehn in meines Hauſes Zelt, bis ich gefunden für Jehova eine Stätte, **dem Tapfern Jakobs** eine Wohnung! Wir höreten von Ihm in Epratha (Bethlechem).“ Pſalm 132, 2. 3. 5. 6. „Geprieſen ſei **der Gott Israels!** Erfüllt mit Seiner Herrlichkeit ſoll werden die ganze Erde!“ Pſalm 72, 18. 19. [102.] Auſſer andern Stellen, in welchen der Herr genannt wird der Gott Israels, Erlöſer und Heiland, wie Luc. 1, 47. Eſai. 45, 15. 54, 5. Pſalm 78, 35. [103.] Und in vielen andern Stellen, wo blos der Gott Israels genannt wird, wie **Eſai.** 17, 6. 21, 10. 17. 14, 15. 29, 23. [104.] **Jerem.** 7, 3. 9, 14. 11, 3. 13, 12. 16, 9. 19, 3. 15. 23, 2. 24, 5. 25, 15. 27. 29, 4. 8. 21. 25. 30, 2. 31, 23. 32, 14. 15. 36. 33, 4. 34, 2. 13. 35, 13. 17. 18. 19. 37, 7. 38, 17. 39, 16. 42, 9. 15. 18. 43, 10. 44, 2. 7. 11. 25. 48, 1.

50, 18. 51, 33. **Ezechiel** 8, 4. 9, 3. 10, 19. 20. 11, 22. [105] 43, 2. 44, 2. **Zephania** 2, 9. **Pſalm** 41, 14. Pſalm 59, 6. Pſalm 68, 9.

40. **Daß der Herr der Heilige Israels genannt wird, erhellt aus folgendem:** „Der Engel ſagte (zu Maria): **Das Heilige**, das aus dir geboren werden wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Luc. 1, 35. „Ich ſah in den Geſichten: ſieh! da kam ein Wächter, und **Heiliger** vom Himmel nieder.“ Dan. 4, 10. 20. „Gott wird von Theman kommen, und **der Heilige** vom Berge Paran.“ Habak. 3, 3. „Ich Jehovah, **der Heilige**, der Schöpfer Israels, **euer Heiliger**, und ſein Bildner.“ Eſai. 45, 11. 43, 15. [96.] „So ſprach Jehova, Israels Erlöſer, **ſein Heiliger**.“ Eſai. 49, 7. „Ich Jehovah, dein Gott, **der Heil'ge Israels**, dein Heiland.“ Eſai. 43, 1. 3. „Was unſeren Erlöſer anbelangt, ſo iſt Jehova Zebaoth Sein Name, **der Heil'ge Israels**.“ Eſai. 47, 4. „Geſagt hat's Jehovah, der euer Erlöſer iſt, **der Heil'ge Israels**.“ Eſai. 43, 14. 48, 17. „Sein Name iſt Jehova Zebaoth, und dein Erlöſer, **der Heil'ge Israels**.“ Eſai. 54, 5. „Sie haben Gott verſuchet, und **den Heil'gen Israels**.“ Pſalm 78, 41. „Jehova haben ſie verlaſſen, und gereizt **den Heil'gen Israels**.“ Eſai. 1, 4. „(Sie ſagten): Schaffet weg von unſern Augen **den Heil'gen Israels**! Darum ſprach ſo **der Heil'ge Israels**.“ Eſai. 30, 11. 12. „Welche ſprechen: Er beſchleunige Sein Werk, daß wir es ſehen; es nahe ſich und gehe in Erfüllung der Rath **des Heiligen in Israel**.“ Eſai. 5, 19. „Sie werden ſich an jenem Tag auf den Jehova in der Wahrheit ſtützen, auf **den Heiligen**

in **Israel.**“ Eſai. 10, 20. „Ruf' und juble Tochter Zions, groß in deiner Mitte iſt **der Heilige in Israel.**“ 12, 6. „Es ſprach's Israels Gott, aufſchauen wird der Menſch zu ſeinem Schöpfer, und ſehen werden ſeine Augen auf **den Heil'gen Israels.**“ Eſai. 17, 7. „Höher werden über Jehova die Sanftmüthigen ſich freuen, und jauchzen ob **dem Heil'gen Israels** die Dürftigen.“ Eſai. 29, 19. 41, 16. „Die Völker werden zu dir eilen, ob Jehova, deinem Gott und ob **dem Heil'gen Israels.**“ Eſai. 55, 5. „Die Inſeln werden mir vertraun, und aus der Fern herbringen deine Söhne, um deinen Namen [zu verherrlichen], Jehova, Zebaoth, und **Heil'ger Israels!**“ Eſai. 60, 9. „Das Land iſt voll Verſchuldung gegen **den Heiligen in Israel;**“ Jerem. 57, 5. [106.] und öfter noch in andern Stellen. Durch den Heiligen in Israel wird der Herr in Rückſicht auf Seine göttliche Menſchheit verſtanden; denn der Engel Gabriel ſprach zu Maria: „**Das Heilige, das aus dir geboren werden wird, wird Gottes Sohn genannt werden.**“ Luc. 1, 35. Daß Jehovah und der Heilige Israels, ob ſie gleich beſonders aufgeführt werden, Eins ſeien, kann aus den, hier auch angeführten, Stellen erhellen, in welchen geſagt wird, daß Jehovah jener Heilige Israels ſei.

41. **Daß der Herr genannt werde Herr und Gott,** erhellt aus ſo vielen Stellen, daß ſie, wenn man ſie anführen wollte, ganze Seiten ausfüllen würden. Dieſe wenigen mögen hinreichen: bei Johannes: „Als Thomas auf Befehl des Herrn die Hände deſſelben betrachtet und Seine Seite betaſtet hatte, ſagte er: **Mein Herr und mein Gott!**“ Joh. 20, 27. 28. Bei David: „Sie haben ſich erinnert, daß ihr Fels ſei Gott,

und ihr **Erlöſer der erhabene Gott.**" Pſalm 78, 35. Und bei Eſaias: „Sein Name iſt Jehova Zebaoth, und dein Erlöſer, der Heilige in Israel, **ein Gott der ganzen Erde wird Er heiſſen.**" 54, 5. Dies geht auch aus dem hervor, daß ſie ihn angebetet haben, und auf ihr Angeſicht gefallen ſind vor Ihm. Matth. 9, 18. [107.] 14, 33. 15, 25. 28, 9. Marc. 1, 40. 5, 22. 7, 25. 10, 17. Luc. 17, 15. 16. Joh. 11, 32. [108.] Und bei David: „Wir höreten von Ihm in Ephratha; eingehen wollen wir in Seine Wohnungen, und **uns zum Schemel Seiner Füße neigen.**" Pſalm 132, 6. 7. Ebenſo im Himmel, wovon in der Offenbarung die Rede iſt: „Ich war im Geiſt, und ſiehe! im Himmel ſtand ein Thron, und der auf dem Thron ſaß, war gleich dem Stein Jaſpiß und Sarder, und um den Thron herum ein Farbenbogen, anzuſehen wie der Smaragd; und die vier und zwanzig Aelteſten **fielen nieder** vor dem, der auf dem Thron ſaß, **und beteten an den in die Ewigkeiten der Ewigkeiten Lebenden, und warfen ihre Kronen vor dem Throne nieder.**" 4, 2. 3. 10. Und anderswo: „Ich ſah in der Rechten deſſen, der auf dem Thron ſaß, ein Buch, das in= und auswendig beſchrieben, und mit ſieben Siegeln verſiegelt war; und niemand konnte daſſelbe öffnen. Da ſagte einer von den Aelteſten: Sieh! überwunden hat der Löwe, der aus dem Stamme Juda's iſt, die Wurzel Davids, um zu öffnen das Buch, und aufzulöſen ſeine ſieben Siegel; und ich ſah in des Thrones Mitte ein Lamm daſtehen. Dieſes kam und nahm das Buch; und ſie **fielen nieder vor dem Lamme, und beteten an den, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Lebenden.**" 5, 1. [3] 5. 6. 7. 14.

42. **Daß der Herr ein König und Geſalbter genannt werde**, iſt, weil Er der Meſſias oder Chriſtus war, und der Meſſias oder Chriſtus einen König und Geſalbten bezeichnet, daher dann auch der Herr unter dem König im Worte verſtanden wird. **Ebenſo unter David**, welcher König über Jehuda und über Israel war. Daß der Herr ein König und der Geſalbte Jehovah's genannt wird, erhellt aus vielen Stellen im Worte. Deswegen heißt es in der Offenbarung: „Das Lamm wird ſie beſiegen, denn es iſt **der Herr der Herren, und der König der Könige.**" 17, 14. und anderswo: „(Der auf dem weißen Pferde ſaß, hatte) auf Seinem Gewande einen Namen geſchrieben: **König der Könige und Herr der Herren.**" 19, 16. Daher, daß der Herr ein König heißt, kommt es, daß der Himmel und die Kirche Sein **Königreich** genannt werden, und Seine Ankunft in der Welt das **Evangelium** [die frohe Botſchaft] **vom Königreiche** heißt. **Daß der Himmel und die Kirche Sein Königreich heiſſen**, ſehe man bei Matth. 12, 28. 16, 28. Marc. 1, 14. 15. 9, 1. 15, 43. Luc. 1, 33. 4, 43. 8, 1. 10. 9, 2. 11. 60. 10, 11. 16, 16. [109] 19, 11. 21, 31. 22, 18. 23, 51. und bei Daniel: „Da wird aufrichten Gott **ein Königreich**, das nicht vergehen wird in Ewigkeit; es wird die andern Königreiche alle zermalmen und verzehren, doch ſelbſt in Ewigkeit beſtehn." 2, 44. Bei ebendemſelben: „Ich ſah in den Geſichten der Nacht, und ſiehe! mit des Himmels Wolken kam einer wie des Menſchen Sohn; und dieſem ward übergeben Herrſchaft, Herrlichkeit und **Reich**, und alle Völker, Völkerſchaften und Sprachen werden Ihn verehren; der Ewigkeit **Herrſchaft** iſt Seine **Herr-**

ſchaft, Sein **Königreich** [ein Reich], das nicht vergehn wird.“ 7, 13. 14. 27. **Daß Seine Ankunft das Evangelium des Königreichs genannt werde,** ſehe man bei Matth. 4, 23. 9, 35. 24, 14.

43. **Daß der Herr „David“ genannt werde, erhellt aus folgendem:** „Sie werden dienen (an jenem Tag) Jehova, ihrem Gott, und David, ihrem Könige, den Ich für ſie erwecken will;“ Jerem. 30, [8.] 9. „Drauf werden die Söhne Israels zurück ſich wenden, und ſuchen den Jehova, ihren Gott, und David, ihren König, und mit Zittern zu Jehovah und Seiner Güte eilen, zur letzten Zeit.“ Hoſchea 3, 5. „Ich werde Einen Hirten über ſie aufſtehen laſſen, der ſie weiden ſoll, ihn, Meinen Diener, David. Dieſer ſoll ſie weiden, und ein Hirt ſoll dieſer für ſie ſein, und Ich Jehova werde ſein ihr Gott, und David Fürſt in ihrer Mitte.“ Ezech. 34, 23. 24. (25.) „Damit ſie Mir ein Volk, und Ich ihr Gott ſei, und Mein Diener David König über ſie, damit ſie alle Einen Hirten haben. Dann werden ſie im Lande wohnen jene, und ihre Söhne, ihrer Söhne Söhne in Ewigkeit; und David ſoll auf ewig ihr Fürſt ſein; und den Bund des Friedens will mit ihnen Ich aufrichten, und ein Bund der Ewigkeit wird ſein mit ihnen.“ Ezech. 37, 23—26. „Ich werde einen ew'gen Bund mit euch aufrichten, Davids feſte Gnadengaben; den Völkern gab Ich Ihn zum Zeugen, für die Völkerſchaften zu einem Fürſten und Geſetzerſchaffer.“ Eſai 55, 3. 4. „An jenem Tage will Ich die zerfall'ne Hütte Davids wieder aufrichten und ausfüllen ihre Riſſe, herſtellen was an ihr zerſtört iſt, und ſie wieder bauen, wie ſie in den Tagen der Ewigkeit geweſen iſt.“ Amos 9, 11. „Davids Haus [wird ſein] wie

Gott, gleichwie der Engel des Jehova vor ihnen.“ Sach. 12, 8. „An jenem Tage wird geöffnet ſein ein Quell dem Hauſe Davids.“ Sach. 13. 1.

44. Wer es weiß daß der Herr unter David verſtanden wird, der kann auch wiſſen, warum David in ſeinen Pſalmen eben ſo oft vom Herrn geſchrieben hat, als er von ſich ſpricht, wie in dem Pſalm 89. wo es heißt: „Ich habe einen Bund gemacht mit meinem Erwählten, David, Meinem Knecht geſchworen: In „Ewigkeit will deinen Samen Ich befeſtigen, und „bauen deinen Thron auf viele Menſchenalter, und es „werden die Himmel preiſen deine Wunder, und die „Wahrheit, in der Heiligen Verſammlung. Da ſprachſt „Du im Geſicht zu Deinem Heiligen und ſagteſt: Hülfe habe Ich dem Starken geleiſtet; und aus dem Volk „erhoben den Erkornen; David, Meinen Knecht hab' „Ich gefunden, Ihn mit Meinem heil'gen Oel geſalbt; „mit Ihm wird Meine ſtarke Hand ſein, und Mein „Arm Ihn kräftigen. Mit Ihm wird Meine Wahrheit „ſein, und Meine Gnade; in Meinem Namen ſoll erhoben werden Sein Horn; und Seine Hand will Ich „auf's Meer, und auf die Flüſſe Seine Rechte legen. „Anrufen wird Er Mich: Mein Vater Du, Mein Gott „und Meines Heiles Fels! Auch werd Ich Ihn zum „Erſtgebornen ſetzen, zum Erhab'nen für die Könige der „Erde. Mein Bündniß ſoll Ihm unverändert bleiben. „Erhalten will Ich ewig Seinen Samen, und wie der „Himmel Tage Seinen Thron. Ich habe bei Meiner „Heiligkeit einmal geſchworen: dem David lüg' Ich „nicht. Sein Same ſoll in Ewigkeit beſtehen, und „Sein Thron ſoll wie die Sonne vor Mir ſein, Er ſoll „feſtſtehen wie der Mond in Ewigkeit, und in den Wol-

„ken ein getreuer Zeuge ſein.“ Vers 4. 5. 6. 20. 21. 22. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 36. 37. 38. Ebenſo in andern Pſalmen, wie im Pſalm 45, 2. bis 18. Pſalm 122, 4. 5. Pſalm 132, 8. bis 18.

Daß Gott Einer ſei; und daß der Herr dieſer Gott ſei.

45. Aus dem, was in dem eben vorangegangenen Abſchnitte in einiger Menge aus dem Worte angeführt worden iſt, kann erhellen, daß der Herr genannt wird Jehovah, der Gott Israels und Jakobs, der Heilige Israels, Herr und Gott, dann auch König, Geſalbter und David. Hieraus kann man, obwol noch wie durch ein Gitter, ſehen, daß der Herr Gott ſelbſt iſt, von dem das Wort iſt, und von dem es handelt. Nun iſt ja in der ganzen Welt bekannt, daß Gott Einer iſt, und kein Menſch, der geſunde Vernunft hat, läugnet es; es iſt alſo blos noch übrig, dies, und dann, daß der Herr jener Gott ſei, aus dem Worte zu beſtätigen. I. **Daß Gott Einer ſei, wird aus folgendem im Worte beſtätigt.** „Jeſus ſagte: das allererſte Gebot iſt: Höre Israel! **Der Herr, unſer Gott, iſt Ein Herr;** deswegen ſollſt du den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ Marc. 12, 29. 30. „Höre Israel! **Jehovah unſer Gott iſt Ein Jehovah.** Du ſollſt lieben Jehovah, deinen Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“ 5 Moſ. 6, 4. 5. [110] „Es trat einer zu Jeſus und ſagte: Guter Lehrer! was muß ich Gutes thun, damit ich das ewige Leben habe? Jeſus ſagte zu ihm: warum nennſt du Mich gut? **Niemand iſt gut, als der Eine Gott.**“ Matth. 19, 16. 17. „Damit erfahren alle Königreiche der Erde, **Du allein ſeiſt**

Jehovah." Eſai 37, 20. [111.] „**Ich bin Jehova und ſonſt Keiner; auſſer Mir giebts Keinen Gott.** Damit vom Aufgang und vom Niedergang der Sonne ſie erfahren, daß **auſſer Mir kein Gott iſt: Ich Jehova und keiner ſonſt.**" Eſai 45, 5. 6. „Jehova Zebaoth, Gott Iſraels, der auf den Cherub thronet, du allein biſt Gott, der über allen Königreichen der Erde iſt." Eſai 37, 16. [112.] Iſt auſſer Mir ein Gott, und Fels? Ich kenn' ihn nicht." Eſai 44, 8. „Welcher Gott iſt auſſer Jehovah, und welcher Fels, wenn's unſer Gott nicht iſt?" Pſalm 18, 32. II. **Daß der Herr jener Gott ſei, wird aus folgendem im Worte beſtätigt:** „Nur bei dir iſt Gott **und keiner ſonſt, kein Gott.** Wahrhaftig Du biſt ein verborgner Gott, Gott Israels, **ein Heiland.**" Eſai 45, 14. 15. „Bin Ich nicht Jehovah, und auſſer Mir kein Gott mehr? kein gerechter Gott und Heiland auſſer Mir. So blicket auf zu Mir, daß ihr errettet werdet, alle Enden der Erde, weil **Ich Gott bin, und ſonſt keiner.**" Eſai 45, 21. 22. „Ich Jehovah und **auſſer Mir kein Heiland.**" Eſai 43, 11. „Ich Jehovah, dein Gott, und auſſer Mir ſollſt keinen Gott du anerkennen, und **es iſt kein Heiland auſſer Mir.**" Hoſchea 13, 4. „So ſprach Jehova, der König Iſraels und ſein **Erlöſer,** Jehova Zebaoth: Ich bin der Erſte und der Letzte, und **kein Gott iſt auſſer Mir.**" Eſai 44, 6. „Sein Name iſt Jehova Zebaoth und **der Erlöſer,** der Heilige in Israel; ein Gott der ganzen Erde wird Er heißen." Eſai 54, 5. „An jenem Tage wird Jehova über die ganze Erde König ſein. Es wird an jenem Tag Jehova Einer ſein, und auch Sein Name Einer." Sach. 14, 9.

Weil der Herr allein Heiland und Erlöſer iſt, und weil geſagt wird, daß Jehovah derſelbe ſei, und keiner auſſer Ihm, ſo folgt, daß der Eine Gott kein anderer ſei, als der Herr.

Daß der Heilige Geiſt das vom Herrn ausgehende Göttliche, und dieſes der Herr ſelbſt ſei.

46. Jeſus ſagte bei Matthäus: „**Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet alſo hin und machet zu Schülern alle Völker, indem ihr ſie taufet auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes; und lehret ſie halten alles, was Ich euch befohlen habe; und ſehet! Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitlaufes.**" 28, 18. 19. 20. „Oben iſt gezeigt worden, daß das Göttliche, welches der Vater genannt wird, und das Göttliche, welches der Sohn heißt, in dem Herrn Eins ſeien; nun ſoll alſo noch gezeigt werden, daß der Heilige Geiſt mit dem Herrn eins und daſſelbe ſei. Daß der Herr geſagt hat, ſie ſollten taufen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, iſt deswegen, weil etwas Dreieines oder eine Dreieinheit in dem Herrn iſt, denn es iſt ein Göttliches, welches der Vater, ein Göttlich-Menſchliches, welches der Sohn, und ein ausgehendes Göttliches, welches der Heilige Geiſt genannt wird. Das Göttliche, welches der Vater und das Göttliche, welches der Sohn heißt, iſt das Göttliche, aus welchem, und das ausgehende Göttliche, welches der Heilige Geiſt heißt, iſt das Göttliche, durch welches [gewirkt wird]. Daß kein anderes Göttliches ſei, das vom Herrn ausgeht, als das Göttliche, das Er ſelbſt iſt; wird man in den Werkchen von der **göttlichen Vorſehung**, All-

macht, Allgegenwart und **Allwiſſenheit** ſe=
hen, denn es erfordert eine höhere Unterſuchung. Daß
etwas Dreieines im Herrn ſei, kann durch Vergleichung
mit dem Engel ins Licht geſetzt werden. Dieſer hat ei=
ne Seele und einen Körper, und auch ein Ausgehendes,
das aus ihm hervorgeht; es iſt er ſelbſt außerhalb ſei=
ner. Von dieſem Ausgehenden wurde vieles zu wiſſen
gegeben, allein hier iſt der Ort nicht, es anzuführen.
Jeder Menſch, der ſein Aufſehen auf Gott hat, wird
nach dem Tode von den Engeln zuerſt belehrt, daß der
Heilige Geiſt nichts vom Herrn Verſchiedenes, und daß
das Ausgehen und Hervorgehen nichts anderes ſei, als
erleuchten und lehren durch die Gegenwart, welche der
Aufnahme entſpricht, die der Herr findet; daher die mei=
ſten nach dem Tode die in der Welt angenommene Vor=
ſtellung vom Heiligen Geiſte ablegen, und die Idee an=
nehmen, daß eine Gegenwart des Herrn beim Menſchen
durch die Engel und Geiſter ſtatt finde, durch welche
und nach welcher der Menſch erleuchtet und unterrich=
tet wird. Auſſerdem iſt es gewöhnlich im Worte, zweier=
lei und zuweilen dreierlei Göttliches zu benennen, wel=
ches gleichwol Eines iſt, wie Jehovah und Gott, Jeho=
vah und der Heilige Israels, Jehovah und der Mäch=
tige Jakobs, dann: Gott und das Lamm; und weil die=
ſe drei Eines ſind, ſo wird auch in andern Stellen ge=
ſagt: Jehovah iſt allein Gott, Jehovah allein iſt hei=
lig, und Er iſt der Heilige Israels, und keiner iſt auſ=
ſer Ihm; dann wird auch anſtatt Gottes oft das Lamm
genannt, und anſtatt des Lammes Gott, jenes in der
Offenbarung, dieſes bei den Propheten. Daß der Herr
allein es ſei, welcher durch den Vater, Sohn und Hei=
ligen Geiſt Matth. 28, 19. verſtanden wird, geht aus

dem Vorhergehenden und Nachfolgenden daſelbſt hervor. In dem vorhergehenden Verſe ſagt der Herr: **Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden**; und im folgenden Verſe ſagt der Herr: **Sehet! Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitlaufes.** Dies ſagte Er von ſich allein; Er ſagte es, damit ſie wüßten, daß in Ihm eine Dreieinheit ſei.

Damit man wiſſe, daß der Heilige Geiſt kein anderes Göttliches iſt, als der Herr ſelbſt, ſo ſoll gezeigt werden, was im Worte unter dem Geiſte verſtanden wird. Unter dem Geiſte wird verſtanden I. das Leben des Menſchen im Allgemeinen. II. Weil das Leben des Menſchen je nach ſeinem Zuſtande verſchieden iſt, ſo wird unter dem Geiſte auch die verſchiedene Stimmung [affectio] des Lebens bei dem Menſchen verſtanden. III. Dann das Leben des Wiedergebornen, welches das geiſtige Leben genannt wird. IV. Wo aber der Ausdruck: „Geiſt" vom Herrn gebraucht wird, da wird Sein göttliches Leben, alſo der Herr ſelbſt darunter verſtanden. V. Insbeſondere das Leben Seiner Weisheit, welches die göttliche Wahrheit genannt wird. VI. Daß Jehovah ſelbſt, das iſt, der Herr, das Wort durch die Propheten geſprochen habe.

47. **Daß unter dem Geiſte das Leben des Menſchen verſtanden werde**, kann aus der gemeinen Redensart bekannt ſein, daß man ſagt, der Menſch gebe den Geiſt auf, wenn er ſtirbt; weswegen unter dem Geiſt in dieſem Sinne das mit dem Athemholen verknüpfte Leben verſtanden wird; das Wort spiritus [Geiſt] hat auch ſeine Ableitung vom Athemholen [respiratio]. Daher kommt es, daß in der hebräiſchen Sprache Geiſt und Wind Einen Ausdruck haben. Es ſind zwei Quel-

len des Lebens beim Menſchen, die eine iſt die Bewegung des Herzens, und die andere das Athmen der Lunge; das Leben aus dem Athmen der Lunge iſt es, was eigentlich unter dem Geiſte und auch unter der Seele [anima] verſtanden wird. Daß dieſes einſtimmig zuſammenwirke mit dem Gedanken des Menſchen aus dem Verſtande, und daß das Leben aus der Bewegung des Herzens einſtimmig zuſammenwirke mit der Liebe des Willens beim Menſchen, wird man an ſeinem Orte ſehen. Daß das Leben des Menſchen unter dem Geiſte im Worte verſtanden werde, erhellt aus folgendem: „Du ziehest ihren Geiſt zurück: ſie ſterben, und werden wieder Staub." Pſalm 104, 29. [nach andern 105, 29.] „Erinnert haſt Du Dich, daß Fleiſch ſie ſind, der Geiſt, der weggeht, nicht mehr wiederkehrt." Pſalm 78, 39. [113.] „Wenn ausgegangen iſt ſein Geiſt, ſo wird er wieder Erde werden." Pſalm 146, 4. „Hiskias klagte, daß ausgehe ſeines Geiſtes Leben." Eſai 38, 16. [114.] „Der Geiſt Jakobs lebte wieder auf." 1 Moſ. 45, 27. [115.] „Das gegoſſne Bild iſt Lüge, und es iſt kein Geiſt in ihm." Jerem. 51, 17. „So ſprach der Herr Jehova zu den trockenen Gebeinen: Ich werde euch mit Geiſt erfüllen, daß ihr lebet. **Komm hervor aus den** vier **Winden, o Geiſt! und blaſe dieſe Todten an,** ſo werden ſie lebendig ſein. Da kam in ſie der Geiſt, ſie lebten wieder auf." Ezech. 37, 5. 6. 9. 10. „Jeſus ergriff die Hand der Tochter, und ihr Geiſt kehrte zurück, und ſie ſtand augenblicklich auf." Luc. 8, 54. 55.

48. **Weil das Leben des Menſchen verſchieden iſt je nach ſeinem Zuſtande, ſo wird unter Geiſt die verſchiedene Stimmung** [affectio] **des Lebens beim Menſchen verſtanden, als: I. das Leben der**

Weisheit. „Bezaleel wurde erfüllt mit dem Geiſte der Weisheit, der Einſicht und der Kenntniß." 2 Moſ. 31, 3. „Du ſprichſt zu allen, die ein weiſes Herz haben, zu jedem, den Ich mit dem Geiſte der Weisheit erfüllt habe." 2 Moſ. 28, 3. „Erfüllt wurde Joſchua mit dem Geiſte der Weisheit." 5 Moſ. 34, 9. „Nebuchadnezar ſagte von Daniel, daß ein vortrefflicher Geiſt der Kenntniß, Einſicht und Weisheit, in ihm ſei." Dan. 4, 5. [5, 11. 12. 14.] „Die irren Geiſtes ſind, ſie ſollen Einſicht haben." Eſai 29, 24. II. **Die Aufregung des Lebens.** „Jehovah erweckte den Geiſt der Könige Mediens." Jerem. 51, 11. „Jehovah erweckte den Geiſt Serubabels und den Geiſt aller Ueberreſte des Volkes." Hagg. 1, 14. „Ich laſſe kommen in den König Aſchur einen Geiſt, damit er das Gerücht vernehme, und in ſein Land zurück ſich wende." Eſai 37, 7. „Jehovah verſtockte den Geiſt des Königes Sichon." 5 Moſ. 2, 30. „Was in eurem Geiſt aufſteigt, ſoll nie geſchehen." Ezech. 20, 32. III. **Die Freiheit des Lebens.** „Die vom Propheten geſehenen vier Thiere, welche Cherube waren, gingen hin, wohin der Geiſt ſie gehen ließ." Ezech. 1, 12. 20. IV. **Das Leben in der Furcht, im Schmerz und Zorn.** „Daß jedes Herz zerfließe, und die Hände alle ſinken, und aller Geiſt beenget werde." Ezech. 21, 12. „Mein Geiſt in mir verlor den Muth, mein Herz in meinem Innern iſt verzagt." Pſalm 142, 4. 143, 4. [116] „Verſchmachtet iſt mein Geiſt." Pſalm 143, 7. „Es ſchmerzte meinen Geiſt, was mich, Daniel, betrifft." Dan. 7, 15. „Der Geiſt Pharao's wurde unruhig." 1 Moſ. 41, 8. „Nebukadnezar ſagte: beunruhigt iſt mein Geiſt." Dan. 2, 3. „Ich ging trau-

rig in der Entbrennung meines Geiſtes.“ Ezech. 3, 14. V. **Das Leben verſchiedener böſen Gemüthsſtimmungen** [affectionum]. „Wenn nur in Seinem Geiſt kein Trug iſt.“ Pſ. 32, 2. „Jehovah hat ausgegoſſen unter ſie den Geiſt der Verkehrtheit.“ Eſai 19, 44. „Er ſagte zu den thörichten Propheten, die dahingehn nach ihrem Geiſte.“ Ezech. 13, 3. „Der Prophet iſt thöricht, irre der Mann des Geiſtes.“ Hoſch. 9, 7. „Habt Acht auf euch ob eurem Geiſt, und handelt nicht treulos.“ Malach. 2, 16. „Der Geiſt der Hurerei hat [ſie] verführt. Hoſch. 4, 12. [117.] „Ein Geiſt der Hurerei iſt unter ihnen.“ Hoſch. 5, 4. „Der Geiſt der Eiferſucht kommt über ihn.“ 4Moſ. 5, 14. „Ein Mann der hin und her ſchweift mit dem Geiſt, und Lügen vorbringt.“ Mich. 2, 11. „Ein Geſchlecht, deß Geiſt nicht treu an Gott hält.“ Pſalm 78, 8. „Ausgegoſſen wurde über ſie der Geiſt der Schläfrigkeit.“ Eſai 29, 10. „Ihr geht mit Unrath ſchwanger, Stroh gebäret ihr, was euren Geiſt betrifft, ſo wird euch Feuer verzehren.“ Eſai 33, 11. VI. **Das hölliſche Leben.** „Den unreinen Geiſt will ich vertreiben aus dem Lande.“ Sach. 13, 2. „Wenn der unreine Geiſt herausgeht aus dem Menſchen, ſo durchwandelt er dürre Stätten, und nimmt ſieben andere Geiſter, noch ſchlimmer als er ſelbſt, zu ſich; und ſie gehen hinein und wohnen daſelbſt.“ Matth. 12, 43. 44. 45. „Babylon iſt geworden ein Kerker des unreinen Geiſtes.“ Offenb. 18, 2. VII. Auſſerdem die hölliſchen Geiſter ſelbſt, von welchen die Menſchen gequält wurden. Matth. 8, 16. 10, 1. 12, 43. 44. 45. Marc. 1, 23—29. 9, 17—29. Luc. 4, 33. 36. 6, 17. 18. 7, 21. 8, 2. 29. 9, 39. 42.

55. 11, 24. 25. 26. [118.] 13, 11. Offenbar. 13, 15. 16, 13. 14.

49. „**Daß unter „Geiſt" das Leben des Wiedergebornen verſtanden werde, welches das geiſtige Leben heißt.**" „Jeſus ſagte: Wer nicht geboren wird aus Waſſer und **Geiſt**, kann nicht eingehen in das Reich Gottes." Joh. 3, 5. „Ich will euch geben ein neues Herz und **einen neuen Geiſt**. Ich werde geben **Meinen Geiſt** in euch und machen, daß ihr folget den Geboten, die Ich gegeben habe." Ezech. 36, 26. 27. „Ein (neues) Herz und **einen neuen Geiſt** geben." Ezech. 11, 19. „Ein reines Herz erſchaffe in mir Gott, erneure in mir **einen feſten Geiſt**. Bring mir zurück die Freude deines Heils; und **ein freiwill'ger Geiſt** erhalte mich." Pſalm 51, 12. (13.) 14. „Schafft euch ein neues Herz und einen neuen **Geiſt**: Was wollt ihr ſterben, Haus Israels?" Ezech. 18, 31. „Du ſendeſt Deinen **Geiſt**, da werden ſie geſchaffen, Du erneuerſt die Geſtalt der Erde." Pſalm 104, 30. „Es kommt die Stunde, und ſie iſt ſchon da, wo die wahren Anbeter den Vater **im Geiſte** und in der Wahrheit anbeten werden." Joh. 4, 23. „Jehova Gott giebt Leben dem Volk, und **denen**, die auf ihr [der Erde] umhergehn, **den Geiſt**." Eſai 42, 5. „Jehova bildet **des Menſchen Geiſt** in ihm." Sach. 12, 1. „Nach Dir hat meine Seele ſich geſehnt bei Nacht, **mein Geiſt** aus meinem Innerſten nach Dir geſehn am Morgen." Eſai 26, 9. [119.] „An jenem Tage wird Jehova ſein **ein Geiſt des Rechts** für den, der zu Gericht ſitzt." Eſai 28, 6. „**Mein Geiſt** frohlockte über Gott, meinen Heiland." Luc. 1, 47. [120.] „Sie ließen ruhen **Meinen Geiſt** im Lande gegen Mitternacht." Sachar. 6, 8. „In Deine Hand befehl ich

meinen Geiſt, du hatteſt mich erlöst." Pſalm 31, 6. „Es war nicht Einer, und die Uebrigen, welche den Geiſt hatten." Malach. 2, 15. „Nach dreien Tagen und einem halben kam Lebensgeiſt von Gott in (die zwei vom Thier getödteten Zeugen)." Offenb. 11, 11. „(Ich Jhovah), der Berge Bildner, und des Geiſtes Schöpfer." Amos 4, [13]. „Gott, ein Gott der Geiſter alles Fleiſches." 4 Moſ. 16, 22. 27, 18. „Ich werde über Davids Haus und über Jeruſalems Bewohner, (auf der Höhe) den Geiſt ausgießen." Sach. 12, 10. „So lang bis aus der Höh' den Geiſt Er ausgegoſſen über uns." Eſai 32, 16. „Ich werde Waſſer gießen auf den Dürſtenden, und Bäche auf die Dürre; auf deinen Samen will Ich Meinen Geiſt ausgießen." Eſai. 44, 3. „Ausgießen will Ich Meinen Geiſt auf alles Fleiſch! Auch über Knechte und Mägde will in jenen Tagen Ich ausgießen Meinen Geiſt." Joel 3, 1. 2. Unter „den Geiſt ausgießen" wird verſtanden wiedergebären; ebenſo unter „ein neues Herz und einen neuen Geiſt geben."

Daß unter Geiſt verſtanden werde das geiſtige Leben bei denjenigen, die in der Erniedrigung ſind. „Ich wohne in dem zerſchlag'nen und gebeugten Geiſt, um zu beleben der Gebeugten Geiſt, um zu beleben der zerſchlag'nen Herz." Eſai 57, 15. Die Opfer für Gott ſind ein zerbrochner Geiſt, denn ein zerbrochnes und zerſchlagnes Herz verachtet Gott nicht." Pſ. 51, 19. „Gott wird das Oel der Freuden für die Trauer und des Lobes Mantel ſtatt des verzagten Geiſtes geben." Eſai 61, 3. „Ein Weib, verlaſſen und betrübten Geiſtes." Eſai 54, 6. „Selig ſind die arm am Geiſte ſind, denn für ſie iſt das Himmelreich." Matth. 5, 3.

50. **Daß wo „der Geiſt“ vom Herrn gebraucht wird, Sein göttliches Leben, alſo der Herr ſelbſt verſtanden werde, erhellt aus folgendem:** „Der, welchen der Vater [121.] geſandt hat, redet Worte Gottes; nicht nach dem Maß hat Gott (Ihm) der Geiſt gegeben; der Vater liebt den Sohn, und hat alles in Seine Hand gegeben.“ Joh. 3, 34. 35. „Ein Reis wird ausgehn aus Iſchai's Stamme; ruhen wird auf Ihm Jehova's Geiſt, der Geiſt der Weisheit und der Einſicht, der Geiſt des Rathes und der Kraft.“ Eſai 11, 1. 2. „Ich habe Meinen Geiſt auf Ihn gegeben, das Recht wird Er den Völkern bringen.“ Eſai 42, 1. „Kommen wird Er wie ein ſchmaler Strom, Jehova's Geiſt wird Sein Panier auf Ihn aufrichten: Dann wird Er für Zion ein Erlöſer kommen.“ Eſai 59, 19. 20 „Der Geiſt des Herrn Jehova iſt auf Mir; geſalbet hat Mich Jehovah, den Armen das Evangelium zu predigen.“ Eſai 61, 1. Luc. 4, 18. „Jeſus, der in Seinem Geiſte erkannte, daß ſie ſo bei ſich dachten.“ Marc. 2, 8. „Jeſus frohlockte im Geiſte und ſprach.“ Luc. 10, 21. [122.] „Jeſus war bewegt in Seinem Geiſte.“ Joh. 13, 21. „Jeſus, ſeufzend in Seinem Geiſte.“ Marc. 8, 12.

Der Geiſt für Jehovah oder den Herrn ſelbſt. „Ein Geiſt iſt Gott.“ Joh. 4, 24. „Wer hat Jehova's Geiſt geleitet, oder wer Ihm Rath ertheilt? Eſai 40, 13. [123.] „Jehova's Geiſt hat ſie geführt, durch Moſes Hand.“ Eſai 63, [11. 12. 13.] 14. „Wo ſoll ich hingehn vor Deinem Geiſte, und wo ſoll ich hinfliehn?“ Pſ. 139, 7. „Jehova ſagte: nicht durch Stärke, ſondern durch Meinen Geiſt ſoll er es thun.“ Sach. 4, 6. „Sie haben Seinen Geiſt der Heiligkeit erbittert. Darum ward Er ihr Feind.“ [Eſai 63, 10.] Pſalm 106, 33. „Mein

Geiſt wird den Menſchen nicht für beſtändig ſtrafen, weil er Fleiſch iſt.“ 1 Moſ. 6, 3. „Ich will nicht ewig hadern, weil der Geiſt vor Mir verſchmachten würde.“ Eſai 57, 16. [124] „Die Läſterung gegen den Heiligen Geiſt wird nicht vergeben werden; wer aber ein Wort gegen des Menſchen Sohn ſagt, dem wird es vergeben werden.“ Matth. 12, 31. 32. Marc. 3, 28. 29. 30. Luc. 12, 10. Die Läſterung gegen den Heiligen Geiſt iſt eine Läſterung gegen das Göttliche des Herrn; „gegen des Menſchen Sohn“ iſt etwas gegen das Wort, indem man ſeinen Sinn anders erklärt; denn der Sohn des Menſchen iſt, wie oben gezeigt worden, der Herr in Anſehung des Wortes.

51. **Daß unter Geiſt, wo vom Herrn die Rede iſt, insbeſondere verſtanden werde das Leben Seiner Weisheit, welches die göttliche Wahrheit iſt.** „Ich ſage euch die **Wahrheit**; es nützt euch, daß Ich weggehe; denn wenn Ich nicht weggienge, ſo würde **der Beiſtand** nicht zu euch kommen; bin Ich aber weggegangen, ſo will Ich ihn zu euch ſenden.“ Joh. 16, 7. „Wenn jener **Geiſt der Wahrheit** kommen wird, ſo wird er euch in alle **Wahrheit** leiten. Er wird nicht aus ſich reden, ſondern was er gehört hat, das wird er reden.“ Joh. 16, 13. „Er wird Mich verherrlichen, weil Er von dem Meinen nehmen, und euch es verkündigen wird. Alles, was der Vater hat, iſt **Mein**; darum ſagte Ich, daß er von dem Meinigen nehmen, und euch es verkündigen werde.“ Joh. 16, 14. 15. Ich werde den Vater bitten, daß Er euch einen andern **Beiſtand** gebe, den **Geiſt der Wahrheit**, welchen die Welt nicht empfangen kann, weil ſie ihn nicht ſieht, und ihn nicht erkennt. Ihr aber erkennet ihn, weil er bei euch

bleibt, und in euch ſein wird. Ich werde euch nicht verwaiſet laſſen; Ich komme zu euch; ihr werdet Mich ſehen." Joh. 14, [16. 17. 18. 19.] 26. 27. „Wenn aber kommen wird der **Beiſtand**, den Ich euch ſenden werde vom Vater, **der Geiſt der Wahrheit**, ſo wird dieſer von Mir Zeugniß geben." Joh. 15, 26. „Jeſus rief und ſagte: Wen dürſtet, der komme zu Mir und trinke! Wer an Mich glaubt, aus deſſen Leibe werden ſich, wie die Schrift ſagt, Ströme lebendigen Waſſers ergießen. Dies ſagte Er von **dem Geiſte**, welchen empfangen ſollten, die an Ihn glaubten. **Es war noch kein Heiliger Geiſt, weil Jeſus noch nicht verherrlicht war.**" Joh. 7, 37. 38. 39. „Jeſus hauchte ſie (die Jünger) an und ſprach: empfanget **den Heiligen Geiſt.**" Joh. 20, 22. Daß der Herr unter dem Beiſtande, dem Geiſt der Wahrheit und dem Heiligen Geiſt Sich ſelbſt verſtanden habe, erhellt aus jenen Worten des Herrn, **daß die Welt Ihn noch nicht erkenne**, denn noch erkannten ſie nicht den Herrn, und als Er ſagte, daß Er denſelben ſenden werde, ſetzte Er hinzu: **Ich will euch nicht verwaiſet laſſen, Ich komme zu euch, und ihr werdet Mich ſehen.**" Joh. 14, 16—19. 26. 28. und anderswo: „**Siehe Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitlaufes.**" Matth. 28, 20. und als Thomas ſagte: Wir wiſſen nicht, wo Du hingehſt, ſagte Jeſus: „**Ich bin der Weg und die Wahrheit.**" Joh. 14, 6. Weil der Geiſt der Wahrheit, oder der Heilige Geiſt mit dem Herrn, welcher die Wahrheit ſelbſt iſt, eins und daſſelbe iſt, ſo wird auch geſagt: „**Es war noch kein Heiliger Geiſt, weil Jeſus noch nicht verherrlicht war.**" Joh. 7, 39. Denn nach der Verherrlichung oder vollſtändigen Vereinigung mit dem

Vater, da war der Herr die göttliche Weisheit und die göttliche Wahrheit ſelbſt, und ſo der Heilige Geiſt. Daß der Herr die Jünger angehaucht und geſagt hat: Nehmet hin den Heiligen Geiſt, war, weil alles Athmen im Himmel vom Herrn herkommt; denn bei den Engeln findet ebenſo wie bei den Menſchen ein Athmen und Klopfen des Herzens ſtatt; ſie haben ein Athmen nach Maßgabe der Aufnahme der göttlichen Weisheit vom Herrn, und ein Klopfen oder Schlagen des Herzens nach Maßgabe der Aufnahme der göttlichen Liebe vom Herrn. Daß es ſo ſei, wird man an ſeinem Orte ſehen.

Daß der Heilige Geiſt die göttliche Wahrheit vom Herrn ſei, erhellt noch weiter aus folgenden Stellen: „Wenn ſie euch den Synagogen übergeben werden, ſo ſeid unbekümmert, was ihr ſagen ſollt; **der Heilige Geiſt** wird euch zu derſelben Stunde lehren, was ihr reden ſollt.“ Luc. 12, [11.] 12. [Matth.] 10, 20. Marc. 13, 11. „Jehova ſprach: **Mein Geiſt** iſt über Dir, und Meine Worte, die Ich gelegt in Deinen Mund, nie werden ſie aus Deinem Munde weichen.“ Eſai 59, 21. „Ein Sproß wird ausgehn aus Iſchai's Stamme: mit ſeines Mundes Ruthe wird Er ſchlagen die Erde, und mit ſeiner **Lippen Geiſt** ertödten den Ruchloſen; **Wahrheit** wird der Gürtel Seiner Lenden ſein.“ Eſai 11, 1. 4. 5. „Befohlen hat Er nun durch [meinen] Mund; geſammelt hat **Sein Geiſt** ſie.“ Eſai 34, 16. „Die Gott anbeten, ſollen Ihn im **Geiſt und in der Wahrheit** anbeten.“ Joh. 4, 24. [125.] „Der Geiſt iſt's, der lebendig macht, das Fleiſch nützt nichts. Die Worte, die Ich zu euch rede, ſind **Geiſt und Leben.**“ Joh. 6, 63. „Johannes ſagte: Ich taufe euch mit Waſſer zur Buße; der aber

nach mir kommt, wird euch mit heil'gem Geiſte und mit Feuer taufen." Matth. 3, 11. Marc. 1, 8. Luc. 3, 16. Mit heiligem Geiſte und mit Feuer taufen heißt wiedergebären durch das göttliche Wahre, das im Glauben, und durch das göttliche Gute, das in der Liebe enthalten iſt. „Als Jeſus getauft wurde, öffneten ſich die Himmel, und Er ſah den Heiligen Geiſt wie eine Taube herabſteigen." Matth. 3, 16. Marc. 1, 10. Luc. 3, 21. Joh. 1, 32. 33. Die Taube iſt die [ſinnliche] Vorſtellung der Reinigung und Wiedergeburt durch das göttliche Wahre.

Weil unter dem Heiligen Geiſt, wo vom Herrn die Rede iſt, Sein göttliches Leben, alſo Er ſelbſt; und insbeſondere das Leben Seiner Weisheit, welche die göttliche Wahrheit heißt, verſtanden wird, ſo wird unter dem Geiſt der Propheten, welcher auch Heiliger Geiſt heißt, das göttliche Wahre vom Herrn, verſtanden. So in folgenden Stellen: „Der Geiſt ſprach zu den Kirchen." Offenb. 2, 7. 11. 29. 3 (1. 3.) 6. 13. 22. „Die ſieben Lampen mit Feuer, welche vor dem Throne brannten, ſind ſieben Geiſter Gottes." Offenb. 4, 5. „In der Mitte der Aelteſten ſtand ein Lamm, das ſieben Augen hatte, welche ſind die ſieben Geiſter Gottes, ausgeſandt auf die ganze Erde." Offenbar. 5, 6. Die Lampen mit Feuer, und die Augen des Herrn bedeuten das göttliche Wahre, und ſieben bedeutet das Heilige. „Der Geiſt ſprach: ruhen ſollen ſie von ihren Mühen." Offenb. 14, 13. „Der Geiſt und die Braut ſprechen: komm! Offenb. 22, 17. „Ihr Herz machten ſie zu Diamant, damit ſie nicht hörten das Geſetz und die Worte, welche Jehovah in Seinem Geiſt ſagte durch die Hand der Propheten." Sach. 7, 12. „Der Geiſt

des Elias kam über Eliſa." 1 Kön. 2, 15. „Johannes ging voran im Geiſt und in der Kraft des Elias." Luc. 1, 17. „Eliſabeth wurde mit heiligem Geiſte erfüllt und prophezeite. Luc. 1, 41. Zacharias, erfüllt mit heiligem Geiſte, prophezeite." Luc. 1, 67. „David ſprach im heiligen Geiſte: Geſprochen hat der Herr zu meinem Herrn: zu Meiner Rechten ſetze dich." Marc. 12, 36. „Das Zeugniß Jeſu iſt der Geiſt der Prophezei." Offenb. 19, 10. Weil nun unter dem Heiligen Geiſte der Herr in Anſehung der göttlichen Weisheit, und daher in Anſehung der göttlichen Wahrheit verſtanden wird, ſo iſt klar: warum vom Heiligen Geiſte geſagt wird, daß Er **erleuchte, lehre, eingebe.**

52. **Daß Jehovah ſelbſt, das iſt, der Herr, das Wort durch die Propheten geſprochen habe.** Von den Propheten lieſt man, daß ſie **Geſichte** gehabt haben, und daß **Jehovah mit ihnen geſprochen habe.** Wann ſie Geſichte hatten, dann waren ſie nicht in ihrem Körper, ſondern in ihrem Geiſte, in welchem Zuſtande ſie ſolche Dinge ſahen, welche ſich im Himmel befinden, wenn aber Jehovah mit ihnen ſprach, dann befanden ſie ſich in ihrem Körper, und hörten Jehovah ſprechen. Dieſe zwei Zuſtände der Propheten ſind wohl zu unterſcheiden. Im Zuſtande des Geſichts wurden die Augen ihres Geiſtes geöffnet, und die Augen ihres Körpers geſchloſſen, und dann ſchien es ihnen, als würden ſie von einem Orte in den andern weggehoben, während ihr Körper in dem ſeinigen blieb. In dieſem Zuſtande befanden ſich zuweilen Ezechiel, Sacharias, Daniel und Johannes, als er die Offenbarung ſchrieb; und dann heißt es von ihnen, daß ſie ſich im **Geſichte** oder im **Geiſte** befunden hätten; denn Ezechiel ſagt:

„Der Geiſt hob mich auf und brachte mich im **Geſichte Gottes**, im **Geiſte Gottes**, nach Chaldäa zu den Gefangenen. So ſtieg über mir auf das Geſicht, welches ich ſah.“ Kap. 11, 1. 24. „Er ſagt, daß der Geiſt ihn weggehoben, und er hinter ſich ein Erdbeben und andere Dinge gehört habe.“ Kap. 3, 12. 14. Dann, „daß ihn der Geiſt im **Geſichte Gottes** zwiſchen Himmel und Erde gebracht und nach Jeruſalem geführt, und daß er greuliche Dinge geſehen habe.“ Kap. 8, 3. ꝛc. Weswegen er ebenſo im Geſichte Gottes oder im Geiſte vier Thiere, welche Cherube waren, Kap. 1. und Kap. 10. und dann ein neues Land [terra] und einen neuen Tempel, und einen Engel ſah, der ſie maß, wovon im Kap. 40—48. Daß er damals göttliche Geſichte hatte, ſagt er Kap. 40, 2. und daß ihn dann der Geiſt weggehoben habe. Kap. 43, 5. Das Nämliche ging mit **Sacharias** vor, in welchem damals ein Engel war, als er einen Mann unter den Myrten reiten ſah.“ Sach. 1, 8. ꝛc. „Als er vier Hörner und hernach einen Mann ſah, in deſſen Hand eine Meßſchnur war.“ [Kap. 1, 18—21.] 2, 1. 5. ꝛc. „Als er Joſchua, den Oberprieſter, ſah.“ Kap. 3, 1. ꝛc. „Als er einen Leuchter und zwei Oelbäume ſah.“ 4, 1. ꝛc. „Als er eine fliegende Buchrolle und ein Epha [126.] ſah.“ 5, 1. 6. „Und als er die vier Wagen, welche zwiſchen zwei Bergen hervorgingen, und die Pferde ſah.“ 6, 1. In einem ähnlichen Zuſtande befand ſich **Daniel**, „als er die vier Thiere ſah, welche aus dem Meere aufſtiegen, Dan. 7, 1. ꝛc. [127.] und als er den Streit des Widders mit dem Ziegenbock ſah.“ 8, 1. ꝛc. Daß er dies in den Geſichten geſehen habe, liest man Kap. 7, 1. 2. 7. 13. 8, 2. 10, 1. 7. 8.

Daß der Engel Gabriel ihm im Geſicht erſchienen ſei, und mit ihm geſprochen habe. 9, 21. Das Nämliche geſchah dem Johannes, als er die Offenbarung ſchrieb. Er ſagt, daß er im Geiſt geweſen ſei an des Herrn Tage." Offenb. 1, 10. „Daß er in die Wüſte verſetzt worden ſei im Geiſte." 17, 3. Auf einen hohen Berg im Geiſt. Kap. 21, [10.] Daß er Pferde geſehen habe im Geiſt. 9, 17. und anderswo, daß er das, was er geſchrieben, geſehen habe, alſo im Geiſt oder im Geſicht. 1, 12. 4, 1. 5, 1. 6, 1. und in einzelnen Stellen, welche weiter folgen.

53. Was aber das ganze Wort betrifft, ſo heißt es bei den Propheten nicht, daß ſie daſſelbe geſprochen hätten aus dem Heiligen Geiſte, ſondern daß ſie es geſprochen haben aus Jehovah, Jehovah Zebaoth, aus dem Herrn Jehovah; denn man liest: **das Wort geſchah von Jehovah zu mir, Jehova hat zu mir geſprochen**; dann ſehr oft: **Jehova ſprach**, und **Jehova's Spruch**; und weil der Herr Jehovah iſt, wie oben gezeigt wurde, ſo iſt alſo das ganze Wort von Ihm geſprochen worden. Damit niemand zweifle, daß es ſo ſei, will ich nur Stellen aus Jeremias anführen, wo es heißt: **Das Wort geſchah zu mir von Jehovah, Jehova ſprach zu mir, Geſagt hat Jehovah und Jehova's Spruch**, wie in folgendem bei Jeremias. Kap. 1, 4. 7. 11. 12. 13. 14. 19. 2, 1. 2. 3. 4. 5. 9. 19. 22. 29. 31. 3, 1. 6. 10. 12. 14. 16. 4, 1. 3. 9. 17. 27. 5, 11. 14. 18. 22. 29. 6, 6. 9. 12. 15. 16. 21. 22. 7, 1. 3. 11. 13. 19. 20. 21. 8, 1. 3. 12. 13. 9, 2. 6. 8. 12. 14. 16. 21. 23. 24. 10, 1. 2. 18. 11, 1. 6. 9. 11. 17. 18. 21. 22. 12, 14. 17. 13, 1. 6.

9. 11. 12. 13. 14. 15. 25. 14, 1. 10. 14. 15. 15, 1. 2. 3. 6. 11. 19. 20. 16, 1. 3. 5. 9. 14. 16. 17, 5. 19. [128.] 20. 21. 24. 18, 1. 5. 6. 11. 13. 19, 1. 3. 6. 12. 15. [129.] 20, 4. 21, 1. 4. 7. 8. 11, 12. 22, 2. 5. 6. 11. 16. 18. 24. 29. 30. 23, 2. 5. 7. 12. 15. 24. 29. 31. 38. 24, 3. 5. 8. 25, 1. 3. 7. 8. 9. 15. 27. 28. 29. 32. 26, 1. 2. [4.] 18. 27, 1. 2. 4. 8. 11. 16. 19. 21. 22. 28, 2. 12. 14. 16. 29, 4. 8. 9. 16. 19. 20. 21. 25. 30. 31. 32. 30, 1. 2. 3. 4. 5. 8. 10. 11. 12. 17. 18. 31, 1. 2. 7. 10. 15. 16. 17. 23. 27. 28. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 32, 1. 6. 14. 15. 25. 26. 28. 30. 36. 42. [130.] [44.] 33, 1. 2. 4. 10. 11. 12. 13. 17. 19. 20. 23. 25. 34, 1. 2. 4. 8. 12. 13. 17. 22. 35, 1. 13. 17. 18. 19. 36, 1. 6. 27. 29. 30. 37, 6. 7. 9. 38, 2. 3. 17. 39, 15. 16. 17. 18. 40, 1. 42, 7. 9. 15. 18. 19. 43, 8. 10. 44, 1. 2. 7. 11. 24. 25. 26. 30. 45, 1. 2. 5. 46, 1. 23. 25. 28. 47, 1. 48, 1. 8. 12. 30. 35. 38. 40. 43. 44. 47. 49, 2. 5. 6. 7. 12. 13. 16. 18. 26. 28. 30. 32. 35. 37. 38. 39. 50, 1. 4. 10. 18. 20. 21. 30. 31. 33. 35. 40. 51, 25. 33. 36. 39. 52. 58. Dies nur bei **Jeremias**. Ebenſo heißt es auch bei allen übrigen Propheten, und nicht, daß der Heilige Geiſt geſprochen habe, auch nicht, daß Jehovah durch den Heiligen Geiſt zu ihnen geſprochen habe.

54. Hieraus geht nun hervor, daß **Jehovah**, welcher der **Herr von Ewigkeit** iſt, durch die Propheten geſprochen hat, und daß, wo der Heilige Geiſt genannt wird, Er ſelbſt es iſt; folglich, **daß Gott Einer iſt, ſowohl in Anſehung der Perſon, als des Weſens, und daß dieſer der Herr iſt.**

Daß die Athanaſiſche Glaubenslehre mit der Wahrheit übereinſtimme, wenn nur unter der Dreieinheit der Perſonen eine Dreieinheit der Perſon verſtanden wird, welche im Herrn iſt.

55. Daß die Chriſten drei göttliche Perſonen, und ſomit gleichſam drei Götter, anerkannt haben, war, weil etwas Dreieines im Herrn iſt, und das eine der Vater, das andere der Sohn, und das dritte der Heilige Geiſt heißt, und dieſes Dreieine beſonders genannt wird im Worte, wie auch die Seele, der Körper und was aus denſelben hervorgeht, beſonders genannt wird, ob ſie gleich eins ſind. Das Wort im Sinne des Buchſtabens iſt auch wirklich ſo beſchaffen, daß es das, was eins iſt, unterſcheidet, wie wenn es nicht eins wäre. Daher kommt es, daß es den Jehovah, welcher der Herr von Ewigkeit iſt, jetzt Jehovah, jetzt Jehovah Zebaoth, jetzt Gott, jetzt den Herrn, und zugleich Schöpfer, Heiland, Erlöſer und Bildner, ja Schaddai [den Allmächtigen] nennt; und Sein Menſchliches, das Er in der Welt annahm, Jeſus, Chriſtus, Meſſias, den Sohn Gottes, den Sohn des Menſchen, und im Worte des Alten Teſtaments: Gott, den Heiligen Jsraels, den Geſalbten Jehovah's, einen König, Fürſten, Rath, Engel, David heißt. Weil nun das Wort im Sinne des Buchſtabens dieſe Beſchaffenheit hat, daß es mehrere nennt, wo doch Eines iſt, ſo haben die Chriſten, welche anfänglich einfältig waren, und alles nach den Worten des buchſtäblichen Sinnes verſtanden, die Gottheit in drei Perſonen unterſchieden. Dies wurde wegen ihrer Einfalt auch zugelaſſen, doch ſo, daß ſie auch vom **Sohne** glauben ſollten, daß Er unendlich, unerſchaffen, allmächtig, Gott und der Herr ſei, ganz gleich

dem Vater, und daß ſie noch überdies glauben ſollten, daß nicht zwei oder drei ſeien, ſondern Einer in Anſehung des Weſens [essentia], der Majeſtät und der Herrlichkeit, alſo in Anſehung der Gottheit. Diejenigen, welche dies nach der Lehre einfältig glauben, und ſich nicht in drei Göttern beſtärken, ſondern aus dreien Einen machen, dieſe werden nach ihrem Hingang von dem Herrn durch die Engel belehrt, daß Er ſelbſt jener Eine und jenes Dreieine ſei. Dies wird auch von allen, welche in den Himmel kommen, angenommen; denn niemand, der ſich drei Götter denkt, kann in den Himmel aufgenommen werden, wenn er auch ſchon mit dem Munde Einen nennt; denn das Leben des ganzen Himmels und die Weisheit aller Engel gründet ſich auf die Anerkennung und das aus ihr ſtammende Bekenntniß Eines Gottes, und auf den Glauben, daß jener Eine Gott auch Menſch ſei, und daß Er der Herr ſei, der zugleich Gott und Menſch iſt. Hieraus erhellt, daß es aus göttlicher Zulaſſung geſchehen ſei, daß die Chriſten anfänglich die Lehre von drei Perſonen annahmen, wenn ſie nur zugleich annahmen, daß auch der Herr unendlicher Gott, allmächtig und Jehovah ſei; denn wenn ſie nicht auch dies angenommen hätten, ſo wäre es gänzlich um die Kirche geſchehen geweſen, weil ja die Kirche eine Kirche aus dem Herrn iſt, und das ewige Leben aller vom Herrn und von keinem andern iſt. Daß die Kirche eine Kirche aus dem Herrn iſt, kann ſchon aus dem einzigen erhellen, daß, wie oben gezeigt worden, das ganze Wort von Anfang bis zu Ende von dem Herrn allein handelt, und daß man an Ihn glauben ſoll, und daß diejenigen, welche nicht an Ihn glauben, das ewige Leben nicht haben, ſondern der

Zorn Gottes auf ihnen bleibt.“ Joh. 3, 36. Weil nun jeder bei ſich ſieht, daß Gott, wenn Er Einer iſt, ſowohl der Perſon als dem Weſen nach Einer iſt (denn niemand denkt anders, und kann anders denken, wenn er denkt, daß Gott Einer ſey), ſo will ich jetzt die ganze Lehre, welche ihren Namen von Athanaſius hat, anführen, und hernach zeigen, daß alles, was in derſelben geſagt iſt, wahr ſei, wenn man nur ſtatt einer Dreieinheit der Perſonen eine Dreieinheit der Perſon verſteht.

56. Dieſe Lehre iſt folgende: „Wer gerettet werden will, muß nothwendig dieſen katholiſchen [31] „(andere: chriſtlichen) Glauben bewahren. Wenn „jemand dieſen Glauben nicht ganz und rein von „Zweifeln bewahrt, ſo iſt er auf ewig verloren. „Dieſer katholiſche [113] (andere: chriſtliche) Glaube iſt, daß wir Einen Gott in der Dreieinheit „und eine Dreieinheit in der Einheit verehren, während wir weder die Perſonen vermiſchen, noch das „Weſen [substantiam] (andere: essentiam) trennen, weil Eine Perſon die des Vaters, eine andere die des Sohnes und eine andere die des Heiligen Geiſtes iſt; aber die Gottheit des Vaters, „des Sohnes und des Heiligen Geiſtes iſt Eine und „dieſelbe, gleiche Herrlichkeit und gleichewige Majeſtät. Wie der Vater beſchaffen iſt, ſo iſt der „Sohn, und ſo der Heilige Geiſt beſchaffen. Der „Vater iſt unerſchaffen, der Sohn iſt unerſchaffen,

„und der Heilige Geiſt iſt unerſchaffen. Der Va„ter iſt unendlich, der Sohn iſt unendlich und der „Heilige Geiſt iſt unendlich; der Vater iſt ewig, „der Sohn iſt ewig, und der Heilige Geiſt iſt ewig; „und doch ſind nicht drei Ewige, ſondern es iſt „Ein Ewiger; und es ſind nicht drei Unendliche „und Unerſchaffene, ſondern es iſt Ein Unerſchaf„fener und Ein Unendlicher. Ebenſo wie der Va„ter allmächtig iſt, ſo iſt auch der Sohn allmäch„tig, und iſt der Heilige Geiſt allmächtig, und doch „ſind nicht Drei Allmächtige, ſondern es iſt Ein „Allmächtiger. Wie der Vater Gott iſt, ſo iſt „auch der Sohn Gott, und iſt der Heilige Geiſt „Gott, und doch ſind nicht drei Götter, ſondern es „iſt Ein Gott. Obgleich der Vater Herr, der „Sohn Herr, und der Heilige Geiſt Herr iſt, ſo „giebt es doch nicht drei Herren, ſondern Einen „Herrn. Weil wir nun der chriſtlichen Wahrheit „zu Folge verpflichtet ſind, anzuerkennen, daß jede „Perſon für ſich Gott und Herr ſei, ſo verbietet „uns doch die katholiſche [131.] Religion, zu ſagen, „daß drei Götter oder drei Herren ſeien (Andere: „ſo können wir nach dem chriſtlichen Glauben doch „nicht drei Götter oder drei Herren nennen). Der „Vater iſt von keinem hervorgebracht, noch erſchaf„fen, noch gezeugt. Der Sohn iſt vom Vater „allein, nicht hervorgebracht, noch erſchaffen, ſon-

„dern gezeugt. Der Heilige Geiſt iſt aus dem Va„ter und aus dem Sohn weder hervorgebracht, noch „erſchaffen, noch gezeugt, ſondern hervorgehend. „So iſt Ein Vater, nicht drei Väter, Ein Sohn, „nicht drei Söhne, Ein Heiliger Geiſt, nicht drei „Heilige Geiſter; und in dieſer Dreieinheit iſt kei„ner der Erſte und der Letzte, und keiner der Größte „und der Kleinſte, ſondern alle drei Perſonen ſind „zugleich ewig und ſich gänzlich gleich, ſo daß es „ganz ſo iſt, wie oben geſagt worden, daß eine „Einheit in der Dreieinheit und eine Dreieinheit „in der Einheit zu verehren ſei (Andere: daß drei „Perſonen in Einer Gottheit, und Ein Gott in „drei Perſonen zu verehren ſei). Deswegen muß, „wer gerettet werden will, ſo von der Dreieinheit „denken.

„Ferner iſt auch zum Heil nothwendig, daß man „an die Menſchwerdung unſers Herrn Jeſu Chriſti „recht glaube (andere: daß man feſt glaube, daß „unſer Herr wahrer Menſch ſei); weil der wahre „Glaube der iſt, daß wir glauben und bekennen, „daß unſer Herr Jeſus Chriſtus der Sohn Got„tes, Gott und Menſch ſei, Gott aus dem We„ſen [substantia] (oder essentia, andere: natura) „des Vaters, geboren ehe die Welt war, und Menſch „aus dem Weſen [substantia] (andere: natura) „der Mutter, geboren in der Welt; vollkommener

„Gott und vollkommener Menſch, aus einer ver-
„nünftigen Seele und einem menſchlichen Körper
„beſtehend, dem Vater gleich in Anſehung des
„Göttlichen, und unter dem (andere: geringer als
„der) Vater in Anſehung des Menſchlichen. Ob
„Er nun gleich Gott und Menſch iſt, ſo ſind doch
„nicht zwei, ſondern es iſt Ein Chriſtus; Einer
„nicht dadurch, daß das göttliche Weſen (essentia)
„in den Körper verwandelt, ſondern dadurch, daß
„das Menſchliche von dem Göttlichen angenommen
„wurde (andere: Einer iſt Er, doch nicht ſo, daß
„das Göttliche in das Menſchliche umgewandelt
„worden ſei, ſondern daß das Göttliche das Menſch-
„liche annahm); völlig Einer, nicht durch das
„Zuſammenfließen (andere: die Vermiſchung) des
„Weſens [substantia], ſondern durch die Einheit
„der Perſon (Andere: Er iſt völlig Einer, doch
„nicht ſo, daß beide Naturen vermiſcht ſind, ſon-
„dern Er iſt Eine Perſon); denn wie die vernünf-
„tige Seele und der Körper Einen Menſchen aus-
„machen, ſo iſt Gott und Menſch Ein Chriſtus.
„Er hat gelitten wegen unſerer Rettung, iſt hin-
„abgeſtiegen in die Hölle, und am dritten Tage vom
„Tode wieder auferſtanden, und in den Himmel
„geſtiegen, und ſitzt nun zur Rechten des allmäch-
„tigen Vaters, von wo aus Er kommen wird, zu
„richten die Lebendigen und die Todten. Bei Sei-

„ner Ankunft werden alle Menſchen mit ihren Kör-„pern wieder auferſtehen, und diejenigen, welche „Gutes gethan haben, in das ewige Leben, und „welche Böſes gethan haben, in das ewige Feuer „eingehen."

57. Daß alles in dieſer Lehre bis auf die einzelnen Worte derſelben wahr ſei, wenn man nur ſtatt der Dreieinheit der Perſonen eine Dreieinheit der Perſon ſetzt, kann man aus ebenderſelben, wenn ſie aufs neue abgeſchrieben, und dieſe Dreieinheit ſtatt jener geſetzt worden iſt, erſehen. Die Dreieinheit der Perſon iſt dieſe, daß **das Göttliche des Herrn der Vater, das göttliche Menſchliche der Sohn, und das ausgehende Göttliche der Heilige Geiſt ſei.** Wenn dieſe Dreieinheit verſtanden wird, dann kann der Menſch Einen Gott denken, und zugleich auch Einen Gott ausſprechen. Wer ſieht nicht, daß man auſſerdem nicht anders kann, als drei Götter denken? Dies hat auch Athanaſius eingeſehen, daher in ſeiner Lehre auch die Worte vorkommen: „**So wie wir der chriſtlichen Wahrheit zu Folge verpflichtet ſind, anzuerkennen, daß jede Perſon für ſich Gott und Herr ſei, ſo können wir doch, nach der katholiſchen** [131.] **Religion oder nach dem chriſtlichen Glauben, nicht drei Götter oder drei Herren ſagen oder nennen.**" Dies heißt ungefähr ebenſo viel, als: „ob man gleich der chriſtlichen Wahrheit zu folge drei Götter und Herren anerkennen oder denken darf, ſo darf man nach dem chriſtlichen Glauben doch nur Einen Gott und Einen Herrn ſagen oder nennen;" da doch das Anerkennen und Denken den Menſchen mit dem Herrn und dem

Himmel verbindet, nicht aber das bloße Ausſprechen. Auſſerdem kann niemand faſſen, wie das Göttliche, welches Eines iſt, in drei Perſonen getheilt werden kann, deren jede Gott iſt; denn das Göttliche iſt untheilbar; und drei zu Einem machen durch das Weſen [essentiam] oder die Subſtanz, hebt die Vorſtellung dreier Götter nicht auf, ſondern giebt nur die Vorſtellung ihrer Einmüthigkeit.

58. Daß alles in dieſer Lehre bis auf die einzelnen Worte derſelben wahr ſei, wenn nur ſtatt der Dreieinheit der Perſonen eine Dreieinheit der Perſon verſtanden wird, kann aus ebenderſelben, wenn ſie aufs neue abgeſchrieben worden iſt, erhellen. Sie folgt hier: „Wer gerettet werden will, muß nothwendig dieſen chriſtlichen Glauben bewahren. Dieſer chriſtliche Glaube iſt, daß wir Einen Gott in der Dreieinheit, und eine Dreieinheit in der Einheit verehren, ohne das Dreieine der Perſon zu vermiſchen, oder das Weſen zu trennen. Die Dreieinheit Einer Perſon iſt es, was Vater, Sohn „und Heiliger Geiſt genannt wird. Die Gottheit „des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes iſt Eine und dieſelbe, gleiche Herrlichkeit und „Majeſtät. Wie der Vater beſchaffen iſt, ſo iſt „der Sohn und ſo der Heilige Geiſt beſchaffen. Der „Vater iſt unerſchaffen, der Sohn iſt unerſchaffen, „und der Heilige Geiſt iſt unerſchaffen. Der Vater iſt unendlich, der Sohn iſt unendlich, und der „Heilige Geiſt iſt unendlich, und doch ſind nicht

„drei Unendliche, noch drei Unerſchaffene, ſon-
„dern es iſt Ein Unerſchaffener und Ein Unendli-
„cher. Ebenſo wie der Vater allmächtig iſt, ſo iſt
„der Sohn allmächtig, und iſt der Heilige Geiſt
„allmächtig, und doch ſind nicht drei Allmächtige,
„ſondern es iſt Ein Allmächtiger. Wie der Va-
„ter Gott iſt, ſo iſt der Sohn Gott, und iſt der
„Heilige Geiſt Gott, und doch ſind nicht drei Göt-
„ter, ſondern es iſt Ein Gott. Ob gleich der Va-
„ter Herr iſt, der Sohn Herr iſt, und der Heili-
„ge Geiſt Herr iſt, ſo ſind doch nicht drei Herren,
„ſondern es iſt Ein Herr. So wie wir nun der
„chriſtlichen Wahrheit zu Folge eine Dreieinheit in
„Einer Perſon, welche Gott und der Herr iſt,
„anerkennen, ſo können wir auch nach dem chriſt-
„lichen Glauben Einen Gott und Einen Herrn
„nennen. Der Vater iſt von keinem hervorgebracht,
„noch erſchaffen, noch gezeugt; der Sohn iſt aus
„dem Vater allein, nicht hervorgebracht noch er-
„ſchaffen, ſondern gezeugt; der Heilige Geiſt iſt
„aus dem Vater und aus dem Sohne weder her-
„vorgebracht, noch erſchaffen, noch gezeugt, ſondern
„hervorgehend. So iſt Ein Vater, nicht drei
„Väter, Ein Sohn, nicht drei Söhne, Ein Hei-
„liger Geiſt, nicht drei Heilige Geiſter; und in
„dieſer Dreieinheit iſt keiner der Größte und der
„Kleinſte, ſondern ſie ſind ſich völlig gleich. So

„daß es ganz ſo iſt, wie oben geſagt worden, daß „eine Einheit in der Dreieinheit, und eine Drei„einheit in der Einheit zu verehren iſt.“

59. Dies in der Lehre von der Dreieinheit und Einheit Gottes. Darauf folgt etwas von der, vom Herrn geſchehenen, Annahme des Menſchlichen in der Welt, welche die Menſchwerdung heißt. Auch dieſer Theil der Lehre iſt im Allgemeinen und Beſondern wahr, wenn man nur das Menſchliche aus der Mutter, in welchem der Herr war, als Er ſich im Stande der Erniedrigung oder Entäuſſerung befand, und Verſuchungen und das Kreuz erduldete; und das Menſchliche aus dem Vater, in welchem Er im Stande der Verherrlichung oder Vereinigung war, genau unterſcheidet; denn der Herr hat in der Welt ein Menſchliches angenommen, empfangen von Jehovah, welcher der Herr von Ewigkeit iſt, und geboren von der Jungfrau Maria. Daher hatte Er ein Göttliches und ein Menſchliches, das Göttliche aus Seinem Göttlichen von Ewigkeit, und das Menſchliche aus Seiner Mutter Maria, in der Zeit; aber dieſes Menſchliche legte Er ab, und zog das göttliche Menſchliche an. Dieſes Menſchliche iſt es, was das Göttlich-Menſchliche heißt, und im Worte unter dem Sohn Gottes verſtanden wird. Wenn nun das, was vorausgeht in der Lehre von der Menſchwerdung, von Seinem mütterlichen Menſchlichen, in welchem Er war, als er ſich im Stande der Erniedrigung befand; und das, was daſelbſt nachfolgt, von Seinem göttlichen Menſchlichen verſtanden wird, in welchem Er war, als Er ſich im Stande der Verherrlichung befand, ſo paßt auch hier alles. Auf das mütterliche Menſchliche, in welchem

Er war, als Er ſich im Stand der Erniedrigung befand, paßt folgendes, was vorausgeht in der Lehre: „Daß Jeſus Chriſtus Gott und Menſch war, „Gott aus dem Weſen [substantia] des Vaters, „und Menſch aus dem Weſen der Mutter, gebo„ren in der Welt; vollkommener Gott und voll„kommener Menſch, aus einer vernünftigen Seele „und einem menſchlichen Körper beſtehend, dem „Vater gleich in Anſehung des Göttlichen, gerin„ger als der Vater in Anſehung des Menſchlichen.“ Dann folgendes: „Daß das Menſchliche in das Gött„liche nicht verwandelt, noch ihm beigemiſcht, ſon„dern abgelegt, und anſtatt deſſelben das göttliche „Menſchliche angelegt worden ſei.“ **Auf das göttliche Menſchliche, in welchem Er im Stande der Verherrlichung war, und nun in Ewigkeit iſt, paßt in der Lehre folgendes:** „Obgleich unſer Herr Je„ſus Chriſtus der Sohn Gottes, Gott und Menſch „iſt, ſo ſind doch nicht zwei, ſondern es iſt Ein „Chriſtus; ja Er iſt völlig Einer, denn Er iſt Ei„ne Perſon, weil, wie Seele und Körper Einen „Menſchen ausmachen, ſo Gott und Menſch Ein „Chriſtus iſt.“

60. Daß, nach der Lehre, Gott und Menſch in dem Herrn nicht zwei ſind, ſondern Eine Perſon, und zwar völlig Eine, wie Seele und Körper Eins ſind, geht aus Vielem, was Er ſelbſt geſagt hatte, deutlich hervor, als: daß der Vater und Er Eins ſeien, daß alles, was

der Vater habe, Sein ſei, und alles, was Er habe, dem Vater; daß Er im Vater und der Vater in Ihm ſei; daß alles in Seine Hand übergeben worden ſei; daß Er alle Gewalt habe; daß Er der Gott des Himmels und der Erde ſei; daß wer an Ihn glaube, das ewige Leben habe; und weiter: daß ſowohl das Göttliche, als das Menſchliche in den Himmel erhoben worden ſei, und daß Er in Anſehung beider zur Rechten Gottes ſitze, das iſt, allmächtig ſei; und Mehreres, was von Seinem göttlichen Menſchlichen oben in großer Menge aus dem Worte angeführt worden iſt, durch welches alles beſtätigt wird, daß **Gott der Perſon und dem Weſen nach Einer, in Ihm eine Dreieinheit, und daß der Herr dieſer Gott ſei.**

61. Daß dieſe den Herrn betreffenden Lehren nun erſt bekannt gemacht worden ſind, geſchah deswegen, weil in der Offenbarung Kap. 21 und 22. vorausgeſagt worden iſt, daß eine neue Kirche am Ende der früheren vom Herrn zu errichten ſei, in welcher dies die Hauptlehre ſein ſoll. Dieſe Kirche iſt es, welche daſelbſt unter dem Neuen Jeruſalem verſtanden wird, in welches niemand eingehen kann, wenn er nicht den Herrn allein als den Gott des Himmels und der Erde anerkennt. Ich kann auch verkündigen, daß der ganze Himmel den Herrn allein anerkennt, und daß, wer Ihn nicht anerkannt, nicht in den Himmel eingelaſſen wird; denn der Himmel iſt ein Himmel aus dem Herrn; gerade jene, aus Liebe und Glauben hervorgehende, Anerkennung macht, daß ſie daſelbſt im Herrn ſind, und der Herr in ihnen iſt, wie der Herr ſelbſt bei Johannes lehrt: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß Ich in

Meinem Vater bin, und ihr in Mir ſeid, und Ich in euch bin.“ 14, 20. Dann bei ebendemſelben: „Bleibet in Mir! Auch Ich bleibe in euch. Ich bin der Weinſtock, ihr ſeid die Schoße. Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne Mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in Mir bleibt, wird hinaus geworfen.“ 15, 4. 5. 6. Dann 17, 22. 23. Daß man dies nicht früher aus dem Worte herausfand, war, weil man es, wenn es früher gefunden worden wäre, doch nicht angenommen hätte; denn das letzte Gericht war noch nicht vollbracht, und vor demſelben war die Macht der Hölle größer als die Macht des Himmels, der Menſch aber befindet ſich in der Mitte zwiſchen Himmel und Hölle, weswegen, wenn es früher gefunden worden wäre, der Teufel, das iſt, die Hölle, daſſelbe aus dem Herzen geriſſen, und es noch überdies entweiht hätte. Dieſer Zuſtand der Macht der Hölle iſt aber durch das letzte Gericht, welches nun vollbracht iſt, gänzlich entfernt worden. Nach demſelben, alſo jetzt, kann jeder Menſch, der erleuchtet und weiſe werden will, es finden. Von dieſem Gegenſtand ſehe man, was in dem Werke vom **Himmel und der Hölle**, Nr. 589—596 und N. 597—603. dann in dem Werkchen vom **letzten Gericht**, Nr. 65—72. und Nr. 73. 74. geſagt worden iſt.

Daß eine Neue Kirche unter dem Neuen Jeruſalem in der Offenbarung verſtanden werde.

62. Nachdem in der **Offenbarung** der Zuſtand der chriſtlichen Kirche, wie er an ſeinem Ende ſein wird, und jetzt iſt, beſchrieben worden, und nachdem diejenigen von der Kirche, welche durch den falſchen Propheten, den Drachen, die Hure und die Thiere bezeichnet

werden, in die Hölle geworfen ſind, nachdem alſo das Letzte Gericht gehalten iſt, heißt es daſelbſt: „Ich ſah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der frühere Himmel und die frühere Erde waren vergangen. Dann ſah ich, Johannes, die Heilige Stadt, Jeruſalem, herabſteigen von Gott aus dem Himmel. Und ich hörte vom Himmel eine ſtarke Stimme rufen: Siehe Gottes Hütte bei den Menſchen! Er wird bei ihnen wohnen, und ſie werden Sein Volk ſein, und Er ſelbſt wird bei ihnen ſein, Ihr Gott. Der auf dem Thron ſaß, ſprach: Siehe! Ich mache alles neu. Und Er ſagte zu mir: Schreibe, denn dieſe Worte ſind wahr und gewiß!“ Offenbar. 21, 1. 2. 3. 5. Unter dem neuen Himmel, und unter der neuen Erde, die er ſah, nachdem der frühere Himmel und die frühere Erde vergangen waren, wird nicht ein geſtirnter und den Luftkreis erfüllender neuer Himmel, der vor den menſchlichen Augen erſchiene, noch eine neue Erde verſtanden, auf der die Menſchen wohnen, ſondern es wird darunter etwas die Kirche betreffendes Neues in der Geiſterwelt, und etwas die Kirche betreffendes Neues in der natürlichen Welt verſtanden. Weil etwas die Kirche betreffendes Neues in beiden Welten, ſowohl der geiſtigen als der natürlichen, vom Herrn, als Er in der Welt war, hervorgebracht wurde, ſo wird etwas Aehnliches bei den Propheten vorausgeſagt, nämlich daß dann ein neuer Himmel und eine neue Erde entſtehen werden, wie Eſai 65, 17. 66, 22. und anderwärts. Man kann alſo nicht den, den Augen ſichtbaren, Himmel und nicht die von Menſchen bewohnbare Erde darunter verſtehen. Unter der geiſtigen Welt wird die Welt verſtanden, in der die Engel und Geiſter woh-

nen, und unter der natürlichen Welt wird die Welt verſtanden, in der die Menſchen wohnen. Daß etwas die Kirche betreffendes Neues in der Geiſterwelt neulich geſchehen ſei, und etwas die Kirche betreffendes Neues in der natürlichen Welt noch geſchehen werde, iſt in dem Werkchen vom **Letzten Gericht** mit einigem gezeigt worden, und ſoll in der **Fortſetzung deſſelben** noch weiter gezeigt werden.

63. Durch die Heilige Stadt Jeruſalem wird jene neue Kirche in Anſehung der Lehre verſtanden, weswegen man dieſelbe von Gott aus dem Himmel herabſteigen ſah, denn die Lehre des ächten Wahren kommt nicht anderswoher, als durch den Himmel vom Herrn. Weil die Kirche in Anſehung der Lehre durch die neue Stadt Jeruſalem verſtanden wird, ſo heißt es: bereitet wie eine für ihren Mann geſchmückte Braut, Vers. 2. und nachher: **„Es kam zu mir einer von den ſieben Engeln, und redete mit mir und ſprach: Komm! ich will dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen, und er entrückte mich im Geiſt auf einen hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jeruſalem, welches aus dem Himmel von Gott herabkam.“** Vers 9. 10. in demſelben Kapitel. Daß unter der Braut und dem Weib die Kirche verſtanden wird, wenn man unter dem Herrn den Bräutigam und Mann verſteht, iſt bekannt. Die Kirche iſt Braut, wenn ſie den Herrn aufnehmen will, Weib aber, wenn ſie ihn aufgenommen hat. Daß der Herr unter dem Manne daſelbſt verſtanden wird, iſt klar, denn es heißt: **die Braut, das Weib des Lammes.**

64. Daß unter Jeruſalem im Worte die Kirche in Anſehung der Lehre verſtanden wird, hat ſeinen Grund

darin, daß dort, im Lande Kanaan, und nicht anders=wo der Tempel, der Altar war, die Opfer verrichtet wurden, alſo der Gottesdienſt ſelbſt war, weswegen auch jährlich drei Feſte daſelbſt gefeiert wurden, und allen Mannsperſonen des ganzen Landes befohlen war, da=hin zu gehen. Daher kommt es, daß durch Jeruſalem die Kirche in Anſehung der Gottesverehrung bezeichnet wird, und alſo auch die Kirche in Anſehung der Lehre, denn die Verehrung wird in der Lehre vorgeſchrieben, und geſchieht nach ihr; dann weil der Herr in Jeruſa=lem war, und in ſeinem Tempel lehrte, und nachher dort Sein Menſchliches verherrlicht hat. Ueberdies wird durch die Stadt im Worte, nach deſſen geiſtigem Sinne, die Lehre bezeichnet; daher unter der Heiligen Stadt die Lehre des göttlichen Wahren vom Herrn. *) Daß unter Jeruſalem die Kirche in Anſehung der Lehre ver=ſtanden werde, erhellt auch aus andern Stellen im Worte, wie aus folgenden, bei **Eſaias**: „**Nicht ſchweigen will Ich wegen Zions, und nicht ruhen ob Jeruſalems, bis wie ein Glanz ausgehe die Gerechtigkeit deſſel=ben, und wie eine Fackel brenne ſein Heil. Dann**

---

*) Daß durch die Stadt in dem Worte die Lehre der Kir=che und der Religion bezeichnet werde, ſehe man in den Himmliſchen Geheimniſſen, N. 402. 2450. 2943. 3216. 4492. 4493. Daß durch das Thor der Stadt die Lehre bezeichnet wird, durch welche der Eintritt in die Kirche geſchieht, N. 2943. 4447. 4478. daß deswegen die Aelteſten unter dem Thor der Stadt ſaßen, und daſelbſt richteten, ebendaſelbſt. Daß „zum Thor hinausgehen" heiße von der Lehre abweichen, N. 4492. 4493. Daß Städte und Paläſte im Himmel vorgeſtellt werden, wenn die Engel über Lehrgegenſtände ſprechen, N. 3216. daſelbſt.

werden ſie, die Völker, deine Gerechtigkeit; und deine Herrlichkeit erſehen alle Könige: es wird ein neuer Name dir gegeben werden, Jehova's Mund wird ihn ausſprechen, und du wirſt ein ſchöner Kranz ſein in der Hand Jehova's, und ein königlicher Kopfſchmuck in deines Gottes Hand. Jehova wird Sein Wohlgefallen an dir haben, dein Land wird dann vermählet werden. Sieh, es kommt dein Heil! Sieh da, Sein Lohn mit Ihm! Und nennen wird man ſie das heil'ge Volk, Erlöſete Jehova's; und man wird dich heißen die geſuchte Stadt, nicht die verlaſſene; 62, 1. 2. 3. 4. 11. 12. In dem ganzen Kapitel wird von der Ankunft des Herrn gehandelt, und von der, von Ihm zu errichtenden, neuen Kirche. Dieſe neue Kirche iſt es, was unter Jeruſalem verſtanden wird, das einen neuen Namen erhalten ſoll, welchen Jehova's Mund ausſprechen wird, und welches ein ſchöner Kranz in Jehova's Hand und ein königlicher Kopfſchmuck in der Hand Gottes ſein, an welchem Jehova Gefallen haben, und welches genannt werden wird die geſuchte Stadt, nicht die verlaſſene. Unter dieſem kann nicht das Jeruſalem verſtanden werden, in dem damals, als der Herr in die Welt kam, die Juden waren, denn es befand ſich ganz im entgegengeſetzten Zuſtand, und man hätte es vielmehr Sodom nennen ſollen, wie es auch genannt wird Offenb. 11, 8. Eſai 3, 9. Jerem. 23, 14. Ezech. 16, 46. 48. Anderswo bei Eſaias: „Sieh Ich erſchaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, nicht mehr wird der früheren erwähnet werden. Freut euch und frohlockt in Ewigkeit, ob dem, was Ich erſchaffe. Sieh! Jeruſalem will Ich zur Freude machen und ſein Volk zur Wonne, daß Ich

ob Jeruſalem frohlocke und ob Meines Volks Mich freue. Dann ſollen Wolf und Lamm zuſammenwaiden: auf Meinem ganzen heil'gen Berge werden ſie nirgends Böſes thun." 65, 17. 18. 19. 25. Auch in dieſem Kapitel wird gehandelt von der Ankunft des Herrn, und von der, von Jhm zu errichtenden, Kirche, welche nicht errichtet wurde bei denen, die in Jeruſalem, ſondern bei denen, die auſſerhalb deſſelben waren, deswegen dieſe Kirche unter dem Jeruſalem verſtanden wird, das dem Herrn zur Freude, und deſſen Volk Jhm zur Wonne ſein wird, dann: wo der Wolf und das Lamm zuſammen waiden, und wo ſie nichts Böſes thun werden. Auch hier wird, wie in der Offenbarung, geſagt, daß der Herr einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen wolle, worunter auch Aehnliches verſtanden wird. Auch hier heißt es, daß Er ein Jeruſalem erſchaffen wolle. Anderswo bei Eſaias: „Wach auf, wach auf, zieh deine Stärke an, Zion! Zieh deine prächt'gen Kleider an, Jeruſalem, du Stadt der Heiligkeit! Wer Vorhaut hat und unrein iſt, ſoll nicht mehr dich betreten. Hebe dich vom Staub, ſteh auf und ſetze dich, Jeruſalem! Es ſoll Mein Volk erkennen Meinen Namen an jenem Tag, denn Ich bin der, der ſpricht, Sieh Ich! Troſt hat Jehova Seinem Volk verſchafft, erlöst Jeruſalem." 52, 1. 2. 6. 9. Auch in dieſem Kapitel wird von der Ankunft des Herrn und von der, von Jhm zu errichtenden, Kirche gehandelt, weswegen unter Jeruſalem, welches wer Vorhaut hat und unrein iſt, nicht mehr betreten ſoll, und welches der Herr erlöſen will, die Kirche verſtanden wird, und unter Jeruſalem, der Stadt der Heiligkeit, die Kirche in Anſehung der Lehre vom Herrn. Bei

Zephania: „Froh juble, Tochter Zions! Frohlocke du von ganzem Herzen, Tochter Jeruſalems! In deiner Mitte iſt der König Israels: ſo fürchte du nicht mehr das Arge! Er wird über dir ſich hoch erfreun, in deiner Liebe ruhn; aufjauchzen wird Er froh ob dir. Zum Ruhm und Preis will Ich euch machen allen Völkern der Erde." 3, 14. 15. 16. 17. 20. Auch hier vom Herrn und der, von Ihm geſtifteten, Kirche, über welcher der König Israels, welcher der Herr iſt, ſich hoch erfreuen, froh aufjauchzen, und in deren Liebe Er ruhen, und die Er machen wird zum Ruhm und Preis für alle Völker der Erde. Bei Eſaias: So ſprach Jehova, dein Erlöſer und dein Bildner; zu Jeruſalem ſprach Er: Bewohnet werde du! und zu den Städten Jehuda's: werdet aufgebaut! 44, 24. 26. und bei Daniel: So wiſſe alſo und vernimm: vom Ausgang des Wortes bis Jeruſalem wird wieder erbauet werden, bis zu dem Meſſias, dem Fürſten, ſind es ſieben Wochen." 9, 25. [132.] Daß unter Jeruſalem auch hier die Kirche verſtanden werde, iſt offenbar, weil dieſe vom Herrn wieder hergeſtellt und gebaut wurde, nicht aber Jeruſalem, der Wohnſitz der Juden. Unter Jeruſalem wird die, vom Herrn geſtiftete, Kirche auch in folgenden Stellen verſtanden: Bei Sacharias: „So ſprach Jehova: Zurück zu Zion will Ich wenden Mich, und wohnen mitten in Jeruſalem. Drum wird Jeruſalem man nennen: Stadt der Wahrheit, Berg Jehova's Zebaoth, den Berg der Heiligkeit." 8, 3. (20. bis 23.) Bei Joel: Dann werdet ihr erkennen, daß Ich bin Jehova, euer Gott, der wohnt auf Zion, dem heil'gen Berge; und Jeruſalem wird heilig ſein; an je-

nem Tage wird's geſchehen, daß von Moſt die Berge triefen, von Milch die Hügel fließen, daß durch alle Geſchlechter ſteht Jeruſalem.“ 4, 17—21. Bei Eſaias: „An jenem Tage wird Jehova's Sproß zur Zierde und zum Ruhme werden, und geſchehen wird's, daß der zurückgelaſſen in Zion, und der in Jeruſalem noch übrig iſt, ein Heil'ger heiße, jeder, der unter den Lebend'gen ſtehet in Jeruſalem.“ 4,2.3. Bei Micha: „Am Ende der Tage wird geworden ſein der Berg des Hauſes Jehovah's ein Haupt der Berge; von Zion wird die Lehre ausgehn, von Jeruſalem Jehova's Wort; an dich wird kommen dann das erſte Königreich, das Reich der Tochter von Jeruſalem.“ 4, 1, 2. 8. [131.] Bei Jeremias: „Zu jener Zeit wird man Jeruſalem den Thron Jehova's nennen, und es werden ſich alle Völker nach Jeruſalem verſammeln ob Jehova's Namen, und nicht wandeln mehr nach ihres böſen Herzens Verſtocktheit.“ 3, 17. Bei Eſaias: „Sieh hin auf Zion, unſrer Feſte Stadt! Es mögen deine Augen ſehen auf Jeruſalem, die ſtille Wohnung, auf die Hütte, welche nicht zerſtört wird werden; es ſollen ihre Pflöcke nie verrückt, nie ihre Seile abgeriſſen werden.“ 33, 20. auſſer andern Stellen, wie bei Eſaias 24, 23. 37, 32. 66, 10—14. Bei Sacharias 12, 3. 6. 8. 9. 10. 14, 8. 11. 12. 21. Bei Malachias 3, (2.) 4. Bei David, Pſ. 122, 1—7. Pſ. 137, (4.) 5. 6. [7.] Daß unter Jeruſalem in dieſen Stellen verſtanden werde die Kirche, welche vom Herrn zu errichten war, und auch errichtet worden iſt, und nicht das von den Juden bewohnte Jeruſalem im Lande Kanaan, kann auch aus Stellen im Worte erhellen, in welchen

von dieſem geſagt wird, daß es gänzlich zerſtört worden ſei, und daß es [auch ſpäter] zerſtört werden müſſe, wie bei Jerem. 5, 1. 6, 6. (7.) 7, 17. 18. ff. 8, 6. 7. 8. ff. 9, 10. 11. 13. ff. 13, 9. 10. 14. 14, 16. Klagl. 1, 8. 9. 17. Ezech. 4, 1. bis zu Ende. 5, 9. bis zu Ende [34.] 12, 18. 19. 15, 6. 7. 8. 16, 1—63. 23, 1—49. Matth. 23, 37. [38.] (39.) Luc. 19, 41—44. 21, 20. 21. 22. 23, 28. 29. 30. und in vielen andern Stellen.

65. Es wird genannt in der Offenbarung **ein neuer Himmel und ein neue Erde**; und hernach geſagt: **Siehe Ich mache alles neu**, worunter nichts anders verſtanden wird, als daß in der vom Herrn nun zu errichtenden Kirche eine neue Lehre ſein werde, die in der frühern Kirche nicht war. Daß ſie nicht da war, hat die Urſache, daß ſie, wenn ſie da geweſen wäre, nicht angenommen worden ſein würde; denn das letzte Gericht war noch nicht vollbracht, und vor demſelben überwog die Macht der Hölle die Macht des Himmels, weshalb ſie, wenn ſie früher aus dem Munde des Herrn gegeben worden wäre, bei den Menſchen keinen Beſtand gehabt hätte; und ſie hat auch heut zu Tage blos bei denen Beſtand, welche ſich an den Herrn allein wenden, und Ihn als Gott des Himmel und der Erde anerkennen. Man ſehe oben N. 61. Eben dieſe Lehre iſt zwar früher in dem Worte gegeben worden, weil aber die Kirche nicht lange nach ihrer Gründung in Babel, und bei andern nachher in Philiſthäa [135.] verkehrt wurde, ſo konnte ſie früher nicht aus dem Worte herausgefunden werden; denn die Kirche ſieht das Wort nicht anders, als dem Grundſatz ihrer Religion und Lehre gemäß. Das in dieſem Werkchen enthaltene Neue iſt im Allge-

meinen folgendes: I. Daß Gott der Perſon und dem Weſen nach Einer, und daß dieſer der Herr ſei. II. Daß die ganze Heilige Schrift von Ihm allein handle. III. Daß Er in die Welt gekommen ſei, um die Hölle zu unterjochen, und Sein Menſchliches zu verherrlichen, und daß Er beides gethan habe, durch die Verſuchungen, welchen Er ſich unterzog, und völlig durch die letzte derſelben, welche das Leiden am Kreuz war, und daß Er dadurch Erlöſer und Heiland geworden ſei, und daß dadurch Er allein ſich Verdienſt und Gerechtigkeit erworben habe. IV. Daß Er alles im Geſetz erfüllt habe, heiße, daß Er alles im Worte erfüllt habe. V. Daß Er durch das Leiden am Kreuz die Sünden nicht weggenommen, ſondern ſie, wie ein Prophet, getragen, daß Er gelitten habe, daß an Ihm die Kirche ſo dargeſtellt wurde, wie ſie dem Worte Uebels zugefügt hatte. VI. Daß die Zurechnung des Verdienſtes nichts ſei, wenn unter ihr nicht die Sündenvergebung nach der Buße verſtanden wird. Dies in dieſem Werkchen; in den folgenden, welche handeln werden von der Heiligen Schrift, von der Lehre des Lebens, vom Glauben, von der göttlichen Liebe und von der göttlichen Weisheit, wird man noch mehr Neues finden.

Anmerkungen des Ueberſetzers.

[1.] S. 1. Hier wird ſo geſchloſſen:

Das Wort iſt von Ewigkeit Gott (Joh. 1, 1. vergl. mit V. 3.).

Der Herr (nämlich Chriſtus, Joh. 1, 14. vergl. mit V. 15. ꝛc.) iſt das Wort (V. 14.).

Alſo iſt der Herr, von Ewigkeit Gott.

[2.] S. 2. Der Schluß iſt hier:

Das Licht iſt das göttliche Wahre, die göttliche Weisheit (Anmerkung 8.);

Das Wort iſt das Licht (Joh. 1, 4. 9.):

Alſo iſt das Wort das göttliche Wahre, die göttliche Weisheit.

[3.] S. 2. Unter Liebe verſteht man gewöhnlich „den Zuſtand des Gemüthes, da man inniges Wohlgefallen an einer Sache hat, ſich am Beſitz oder Genuß derſelben vergnügt." So ſagt man: Mit warmer Liebe etwas thun, d. h. con amore, mit großer Neigung, mit großem Eifer. Swedenborg verſteht unter Liebe (amor) im Allgemeinen, die herrſchende Neigung eines Weſens, den daſſelbe immer begleitenden Trieb, deſſen Charakter, ſei er nun gut oder böſe, uneigennützig oder eigennützig, ſich allen ſeinen Bewegungen und Handlungen aufdrückt, dem alle andere Neigungen ſich unterordnen müſſen. Die göttliche Liebe iſt ihm der uneigennützige Trieb ſelbſt, das Beſtreben, etwas auſſer ſich zu haben, daſſelbe mit ſich zu vereinigen, und dadurch zu beſeligen; ſie iſt ihm der Grundwille, welchem alle göttlichen Kräfte gehorchen, aus welchem daher alles, was iſt, hervorgeht.

Unter Leben verſteht man „den Zuſtand eines Dinges oder Weſens, da es verſchiedene thätige Kräfte, beſonders die Kraft zu willkührlichen Bewegungen beſitzt, den Grund ſeiner eige=

nen Veränderungen in ſich enthält, und mit den nöthigen Werkzeugen dazu und zur Fortdauer ſeines Zuſtandes verſehen iſt.“ Würde unter den entgegengeſetzten Kräften eines Dinges keine das Uebergewicht haben, ſo wäre keine Bewegung; würde unter den entgegengeſetzten Neigungen des Gemüthes keine vorherrſchen, ſo wäre kein Leben da. Entgegengeſetzte Kräfte von gleicher Stärke können nicht zu gleicher Zeit und in demſelben Weſen ſich wirkſam beweiſen; ſollen ſie ſich nicht gegenſeitig aufheben, ſo muß eine die andere überwiegen. Das Daſein einer überwiegenden Kraft theilt alſo dem Dinge erſt Bewegung, das Daſein einer herrſchenden Neigung dem Weſen erſt Leben mit. Heißt man dieſe herrſchende Neigung Liebe, ſo iſt dieſe Liebe die Bedingung, ja die Seele des Lebens, das Leben ſelbſt. Hat nun dieſes Leben ſeinen Grund und Urſprung in der göttlichen Liebe, (Anmerk. 6.) welche allgegenwärtig einwirkend, nach Verſchiedenheit der geſchaffenen Formen, dort einen bloßen Naturtrieb bildet, hier dem eigennützigen Naturtriebe noch einen uneigennützigen Trieb, ſich ſelbſt, ihre eigenſte Form, entgegenſetzt, und durch dieſen Gegenſatz Freiheit des Willens begründet, ſo hat alles Leben ſeinen Grund in der göttlichen Liebe, ſie iſt das Leben des Lebens, das Leben ſelbſt. Läßt ein freies Vernunftweſen die zu ihm ſprechende Liebe Gottes in ſich wirken, und zur herrſchenden Neigung werden, ſo nimmt es das göttliche (ewige) Leben ſelbſt in ſich auf; giebt es demſelben kein Gehör, und läßt den ſelbſtiſchen und eigennützigen Trieb in ſich herrſchen, ſo entfernt es ſich vom göttlichen (ewigen) Leben, und fällt in ewigen Tod. Zu vergleichen iſt hier Matth. 16, 26. vergl. mit V. 22—24. 26. Joh. 10, 28. vergl. mit V. 27. 3. 14. 16. ferner: Joh. 3, 16. 36. 4, 14. 5, 24. 40. 6, 27. 35. 40. 47. 48. 50. 51. 7, 38. 39. 8, 51. 11, 25. 26. 14, 6. 17, 3. 1 Joh. 4, 7. 8. 9. wo es heißt: „Geliebte! Laſſet uns einander lieben, denn die Liebe iſt aus Gott, und jeder, welcher liebt, iſt aus Gott geboren, und erkennet Gott; wer nicht liebt, erkennet Gott nicht, denn Gott iſt die Liebe. Darin hat ſich die Liebe Got-

tes in uns geoffenbart, daß Gott Seinen eingebornen Sohn in die Welt geſandt hat, damit wir durch Ihn leben ſollen." Vergl. V. 12. 13. 16. ferner: „Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode zum Leben gelangt ſind, weil wir die Brüder lieben; wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tode." 1 Joh. 3, 14. vergl. mit V. 15. Joh. 6, 63.

[4.] S. 2. Das im Grundtext gebrauchte Wort προς (bei) kann wohl durch in überſetzt werden; es hat oft dieſe Bedeutung. So bei Marcus: Sie gedachten bei ſich ſelbſt (προς ἑαυτες) und ſprachen; bei Lucas 18, 11. 20, 5. 14. 24, 12. in welchen Stellen auch das deutſche bei ſich keinen andern Sinn haben kann, als in ſich. Oft wird es auch wirklich durch in überſetzt, wie Pſalm 42, 7. betrübt iſt meine Seele in mir (προς ἐμαυτον LXX.) ferner: nach Luthers Ueberſetzung: Man begrub ihn in der Grenze (LXX. προς τοις ὁριοις, Grundtext: בִּגְבוּל) ſeines Erbtheils. Joſua 24, 30. in dein Grab (προς τα μνηματα σε, LXX.) 2 Chron. 34, 28. Luc. 12, 3. Hieher gehört auch die Stelle 1 Joh. 1, 2. wo er vom Leben (ἡ ζωη) ſagt, daß es beim Vater (προς τον πατερα) d. i. im Vater geweſen ſei.

[5.] S. 2. Hier wird ſo geſchloſſen:

Die göttliche Weisheit (der göttlichen Liebe) iſt Jehovah ſelbſt, denn Jehovah hat ſich in Seinem Worte als der Eine Gott geoffenbart, und iſt mit der göttlichen Weisheit (Seiner göttlichen Liebe) Eins und daſſelbe.

Nun iſt das Wort die göttliche Weisheit (der göttlichen Liebe). (Anm. 8.)

Alſo iſt das Wort Jehovah ſelbſt.

[6.] S. 3. „Das ausgehende Göttliche iſt nicht nur vom Herrn, ſondern ſogar der Herr ſelbſt."

Was an Raum und Zeit oder an ein Neben- und Nacheinander gebunden iſt, iſt endlich, begrenzt. Schrift und Vernunft lehren uns, an Gott, als den unendlichen Urgrund

alles Endlichen zu glauben. Sein Daſein und Sein Wirken muß alſo unabhängig ſein von allem Neben- und Nacheinander. Daraus folgt, daß beim Schaffen Gottes, wenn ſchon das Geſchaffene uns als neben und nacheinander ſeiend erſcheint, doch alles Neben- und Nacheinander weggedacht werden muß. Wenn wir alles, was war, iſt, und ſein wird, in Einen ungeheuren Raum, in Eine Summe von Jahrtauſenden zuſammenfaſſen könnten, ſo würde für Ihn doch keine Entfernung und Nähe, kein Vorher und Nachher zu unterſcheiden ſein. Alles iſt Ihm gleich nahe, alles, das Größeſte wie das Kleinſte, das Früheſte wie das Späteſte, durch Eine unendliche That hervorgebracht. Schöpfung und Erhaltung der Schöpfung fallen vor Ihm in Eines zuſammen. Es muß zwar immer unterſchieden werden zwiſchen dem erſchaffenen Endlichen und dem unerſchaffenen Unendlichen, und alſo auch Seinem unendlichen Schaffen, aber das Beſtehen des erſchaffenen Endlichen, ſeine Bewegung, ſein Leben, kann ſeinen Grund blos in dieſem unendlichen Schaffen haben, von demſelben nie getrennt werden. Fiele dieſes Schaffen weg, ſo müßte auch alles Geſchaffene in ein Nichts zuſammenſinken. Hätte das Geſchaffene den Grund ſeines Beſtehens, ſeiner Bewegung, ſeines Lebens, von irgend einer Zeit an in ſich ſelbſt, ſo würde Gott von dieſer Zeit an aufgehört haben, auf unendliche Weiſe zu ſchaffen, Er würde aufgehört haben, unendlich zu ſein. Dem Endlichen kann zwar eine Form der Bewegung, des Lebens, anerſchaffen werden; das Ding oder das endliche Weſen kann den Grund der beſondern Art und Weiſe ſeiner Veränderungen in ſich ſelbſt oder in der Verbindung mit andern Weſen haben; willkührliche Bewegungen und freies Handeln ſind alſo möglich; der Grund hievon kann in der urſprünglichen Form des beſondern endlichen Weſens liegen; aber die Bewegung, das Leben ſelbſt, kann nicht geſchaffen werden, es iſt vielmehr das unendliche Schaffen Gottes ſelbſt. Es giebt alſo nur Ein Sein, Eine Bewegung, Ein Leben, die unendliche Wirkſamkeit des weiſen heiligen Willens, der

Liebe Gottes. Da jedoch dieſes, hoch über der Zeit und dem Raum erhabene, Wirken uns in der Zeit und dem Raum erſcheint, ſo können wir uns daſſelbe zwar vorſtellen als ein unaufhörliches und allgegenwärtiges Einwirken, als eine von Gott ausgehende Kraft, welche von den verſchiedenen Formen des Geſchaffenen verſchiedenartig aufgenommen wird, und verſchiedenartig in ihnen wirkt; allein dieſes ausgehende Göttliche iſt, wie Swedenborg bemerkt, immer wieder Er ſelbſt, dieſe Strahlen der geiſtigen Sonne können nicht neben Ihm, nicht getrennt von Ihm gedacht werden, die Unendlichkeit Gottes läßt keine Emanation, keine Theilung des Göttlichen, kein Nebeneinanderſein in demſelben zu. Vergl. Anm. 3.

[7.] S. 3. Von dieſem geiſtigen Sinne handelt im Allgemeinen das Werk Lehre des N. J. „von der heiligen Schrift,“ welches zunächſt auf dieſes folgen, und das Werk „vom weiſſen Pferde,“ welches ſpäter überſetzt werden wird. Da man ſich von dem geiſtigen Sinne gar keine Vorſtellung machen, und alſo auch gar nicht darüber urtheilen kann, bevor man ihn genau kennt, ſo muß hier verwieſen werden auf jene Werke ſelbſt, und dann auf die „Himmliſchen Geheimniſſe“ und die durch „Offenbarung aufgeſchloſſene Offenbarung Johannis,“ welche Werke eine Auslegung der heil. Schrift, nach jenem Sinne, enthalten, und ſpäter auch deutſch erſcheinen ſollen.

[8.] S. 4. Daß das Licht das göttliche Wahre bezeichne, geht ſchon aus Joh. 1, 4. 5. und aus der Vergleichung deſſelben mit Johannes dem Täufer, (V. 6—9.) hervor, welcher als Lehrer göttlicher Wahrheit (V. 9. 7.) ſich zum göttlichen Wahren ſelbſt verhielt, wie das Abgeleitete zu ſeiner Quelle. Zu vergleichen ſind aber noch folgende Stellen, in welchen, zum Theil, Gott ſelbſt ein Licht genannt wird. Jeſ. 2, 5. 9, 2. 10, 17. 42, 6. 51, 4. 59, 9. 60, 1. 3. 20. wo es heißt: „Jehova wird dein ewig Licht ſein.“ Pſalm 27, 1. „Jehova iſt mein ewig Licht.“ 104, 2. Dan. 2, 22.

[9.] S. 4. Iſt das Licht das göttliche Wahre (Anm. 8.) ſo iſt es auch das Wort, denn das Wort iſt das göttliche Wahre

(Anm. 2.). Das Wort heißt auch geradezu das Licht, Joh. 1, 4. 9. Pſalm 119, 105. „Dein Wort (דְּבָרֶךָ LXX. ὁ νομος σȣ) iſt meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ ferner: Pſalm 19, 9. 2 Petri 1, 19.

[10.] S. 5. „In des Flußes Uebergängen“ (in transitibus fluvii, בְּעֶבְרֵי נָהָר), das heißt, jenſeits des Flußes, am Ufer oder im Lande jenſeits des Jordans, wie oft בְּעֵבֶר הַיַּרְדֵּן, jenſeits des Jordans, z. B. 5 Moſ. 1, 1. 4. 3, 8. 20. 25. 4, 41. 46. 47. und in vielen andern Stellen.

[11.] S. 7. Die lateiniſche Urſchrift hat hier unrichtig XX. 6. 18. 21. 24. ſtatt 20, 6. 19, 18. 19. 23. 24. weswegen die nöthige Aenderung gemacht, und die Zahl 20, 6. gleich zu ihrer Stelle S. 6. geſetzt worden iſt.

[12.] S. 7. Hier wurde ebenſo XXII. 5. 11. geändert in 22, 5.

[13.] S. 7. XXIV. 21. 23. in 24, 21. 22. 23.

[14.] S. 7. XXV. 1. in 26, 1.

[15.] S. 7. Der Verfaſſer hat hier, wie ſonſt oft, den Vers nicht ganz angeführt, weil der übrige Theil deſſelben nicht hieher gehörte.

[16.] S. 8. Zu Jerem. VII. 32. gehört noch V. 34.

[17.] S. 8. Statt in Die (am Tag) hat der hebräiſche Grundtext hier בְּעֵת (zur Zeit), was daſſelbe iſt.

[18.] S. 8. X. 5. mußte geändert werden in 10, 5.

[19.] S. 8. XI. 13. in 11, 23.

[20.] S. 8. „Da Ich dieſen Ort ausſetzen werde der Verwüſtung (dabo locum hunc in devastationem)“ iſt nach dem Sinn überſetzt. Vergl. V. 8.

[21.] S. 10. „Des Zornes“ (irae) ſteht zwar nicht im hebr. Grundtext, muß aber hinzugedacht werden.

[22.] S. 10. XXI. 30. 34. wurde geändert in 21, 31. 34. in Luthers Ueberſetzung iſt es 21, 25. 29.

[23.] S. 10. „Damit du kommeſt zu deinen Jahren.“ Die lat. Urſchrift hat hier: ut venias ad amores tuos, wo offen-

bar amores (Neigungen) ſtatt annos (Jahre) gedruckt worden iſt; denn der hebr. Grundtext, dem wir folgten, hat שְׁנוֹתֶיךָ (deine Jahre).

[24.] S. 10. Nach den Worten: „denn nahe iſt der Tag Jehova's" (Ezech. 21, 3.) iſt noch beizuſetzen die beim Abdruck unſerer Handſchrift weggebliebene Wiederholung: „nahe der Tag Jehova's." Uebrigens hat der hebr. Grundtext das erſtemal nicht „Jehova's, ſondern blos „nahe [wird] der Tag."

[25.] S. 11. Ezech. XXXIX. 8. 11. 12. mußte geändert werden in 39, 8. 11. 22. V. 11. hat der hebr. Text nicht „im Lande Jsraels," ſondern blos „in Jsrael."

[26.] S. 12. Dan. XIII. geändert in Dan. 12.

[27.] S. 12. Hoſchea I. 5. 11. in Hoſchea 1, 4. 5.

[28.] S. 12. II. 16. 18. 21. in 2, 18. 21. 23. nach der Verſe-Abtheilung des hebr. Textes. Die LXX. und Luthers Ueberſetzung haben auch 2, 16. 18. 21.

[29.] S. 12. Dieſe Stelle war weder Hoſchea 4, 1. noch ſonſt zu finden.

[30.] S. 13. Joel 2, 1. 2. ſind hier in einen Satz verbunden, was nach dem Grundtext wohl angeht, zumal da die Vers-Abtheilung überhaupt neuern Urſprungs, und ganz willkührlich iſt.

[31.] S. 13. IX. 11. 3. mußte geändert werden in 9, 11. 13.

[32.] S. 14. VII. 5. 11. 12. in 7, 4. 11. 12.

[33.] S. 14. III. 2. in 3, 2. 3. „Thue" (fac.) im hebr. Text חַיֵּיהוּ (belebe es).

[34.] S. 14. super nos (über uns) ſollte heißen super vos (über euch), daher es geändert wurde.

[35.] S. 15. „jener" ſteht nicht im hebr. Text, muß aber aus dem Vorhergehenden ergänzt werden.

[36.] S. 15. III. 11. wurde geändert in 3, 8. 11.

[37.] S. 15. „mein Bund" ſteht nicht im hebr. Text, muß aber aus V. 10. hinzugedacht werden.

[38.] S. 16. XIV. 1. 4. 7. 8. geändert in 14, 1. 4. 7. 8. 9.

[39.] S. 17. „Der Erweiterung“ (multiplicanti), hebr. לְמַרְבֵּה.

[40.] S. 19. „ſiegreich“ (servatus), nach dem hebr. Text נוֹשָׁע, mit Hülfe unterſtützt, mit Sieg beſchenkt.

[41.] S. 20. super urbem sanctitatis tuam ſtatt tuae. hebr. קָדְשֶׁךָ.

42. S. 21. VII. 6. 7. geändert in 8, 7. 8. „Zwar ließeſt Du ihn eine kurze Zeit zurückſtehn vor den Engeln“ (Carere quidem Ipsum fecisti paululum prae Angelis) Luther: „Du wirſt ihn laſſen eine kleine Zeit von Gott verlaſſen ſein.“ אֱלֹהִים kann aber auch ſo viel als Engel bedeuten. 1 Sam. 28, 13. kann man es nicht wol anders überſetzen, als durch übermenſchliche, gottähnliche Weſen, welche jenes Weib aus der Erde aufſteigen ſah. Die Septuaginta haben es auch wirklich in unſerer Stelle durch Engel (ἠλαττωσας ἀυτον βραχυ τι πυρ' ἀγγελυς) überſetzt, und ihnen iſt der Verfaſſer des Hebräerbriefs, welcher die ganze Stelle wörtlich aus den Septuaginta anführt (Kap. 2, 7.), gefolgt. Dieſe Ueberſetzung wird auch durch den Zuſammenhang (וַתְּחַסְּרֵהוּ מְעַט מֵאֱלֹהִים) begünſtigt, indem חסר etwas entbehren, daran Mangel leiden, und im Piel entbehren laſſen heißt, und מִן von der Sache gebraucht wird, deren man entbehrt.

[43.] S. 21. „Wir haben in Ephratha von Ihm gehört.“ Hier ſollte wol ſtatt de Eo (von Ihm), wo es auf den Herrn; de eo ſtehen, wo es, wie im hebr. Text (שְׁמַעֲנוּהָ) auf den Ort (locum) V. 5. bezogen würde.

[44.] S. 23. XXII. 36. 37. 38. geändert in 22, 37. 39. 40.
[45.] S. 25. XXII. 8. 10. in 22, 8. 11.
[46.] S. 25. LXX. 6. in 82, 6.
[47.] S. 26. XVIII. 19. in 18, 9.
[48.] S. 26. XXVI. 54. 56. in 26, 52. 54. 56.
[49.] S. 26. XIV. 21. 24. in 14, 21. 49.

[50.] S. 26. „Meine Kleider" (τα ἱματια μȣ). In der lat. Urſchrift ſteht vestimenta sua, alſo sua ſtatt mea.

[51.] S. 26. „Kein Bein ſoll ihm zerbrochen werden" (ὀςȣν ȣ̓ συντριβησεται ἀυτȣ). Die lat. Urſchrift hat confringetis (ſtatt confringetur).

[52.] S. 28. IV. 1—II. ſollte heißen IV. 1—11.

[53.] S. 29. XVII. 33. geändert in 16, 33.

[54.] S. 33. „Umfangen haben Mich der Hölle Bande; Mich haben übereilt des Todes Stricke" ſteht nicht, wie man nach den LXX. glauben könnte, V. 5. ſondern V. 6. welche Zahl noch beizuſetzen iſt. — V. 15. „und viele Blitze" (et fulmina multa.) Der Grundtext hat וּבְרָקִים רָב, welches einige überſetzen: „Blitze ſchleudert er"; andere aber: „der Blitze viel" (entſendet er). Jene nehmen Pfeile ſchießen als beſondere Bedeutung von רָבַב; dieſe entweder רָב als das Redewort רָבַב, er hat vervielfältigt, wie die ſiebzig Dollmetſcher (ἐπληθυνε,) oder als das Hauptwort רָב, Menge, wie die chaldäiſchen Ueberſetzer (וּבַרְקִין סַגִּיאִין et fulgura multa), welchen auch unſer Verfaſſer gefolgt zu ſein ſcheint. — „Umgürten wirſt Du Mich mit Kraft zum Krieg" ſteht V. 40. welche Zahl noch beizuſetzen war.

[55.] S. 34. XLV. 4. 5. 6. 7. geändert in 45, 4. 5. 6. 7. 8.

[56.] S. 35. XLII. 15. in 42, 13.

[57.] S. 35. XIV. 8. 10. in 24, 8. 10.

[58.] S. 35. XCV. 13. in 96, 13.

[59.] S. 36. XXIV. 45. in 24, 44.

[60.] S. 38. XXI. 26. in 21, 11.

[61.] S. 40. Gomer gebar drei Kinder. Das erſte und dritte waren Söhne, das zweite aber war eine Tochter.

[62.] S. 40. 390. Tage auf der linken, und 40. Tage auf der rechten Seite. Ezech. 4, 6. 7.

[63.] S. 52. LXXX. 27. 28. 37. geändert in 89, 26. 27. 28.

[64.] S. 52. XI. 1. 2. 20. in 11, 1. 2. 10.

[65.] S. 52. Gen. I. 18. in Joh. 1, 18.

[66.] S. 52. XI. 27. in 14, 61.

[67.] S. 53. XIII. 17. in 3, 17.

[68.] S. 53. XVIII. 43. 54 in 27, 43. 54.

[69.] S. 57. „um zu richten“ (judicaturus). Der griechiſche Text bezieht das Richten auf die Jünger (κρινοντες.) Wenn man aber dies auch ganz buchſtáblich nehmen wollte, ſo iſt ja Chriſtus der Richter (Matth. 25, 31. 33. 16, 17.), Ihm iſt alles Gericht übergeben (Joh. 5, 22. 27.); was alſo die Jünger hiebei zu verrichten hätten, würde dennoch Er ſelbſt thun (Vergl. Matth. 10, 40. 41. Luc. 10, 16. Joh. 13, 20.). Der Verfaſſer hat hier wol nach dem Sinn überſetzt.

[70.] S. 58. XXII. 44. geändert in 24, 44.

[71.] S. 58. „Wenn jemand Meine Worte hört“ (ἐαν τις μȣ ἀκȣσῃ των ῥηματων). Die Urſchrift hat: Si quis non audiverit verba mea; das non gehört alſo weg.

[72.] S. 59. „Der Vollendung des Zeitlaufes“ (Consummationis saeculi). Matth. 24, 3. hat της συντελειας τȣ ἀιωνος, und dies überſetzen viele durch „der Welt Ende.“ Daher der Glaube, daß zugleich mit dem letzten Gericht unſere ſichtbare Erde zu Grunde gehen werde. Allein nach ſeiner urſprünglichen Bedeutung bezeichnet ἀιων, welches dem hebräiſchen עוֹלָם entſpricht, und deſſen verſchiedene Bedeutungen annimmt, jeden längern oder kürzern Zeitraum, eine Zeitdauer, einen Zeitlauf, welcher vergangen, gegenwärtig oder zukünftig ſein kann. Man vergleiche Schleusner und Riemer bei dieſem Wort. So wird ἀιωνες vorzugsweiſe vom Zeitraum von Moſes bis Chriſtus gebraucht 1 Cor. 10, 11. wo Paulus ſagt: „Dies alles waren Vorbilder [τυποι], welche ſich an jenen [den Israeliten V. 10. 1.] darſtellten; uns aber, über welche des Ende der Zeitläufe gekommen [ἐφ᾽ ὃς τα τέλη των ἀιωνων κατηντησε], iſt es zur Warnung aufgezeichnet.“ Die Zeiten der Vorbilder, wollte der Apoſtel ſagen, ſind nun vorbei, jene vorbildliche Kirche hat aufgehört, wir leben jetzt in einer neuen Zeit, wo jene Vorbilder uns als Lehren gelten, wo ihre geiſtige Bedeutung unſere Er-

kenntniß erweitern ſoll. Ebenſo ſagt der Verfaſſer des Hebräerbriefs, Kap. 9, 26. von Chriſtus: „Er iſt Einmal am Ende des Zeitlaufs [ἐπι τῃ συντελειᾳ τȣ ἀιωνος] erſchienen, um durch das Opfern Seiner ſelbſt die Sünde wegzuſchaffen, daß heißt, Er iſt am Ende des moſaiſchen Zeitlaufes, am Ende jenes vorbildlichen Gottesdienſtes [V. 23.], wo es noch mehrerer und zwar fremder Opfer bedurfte [V. 25.], erſchienen, um durch die Eine Aufopferung Seiner ſelbſt eine ewige Erlöſung [V. 12.] zu begründen. Ebenſo kann nun auch in unſerer Stelle unter συντελεια τȣ ἀιωνος das Ende einer kirchlichen Periode, und der Anfang einer neuen, und zwar derjenigen verſtanden werden, von welcher der Verfaſſer §. 62. S. 130. ſpricht.

[73.] S. 59. „Aufſchließung.“ Die Urſchrift hat aperitio. Dies ſoll wol apertio, Eröffnung, heißen.

[74.] S. 59. „und“. Hier ſteht cum, wahrſcheinlich ſtatt et.

[75.] S. 62. „zur Rechten des Vaters“ (a dextris Patris). Der griechiſche Text hat της δυναμεως, der Macht.

[76.] S. 62. Ezech. 20, 46. iſt nach einer andern Versabtheilung 21, 2. Kap. 21, 2. 6. 9. 12. 14. 19. 28. nach einer andern Abtheilung 21, 7. 11. 14. 17. 19. 24. 33.

[77.] S. 63. Kap. XXXI. 1. 2. wurde geändert in 31, 2.

[78.] S. 63. Kap. XXXVIII. 2. 24. in 38, 2.

[79.] S. 63. Kap. XLIV. 1. 4. in 44, 5.

[80.] S. 65. XVI. 10. 14. in 25, 9.

[81.] S. 66. Von Eſai 42, 7. iſt nichts wörtlich angeführt. — S. 67. von Joh. 16, 26. ebenſowenig. — S. 67. „Niemand iſt in den Himmel [εἰς τον ȣρανον] geſtiegen.“ Joh. 3, 13. Hier hat die lat. Urſchrift e coelo ſtatt in coelum.

[82.] S. 67. VII. 27. geändert in 7, 29.

[83.] S. 68. XVII. 6. in 17, 7.

[84.] S. 69. X. 36. 38. in 10, 37. 38.

[85.] S. 70. I. 11. in 1, 12.

[86.] S. 76. „Dein Bildner“ (formator tuus) im hebr. Text יֹצְרִי, mein Bildner, alſo tuus ſtatt meus.

[87.] S. 76. XLIV. 4. geändert in 44, 42.

[88.] S. 73. XLV. 14. in 45, 15.

[89.] S. 78. LXXVIII. 31. in 78, 35.

[90.] S. 78. XLIV. 4. in 44, 24.

[91.] S. 78. Kap. LXIII. 10. in 63, 8. 9. vergl. mit V. 7.

[92.] S. 81. XXII. 39—44. in 22, 41—46.

[93.] S. 82. XVIII. 1—8. in 17, 1—8.

[94.] S. 85. In der Urſchrift ſteht noch weiter Kap. XIX. 27. Dieſe Stelle enthält aber etwas ganz anderes. —

[95.] S. 86. Von V. 11. haben nicht alle griechiſche Handſchriften die Worte: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende."

[96.] S. 88. XLV. 11. 15. geändert in 43, 15. und 45, 11.

[97.] S. 88. „mein Bildner" (יֹצְרִי.) In der Urſchrift, wie Anm. 86. formater tuus ſtatt formator meus.

[98.] S. 89. LIV. 51. geändert in 54, 5.

[99.] S. 91. „Diadem" (cidaris) iſt eine Stirnbinde, welche ein auszeichnender Schmuck der Könige war, und nachher, oft als gleichbedeutend mit Krone, zur Bezeichnung der königlichen Würde gebraucht wurde.

[100.] S. 91. XXX. 12. geändert in 30, 3.

[101.] S. 92. „Erbebe" (חוּלִי). Die lat. Urſchrift hat parturis (du gebierſt) ſtatt parturi (gebäre, erbebe).

[102.] S. 92. LXXII. 19. 20. geändert in 72, 18. 19.

[103.] S. 92. LXXVIII. 31. in 78, 35.

[104.] S. 92. XIX. 23. in 29, 23.

[105.] S. 93. XI. 2. in 11. 22.

[106.] S. 94. L. 29. in 51, 5.

[107.] S. 95. IX. 19. in 9, 18.

[108.] S. 95. X. 17. in 11, 32.

[109.] S. 96. XVI. 26. in 16, 16.

[110.] S. 99. V. 4. 5. in 6, 4. 5.

[111.] S. 100. XXXVI. 20. in 37, 20.

[112.] S. 100. XXXVII. 21. in 37, 16.

[113.] S. 104. LXXXVIII. 39. in 78, 39.

[114.] S. 104. Daß Hiskias wehklagte, ſteht V. 9—14. Von ſeines Geiſtes Leben iſt V. 16. die Rede.

[115.] S. 104. XLV. 28. in 45, 27.

[116.] S. 105. CXLVII. 4. in 143, 4.

[117.] S. 106. Sachar. IV. 12. in Hoſchea 4, 12.

[118.] S. 107. X. 24. 25. 26. in 11, 24. 25. 26.

[119.] S. 107. XXXVI. 9. in 26, 9.

[120.] S. 107. I. 17. in 1, 47.

[121.] S. 109 „Der Vater" (Pater). Der griechiſche Text hat ὁ θεος (Gott).

[122.] S. 109. „Jeſus frohlockte im Geiſte" (ἠγαλλιασατο τῳ πνευματι ὁ Ἰησους). Die lat. Urſchrift hat Exultavit spiritus Jesu (der Geiſt Jeſu frohlockte.)

[123.] S. 109. Sach. IV. 6. geändert in Eſai 40, 13.

[124.] S. 110. LVII. 17. in 57, 16.

[125.] S. 112. IV. 25. in 4, 24.

[126.] S. 115. „Epha" (אֵיפָה) ein Getreidemaß, enthaltend 10. Gomer. 2 Moſ. 16, 36. Joſephus vergleicht es dem attiſchen Medimnos, welcher 48. Chönire hielt, und in Vergleichung mit den neuern Maßen, nach Einigen, etwas kleiner als ein Dresdner, und etwas größer als ein Berliner Scheffel war. Die ſiebzig Dollmetſcher brauchen für Epha οιφι. Wenn man nun dieſes ſtatt des koptiſchen Ωιπι, eines egyptiſchen Maſſes nimmt, und auf letzteres nach Heſychius 4 Chönixe rechnet, ſo wäre ein Epha 12mal kleiner, als ein Medimnos. Da aber dieſe Annahme der Größe des Epha widerſpricht, welche aus Zach. 5, 6. ꝛc. erhellt, ſo wird man es am beſten dem Medimnos gleichſetzen.

[127.] S. 115. VI. 1. geändert in 7, 1.

[128.] S. 117. XVII. 5. 9. in 17, 5. 19.

[129.] S. 117. 16. in 15.

[130.] S. 117. 41. in 42.

[131.] S. 120. 121. 124. „Katholiſch" (καθολικος, das Ganze betreffend, allgemein) wird hier noch in ſeiner urſprünglichen Bedeutung genommen; der katholiſche Glaube iſt daher der

Glaube der allgemeinen chriſtlichen Kirche, ſofern er dem Glauben der von ihr getrennten chriſtlichen Religionsparteien entgegengeſetzt wird.

[132.] S. 136. X. 25. geändert in 9, 25.

[133.] S. 137. II. 1. 2. 8. in 4, 1. 2. 8.

[134.] S. 138. IV. 9. in 5, 9.

[135.] S. 138. Unter Babel werden, nach der geiſtigen Bedeutung, diejenigen verſtanden, in welchen die Liebe zu ſich und zur Welt herrſchend iſt; unter Philiſthäa (dem Lande der Philiſter) diejenigen, welche einen von der thätigen Liebe getrennten Glauben haben. S. A New Dictionary of Correspondences, Representations etc. or the spiritual signifioations of Words, sentences, etc. as used in the sacrod scriptures. Compled from the theological Writings of the Hon. Emanuel Swedenborg, by James Hindmarsh. London 1794. S. 47. 260.

Regiſter

über die angeführten bibliſchen Stellen.

Altes Teſtament.

1. Buch Moſis.

3, 15. — S. 52.
6, 3. — S. 110.
41, 8. — S. 105.
45, 27. — S. 104.

2. Buch Moſis.

24, 8. 9. 10. — S. 91.
28, 3. — S. 105.
31, 3. — S. 105.

3. Buch Moſis.

6, 2. 7. 18. — S. 24.
7, 1-11. 37. — S. 24.
14, 2. — S. 24.

4. Buch Moſis.

5, 14. — S. 106.
— 29. 30. — S. 24.
6, 13. 21. — S. 24.
16, 22. — S. 108.
27, 18. — S. 108.

5. Buch Moſis.

2, 30. — S. 105.
6, 4. 5. — S. 99.
18, 15-19. — S. 38.
31, 9. 11. 26. S. 24.
34, 9. — S. 105.

2. Buch Samuel's.

22, 2. 3. — S. 76. 78. 89.

1. Buch der Könige.

2, 15. — S. 114.
20, 35. 37. 38. — S. 40.
22, 11. — S. 40.

2. Buch der Könige.

1, 6. — S. 40.
22, 8. 11. — S. 25.
23, 24. — S. 25.

Eſaias.

1, 4. — S. 93.
2, 2. — S. 5.
— 3. — S. 92.
— 11. 12. 20. — S. 5.
3, 9. — S. 134.
— 14-17. — S. 136.
— 18. — S. 5.
— 20. — S. 136.

Eſaias.

4, 1. — S. 137.
— 2. — S. 5. 137.
— 3. — S. 137.
5, 19. — S. 93.
— 30. — S. 5.
7, 14. — S. 17. 51.
— 18. 20. 21. 23. — S. 6.
9, 5. 6. — S. 17. 51. 90.
10, 3. — S. 6.
— 20. — S. 6. 94.
11, 1. — S. 17. 52. 89. 109. 112.
— 2. — S. 17. 52, 89. 109.
— 4. — S. 112.
— 5. — S. 17. 112.
— 10. — S. 6. 17. 52.
— 11. — S. 6.
12, 1. 4. — S. 6.
— 6. — S. 94.
13, 6. 9. 13. 22. — S. 6.
14, 15. — S. 92.
16, 1. 5. — S. 18.
17, 4. — S. 6.
— 6. — S. 92.
— 7. — S. 6. 94.
— 9. — S. 6.
19, 18. 19. 23. 24. — S. 7.
— 44. — S. 106.
20, 2. — S. 39.
— 3. — S. 39. 41.
— 6. — S. 6.
21, 10. 17. — S. 92.
22, 5. — S. 7.
24, 21. 22. — S. 7.
— 23. — S. 7. 137.
25, 9. — S. 7. 18. 65. 90.
26, 1. — S. 7.
— 9. — S. 107.
27, 1. 2. 12. — S. 7.
28, 5. — S. 7. 91.
— 6. — S. 107.
29, 10. — S. 106.
— 18. — S. 7.
— 19. — S. 94.
— 23. — S. 92. 92.
— 24. — S. 105.
30, 11. 12. — S. 93.
— 25. 26. — S. 7.
31, 7. — S. 7.
32, 16. — S. 108.
33, 11. — S. 106.
— 20. — S. 137.
34, 8. — S. 7.
— 16. — S. 112.
37, 7. — S. 105.
37, 16. 20. — S. 100.
— 32. — S. 137.
38, 16. — S. 104.
40, 3. 5. 10. — S. 18. 65. 90.
— 11. — S. 18.
— 13. — S. 109.
41, 14. — S. 75. 78.
— 16. — S. 94.
42, 1. — S. 18. 109.
— 2. — S. 18.
— 5. — S. 107.

Eſaias.

— 6. 7. 8. — S. 18. 66. 90.
— 13. — S. 35.
43, 1. — S. 75. 88. 93.
— 3. — S. 75. 78. 88. 93.
— 11. — S. 76. 78. 78. 89. 100.
— 14. — S. 75. 78. 89. 93.
— 15. — S. 75. 78. 88. 89. 93.
44, 2. — S. 88.
— 3. — S. 108.
— 6. — S. 76. 78. 86. 88. 100.
— 8. — S. 100.
— 24. — S. 76. 78. 136.
— 26. — S. 136.
45, 3. — S. 91.
— 5. 6. — S. 100.
— 11. — S. 75. 88. 93.
— 14. — S. 76. 78. 100.
— 15. — S. 75. 76. 78. 78. 92. 100.
— 18. — S. 78.
— 21. — S. 76. 77. 78. 89. 100.
— 22. — S. 77. 78. 89. 100.
47, 4. — S. 76. 78. 89. 93.
— 9. — S. 7.
48, 1. 2. — S. 92.
— 12. — S. 86.
— 17. — S. 75. 78. 89. 93.
49, 5 — S. 76. 88.
— 7. — S. 76. 78. 89. 93.
— 26. — S. 75. 78. 88. 92.
52, 1. 2. — S. 135.
— 6. — S. 7. 135.
— 9. — S. 135.
53, 1. bis zu Ende S. 18. 37. 42.
— 7. — S. 28.
54, 5. — S. 77. 78. 78. 89. 92. 93. 95. 100.
— 6. — S. 108.
— 8. — S. 76. 78. 89.
55, 3. 4. — S. 97.
— 5. — S. 94.
57, 15. — S. 108.
— 16. — S. 110.
59, 16. 17. — S. 31.
— 19. — S. 109.
— 20. — S. 31. 75. 109.
— 21. — S. 112.
60, 9. — S. 94.
— 16. — S. 76. 88. 92.
61, 1. — S. 7. 109.
— 2. — S. 7.
— 3. — S. 108.
62, 1-4. 11. 12. — S. 134.
63, 1-3. — S. 19. 31.
— 4. — S. 8. 19. 31. 74.
— 5. — S. 19. 31.
— 6. — S. 19. 31. 74.
— 7. 8. — S. 19. 31. 74.
— 8. 9. vergl. mit V. 7. — S. 78.

Eſaias.

— 9. — S. 31.
— 10-14. — S. 109.
65, 17. — S. 131. 135.
— 18. 19. 25. — S. 135.
66, 10-14. — S. 137.
— 22. — S. 131.

Jeremias.

1, 4. 7. 11-14. 19. — S. 116.
2, 1-5. 9. 19. 22. 29. 31. — S. 116.
3, 1. 6. 10. 12. 14. — S. 116.
— 16. — S. 8. 116.
— 17. — S. 8. 137.
— 18. — S. 8.
4, 1. 3. — S. 116.
— 9. — S. 8. 116.
— 17. 27. — S. 116.
5, 1. — S. 138.
— 11. 14. 18. 22. 29. — S. 116.
6, 6. — S. 116. 138.
— 7. — S. 138.
— 9. 12. 15. 16. 21. 22. — S. 116.
7, 1. — S. 116.
— 3. — S. 92. 116.
— 11. 13. — S. 116.
— 17. 18. ꝛc. — S. 138.
— 19. 20. 21. — S. 116.
— 32. 34. — S. 8.
8, 1. 3. — S. 116.
— 6-8. ꝛc. — S. 138.
— 12. — S. 8. 116.
— 13. — S. 116.
9, 2. 6. 8. — S. 116.
— 10. 11. — S. 138.
— 12. — S. 116.
— 13. ff. — S. 138.
— 14. — S. 92. 116.
— 16. 21. 23. — S. 116.
— 24. — S. 8. 116.
10, 1. 2. — S. 116.
— 15. — S. 8.
— 18. — S. 116.
11, 1. — S. 116.
— 3. — S. 92.
— 6. 9. 11. 17 18. 21. 22. — S. 116.
— 23. — S. 8.
12, 14. 17. — S. 116.
13, 1. — S. 39. 116.
— 2-5. — S. 39.
— 6. — S. 39. 116.
— 7. — S. 39.
— 9. — S. 117. 138.
— 10. — S. 138.
— 11. — S. 117.
— 12. — S. 92. 117.
— 13. — S. 117.
— 14. — S. 117. 138.
— 15. 25. — S. 117.
14, 1. 10. 14. 15. — S. 117.
— 16. — S. 138.
15, 1. 2. 3. 6. 11. 19. 20. — S. 117.

Jeremias.

16, 1. — S. 117.
— 2. — S. 39.
— 3. — S. 117.
— 5. — S. 39. 117.
— 8. — S. 39.
— 9. — S. 92. 117.
— 14. — S. 8. 117.
— 16. — S. 117.
17, 5. 19. 20. 21. 24. — S. 117.
18, 1, 5. 6. 11. 13. — S. 117.
— 17. — S. 8.
19, 1. — S. 117.
— 3. — S. 92. 117.
— 6. — S. 8. 117.
— 12. — S. 117.
— 15. — S. 92. 117.
20, 4. — S. 117.
21, 1. 4. 7. 8. 11. 12. — S. 117.
22, 2. 5. 6. 11. 16. 18. 24. 29. 30. — S. 117.
23, 2. — S. 92. 117.
— 5. — S. 8. 19. 52. 90. 117.
— 6. — S. 8. 19. 52. 90.
— 7. — S. 8. 117.
— 12. — S. 8. 117.
— 14. — S. 134.
— 15. — S. 117.
— 20. — S. 8.
— 24. 29. 31. 38. — S. 117.
24, 3. — S. 117.
— 5. — S. 92. 117.
— 8. — S. 117.
25, 1. 3. 7. 8. 9. — S. 117.
— 15. 27. — S. 92. 117.
— 28. 29. 32. — S. 117.
26, 1. 2. 4. 18. — S. 117.
27, 1. 2. 4. 8. 11. 16. 19. 21. 22. — S. 117.
28, 2. 12. 14 16. — S. 117.
29, 4. 8. — S. 92. 117.
— 9. 16. 19. 20. — S. 117.
— 21. 25. — S. 92. 117.
— 30. 31. 32. — S. 117.
30, 1, — S. 117.
— 2. — S. 92. 117.
— 3. — S. 9. 117.
— 4. 5. — S. 117.
— 7. — S. 9.
— 8. — S. 9. 97. 117.
— 9. — S. 97.
— 10-12. 17. 18. — S. 117.
31, 1. 2. — S. 117.
— 6. — S. 9.
— 7. 10. 15. 16. 17. — S. 117.
— 23. — S. 92. 117.
— 27. — S. 9. 117.
— 28. — S. 117.
— 31. — S. 9. 117.
— 32-37. — S. 117.
— 38. — S. 9. 117.
32, 1. 6. — S. 117.
— 14. 15. — S. 92. 117.

Jeremias.

32, 25. 26. 28. 30. — S. 117.
— 36. — S. 29. 117.
— 42. 44. S. 117.
33, 1. 2. — S. 117.
— 4. — S. 92. 117.
— 10-13. — S. 117.
— 14. — S. 9.
— 15. 16. — S. 9. 19. 92.
— 17. 19. 20. 23. 25. — S. 117.
34, 1, — S. 117.
— 2. — S. 92. 117.
— 4. 8. 12, — S. 117.
— 13. — S. 92. 117.
— 17. 22. — S. 117.
35, 1. — S. 117.
— 13. 17. 18. 19. — S. 92. 117.
36, 1. 6. 27. 29. .30 — S. 117.
37, 6. — S. 117.
— 7. — S. 92. 117.
— 9. — S. 117.
38, 2. 3. — S. 117.
— 17. — S. 92. 117.
39, 15. — S. 117.
— 16. — S. 9. 92. 117.
— 17. — S. 9. 117.
— 18. — S. 117.
40, 1. — S. 117.
42, 7. — S. 117.
— 9. 15. 18. — S. 92. 117.
— 19. — S. 117.
43, 8. — S. 117.
— 10. — S. 92. 117.
44, 1. — S. 117.
— 2. 7. 11. — S. 92. 117.
— 24. — S. 117.
— 25. — S. 92. 117.
— 26. 30. — S. 117.
45, 1. 2. 5. — S. 117.
46, 1. — S. 117.
— 5. — S. 32.
— 10. — S. 9. 32.
— 21. — S. 9.
— 23. 25. 28. — S. 117.
47, 1. — S. 117.
— 4. — S. 9.
48, 1. — S. 92. 117.
— 8. 12. 30. 35. 38. 40. 43. — S. 117.
— 44. 47. — S. 9. 117.
49, 2. 5. 6. 7. — S. 117.
— 8. — S. 9.
— 12. 13. 16. 18. — S. 117.
— 26. — S. 9. 32. 117.
— 28. 30. 32. 35. 37. 38. — S. 117.
— 39. — S. 9. 117.
50, 1. — S. 117.
— 4. — S. 10. 117.
— 10. — S. 117.
— 18. — S. 93. 117.
— 20. — S. 10. 117.
— 21. — S. 117.
— 27. — S. 10.

Jeremias.

— 30. — S. 117.
— 31. — S. 10. 117.
— 33. — S. 117.
— 34. — S. 76. 78. 89.
— 35. 40. — S. 117.
51, 5. — S. 94.
— 11. — S. 105.
— 17. — S. 104.
— 18. — S. 10.
— 25. — S. 117.
— 33. — S. 93. 117.
— 36. 39. 52. 58. — S. 117.

Klaglieder des Jeremias.

1, 8. 9. 17. — S. 138.

Ezechiel.

1, — S. 115.
— 12. 20. — S. 105.
2, 1. 3. 6. 8. — S. 62.
3, 1. 3. 4. 10. — S. 62.
— 12. — S. 115.
— 14. — S. 106. 115.
— 17. 25. — S. 62.
4, 1. bis zu Ende. — S. 138.
— 1. — S. 40. 62.
— 2. 3. — S. 40.
— 4-6. — S. 40. 42.
— 7-12. — S. 40.
— 13. — S. 40. 42.
— 14. 15. — S. 40.
— 16. — S. 42. 62.
— 17. — S. 42.
5, 1. — S. 39. 62.
— 2-4. — S. 39.
— 9. bis zu Ende — S. 138.
6, 2. — S. 62.
7, 2. — S. 62.
— 6. 7. 10. 12. 19. — S. 10.
8, 3. ꝛc. — S. 115.
— 4. — S. 93.
— 5. 6. 8. 12. 15. — S. 62.
9, 3. — S. 93.
10, — S. 115.
— 19. 20. — S. 93.
11, 1. — S. 115.
— 2. 4. 15. — S. 62.
— 19. — S. 107.
— 22. — S. 93.
— 24. — S. 115.
12, 2. — S. 62.
— 3. — S. 39. 62.
— 4. 5. — S. 39.
— 6. — S. 39. 41. 42.
— 7. — S. 39.
— 9. — S. 62.
— 11. — S. 39. 41. 42.
— 18. — S. 62. 138.
— 19. — S. 138.
— 22. — S. 62.
— 27. — S. 10. 62.
13, 2. — S. 62.
— 3. — S. 106.
— 5. — S. 10.

Ezechiel.

— 17. — S. 62.
14, 3. 13. — S. 62.
15, 2. — S. 62.
— 6. 7. 8. — S. 138.
16, 1-63. — S. 138.
— 2. — S. 62.
— 46. 48. — S. 134.
17, 2. — S. 62.
18, 31. — S. 107.
20, 3. 4. 27. — S. 62.
— 32. — S. 105.
— 46. — S. 62.
21, 2. 6. 9. — S. 62.
— 12. — S. 62. 105.
— 14. 19. 28. — S. 62.
— 31. 34. — S. 10.
22, 3. 4. — S. 10.
— 18. 24. — S. 62.
23, 1-49. — S. 138.
— 2. 36. — S. 62.
24, 2. 16. — S. 62.
— 25. — S. 10. 63.
— 26. 27. — S. 10.
25, 2. — S. 63.
26, 2. — S. 63.
— 27. — S. 10.
27, 2. — S. 63.
28, 2. 12. 21. — S. 63.
29, 2. 18. — S. 63.
— 21. — S. 10.
30, 2. — S. 10. 63.
— 3. — S. 10. 91.
— 9. — S. 10.
— 21. — S. 63.
31, 2. — S. 63.
— 15. — S. 19.
32, 2. 18. — S. 63.
33, 2. 7. 10. 12. 24. 30. — S. 63.
34, 2. — S. 63.
— 11. 12. — S. 11.
— 23. 24. 25. — S. 97.
35, 2. — S. 63.
36, 1. 17. — S. 63.
— 26. 27. — S. 107.
— 33. — S. 11.
37, 3. — S. 63.
— 5. 6. — S. 104.
— 9. — S. 63. 104.
— 10. — S. 104.
— 11. 16. — S. 63.
— 23-26. — S. 97.
38, 2. — S. 63.
— 14. 16. 18. 19. — S. 11.
39, 1. — S. 63.
— 8. 11. — S. 11.
— 17. — S. 63.
— 22. — S. 11.
40-48. — S. 115.
— 2. — S. 115.
— 4. — S. 63.
43, 2. — S. 93.
— 5. — S. 115.
— 7. 10. 18. — S. 63.
44, 2. — S. 93.
— 5. — S. 63.

Daniel.

2, 3. — S. 105.
— 28. — S. 11.
— 44. — S. 96.
4, 5. — S. 105.
— 10. 20. — S. 93.
5, 11. 12. 14. — S. 105.
7, 1. ꝛc. — S. 115.
— 2. 7. — S. 115.
— 13. — S. 20. 59. 97. 115.
— 14. — S. 20. 25. 97.
— 15. — S. 105.
— 22. — S. 11.
— 27. — S. 20. 97.
8, 1. ꝛc. 2. — S. 115.
— 17. — S. 11. 62.
— 19. 26. — S. 11.
9, 21. — S. 116.
— 24. — S. 20.
— 25. — S. 20. 136.
10, 1. 7. 8. — S. 115.
— 14. 15. — S. 11.
11, 35. — S. 12.
12, 1. — S. 12.
— 4. 9. 11. 13. — S. 12.

Hoſeas.

1, 2. 3. — S. 40.
— 4. 5. — S. 12. 40.
— 6-8. — S. 40.
— 9. — S. 40.
2, 18. 21. 23. — S. 12.
3, 2. — S. 40.
3, 3. — S. 40. 97.
— 5. — S. 12.
4, 1. — S. 12.
— 12. — S. 106.
5, 4. — S. 106.
6, 1. 2. — S. 12.
9, 7. — S. 12. 106.
13, 4. — S. 77. 78. 89. 100.

Joel.

1, 15. — S. 12.
2, 1. 2. — S. 13.
— 11. — S. 13. 32. 91.
3, 1. — S. 108.
— 2. — S. 13. 108.
— 4. — S. 13.
4, 1. 2. 14. — S. 13.
— 17. — S. 137.
— 18. — S. 13. 137.
— 19-21. — S. 137.

Amos.

2, 16. — S. 13.
3, 14. — S. 13.
4, 13. — S. 108.
5, 13. — S. 13.
— 18. 20. — S. 13. 91.
8, 3. 9. 13. — S. 13.
9, 11. — S. 13. 97.
— 13. — S. 13.

Obadias.

V. 8. 12-15. — S. 13.

Micha.

3, 4. — S. 13.
— 11. — S. 106.
4, 1. — S. 14. 137.
— 2. — S. 92. 137.
— 6. — S. 14.
— 8. — S. 137.
5, 1. — S. 19. 88. 90.
— 3. — S. 19. 90.
— 9. — S. 14.
7, 4. 11. 12. — S. 14.

Habakuk.

2, 3. — S. 14.
3, 2. — S. 14.
— 3. — S. 14. 93.

Zephanias.

1, 1. — S. 32.
— 7. — S. 14. 91.
— 8. 9. — S. 14. 32.
— 10. 12. — S. 14.
— 14. — S. 14. 91.
— 15. — S. 14. 32. 91.
— 16. — S. 14. 32.
— 18. — S. 14. 91.
2, 2. 3. — S. 14.
— 9. — S. 93.
3, 8. 11. — S. 15.
— 14. 15. — S. 136.
— 16. — S. 15. 136.
— 17. — S. 136.
— 19. — S. 15.
— 20. — S. 15. 136.

Haggai.

1, 14. — S. 105.

Zacharias.

1, 8 ꝛc. — S. 115.
— 18-21. — S. 115.
2, 1. 5. ꝛc. — S. 115.
— 14. — S. 19.
— 15. — S. 15. 19.
3, 1. ꝛc. — S. 115.
— 9. 10. — S. 15.
4, 1. ꝛc. — S. 115.
— 6. — S. 109.
5, 1. 6. — S. 115.
6, 1. — S. 115.
— 8. — S. 107.
7, 12. — S. 113.
8, 3. 20-22. — S. 136.
— 23. — S. 15. 136.
9, 9. 10. — S. 19.
— 16. — S. 15.
11, 11. — S. 115.
12, 1. — S. 107.
— 3. — S. 15. 137.
— 4. — S. 15.
— 6. — S. 15. 137.
— 8. — S. 15. 98. 137.
— 9. — S. 15. 137.
— 10. — S. 108. 137.
— 11. — S. 15.
13, 1. — S. 15. 98.
— 2. — S. 15. 106.
— 3. — S. 15.
— 4. — S. 15. 40.

14, 1. — S. 16.
— 3. — S. 33. 90.
— 4. — S. 16. 33. 90.
— 5. — S. 33.
— 6. — S. 16. 33.
— 7. — S. 16.
— 8. — S. 16. 137.
— 9. — S. 16. 33. 100.
— 11. 12. — S. 137.
— 13. 20. — S. 16.
— 21. — S. 16. 137.

Malachias.

2, 15. — S. 108.
— 16. — S. 106.
3, 1. — S. 20. 66.
— 2. — S. 16. 20. 137.
— 4. — S. 137.
— 17. 19. — S. 16.
— 23. — S. 16. 20. 91.

Pſalmen.

2, 6. — S. 21.
— 7. — S. 21. 51.
— 8. — S. 21.
— 12. — S. 21. 51.
8, 6. 7. — S. 21.
18, 5. 15. — S. 33.
— 32. — S. 100.
— 38-41. 43. — S. 33.
— 44. 45. — S. 33.
19, 15. — S. 76. 78. 88.
24, 7. — S. 74. 91.
— 8. — S. 35. 74. 91.
— 9. — S. 91.
— 10. — S. 35. 91.
31, 6. — S. 89. 108.
32, 2. — S. 106.
35, 19. — S. 25.
41, 14. — S. 93.
45, 2. 3. — S. 99.
— 4. — S. 34. 99.
— 5-8. — S. 34. 99.
— 9-18. — S. 99.
51, 12. 13. 14. — S. 107.
— 19. — S. 108.
59, 6. — S. 93.
68, 9. — S. 93.
72, 7. 8. — S. 16.
— 18. 19. — S. 92.
78, 8. — S. 106.
— 35. — S. 76. 78. 92. 95.
— 39. — S. 104.
— 41. — S. 93.
80, 18. 19. 20. — S. 62.
82, 6. — S. 25.
89, 4. 5. 6. 20. 21. 22. 25. — S. 99.
— 26-28. — S. 20. 52. 99.
— 29. — S. 99.
— 30. — S. 20. 25. 99.
— 36-38. — S. 99.
96, 13. — S. 35.
97, 3-6. — S. 34.
104, 29. — S. 104.
— 30. — S. 107.
105, 29. — S. 104.
106, 33. — S. 109.

Pſalmen.

110, 1. bis zu Ende. — S. 34.
— 1. — S. 20. 81.
— 2. — S. 20.
— 4. — S. 20. 25. 52.
— 5. — S. 52.
114, 7, — S. 92.
122, 1. 2. 3. — S. 137.
— 4. 5. — S. 99. 137.
— 6. 7. — S. 137.
130, 7. 8. — S. 76. 78. 89.
132, 1. — S. 21.
— 2. — S. 21. 34. 92.
— 3. — S. 21. 92.
— 4. — S. 21.
— 5. — S. 21. 92.
— 6. — S. 21. 92. 95.
— 7, — S. 21. 95.
— 8. 9. — S. 21. 99.
— 10-18. — S. 99.
137, 4-7. — S. 137.
139, 7. — S. 109.
142, 4. — S. 105.
143, 4. 7. — S. 105.
146, 4, — S. 104.

Neues Teſtament.

Matthäus.

1, 18-21. — S. 55. 64.
— 22. 23. — S. 17. 51. 55. 64.
— 24. 25. — S. 55. 64.
3, 3. — S. 65.
— 4. — S. 41.
— 11. — S. 113.
— 16. — S. 113.
— 17. — S. 53.
4, 1-11. — S. 28.
— 17. — S. 48.
— 23. — S. 97.
5, 3. — S. 108.
— 17. — S. 23. 45.
— 18. — S. 23. 27.
— 19. — S. 45.
7, 12. — S. 23.
8, 4. — S. 24.
— 16. — S. 106.
— 20. — S. 61.
— 29. — S. 53.
9, 18. — S. 95.
— 35. — S. 97.
10, 1. — S. 106.
— 20. — S. 112.
— 40. — S. 54.

Matthäus.

11, 13. — S. 23.
12, 8. — S. 61.
— 28. — S. 96.
— 31. 32. — S. 110.
— 43. 44. 45. — S. 106. 106.
— 46-49. — S. 81.
13, 37. — S. 60.
— 57. — S. 38.
14, 33. — S. 53. 95.
15, 24. — S. 54.
— 25. — S. 95.
— 31. — S. 91.
16, 27. — S. 58.
— 28. — S. 96.
17, 1-4. — S. 82.
— 5. — S. 53. 82.
— 6. 7. 8. — S. 82.
18, 11. — S. 60.
19, 16. 17. — S. 99.
— 28. — S. 57.
20, 18. 19. — S. 57.
— 28. — S. 60.
21, 11. — S. 38.
22, 37. 39. 40. — S. 23.
— 41-43. — S. 81.
— 44. — S. 20. 34. 81.
— 45. 46. — S. 81.
23, 37-39. — S. 138.
24, 3. — S. 59.
— 14. — S. 97.
— 30. — S. 59.
— 44. — S. 58.
25, 31. 33. — S. 57.
26, 36-44. — S. 28.
— 45. — S. 57.
— 52. 54. 56. — S. 26.
— 63. — S. 52.
27, 33-42. — S. 28.
— 43. — S. 28. 53.
— 44-53. — S. 28.
— 54. — S. 28. 53.
— 55-57. — S. 28.
28, 9. — S. 95.
— 18. — S. 69. 101.
— 19. — S. 101. 102.
— 20. — S. 101. 111.

Marcus.

1, 1. — S. 52.
— 3. — S. 65.
— 4. — S. 48.
— 8. — S. 113.
— 10. — S. 113.
— 11. — S. 53.
— 12. 13. — S. 28.
— 14. 15. — S. 48. 96.
— 23-29. — S. 106.
— 40. — S. 95.
2, 8. — S. 109.
— 10. — S. 60.
— 28. — S. 61.
3, 11. — S. 53.
— 28-30. — S. 110.
— 31 35. — S. 81.
5, 22. — S. 95.
6, 4. — S. 38.

Marcus.

6, 7. 12. — S. 48.
7, 25. — S. 95.
8, 12. — S. 109.
— 31. — S. 57.
9, 1. — S. 96.
— 2-6. — S. 82.
— 7. — S. 53. 82.
— 8. — S. 82.
— 17-29. — S. 106.
— 37. — S. 54.
10, 2. 3. 4. — S. 24.
— 17. — S. 95.
— 33. 34. — S. 57.
— 45. — S. 60.
12, 19. — S. 24.
— 29. 30. — S. 99.
— 35. — S. 81.
— 36. — S. 34. 81. 114.
— 37. — S. 81.
13, 3. 4. — S. 33.
— 11. — S. 112.
— 26. — S. 59.
14, 21. — S. 26.
— 26. — S. 33.
— 31-41. — S. 28.
— 49. — S. 26.
— 61. — S. 52.
— 62. — S. 62.
15, 22-27. — S. 28.
— 28. — S. 26. 28.
— 29-38. — S. 28.
— 39. — S. 53.
— 43. — S. 96.
16, 19. — S. 84.

Lucas.

1, 17. — S. 114.
— 26-31. — S. 50. 64.
— 32. — S. 50. 51. 64.
— 33. — S. 50. 51. 64. 96.
— 34. — S. 50. 64.
— 35. — S. 50. 64. 93. 94.
— 36. — S. 64.
— 41. — S. 114.
— 46. — S. 75.
— 47. — S. 75. 78. 92. 107.
— 67. — S. 114.
— 68. 69. — S. 91.
— 78. — S. 66.
2, 10. 11. — S. 75. 78.
— 22-24. 27. 39. — S. 24.
— 40. 52. — S. 67.
3, 3. — S. 48.
— 4. — S. 65.
— 8. 9. — S. 48.
— 16. — S. 113.
— 21. — S. 113.
— 22. — S. 53.
4, 1-13. — S. 28.
— 16. 17. — S. 26.
— 18. — S. 26. 109.
— 19-21. — S. 26.
— 24. — S. 38.
— 33. 36. — S. 106.
— 42. — S. 75.
— 43. — S. 54. 96.
5, 24. — S. 60.
6, 5. — S. 61.
— 17. 18. S. — 106.

Lucas.

7, 16. — S. 38.
— 21. — S. 106.
8, 1. — S. 96.
— 2. — S. 106.
— 10. — S. 96.
— 20. 21. — S. 81.
— 29. — S. 106.
— 54. 55. — S. 104.
9, 2. 11. — S. 96.
— 22. — S. 57.
— 28-34. — S. 82.
— 35. — S. 53. 82.
— 36. — S. 82.
— 39. 42. — S. 106.
— 48. — S. 54.
— 55. — S. 107.
— 56. — S. 60.
— 58. — S. 61.
— 60. — S. 96.
10, 11. — S. 96.
— 16. — S. 54.
— 18. — S. 29.
— 21. — S. 109.
11, 24-26. — S. 107.
12, 10. — S. 110.
— 11. 12. — S. 112.
— 40. — S. 58.
13, 3. 5. — S. 48.
— 11. — S. 107.
— 33. — S. 38.
16, 16. — S. 96.
— 17. — S. 23. 25.
— 29. 31. — S. 23.
17, 15. 16. — S. 95.
19, 10. — S. 60.
— 11. — S. 96.
— 41-44. — S. 138.
20, 28. — S. 24.
— 37. — S. 24.
— 41. — S. 20. 81.
— 42. — S. 34. 81.
— 43. 44. — S. 81.
21, 20-22. — S. 138.
— 27. — S. 59.
— 31. — S. 96.
— 36. — S. 58.
— 37. — S. 33.
22, 18. — S. 96.
— 37. — S. 26.
— 39. — S. 28. 33.
— 40-46. — S. 28.
23, 28-30. — S. 138.
— 33-49. — S. 29.
— 51. — S. 96.
24, 6. 7. — S. 57.
— 25. — S. 27.
— 26. — S. 27. 30. 82.
— 27. — S. 27.
— 31. — S. 84.
— 39. 40. — S. 83.
— 41. 42. 43. — S. 84.
— 44. — S. 27. 36.
— 45. — S. 27.
— 47. — S. 48.
— 51. — S. 84.

Johannes.

1, 1-5. — S. 1.
— 11. — S. 49.
— 12. — S. 49. 70.
— 13. — S. 49.
— 14. — S. 1.
— 17. — S. 24.
— 18. — S. 52. 53. 69.
— 27. — S. 87.
— 29. — S. 37.
— 30. — S. 87.
— 32. 33. — S. 113.
— 34. — S. 53.
— 42. — S. 52.
— 46. — S. 23.
— 50. — S. 53.
2, 3. 4. — S. 80.
— 19. 21. — S. 66.
3, 5. — S. 107.
— 13. — S. 67. 85.
— 14. — S. 24.
— 15. — S. 70.
— 16. — S. 70.
— 17. — S. 54. 58. 60.
— 18. — S. 53. 58. 70.
— 19. — S. 1.
— 31. — S. 67.
— 34. — S. 54. 109.
— 35. — S. 69. 109.
— 36. — S. 70. 120.
4, 23. — S. 107.
— 24. — S. 109. 112.
— 25. — S. 53.
— 34. — S. 54.
— 42. — S. 75. 78.
5, 19. — S. 67. 68.
— 21. — S. 68.
— 22. — S. 58.
— 23. — S. 54. 69.
— 24. — S. 54.
— 25. — S. 53. 71.
— 26. — S. 68.
— 27. — S. 58.
— 30. — S. 68.
— 36. — S. 54.
— 37. — S. 54. 69.
— 38. — S. 54. 61.
— 39. — S. 26. 61.
— 46. — S. 36.
6, 17-26. — S. 56.
— 27. — S. 61.
— 28. — S. 70.
— 29. — S. 54. 70.
— 33. 35. — S. 67. 70.
— 39. — S. 54.
— 40. — S. 54. 70.
— 41. — S. 67.
— 44. — S. 54.
— 46. — S. 69.
— 47. — S. 70.
— 50. 51. — S. 67.
— 53. — S. 61.
— 57. — S. 54.
— 62. — S. 85.
— 63. — S. 112.
— 69. — S. 52.
7, 16. 18. — S. 54.

Johannes.

7, 19. — S. 24.
— 28. — S. 54.
— 29. — S. 54. 67.
— 33. — S. 85.
— 37. 38. — S. 71. 111.
— 39. — S. 111. 111.
— 40. 41. — S. 38.
— 48. 49. — S. 25.
— 51. — S. 24.
8, 1. — S. 33.
— 5. — S. 24.
— 12. — S. 71.
— 16. — S. 54.
— 17. — S. 24.
— 18. — S. 54.
— 19. — S. 69.
— 24. — S. 4. 71.
— 28. — S. 68.
— 29. — S. 54. 68.
— 37. — S. 61.
— 42. — S. 54. 67.
— 58. — S. 65.
9, 4. — S. 54.
10, 27. 29. 30. — S. 69.
— 34. — S. 25.
— 36. — S. 53.
— 37. 38. — S. 69.
11, 4. — S. 53.
— 25. 26. — S. 71.
— 27. — S. 52.
— 32. — S. 95.
— 41. 42. — S. 54.
12, 23. — S. 82.
12, 27. — S. 30.
— 28. — S. 30. 82.
— 31. — S. 29.
— 34. — S. 25.
— 36. — S. 1. 71.
— 44. — S. 54.
— 45. — S. 54. 69.
— 46. — S. 1. 71.
— 47. 48. — S. 58.
— 49. — S. 54. 68.
— 50. — S. 68.
13, 18. — S. 26.
— 20. — S. 54. 69.
— 21. — S. 109.
— 31. 32. — S. 29. 82.
14, 6. — S. 68. 71. 111.
— 7. — S. 68. 69.
— 8. 9. — S. 68.
— 10. — S. 68. 68. 83.
— 11. — S. 68. 83.
— 16-19. — S. 111. 111.
— 20. — S. 69. 71. 83. 130.
— 24. — S. 54.
— 26. — S. 111. 111.
— 27. — S. 111.
— 28. — S. 111.
15, 1-3. — S. 71.
— 4. 5. — S. 71. 83. 130.
— 6. — S. 130.
— 21. — S. 54.
— 25. — S. 25.
— 26. — S. 111.
16, 5. — S. 54. 85.

Johannes.

16, 7. — S. 110.
— 11. — S. 29.
— 13. 14. — S. 110.
— 15. — S. 69. 110.
— 16. — S. 85.
— 26. 27. — S. 67.
— 28. — S. 67. 85.
— 32. — S. 68.
— 33. — S. 29.
17, 1. — S. 29. 82.
— 2. — S. 69.
— 3. — S. 54.
— 5. — S. 2. 29. 65.
— 6. — S. 82.
— 7. — S. 68.
— 8. — S. 54.
— 10. — S. 69. 83.
— 11. — S. 85.
— 12. — S. 26.
— 13. — S. 85.
— 21. — S. 54. 69.
— 22. — S. 69. 130.
— 23. — S. 54. 71. 130.
— 25. — S. 54.
18, 9. — S. 26.
19, 1. 5. — S. 44.
— 7. — S. 24.
— 17-23. — S. 29.
— 24. — S. 26. 29.
— 25. — S. 29.
— 26. 27. — S. 29. 81.
— 28. — S. 26. 29.
— 29. — S. 29.
19, 30. — S. 26. 29.
— 31-35. — S. 29.
— 36. 37. — S. 26. 29.
20, 19. — S. 84.
— 20. — S. 54. 83.
— 21. — S. 54.
— 22. — S. 111.
— 26. — S. 84.
— 27. 28. — S. 84. 94.
— 31. — S. 52.

Offenbarung Johannis.

1, 7. — S. 59.
— 8. — S. 86.
— 10. — S. 116.
— 11. — S. 86.
— 12. — S. 116.
— 13. — S. 59. 86.
— 13. ꝛc. — S. 61.
— 16. — S. 82.
— 17. — S. 86.
2, 7. — S. 113.
— 8. — S. 86.
— 11. — S. 113.
— 29. — S. 113.
3, 1. 3. 6. 13. 22. — S. 113.
4, 1. — S. 116.
— 2. 3. — S. 95.
— 5. — S. 113.
— 10. — S. 95.
5, 1. — S. 95. 116.
— 3. 5. — S. 95.
— 6. — S. 95. 113.

Offenbarung Johannis.

— 7. 14. — S. 95.
6, 1. — S. 116.
9, 17. — S. 116.
11, 8. — S. 134.
— 11. — S. 108.
— 16. 17. — S. 87.
13, 15. — S. 107.
14, 13. — S. 113.
— 14. — S. 59.
16, 13. 14. — S. 107.
17, 3. — S. 116.
— 14. — S. 96.
18, 2. — S. 106.
19, 10. — S. 22. 114.
— 16. — S. 96.
21, 1. — S. 131.
— 2. — S. 131. 132.
— 3. 5. — S. 131.
— 6. — S. 86.
— 9. — S. 132.
— 10. — S. 116. 132.
22, 12. 13. — S. 86.
— 17. — S. 113.

Wort= und Sach=Regiſter.

Ankunft des Herrn, was das Wort des A. T. davon ſage? N. 3. S. 4. N. 6. S. 17. N. 63. S. 134. ꝛc. Er war in die Welt gekommen, um das Wort, (ſ. d. W.) um dieſe Weiſſagungen zu erfüllen. N. 11. S. 27. N. 14. S. 32. Wenn von Seiner Ankunft die Rede iſt, heißt der Herr des Menſchen Sohn. 26. S. 59. alſo das Wort (ſ. Sohn d. M.) Die Ankunft des Menſchenſohnes in den Wolken des Himmels mit Herrlichkeit bedeutet die Aufſchließung des Wortes und die Bekanntmachung, daß das Wort in Beziehung auf Ihn allein geſchrieben worden ſei. 26. S. 59. Warum Seine Ankunft das Evangelium vom Königreiche heiße? 42. S. 96. ſ. König?

Athanaſius, ſein in der ganzen chriſtlichen Welt angenommenes Glaubensbekenntniß 56. S. 120. iſt ganz wahr, wenn man nur ſtatt der Dreieinheit der Perſonen eine Dreieinheit der Perſon (ſ. d. W.) ſetzt. 55. S. 120. 57. S. 124. Daſſelbe, nach dieſer verbeſſerten Form. 58. S. 125. In wie fern ſeine Lehre von den beiden Naturen in Chriſtus richtig ſei? 59. S. 127.

Athemholen, das, (Respiratio) der Lunge iſt die zweite Quelle des Lebens. 47. S. 104. wird im Worte unter dem Geiſte (spiritus) und unter der Seele (anima) verſtanden. a. a. O. wirkt einſtimmig zuſammen mit dem Gedanken des Menſchen aus dem Verſtande a. a. O. Die Engel haben ein Athmen nach Maßgabe der Aufnahme der göttlichen Weisheit vom Herrn. Alles Athmen im Himmel kommt vom Herrn. 51. S. 112. ſ. Leben.

Auferſtehung, die, Jeſu am dritten Tage, bedeutete Sei-

te Verherrlichung. 16. S. 44. Er iſt mit dem ganzen Körper wieder auferſtanden, was keinem Menſchen geſchieht; denn der Menſch ſteht blos dem Geiſte, nicht aber dem Körper nach wieder auf. 35. S. 83. Sein Körper war aber nun nicht materiell — ſondern ſubſtantiell=göttlich. 35. S. 84.

Aufgang aus der Höhe, der, (Ortus ab alto) iſt Jehovah oder der Herr von Ewigkeit. 30. S. 66.

Ausgehen oder Hervorgehen, das, (Exire seu Procedere) (des heil. Geiſtes vom Herrn) iſt nichts anderes, als: erleuchten und lehren durch die Gegenwart, welche der Aufnahme entſpricht, die der Herr findet. 46. S. 102. Das ausgehende Göttliche iſt der heil. Geiſt, und dieſer iſt der Herr ſelbſt. 46. S. 101.

Babel, auf die chriſtliche Kirche bezogen. 65. S. 138.

Begnadigung, die, (propitiatio) worin ſie nicht beſtehe? 18. S. 46.

Begräbniß Jeſu, das, bedeutet die Verwerfung des menſchlichen Ueberreſtes von der Mutter. 16. S. 44.

Bildner, der, (Formator) iſt ſo viel als Umbildner und Wiedergebärer (Reformator et regenerator) und wird von der göttlichen Menſchheit gebraucht. 34. S. 77.

Blut, das, (sanguis) bedeutet das, aus dem Worte vom Herrn kommende, Gute des Glaubens. 27. S. 61. Das Blut (sanguines) im entgegengeſetzten Sinne die Verfälſchungen des Wortes, und die Beſtätigungen des Falſchen durch daſſelbe. 18. S. 49.

Braut, die, (sponsa) bedeutet die Kirche, ſo fern ſie den Herrn aufnehmen will. 63. S. 132.

Brot, das, bezeichnet das vom Herrn aus dem Worte (oder der Lehre aus dem Worte) kommende Gute der Liebe. 27. S. 61.

Bund, der, (foedus) für das Volk iſt der Herr in Anſehung des Menſchlichen. 30. S. 66.

Buße, die, (poenitentia) beſteht darin, daß der Menſch, nachdem er ſeine Sünden geſehen und anerkannt hat, die

Hülfe des Herrn anfleht und von denſelben abſteht. 17. S. 45. N. 18. S. 47.

Chriſten, woher es kam, daß ſie drei göttliche Perſonen annahmen. 55. S. 118. ꝛc. Sie werden nach ihrem Hingang vom Herrn durch die Engel belehrt, daß Er ſelbſt Vater, Sohn und heil. Geiſt ſei. 55. S. 119.

Chriſtus, ein griechiſches Wort, bezeichnet einen Geſalbten, 19. S. 52. mithin einen König. 42. S. 96.

Daniel, in welchem Zuſtande er ſich befunden, als er Geſichte hatte. 52. S. 114.

David, bezeichnet den Herrn, 43. S. 97. N. 44. S. 98. hat in ſeinen Pſalmen eben ſo oft vom Herrn geſchrieben, als er von ſich ſpricht. 44. S. 98.

Dreieinheit, die, (trinitas) der Perſon iſt die, daß das Göttliche des Herrn der Vater, das göttliche Menſchliche der Sohn, und das ausgehende Göttliche der heil. Geiſt iſt. 57. S. 124. Eine ſolche Dreieinheit iſt im Herrn. 46. S. 101. Wenn ſie verſtanden wird, dann kann man Einen Gott zugleich ausſprechen und denken, ſtatt daß man ſonſt nicht anders als drei Götter denken kann. 57. S. 124.

Dreieinigkeit, die, (trinitas) der Perſonen, woher es kam, warum und in wie fern die göttliche Vorſehung es zuließ, daß die Chriſten drei göttliche Perſonen, als gleichſam drei Götter annahmen? 55. S. 118. ꝛc. Niemand, der ſich drei Götter denkt, kann in den Himmel aufgenommen werden, wenn er ſchon mit dem Munde nur Einen nennt. 55. S. 119.

Eigene, das, des Menſchen, das im Willen liegt, iſt an ſich böſe, das im Verſtande liegt, iſt an ſich falſch. N. 18. S. 49. vergl. mit 17. S. 45.

Eingeben, (inspirare) warum es vom heil. Geiſte geſagt wird? 51. S. 114.

Eingeboren, (unigenitus) heißt der Herr in Anſehung Seines Menſchlichen. 19. S. 52.

Engel, warum ſie, ſo wie die Geiſter überhaupt, völlige Menſchen ſind, 36. S. 85. auch ihrer äußern Geſtalt nach? 32.

S. 72. ſ. Gott. Göttlich. Der Engel hat eine Seele und einen Körper und auch ein Ausgehendes, das aus ihm hervorgeht; und dieſes iſt er ſelbſt auſſerhalb ſeiner. 46. S. 102. Sie haben ein Athmen nach Maßgabe der Aufnahme der göttlichen Weisheit vom Herrn, und ein Klopfen des Herzens nach Maßgabe der Aufnahme der göttlichen Liebe vom Herrn. 51. S. 112. Sie haben ebendaſſelbe durch Moſes, die Propheten und Evangeliſten geoffenbarte Wort, und ſchöpfen aus ihm alle Weisheit, aber bei ihnen iſt es geiſtig. 2. S. 3. Den geiſtigen Sinn des Wortes haben alle Engel. Bei dem Menſchen ſind beſtändig Geiſter und Engel, und dieſe verſtehen alles geiſtig, was der Menſch natürlich verſteht. Wenn das Wort von einem Menſchen geleſen wird, ſo vernehmen ſie nur den geiſtigen Sinn. 37. S. 87. ſ. Himmel.

Entſündigung (expiatio) ſ. Verſöhnung.

Erde, die neue, bedeutet nicht eine neue, von Menſchen bewohnbare, Erde, ſondern etwas die Kirche betreffendes Neues in der natürlichen Welt. 62. S. 131.

Erleuchten, (illustrare) warum es vom heil. Geiſt geſagt wird? 51. S. 114. Auch heute noch wird jeder, der ſich an den Herrn allein wendet, wenn er das Wort liest und zu Ihm betet, in demſelben erleuchtet. 2. S. 4.

Erlöſer, der, (Redemptor) iſt der Herr in Anſehung Seiner göttlichen Menſchheit, welche der Sohn heißt. 34. S. 77.

Erlöſung, die, (Redemptio) wodurch ſie geſchah? 14. S. 32. 33. iſt ein eigenthümliches Prädicat der Menſchheit des Herrn. 34. S. 77. Wo von der Erlöſung die Rede iſt, heißt der Herr der Menſchenſohn, alſo das Wort, (ſ. S. d. M.), denn die Erlöſung geſchieht durch das Wort. 27. S. 60.

Erretter, der, (salvator) ſ. Seligmacher.

Erretten, (salvare) wodurch der Herr die Menſchen errettet habe? 14. S. 30. ꝛc.

Errettung, die, (salvatio) ſ. Seligmachung.

Erſtgeboren (Primogenitus) heißt der Herr in Anſehung Seines Menſchlichen. 19. S. 52.

Eſſig, der, bedeutet das Verfälſchte und Falſche. 16. S. 43.

Evangelium vom Königreiche, das, bezeichnet die Ankunft des Herrn. 42. S. 96.

Ezechiel, in welchem Zuſtande er ſich befand, als er Geſichte hatte? 52. S. 114.

Feinde, die, bedeuten die Höllen. 14. S. 34.

Feuer, mit — taufen, ſ. Taufen.

Fleiſch, das, bedeutet das vom Herrn aus dem Worte kommende Gute der Liebe. 27. S. 61. Der Wille des Fleiſches bezeichnet das Eigene des Menſchen, das im freien Willen liegt, und an ſich böſe iſt. 18. S. 49.

Fürſt der Welt, der, bezeichnet die Hölle. 13. S. 29.

Gebräuche, die, der iſraelitiſchen Kirche, enthalten viele Geheimniſſe von der Verherrlichung des Herrn. 14. S. 35. 36.

Geiſt, der, (spiritus) was im Worte darunter verſtanden werde? 46. S. 103. bis 52. S. 116. nämlich 1.) das Leben des Menſchen im Allgemeinen ꝛc. 47. S. 103. ſ. Athemholen. 2.) Die verſchiedene Stimmung des Lebens beim Menſchen. 48. S. 104. 3.) Das Leben des Wiedergebornen, welches das geiſtige Leben heißt. 49. S. 107. 4.) Vom Herrn gebraucht, Sein göttliches Leben, alſo der Herr ſelbſt. 50. S. 109. insbeſondere das Leben Seiner Weisheit, welches die göttliche Wahrheit iſt. 51. S. 110. Nach Seiner Verherrlichung (ſ. d. W.) war der Herr die göttliche Weisheit und die göttliche Wahrheit ſelbſt, und ſo der Heilige Geiſt. 51. S. 111. 112. Dieſer iſt das ausgehende Göttliche, das Göttliche, durch welches gewirkt wird, der Herr ſelbſt. 46. S. 101. Warum der Herr die Jünger angehaucht und geſagt hat: Nehmet hin den heil. Geiſt? 51. S. 112. Der heil. Geiſt erleuchtet, lehrt, giebt ein. Unter dem Geiſte der Propheten, welcher auch heil. Geiſt heißt, wird das göttliche Wahre vom Herrn verſtanden. 51.

S. 113. Mit H. Geiſte taufen ſ. Taufen. Sich im Geiſt befinden, was dies heiße? 52. S. 114.
Geiſter, die, ſind Menſchen. 36. S. 85. S. Engel. Gott. Böſe — aus der Hölle ſind bei den Menſchen, welche in geiſtige Verſuchungen kommen, und führen dieſe herbei. 33. S. 73.
Genugthuung, die, (satisfactio) worin ſie nicht beſtehe? 18. S. 46.
Gerechtigkeit, die rächende, (justitia vindicativa) iſt keine göttliche Eigenſchaft. 18. S. 46. Worin die Gerechtigkeit des Herrn beſtehe? 18. S. 47. N. 14. S. 30. 31. N. 34. S. 77. Dieſe kann dem Menſchen nicht zugerechnet werden; doch wird der Menſch nicht durch eigene — ſelig. 18. S. 47.
Gericht, das. Von der Ankunft des Herrn zum Gericht handeln alle Propheten. 3. S. 4. ꝛc. Wie ſie dieſelbe bezeichnen? 5. S. 16. Ein letztes Gericht wurde vom Herrn, als Er in der Welt war, gehalten [in der Geiſterwelt] durch Kämpfe mit den Höllen, und durch die Unterjochung derſelben. 14. S. 35. Ein weiteres letztes Gericht (am Ende der alten chriſtlichen Kirche) iſt nun auch gehalten. 61. S. 130. Wenn vom Gericht die Rede iſt, heißt der Herr der Sohn des Menſchen. 25. S. 57. Die Urſache iſt, weil dieſer (ſ. Sohn d. M.) den Herrn, ſo fern Er das Wort iſt, bezeichnet, und alles Gericht nach dem Göttlich-Wahren geſchieht, das im Worte iſt. 25. S. 58.
Geſalbter, ſ. Meſſias, Chriſtus.
Geſetz, das, bedeutet im engern Sinn die zehn Gebote 8. S. 22. im weitern Sinne alles, was von Moſes in ſeinen fünf Büchern geſchrieben worden iſt. 9. S. 22. im weiteſten Sinne das ganze Wort, 10. S. 25. „Der Herr hat das ganze Geſetz erfüllt" heißt nicht, daß Er alle Vorſchriften der zehen Gebote erfüllt, und ſo ſich zur Gerechtigkeit gemacht, und die Menſchen durch den Glauben daran gerechtfertigt, ſondern daß er das ganze Wort erfüllt habe. 8. S. 22. N. 11. S. 25. ꝛc.
Geſicht, was es heiße, ſich im Geſichte befinden? 52. S. 114.

Gewand, das härene, durch daſſelbe ſtellten die Propheten das Wort im letzten, d. h. buchſtablichen Sinne vor. 15. S. 40.

Glaube, der, (fides) den **göttlichen** haben diejenigen, welche Buße thun, den **menſchlichen** diejenigen, welche nicht Buße thun, und doch an Zurechnung denken. 18. S. 47. Jener iſt lebendig, dieſer iſt todt. 18. S. 48.

Glauben, an Seinen Namen, ſ. Namen.

Gott, iſt Menſch, und aus Ihm iſt jeder Engel und Geiſt Menſch; allein Er war von Anfang an ein Menſch im Erſten, und nicht im Letzten; nachdem Er aber das Menſchliche in der Welt angenommen, wurde Er auch ein Menſch im Letzten. 36. S. 85. Daß Gott dem Weſen und der Perſon nach Einer, in Ihm eine Dreieinheit, und daß der Herr [Chriſtus] dieſer Gott ſei. 45. S. 99. ꝛc. N. 54. S. 117. N. 55. S. 120. N. 60. S. 129. N. 65. S. 139. ſ. Herr.

Göttlich. Das Göttliche iſt Eines, untheilbar. 57. S. 125. Alles Göttliche, das von Jehovah Gott ausgeht, von Seinem Erſten im Himmel an bis zu Seinem Letzten in der Welt, ſtrebt zur menſchlichen Geſtalt an. 32. S. 72.

Gott mit uns, heißt der Herr in Anſehung Seines Menſchlichen. 19. S. 51.

Heiden, die, waren zur Zeit der Ankunft des Herrn wegen der Abgöttereien im bloßen Böſen und Falſchen. 33. S. 73.

Heil, (salus); **Heiland**, (salvator.) S. Seligkeit, Seligmacher.

Heiliger Israels, heißt der Herr in Rückſicht auf Seine göttliche Menſchheit; iſt mit Jehovah eins und daſſelbe 40. S. 94.

Held, Held des Krieges, heißt der Herr, ſofern Er die Höllen allein, ohne alle Hülfe eines Engels, beſiegt hat. 14. S. 35. **Helden** heißen, im entgegengeſetzten Sinne, auch die Höllen. 14. S. 32.

Herr, der in der Welt geborne (1. S. 2.) Jeſus (21. S. 55.) iſt von Ewigkeit Gott (1. S. 2.), Jehovah (34. S. 75. N. 38.

S. 85.), der Eine Gott, 45. S. 100. — hat ſich geoffenbart durch das Wort, welches von Ihm ſelbſt geſprochen wurde (53. S. 116. N. 54. S. 117.), und von Ihm allein (37. S. 86) handelt. 2. S. 3. — iſt ſelbſt das Wort oder das göttliche Wahre, die göttliche Weisheit, welche mit der göttlichen Liebe Eins iſt, und in Ihm von Ewigkeit Eins war. 1. S. 2. Dieſer Herr von Ewigkeit iſt Menſch geworden [d. h. hat, ohne ſelbſt verändert oder in einen materiellen Körper eingeſchloſſen zu werden, ſich eine menſchliche Natur geboren werden laſſen, und auf dieſe unmittelbar gewirkt] 1. S. 2. um das ganze Geſetz, d. h. das ganze Wort, ſofern es von Ihm allein handelt (2. S. 3.), zu erfüllen (27. S. 62.), um namentlich, was [nach den ewigen und unabänderlichen Geſetzen Seiner göttlichen Ordnung] blos in einer menſchlichen Natur möglich war, Verſuchungen von böſen Geiſtern aushalten (33. S. 73. N. 34. S. 77.), in dieſen die Höllen bekämpfen (12. S. 29. N. 33. S. 74.), und (ohne alle Hülfe eines Engels, 14. S. 31—33. N. 33. S. 73.) ſie beſiegen (12. S. 28.) und richten (13. S. 29.), und ſo die Menſchen erlöſen und beſeligen (14. S. 30. ꝛc.), das ſiegende Menſchliche aber verherrlichen, d. i. mit dem Göttlichen vollſtändig in Eine Perſon (34. S. 77. 78. N. 60. S. 128.) vereinigen und ſo göttlich machen (34. S. 77.), und vermittelſt Seiner verherrlichten Menſchheit [als eines geeigneten Organes] die Höllen auf ewig unterjocht erhalten (33. S. 73.), einen neuen Himmel und eine neue Kirche gründen, und ſo auf ewig Erlöſer und Seligmacher, Umbildner und Wiedergebärer werden zu können (14. S. 30.). Dies alles wurde durch das Leiden am Kreuze, als die letzte Verſuchung und den letzten Sieg über die Hölle begründet (12. S. 28. N. 35. S. 80. N. 65. S. 139.). Durch Seine Leiden hat Er auch den Zuſtand der Kirche in Beziehung auf das Wort vorgeſtellt, da Er der Prophet ſelbſt (15. S. 38.), die Kirche ſelbſt, das Wort ſelbſt war. 15. S. 41. Er hat durch daſſelbe die Sünden nicht weggenommen, ſondern nimmt ſie

weg, entfernt ſie, bei denjenigen, die an Ihn glauben, indem ſie nach Seinen Vorſchriften leben. 17. S. 45. N. 65. S. 139. Von einer Zurechnung Seines Verdienſtes kann daher nur in ſo ferne die Rede ſein, als man darunter die Sündenvergebung nach der (thätigen) Buße verſteht. 18. S. 48. N. 65. S. 139. Er hatte alſo ein göttliches Weſen, welches vom Vater, ja der Vater, Jehovah ſelbſt, die Seele des Herrn; und eine menſchliche Natur, welche von der Jungfrau Maria war (35. S. 78.), daher Er zugleich Gott und Menſch, dem Vater gleich in Anſehung des Göttlichen, geringer als der Vater in Anſehung des Menſchlichen war. (35. S. 78. 79.) Die menſchliche Natur konnte nicht in das göttliche Weſen verwandelt, noch demſelben beigemiſcht werden, aber ſie wurde mit demſelben, wie der Körper mit der Seele, in ſo weit vereinigt, daß ſie nun nicht zwei Perſonen, ſondern Eine ſind. Er hat das Menſchliche von der Mutter, das an ſich dem Menſchlichen eines andern Menſchen ähnlich, und ſo materiell war, ausgezogen, und das Menſchliche vom Vater, das an ſich Seinem Göttlichen ähnlich, und ſo ſubſtantiell iſt, angezogen, wodurch auch das Menſchliche göttlich wurde. Daher Er auch in Anſehung des Menſchlichen Gott genannt wird, (35. S. 79.) und Sein Menſchliches von dem Göttlichen nicht getrennt werden kann. 21. S. 54. N. 29. S. 64. Mit Seinem verherrlichten Körper, der nun nicht materiell, ſondern ſubſtantiell-göttlich war, ſtieg Er in den Himmel und erhielt in Ihm göttliche Allmacht. 35. S. 84. Daher Seine menſchliche Subſtanz iſt wie Seine göttliche. 35. S. 84. Er hatte daher, während Er in der Welt war, zwei Zuſtände, einen Zuſtand der Erniedrigung oder Entäuſſerung (status humiliationis seu exinanitionis), in wie weit und ſo lang Er im Menſchlichen von der Mutter; und einen Zuſtand der Verherrlichung (glorificationis), in wie weit und ſo lang Er im Menſchlichen vom Vater war. Im Zuſtand der Erniedrigung betete Er zu dem Vater, als zu einem von Ihm

verſchiedenen; im Zuſtand der Verherrlichung aber redete Er mit dem Vater, wie mit ſich ſelbſt. In dieſem Zuſtande ſagte Er, daß der Vater in Ihm, und Er im Vater ſei, und daß der Vater und Er eins ſeien; im Zuſtande der Erniedrigung aber unterzog Er ſich Verſuchungen, und litt am Kreuze, und bat, der Vater möchte Ihn nicht verlaſſen. 35. S. 79. 80. In Anſehung Seines verherrlichten Menſchlichen war Er weder Mariens noch Davids Sohn. 35. S. 81. Man muß nun an den Herrn glauben, welcher Vater und Sohn (30. S. 70.) und Heiliger Geiſt (ſ. d. W.) iſt. Denn im Herrn iſt eine Dreieinheit; das Göttliche, welches der Vater, und das Göttlich=Menſchliche, welches der Sohn heißt, iſt das Göttliche, aus welchem; und das ausgehende Göttliche, welches der H. Geiſt heißt, iſt das Göttliche, durch welches (gewirkt wird). 46. S. 101. Er errichtet nun eine neue Kirche, in welcher eine neue Lehre ſein wird, die in der früheren nicht war. 62. S. 131. N. 63. S. 132. N. 65. S. 138.

Hervorgehen ſ. Ausgehen.

Herz, die Bewegung deſſelben iſt die erſte Quelle des Lebens beim Menſchen. Das Leben aus dieſer Bewegung wirkt einſtimmig zuſammen mit der Liebe des Willens beim Menſchen. 47. S. 104. Die Engel haben ein Schlagen oder Klopfen des Herzens nach Maßgabe der Aufnahme der göttlichen Liebe vom Herrn. 51. S. 112.

Himmel, Neuer, bedeutet etwas die Kirche betreffendes Neues in der Geiſterwelt. Nach den Weiſſagungen der Propheten ſollte auch bei der perſönlichen Ankunft des Herrn in die Welt ein neuer Himmel entſtehen; 62. S. 131. Der Herr ſollte nämlich alles im Himmel, und von da aus auf Erden in Ordnung bringen. 3. S. 5. N. 14. S. 30. Worauf ſich das Leben des ganzen Himmels und die Weisheit aller Engel gründe? Der Himmel iſt ein Himmel aus dem Herrn. 61. S. 129. Worauf dieſes im Herrn ſein beruhe? 55. S. 119.

Hölle, die, bildet ſich aus den Menſchen. N. 33. S. 73. hatte zur Zeit der perſönlichen Ankunft des Herrn in die Welt eine überwiegende Macht über den Menſchen, und fing ſelbſt die Engel zu befehden an. 14. S. 30. N. 17. S. 45. N. 33. S. 73. Wäre ſie nicht unterjocht, und fortwährend in Schranken gehalten worden, ſo hätte kein Menſch etwas Göttlich-Wahres, noch weniger etwas Göttlich-Gutes bleibend in ſich aufnehmen können, denn der Teufel hätte beides aus dem Herzen geriſſen. 17. S. 45. Der Herr hat dieſelbe beſiegt durch Kämpfe, welche Verſuchungen waren, und völlig durch die letzte derſelben, das Leiden am Kreuze, mit welchem Er zugleich Sein Menſchliches verherrlicht d. h. göttlich gemacht hat. 12. S. 28. N. 13. S. 29. Durch Seine verherrlichte Menſchheit hält Er ſie auf ewig bezähmt und unterjocht. 33. S. 73. Auch vor der zweiten Ankunft des Herrn [im Worte] war die Macht der Hölle größer als die des Himmels, durch das nun [in der Geiſterwelt] gehaltene letzte Gericht aber iſt ſie gänzlich entfernt worden. 61. S. 130. Der Herr verurtheilt niemand in die Hölle, ſondern der böſe Geiſt ſelbſt ſtürzt ſich in dieſelbe. 25. S. 58.

Jehovah, iſt der Herr von Ewigkeit 54. S. 117. Nach der Verherrlichung des in der Zeit angenommenen Menſchlichen iſt Er das Göttliche und Menſchliche zugleich. 30. S. 66. Er hat ſelbſt das ganze Wort durch die Propheten geſprochen. 52. S. 114. N. 53. S. 116. N. 54. S. 117. Der tapfere Jehovah, Jehovah Zebaoth, heißt Er, ſofern Er [in Seiner menſchlichen Natur] die Hölle beſiegt hat, ohne alle Hülfe eines Engels. 14. S. 35.

Jeruſalem, bedeutet die Kirche; Jeruſalem, die Stadt der Heiligkeit, bedeutet die Kirche in Anſehung der Lehre vom Herrn. 64. S. 135. Jeruſalem, die heilige Stadt, heißt die Neue Kirche in Anſehung der Gottesverehrung und alſo auch der Lehre. 63. S. 132. N. 64. S. 132. 133.

Johannes, ſein Zuſtand, als er die Offenbarung ſchrieb. 52. S. 114.

Judas, ſtellte das jüdiſche Volk vor. 16. S. 43.

Juden, thaten dem Worte Gewalt an. 14. S. 31. Ihre Kirche war zur Zeit der Ankunft des Herrn gänzlich verwüſtet, und zwar eben dadurch, daß ſie alles im Worte ſo ſehr verdreht hatten, daß nichts Wahres mehr übrig war, weswegen ſie auch den Herrn nicht anerkannten. 34. S. 73. ſ. Gebräuche.

Kämpfe des Herrn gegen die Höllen. 14. S. 30. ꝛc. N. 33. S. 72. 73. Der letzte war das Leiden am Kreuz 33. S. 73.

Kirche, die, (ecclesia) entſteht aus dem Worte, und der Aufnahme deſſelben im Leben und Glauben gemäß. 15. S. 41. Sie iſt Kirche aus dem Herrn. 55. S. 119. ſieht das Wort nicht anders, als dem Grundſatz ihrer Religion und Lehre gemäß. 65. S. 138. Der Herr ſollte, nach den Propheten, in die Welt kommen, als von der jüdiſchen Kirche nichts mehr übrig war; Er kam, um eine neue Kirche zu gründen. 3. S. 4. Wie die Propheten Seine Ankunft zu dieſem Zwecke bezeichnen? 5. S. 16. 17. Neue Kirche, iſt nun auch am Ende der früheren chriſtlichen Kirche zu errichten. In ſie kann niemand eingehen, wenn er nicht den Herrn als den Gott des Himmels und der Erde anerkennt. 61. S. 129. Warum ihre, den Herrn betreffenden, Lehren jetzt erſt bekannt gemacht werden? Warum jetzt jeder, der erleuchtet und weiſe werden will, ſie finden kann? 61. S. 129. 130.

Kleid, das, bedeutet das Wort. 14. S. 31.

Kommen mit des Himmels Wolken, ſ. Ankunft.

König, der, bedeutet den Herrn. 42. S. 96. König des Ruhmes (gloriae, der Herrlichkeit) heißt Er, ſofern er die Höllen allein, ohne alle Hülfe eines Engels, beſiegt hat. 14. S. 33. Könige heißen im entgegengeſetzten Sinne diejenigen, welche in der Hölle im Falſchen des Böſen ſind. 14. S. 34.

Königreich bedeutet den Himmel und die Kirche. 42. S. 96.

Kriege der Söhne Israels mit verſchiedenen Völkerſchaften, ſtellten die Kämpfe des Herrn mit den Höllen vor. 14. S. 35.

Kriegsheld, ſ. Held.

Kriegsmann, ſ. Mann.

Läſterung gegen den H. Geiſt, iſt eine Läſterung gegen das Göttliche des Herrn; — gegen des Menſchen Sohn, iſt eine Läſterung gegen das Wort, in dem man ſeinen Sinn anders erklärt. 50. S. 110.

Leben, das, iſt die göttliche Liebe. 1. S. 2. Es giebt zwei Quellen des Lebens beim Menſchen. Die eine iſt die Bewegung des Herzens, und die andere das Athmen der Lunge. 47. S. 104.

Lehre, die, des ächten Wahren kommt nirgends anderswoher, als aus dem Himmel vom Herrn, 63. S. 132.

Lehre der Kirche, die (doctrina) neue, wodurch ſie geweiſſagt worden? Sie war zwar früher da, wurde aber nicht gefunden, warum? Sie hat auch heut zu Tage blos bei denen Beſtand, die ſich an den Herrn allein wenden, und Ihn als den Gott des Himmels und der Erde anerkennen. 65. S. 138.

Lehren, (docere) warum es vom H. Geiſt geſagt wird? 51. S. 114.

Leiden am Kreuze, das, war der letzte Kampf oder die Verſuchung, durch welche der Herr völlig die Höllen beſiegt, und Sein Menſchliches völlig verherrlicht hat. 3. S. 5. N. 12. S. 28. N. 13. S. 29. Irrige Meinungen vom Zwecke deſſelben. 15. S. 36. 37. Durch daſſelbe wurde verſtanden und angedeutet, die Mißhandlung des Wortes durch die Juden. 15. S. 38. Dies erhellt aus den einzelnen Theilen Seines Leidens. 16. S. 42. ꝛc. Wenn vom Leiden des Herrn die Rede iſt, ſo heißt Er des Menſchen Sohn. Die Urſache iſt, weil dieſer (ſ. Sohn d. M.) Ihn bezeichnet, ſofern Er das Wort iſt, der Herr aber mit Sich ebenſo umgehen ließ, wie ſie mit dem Worte umgingen. 24. S. 57.

Licht, das, iſt die göttliche Weisheit, 1. S. 2. das göttliche Wahre, das Wort. 2. S. 4. — der Heiden iſt der Herr in Anſehung des Menſchlichen. 30. S. 66.

Liebe die, (amor) aus der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit iſt alles erſchaffen worden. 1. S. 2. 3. Sie iſt in der Weisheit S. 2.

Lunge, die, ſ. Athemholen.

Mann, der, bezeichnet den Herrn. 63. S. 132. Mann der Kriege heißt der Herr, ſofern Er die Höllen beſiegt hat, allein, ohne alle Hülfe eines Engels. 14. S. 55. der Mann zur Rechten, weil Er Macht hat aus dem Göttlich-Wahren, welches auch das Wort iſt, und weil Er göttliche Macht hatte, als Er das ganze Wort erfüllte. 27. S. 62. Der Wille des Mannes iſt das Eigene des Menſchen, das im Verſtande iſt, und an ſich falſch iſt. 18. S. 49.

Manna, das, bedeutet alles, in der Lehre aus dem Worte enthaltene, alſo vom Herrn kommende, Wahre und Gute. 27. S. 61.

Maria, warum der Herr ſie nicht Mutter, ſondern Weib nannte? 35. S. 80.

Menſch, der, bedeutet die Kirche. 16. S. 44. befindet ſich in der Mitte zwiſchen Himmel und Hölle. 61. S. 130. Bei denen, die in geiſtige Verſuchungen kommen, ſind böſe Geiſter aus der Hölle, welche dieſelben herbeiführen. Der Menſch weiß aber nichts davon. Wenn er in den Verſuchungen ſiegt, ſo wird er von der Hölle abgezogen, und in den Himmel erhoben, daher er dann geiſtig und ein Engel wird. 33. S. 73. Wovon jeder, der Sein Aufſehen auf Gott hat, nach dem Tode zuerſt belehrt wird? 46. S. 102. Der Menſch wird nicht dadurch mit dem Herrn und dem Himmel verbunden, daß er Einen Gott ausſpricht, ſondern dadurch, daß er Einen Gott anerkennt und denkt. 57. S. 124. 125. ſ. Auferſtehung.

Menſchliche, das, (Humanum) des Herrn, war aus Seiner Mutter Maria, in der Zeit; aber dieſes mütterliche

Menſchliche legte Er ab, und zog das göttliche Menſchliche an. Dieſes heißt der Sohn Gottes. 59. S. 127. Er wurde nach und nach verherrlicht. (ſ. Verherrlichung.) 35. S. 82. In Anſehung des verherrlichten Menſchlichen war Er weder Mariens noch Davids Sohn. Wie daſſelbe beſchaffen war? 35. S. 81. Warum die Meiſten nicht begreifen können, daß Sein Menſchliches göttlich gemacht wurde? 32. S. 72. ſ. Herr.

Menſchliche Geſtalt. Alles Göttliche, das von Jehovah Gott ausgeht, von Seinem Erſten im Himmel an bis zu Seinem Letzten in der Welt, ſtrebt zur menſchlichen Geſtalt an. 32. S. 72.

Menſchwerdung, nur dadurch, daß Gott Menſch wurde, konnten ſolche Werke, dergleichen Jeſus verrichtet hatte, ausgeführt werden. 20. S. 54. In wie fern die Lehre des Athanaſius von derſelben wahr iſt? 59. S. 127. Meſſias, bezeichnet einen Geſalbten. 19. S. 52. und alſo einen König. 42. S. 96.

Name, der, Jehovahs, des Herrn, des Sohnes Gottes, bedeutet das göttliche Wahre, mithin auch das Wort, weil es von ihm iſt, von ihm handelt, und ſo Er ſelbſt iſt. 25. S. 58. An Seinen Namen glauben, heißt an den Herrn und das Wort glauben. 18. S. 49.

Neu, ein neuer Himmel, eine neue Erde; Siehe Ich mache alles neu, bedeutet, daß in der vom Herrn zu errichtenden Kirche eine neue Lehre ſein werde, die in der früheren Kirche nicht war. Warum ſie früher nicht da war? Worin das in dieſem Werke enthaltene Neue beſtehe? 65. S. 138.

Oelberg, auf welchem der Herr gewöhnlich verweilte. 14. S. 33.

Philiſthäa, auf die chriſtliche Kirche, ſo wie ſie an ihrem Ende iſt, bezogen. 65. S. 138.

Prieſter, ein, für die Ewigkeit, heißt der Herr. 19. S. 52.

Propheten, die, ſtellten den Herrn in Anſehung des Wortes, und daher in Anſehung der Kirche vor. 15. S. 38. Die

geiſtige Bedeutung der Propheten iſt: die Lehre der Kirche aus dem Worte, dann: die Kirche ſelbſt, und, wenn vom Herrn die Rede iſt, das Wort ſelbſt. N. 15. S. 41. N. 28. S. 62. Von ihrem Zuſtande, wenn ſie Geſichte hatten, und wenn Jehovah mit ihnen ſprach. 52. S. 114.

Rechten, das Sitzen zur, bezeichnet die Allmacht des Herrn. 14. S. 34. Der Mann zur Rechten, ſ. Mann.

Rechtfertigen, (justificare) wodurch der Herr die Menſchen nicht gerechtfertigt habe? 8. S. 14.

Reich, ſ. Königreich.

Rock, bezeichnet alles (natürliche) Wahre des Wortes. 16. S. 43.

Sacharias, ſein Zuſtand, als er Geſichte hatte. 52. S. 114.

Same des Weibes, der, iſt der Herr. 19. S. 52.

Satan, bedeutet die Hölle. 13. S. 29.

Schlingen des Todes, der Hölle, bedeuten die Verſuchungen. 14. S. 33.

Schrift, die ganze heilige, handelt vom Herrn allein. 7. S. 21. N. 37. S. 86. 87. N. 65. S. 139.

Seele, die, (anima) bedeutet im Worte das Leben aus dem Athmen der Lunge. 47. S. 104.

Seligkeit, die, (salus) wie ſie dem Menſchen zugeſagt werden könne? 18. S. 47.

Seligmacher, (salvator) iſt der Herr geworden durch Kämpfe d. i. Verſuchungen. 33. S. 74.

Seligmachung, die (salvatio), ein eigenthümliches Prädicat der Menſchheit des Herrn. 34. S. 77. Wo von ihr die Rede iſt, heißt der Herr der Sohn des Menſchen, alſo das Wort (ſ. Sohn. d. M.), denn ſie geſchieht durch das Wort. 27. S. 60.

Senden, vom Vater in die Welt geſandt werden, heißt von Jehovah, dem Vater empfangen werden. 20. S. 53.

Sitzen zur Rechten, bedeutet die Allmacht. 14. S. 34. N. 35. S. 84.

Sohn, der, bezeichnet den Herrn in Anſehung des Göttlich-Menſchlichen. 30. S. 66. Ein Sohn von Ewigkeit iſt nicht,

ſondern ein Herr von Ewigkeit. 19. S. 50. — Davids, warum der Herr ſich nicht als ſolchen anerkannte? 35. S. 81. — des Menſchen bezeichnet das Wahre der Kirche, alſo das Wort, (16. S. 44.) dann den Herrn, ſofern Er das Wort iſt. 23. S. 56. N. 27. S. 61. Er wird ſo genannt, wo vom Leiden (24. S. 57), vom Gericht (25. S. 57.), von der Ankunft (26. S. 58.), und überhaupt, wo von der Erlöſung, Seligmachung, Umbildung und Wiedergeburt (27. S. 60.) die Rede iſt. 23. S. 56. — Gottes iſt der Herr in Beziehung auf das Göttlich-Menſchliche (19. S. 49. N. 20. S. 53. N. 32. S. 71.) oder das von Jehovah, dem Vater empfangene, und von der Jungfrau Maria geborne, Menſchliche des Herrn (S. 50. 51.), oder Jeſus, von welchem alle Propheten und das Geſetz, bis auf Johannes, geweiſſagt haben (21. S. 55.), alſo ein in der Welt geborner Sohn, nicht ein Sohn von Ewigkeit. 19. S. 51. Er heißt Sohn oder Sohn Gottes, wenn gehandelt wird von Seiner Gottheit, von Seiner Einheit mit dem Vater, von Seiner göttlichen Macht, vom Glauben an Ihn, vom Leben aus Ihm. 22. S. 55. 56. Was unter Söhnen Gottes verſtanden wird? 18. S. 49.

Speiſe, die, iſt alles, in der Lehre aus dem Worte enthaltene, alſo vom Herrn kommende, Wahre und Gute. 27. S. 61.

Sprößling, ein, Davids iſt der Herr. 19. S. 52.

Stadt, die, bedeutet die Lehre, nämlich die der Kirche und Religion; Heilige Stadt, die vom Herrn kommende Lehre des göttlichen Wahren. 64. S. 133. ſ. Thor.

Stricke des Todes, der Hölle, ſind Verſuchungen. 14. S. 33.

Sünden, die, können vom Menſchen nicht anders weggenommen werden, als durch thätige Buße. 17. S. 45. Sünde wider den H. Geiſt. ſ. Läſterung.

Sünden-Vergebung. ſ. Vergebung.

Swedenborg. Der Herr hat ſich ihm geoffenbart, und ihm befohlen, gewiſſe Werke herauszugeben. Vorrede. Daß die böſen Geiſter Verſuchungen herbeiführen, iſt ihm durch viele

Erfahrungen zu wiſſen gegeben worden. 33. S. 73. Daß ihm aufgegeben wurde, alle Propheten und die Pſalmen Davids durchzugehen, und was er gefunden? 39. S. 91.

Tag, jener, an jenem, bezeichnet die Ankunft des Herrn. 4. S. 5. N. 5. S. 16. N. 14. S. 33. 35.

Tapfere, der, Jakobs, iſt der Herr, ſofern Er allein, ohne alle Hülfe eines Engels die Hölle beſiegt hat. 14. S. 35.

Taube, die, iſt die ſinnliche Vorſtellung der Reinigung und Wiedergeburt durch das göttliche Wahre. 51. S. 113.

Taufe, die, (Baptisma) bezeichnet eine geiſtige Waſchung, welche die Sünden betrifft, und Wiedergeburt heißt. 18. S. 48.

Taufen, mit H. Geiſte und mit Feuer, heißt wiedergebären durch das göttliche Wahre, das im Glauben, und durch das göttliche Gute, das in der Liebe enthalten iſt. 51. S. 113.

Tempel, der, des Herrn, bedeutet den Seines Leibes. 30. S. 66.

Teufel, der, bedeutet die Hölle. 13. S. 29. N. 17. S. 44.

Thor, das, der Stadt, bedeutet die Lehre, durch welches der Eintritt in die Kirche geſchieht. Zum Thor hinausgehen, heißt von der Lehre abweichen. 64. S. 133.

Tod, der, bedeutet die Hölle. 12. S. 28.

Tragen, (portare) die Miſſethaten, heißt die Sünden gegen das göttliche Wahre des Wortes an ſich vorſtellen und abbilden. 16. S. 44. So wird es gebraucht von dem durch die Propheten vorgeſtellten Zuſtand der Kirche aus dem Worte. Durch dieſes Tragen wurden aber die Sünden nicht weggenommen und verſöhnt, ſondern nur vorgeſtellt und gezeigt. N. 16. S. 41. Ebenſo heißt es, beim Herrn, nicht nur ſchwere Verſuchungen aushalten, ſondern auch ertragen, daß die Juden mit Ihm umgingen, wie ſie mit dem Worte nmgingen, und daß ſie Ihn ebenſo behandelten, weil Er das Wort war. 15. S. 38.

Umbildung (Reformatio), wo von ihr die Rede iſt, heißt der Herr des Menſchen Sohn, alſo das Wort (ſ. Sohn d. M.); denn ſie geſchieht durch das Wort. 27. S. 60.

Vater, der, bedeutet das Göttliche, das von der Empfängniß her im Herrn war, und welches, nach der Glaubenslehre der chriſtlichen Welt, wie die Seele im Körper bei dem Menſchen, war. 32. S. 71. Der Wille und die Werke des Vaters. 20. S. 54.

Verdienſt, das, des Herrn (Meritum Domini), worin es beſtehe? — kann dem Menſchen nicht zugerechnet werden; er wird aber auch nicht durch eigenes ſelig, ſondern durch den Herrn. 18. S. 47.

Vereinigung, die, (unio) iſt nicht vollſtändig, wenn ſie nicht wechſelſeitig iſt. 35. S. 83.

Vergebung, die, (Remissio) **der Sünden**, folgt auf die Buße, und beſteht darin, daß dann das Heil zugeſagt wird. 18. S. 47.

Verherrlichung, die, (Glorificatio) iſt eine Vereinigung des Göttlichen und Menſchlichen vom Herrn. 13. S. 30. — war geweiſſagt. 3. S. 4. ſ. Gebräuche; — geſchah nach und nach, 32. S. 67. N. 35. S. 82. war wechſelſeitig (35. S. 82.); daher war ſie vollſtändig. S. 83.

Verſöhnung, die, (expiatio) worin ſie **nicht** beſtehe? 18. S. 46.

Verſuchungen, die, (Tentationes) ſind Kämpfe gegen das Böſe und Falſche, alſo gegen die Höllen. 12. S. 29. N. 33. S. 72. 73. Nutzen derſelben 33. S. 73. Die Verſuchungen, welche der Herr von der Kindheit an aushielt, wodurch ſie beſchrieben ſind? 12. S. 28.

Vollendung des Zeitlaufes, (Consummatio saeculi) iſt die letzte Zeit der Kirche. 26. S. 59.

Wegnehmen, (tollere) die Sünden, heißt den Menſchen erlöſen und ſelig machen. 17. S. 44. ferner vergl. 15. S. 37.

Weib, (uxor) heißt die Kirche, wenn ſie den Herrn aufgenommen **hat**. 63. S. 132.

Wein, der, bedeutet das, aus dem Worte vom Herrn kommende, Gute des Glaubens. 28. S. 61.

Weisheit, die, iſt in der Liebe. 1. S. 2.

Welt, die geiſtige, iſt die, in der die Engel und Geiſter (62. S. 131.); **natürliche,** die, in der die Menſchen wohnen. 62. S. 132. Sonſt wird unter der **Welt** und dem **Fürſten der Welt** auch die Hölle verſtanden. 13. S. 29.

Wiedergeburt, die, (Regeneratio) wo von ihr die Rede iſt, heißt der Herr der Sohn des Menſchen, alſo das Wort (ſ. S. d. M.), denn ſie geſchieht durch das Wort. 27. S. 60.

Wille, der, bedeutet das Eigene des Menſchen. 18. S. 49.

Wort, das, (Verbum) iſt das Göttliche Wahre, oder die göttliche Weisheit, der Herr (ſ. d. W.) 1. S. 2. Das durch Moſes, die Propheten und die Evangeliſten gegebene Wort iſt daſſelbe, was hier gemeint wird. Es iſt das göttliche Wahre, aus dem die Engel alle Weisheit, und die Menſchen alle geiſtige Einſicht haben; denn daſſelbe Wort, das bei den Menſchen auf der Welt iſt, iſt auch bei den Engeln in den Himmeln. In der Welt iſt es natürlich, in den Himmeln geiſtig. Es iſt das ausgehende Göttliche, alſo der Herr ſelbſt. Alles und jedes im Worte handelt vom Herrn, oder von dem, was gegen Ihn iſt. Es hat einen geiſtigen Sinn, in welchem durch die Namen der Perſonen und Oerter etwas vom Herrn, und daher etwas von Ihm, dem Himmel und der Kirche zukommendes, oder etwas Entgegengeſetztes bezeichnet wird. Warum geſagt wird, daß es Fleiſch geworden ſei, und unter uns gewohnt habe? 2. S. 3. Das ganze Wort iſt von Jehovah geſprochen worden. 52. S. 114. N. 53. S. 116. N. 54. S. 117. Woher das Wort göttlich iſt, oder worauf ſich ſeine Heiligkeit gründet? 14. S. 35. N. 7. S. 21. Es iſt in ſeinem buchſtäblichen Sinne ſo beſchaffen, daß es mehrere nennt, wo doch Eines iſt. 46. S. 102. N. 55. S. 118. Ihm wurde vom jüdiſchen Volk Gewalt angethan. 14. S. 31.

Zeit, in jener, bezeichnet bei den Propheten die Ankunft des Herrn. 4. S. 5. 5. S. 16.

Zurechnung, die, (Imputatio) des Verdienſtes des Herrn iſt ein Wort ohne Sinn, wenn man nicht die Sündenvergebung nach der Buße darunter verſteht. Nichts vom Herrn kann dem Menſchen zugerechnet werden. 18. S. 47.

Zuſtand, der, **der Erniedrigung** oder Entäuſſerung und **der Verherrlichung.** ſ. Herr.

Zweig, der, (virga) aus Iſchai's Stamme, heißt der Herr in Anſehung Seines Menſchlichen. 19. S. 52.

Verbeſſerungen und Zuſätze.

S. XLIII.	Lin. 7.		ſtatt: nach und, lies: nach und nach.
— XLVII.	— 5.		ſt. Entſtehung l. Erhaltung.
— LXV.	— 10.	v. u.	ſt. Thranen l. Thränen.
— LXXIII.	— 9.	v. u.	ſt. unſerer l. unſern.
— LXXVI.	— 6.	v. u.	ſt. älteren l. ältere.
— LXXIX.	— 6.		ſt. uneigennützig l. eigennützig.
— —	— 9.	v. u.	ſt. Beſimmende l. Beſtimmende.
— LXXX.	— 12.		ſt. ardern l. andern.
— XCIV.	— 7.		ſt. Mannichfaltigen Einheit l. Einförmigen Mannichfaltigkeit.

S. CCXLVIII. Die Chriſtl. Warnung gab, „um auch von den Swedenborgiſchen Gemeinden und ſeinen Anhängern überhaupt ein Wort zu ſagen," S. 11. f. folgenden Auszug aus „den Bemerkungen auf Reiſen durch Dänemark, Schweden und Frankreich" von Lenz. „Nicht wenige „der „liebens- und achtungswürdigſten Gelehrten, die ich perſönlich „kennen lernte, Männer von der hellſten Vernunft, und zum „Theil berühmte Schriftſteller, ſind wirklich Mitglieder der „Swedenborgiſchen Geſellſchaft. Folgt denn aber daraus noth„wendig, daß auch dieſe alle an das irdiſche, neue Jeruſalem „und an den verſtorbenenen Swedenborg, als an einen von „der Gottheit begeiſterten und bei lebendigem Leibe in andere „Welten entrückten Seher der Zukunft glauben müſſen? Iſt's „etwa nicht möglich, daß manche dieſer erleuchteten Menſchen„freunde um großer, vernünftiger, ſittlich und wiſſenſchaftlich „heilſamer Zwecke willen, ſich zu der Gemeinſchaft ſeiner glau„bigen und ihren Reichthum für gute Abſichten verwendenden „Anhänger geſellen, und dann zugleich mit dieſen und durch „dieſe in der Nähe und Ferne Gutes zu wirken. Das haben „ſie wenigſtens ſchon längſt ſehr vielfältig gethan. — Ganz „vorzüglich durch die Swedenborg'ſche Geſellſchaft, deren beide „Hauptſitze Stockholm und London ſind, ſoll z. B. im Londo„ner Parlament vor wenigen Jahren die Bill zu Abſchaffung „des Sklavenhandels, — welcher Vorſchlag damals, wie *)

*) Die Schrift iſt nämlich von 1801.

„neuerlich wieder verworfen wurde! — eingebracht, und die „Aufhebung der Negerſklaverei mit ſo heiligem Eifer betrieben „worden ſeyn. Durch die Swedenborgianer und ihr Geld wur„de auf der Weſtküſte von Afrika die Colonie *) Sierra-Leona „angelegt. Die Abſicht des einen Theils der Swedenborgiſchen „Geſellſchaft war dabei, von da aus in das Innerſte Afrika's „einzudringen, um daſelbſt das irdiſche Jeruſalem aufzufinden, „in welchem Gerechtigkeit blühen, das Urchriſtenthum ſich völ„lig rein erhalten haben, und der Herr Chriſtus ſelbſt mitten „unter ſeinen Glaubigen wohnen und herrſchen ſoll. Die Ab„ſicht der andern Mitglieder war Vermehrung ihrer Natur„und Menſchenkenntniß und ſittliche Beſſerung der Afrikaner. „Jedoch hatten Alle dieſen letzten Zweck gemeinſchaftlich. Von „der großen Stadt Tombuktu in Afrika, bis zu welcher aber „vor 1796. noch kein Europäer gedrungen, erwarteten viele „Swedenborgianer, daß ſie das neue Jeruſalem entweder ſelbſt „ſeye, oder daß man wenigſtens dort erfahren werde, wo das „Neue Jeruſalem zu ſuchen ſey." — Dieſer Bericht, mit der Aeuſſerung Oetinger's (S. CCLXXXI.) zuſammengehalten, giebt einen Beleg dafür, daß Sw. und ſeinen Anhängern die widerſprechendſten Dinge nachgeſagt und vorgeworfen werden. Oetinger tadelt an Sw. daß er kein irdiſches Jeruſalem, d. h. keine Stadt will, ſondern unter demſelben die wahre chriſtliche Kirche verſteht; H. Lenz hingegen legt Ss Anhängern zur Laſt, daß ſie an ein irdiſches Jeruſalem glauben, und von der Stadt Tombuktu erwarten, daß ſie daſſelbe ſei. Daß das Letztere der Lehre Ss ganz zuwider ſei, kann man unten S. 130. ff. ſehen, auch hat wol keiner ſeiner Anhänger je daran gedacht, unter dem Neuen Jeruſalem eine wirkliche Stadt zu verſtehen. Ein angeſehener Schwede, welcher von Anfang an Mitglied der vormahligen exegetiſch-philanthrophiſchen

---

*) Vergl. Waldſtröm über die Gründung der Colonien zu Sierra-Leona und Boulama an der weſtlichen Küſte von Afrika. Aus dem Franzöſiſchen. 1799.

Geſellſchaft zu Stockholm war, und auch die Geſellſchaften in England genau kannte, hat unterm 2. Mai 1822. in einem franzöſiſchen Briefe hierüber geſagt: „Guſtav III. welcher, ſo wie ſein ganzer Hof (wenigſtens derjenige Theil deſſelben, den er begünſtigte) ein großer Feind Sს war, hätte weder ihm [Wadſtröm], noch H. Profeſſor Sparrmann und H. Arrhenius, ſeinen Reiſegefährten, welche auch Anhänger des neuen Lichtes waren, Geld dazu gegeben, das neue Jeruſalem in Afrika zu entdecken. Mögen immerhin die Verläumder ſagen, daß dies ſein Zweck war: die Thatſache widerlegt es." — Ebenſo beſtätigen die aus Schweden erhaltenen Briefe, namentlich die geſchichtliche Darſtellung, welche mir der Königl. Schwediſche Obriſt und Ritter des Schwert-Ordens, H. Nils von Roſenblad unterm 19. Jun. 1822. gegeben, daß die Swedenborgiſche Geſellſchaft, welche täglich wachſe, in Hinſicht der Anerkennung Sws als göttlichen Geſandten nicht getheilt war, und „nicht wenige der liebens- und achtungswürdigſten Gelehrten" an die Göttlichkeit ſeiner Lehre geglaubt, und ſie als ſolche öffentlich vertheidigt haben. Den D. Münter'ſchen Berichten gegenüber erklären ſie einſtimmig, daß ſie ſich zwar in eine Geſellſchaft („Fide et charitate") vereinigt, von der herrſchenden Kirche aber äuſſerlich nicht getrennt, ſich keine eigene Kirchenverfaſſung gegeben, den neu eintretenden Mitgliedern keine zweite Taufe aufgelegt, und auch in der Verheirathung keine Beſchränkung feſtgeſetzt haben.

S. CCLIII. Lin. 17. nach Swed." l. die Wiederbringung aller Dinge und
— CCLXXI. — 15. ſt. ihm l. ihm nicht.
S. 2. Lin. 3. v. u. ſt. Er l. es.
— 7. — 11. ſt. Jehovah's hat der hebr. Grundtext Jehuda's.
— 8. — 12. ſt. Tag d. Heimſ. l. Tage ihrer Heimſ.
— 14. — 12. v. u. ſt. des Nebels l. und Dunkelheit, ein Tag der Wolke und des Nebels.
— 17. — 2. v. u. ſt. nach „werden" l. und Herrlichkeit wird ihre Ruhe ſein.
— 18. — 13. ſt. Jhn l. dann.
— 19. — 5. v. u. ſt. breiten l. bereiten.
— 21. — 14. wenn ich u. ſ. w. iſt ein Schwur.

S. 24. Lin. 11. Luc. 12, 19. gehört ganz weg.
— 26. — 8. v. u. ſt. alles l. ſchon alles.
— 27. — 7. ſt. thörricht l. thöricht.
— 28. — 2. ſt. ! l. einen Punkt.
— 30. — 8. v. u. ſt. Meinen l. Meinem.
— 46. — 5. ſt. Entſündigung, Genugthuung und Verſöhnung
l. Verſöhnung, Genugthuung und Begnadigung.
— 58. — 14. Nach „hört" l. [’¹]
— 65. — 6. v. u. „als ein Starker" (in forti), iſt daß בְ
veritatis.
— 73. — 11. nach „Verſuchungen" l. oder die Kämpfe gegen
das Böſe.
— 87. — 13. v. u. ſt. der l. die.
— 117. — 4. ſt. 11, 12. l. 11. 12.
— 120. — 16. ſt. 113. l. 131.
— 137. — 14. ſt. 131. l. 133.
— 142. — 9. nach Marcus l. 11, 31.
— 147. — 15. ſt. πυῤ l. παῤ.
— 149. — 6. v. u. ſt. des l. das.

Dieſe zwei Blätter müſſen am Ende

Göttliche Offenbarungen,

bekannt gemacht

durch

Immanuel von Swedenborg,

ehemahls Königl. Schwediſchen Aſſeſſor beim Bergwerks-Collegium, Mitglied der Königl. gelehrten Geſellſchaft zu Upſala und der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Stockholm, und Correſpondenten der Academie der Wiſſenſchaften zu Petersburg;

aus der lateiniſchen Urſchrift verdeutſcht

von

Johann Friedrich Immanuel Tafel,

Doctor der Philoſophie.

Zweiter Band,

oder zweites bis fünftes Werk,

und zwar:

2.) Die Lehre des Neuen Jeruſalems von der heiligen Schrift, 3.) die Lebenslehre für das Neue Jeruſalem, 4.) Lehre des Neuen Jeruſalems vom Glauben, und 5.) Vom Jüngſten Gericht und dem zerſtörten Babylonien;

nebſt einer Vorrede, Anmerkungen, Regiſtern und Beilagen vom Ueberſetzer.

Tübingen,

bei dem Herausgeber, und zu Leipzig in Commiſſion bei P. G. Kummer.

1824.

Vorrede des Ueberſetzers.

Indem ich hier den Freunden der Wahrheit vier weitere Werke Swedenborg's zur ernſten Prüfung und Beherzigung übergebe, muß ich bemerken, daß dem von Vielen geäußerten Wunſche, das Werk vom Jüngſten Gericht ſchon auf das vom Glauben folgen zu laſſen, um ſo lieber entſprochen wurde, da es nebſt ſeiner Fortſetzung nicht nur auf das folgende, nämlich die durch Offenbarung aufgeſchloſſene Offenbarung, und die Weisheit der Engel betreffend die göttliche Liebe und Weisheit, zweckmäßig vorbereitet, ſondern auch mit den vorangehenden vier Werken (das im I. Bande gegebene mit eingerechnet) genau zuſammenhängt, und gewiſſer Maßen Ein Ganzes mit ihnen bildet.

Der Recenſent in den Göttinger Gelehrten Anzeigen vom 9. Aug. 1823. St. 127. S. 1271. ſagt unter Anderem über die Herausgabe der Swedenborg'ſchen Werke überhaupt und über die Vorrede zum I. Bande insbeſondere: „Wir haben nichts dawider, es iſt uns vielmehr erwünſcht, daß Sweden-

„borgs Schriften überſetzt und geſammelt heraus=
„gegeben werden, wir ſuchten ſie ſchon lange voll=
„ſtändig kennen zu lernen, und konnten es nicht da=
„hin bringen. Sie haben keine unbedeutende hiſtori=
„ſche, pſychologiſche und religiöſe Wichtigkeit, man
„findet darin treffliche Ideen und rationale Anſich=
„ten des Chriſtenthums..... Aber die Art, wie das
„Ganze eingeführt wird, hat uns nicht befriedigt.
„Die Vorrede oder Einleitung liefert eigentlich die
„hiſtoriſche Nachricht von dem Leben, den Schriften
„und dem Charakter Swedenborgs, welche doch ver=
„ſprochen, und vor allem zu erwarten war, nicht.
„Dagegen iſt des Kirchengeſchichtlichen weit mehr er=
„zählt, als zur Sache gehörte, und zum Zwecke die=
„nen konnte..... Wir hätten vorgezogen, bei dem
„erſten Bande eine kürzere Einleitung über das Leben,
„die Schriften und die allgemeinen unterſcheidenden
„Grundſätze des Stifters der Kirche des neuen Jeru=
„ſalems zu geben, die Apologie aber entweder theil=
„weiſe mit den folgenden Bänden verbunden, oder
„am Ende des Ganzen geliefert.“

Allein es ſei mir erlaubt, hiegegen zu bemerken, daß eine hiſtoriſche Nachricht von dem Leben, den Schriften und dem Charakter Swedenborgs ſchon in der Anzeige vom 17. Dec. 1821. 8. S. 2 — 15. gegeben, in der Vorrede zum I. Bande S. CCXXVII. ff.

wiederholt und S. CCXXXIII. bis CCXLVII. noch mit Neuem vermehrt worden iſt, die allgemeinen unterſcheidenden Grundſätze aber über Gott, den Menſchen und das Verhältniß des Menſchen zu Gott, die ich als die meinigen in der Vorrede, beſonders S. LXXVIII. bis LXXXVI. und S. CXLIII. ff. CLIII. ff. CLXXX. ff CCXXIII. CCLVIII. ff. aufgeſtellt, ſo wie die hermeneutiſchen und exegetiſchen Grundſätze, über die ich mich S. XCVIII. — CXX. CXXXII. ff. CCLXI. f. CCLXXXI. ff. ausgeſprochen habe, auch die ſeinigen ſind, und überall mit Stellen aus ſeinen Schriften belegt werden könnten.

Eine umſtändlichere Nachricht hierüber ſchon im I. Bande zu geben, hatte ich nirgend verſprochen *), und konnte es auch um ſo weniger beabſichtigen, da die Quellen dafür erſt aus Schweden und England erwartet werden mußten, bis jetzt aber noch nicht angekommen ſind; und überdies der literariſche Zweck dem ſittlichen und religiöſen untergeordnet iſt.

*) Das in der Anzeige vom 17. December 1821. 8. S. 22. gegebene Verſprechen iſt folgendes: „In den Ueberſetzungen ſollen Nachrichten über des Verfaſſers Leben „und Charakter ſo wie über ſeine Anhänger gegeben, auch „wo es nöthig iſt, erläuternde Anmerkungen beigefügt, „das Verhälkniß der angeführten Schriftſtellen zum Grundtext bemerkt, und die etwaigen Einwendungen berückſichtigt werden."

Dieſer Hauptzweck, dieſes Eine, was Noth thut, iſt in der Bitte ausgedrückt: Zu uns komme dein Reich! Das göttliche Reich der Wahrheit und der Liebe kann aber nicht durch eine blos mittelbare Offenbarung, wie wir ſie in unſerer Vernunft oder dem Gewiſſen, in der Geſchichte und Natur finden; es kann nur durch eine unmittelbare Offenbarung, ein Wort Gottes, wie es uns in der h. Schrift gegeben iſt, zu uns gebracht, erhalten und erweitert werden; und auch dieſes Wort Gottes kann nur dann die erwünſchte Wirkung hervorbringen, wenn wir es wirklich haben; wir haben es aber nur in ſo weit, als wir es verſtehen; und wir verſtehen es nicht, wenn die Scheinwahrheiten, durch welche es den Einfältigen zugänglich wird, z. B. daß es Gott reue, daß er ſich erzürne u. ſ. w. nicht durch die in ihm enthaltenen reingeiſtigen Vorſtellungen, z. B. daß Gott nicht ein Menſch ſei, den etwas gereuen könnte (S. unten S. 61. ff.) wieder aufgehoben, in weſentliche Wahrheiten aufgelöst, und in den wahren Lehrbegriff verbunden ſind. Nun haben aber die Lehrer der chriſtlichen Kirche nicht den wahren, ſondern einen falſchen Lehrbegriff aufgeſtellt, und ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde auch von ſehr Vielen die Unmittelbarkeit der in der h. Schrift enthaltenen göttlichen Offenbarung geläugnet, und dadurch die Auflöſung der Kirche vollendet.

Geſetzt nun auch, es ſtellte jemand noch den wahren Lehrbegriff auf, ſo könnte dieſer doch kein Reich Gottes begründen, weil jedes menſchliche Syſtem der göttlichen Autorität ermangelt, welche allein Feſtigkeit und Einheit des Glaubens in jedem Einzelnen und unter Vielen durch freie Ueberzeugung hervorbringen und dauernd erhalten kann. Es entſtand daher zu derſelben Zeit das Bedürfniß einer neuen unmittelbaren Offenbarung, durch welche die hohe Göttlichkeit der h. Schrift herausgeſtellt, der Lehrbegriff von Irrthümern und menſchlichen Zuſätzen gereinigt, und jene Feſtigkeit und Einheit der Ueberzeugung eingeleitet wird; und eine ſolche neue Offenbarung uns einſt am Ende der Kirche (nicht der Welt!) zu geben, lag in dem Plane Jeſu. Daß ſie uns aber in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Swedenborg wirklich mitgetheilt und zugleich auch vieles andere geoffenbart worden ſei, was die weiſe Liebe des Herrn unſerer Zeit vorbehalten hatte, dafür ſprechen alle Umſtände, welche überhaupt bei einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung in Betracht kommen können. Die Bekanntmachung und gewiſſenhafte Prüfung der Swedenborg'ſchen Schriften, welche beſonders in England und Nordamerika ſchon ſo geſegnete Wirkungen hervorgebracht haben, iſt daher ein Hauptbedürfniß unſerer Zeit.

Dies zu zeigen, war die eigentliche Aufgabe der

Vorrede. *) Es bedurfte dazu noch keiner umſtändlicheren Nachricht von dem Leben, den Schriften und den unterſcheidenden Grundſätzen Swedenborgs, wohl aber mußte, da man nicht blos auf den Kirchenhiſtoriker, ſondern auch auf die Ungelehrten Rückſicht zu nehmen hatte, des Kirchengeſchichtlichen mehr gegeben werden, als ſonſt nöthig geweſen wäre. Da die rationale Grundlage einem großen Theil von dieſen außer dem Geſichtskreis lag, ſo mußten ſie durch Geſchichtliches entſchädigt; es mußte der traurige Zuſtand der Gegenwart ihnen fühlbar gemacht, und ſofern die Urſachen davon in der Vergangenheit liegen, auch dieſe lebendig vor die Augen gerückt werden — Stimmen aus jedem Jahrhundert ſich hören laſſen. Die eingegangenen Nachrichten beweiſen auch, daß dieſe Weitläufigkeit nicht vergebens war.

Die Vorrede ſollte noch keine Apologie ſein, ſondern dieſe erſt vorbereiten; ſie ſollte den Leſer auf deu rech-

*) Dies wurde auch als Inhalt derſelben unterm 12. Mai 1823. in die Allgemeine Zeitung vom 28. Mai, in den Schwäbiſchen Merkur, in die Neckar-Zeitung, N. 133. 135; und unterm 15. Mai in den Bothen ans den Alpen N. 9. und in den Schweizerbothen eingerückt. Kürzere Anzeigen vom I. Bande erſchienen in dem Erzähler (einem Schweizerblatte) und in der I. Beilage zum 96ſten Stück ber Königl. privilegirten Berliniſchen (Voßſchen) Zeitung.

rechten Standpunkt ſtellen, und ihm das gelobte Land erſt von ferne zeigen, damit er dann demſelben ſich vertrauend nähern, die einzelnen Schönheiten deſſelben aus dem Geſichtspunkte des Ganzen betrachten, und gehörig würdigen könnte. Sie hatte ſich daher eine deutlichere Auseinanderſetzung und Begründung, ſo wie die Beantwortung der weitern Einwürfe S. CXXIX. CCXLIII. CCLIX. CCLXXXV. für die Zukunft ausdrücklich vorbehalten.

Dieſe wird, wiſſenſchaftlich geordnet, in zwangloſen Heften den einzelnen Bänden als Beilage zugegeben werden, und um ſo gedrängter ſein können, da ſie ſich in Manchem auf die Vorrede des 1. Bandes, auf Swedenborg's Werke ſelbſt, und auf das ſonſt Bekannte berufen kann.

Für gegenwärtigen zweiten Band, welcher nach meiner Abſicht viel früher erſcheinen ſollte, hatte ich das erſte Heft dieſes Magazins der Neuen Kirche beſtimmt, werde es aber, bei den vielen unvorhergeſehenen Hinderniſſen, welche ſich in den Weg geſtellt, bis zur Oſtermeſſe noch nicht ausgeben können, und daher nachliefern müſſen.

Möge indeſſen das jetzt Gegebene recht Viele zum wahren Glauben an unſern einzigen Herrn Jeſus Chriſtus, zur Ueberzeugung von der unmittelbaren Göttlichkeit Seines heiligen Wortes, und zur

)(**

pünktlichen Erfüllung Seiner Gebote zurückbringen, damit Sein Reich komme, und Sein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel!

Tübingen, den 17ten Februar 1824.

Der Herausgeber.

Lehre
des Neuen Jeruſalem's
von
der Heiligen Schrift.

Amſterdam,
1763.

Die Lehre des Neuen Jeruſalems von der heiligen Schrift.

Daß die heilige Schrift oder das Wort das göttliche Wahre ſelbſt ſei.

1. Jedermann ſagt, daß das Wort von Gott gekommen, von Gott eingegeben, und daher heilig ſei; aber wo in demſelben das Göttliche ſei, hat man bisher nicht gewußt; denn das Wort erſcheint, im Buchſtaben, wie eine gewöhnliche Schrift, in einer fremden, weder erhabenen noch lichtvollen Schreibart, dergleichen man dem Anſchein nach bei den Schriften der Welt findet. Daher kommt es, daß wer die Natur anſtatt Gottes, oder wer ſie mehr als Gott, verehrt, und daher ſeine Gedanken aus ſich, aus ſeinem Eigenen, und nicht aus dem Himmel vom Herrn, hernimmt, leicht in Irrthum in Anſehung des Wortes und in Verachtung deſſelben verfallen, und, wenn er es lieſt, bei ſich ſagen kann: Wozu dies, wozu jenes? Iſt dies göttlich? Kann Gott, der unendliche Weisheit hat, ſo ſprechen? Wo und woher iſt ſein Heiliges, wenn es nicht aus der Religionslehre [Religioso] und ſomit aus der Ueberredung ſtammt?

2. Aber wer ſo denkt, erwägt nicht, daß Jehovah ſelbſt, welcher der Gott des Himmels und der Erde iſt, das Wort durch Moſes und die Propheten geſprochen hat, und daß es daher nichts anderes ſein kann, als das Göttlich=Wahre ſelbſt, denn was Jehovah ſelbſt ſpricht, iſt daſſelbe; er erwägt auch nicht, daß der Herr, welcher mit Jehovah Einer und derſelbe iſt, das Wort bei den Evangeliſten, vieles aus Seinem Munde, und das Uebrige aus dem Geiſte Seines Mundes, welcher der Heilige Geiſt iſt, geſprochen hat, daher es kommt, daß Er ſelbſt ſagt, daß in Seinen Worten das Leben ſei, daß Er das Licht, welches erleuchtet, und daß Er die Wahrheit ſei. Daß Jehovah ſelbſt das Wort durch die Propheten geſprochen habe, iſt gezeigt worden in der **Lehre des Neuen Jeruſalems vom Herrn.** N. 52. 53. Daß die Worte, welche der Herr ſelbſt bei den Evangeliſten geſprochen hat, das Leben ſeien, ſteht bei Johannes: „**Die Worte, die Ich zu euch rede, ſind Geiſt, und ſind Leben.**“ 6, 63. Bei ebendemſelben: „**Jeſus ſagte zu dem Weibe an der Quelle Jakobs: Wenn du wüßteſt die Gabe Gottes, und wer der iſt, der zu dir ſagt: Gieb mir zu trinken, du würdeſt Ihn bitten, und Er gäbe dir lebendiges Waſſer: Wer von dem Waſſer trinkt, das Ich geben will, wird in Ewigkeit nicht dürſten, ſondern das Waſſer, das Ich geben will, wird in ihm eine Quelle des Waſſers werden, das in das ewige Leben quillt.**“ 4, (6.) 10. (11.) [14.] Durch die Quelle Jakobs wird das Wort angedeutet, wie auch 5 Moſ. 33, 28. Daher auch der Herr ſich daſelbſt hingeſetzt, und mit dem Weibe geſprochen hat; und durch das Waſſer wird das Wahre des Wor=

tes bezeichnet. Bei ebendemſelben: „Jeſus ſagte: Wenn jemand dürſtet, der komme zu Mir und trinke! Wer an Mich glaubt, aus deſſen Leibe werden, wie die Schrift ſagt, Ströme lebendigen Waſſers fließen.“ 7, 37. 38. Bei ebendemſelben: „Petrus ſagte zu Jeſus, Du haſt Worte des ewigen Lebens.“ 6, 68. Daher der Herr bei Marcus ſagt: „Himmel und Erde werden vergehen, Meine Worte werden nicht vergehen.“ 13, 31. Daß die Worte des Herrn das Leben ſind, iſt, weil Er ſelbſt das Leben und die Wahrheit iſt, wie Er bei Johannes lehrt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ 14, 6. und bei ebendemſelben: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen.“ 1, 1. 2. (3.) [4.] Durch das Wort wird hier verſtanden der Herr in Anſehung des Göttlich-Wahren, in welchem allein das Leben und das Licht iſt. Daher kommt es, daß das Wort, welches vom Herrn kommt, und der Herr iſt, genannt wird „eine Quelle lebendiger Waſſer.“ Jerem. 2, 13. 17, 13. (31, 9.) eine Quelle des Heils.“ Eſai 12, 2. 3. [1.] eine Quelle, Sachar. 13, 1. und „ein Strom des Lebens-Waſſers.“ Offenb. 22, 1. Auch heißt es, „daß das Lamm, das in der Mitte des Thrones iſt, ſie weiden und zu den lebendigen Waſſerquellen leiten ſolle.“ Offenb. 7. 17. Ueberdies in andern Stellen, wo das Wort auch ein Heiligthum und ein Hütte genannt wird, in welcher der Herr bei dem Menſchen wohnt.

3. Aber der natürliche Menſch kann ſich hieraus doch nicht überzeugen, daß das Wort das Göttlich-Wahre

ſelbſt ſei, in dem die göttliche Weisheit und das göttliche Leben enthalten iſt, denn er betrachtet es nach der Schreibart, in welcher er dies nicht ſieht. Gleichwol iſt die Schreibart des Wortes die göttliche Schreibart ſelbſt, mit welcher keine andere Schreibart, wie erhaben und vortrefflich ſie auch erſcheine, verglichen werden kann; denn dieſe verhält ſich [zu jener], wie die Finſterniß zum Licht. Die Schreibart des Wortes iſt ſo beſchaffen, daß es in jedem Satze, und in jedem Worte, ja hin und wieder ſelbſt in den Buchſtaben heilig iſt. Daher verbindet das Wort den Menſchen mit dem Herrn, und öffnet den Himmel. Zweierlei iſt, was vom Herrn ausgeht, die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit, oder, was daſſelbe iſt, das Göttlich-Gute und das Göttlich-Wahre, denn das Göttlich-Gute gehört Seiner göttlichen Liebe, und das Göttlich-Wahre Seiner göttlichen Weisheit an. Das Wort iſt ſeinem Weſen nach beides, und weil es, wie geſagt worden, den Menſchen mit dem Herrn verbindet, und den Himmel öffnet, ſo erfüllt das Wort den Menſchen, der es aus dem Herrn, und nicht aus ſich allein liest, mit dem Guten der Liebe und den Wahrheiten der Weisheit, ſeinen Willen mit dem Guten der Liebe, und ſeinen Verſtand mit den Wahrheiten der Weisheit. Daher hat der Menſch durch das Wort das Leben.

4. Damit der Menſch nun nicht in Zweifel ſei, daß das Wort dieſe Beſchaffenheit habe, iſt mir vom Herrn der innere Sinn des Wortes geoffenbart worden, der ſeinem Weſen nach geiſtig, und in dem äuſſern Sinne, welcher natürlich iſt, wie die Seele im Körper enthalten iſt. Jener Sinn iſt der Geiſt, welcher den Buchſtaben lebendig macht; jener Sinn kann daher von der

Göttlichkeit und Heiligkeit des Wortes zeugen, und ſelbſt den natürlichen Menſchen, wenn er ſich überführen laſſen will, überführen.

Daß in dem Worte ein, bisher unbekannter, geiſtiger Sinn ſei.

Dies ſoll in folgender Ordnung geſagt werden: I. Was der geiſtige Sinn ſei? II. Daß dieſer Sinn im Ganzen und Einzelnen des Wortes ſei. III. Daß von Ihm herkomme, daß das Wort von Gott eingegeben und in jedem Worte heilig iſt. IV. Daß dieſer Sinn bisher unbekannt war. V. Daß er auch nach dieſem keinem mitgetheilt werde, der ſich nicht in dem ächten Wahren aus dem Herrn befindet.

5. I. **Was der geiſtige Sinn ſei.** Der geiſtige Sinn iſt nicht der, welcher aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes hervorleuchtet, wenn jemand das Wort unterſucht und erklärt, um irgend eine Lehre der Kirche zu beſtätigen. Dieſer Sinn iſt der buchſtäbliche Sinn des Wortes; der geiſtige Sinn aber erſcheint nicht im Sinne des Buchſtabens, er iſt im Innern deſſelben, wie die Seele im Körper, wie der Gedanke in den Augen, und das Gefühl im Geſicht, welche zuſammenwirken, wie die Urſache und Wirkung. Jener Sinn macht es hauptſächlich, daß das Wort geiſtig iſt, nicht nur für die Menſchen, ſondern auch für die Engel; durch jenen Sinn bewirkt daher das Wort eine Gemeinſchaft mit den Himmeln.

6. Vom Herrn geht das **Himmliſche**, das **Geiſtige** und das **Natürliche**, eines nach dem andern, aus. **Himmliſch** heißt, was aus Seiner göttlichen Liebe hervorgeht, und dies iſt das Göttlich=

Gute. **Geiſtig** heißt, was aus Seiner göttlichen Weisheit hervorgeht, und dies iſt das Göttlich=Wahre. Das **Natürliche** entſpringt aus beiden, und iſt ihre Zuſammenfaſſung im Letzten. Die Engel aus dem himmliſchen Reiche des Herrn, aus welchen der dritte oder oberſte Himmel beſteht, ſind in dem Göttlichen, das vom Herrn ausgeht und das Himmliſche genannt wird; denn ſie ſind in dem Guten der Liebe vom Herrn. Die Engel aus dem geiſtigen Reiche des Herrn, aus welchen der zweite oder mittlere Himmel beſteht, ſind in dem Göttlichen, das vom Herrn ausgeht, und das Geiſtige genannt wird; denn ſie ſind im Wahren der Weisheit vom Herrn. *) Die Menſchen der Kirche in der Welt aber ſind in dem Göttlich=Natürlichen, das auch vom Herrn ausgeht. Hieraus folgt nun, daß das vom Herrn ausgehende Göttliche bis zu ſeinem Letzten durch drei Stufen herabſteigt, und das Himmliſche, das Geiſtige und das Natürliche genannt wird. Das Göttliche, welches vom Herrn zu den Menſchen herabſteigt, ſteigt durch jene drei Stufen herab, und enthält, wenn es herabgeſtiegen iſt, jene drei Stufen in ſich. Alles Göttliche hat dieſe Beſchaffenheit; wenn es daher auf ſeiner letzten Stufe iſt, ſo iſt es in ſeiner Fülle. Von dieſer Beſchaffenheit iſt das Wort. Dies iſt in ſeinem letzten Sinne natürlich, im innern geiſtig, im innerſten himmliſch, und in jedem göttlich. Daß das Wort dieſe Beſchaffenheit hat, erſcheint in ſeinem buchſtäblichen

---

*) Daß zwei Reiche ſeien, aus welchen die Himmel beſtehen, von welchen das Eine das himmliſche Reich, das andere das geiſtige Reich heißt, ſehe man im Werke vom **Himmel und der Hölle.** N. 20—28.

Sinne, welcher natürlich iſt, aus der Urſache nicht, weil der Menſch in der Welt vor dieſem nichts gewußt hat von den Himmeln, und daher auch nicht, was das geiſtige, und was das Himmliſche ſei, noch worin der Unterſchied zwiſchen dieſem und dem Natürlichen beſtehe.

7. Den Unterſchied zwiſchen dieſen Stufen kann man nicht wiſſen, wenn man die Correſpondenz [Zuſammenſtimmung, Entſprechung] nicht kennt, denn jene drei Stufen ſind ganz ſo von einander unterſchieden, wie der Endzweck, die Urſache und die Wirkung, oder wie das Frühere, das Spätere und das Letzte, aber ſie machen Eins aus durch die Correſpondenzen; denn das Natürliche correſpondirt [entſpricht] dem Geiſtigen und auch dem Himmliſchen. Was aber die Correſpondenz ſei, kann man ſehen in dem Werk vom Himmel und der Hölle, wo gehandelt wurde: **Von der Correſpondenz alles Himmliſchen mit Allem im Menſchen**, N. 87—102. und **von der Correſpondenz des Himmels mit Allem auf der Erde**, N. 103—115. und noch weiter wird man es erſehen aus den Beiſpielen, welche tiefer unten aus dem Worte angeführt werden ſollen.

8. Weil das Wort in ſeinem Innern geiſtig und himmliſch iſt, ſo iſt es in lauter Correſpondenzen geſchrieben, und was in lauter Correſpondenzen geſchrieben iſt, das iſt in ſeinem letzten Sinne in einer Schreibart geſchrieben, dergleichen bei den Propheten und Evangeliſten ſich findet, welche, ob ſie gleich gemein erſcheint, doch die göttliche Weisheit und die ganze engliſche in ſich verſchließt.

9. II. **Daß ein geiſtiger Sinn im Ganzen und Einzelnen des Wortes ſei**, kann man nicht beſſer, als

aus Beiſpielen ſehen. Hier mögen folgende ſtehen: Johannes ſagt in der Offenbarung: „Ich ſah den Himmel offen, und ſiehe! ein weiſſes Pferd! und der auf demſelben ſaß, wurde genannt der Treue und Wahre, welcher mit Gerechtigkeit richtet und kämpft. Und Seine Augen [waren wie] eine Feuerflamme, und auf Seinem Haupte viele Diademe; Er trug eine Namens-Inſchrift, die niemand, als Er ſelbſt verſteht; und Er war angethan mit einem in Blut getauchten Kleide; und Sein Name iſt: Das Wort Gottes. Seine Heere im Himmel folgten Ihm auf weiſſen Pferden, in weiſſen und reinen Byſſus gekleidet. Er hat auf Seinem Kleide und auf Seiner Hüfte einen geſchriebenen Namen: König der Könige und Herr der Herren. Ich ſah ferner einen Engel in der Sonne ſtehen, welcher mit ſtarker Stimme rief: Kommt und verſammelt euch zum großen Mahle, damit ihr eſſet Fleiſch der Könige, und Fleiſch der Oberſten [chiliarcharum], und Fleiſch der Starken, und Fleiſch der Pferde, und derer die auf ihnen ſitzen, und Fleiſch aller Freien und Knechte, und Kleinen und Großen. 19, 11—18. Was dies bedeute, kann niemand anders, als aus dem geiſtigen Sinne des Wortes ſehen, und niemand den geiſtigen Sinn anders, als aus der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen, denn alle Wörter ſind Correſpondenzen, und kein Wort iſt daſelbſt bedeutungslos. Die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen lehrt, was das weiſſe Pferd, und was der auf demſelben ſaß, was die Augen, welche wie eine Feuerflamme, was die Diademe, welche auf dem Haupte waren, was das in Blut

getauchte Kleid, was der weiſſe Byſſus, mit welchem die von Seinem Heere im Himmel angethan waren, was der in der Sonne ſtehende Engel, was das große Mahl, zu dem ſie kommen und ſich verſammeln ſollten, dann was das Fleiſch der Könige und der Oberſten und mehrerer andern, das ſie eſſen ſollten, zu bedeuten habe. Was aber das Einzelne im geiſtigen Sinne bezeichne, ſehe man in dem Werkchen vom weiſſen Pferde, wo es ausgelegt iſt; weswegen man ſich hier der Mühe überhebt, es weiter zu erklären. In dieſem kleinen Werke wurde gezeigt, daß hier der Herr in Anſehung des Wortes beſchrieben wird, und daß durch Seine Augen, welche wie eine Feuerflamme, und durch die Diademe, welche auf Seinem Haupte waren, und durch den Namen, den Niemand weiß, als Er ſelbſt, der geiſtige Sinn des Wortes und auch das verſtanden wird, daß niemand denſelben wiſſe, als der Herr ſelbſt, und wem Er ihn offenbaren will; dann daß durch das ins Blut getauchte Kleid verſtanden wird der natürliche Sinn des Wortes, welcher der Sinn Seines Buchſtabens iſt, und dem Gewalt angethan wurde. Daß das Wort es ſei, was ſo beſchrieben wird, iſt offenbar, denn es heißt: Sein Name heißt Wort Gottes; und daß der Herr es ſei, welcher verſtanden wird, iſt auch offenbar, denn es wird geſagt, daß als Name des auf dem Pferde ſitzenden geſchrieben ſtehe: König der Könige und Herr der Herren. Daß der geiſtige Sinn des Wortes am Ende der Kirche eröffnet werden ſolle, wird nicht nur durch das, was vom weiſſen Pferd und dem, der auf ihm ſaß, ſo eben geſagt worden iſt, ſondern auch durch das große Mahl angedeutet, zu welchem durch den in der Sonne ſtehenden

Engel alle eingeladen wurden, zu kommen und zu eſſen das Fleiſch der Könige und der Oberſten, der Starken, der Pferde, derer die auf ihnen ſitzen, aller Freien und Knechte. Alle dieſe Ausdrücke wären bedeutungsloſe Wörter und ohne Leben und Geiſt, wenn nicht inwendig in ihnen etwas Geiſtiges wäre, wie die Seele im Körper.

10. In der Offenbarung Kap. 21, 11. 12. 17—21. 18. 16. [2.] wird das heil. Jeruſalem ſo beſchrieben: „Daß in ihr ein Licht ſei, gleich dem koſtbarſten Steine, gleich dem Stein Jaſpiß, der wie ein Chryſtall glänzt. Daß es eine große und hohe Mauer mit zwölf Thoren hatte, und über den Thoren zwölf Engel, und darauf geſchrieben die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Daß die Mauer 144. Ellen hatte, welches das Maß des Menſchen, d. h. des Engels iſt. Und daß das Mauerwerk von Jaſpiß war, und ihre Gründe von allerlei köſtlichem Geſtein, von Jaſpiß, Sapphir, Chalcedon, Smaragd, Sardonyx, Sarder, Chryſolith, Beryll, Topas, Chryſopras, Hyacinth und Amethyſt. Daß die zwölf Thore zwölf Perlen waren. Daß die Stadt ſelbſt von reinem Golde, gleich dem reinen Glaſe war; und daß ſie viereckig war, Länge, Breite und Höhe einander gleich waren, und 12000. Stadien betrugen." u. a. m. Daß dies alles geiſtig zu verſtehen iſt, kann aus dem erhellen, daß durch das heilige Jeruſalem eine neue Kirche angedeutet wird, welche, wie in der **Lehre vom Herrn** N. 62—65. gezeigt worden, vom Herrn hergeſtellt werden ſoll; und weil durch Jeruſalem dort die Kirche angedeutet wird, ſo folgt, daß alles, was von

ihr als einer Stadt, von ihren Thoren, von ihrer Mauer, von den Gründen der Mauer, und was von ihren Maßen geſagt wird, einen geiſtigen Sinn enthält; denn was zur Kirche gehört, iſt geiſtig. Was aber das Einzelne bezeichne, iſt in dem Werke **vom Neuen Jeruſalem**, das zu London im Jahr 1758. herauskam, N. 1. erklärt worden, weswegen ich mich der weitern Erklärung enthebe. Genug, daß man daraus weiß, daß in den einzelnen Theilen der Beſchreibung ein geiſtiger Sinn ſei, wie die Seele im Körper, und daß ohne dieſen Sinn in dem, was daſelbſt beſchrieben worden iſt, nichts, was die Kirche betrifft, verſtanden würde, als: daß die Stadt von reinem Golde, ihre Thore von Perlen, die Mauer von Jaſpiß, die Gründe der Mauer von koſtbaren Steinen ſind; daß die Mauer 144. Ellen hält, welches das Maß des Menſchen, d. i. des Engels iſt; daß die Stadt ſelbſt an Länge, Breite und Höhe 12000. Stadien betrug, u. a. m. Wer aber aus der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen den geiſtigen Sinn weiß, der verſteht dieſes, z. B. daß die Mauer und ihre Gründe die aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes geſchöpfte Lehre bezeichnen, und die Zahlen 12. 144. 12000. eine ähnliche Bedeutung haben, nämlich alles Wahre und Gute der Kirche in Einem Inbegriff.

11. In der Offenbarung Kap. 7. wird geſagt, daß 144000. Verſiegelte ſeien, 1200. aus jedem Stamme Israels, eben ſo viel aus dem Stamme Jehuda, aus dem Stamm Ruben, Gad, Aſcher, Naphthali, Menaſſe, Simeon, Levi, Jiſaſchar, Zebulon, Joſeph und Benjamin. Der geiſtige Sinn hievon iſt, daß alle, bei welchen die Kirche aus dem Herrn iſt, ſelig werden; denn auf den Stirnen gezeich-

net oder verſiegelt werden, bedeutet, im geiſtigen Sinne, vom Herrn anerkannt und ſelig gemacht werden. Durch die zwölf Stämme Israels werden alle von dieſer Kirche bezeichnet; durch 12. 1200. und 144000. alle; durch Israel die Kirche, und durch jeden Stamm etwas Eigenthümliches [specificum] der Kirche. Wer dieſes Geiſtige jener Wörter nicht weiß, kann ſich einbilden, daß nur ſo viele ſelig werden ſollen, und zwar dieſe blos vom israelitiſchen und jüdiſchen Volke.

12. In der Offenbarung Kap. 6. wird geſagt, daß, als das Lamm das erſte Siegel des Buches öffnete, ein weiſſes Pferd heraus ging, und daß der darauf ſaß, einen Bogen hatte, und ein Kranz [corona] ihm gegeben wurde; daß, als es das zweite Siegel öffnete, ein röthliches Pferd heraus ging, und dem, der darauf ſaß, ein großes Schwert gegeben wurde; daß, als es das dritte Siegel öffnete, ein ſchwarzes Pferd herausging, und daß der darauf ſaß, eine Wage in ſeiner Hand hielt; und daß, als es das vierte Siegel öffnete, ein blaſſes Pferd heraus ging, und daß der Name deſſen, der darauf ſaß; der Tod war. Was dies bedeute, kann nur durch den geiſtigen Sinn entwickelt werden, und es wird vollſtändig entwickelt, wenn man weiß, was die Oeffnung der Siegel, was das Pferd, und was das Uebrige bedeutet. Es werden nämlich durch dieſes die aufeinanderfolgenden Zuſtände der Kirche, in Anſehung ihrer Einſicht in das Wort, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende, beſchrieben. Durch die vom Lamm geſchehene Eröffnung der Siegel des Buches wird die, vom Herrn gegebene, Offenbarung jener Zuſtände der Kirche angedeutet; durch das Pferd

das Verſtändniß des Wortes; durch das weiſſe Pferd das Verſtändniß des Wahren aus dem Worte, im erſten Zuſtand der Kirche; durch den Bogen deſſen, der auf jenem Pferde ſaß, die Lehre der [aus Achtung entſpringenden] Liebe [caritatis] und des Glaubens, ſo fern ſie ſtreitet gegen das Falſche; durch den Kranz das ewige Leben als Siegespreis. Durch das röthliche Pferd wird das, in Rückſicht auf das Gute verloren gegangene, Verſtändniß des Wortes im zweiten Zuſtand der Kirche, durch das große Schwert das gegen das Wahre ſtreitende Falſche angedeutet. Durch das ſchwarze Pferd wird das, in Rückſicht auf das Wahre verloren gegangene, Verſtändniß des Wortes im dritten Zuſtand der Kirche; durch die Wage eine ſolche Geringſchätzung des Wahren, dergleichen kaum möglich iſt, angedeutet. Durch das blaſſe Pferd wird das, wegen des im Leben ſich äuſſernden Böſen und des daher ſtammenden Falſchen ganz verſchwundene, Verſtändniß des Wortes, im vierten oder letzten Zuſtand der Kirche, und durch den Tod die ewige Verdammniß angedeutet. Daß dergleichen im geiſtigen Sinne durch jene Dinge angedeutet werde, erſcheint nicht im buchſtäblichen oder natürlichen Sinne; weswegen, wenn nicht der geiſtige Sinn einmal geöffnet würde, das Wort in Beziehung auf dieſes und das Uebrige in der Offenbarung verſchloſſen bliebe, ſo daß endlich niemand [mehr] wüßte, wo in demſelben das heilige Göttliche verborgen liegt. Etwas Aehnliches wird durch die vier Pferde und durch die vier Wagen angedeutet, welche zwiſchen zwei Bergen von Erz hervorgingen, bei Sacharias 6, 1—8.

13. In der Offenbarung, Kap. 9. liest man: „Der fünfte **Engel poſaunte, und ich ſah einen Stern,**

der vom Himmel auf die Erde gefallen; und es wurde ihm der Schlüſſel zum Schlunde des Abgrundes gegeben; und er öffnete den Schlund des Abgrundes, und es ſtieg ein Rauch aus dem Schlunde empor, wie der Rauch eines großen Ofens; und verfinſtert wurde die Sonne und die Luft vom Rauch des Schlundes, und aus dem Rauch kamen Heuſchrecken über die Erde, und ihnen wurde Macht gegeben, wie die Skorpionen der Erde Macht haben. Die Geſtalten der Heuſchrecken waren ähnlich den zum Krieg gerüſteten Roſſen, und auf ihren Köpfen war etwas wie Kronen von Gold, und ihre Geſichter waren wie Menſchengeſichter; und ſie hatten Haare wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren wie der Löwen Zähne. Auch hatten ſie eiſerne Panzer; und ihr Rauſchen war wie das Raſſeln vieler Wagen, die in den Krieg rennen. Sie hatten Schwänze, gleich den Skorpionen, und Stacheln waren in ihren Schwänzen; und ſie hatten Gewalt, fünf Monate lang die Menſchen zu plagen; und ſie hatten über ſich einen König, den Engel des Abgrundes. Sein Name heißt auf Hebräiſch Abaddon, im Griechiſchen hat er den Namen Apollyon.“ Auch dies würde niemand verſtehen, wenn ihm nicht der geiſtige Sinn geoffenbart wäre, denn nichts iſt hier umſonſt geſagt, alles bis auf's Einzelne hat ſeine Bedeutung. Es wird hier von dem Zuſtand der Kirche gehandelt, da alle Kenntniſſe des Wahren aus dem Worte verloren gegangen ſind, und daher der ſinnlich gewordene Menſch ſich überredet, daß die Falſchheiten Wahrheiten ſeien. Durch den

vom Himmel gefallenen Stern werden die verloren gegangenen Kenntniſſe des Wahren angedeutet; durch die verfinſterte Sonne und Luft wird das zur Finſterniß gewordene Licht des Wahren bezeichnet; durch die Heuſchrecken, welche aus dem Rauch jenes Schlundes hervorgingen, wird das Falſche im Aeuſſerſten bezeichnet, dergleichen bei denjenigen iſt, welche ganz ſinnlich geworden ſind, und alles den Trüglichkeiten [der Sinne] gemäß ſehen und beurtheilen. Durch den Skorpion wird ihr Ueberredendes angedeutet. Daß die Heuſchrecken wie zum Krieg gerüſtete Roſſe erſchienen, bedeutet ihre, ſcheinbar aus der Einſicht in das Wahre hervorgehende, Schlüſſe. Daß die Heuſchrecken dem Golde ähnliche Kronen auf dem Haupte hatten, und daß ihre Geſichter wie Menſchengeſichter waren, bedeutet, daß ſie ſich als Sieger und Weiſe erſchienen. Daß ſie Haare wie Weiberhaare hatten, bedeutet, daß es ihnen vorkam, als ob ſie in der Neigung zum Wahren wären. Daß ſie Zähne wie die der Löwen hatten, bedeutet, daß das Sinnliche, welches das Letzte des natürlichen Menſchen iſt, ihnen erſchien, als ob es Gewalt über alles hätte. Daß ſie Panzer hatten, wie eiſerne Panzer, bedeutet die Beweisführungen aus den Trüglichkeiten [der Sinne], durch welche ſie ſtreiten, und in welchen ihre Stärke liegt. Daß das Rauſchen ihrer Flügel wie das Raſſeln der in den Krieg rennenden Wagen war, bedeutet die Schlüſſe, welche aus dem Wahren der Lehre aus dem Worte, gezogen zu ſein ſcheinen, wofür man ſtreiten ſoll. Daß ſie Schwänze gleich den Skorpionen hatten, bedeutet die Ueberredungen. Daß ſie Stacheln in den Schwänzen hatten, bedeutet die Schlauheiten, vermittelſt jener zu betrügen. Daß ſie Macht hatten, die Menſchen fünf Monate lang zu pla=

gen, bedeutet, daß ſie diejenigen, welche Einſicht in das Wahre und Sinn für das Gute haben, in einige Verlegenheit bringen. Daß ſie einen König über ſich hatten, den Engel des Abgrundes, der den Namen Abaddon oder Apollyon führte, bedeutet, daß ihr Falſches aus der Hölle war, wo ſie blos natürlich, und in der eigenen Einſicht ſind. Dies iſt der geiſtige Sinn jener Worte, von welchem im Sinne des Buchſtabens nichts durchſcheint. Ebenſo überall in der Offenbarung. Man muß wiſſen, daß im geiſtigen Sinne alles in ſtetiger Verknüpfung zuſammenhängt, und um dieſen hervorzubringen, jedes Wort im buchſtäblichen oder natürlichen Sinne ſeinen Beitrag giebt; weswegen, wenn man nur Ein Wörtchen wegnähme, die Verknüpfung aufgelöst würde, und die Verbindung zu Grunde ginge. Damit dies nicht geſchehe, wurde daher am Ende dieſes prophetiſchen Buches beigeſetzt, „daß **kein Wort weggenommen werden** ſolle." Offenb. 22, 19. Ebenſo verhält es ſich mit den Propheten des Alten Teſtaments. Damit aus dieſen nichts weggenommen würde, iſt durch die göttliche Vorſehung des Herrn veranſtaltet worden, daß das Einzelne in denſelben ſelbſt bis auf die Buchſtaben gezählt wurde, was durch die Maſoreten geſchah.

14. Der Herr ſagt, wo Er von der Vollendung des Zeitlaufes, d. i. der letzten Zeit der Kirche, vor ſeinen Jüngern ſpricht, gegen das Ende der Weiſſagungen von den aufeinanderfolgenden Veränderungen ihres Zuſtandes: „**Gleich nach der Trübſal jener Tage wird die Sonne verfinſtert werden, und der Mond ſein Licht nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und des Himmels Kräfte erſchüttert werden. Und dann wird erſcheinen das Zei-**

chen des Menſchenſohnes im Himmel, und dann werden alle Geſchlechter auf der Erde wehklagen; und ſie werden ſehen des Menſchen Sohn kommen in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Und Er wird Seine Engel mit lautem Poſaunenſchall ausſenden, und ſie werden Seine Auserwählten von den vier Winden verſammeln, vom Aeuſſerſten der Himmel bis zu dem Aeuſſerſten derſelben." Matth. 24, 29. 30. 31. Hierunter wird im geiſtigen Sinne nicht verſtanden, daß Sonne und Mond verdunkelt werden, daß die Sterne vom Himmel fallen, und daß ein Zeichen des Herrn am Himmel erſcheinen, und man Ihn in den Wolken und zugleich Engel mit Poſaunen ſehen werde; ſondern unter den einzelnen Worten werden hier geiſtige Dinge verſtanden, welche die Kirche betreffen, von deren Zuſtand am Ende ſie geſagt worden ſind. Im geiſtigen Sinne nämlich wird unter der Sonne, die verdunkelt werden, der Herr in Anſehung der Liebe; unter dem Mond, der ſein Licht nicht geben wird, der Herr in Anſehung des Glaubens verſtanden; unter den Sternen, welche vom Himmel fallen werden, die Erkenntniſſe des Guten und Wahren, welche verloren gehen werden; unter dem Zeichen des Menſchenſohnes im Himmel die Erſcheinung des Göttlich=Wahren; unter den Geſchlechtern der Erde, welche wehklagen werden, der Mangel alles Wahren, das ein Gegenſtand des Glaubens, und alles Guten, das ein Gegenſtand der Liebe iſt; unter der Ankunft des Menſchenſohnes in den Wolken des Himmels mit Macht und Herrlichkeit, die Gegenwart des Herrn im Worte und die Offenbarung. Durch die Wolken wird der buchſtäb=

liche Sinn des Wortes, und durch die Herrlichkeit der geiſtige Sinn des Wortes angedeutet. Durch die Engel mit lautem Poſaunenſchall wird der Himmel, aus dem das Göttlich = Wahre kommt, bezeichnet. Unter dem Verſammeln der Auserwählten aus den vier Winden vom Aeuſſerſten des Himmels bis zu dem Aeuſſerſten deſſelben wird etwas Neues in der Kirche in Anſehung der Liebe und des Glaubens angedeutet. Daß nicht die Verdunklung der Sonne und des Mondes und das Herabfallen der Sterne auf die Erde verſtanden werde, erhellt offenbar aus den Propheten, bei welchen Aehnliches vom Zuſtand der Kirche zur Zeit der Ankunft des Herrn in die Welt, geſagt wird, z. B. bei Eſaias: „Sieh' grauſam kommt Jehova's Tag und mit Entbrennung Seines Zorns. Der Himmel Sterne und Geſtirne werden mit ihrem Licht nicht leuchten; finſter wird die Sonn' bei ihrem Aufgang werden, und der Mond nicht leuchten laſſen ſeinen Schein. Heimſuchen werde Ich die Bosheit auf dem Erdkreis.“ [13, 9—11. vergl. auch] 24, 21. 23. Bei Joel: „Es kommt Jehova's Tag, ein Tag der Finſterniß und Dunkelheit; es werden die Sonne und der Mond verfinſtert ſein, die Sterne ihren Glanz zurückziehn.“ 3, 4. [2, 2.] 4, 15. Bei Ezechiel: „Verhüllen werde Ich die Himmel, die Sterne ſich verfinſtern laſſen, und mit einer Wolke überziehn die Sonne. Auch ſoll der Mond ſein Licht nicht ſcheinen laſſen. Verfinſtern will Ich alle Leuchten des Lichts, und Finſterniß verbreiten auf der Erde.“ 32, 7. 8. [3.] Unter dem Tag Jehovah's wird die Ankunft des Herrn verſtanden, welche Statt fand, als nichts Gutes und

Wahres und keine Erkenntniß des Herrn in der Kirche mehr übrig war.

15. Damit man ſehe, daß das Prophetiſche des Wortes im Alten Teſtament in vielen Stellen ohne einen geiſtigen Sinn nicht verſtanden werde, will ich nur einige anführen, als bei Eſaias: „Da wird Jehova wider Aſchur die Geiſſel ſchwingen, wie bei Midjans Plage am Felſen Oreb; und Sein Stab wird über dem Meere ſein, aufheben wird Er ihn wie in Aegypten. Und geſchehen wird's an jenem Tag, daß ſeine Laſt wird weichen von deiner Schulter, und von deinem Hals das Joch. Da wird Er über Ajath kommen, hinüberziehn nach Migron, ſeinen Zeug hinſenden gegen Michmaſch, Mebara wird man durchziehen, Gibea, das uns zur Herberg dient; erzittern wird Ramah, Sauls Gibea wird fliehen. Schreie laut auf, Tochter Gallim! Lajiſch merke auf! O armes Anathoth! Madmena wird dann unſtät ſein. Verſammeln werden ſich die Bürger Gebim's. Kann man noch zu Nob ſich halten einen Tag? denn ſchwingen wird der Berg der Zionstochter ſeine Hand, der Hügel bei Jeruſalem. Es wird Jehova das Geflecht des Waldes mit dem Schwert umhauen, und der Libanon wird fallen durch den Herrlichen.“ 10, 24—34. Hier kommen bloße Namen vor, aus welchen man nichts ſchöpfen kann, auſſer durch den geiſtigen Sinn, nach welchem alle Namen im Worte, Dinge des Himmels und der Kirche bezeichnen. Nach dieſem Sinne findet man, daß dadurch angedeutet werde, daß die ganze Kirche durch das Wiſſenſchaftliche, das alles Wahre verkehrt, das Falſche aber beſtätigt hatte,

verwüſtet worden ſei. Anderwärts bei demſelben Propheten: „An jenem Tage wird Ephraim's Eiferſucht vorübergehen, und Juda's Feinde ausgerottet werden. Es wird nicht eifern Ephraim mit Juda, und Juda nicht bedrängen Ephraim; ſie werden vielmehr den Philiſtern auf die Schultern fliegen gegen das Meer hin, und des Morgenlandes Söhne miteinander ausplündern. Ihrer Hände Winken wird dann Edom ſein und Moab. Aber mit dem Fluche wird belegen Jehovah die Zunge des ägypt'ſchen Meeres, und mit Seinem heft'gen Geiſte Seine Hand hinſchwingen auf den Strom, und ihn zerſchlagen in ſieben Bäche, daß mit Schuhen Er den Weg betreten laſſen könne. So wird dann ein Fußſteig ſein den Uebrigen vom Volke, die von Aſchur werden übrig ſein." 11, 13—16. [5.] Auch hier wird niemand, wenn er nicht weiß, was durch die einzelnen Namen angedeutet wird, etwas Göttliches ſehen, da doch in dieſer Stelle, wie aus Vers 1—10. daſelbſt deutlich hervorgeht, von der Ankunft des Herrn, und von dem, was dann geſchehen ſoll, gehandelt wird. Wer könnte alſo anders, als vermittelſt des geiſtigen Sinnes wiſſen, daß durch jene Dinge nach ihrer Ordnung angedeutet wird, daß diejenigen, welche aus Unwiſſenheit im Falſchen ſind, und ſich nicht von den Böſen verführen ließen, Zutritt zum Herrn haben werden, und daß die Kirche alsdann das Wort verſtehen, und daß das Falſche dann ihnen keinen Schaden mehr zufügen werde. Ebenſo in Stellen, wo keine Namen ſind, wie bei Ezechiel: „So ſprach der Herr Jehova: Menſchenſohn! Sag dem Gevögel jeglichen Gefieders, und allem Wild des Feldes:

Sammelt euch und kommt! Verſammelt euch von allen Seiten zu Meinem Opfer, das für euch Ich opf're, ein großes Opfer auf den Bergen von Iſrael! damit ihr eſſet Fleiſch und trinket Blut; das Fleiſch der Starken ſollt ihr eſſen, und das Blut der Erdenfürſten trinken; von dem Fette ſollt ihr bis zur Sattheit eſſen, vom Blute trinken bis zur Trunkenheit, von Meinem Opfer, das für euch Ich opfere. Geſättigt ſollt an Meinem Tiſch ihr werden mit Roß und Wagen, mit dem Starken und mit jedem Mann des Kriegs. So will Ich unter die Völker bringen Meine Herrlichkeit." 39, 17—21. Wer nicht aus dem geiſtigen Sinne weiß, was das Schlachtopfer, was das Fleiſch und Blut, und was das Roß, der Wagen, der Starke und der Kriegsmann bedeutet, kann nicht anders wiſſen, als daß ſie wirklich dergleichen eſſen und trinken ſollen; allein der geiſtige Sinn lehrt, daß durch das Fleiſcheſſen und das Bluttrinken des Schlachtopfers, das der Herr auf den Bergen Israels geben wird, angedeutet werde: das Göttlich-Gute und das Göttlich-Wahre aus dem Worte ſich aneignen; denn es wird hier von der Berufung aller zum Reich des Herrn, und insbeſondere von der, vom Herrn geſchehenen, Gründung der Kirche bei den Heiden gehandelt. Wer kann nicht ſehen, daß hier unter Fleiſch nicht Fleiſch, und unter Blut nicht Blut verſtanden wird, z. B. daß ſie Blut bis zur Trunkenheit trinken, und mit dem Roſſe, dem Wagen, dem Starken und jedem Kriegsmann geſättigt werden ſollen? Ebenſo in tauſend andern Stellen bei den Propheten.

16. Ohne den geiſtigen Sinn würde niemand wiſſen,

warum dem Propheten Jeremias befohlen wurde, daß er „einen Gürtel kaufen, und an ſeine Lenden legen, ihn nicht durchs Waſſer ziehen, und in einer Felſenritze am Euphrat verbergen ſolle;“ Jerem. 13, 1—7. warum dem Propheten Eſaias befohlen wurde, daß er „den Sack von ſeinen Lenden lǒſen, und die Schuhe von ſeinen Füßen ausziehen, und drei Jahre nakt und barfuß gehen ſolle;“ Eſai 20, 2. 3. warum dem Propheten Ezechiel befohlen wurde, daß er „mit einem Schermeſſer über ſein Haupt und über ſeinen Bart fahren, und ſie [die abgeſchnittenen Haare] nachher zertheilen, den dritten Theil in der Mitte der Stadt verbrennen, den dritten mit dem Schwerte ſchlagen, den dritten in den Wind ſtreuen, und ein wenig davon an die Flügel [ſeines Kleides] binden, zuletzt aber mitten ins Feuer werfen ſolle;“ Ezech. 5, 1—4. warum demſelben Propheten befohlen wurde, daß er auf ſeiner rechten und linken Seite 390. und 40. Tage liegen, und ſich einen Kuchen aus Weizen, Gerſten, Hirſen und Spelt [ꝛc.] mit Kuhmiſt backen und denſelben eſſen; und inzwiſchen einen Wall und einen Damm gegen Jeruſalem aufwerfen, und es belagern ſolle;“ Ezech. 4, 1—15. warum dem Propheten Hoſchea zweimal befohlen wurde, ſich eine Hure zur Frau zu nehmen. Hoſch. 1, 2—9. 3, 2. 3. u. a. m. Ferner wer würde ohne den geiſtigen Sinn wiſſen, was durch alle die Dinge, die in der Stiftshütte waren, als: durch die Lade, den Gnadenſtuhl, die Cherube, den Leuchter, den Rauchaltar, die Schaubrote auf dem Tiſche, die Decken und Vorhänge, angedeutet wird? Wer würde ohne den geiſtigen Sinn wiſſen, was angedeutet wird durch die heiligen Kleider Aharons, ſein Unterkleid, Oberkleid, Ephod [Bruſt- oder Schulterkleid],

Urim und Thummim [Licht und Recht im Bruſtſchildchen], das Stirnblatt und Mehreres an ihm? Wer würde ohne den geiſtigen Sinn wiſſen, was durch alles das angedeutet wird, was in Beziehung auf die Brandopfer, die Schlachtopfer, die Speis- und Dankopfer, dann in Beziehung auf die Sabbathe und Feſte befohlen wurde? Wirklich wurde hiebei nicht das Geringſte befohlen, das nicht etwas den Herrn, den Himmel oder die Kirche betreffendes angedeutet hätte. Aus dieſem wenigen kann man deutlich ſehen, daß ein geiſtiger Sinn in allem und jedem des Wortes iſt.

17. Daß der Herr, als Er in der Welt war, durch Correſpondenzen, alſo mit geiſtiger Bedeutung im Natürlichen, geſprochen hat, kann man deutlich aus Seinen Gleichniſſen erſehen, in deren einzelnen Worten ein geiſtiger Sinn verſchloſſen liegt. Ein Beiſpiel davon ſei das Gleichniß von den zehen Jungfrauen, wo er ſagte: „Das Himmelreich iſt gleich zehen Jungfrauen, welche ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren klug, fünf waren thöricht. Die thörichten nahmen ihre Lampen, aber kein Oel mit ſich; die Klugen aber nahmen Oel in ihren Lampen mit. Da nun der Bräutigam verzog, wurden ſie alle ſchläfrig und ſchliefen ein. Mitten in der Nacht entſtand ein Geſchrei: Auf! der Bräutigam kommt! Geht aus, Ihm entgegen! Da wachten alle jene Jungfrauen auf, und machten ihre Lampen zu recht. Die thörichten aber ſprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Oele, weil unſere Lampen verlöſchen! Allein die klugen erwiederten und ſprachen: Es dürfte für uns und euch nicht zureichen; gehet

lieber zu den Händlern und kaufet euch ſelbſt. Indem ſie aber hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit, und die Thüre wurde verſchloſſen. Endlich kamen auch die übrigen Jungfrauen und ſprachen: Herr, Herr! Thue uns auf! Er aber antwortete und ſprach: Wahrlich, Ich ſage euch: Ich kenne euch nicht." Matth. 25, 1—12. Daß in dieſen einzelnen [Worten] ein geiſtiger Sinn, und folglich etwas Heilig-Göttliches enthalten ſei, bemerkt niemand, wenn er nicht weiß, daß es einen geiſtigen Sinn giebt, und wie er beſchaffen iſt. Im geiſtigen Sinne wird unter dem Reich Gottes der Himmel und die Kirche, unter dem Bräutigam der Herr, unter der Hochzeit die Verbindung des Herrn mit dem Himmel und der Kirche mittelſt des Guten der Liebe und des Glaubens verſtanden. Durch die Jungfrauen werden diejenigen, welche zur Kirche gehören, bezeichnet; durch zehen alle, durch fünf einige, durch die Lampen das Wahre des Glaubens, durch das Oel das Gute der Liebe, durch ſchlafen und erwachen das Leben des Menſchen in der Welt, welches natürlich, und ſein Leben nach dem Tode, welches geiſtig iſt; durch kaufen wird ſich erwerben; durch zu den Händlern gehen und Oel kaufen, ſich nach dem Tode das Gute der Liebe von andern erwerben; und weil man es ſich dann nicht mehr erwirbt, ſo wurde ihnen, ob ſie ſchon mit den Lampen und dem gekauften Oele vor die Thüre kamen, wo die Hochzeit war, doch vom Bräutigam geſagt: Ich kenne euch nicht. Die Urſache iſt, weil der Menſch nach dem Leben in der Welt ſo bleibt, wie er in der Welt gelebt hatte. Hieraus erhellt, daß der Herr in lauter Correſpondenzen geſprochen hat, und

dies deswegen, weil Er aus dem Göttlichen ſprach, das in Ihm und Sein eigen war. Daß der Bräutigam den Herrn und das Himmelreich die Kirche bezeichne, und daß die Hochzeit die Verbindung des Herrn mit der Kirche durch das Gute der Liebe und des Glaubens, die Jungfrauen diejenigen, welche zur Kirche gehören, zehen alle, fünf — einige, das Schlafen den natürlichen Zuſtand, das Kaufen — ſich erwerben, die Thüre den Eintritt in den Himmel, und nicht kennen, wenn es vom Herrn geſagt wird, bedeute: nicht in Seiner Liebe ſein, erhellt aus vielen Stellen im prophetiſchen Worte, wo jene Dinge Aehnliches bedeuten. Weil die Jungfrauen diejenigen bezeichnen, welche zur Kirche gehören, deswegen wird dieſe im prophetiſchen Worte ſo oft Jungfrau und Tochter Zions, Jeruſalems, Israels genannt; und weil das Oel das Gute der Liebe bedeutet, ſo wurde alles Heilige der israelitiſchen Kirche mit Oel geſalbt. Etwas Aehnliches liegt in den übrigen Gleichniſſen und in allen Worten, die der Herr geſprochen hatte, und bei den Evangeliſten geſchrieben ſtehen. Daher kommt es, daß der Herr ſagt, Seine Worte ſeien Geiſt und Leben. Joh. 6, 63. Ebenſo verhält es ſich mit allen Wundern des Herrn, welche göttlich waren, weil ſie die verſchiedenen Zuſtände bezeichneten, bei welchen die Kirche vom Herrn wieder hergeſtellt werden ſollte. Daß z. B. die Blinden das Geſicht empfingen, bedeutete, daß diejenigen, die in der Unwiſſenheit des Wahren waren, Einſicht empfingen. Daß die Tauben das Gehör empfingen, bedeutete, daß diejenigen aufmerkten und gehorchten, welche früher nichts vom Herrn und dem Worte gehört hatten. Daß die Todten auferweckt wurden, bedeutete, daß diejenigen lebendig wurden, welche auſſer=

dem geiſtig zu Grunde gegangen wären, und ſo fort. Dies wird verſtanden durch die Antwort des Herrn an die Schüler des Johannes, die Ihn fragten, ob Er der ſei, welcher kommen ſolle: „**Erzählet dem Johannes, was ihr höret und ſehet; die Blinden ſehen, und die Lahmen gehen, die Ausſätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten ſtehen auf, und die Armen hören das Evangelium.**“ Matth. 11, 3. 4. 5. Auch ſonſt enthalten alle im Worte erwähnten Wunder ſolche Dinge, welche den Herrn, den Himmel und die Kirche betreffen. Dadurch ſind jene Wunder göttlich, und unterſcheiden ſich von nichtgöttlichen Wundern. Dies wenige zur Erläuterung, was der geiſtige Sinn ſei, und daß er ſich im Ganzen und Einzelnen des Wortes finde.

18. III. **Daß es vom geiſtigen Sinne herkomme, daß das Wort von Gott eingegeben, und in jedem Worte heilig iſt.** Man ſagt in der Kirche, das Wort ſei heilig, weil Jehovah Gott es geſprochen habe; da aber ſein Heiliges in dem bloßen Buchſtaben nicht ſichtbar iſt, ſo beſtärkt ſich derjenige, der aus dieſem Grunde einmal an der Heiligkeit des Wortes zweifelt, nachher, wenn er es lieſt, durch vieles in demſelben in ſeinem Zweifel; denn er denkt dann: iſt dies heilig, iſt dies göttlich? Damit nun ein ſolcher Gedanke nicht bei vielen Eingang finde, und nachher ſich immer mehr feſtſetze, hiedurch aber die Verbindung des Herrn mit der Kirche, in welcher das Wort iſt, zu Grunde gehe, ſo hat es dem Herrn gefallen, den geiſtigen Sinn jetzt zu offenbaren, damit man wiſſe, wo jenes Heilige im Worte verborgen liegt. Aber Beiſpiele mögen auch dies erläutern. Im Worte wird jetzt von Aegypten, jetzt von

Aſchur, jetzt von Edom, von Moab, von den Söhnen Ammons, von Tyrus und Zidon, von Gog gehandelt. Wer nicht weiß, daß durch die Namen von dieſen, Gegenſtände des Himmels und der Kirche bezeichnet werden, kann leicht in den Irrthum verfallen, daß das Wort viel von den Völkerſchaften und Völkern, und nur wenig vom Himmel und der Kirche, alſo viel von irdiſchen und wenig von himmliſchen Dingen handle; wenn er aber weiß, was durch jene oder ihre Namen bezeichnet wird, ſo kann er vom Irrthum wieder zur Wahrheit kommen. Wer ferner im Worte bemerkt, daß in demſelben ſo oft Gärten, Haine, Wälder, dann ihre Bäume, als: der Oelbaum, der Weinſtock, die Zeder, die Pappel, die Eiche; dann auch, daß ſo oft das Lamm, das Schaf, der Bock, das Kalb, das Rind, ſo wie auch Berge, Hügel Thäler, und in denſelben Quellen, Flüſſe, Waſſer und mehr dergleichen genannt werden, der kann, wenn er nichts vom geiſtigen Sinne des Wortes weiß, nicht anders glauben, als daß man darunter blos jene Dinge zu verſtehen habe; denn er weiß nicht, daß unter dem Garten, dem Hain und dem Wald die Weisheit, Einſicht und Kenntniß verſtanden wird; daß unter dem Oelbaum, dem Weinſtock, der Zeder, der Pappel und der Eiche das himmliſche, geiſtige, vernünftige, natürliche und ſinnliche Gute und Wahre der Kirche verſtanden wird; daß unter dem Lamm, dem Schaf, dem Bock, dem Kalb, dem Rind, die Unſchuld, die [aus Achtung entſpringende] Liebe und die natürliche Zuneigung verſtanden wird; daß unter den Bergen, Hügeln und Thälern das Obere, Untere und Unterſte der Kirche verſtanden; dann daß durch Aegypten die Kenntniß, durch Aſchur die Vernunft, durch Edom

das Natürliche, durch Moab die Verfälſchung des Guten, durch die Söhne Ammons die Verfälſchung des Wahren, durch Tyrus und Zidon die Kenntniſſe des Wahren und Guten, durch Gog die äuſſere Gottesverehrung ohne die innere, angedeutet wird. Wenn er aber dies weiß, dann kann er denken, daß das Wort nur von himmliſchen Dingen handle, und daß die irdiſchen Dinge blos die Unterlagen ſeien, auf welchen jene beruhen. Aber ein Beiſpiel aus dem Worte möge auch dies erläutern. Man liest bei David: „Jehova's Stimm' iſt auf den Waſſern, der Gott der Herrlichkeit läßt donnern, über den großen Waſſern [ſitzet] Jehovah; Jehova's Stimme bricht die Zedern, es zerbricht die Zedern Libanon's Jehova, und hüpfen läßt Er ſie gleich einem Kalb, den Libanon und Schirjon wie den Sohn des Einhorns; wie die Feuerflamme fällt Jehova's Stimme ein. Jehova's Stimme, ſie läßt die Wüſte zittern, läßt erzittern die Wüſte Kadeſch. Kreiſen heißt die Hirſche Jehova's Stimme, und entblößt die Wälder; jedoch in ſeinem Tempel preiſet jeder die Herrlichkeit.“ Pſalm 29, 3—9. Wer nicht weiß, daß das Einzelne hier ſelbſt in jedem Worte etwas Heilig-Göttliches iſt, der kann, wenn er blos natürlich iſt, bei ſich ſagen: Was ſoll dies, daß Jehovah auf den Waſſern ſitze, daß Er durch Seine Stimme die Zedern breche, ſie hüpfen laſſe wie ein Kalb, und den Libanon wie den Sohn der Einhörner, daß Er die Hirſche kreiſen heiße, u. a. m.? Denn er weiß nicht, daß die Macht des Göttlich-Wahren oder des Wortes durch jene Dinge im geiſtigen Sinne beſchrieben iſt. In jenem Sinne wird nämlich durch die Stimme Jehovah's,

die in dieſer Stelle der Donner iſt, verſtanden das Göttlich-Wahre oder das Wort in ſeiner Macht. Unter den großen Waſſern, über welchen Jehovah thront, werden die Wahrheiten deſſelben verſtanden. Unter den Zedern und dem Libanon, die Er zerbricht und zermalmt, wird das Falſche des vernünftigen Menſchen verſtanden. Unter dem Kalb und dem Sohn der Einhörner wird das Falſche des natürlichen und ſinnlichen Menſchen verſtanden. Unter der Feuerflamme wird die Neigung [affectio] zum Falſchen; unter der Wüſte und der Wüſte Kadeſch die Kirche, wo nichts Wahres und Gutes iſt; unter den Hirſchen, welche Jehovah's Stimme kreiſen heißt, werden Völker verſtanden, die im Natürlich-Guten ſind; und unter den Wäldern, die Er entblößt, werden die Kenntniſſe und Erkenntniſſe, welche das Wort ihnen öffnet, verſtanden, weswegen dann folgt: in Seinem Tempel preiſet jeder die Herrlichkeit, worunter verſtanden wird, daß im Einzelnen des Wortes das Göttlich-Wahre enthalten ſei; denn der Tempel bezeichnet den Herrn, und daher das Wort, dann den Himmel und die Kirche, und die Herrlichkeit bezeichnet das Göttlich-Wahre. Daraus erhellt, daß hier kein Wort ſei, das nicht die göttliche Macht des Wortes gegen das Falſche aller Art, beim natürlichen Menſchen, und die göttliche Macht, die Völker umzubilden, beſchriebe.

19. Es giebt einen noch tieferen Sinn im Worte, welcher der **Himmliſche** heißt, wovon etwas oben N. 6. geſagt worden; aber dieſer Sinn iſt ſchwer zu entziffern, denn er fällt nicht ſo ſehr in den Gedanken des Verſtandes, als in die Neigung des Willens. Daß ein noch tieferer Sinn, welcher der himmliſche genannt wird, in dem Worte enthalten iſt, kommt daher, weil

vom Herrn das Göttlich=Gute und das Göttlich=Wahre ausgeht, das Göttlich=Gute aus Seiner göttlichen Liebe, und das Göttlich=Wahre aus Seiner göttlichen Weisheit. Beides iſt im Worte, denn das Wort iſt das ausgehende Göttliche; und weil beides [in demſelben] iſt, deswegen macht das Wort diejenigen, die es heilig leſen, lebendig; doch von dieſem Gegenſtand wird in dem Abſchnitte die Rede ſein, wo gezeigt werden wird, daß im Einzelnen des Wortes eine Verbindung des Herrn mit der Kirche, und daher eine Verbindung des Guten mit dem Wahren ſei.

20. IV. **Daß der geiſtige Sinn des Wortes bis jetzt unbekannt geweſen ſei.** Daß das Ganze und Einzelne, was in der Natur iſt, ſo wie auch das Ganze und Einzelne im menſchlichen Körper, dem Geiſtigen correſpondire, iſt in dem Werke vom **Himmel und der Hölle**, N. 87—105. [6.] gezeigt worden; aber was die Correſpondenz ſei, hat man bisher nicht gewußt; in den älteſten Zeiten hingegen war ſie ſehr bekannt, denn bei denjenigen, welche damals lebten, war die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen eine Wiſſenſchaft der Wiſſenſchaften, und ſo allgemein, daß alle ihre Schriften und Bücher in Correſpondenzen geſchrieben ſind. Das Buch Hiob, ein altes Buch, iſt voll von Correſpondenzen. Die Hieroglyphen der Aegypter, und auch die Fabeln der älteſten Menſchen waren nichts anderes; alle alten Kirchen waren Kirchen, welche das Himmliſche [ſinnlich] vorſtellten, und auch die Satzungen, nach welchen ihre Gottesverehrung eingerichtet war, beſtanden aus nichts als Correſpondenzen. Ebenſo alles, was die Kirche betraf bei den Kindern Jakobs; die Brand= und Schlacht=Opfer mit ihren Einzelheiten

waren Correſpondenzen. Ebenſo die Stiftshütte mit allem, was ſie enthielt; dann auch ihre Feſte, z. B. das Feſt der ungeſäuerten Brote, das Laubhütten-Feſt und das Feſt der Erſtlinge; auch das Prieſterthum Aharons und der Leviten; ſo wie auch die heiligen Kleider Aharons und ſeiner Söhne; und auſſerdem alle Satzungen und Rechte, welche ihre Gottesverehrung und ihr Leben betrafen. Weil nun das Göttliche in der Welt ſich in Correſpondenzen darſtellt, ſo wurde das Wort in lauter Correſpondenzen geſchrieben; weswegen der Herr, weil Er aus Seinem Göttlichen ſprach, in Correſpondenzen geſprochen hat, denn was aus dem Göttlichen iſt, das verliert ſich in der Natur in ſolche Dinge, welche den göttlichen correſpondiren, und die dann die göttlichen Dinge, welche himmliſch und geiſtig heißen, in ihrem Innern verſchließen.

21. Ich bin unterrichtet worden, daß die Menſchen von der älteſten Kirche, welche vor der Sündfluth war, einen ſo himmliſchen Genius [7.] hatten, daß ſie mit den Engeln des Himmels redeten, und daß ſie mit ihnen reden konnten vermittelſt der Correſpondenzen, daher ſie zu einer ſolchen Stufe der Weisheit gelangten, daß ſie über alles, was ſie auf der Erde ſahen, nicht nur natürlich, ſondern auch geiſtig, und ſo mit den Engeln des Himmels gemeinſchaftlich, dachten. Ich bin noch weiter unterrichtet worden, daß Chanoch, von welchem 1 Moſ. 5, 21—24. Erwähnung geſchieht, nebſt ſeinen Mitgenoſſen aus ihrem Munde die Correſpondenzen geſammelt, und die Wiſſenſchaft derſelben auf die Nachkommen fortgepflanzt habe. Daher es kam, daß die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen in vielen Reichen Aſiens, beſonders im Lande Canaan, in Aegypten, Aſſyrien,

Chaldäa, Syrien, Arabien, Tyrus, Zidon, Ninive, nicht nur bekannt, ſondern auch ausgebildet war; und daß ſie von da aus durch die am Meer gelegenen Orte nach Griechenland verſetzt, dort aber, wie man aus den Schriften der älteſten Griechen erſehen kann, in fabelhafte Dinge verkehrt wurde.

22. Als aber die bildlichen Vorſtellungen der Kirche, welche Correſpondenzen waren, mit dem Fortgange der Zeit in Abgötterei und auch in Magie verkehrt wurden, da kam dieſe Wiſſenſchaft durch eine Fügung der göttlichen Vorſehung des Herrn allmählig in Vergeſſenheit, und wurde bei dem iſraelitiſchen und jüdiſchen Volke völlig verdorben und zu Grunde gerichtet. Zwar beſtand der Gottesdienſt dieſes Volkes aus lauter Correſpondenzen, und ſtellte daher das Himmliſche bildlich dar, allein ſie wußten nicht, was das eine oder das andere bedeutete; denn ſie waren ganz natürliche Menſchen, und konnten und wollten daher nichts von geiſtigen Dingen, mithin auch nichts von den Correſpondenzen wiſſen.

23. Daß die Abgöttereien der Völker in den alten Zeiten aus der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen entſprangen, kam daher, daß alles, was auf der Erde erſcheint, correſpondirt, alſo nicht nur die Bäume, ſondern auch das Vieh und die Vögel aller Art, dann die Fiſche und das Uebrige. Die Alten, welche die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen hatten, machten ſich Bilder, welche den himmliſchen Dingen correſpondirten; und ſie ergetzten ſich an denſelben, weil ſie Dinge bezeichneten, die zum Himmel oder zur Kirche gehörten, daher ſie dieſelben nicht nur in ihren Tempeln, ſondern auch in ihren Häuſern aufſtellten, nicht um ſie anzubeten, ſondern um ſich an die himmliſchen Dinge zu erinnern,

die ſie bezeichneten. Daher waren in Aegypten und anderwärts in der bildlichen Vorſtellung Kälber, Rinder, Schlangen, dann Knaben, Greiſe, Jungfrauen, weil die Kälber und Rinder die Neigungen und Kräfte des natürlichen Menſchen, die Schlangen die Klugheit des ſinnlichen Menſchen, die Knaben die Unſchuld und Liebe [charitas], die Greiſe die Weisheit, und die Jungfrauen die Neigungen des Wahren bedeuteten u. ſ. w. Nachdem nun die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen in Vergeſſenheit gekommen war, fingen ihre Nachkommen an, die von den Alten aufgeſtellten Bilder und Abbildungen, weil ſie dieſelben in den Tempeln und neben dieſen vorfanden, als etwas Heiliges und zuletzt als Gottheiten zu verehren. Ebenſo bei andern Völkern, z. B. bei den Philiſtern in Aſchdod Dagon, von welchem 1 Sam. 5, 1. bis zu Ende die Rede iſt. Dieſer war oben wie ein Menſch, und unten wie ein Fiſch. Man hatte dieſes Bild erfunden, weil der Menſch die Einſicht, und der Fiſch die Kenntniß bezeichnet, welche eins ausmachen. Daher hatten die Alten auch ihren Gottesdienſt in den Gärten und Hainen nach den Arten der Bäume, dann auch auf den Bergen und Hügeln. Die Gärten und Haine bezeichneten nämlich die Weisheit und Einſicht, und jeder Baum etwas davon, z. B. der Oelbaum das Gute der Liebe, der Weinſtock das Wahre aus dieſem Guten, die Zeder das vernünftige Gute und Wahre, und der Berg den oberſten Himmel, der Hügel den Himmel unter dieſem. Daß die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen bei mehreren Morgenländern bis zur Ankunft des Herrn fortgedauert hat, kann man an den Weiſen aus dem Morgenlande ſehen, welche zum Herrn kamen, als er geboren wurde; daher ihnen ein Stern voranging, und ſie

Geſchenke mit ſich brachten, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2, 1. 2. 9. 10. 11. Der Stern nämlich, welcher voranging, bezeichnete die Kenntniß aus dem Himmel, das Gold bezeichnete das himmliſche Gute, der Weihrauch das geiſtige Gute, und die Myrrhe das natürliche Gute, aus welchen dreien die ganze Gottesverehrung beſteht. Bei dem israelitiſchen und jüdiſchen Volke aber war gar keine Kenntniß der Correſpondenzen, obſchon ihr ganzer Gottesdienſt und alle Rechte und Satzungen, die ihnen Moſes gegeben hatte, und alle Theile des Wortes aus lauter Correſpondenzen beſtanden. Die Urſache war, weil ſie in ihrem Herzen Götzendiener und ſo beſchaffen waren, daß ſie nicht einmal wiſſen wollten, daß etwas in ihrem Gottesdienſte das Himmliſche und Geiſtige bezeichne; denn ſie wollten, daß alles dies an und für ſich heilig ſei, weswegen ſie, wenn ihnen das Himmliſche und Geiſtige entdeckt worden wäre, es nicht nur verworfen, ſondern auch entweiht hätten. Der Himmel war ihnen daher ſo verſchloſſen, daß ſie kaum wußten, daß es ein ewiges Leben gebe. Daß es ſo ſei, erhellt offenbar aus dem, daß ſie den Herrn nicht anerkannten, obgleich die ganze Heilige Schrift von Ihm prophezeit und Ihn vorherverkündigt hatte. Sie verwarfen Ihn blos aus dem Grunde, weil Er ihnen ein himmliſches Reich, und nicht ein irdiſches Reich lehrte; denn ſie wollten einen Meſſias, der ſie über alle Völker in der ganzen Welt erhöbe, und nicht einen Meſſias, der für ihr ewiges Heil ſorgte. Uebrigens geben ſie zu, daß das Wort viele Geheimniſſe in ſich enthalte, welche myſtiſch heißen, aber ſie wollen nichts davon wiſſen, daß ſie vom Herrn

handeln; doch wenn man ihnen ſagt, daß ſie vom Golde handeln, ſo wollen ſie dieſelben wiſſen.

24. Daß die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen, durch welche der geiſtige Sinn des Wortes gegeben wird, nach jenen Zeiten nicht entdeckt wurde, geſchah deswegen, weil die Chriſten in der urſprünglichen Kirche ſo einfältig waren, daß ſie vor ihnen nicht entdeckt werden konnte; denn wenn ſie entdeckt worden wäre, ſo hätte ſie ihnen nichts genützt, und wäre auch nicht verſtanden worden. Nach dieſer Zeit verbreitete ſich unter der päpſtlichen Herrſchaft eine Finſterniß über die ganze chriſtliche Welt; und diejenigen, welche unter ihr ſtehen, und ſich in ihrem Falſchen befeſtigt haben, können und wollen nichts Geiſtiges faſſen, alſo auch nicht die Correſpondenz des Natürlichen mit dem Geiſtigen des Wortes; denn ſo würden ſie überführt, daß unter Petrus nicht Petrus, ſondern der Herr, als der Fels, verſtanden werde; ſie würden auch überführt, daß das Wort bis in ſein Innerſtes göttlich ſei, und daß in dieſer Beziehung der Spruch des Pabſtes keine Bedeutung habe. Nach der Reformation aber, da ſie anfingen, zwiſchen dem Glauben und der thätigen Liebe zu unterſcheiden, und Gott unter drei Perſonen, alſo drei Götter zu verehren, die ſie ſich als Einen dachten, da wurden ihnen die himmliſchen Wahrheiten verborgen; denn wenn ſie ihnen entdeckt worden wären, ſo hätten ſie dieſelben verfälſcht und auf den bloßen Glauben, keine derſelben aber auf die thätige Liebe und die Liebe überhaupt bezogen. So hätten ſie ſich dann auch den Himmel verſchloſſen.

25. Daß der geiſtige Sinn des Wortes gegenwärtig vom Herrn entdeckt wird, geſchieht deswegen, weil die

Lehre des echten Wahren nun geoffenbart iſt, und dieſe Lehre mit dem geiſtigen Sinne übereinſtimmt, und keine andere. Dieſer Sinn wird auch angedeutet durch die Erſcheinung des Herrn in den Wolken des Himmels mit Herrlichkeit und Kraft, Matth. 24, 30. 31. in welchem Kapitel von der Vollendung des Zeitlaufes gehandelt, und unter derſelben die letzte Zeit der Kirche verſtanden wird. Die Aufſchließung des Wortes in Anſehung ſeines geiſtigen Sinnes iſt auch verheiſſen worden in der Offenbarung; er wird hier verſtanden unter dem weiſſen Pferde, und unter dem großen Mahle, zu welchem alle eingeladen werden. Kap. 19, 11—18. Daß der geiſtige Sinn lange nicht werde anerkannt werden, (was blos von denjenigen gilt, die im Falſchen der Lehre, beſonders in Anſehung des Herrn, ſind, und daher das Wahre nicht zulaſſen,) wird in der Offenbarung unter dem Thiere und unter den Königen der Erde verſtanden, welche mit dem, der auf dem weiſſen Pferde ſaß, Krieg führen werden. Kap. 19, 19. Unter dem Thiere werden die Papiſten, wie Kap. 17, 3. daſelbſt, und unter den Königen der Erde die Proteſtanten verſtanden, die im Falſchen der Lehre ſind.

26. **Daß nach dieſem der geiſtige Sinn des Wortes keinem mitgetheilt werde, wenn er nicht im echten Wahren vom Herrn iſt.** Die Urſache hievon iſt, weil niemand den geiſtigen Sinn anders, als allein durch den Herrn, und nur dann wahrnehmen kann, wenn er im echten Wahren aus Ihm iſt. Denn der geiſtige Sinn handelt blos von dem Herrn und Seinem Reiche, und dieſer Sinn iſt derjenige, in welchem Seine Engel im Himmel ſind; denn Sein Göttliches iſt dort das Wahre. Dies kann der Menſch verletzen, wenn er die Wiſſen=

ſchaft der Correſpondenzen hat, und durch ſie den geiſtigen Sinn des Wortes vermittelſt ſeiner eigenen Einſicht erforſchen will: denn aus einigen ihm bekannten Correſpondenzen kann er den Sinn deſſelben verdrehen, und auch zur Beſtätigung des Falſchen anwenden; und dies hieße dem Göttlich-Wahren und auch dem Himmel Gewalt anthun. Wenn daher jemand durch ſich und nicht durch den Herrn jenen Sinn öffnen will, ſo wird der Himmel verſchloſſen, und iſt dieſer verſchloſſen, dann ſieht der Menſch entweder nichts, oder er iſt im Geiſtigen wahnwitzig. Eine Urſache davon iſt auch, weil der Herr jeden durch das Wort lehrt, und ihn aus dem Wahren lehrt, das beim Menſchen iſt, ihm aber nicht unmittelbar Neues eingießt. Wenn daher der Menſch nicht im Göttlich-Wahren, oder nur in einigem Wahren und zugleich im Falſchen iſt, ſo kann er aus dieſem das Wahre verfälſchen, was auch bekanntlich von jedem Ketzer in Anſehung des buchſtäblichen Sinnes des Wortes geſchieht. Damit alſo nicht jemand in den geiſtigen Sinn eindringe, oder das in dieſem Sinne enthaltene echte Wahre verdrehe, ſo ſind vom Herrn Wachen ausgeſtellt, welche im Worte unter den Cherubim verſtanden werden. Daß Wachen ausgeſtellt ſeien, wurde mir folgendermaßen vorgeſtellt. „Es wurden große „Geldbeutel zu ſehen gegeben, welche wie Säcke erſchienen, in denen eine große Menge Silbers aufbewahrt war, und weil ſie offen waren, ſo ſchien es, „als ob jeder das darin verſchloſſene Silber herausnehmen, ja entwenden könnte; allein neben jenen Geldbeuteln ſaßen zwei Engel als Wächter. Der Ort, wo „ſie aufgeſtellt waren, erſchien wie eine Krippe in einem Stalle. In dem nächſten Gemach erſchienen ſitt-

„ſame Jungfrauen bei einer keuſchen Frau; und in der „Nähe von dieſem Gemache ſtanden zwei Kinder, und „es hieß, daß man mit ihnen nicht kindiſch ſondern weiſe „ſpielen ſolle. Nachher erſchien eine Hure, dann ein „liegendes todtes Pferd. Nachdem ich dies geſehen hatte, „wurde ich unterrichtet, daß durch jene Dinge der buch„ſtäbliche Sinn des Wortes vorgeſtellt worden ſei, in „welchem der geiſtige Sinn enthalten iſt. Jene mit Sil„ber angefüllten großen Beutel bedeuteten die Erkennt„niſſe des Wahren in großer Menge. Daß ſie offen „und gleichwol von Engeln bewacht waren, bedeutete, „daß jeder die Erkenntniſſe des Wahren herausnehmen „dürfe, daß aber verhütet werde, daß niemand den gei„ſtigen Sinn, in welchem lauter Wahrheiten ſind, ver„fälſche. Die Krippe im Stalle, in welchem die Geld„beutel lagen, bezeichnete die geiſtige Erbauung, je nach „dem Verſtändniſſe. Dieſe Bedeutung hat die Krippe, „weil das Pferd, welches aus derſelben frißt, das Ver„ſtändniß bezeichnet. Die ſittſamen Jungfrauen, wel„che in dem nächſten Gemache erſchienen, bezeichneten „die Neigungen des Wahren, und die keuſche Frau die „Verbindung des Guten und Wahren. Die Kinder be„deuteten die darin befindliche Unſchuld der Weisheit; „ſie waren Engel aus dem dritten Himmel, welche al„le wie Kinder erſcheinen. Die Hure mit dem todten „Pferde bezeichnete die heut zu Tage bei vielen Statt „findende Verfälſchung des Wortes, durch welche alles „Verſtändniß des Wahren zu Grunde geht. Die Hure „bedeutet die Verfälſchung, und das todte Pferd das „mangelnde Verſtändniß des Wahren.“

Daß der buchſtäbliche Sinn des Wortes die Grundlage, Hülle und Stütze ſeines geiſtigen und himmliſchen Sinnes ſei.

27. In jedem göttlichen Werke iſt ein Erſtes, Mittleres und Letztes, und das Erſte ſchreitet durch das Mittlere zum Letzten fort, und hat ſo Daſein und Beſtehen; das Letzte iſt daher die **Grundlage**. Ferner iſt das Erſte im Mittlern und durch das Mittlere im Letzten, das Letzte iſt alſo das **Enthaltende**; und weil das Letzte das Enthaltende und die Grundlage iſt, ſo iſt es auch die **Stütze**.

28. Der Gelehrte begreift, daß man dieſe **Drei** den Endzweck, die Urſache und die Wirkung, dann das Sein, das Werden und das Daſein nennen kann; und daß der Endzweck das Sein, die Urſache das Werden, und die Wirkung das Daſeyn iſt; daß es mithin bei jeder vollendeten Sache ein Dreifaches giebt, das man das Erſte, Mittlere und Letzte; dann den Endzweck, die Urſache und die Wirkung; und auch das Sein, Werden und Daſein heißt. Wenn dies begriffen wird, ſo wird auch begriffen, daß jedes göttliche Werk im Letzten vollendet und vollkommen; ſo wie auch, daß im Letzten, welches dreifach iſt, das Ganze ſei, weil in ihm zugleich das Frühere iſt.

29. Daher kommt es, daß unter **Drei** im Worte, dem geiſtigen Sinne nach, das Vollendete und Vollkommene, dann auch alles zugleich verſtanden wird. Und weil dies durch jene Zahl angedeutet wird, ſo wird ſie im Worte eben ſo oft gebraucht, als etwas dergleichen bezeichnet wird. So in folgenden Stellen: „Daß Eſajas **drei Jahre** nackt und barfuß ging.“ Eſai 20,3.

Daß Jehovah „dreimahl dem Samuel rief, und Samuel dreimahl zu Eli lief, und Eli das dritte Mahl es verſtand.“ 1 Sam. 3, 1—8. „Daß Jonathan zu David ſagte, daß er ſich drei Tage auf dem Felde verbergen ſolle; daß Jonathan nachher gegen die Seite des Steines hin drei Pfeile abſchoß, und David nachher ſich dreimahl vor Jonathan bückte.“ 1 Sam. 20, 5. 12—41. „Daß Elias ſich über dem Sohn der Witwe dreimahl maß.“ 1 Kön. 17, 21. „Daß Elias dreimahl Waſſer auf das Brandopfer gießen ließ.“ 1 Kön. 18, 34. „Daß Jeſus ſagte, das Himmelreich ſei gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm, und unter drei Seah [8.] verbarg, bis das Ganze durchſäuert ward.“ Matth 13, 33. „Daß Jeſus zu Petrus ſagte, er werde Ihn dreimahl verläugnen.“ Matth. 26, 34. „Daß der Herr dreimahl zu Petrus ſagte: liebſt du Mich?“ Joh. 21, 15—17. „Daß Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des großen Meerfiſches war.“ Jon. 2, 1. „Daß Jeſus ſagte, ſie ſollen den Tempel zerſtören, und Er wolle ihn innerhalb drei Tagen wieder aufbauen.“ [Joh. 2, 19.] Matth. 26, 61. [9.] „Daß Jeſus in Gethſemane dreimahl betete.“ Matth. 26, 39—44. „Daß Jeſus am dritten Tage auferſtand.“ Matth. 28, 1. [1c.] auſſer vielen andern Stellen, in welchen drei genannt werden. Sie werden aber da genannt, wo von einem beendigten und vollkommenen Werke die Rede iſt, weil dies durch jene Zahl bezeichnet wird.

30. Dies iſt vorausgeſchickt worden wegen des Folgenden, damit daſſelbe vom Verſtande begriffen werden

könne; hier nun, damit begriffen werde, daß der natürliche Sinn des Wortes, welcher der Sinn ſeines Buchſtabens iſt, die Grundlage, das Enthaltende und die Stütze ſeines geiſtigen und ſeines himmliſchen Sinnes ſei.

31. Daß im Worte ein dreifacher Sinn ſei, iſt oben N. 6. und 19. geſagt worden, dann auch daß der himmliſche Sinn ſein erſter, der geiſtige Sinn ſein mittlerer, und der natürliche Sinn ſein letzter Sinn ſei. Hieraus kann der vernünftige Menſch ſchließen, daß das Erſte des Wortes, welches himmliſch iſt, durch ſein Mittleres, welches geiſtig iſt, zum Letzten, welches natürlich iſt, hindurch gehe, und daß auf dieſe Weiſe ſein Letztes die **Grundlage** ſei; dann daß ſein Erſtes, welches himmliſch iſt, in ſeinem Mittleren, welches geiſtig iſt, und durch dieſes in ſeinem Letzten, welches natürlich iſt, enthalten, und daß daher ſein Letztes, welches natürlich und der buchſtäbliche Sinn des Wortes iſt, das **Enthaltende** [die Hülle]; und da es das Enthaltende und die Grundlage iſt, auch die **Stütze** ſei.

32. Wie aber dies geſchehe, kann nicht mit wenigem geſagt werden; es betrifft aber auch Geheimniſſe, in welchen die Engel des Himmels ſind. In den, in der Vorrede zur **Lehre vom Herrn** erwähnten, Abhandlungen, welche aus der Weisheit der Engel in Anſehung der **göttlichen Vorſehung, Allmacht, Allgegenwart, Allwiſſenheit,** in Anſehnng der **göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit,** dann in **Anſehung** des **Lebens** genommen ſind, ſollen ſie, ſo weit es geſchehen kann, entwickelt werden. Für jetzt iſt genug, daß man aus dem oben Geſagten ſchließen kann, daß das Wort, wel-

ches das göttliche Werk zur Beſeligung des menſchlichen Geſchlechtes, ſelbſt iſt, in Anſehung ſeines letzten Sinnes, welcher natürlich iſt und der Sinn des Buchſtabens heißt, die Grundlage, die Hülle und die Stütze zweier tieferen Sinne ſei.

33. Hieraus folgt, daß das Wort ohne den Sinn ſeines Buchſtabens, wie ein Palaſt ohne Grundlage wäre, alſo wie ein in der Luft und nicht auf der Erde befindlicher Palaſt, der nur ein Schatten von demſelben ſein und verſchwinden würde. Dann daß das Wort ohne ſeinen buchſtäblichen Sinn wie ein Tempel wäre, in welchem mehrere Heiligthümer ſind, und in ſeiner Mitte das innerſte Heiligthum, jedoch ohne Dach und Wand, welche ſeine Hüllen ſind, bei deren Mangel oder Wegnahme, ſeine Heiligthümer von den Dieben geraubt, oder von den Thieren der Erde und den Vögeln des Himmels verletzt, und ſo zerſtreut würden. Es wäre damit ferner wie mit der Stiftshütte, in deren Innerſtem die Bundeslade, und in deren Mitte der goldene Leuchter, der goldene Altar, über welchem Rauchwerke, dann der Tiſch, über welchem die Schaubrote ſich befanden, welche ſeine Heiligthümer ohne ihr Letztes, welches die Vorhänge und Decken waren. Ja das Wort ohne ſeinen buchſtäblichen Sinn wäre wie ein menſchlicher Körper ohne die Hüllen, welche man Häute, und die Stützen, welche man Knochen nennt. Ohne jenes und dieſes würde ſein Inneres auseinanderfallen. Auch wäre es wie das Herz und die Lunge in der Bruſt ohne ihre Hülle, welche man die Seite, und ohne ihre Stützen, welche man die Ribben heißt. Oder wie das Hirn ohne ſeine Hülle, welche die harte Hirnhaut, und ohne ihre gemeinſchaftliche Bedeckung, Hülle und Stütze, wel-

che die Hirnſchale heißt. Ebenſo verhielte es ſich mit dem Worte ohne ſeinen buchſtäblichen Sinn. Daher heißt es bei Eſaias: „Daß Jehova eine Decke erſchaffe über alle Herrlichkeit.“ 4, 5.

34. Ebenſo verhielte es ſich mit den Himmeln, wo die Engel, ohne eine Welt, wo die Menſchen ſind. Das menſchliche Geſchlecht iſt die Grundlage, die Hülle und die Stütze derſelben; und bei den Menſchen, und in ihnen iſt das Wort. Alle Himmel ſind nämlich in zwei Reiche abgetheilt, welche das himmliſche und das geiſtige Reich heiſſen. Dieſe zwei Reiche gründen ſich auf das natürliche Reich, in welchem die Menſchen ſind. Ebenſo nun das Wort, welches bei den Menſchen und in den Menſchen iſt. Daß die engliſchen Himmel in zwei Reiche, das himmliſche und geiſtige, abgetheilt ſeien, ſehe man im Werk **vom Himmel und der Hölle.** N. 20—28.

35. Daß die Propheten des Alten Teſtaments den Herrn in Anſehung des Wortes vorgeſtellt, und dadurch die Lehre der Kirche aus dem Worte bezeichnet haben, und daß ſie deswegen Menſchenſöhne genannt worden ſind, iſt in der **Lehre vom Herrn** N. 28. gezeigt worden. Hieraus folgt, daß ſie durch alles das, was ſie litten und aushielten, die Gewalt vorgeſtellt haben, welche von den Juden dem Worte angethan wurde, z. B. daß der Prophet Eſaias „das härene Gewand von ſeinen Lenden löste, und die Schuhe von ſeinen Füßen los machte, und drei Jahre nackt und barfuß ging.“ 20, 2. 3. Ferner daß der Prophet Ezechiel „mit einem Schermeſſer über ſein Haupt und über ſeinen Bart fuhr, und den dritten Theil [der abgeſchnittenen Haare] in der Mitte der Stadt verbrannte, den dritten

mit dem Schwerte ſchlug, und den dritten in den Wind zerſtreute, und ein wenig davon an die Zipfel [ſeines Gewandes] band, und endlich in die Mitte des Feuers warf und verbrannte.“ Ezech. 5, 1—4. Daß die Propheten, auf die oben angegebene Weiſe, das Wort vorſtellten, und daher die Lehre der Kirche aus dem Worte bezeichneten, geſchah deswegen, weil durch das Haupt die Weisheit aus dem Worte angedeutet wird, daher durch das Haar und durch den Bart das Letzte des Wahren bezeichnet wurde. Weil dies dadurch bezeichnet wurde, deswegen war es ein Zeichen großer Trauer und auch eine große Schande, ſich eine Glatze zu machen oder kahl zu erſcheinen. Aus dieſem und keinem andern Grunde geſchah es, daß der Prophet ſein Haupthaar und ſeinen Bart abſchor, um dadurch den Zuſtand der jüdiſchen Kirche in Anſehung des Wortes vorzuſtellen. Aus dieſem und keinem andern Grunde wurden zwei und vierzig Knaben, „welche den Eliſa einen Kahlkopf geheiſſen hatten,“ von zwei Bären zerriſſen. 2 Kön. 2, 23—25. Denn der Prophet ſtellte, wie früher geſagt worden, das Wort vor, und das Kahle bezeichnete daſſelbe ohne ſeinen letzten Sinn. Daß die Naſiräer [Gottgeweihte] den Herrn in Anſehung des Wortes in ſeinem Letzten vorgeſtellt haben, wird man im folgenden Abſchnitte N. 49. ſehen. Deswegen gab es ein Geſetz für ſie, daß ſie das Haupthaar wachſen laſſen, und nichts davon abſcheren ſollen. Naſiräer bezeichnet auch in der hebräiſchen Sprache das Haupthaar. Auch für den Oberprieſter beſtand ein Geſetz, daß er ſein Haupthaar nicht abſcheren ſolle; 3Moſ.21,10. ebenſo für den Hausvater, 3 Moſ. 21, 5. Daher kam es, daß die Kahlheit bei ihnen für eine große Schande

galt, wie man aus folgendem erſehen kann: „Da werden kahl ſein alle Häupter, und abgeſchoren aller Bart.“ Eſai 15, 2. Jerem. 48, 37. „Scham wird ſein auf allen Angeſichtern, und kahl ſein werden alle Häupter.“ Ezech. 7, 18. „Jedes Haupt ward kahl, und jede Schulter ward entblößt von Haaren.“ Ezech. 29, 18. „Bedecken will ich alle Lenden mit dem Sack, und kahl ſoll werden jedes Haupt.“ Amos 8, 10. „So mache dich denn kahl und ſchere dich ob der Söhne deiner Luſt, und laß die Kahlheit ſich erweitern, denn ſie ſind von dir hinweggezogen.“ Micha 1, 16. [10.] Hier heißt ſich kahl machen und die Kahlheit erweitern ſo viel als: Das Wahre des Wortes in ſeinem Letzten verfälſchen. Wenn dieſes verfälſcht iſt, wie von den Juden geſchah, ſo iſt das ganze Wort zerſtört; denn das Letzte des Wortes iſt ſeine Stütze und ſein Halt, ja jedes Wort iſt eine Stütze und ein Halt ſeiner himmliſchen und geiſtigen Wahrheiten. Weil das Haar das Wahre im Letzten bezeichnet, ſo erſcheinen in der geiſtigen Welt alle, welche das Wort verachten und ſeinen buchſtäblichen Sinn verfälſchen, kahl; diejenigen aber, welche denſelben in Ehren halten und lieben, erſcheinen mit anſtändigem Haupthaar. Ueber dieſen Gegenſtand ſehe man auch nach unten N. 49.

36. Das Wort in ſeinem letzten oder natürlichen Sinne, welcher der Sinn ſeines Buchſtabens iſt, wird auch durch die Mauer des heiligen Jeruſalems, „deren Werk von Jaſpiß war, und durch die Gründe der Mauer, welche koſtbare Steine waren, dann auch durch die Thore bezeichnet, welche aus Perlen beſtanden.“ Offenb. 21, 18—21. [11.] Denn Jeruſalem bedeutet die Kirche in Anſehung

der Lehre. Doch hievon Mehreres im folgenden Abſchnitte. Aus dem Bisherigen kann man nun ſehen, daß der buchſtäbliche Sinn des Wortes, welcher natürlich iſt, die Grundlage, die Hülle und die Stütze ſeiner tieferen Sinne ſei, welche ſind der geiſtige und der himmliſche Sinn.

Daß das Göttlich-Wahre im buchſtäblichen Sinne des Wortes in ſeiner Fülle, in ſeinem Heiligthum und in ſeiner Macht ſei.

37. Das Wort iſt im Sinne ſeines Buchſtabens in ſeiner Fülle, in ſeinem Heiligthum und in ſeiner Macht, weil, wie oben N. 31. [12.] geſagt worden, die beiden früheren oder tieferen Sinne, welche der geiſtige und himmliſche heiſſen, im natürlichen Sinne, welcher der Sinn des Buchſtabens iſt, beiſammen ſind. Auf welche Weiſe ſie beiſammen ſind, ſoll nun mit Wenigem geſagt werden.

38. Es giebt im Himmel und in der Welt eine aufeinanderfolgende und eine gleichzeitige Ordnung. In der aufeinanderfolgenden Ordnung kommt und folgt eines nach dem andern, vom Oberſten an bis zum Unterſten; in der gleichzeitigen Ordnung aber befindet ſich eines neben dem andern, vom Innerſten bis zum Aeuſſerſten. Die aufeinanderfolgende Ordnung gleicht einer Säule mit Stufen vom Oberſten an bis zum Unterſten; die gleichzeitige Ordnung aber gleicht einem Werke, das mit ſeinen Umkreiſen vom Mittelpunkte bis zur Oberfläche zuſammenhängt. Nun ſoll geſagt werden, wie die aufeinanderfolgende Ordnung im Letzten eine gleichzeitige Ordnung wird. Es geſchieht folgender Ma-

ßen: Das Oberſte der aufeinanderfolgenden Ordnung wird das Unterſte der gleichzeitigen Ordnung, und das Unterſte der aufeinanderfolgenden Ordnung wird das Aeuſſerſte der gleichzeitigen Ordnung. Es iſt vergleichungsweiſe, wie eine Säule mit Stufen, wenn ſie auf den Grund niederſinkt, ein auf der Fläche zuſammenhänder Körper wird. So wird das Gleichzeitige aus dem Aufeinanderfolgenden gebildet, und zwar in Allem und Jedem in der natürlichen Welt, und in Allem und Jedem in der geiſtigen Welt; denn es giebt überall ein Erſtes, Mittleres und Letztes, und das Erſte ſtrebt und dringt durch das Mittlere zu ſeinem Letzten durch. Nun die Anwendung auf das Wort. Das Himmliſche, Geiſtige und Natürliche geht vom Herrn in aufeinanderfolgender Ordnung aus, und befindet ſich im Letzten in gleichzeitiger Ordnung. So ſind nun der himmliſche und geiſtige Sinn des Wortes in ſeinem buchſtäblichen Sinne beiſammen. Wenn man dies begreift, ſo kann man ſehen, wie der natürliche Sinn des Wortes, welcher der Sinn ſeines Buchſtabens iſt, die Grundlage, die Hülle und die Stütze ſeines geiſtigen und himmliſchen Sinnes, und wie das Göttlich-Gute und das Göttlich-Wahre im buchſtäblichen Sinne des Wortes in ſeiner Fülle, in ſeinem Heiligthum und in ſeiner Macht iſt.

39. Hieraus kann erhellen, daß das Wort in ſeinem buchſtäblichen Sinne das Wort ſelbſt iſt; denn in dieſem iſt inwendig der Geiſt und das Leben; der geiſtige Sinn iſt ſein Geiſt, und der himmliſche Sinn iſt ſein Leben. Dies iſt's, was der Herr ſagt: „**Die Worte, die Ich zu euch rede, ſind Geiſt und Leben.**" Joh. 6, 63. Der Herr ſprach Seine Worte in der Welt und im natürlichen Sinne. Der himmliſche Sinn und

der geiſtige Sinn ſind ohne den natürlichen Sinn, welcher der buchſtäbliche Sinn iſt, nicht das Wort; denn ſie ſind wie der Geiſt und das Leben ohne Körper; auch ſind ſie, wie oben N. 33. geſagt worden, einem Palaſte gleich, dem die Grundlage fehlt.

40. Die Wahrheiten des buchſtäblichen Sinnes des Wortes ſind zum Theil nicht nackte Wahrheiten, ſondern der äuſſere Schein des Wahren, und wie die Gleichniſſe und Vergleichungen, welche aus Dingen in der Natur genommen ſind. Sie ſind daher der Faſſungskraft der Einfältigen und auch der Kinder anbequemt und angemeſſen. Weil ſie aber Correſpondenzen ſind, ſo ſind ſie Behältniſſe und Wohnungen des echten Wahren, und gleichſam Gefäſſe, die es in ſich ſchließen und enthalten, wie der chryſtallene Becher den edlen Wein, und wie die ſilberne Schale die eßbaren Speiſen in ſich enthält; ſie ſind gleichſam Kleider, welche wie die Windeln das Kind, und wie das anſtändige Gewand die Jungfrau bedecken. Sie gleichen auch den Kenntniſſen des natürlichen Menſchen, welche die Wahrnehmungen und Neigungen des Wahren in ſich faſſen, das dem geiſtigen Menſchen angehört. Die nackten Wahrheiten ſelbſt, welche eingeſchloſſen, enthalten, bekleidet und umfaßt ſind, befinden ſich im geiſtigen Sinne des Wortes, und das nackte Gute in ſeinem himmliſchen Sinne. Doch dies ſoll aus dem Worte erläutert werden. „Jeſus ſagte: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Phariſäer! das Aeuſſere des Bechers und der Schale reiniget ihr, das Innere aber iſt voll Raubs und Unmäßigkeit. Du blinder Phariſäer! Reinige zuerſt das Innere des Bechers und der Schale, damit auch das Aeuſſere rein ſei.“ Matth. 23, 25. 26.

Hier drückte ſich der Herr durch das Letzte aus, welches das Enthaltende iſt. Er nannte den Becher und die Schale. Unter dem Becher wird der Wein, und unter dem Wein das Wahre des Wortes verſtanden; und unter der Schale wird die Speiſe, und unter der Speiſe das Gute des Wortes verſtanden. Das Innere des Bechers und der Schale reinigen, heißt das Innere, welches im Willen und Gedanken, alſo in der Liebe und im Glauben iſt, durch das Wort reinigen. Unter dem, daß ſo auch das Aeuſſere rein ſei, wird verſtanden, daß auf dieſe Weiſe das Aeuſſere, das heißt, die Werke und Reden gereinigt ſeien; denn dieſe nehmen ihr Weſen aus jenem. Ferner: „Jeſus ſagte: Es war ein reicher Mann, der ſich in Purpur und Byſſus kleidete, und alle Tage herrlich und in Freuden lebte. Da war auch ein Armer, Namens Lazarus, welcher voller Geſchwüre vor deſſelben Thüre lag." Luc. 16, 19. 20. Auch hier ſprach der Herr durch Natürliches, das aus Correſpondenzen beſtand, und Geiſtiges enthielt. Unter dem reichen Manne wird das jüdiſche Volk verſtanden, welches reich heißt, weil es das Wort hatte, in welchem geiſtige Reichthümer enthalten ſind. Durch den Purpur und Byſſus, womit er bekleidet war, wird das Gute und Wahre des Wortes, durch den Purpur ſein Gutes, und durch den Byſſus ſein Wahres bezeichnet. Alle Tage herrlich und in Freuden leben, bedeutet die Freude, daß es daſſelbe hat und leſen kann. Unter dem armen Lazarus werden diejenigen Völker verſtanden, welche das Wort nicht hatten. Daß ſie von den Juden verachtet und verworfen waren, wird darunter verſtanden, daß Lazarus voller Geſchwüre vor des Reichen Thüre lag. Die Völker werden unter dem

Lazarus verſtanden, weil die Völker vom Herrn geliebt wurden, wie Lazarus, der von den Todten auferweckt worden, von dem Herrn geliebt wurde, Joh. 11, 3. 5. 36. und Sein Freund hieß, Joh. 11, 11. und mit dem Herrn zu Tiſche ſaß, Joh. 12, 2. Aus dieſen beiden Stellen erhellt, daß das Wahre und Gute des buchſtäblichen Sinnes des Wortes gleichſam Gefäſſe und Kleider des nackten Wahren und Guten ſind, das im geiſtigen und himmliſchen Sinne des Wortes verborgen liegt.

41. Weil nun das Wort im buchſtäblichen Sinne dieſe Beſchaffenheit hat, ſo folgt, daß diejenigen, welche im Göttlich-Wahren ſind, und den Glauben haben, daß das Wort in ſeinem Innerſten göttlich-heilig ſei, und noch mehr diejenigen, welche in dem Glauben ſtehen, daß das Wort dieſe Beſchaffenheit habe vermöge ſeines geiſtigen und himmliſchen Sinnes, — daß dieſe, während ſie in der Erleuchtung vom Herrn das Wort leſen, das Göttlich-Wahre in dem natürlichen Lichte ſehen; denn das Licht des Himmels, in welchem der geiſtige Sinn des Wortes iſt, wirkt ein auf das natürliche Licht, in welchem der buchſtäbliche Sinn des Wortes iſt, und erleuchtet das Geiſtige des Menſchen, welches man das Vernünftige heißt, und macht, daß es das Göttlich-Wahre ſieht, und anerkennt, wo es ſich zeigt, und wo es verborgen liegt. Dies fließt bei einigen mit dem Lichte des Himmels ein, zuweilen auch, ohne daß ſie es wiſſen.

42. Weil nun unſer Wort in ſeinem Innerſten, vermöge ſeines himmliſchen Sinnes, einer Flamme, welche entzündet, und in ſeinem Mittlern, vermöge des geiſtigen Sinnes, einem Licht zu vergleichen iſt, das erleuchtet, ſo iſt das Wort in ſeinem Letzten vermög ſei-

nes natürlichen Sinnes, in welchem die zwei tieferen enthalten ſind, wie ein Rubin und Diamant; von der himmliſchen Flamme wie ein Rubin, und von dem geiſtigen Lichte wie ein Diamant. Weil das Wort dieſe Beſchaffenheit in ſeinem buchſtäblichen Sinne hat, ſo fern [in dieſem der gedoppelte höhere Sinn] durchſcheint, ſo wird das Wort in dieſem Sinne verſtanden unter den **Grundſteinen der Mauer Jeruſalems;** unter dem **Urim und Tummim** in dem Ephod Aharons; unter dem **Garten Eden's**, in welchem der König von Tyrus war, dann auch unter den **Vorhängen und Decken der Stiftshütte;** und unter dem **Aeuſſeren des Tempels zu Jeruſalem;** in ſeiner Herrlichkeit ſelbſt aber unter dem **Herrn, als Er verklärt wurde.**

43. Daß die Wahrheiten des buchſtäblichen Sinnes des Wortes verſtanden werden unter den Grundſteinen der Mauer des neuen Jeruſalems in der Offenbarung Kap. 21. folgt daraus, daß, wie in der Lehre vom Herrn N. 62. 63. gezeigt worden, unter dem neuen Jeruſalem eine neue Kirche in Hinſicht der Lehre verſtanden wird, weswegen unter ſeiner Mauer und unter den Grundſteinen der Mauer nichts anders verſtanden werden kann, als das Aeuſſere des Wortes, das iſt, ſein buchſtäblicher Sinn; denn dieſer iſt's, aus welchem die Lehre entſpringt und durch die Lehre die Kirche; und er iſt gleichſam die Mauer mit den Grundlagen, welche die Stadt einſchließt und ſchützt. Von der Mauer des neuen Jeruſalems und ihren Grundlagen lieſt man in der Offenbarung: (Der Engel) maß die Mauer (der Stadt Jeruſalem), 144. Ellen, welches das Maß eines Menſchen, das iſt, eines Engels war. Und die

Mauer hatte zwölf Grundlagen, mit allerlei koſtbaren Steinen geziert. Der erſte Grundſtein war ein Jaſpiß, der zweite ein Sapphir, der dritte ein Chalcedon, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonyx, der ſechste ein Sarder, der ſiebente ein Chryſolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chryſopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyſt.“ 21, 17. [14.] 18. 19. 20. Durch die Zahl 144. wird alles Wahre und Gute der Kirche aus der Lehre nach dem buchſtäblichen Sinne des Wortes bezeichnet, ebenſo durch zwölf. Durch den Menſchen wird die Einſicht bezeichnet, durch den Engel das Göttlich-Wahre, aus welchem jene ſtammt, durch das Maß die Beſchaffenheit derſelben, durch die Mauer und ihre Grundſteine der buchſtäbliche Sinn des Wortes, und durch die koſtbaren Steine das Wahre und Gute des Wortes nach ſeiner Ordnung, aus welchem die Lehre und durch die Lehre die Kirche entſpringt.

44. **Daß das Wahre und Gute des buchſtäblichen Sinnes des Wortes verſtanden werde unter Urim und Thummim.** Die Urim und Thummim waren auf dem Ephod Aharons, durch deſſen Prieſterthum der Herr in Hinſicht des Göttlich-Guten und in Hinſicht des Werks der Erlöſung vorgeſtellt wurde. Durch die Kleider des Prieſterthums oder der Heiligkeit wurde das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten vorgeſtellt. Durch das Ephod wurde vorgeſtellt das Göttlich-Wahre in ſeinem Letzten, alſo das Wort im Sinne des Buchſtabens, denn dies iſt, wie oben geſagt worden, das Göttlich-Wahre in ſeinem Letzten. Daher wurde durch die zwölf koſtbaren Steine mit den Namen der

zwölf Stämme Israel's, welche die Urim und Thummim waren, das Göttlich=Wahre aus dem Göttlich=Guten in ſeinem ganzen Umfang vorgeſtellt. Hievon lieſt man bei Moſes folgendes: „Sie ſollen das Ephod machen aus Hyacinth= und Purpurfarbe, zweimal gefärbtem Kermesſcharlach, und gezwirnter Baumwolle. Hernach ſollen ſie das Bruſtſchild des Gerichts nach Art des Ephod verfertigen, und es mit Lagen von Stein ausfüllen; vier Reihen Steine, in der erſten Reihe einen Karbunkel [Pyropus], Topas und Smaragd; in der zweiten Reihe einen Goldpraſer [Chrysoprasus], Sapphir und Diamant; in der dritten Reihe einen Kornblumenſtein [Cyanus], Achat und Amethyſt; in der vierten Reihe einen Aquamarin [Thalassius], Sarder und Jaſpiß. Dieſe Steine ſollen nach den Namen der Kinder Israels ſtehen; wie auf Siegelringe ſollen in ſie eingegraben ſein die 12. Stämme, nach ihren Namen; und Aharon ſoll tragen auf dem Bruſtſchild des Gerichts die Urim und Thummim, und ſie ſollen auf dem Herzen Aharons ſein, wenn er hineintreten wird vor den Jehova." 2 Moſ. 28, 6. 15—21. 30. [14.] Was durch die Kleider Aharons, ſein Ephod, Oberkleid, Unterkleid, Stirnblatt, Gürtel, vorgeſtellt wurde, iſt in den Himmliſchen Geheimniſſen [15.] bei dieſem Kapitel erklärt worden. Es wurde daſelbſt gezeigt, daß durch das Ephod vorgeſtellt worden ſei das Göttlich=Wahre in ſeinem Letzten; daß durch die koſtbaren Steine auf demſelben vorgeſtellt worden ſei das aus dem Guten hervorleuchtende Wahre; durch die zwölf koſtbaren Steine alles Wahre im Letzten [vera ultima], das

aus dem Guten der Liebe, nach ſeiner Ordnung, hervorleuchtet; durch die zwölf Stämme Israels alles, was zur Kirche gehört; durch das Bruſtſchild, das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten; durch die Urim und Thummim das Hervorſchimmern des Göttlich-Wahren aus dem Göttlich-Guten im Letzten; (denn Urim bedeutet ein leuchtendes Feuer, und Thummim in der Sprache der Engel das Hervorſchimmern, und in der hebräiſchen Sprache die Unverdorbenheit [integritas]); dann daß Antworten gegeben worden ſeien vermittelſt der Abwechslungen des Lichtes, und dann zugleich vermittelſt ſtiller Wahrnehmung, oder vermittelſt lebendiger Stimme, und anderes mehr. Hieraus kann man ſehen, daß durch jene koſtbaren Steine auch das Wahre aus dem Guten im letzten Sinne des Wortes bezeichnet worden ſei. Die Antworten aus dem Himmel werden auch durch nichts anderes gegeben, weil in jenem Sinne das ausgehende Göttliche in ſeiner Fülle iſt. Daß die koſtbaren Steine und Hauptbinden [Diademata] das Göttlich-Wahre in ſeinem Letzten bezeichnen, zu welchem das, im buchſtäblichen Sinne des Wortes enthaltene, Wahre gehört, iſt mir ganz deutlich geworden aus den koſtbaren Steinen und Hauptbinden in der geiſtigen Welt, bei den Engeln nnd Geiſtern daſelbſt, die ich mit denſelben geſchmückt ſah, und die auch an ihren Hüllen dergleichen hatten. Es wurde zu wiſſen gegeben, daß ſie dem Wahren im Letzten correſpondiren, ja ſogar daß ſie durch daſſelbe beſtehen und erſcheinen. Weil dies durch die Kopfbinden und koſtbaren Steine bezeichnet wird, ſo erſchienen jene auch dem Johannes auf dem Kopfe des Drachen, Offenb. 12, 3. auf den Hörnern des Thieres, Offenb. 13, 1. und koſtbare Steine auf der Lohn-

hure, die auf dem ſcharlachrothen Thiere ſaß, Offenb. 17, 4. Sie erſchienen über denſelben, weil durch dieſe diejenigen in der chriſtlichen Welt bezeichnet werden, bei welchen das Wort iſt.

45. **Daß das im buchſtäblichen Sinne des Wortes enthaltene Wahre verſtanden werde unter den koſtbaren Steinen im Garten Eden, in welchem, nach Ezechiel, der König von Tyrus geweſen ſein ſoll.** Man liest bei Ezechiel: „**König von Tyrus, der du dein Maß verſiegelſt, der Weisheit voll, und vollkommen an Schönheit! Du warſt in Eden, im Garten Gottes; jeder koſtbare Stein war deine Bedeckung, der Rubin, Topas, und Diamant, Tharſchiſch, Sardonyx und Jaſpiß, Sapphir, Chryſopras und Smaragd, ſamt dem Golde.**“ 28, 12. 13. Durch Tyrus werden im Worte die Erkenntniſſe des Wahren und Guten bezeichnet. Durch den König wird das Wahre der Kirche bezeichnet; durch den Garten Edens wird die Weisheit und Einſicht aus dem Worte bezeichnet. Durch die koſtbaren Steine wird das aus dem Guten hervorleuchtende Wahre bezeichnet, wie es im buchſtäblichen Sinne des Wortes beſchaffen iſt; und weil dieſes durch jene Steine bezeichnet wird, ſo wird es auch ſeine Bedeckung genannt. Daß der buchſtäbliche Sinn das Innere des Wortes bedecke, ſehe man in den vorhergehenden Abſchnitten.

46. **Daß der buchſtäbliche Sinn des Wortes bezeichnet werde durch die Vorhänge und Decken der Stiftshütte.** Durch die Stiftshütte wurde der Himmel und die Kirche vorgeſtellt, und deswegen ihre Geſtalt von Jehovah auf dem Berge Sinai gezeigt. Daher wurde durch alles, was in der Stiftshütte war, das

iſt, den Leuchter, den goldenen Altar für das Rauchwerk, und den Tiſch, auf welchem die Schaubrote lagen, vorgeſtellt und ſomit bezeichnet das Heilige des Himmels und der Kirche; und durch das Allerheiligſte, wo die Bundeslade war, wurde vorgeſtellt und ſomit bezeichnet das Innerſte des Himmels und der Kirche; und durch das Geſetz ſelbſt, das auf zwei ſteinerne Tafeln geſchrieben, und in die Lade verſchloſſen war, wurde der Herr in Anſehung des Wortes bezeichnet. Weil nun das Aeuſſere ſein Weſen aus dem Innern, und dieſes und jenes daſſelbe aus dem Innerſten erhält, das dort das Geſetz war, ſo wurde das Heilige des Wortes auch durch alles, was zur Stiftshütte gehörte, vorgeſtellt und bezeichnet. Daraus folgt, daß durch das Aeuſſere der Stiftshütte, welches die Vorhänge und Decken waren, alſo durch die Bedeckung und das Enthaltende das Letzte des Wortes bezeichnet wurde, welches das Wahre und Gute ſeines buchſtäblichen Sinnes iſt. Weil dieſes angedeutet wurde, ſo wurden auch „alle Vorhänge und Decken aus gezwirnter Baumwolle und Hyacinth- und Purpurfarbe, und zweimahl gefärbten Kermesſcharlach mit Cherubim daran verfertigt.“ 2 Moſ. 26, 1. 31. 36. Was durch die Stiftshütte, und durch alles, was in ihr war, im Allgemeinen und Beſondern vorgeſtellt und angedeutet worden ſei, iſt in den Himmliſchen Geheimniſſen bei dieſem Kapitel des 2ten B. Moſes erklärt und dabei gezeigt worden, daß durch die Vorhänge und Decken das Aeuſſere des Himmels und der Kirche, alſo auch das Aeuſſere des Wortes vorgeſtellt; dann daß durch die Baumwolle oder den Byſſus bezeichnet worden ſei das Wahre, das einen geiſtigen Urſprung, durch das Hyacinthene

das Wahre, das einen himmliſchen Urſprung hat, durch den Purpur das himmliſche Gute, durch den zweimahl gefärbten Kermesſcharlach das geiſtige Gute, und durch die Cherubim die Bewachung des Innern des Wortes.

47. Durch das Aeuſſere des Tempels zu Jeruſalem wurde das Aeuſſere des Wortes, das zu ſeinem buchſtäblichen Sinne gehört, vorgeſtellt, weil durch den Tempel das Nämliche, was die Stiftshütte [vorſtellte], nämlich der Himmel und die Kirche, und daher auch das Wort vorgeſtellt wurde. Daß durch den Tempel zu Jeruſalem das Göttlich = Menſchliche des Herrn bezeichnet worden ſei, lehrt Er ſelbſt bei Johannes: „Zerſtöret dieſen Tempel, und in drei Tagen will Ich ihn wieder aufrichten. Er ſprach von dem Tempel Seines Leibes.“ 2, 19. 21. und wo der Herr verſtanden wird, da wird auch das Wort verſtanden, denn der Herr iſt das Wort. Da nun durch das Innere des Tempels das Innere des Himmels und der Kirche, alſo auch des Wortes vorgeſtellt wurde, ſo wurde auch durch ſein Aeuſſeres vorgeſtellt und bezeichnet das Aeuſſere des Himmels und der Kirche, mithin auch des Wortes, deſſen buchſtäblicher Sinn es ausmacht. Von dem Aeuſſeren des Tempels lieſt man, daß er von ganzen, ungehauenen Steinen, und inwendig von Zederholz gebaut, und daß an allen ſeinen Wänden, Cherubim, Palmen und Blumenwerk ausgeſchnitzt waren, und der Boden mit Gold überzogen war.“ 1 Kön. 6, 7. 29. 30. Durch dieſes alles wird auch das Aeuſſere des Wortes bezeichnet, welches das Heilige ſeines buchſtäblichen Sinnes iſt.

48. Daß das Wort in ſeiner Herrlichkeit durch

den Herrn, als Er verklärt wurde, vorgeſtellt worden ſei. Man lieſt vom Herrn, als Er in Gegenwart des Petrus, Jakobus und Johannes verklärt wurde, „daß Sein Angeſicht wie die Sonne geglänzt habe, Seine Kleider wie das Licht geworden ſeien; und daß Moſes und Elias erſchienen ſeien und mit Ihm ſich unterredet haben; und daß eine lichte Wolke die Jünger umhüllt habe, und aus der Wolke eine Stimme gehört worden ſei, welche ſprach: Dieſer iſt mein geliebter Sohn, Ihn höret.“ Matth. 17, 1–5. Ich bin unterrichtet worden, daß der Herr damals das Wort vorgeſtellt habe; durch das Angeſicht, welches wie die Sonne glänzte, Sein Göttlich-Gutes, durch die Kleider, welche wie das Licht geworden ſeien, Sein Göttlich-Wahres; durch Moſes und Elias das hiſtoriſche und prophetiſche Wort; durch Moſes das Wort, das durch ihn geſchrieben wurde, und das hiſtoriſche Wort überhaupt, und durch Elias das prophetiſche Wort; durch die lichte Wolke, welche die Jünger umhüllte, das Wort im Sinne des Buchſtabens; daher man aus ihr eine Stimme hörte, und [dieſe] ſprach: Dies iſt mein geliebter Sohn, Ihn höret. Alle Ausſprüche und Antworten aus dem Himmel geſchehen nie anders, als durch das Letzte, wie es im buchſtäblichen Sinne des Wortes beſchaffen iſt, denn ſie geſchehen in der Fülle aus dem Herrn.

49. Bis hieher iſt gezeigt worden, daß das Wort im natürlichen Sinne, welcher der Sinn des Buchſtabens iſt, in ſeinem Heiligthum und in ſeiner Fülle ſei. Nun ſoll etwas darüber geſagt werden, daß das Wort in jenem Sinne auch in ſeiner **Macht** ſei. Wie groß und von welcher Beſchaffenheit die Macht des Göttlich-

Wahren in den Himmeln, und auch auf Erden ſei, kann man aus dem erſehen, was im Werk **vom Himmel und der Hölle** von der Macht der Engel des Himmels, N. 228—233. geſagt worden iſt. Die Macht des Göttlich = Wahren äuſſert ſich beſonders gegen das Falſche und Böſe, alſo gegen die Höllen; gegen dieſe muß man durch das Wahre aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes kämpfen; durch das Wahre, das beim Menſchen iſt, hat der Herr auch Macht, ihn zu erretten, denn der Menſch wird durch das Wahre aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes umgebildet und wiedergeboren, und dann aus der Hölle herausgenommen und in den Himmel eingeführt. Dieſe Macht empfing der Herr auch in Anſehung ſeines Göttlich = Menſchlichen, nachdem Er alles im Worte bis zum Letzten deſſelben erfüllt hatte. Daher ſagte der Herr, als Er das Uebrige durch das Leiden am Kreuze erfüllen ſollte, zu dem Oberprieſter: **Von nun an werdet ihr des Menſchen Sohn ſitzen ſehen zur Rechten der Macht, und kommen in des Himmels Wolken.**" Matth. 26, 64. Marc. 14, 62. Der Sohn des Menſchen iſt der Herr in Anſehung des Wortes; die Wolke des Himmels iſt das Wort im buchſtäblichen Sinne; das Sitzen zur Rechten Gottes iſt die Allmacht durch das Wort, wie auch Marc. 16, 19. Die Macht des Herrn aus dem Letzten des Wahren wurde vorgeſtellt durch die Naſiräer in der jüdiſchen Kirche, und durch Simſon, von welchem geſagt wurde, daß er ein Naſiräer von Mutterleib an war, und daß ſeine Macht in ſeinen Haaren beſtand. Durch den Naſiräer und das Naſiräat [Weih = Gelübde] wurde auch das Haar bezeichnet. Daß ſeine Macht in ſeinen Haaren beſtand, offenbarte er ſelbſt, indem er

ſagte: „Es kam kein Schermeſſer über mein Haupt, weil ich ein Naſiräer bin von Mutterleibe an. Wenn ich beſchoren werde, ſo wird meine Kraft von mir weichen, und ich werde ſchwach werden, und ſein wie jeder andere Menſch.“ Richter 16, 17. Niemand kann wiſſen, warum das Naſiräat, durch welches das Haar bezeichnet wird, eingeführt wurde, und woher es kommt, daß Simſon vermöge ſeiner Haare Stärke hatte, wenn er nicht weiß, was durch das Haupt im Worte angedeutet wird. Durch das Haupt wird bezeichnet die himmliſche Weisheit, welche die Engel und Menſchen vom Herrn durch das Göttlich=Wahre haben; durch die Haare des Hauptes wird daher bezeichnet die himmliſche Weisheit im Letzten, und auch das Göttlich=Wahre im Letzten. Weil dies durch die Haare vermöge der Correſpondenz mit dem Himmel angedeutet wurde, ſo beſtand ein Geſetz für die Naſiräer, daß ſie das Haar ihres Hauptes nicht ſcheren ſollten, weil es das Naſiräat Gottes auf ihrem Haupte ſei.“ 4 Moſ. 6, 1—21. Ferner beſtand deswegen ein Geſetz, daß der Oberprieſter und ſeine Söhne ihr Haupt nicht ſcheren ſollten, damit ſie nicht ſtürben, und der Zorn über das ganze Haus Israels käme.“ 3 Moſ. 10, 6. [17.] Weil die Haare wegen jener Bedeutung, welche ſich auf die Correſpondenz gründet, ſo heilig waren, ſo wurde der Sohn des Menſchen, welcher der Herr in Anſehung des Wortes iſt, auch in Hinſicht der Haare beſchrieben, daß ſie wie weiſſe Wolle, wie der Schnee waren.“ Offenb. 1, 14. Ebenſo der Alte der Tage. Dan. 7, 9. Ueber dieſen Gegenſtand ſehe man auch oben nach N. 35. Kurz, die Macht des Göttlich=Wahren oder des Wortes iſt im buchſtäblichen Sinne, weil

in dieſem das Wort in ſeiner Fülle iſt, und weil in ihm die Engel beider Reiche des Herrn und die Menſchen zugleich ſind.

Daß die Lehre der Kirche aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes geſchöpft, und durch ihn beſtätigt werden müſſe.

50. In dem vorhergehenden Abſchnitte iſt gezeigt worden, daß das Wort im Sinne des Buchſtabens in ſeiner Fülle, in ſeinem Heiligthum und in ſeiner Macht ſei. Da nun der Herr das Wort iſt, weil Er Alles im Worte iſt, ſo folgt, daß der Herr in jenem Sinne am meiſten gegenwärtig iſt, und daß Er aus ihm den Menſchen lehrt und erleuchtet. Doch dies ſoll in folgender Ordnung bewieſen werden: I. Daß das Wort, ohne Lehre, nicht verſtanden werde. II. Daß die Lehre aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes geſchöpft werden müſſe. III. Daß aber das Göttlich-Wahre, das ein Gegenſtand der Lehre ſein ſoll, keinem andern ſichtbar werde, als denen, die ſich in der Erleuchtung vom Herrn befinden.

51. I. **Daß das Wort ohne Lehre nicht verſtanden werde**, davon iſt die Urſache dieſe: Das Wort beſteht im Sinne des Buchſtabens aus lauter Correſpondenzen, damit in ihm das Geiſtige und Himmliſche zugleich enthalten, und jedes Wort eine Hülle und Stütze deſſelben ſei. Daher ſind im buchſtäblichen Sinne in einigen Stellen nicht nackte, ſondern bekleidete Wahrheiten, welche man die äuſſern Erſcheinungen des Wahren nennt; und es giebt Mehreres, das der Faſſungskraft der Einfältigen anbequemt iſt, die ihre Gedanken nicht über das, was ſie vor Augen ſehen, erheben; und

Einiges, was als Widerſpruch erſcheint, da doch im Worte, wenn man es in ſeinem Lichte betrachtet, kein Widerſpruch iſt. Es ſind auch in einigen Stellen bei den Propheten Namen von Oertern und Perſonen zuſammen geſtellt, aus welchen, wie z. B. aus einigen oben N. 15. [18.] angeführten, kein Sinn herausgebracht werden kann. Da alſo das Wort im buchſtäblichen Sinne dieſe Beſchaffenheit hat, ſo iſt offenbar, daß es nicht ohne Lehre verſtanden werden kann. Aber Beiſpiele mögen dies erläutern. Es wird geſagt, „daß den Jehova reue." 2 Moſ. 32, 12. 14. Jon. 3, 9. 4, 2. Es wird aber auch geſagt, daß den Jehova nicht gereue. 4 Moſ. 23, 19. 1 Sam. 15, 29. Dies wird ohne Lehre nicht vereinigt. Es wird geſagt, „daß Jehovah die Miſſethat der Väter heimſuche an den Kindern bis in die dritte und vierte Zeugung." 4 Moſ. 14, 18. Es heißt aber auch, daß der Vater nicht wegen des Sohnes, und der Sohn nicht wegen des Vaters, ſondern jeder in ſeiner eigenen Sünde ſterben ſolle. 5 Moſ. 24, 16. Dies widerſpricht ſich nicht, ſondern ſtimmt überein, nach der Lehre. „Jeſus ſagt: Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan. Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer da ſuchet, der findet; und dem, der anklopft, wird aufgethan." Matth. 7, 7. 8. 21, 21. 22. Ohne Lehre könnte man glauben, daß jeder empfangen werde, was er bittet; aber der Lehre zu Folge glaubt man, daß alles das gegeben werde, was der Menſch nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn bittet; denn dies lehrt der Herr auch: „Wenn ihr in Mir bleibet, und Meine Worte in euch bleiben, ſo bittet, was ihr wollt,

und es wird euch werden.“ Joh. 15, 7. [19.] Der Herr ſagt: „Selig ſind die Armen, denn ihnen [20.] iſt das Reich Gottes.“ Luc. 6, 20. Ohne Lehre kann man denken, daß der Himmel für die Armen, und nicht für die Reichen ſei; die Lehre aber lehrt, daß die Armen am Geiſte verſtanden werden, denn der Herr ſagt: „Selig ſind die Armen am Geiſte, denn ihnen gehört das Reich Gottes.“ Matth. 5, 3. [21.] Der Herr ſagt: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.“ Matth. 7, 1. 2. Luc. 6, 37. Ohne Lehre kann man dies für die Behauptung anführen, daß man vom Böſen nicht ſagen dürfe, es ſei böſe, daß man alſo nicht urtheilen dürfe, daß der Böſe böſe ſei; nach der Lehre aber iſt es erlaubt, zu urtheilen, jedoch gerecht; denn der Herr ſagt: „Richtet ein gerechtes Gericht.“ Joh. 7, 24. Jeſus ſagt: „Laßt euch nicht Lehrer nennen, denn Einer iſt euer Lehrer, Chriſtus. Nennet auch niemanden auf der Erde euren Vater, denn Einer iſt euer Vater, der in den Himmeln iſt. Laſſet euch auch nicht Meiſter nennen, denn Einer iſt euer Meiſter, Chriſtus.“ Matth. 23, 8. 9. 10. Ohne Lehre hieße dies, daß es nicht erlaubt ſei, jemand Lehrer, Vater, Meiſter zu heiſſen; aus der Lehre aber weiß man, daß es im natürlichen Sinne erlaubt iſt, nur nicht im geiſtigen. Jeſus ſagt zu den Jüngern: „Wenn des Menſchen Sohn ſitzen wird auf dem Thron Seiner Herrlichkeit, ſo werdet auch ihr ſitzen auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Stämme Israels.“ Matth. 19, 28. Aus dieſen Worten kann man ſchlieſſen, daß auch die Schüler des Herrn richten

werden, da ſie doch niemanden richten können; die Lehre alſo wird dies Geheimniß durch die Erklärung enthüllen, daß der Herr allein, welcher allwiſſend iſt, und die Herzen aller kennt, richten werde und richten könne, und daß unter ſeinen zwölf Jüngern verſtanden werde die Kirche in Anſehung alles Wahren und Guten, das ſie vom Herrn durch das Wort hat; woraus die Lehre ſchließt, daß dieſes jeden richten werde, nach den Worten des Herrn bei Johannes, Kap. 3, 17. 18. Kap. 12, 47. 48. Wer ohne Lehre das Wort liest, weiß nicht, wie das zuſammenhängt, was vom israelitiſchen Volke und von Jeruſalem bei den Propheten geſagt wird, daß nämlich die Kirche bei dieſem Volke, und ihr Sitz in dieſer Stadt in Ewigkeit bleiben werde, wie in folgenden Stellen: „Heimſuchen wird Jehova Seine Heerde, das Haus Jehuda's; wie ein herrlich Roß wird Er ſie ſtellen in den Krieg. Es ſoll aus ihm der Pfeiler ausgehen, aus ihm der Pflock, aus ihm des Krieges Bogen.“ Sach. 10, 3. 4. 6. 7. „Sieh! Ich komme, um in deiner Mitte zu wohnen, und Jehova wird Jehuda zur Erbſchaft machen, und aufs neue [ſich] Jeruſalem erwählen.“ Sach. 2, 14. 15. 16. [nach Luthers Vers-Abtheilung 2, 10. 11. 12.] „An jenem Tage wirds geſchehen, daß von Moſt die Berge triefen, von Milch die Hügel fließen werden, und in Ewigkeit wird bleiben Juda, und Jeruſalem durch jegliches Geſchlecht.“ Joel 4, 18. (19.) 20. [nach Luther 3, 23. 25.] „Sieh' die Tage kommen, da Ich das Haus Israels, und das Haus Jehuda's beſamen will mit Menſchenſamen, und an welchen Ich errichten werde mit dem Hauſe Israe'ls und mit dem Hauſe Jehu-

da's einen neuen Bund, und dies ſoll ſein der Bund: Ich werde Mein Geſetz in ihre Mitte geben, in ihr Herz es ſchreiben, und ihr Gott ſein, und ſie werden Mein Volk ſein.“ Jerem. 31, 27. 31. 33. „An jenem Tage werden zehen Männer aus allen Völker-Sprachen einen Zipfel von einem jüd'ſchen Mann' ergreifen, und dann ſprechen: Laß uns mit euch gehen, denn wir haben Gott mit euch gehört.“ Sachar. 8, 22. 23. Ebenſo in andern Stellen, als: Eſai. 44, 24. 26. 49, 22. 23. 65, 9. 66, 20. 22. Jerem. 3, 18. 23, 5. 50, 19. 20. Nahum 2, 1. Malach. 3, 4. in welchen Stellen gehandelt wird von der Ankunft des Herrn, und daß dann dies geſchehen ſolle. Das Gegentheil aber wird in mehreren andern Stellen geſagt, von welchen nur folgende angeführt werden ſoll: „Verbergen werde Ich vor Ihnen Mein Antlitz, werde ſehen, was werden wird aus ihren Kindern; ein verkehrt Geſchlecht ſind ſie, treuloſe Söhne; ſprechen möcht' Ich: Ich will ſie werfen in die äuſſerſten der Winkel, austilgen in dem Menſchen ihr Gedächtniß, denn ſie ſind ein Volk, bei dem kein Rath mehr hilft, und keine Einſicht iſt in ihnen. Von dem Weinſtock Sodom's iſt ihr Weinſtock und Gomorrha's Feldern; Trauben von Galle ihre Trauben; ihre Beere ſind bitter; Gift der Drachen iſt ihr Wein und grauſe Otterngalle. Dieſes alles, bei Mir iſt es verborgen, und verſiegelt in Meinen Schätzen. Mein iſt Rache und Vergeltung.“ 5 Moſ. 32, 20—35. Dies iſt von jenem Volke geſagt worden, und Aehnliches anderwärts, z. B. Eſai. 3, 1. 2. 8. Kap. 5, 3—6. 5 Moſ. 9, 5. 6. Matth. 12, 39. Kap. 23,

27. 28. Joh. 8, 44. und überall bei Jeremias und Ezechiel. Aber das, was als widerſprechend erſcheint, wird ſich als übereinſtimmend darſtellen durch die Lehre, welche lehrt, daß unter Israel und unter Jehuda im Worte nicht verſtanden werde Israel und Jehuda, ſondern die Kirche in zweifachem Sinne, in dem einen, daß ſie verwüſtet ſei, in dem andern, daß ſie vom Herrn wieder hergeſtellt werden ſolle. Es giebt noch andere Stellen im Worte, welche dieſen ähnlich ſind; woraus deutlich hervorgeht, daß das Wort ohne Lehre nicht verſtanden wird.

52. Hieraus kann man ſehen, daß diejenigen, welche das Wort ohne Lehre leſen, oder welche ſich nicht aus dem Worte eine Lehre erwerben, in Anſehung aller Wahrheit im Dunkeln ſind, und daß ihr Geiſt unſtät und ungewiß, zu Irrthümern geneigt, und auch für Ketzereien zugänglich iſt, in welche ſie auch wirklich verfallen, wenn Beifall oder Anſehen lockt, und der Ruf nicht in Gefahr iſt. Denn das Wort iſt für ſie wie ein Leuchter ohne Licht, und ſie meinen im Schatten viel zu ſehen, und ſehen doch kaum etwas, denn die Lehre allein iſt die Leuchte. Ich habe geſehen, wie dergleichen von den Engeln geprüft, und als ſolche erfunden worden ſind, welche alles, was ſie wollten, aus dem Worte beſtätigen können, und das wirklich beſtätigen, was ſich auf die Liebe zu ihnen ſelbſt, und auf die Liebe zu denjenigen bezieht, denen ſie günſtig ſind; ich ſah ſie aber auch von Kleidern entblößt; ein Zeichen, daß ſie nichts Wahres hatten: denn die Kleider ſind daſelbſt das Wahre.

53. II. **Die Lehre muß aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes geſchöpft und beſtätigt werden, weil der Herr in dieſem und ſonſt nirgends beim**

Menſchen gegenwärtig iſt, und ihn erleuchtet, und ihm das Wahre der Kirche lehrt; und weil der Herr überhaupt nur im Vollſtändigen etwas wirkt, und das Wort, wie oben gezeigt worden, im Sinne des Buchſtabens in ſeiner Vollſtändigkeit iſt. Daher kommt es, daß die Lehre aus dem buchſtäblichen Sinne geſchöpft werden muß.

54. Daß das Wort vermittelſt der Lehre nicht nur verſtanden werde, ſondern auch gleichſam leuchte, hat ſeinen Grund darin, daß das Wort, wie oben gezeigt worden, ohne Lehre nicht verſtanden wird, und wie ein Leuchter ohne Licht iſt. Das Wort wird demnach durch die Lehre verſtanden, und iſt wie ein Leuchter mit angezündetem Lichte. Der Menſch ſieht dann Mehreres, als er früher geſehen hatte, und verſteht auch das, was er früher nicht verſtanden hatte. Das Dunkle und Widerſprechende ſieht er entweder nicht und übergeht es, oder er ſieht es und erklärt es ſo, daß es mit der Lehre übereinſtimmt. Daß man das Wort aus [dem Geſichtspunkt] der Lehre betrachtet, und auch nach ihr erklärt, bezeugt die Erfahrung in der chriſtlichen Welt. Denn alle Proteſtanten betrachten das Wort aus ihrer Lehre, und erklären es nach derſelben. Ebenſo die Papiſten aus der ihrigen und nach derſelben; und ſelbſt auch die Juden aus der ihrigen und nach derſelben. Sie ſehen folglich Falſches aus der falſchen Lehre, und Wahres aus der wahren Lehre. Hieraus erhellt, daß die wahre Lehre wie eine Leuchte in der Finſterniß, und wie ein Wegweiſer auf den Straßen iſt. Allein die wahre Lehre ſoll nicht blos aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes geſchöpft, ſondern auch durch ihn beſtätigt werden; denn wenn ſie nicht durch ihn beſtätigt wird, ſo ſcheint es,

als ob das Wahre der Lehre ſich blos auf menſchliche Einſicht, und nicht auf die göttliche Weisheit des Herrn gründe. So wäre dann die Lehre wie ein Haus, das in der Luft und nicht auf der Erde, mithin nicht gegründet iſt.

55. Die Lehre des echten Wahren kann auch aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes vollſtändig geſchöpft werden; denn das Wort iſt in dieſem Sinne wie ein bekleideter Menſch, deſſen Geſicht blos iſt, und deſſen Hände auch blos ſind. Alles was zum Leben des Menſchen, mithin was zu ſeinem Heil gehört, iſt in demſelben blos, das Uebrige aber bekleidet; und in vielen Stellen, wo das Bekleidete iſt, ſcheint es durch, wie das Angeſicht durch einen dünnen durchſichtigen Zeug. Und ſo wie das Wahre des Wortes vermöge der Liebe zu demſelben vervielfältigt, und ſo durch dieſe geordnet wird, ſo ſcheint es auch heller und heller durch die Kleider durch und kommt zum Vorſchein. Aber auch dies geſchieht durch die Lehre.

56. Man könnte glauben, die Lehre des echten Wahren laſſe ſich durch den geiſtigen Sinn des Wortes erwerben, den man durch die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen erhält, allein die Lehre wird dadurch nicht erworben, ſondern nur erläutert und verſtärkt; denn in den geiſtigen Sinn des Wortes kann, wie oben N. 26. geſagt worden, niemand durch die Correſpondenzen kommen, wenn er nicht ſchon vorher im echten Wahren, vermittelſt der Lehre iſt. Wenn er nicht ſchon vorher im echten Wahren iſt, ſo kann der Menſch durch einige bekannte Correſpondenzen das Wort verfälſchen, indem er ſie ſo verbindet und auslegt, daß ſie zur Beſtätigung deſſen dienen, was ſeinem Geiſte aus einem vorgefaßten Grund=

ſatze anhängt. Ueberdies wird der geiſtige Sinn keinem anders, als allein durch den Herrn gegeben, und von Ihm bewacht, wie der Himmel bewacht wird, denn der Himmel iſt in demſelben. Es iſt alſo beſſer, der Menſch verwendet ſeinen Fleiß und ſein Nachdenken auf das Wort im Sinne des Buchſtabens; durch ihn allein wird die Lehre mitgetheilt.

57. III. **Daß das echte Wahre, das ein Gegenſtand der Lehre iſt, im buchſtäblichen Sinne des Wortes keinem ſichtbar werde, der nicht in der Erleuchtung vom Herrn iſt.** Die Erleuchtung kommt allein vom Herrn, und befindet ſich bei denjenigen, die das Wahre, weil es wahr iſt, lieben, und aufs Leben anwenden. Bei andern giebt es keine Erleuchtung im Worte. Daß die Erleuchtung blos vom Herrn komme, hat ſeinen Grund darin, daß der Herr in allen Theilen des Wortes iſt. Daß die Erleuchtung bei denjenigen Statt findet, welche das Wahre, weil es wahr iſt, lieben, und es ins Leben einführen, kommt daher, daß dieſe im Herrn ſind und der Herr in ihnen. Denn der Herr iſt Sein Göttlich-Wahres. Wenn man nun dieſes liebt, weil es das Göttlich-Wahre iſt — und man liebt es, ſobald man es anwendet — ſo iſt der Herr in demſelben bei dem Menſchen. Dies lehrt auch der Herr bei Johannes: „**An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ihr in Mir ſeid, und Ich in euch bin; wer Meine Gebote hat und ſie thut, der liebt Mich, und Ich werde ihn lieben, und Mich ihm offenbaren, und zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.**" 14, 20. 21. 23. Und bei Matthäus: „**Selig ſind die reines Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen.**" 5, 8. Dies ſind dieje-

nigen, welche in der Erleuchtung ſind, wenn ſie das Wort leſen, und bei welchen das Wort leuchtet und durchleuchtet.

58. Daß das Wort bei dieſen leuchtet und durchleuchtet, kommt daher, daß im Einzelnen des Wortes ein geiſtiger und himmliſcher Sinn iſt, und dieſe Sinne im Lichte des Himmels ſind; weswegen der Herr durch dieſe Sinne und ihr Licht einen Einfluß äuſſert auf den natürlichen Sinn und auf ſein Licht bei dem Menſchen; daher der Menſch vermittelſt einer innern Wahrnehmung das Wahre anerkennt, und hernach in ſeinem Gedanken es ſieht, und dies ſo oft, als er in der Neigung zum Wahren um des Wahren willen iſt. Aus der Neigung kommt die Wahrnehmung, aus der Wahrnehmung der Gedanke, und ſo entſteht eine Anerkennung, welche der Glaube heißt. Doch über dieſen Gegenſtand ſoll noch mehr geſagt werden in dem folgenden Abſchnitte von der Verbindung des Herrn mit dem Menſchen durch das Wort.

59. Das erſte bei dieſen iſt, daß ſie ſich aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes eine Lehre erwerben. So zünden ſie ſich ein Licht an zum weitern Fortſchreiten. Wenn aber die Lehre erworben und ſo das Licht angezündet iſt, ſo ſehen ſie aus ihm das Wort. Diejenigen aber, welche ſich keine Lehre erwerben, unterſuchen zuerſt, ob die von andern gegebene und von der allgemeinen Verſammlung angenommene Lehre mit dem Worte übereinſtimme. Dem, was übereinſtimmt, ſtimmen ſie dann bei, und von dem, das nicht übereinſtimmt, gehen ſie ab. So erhalten ſie eine eigene Lehre, und durch die Lehre einen eigenen Glauben. Dies geſchieht aber blos bei denjenigen, welche abgezogen von

den Geſchäften der Welt leben können. Wenn dieſe das Wahre, weil es wahr iſt, lieben, und es auf die Verhältniſſe des Lebens anwenden, ſo ſind ſie in der Erleuchtung vom Herrn. Die Uebrigen, welche in einigem Leben nach der Wahrheit ſind, können von andern lernen.

60. Das Gegentheil geſchieht bei denjenigen, welche das Wort nach der Lehre einer falſchen Religion leſen, und noch mehr bei denjenigen, welche dieſe Lehre aus dem Worte beſtätigen, und dann auf ihren Ruhm oder auf die Güter der Welt ſehen. Bei dieſen iſt das Wahre des Wortes wie im Schatten der Nacht, und das Falſche wie im Lichte des Tages. Sie leſen das Wahre, aber ſie ſehen es nicht, und wenn ſie ſeinen Schatten ſehen, ſo verfälſchen ſie es. Sie ſind diejenigen, von welchen der Herr ſagt, „daß ſie Augen haben, und nicht ſehen, und daß ſie Ohren [haben] und nicht verſtehen.“ Matth. 13, 14. 15. Denn nichts andres verblendet den Menſchen, als ſein Eigenes und die Beſtätigung des Falſchen. Das Eigene d's Menſchen iſt ſeine Eigenliebe, und der aus ihr ſtammende Stolz auf eigene Einſicht; und die Beſtätigung des Falſchen iſt die Finſterniß, welche Licht lügt. Das Licht bei dieſen iſt blos natürlich, und ihr Sehen wie [das Sehen] desjenigen, der im Schatten Geſpenſter ſieht.

61. Es wurde mir erlaubt, mit vielen nach dem Tode zu ſprechen, welche glaubten, daß ſie im Himmel wie Sterne leuchten würden, weil ſie, wie ſie ſagten, das Wort für heilig gehalten, es öfters durchgeleſen, Mehreres aus demſelben geſammelt und die Lehrſätze ihres Glaubens damit beſtätigt, und dadurch in der Welt

ſich als Gelehrte berühmt gemacht hatten; weswegen ſie glaubten, ſie würden Michaele und Raphaele werden. Allein mehrere von ihnen wurden geprüft, aus welcher Liebe ſie ſich mit dem Worte abgegeben hätten, und man fand, daß es einige aus Liebe zu ſich, um groß in der Welt zu erſcheinen, und als die erſten in der Kirche verehrt zu werden, andere aber aus Liebe zur Welt gethan hatten, um Reichthümer zu gewinnen. Als man unterſuchte, was ſie aus dem Worte wüßten, nahm man wahr, daß ſie aus demſelben nichts echt Wahres, ſondern blos das wußten, was das verfälſchte Wahre heißt, und an ſich falſch iſt. Und dies hatten ſie, weil, wie man ihnen ſagte, ſie ſelbſt und die Welt die Endzwecke, oder was daſſelbe iſt, [die Gegenſtände ihrer] Neigungen waren, nicht aber der Herr und der Himmel; und wenn ſie ſelbſt und die Welt die Zwecke ſind, ſo bleibt, wenn ſie das Wort leſen, ihr Geiſt an ihnen ſelbſt und der Welt hängen, und ſie denken dann beſtändig aus ihrem Eigenen, welches in Hinſicht auf alles, was den Himmel betrifft, ſich in der Finſterniß befindet. In dieſem Zuſtande kann der Menſch nicht aus dem Eigenen vom Herrn herausgeführt, und ſo in das Licht des Himmels erhoben werden, mithin auch keinen Einfluß vom Herrn aus dem Himmel aufnehmen. Ich ſah auch, daß dieſe in den Himmel eingelaſſen wurden. Als man aber daſelbſt fand, daß ſie vom Wahren entblößt waren, wurden ſie herausgeworfen. Gleichwol aber blieb bei ihnen der Stolz auf ihre Verdienſte zurück. Anders verhielt es ſich mit denen, welche ſich aus Begierde, das Wahre zu wiſſen, weil es wahr, und weil es im Leben nicht nur zu ihrem eigenen, ſondern auch zum Nutzen des Nächſten dien-

lich iſt, mit dem Worte beſchäftigt hatten. Ich ſah, wie dieſe in den Himmel, und ſomit in das Licht, in dem das Göttlich=Wahre dort iſt, erhoben, und dann zugleich in die engliſche Weisheit und in ihre Glückſeligkeit, welche das ewige Leben iſt, verſetzt worden ſind.

Daß durch den buchſtäblichen Sinn des Wortes eine Verbindung mit dem Herrn, und eine Zuſammengeſellung mit den Engeln Statt finde.

62. Durch das Wort wird eine Verbindung mit dem Herrn bewirkt, weil, wie in der Lehre vom Herrn gezeigt worden, das Wort von Ihm allein handelt, und durch daſſelbe der Herr Alles in Allem iſt, und das Wort heißt. Daß die Verbindung durch den buchſtäblichen Sinn geſchieht, iſt deswegen, weil, wie oben in ſeinem Abſchnitte gezeigt worden, in dieſem Sinne das Wort in ſeiner Fülle, in ſeinem Heiligthum und in ſeiner Macht iſt. Die Verbindung wird dem Menſchen nicht ſichtbar, ſondern liegt in der Neigung zum Wahren und in der Wahrnehmung deſſelben, alſo in der Liebe zu dem = und in dem Glauben an das = Göttlich=Wahre bei ihm.

63. Daß durch den buchſtäblichen Sinn eine Zuſammengeſellung mit den Engeln des Himmels bewirkt wird, iſt deswegen, weil in dieſem Sinne der geiſtige und himmliſche Sinn enthalten iſt, und in dieſen Sinnen die Engel ſind; die Engel des geiſtigen Reiches im geiſtigen Sinne des Wortes; und die Engel des himmliſchen Reiches in ſeinem himmliſchen Sinne. Dieſe Sinne entwickeln ſich aus dem natürlichen Sinne des Wortes, welcher der Sinn des Buchſtabens iſt, während der

Menſch wirklich in dieſem iſt. Dieſe Entwickelung iſt augenblicklich, mithin auch die Zuſammengeſellung.

64. Daß die geiſtigen Engel im geiſtigen Sinne des Wortes ſeien, und die himmliſchen Engel in ſeinem himmliſchen Sinne, iſt mir durch vielfältige Erfahrung geoffenbart worden. Es wurde mir gegeben, wahrzunehmen, daß, als ich das Wort in ſeinem buchſtäblichen Sinne las, eine Gemeinſchaft mit den Himmeln, jetzt mit dieſer Geſellſchaft derſelben, jetzt mit jener, bewirkt wurde, und daß das, was ich nach dem natürlichen Sinne verſtand, die geiſtigen Engel nach dem geiſtigen Sinne, und die himmliſchen Engel nach dem himmliſchen Sinne verſtanden, und dies in einem Augenblicke. Da dieſe Gemeinſchaft einige tauſend Mahle wahrgenommen wurde, ſo blieb mir gar kein Zweifel mehr darüber übrig. Es giebt auch Geiſter, welche unter den Himmeln ſind, und dieſe Gemeinſchaft mißbrauchen. Denn ſie ſagen einige Sprüche aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes her, und bemerken und bezeichnen ſogleich die Geſellſchaft, mit welcher die Gemeinſchaft geſchieht. Auch dies habe ich oft geſehen und gehört. Hiedurch wurde mir mittelſt lebendiger Erfahrung zu erkennen gegeben, daß das Wort in Anſehung ſeines buchſtäblichen Sinnes das göttliche Mittel der Verbindung mit dem Herrn und mit dem Himmel ſei. Von dieſer Verbindung durch das Wort ſehe man auch, was im Werke vom **Himmel und der Hölle**, N. 303. bis 310. angeführt worden iſt.

65. Wie aber die Entwickelung dieſer Sinne geſchehe, ſoll auch mit Wenigem geſagt werden, damit man es aber verſtehe, muß dazu genommen werden, was oben N. 6. 38. von der aufeinanderfolgenden Ordnung

und von der gleichzeitigen Ordnung geſagt worden iſt, daß nämlich das Himmliſche, Geiſtige und Natürliche in aufeinanderfolgender Ordnung, eines nach dem andern, folge, vom Höchſten, das im Himmel iſt, bis zum Letzten, das in der Welt iſt; und daß ebendieſelben in der gleichzeitigen Ordnung im Letzten, welches natürlich iſt, eines neben dem andern vom Innerſten bis zum Aeuſſerſten; und daß ebenſo die aufeinanderfolgenden Sinne des Wortes, der himmliſche und geiſtige im natürlichen beiſammen ſeien. Wenn man dies gefaßt hat, ſo kann dem Verſtande einigermaßen deutlich gemacht werden, auf welche Weiſe die zwei Sinne, der geiſtige und der himmliſche, wenn der Menſch das Wort liest, aus dem natürlichen Sinne entwickelt werden. Dann ruft nämlich der geiſtige Engel das Geiſtige, und der himmliſche Engel das Himmliſche hervor. Sie können auch nicht anders; denn es iſt [ihnen] gleichartig, und ſtimmt mit ihrer Natur und ihrem Weſen überein.

66. Dies ſoll zuerſt erläutert werden durch Vergleichungen aus den drei Reichen der Natur, welche das Thierreich, das Gewächsreich und das Minerreich heiſſen. Aus dem **Thierreiche**: Aus der Speiſe, wenn ſie zu Milchſaft [chylus] geworden iſt, ſchöpfen und nehmen die Gefäſſe ihr Blut; die Nervenfibern ihren Saft, und die Stoffe, welche die Anfänge der Fibern ſind, ihren thieriſchen Geiſt. Aus dem **Gewächsreiche**: Der Baum mit dem Stamm, den Zweigen, Blättern und Früchten ſteht auf ſeiner Wurzel, und entzieht und entlockt dem Boden durch die Wurzel den dickeren Saft für den Stamm, die Zweige und Blätter, den reineren für das Fleiſch der Früchte, und den reinſten für die Samen innerhalb der Früchte. Aus

dem **Minerreiche:** Im Schooße der Erde ſind an einigen Orten die Minern mit Gold, Silber und Eiſen geſchwängert: aus den in der Erde eingeſchloſſenen Ausdünſtungen zieht das Gold ſeinen Urſtoff, das Silber den ſeinigen, und das Eiſen den ſeinigen.

67. Es ſoll nun durch ein Beiſpiel erläutert werden, wie aus dem natürlichen Sinne, in welchem das Wort bei den Menſchen iſt, die geiſtigen Engel ihren Sinn, und wie die himmliſchen den ihrigen herausziehen. Das Beiſpiel ſollen fünf Vorſchriften der zehn Gebote ſein. **Das Gebot: du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren.** Der Menſch verſteht unter Vater und Mutter den Vater und die Mutter auf Erden, ſo wie auch alle, welche die Stelle des Vaters und der Mutter vertreten, und unter ehren verſteht er, ſie in Ehren halten und ihnen gehorchen. Allein der geiſtige Engel verſteht unter dem Vater den Herrn, und unter der Mutter die Kirche; und unter ehren verſteht er, lieben. Der himmliſche Engel aber verſteht unter dem Vater die göttliche Liebe des Herrn, unter der Mutter Seine göttliche Weisheit, und unter ehren, das Gute aus Ihm thun. **Das Gebot: du ſollſt nicht ſtehlen.** Der Menſch verſteht unter ſtehlen: betrügen, unter irgend einem Schein dem Nächſten ſeine Güter entziehen. Der geiſtige Engel verſteht unter ſtehlen, durch das Falſche und Böſe andere um das Wahre ihres Glaubens, und um das Gute der thätigen Liebe bringen. Der himmliſche Engel aber verſteht unter ſtehlen, ſich das, was des Herrn iſt, zuſchreiben, und Seine Gerechtigkeit und Sein Verdienſt ſich zueignen. **Das Gebot: du ſollſt nicht ehebrechen.** Der Menſch verſteht unter ehebrechen, Ehebruch begehen, huren,

ſchändliche Dinge thun, ſchlüpfrige Reden führen, und unreine Gedanken haben. Der geiſtige Engel verſteht unter Ehebrechen, das Gute des Wortes ſchänden, und ſein Wahres verfälſchen Der himmliſche Engel aber verſteht unter Ehebrechen, das Göttliche des Herrn läugnen, und das Wort entweihen. **Das Gebot: du ſollſt nicht tödten.** Der Menſch verſteht unter tödten auch haſſen, nach Rache bis zum Morde begierig ſein. Der geiſtige Engel denkt ſich ſtatt tödten, den Teufel ſpielen, und die Seele des Menſchen morden. Der himmliſche Engel aber denkt ſich unter tödten, den Herrn und was des Herrn iſt haſſen. **Das Gebot: du ſollſt kein falſches Zeugniß ablegen.** Der Menſch verſteht unter falſch zeugen auch, lügen und verläumden. Der geiſtige Engel denkt ſich unter falſch zeugen, ſagen und überreden, daß das Falſche wahr und das Böſe gut ſei, und umgekehrt. Der himmliſche Engel aber denkt ſich unter falſch zeugen, den Herrn und das Wort läſtern. Hieraus kann man ſehen, wie das Geiſtige und Himmliſche aus dem natürlichen Sinne des Wortes, in dem es enthalten iſt, entwickelt und herausgezogen wird: und das Wunderbare dabei iſt, daß die Engel das Ihrige herausziehen, ohne daß ſie wiſſen, was der Menſch denkt, gleichwol aber die Gedanken der Engel und Menſchen vermittelſt der Correſpondenzen eins ausmachen, wie der Endzweck, die Urſache und die Wirkung. Die Endzwecke ſind auch wirklich im himmliſchen Reiche, die Urſachen im geiſtigen Reiche; und die Wirkungen im natürlichen Reiche. Die Verbindung ſelbſt durch die Correſpondenzen hat dieſe Beſchaffenheit von der Schöpfung her. Daher kommt nun die Zuſammengeſellung mit den Engeln durch das Wort.

68. Die Zuſammengeſellung des Menſchen mit den Engeln durch den natürlichen oder buchſtäblichen Sinn des Wortes kommt auch daher, daß in jedem Menſchen von der Schöpfung her drei Stufen des Lebens ſind, die himmliſche, geiſtige und natürliche; der Menſch aber, ſo lange er in der Welt iſt, auf der natürlichen Stufe, und zugleich nur in ſo weit auf der geiſtigen ſteht, als er im reinen Wahren iſt, und in ſo weit auf der himmliſchen, als er nach demſelben lebt. Ins Geiſtige oder Himmliſche ſelbſt aber gelangt er nicht eher, als nach dem Tode. Doch mehr hierüber anderwärts.

69. Hieraus kann man abnehmen, daß im Worte allein, ſofern durch daſſelbe eine Verbindung mit dem Herrn, und eine Zuſammengeſellung mit den Engeln bewirkt wird, Geiſt und Leben ſei, wie der Herr lehrt: „Die Worte, die Ich zu euch rede, ſind Geiſt und Leben.“ Joh. 6, 63. „Das Waſſer, das Ich euch geben will, wird eine Waſſerquelle werden, die in das ewige Leben quillt.“ Joh. 4, 14. „Der Menſch lebt nicht vom Brot allein, ſondern von jeglichem Wort, das vom Munde Gottes ausgeht.“ Matth. 4, 4. „Mühet euch um Speiſe, die hin in das ewige Leben dauert, welche der Sohn des Menſchen euch geben wird.“ Joh. 6, 27.

Daß das Wort ſich in allen Himmeln befinde, und daß aus ihm die Weisheit der Engel herſtamme.

70. Daß das Wort in den Himmeln iſt, iſt bis jetzt noch nicht bekannt, und konnte auch nicht bekannt werden, ſo lange die Kirche nicht wußte, daß die Engel und

Geiſter Menſchen ſind, ähnlich den Menſchen in der Welt, und daß ſie Dinge [um ſich] haben, welche in allem Betracht dem, was die Menſchen haben, ähnlich ſind; nur mit dem Unterſchied, daß ſie geiſtig ſind, und daß alles, was bei ihnen iſt, einen geiſtigen Urſprung hat, und daß die Menſchen in der Welt natürlich ſind, und alles, was bei ihnen iſt, einen natürlichen Urſprung hat. So lange dieſes verborgen war, konnte man nicht wiſſen, daß das Wort auch in den Himmeln iſt, und daß es von den Engeln daſelbſt, und auch von den Geiſtern, welche unter den Himmeln ſind, geleſen wird. Damit aber dies nicht immer verborgen bleiben möge, iſt mir vergönnt worden, im Umgang mit Engeln und Geiſtern zu ſein, und mit ihnen zu ſprechen, und das, was bei ihnen iſt, zu ſehen, und hernach Mehreres, was ich gehört und geſehen habe, zu erzählen. Dies iſt geſchehen in dem zu London im Jahr 1758. [22] herausgegebenen Werke vom Himmel und der Hölle; woraus man ſehen kann, daß die Engel und Geiſter Menſchen ſind, und daß alles, was bei den Menſchen in der Welt vorhanden iſt, ſich in Menge bei ihnen findet. Daß die Engel und Geiſter Menſchen ſind, kann man nachſehen in jenem Werke N. 73—77. und N. 453—456.; daß es bei ihnen ähnliche Dinge, wie bei den Menſchen in der Welt, N. 170—190. dann auch daß es einen Gottesdienſt, und daß es Predigten in den Tempeln bei ihnen giebt, N. 221—227. und daß ſie Schriften und auch Bücher, N. 258—264. und daß ſie das Wort haben, N. 259.

71. Was das Wort in dem Himmel betrifft, ſo iſt es in einer geiſtigen Schreibart geſchrieben, die von der natürlichen Schreibart ganz verſchieden iſt. Die geiſti-

ge Schreibart beſteht aus lauter Buchſtaben, deren jeder einen Sinn in ſich ſchließt, und es ſind Punkte über den Buchſtaben, welche den Sinn erhöhen. Die Buchſtaben bei den Engeln des geiſtigen Reiches ſind der Druckſchrift in unſerer Welt ähnlich; und die Buchſtaben bei den Engeln des himmliſchen Reiches, von welchen jeder auch einen ganzen Sinn in ſich ſchließt, ſind den alten hebräiſchen Buchſtaben ähnlich, auf verſchiedene Weiſe gebogen, mit Zeichen oben und innen. [23] Weil ihre Schrift dieſe Beſchaffenheit hat, ſo ſind in ihrem Worte nicht die Namen von Perſonen und Oertern, welche in dem unſern ſich befinden, ſondern anſtatt der Namen die Sachen, welche ſie bezeichnen; z. B. anſtatt des Moſes das geſchichtliche Wort, anſtatt des Elias das prophetiſche Wort; anſtatt Abrahams, Iſaks, und Jakobs, der Herr in Anſehung des Göttlichen und des Göttlich=Menſchlichen; anſtatt Aharons das Prieſterthum, anſtatt Davids das Königliche, beides vom Herrn; anſtatt der Namen der zwölf Söhne Jakobs, oder der Stämme Israels, das Mannichfaltige des Himmels und der Kirche; Aehnliches anſtatt der Namen der zwölf Jünger des Herrn; anſtatt Zions und Jeruſalems die Kirche in Anſehung des Wortes und in Anſehung der Lehre aus dem Worte, anſtatt des Landes Canaan die Kirche ſelbſt; anſtatt der Städte diesſeits und jenſeits des Jordans, das Mannichfaltige der Kirche und ihrer Lehre; und ſo fort. Ebenſo verhält es ſich mit den Zahlen. Auch dieſe ſind nicht in dem Worte, das im Himmel iſt, ſondern ſtatt ihrer Dinge, welchen die Zahlen, die in unſerem Worte ſind, entſprechen [correſpondiren]. Hieraus kann man ſehen, daß das Wort im Himmel ein unſerem Worte entſprechendes

Wort iſt; und daß ſie auf dieſe Weiſe Eins ſind; denn die Correſpondenzen machen Eins aus.

72. Es iſt wunderbar, daß das Wort in den Himmeln ſo geſchrieben iſt, daß die Einfältigen es einfältig, und die Weiſen es weiſe verſtehen; denn es befinden ſich mehrere Punkte und Zeichen über den Buchſtaben, welche, wie geſagt worden, den Sinn erhöhen. Die Einfältigen merken nicht auf dieſelbe, und kennen ſie auch nicht; die Weiſen aber achten auf ſie, jeder nach ſeiner Weisheit, bis zur höchſten. Ein, von Engeln, die vom Herrn inſpirirt waren, geſchriebenes Exemplar des Wortes iſt bei jeder größeren Geſellſchaft in ihrem Heiligthum aufbewahrt, damit daſſelbe anderswo nicht in irgend einem Punkte verändert würde. Unſer Wort iſt dem Worte im Himmel zwar darin ähnlich, daß die Einfältigen es einfältig verſtehen, und die Weiſen weiſe, aber es geſchieht auf eine andere Art.

73. Daß die Engel alle [ihre] Weisheit aus dem Worte haben, bekennen ſie ſelbſt; denn in ſo weit ſie das Wort verſtehen, in ſo weit ſind ſie im Lichte. Das Licht des Himmels iſt die göttliche Weisheit, welche vor ihren Augen wie ein Licht iſt. Im Heiligthume, in welchem ein Exemplar des Wortes aufbewahrt iſt, befindet ſich ein flammendes und weiſſes Licht, welches alle Grade des Lichtes, das auſſerhalb deſſelben im Himmel iſt, überſteigt. Die Urſache iſt dieſelbe, welche oben angeführt worden, nämlich daß der Herr im Worte iſt.

74. Die Weisheit der himmliſchen Engel überſteigt die Weisheit der geiſtigen Engel beinahe wie die Weisheit der geiſtigen Engel die Weisheit der Menſchen überſteigt; und dies aus der Urſache, weil die himmliſchen Engel im Guten der Liebe vom Herrn, und die geiſti-

gen Engel im Wahren der Weisheit vom Herrn ſind; und wo das Gute der Liebe wohnt, da läßt ſich zugleich auch die Weisheit, wo aber das Wahre iſt, da läßt ſich nicht mehr Weisheit nieder, als zugleich vom Guten der Liebe da iſt. Dies iſt die Urſache, warum das Wort im himmliſchen Reiche anders geſchrieben iſt, als im geiſtigen Reiche; denn im Worte des himmliſchen Reiches iſt das Gute der Liebe ausgedrückt, und die Zeichen ſind Gefühle [affectiones], im Worte des geiſtigen Reiches aber iſt das Wahre der Weisheit ausgedrückt, und die Zeichen ſind Wahrnehmungen.

75. Hieraus kann man ſchließen, welche Weisheit in dem Worte, das in der Welt iſt, verborgen liegt. In ihm liegt nämlich die ganze Weisheit der Engel, welche unausſprechlich iſt, verborgen; denn es iſt ihre Hülle; und in ſie kommt jeder Menſch nach dem Tode, der durch den Herrn vermittelſt des Wortes ein Engel wird.

Daß die Kirche aus dem Worte entſtehe, und ſo beſchaffen ſei, wie ihre Einſicht in das Wort beſchaffen iſt.

76. Daß die Kirche aus dem Worte entſtehe, unterliegt keinem Zweifel; denn das Wort iſt das Göttlich-Wahre ſelbſt, N. 1—4. Aus dem Worte ſtammt die Lehre der Kirche, N. 50—61. und durch das Wort entſteht eine Verbindung mit dem Herrn, N. 62—69. Daß aber das Verſtändniß des Wortes die Kirche hervorbringe, könnte in Zweifel gezogen werden, weil es Einige giebt, welche glauben, daß ſie zur Kirche gehören, weil ſie das Wort haben, es leſen oder vom Prediger hören, und etwas aus ſeinem buchſtäblichen Sinne wiſſen, hin-

gegen wie dies oder jenes im Worte zu verſtehen ſei, nicht wiſſen, und zum Theil auch nicht ſo viel darauf halten. Es ſoll daher hier dargethan werden, daß nicht das Wort die Kirche [zur Kirche] mache, ſondern das Verſtehen deſſelben, und daß die Kirche ſo beſchaffen ſei, wie die Einſicht in das Wort bei denjenigen, die in der Kirche ſind, beſchaffen iſt. Dies wird durch Folgendes beſtätigt.

77. Das Wort iſt Wort je nach ſeinem Verſtändniſſe beim Menſchen, das iſt, ſo wie es verſtanden wird. Wenn es nicht verſtanden wird, ſo heißt das Wort zwar Wort, iſt aber nicht beim Menſchen. Das Wort iſt Wahrheit nach der Einſicht in daſſelbe, denn das Wort kann auch nicht Wahrheit ſein, weil es verfälſcht werden kann. Das Wort iſt Geiſt und Leben nach der Einſicht in daſſelbe, denn der Buchſtabe ohne ſeinen Verſtand iſt todt. Weil nun der Menſch Wahrheit und Leben hat je nach ſeiner Einſicht in das Wort, ſo hat er auch derſelben gemäß Glauben und Liebe, denn die Wahrheit gehört dem Glauben, und die Liebe dem Leben an. Da nun durch den Glauben und die Liebe, und denſelben gemäß, die Kirche entſteht, ſo folgt, daß durch die Einſicht in das Wort, und derſelben gemäß, die Kirche Kirche iſt; eine edle Kirche, wenn ſie im echten Wahren iſt, eine unedle, wenn ſie nicht im echten Wahren iſt, und eine zerſtörte, wenn ſie im verfälſchten Wahren iſt.

78. Ueberdies iſt der Herr bei dem Menſchen gegenwärtig und mit ihm verbunden durch das Wort, weil der Herr das Wort iſt, und in demſelben gleichſam mit dem Menſchen ſpricht, und dann weil der Herr das Göttlich-Wahre ſelbſt, und auch das Wort daſſelbe iſt.

Hieraus erhellt, daß der Herr bei dem Menſchen gegenwärtig, und zugleich mit ihm verbunden iſt, nach der Einſicht in das Wort; denn nach derſelben hat der Menſch Wahrheit, und aus ihr Glauben, ſo wie auch Liebe, und aus ihr Leben. Der Herr iſt aber beim Menſchen gegenwärtig durch das Leſen des Wortes, hingegen mit ihm verbunden durch das Verſtändniß des Wahren aus dem Worte, und demſelben gemäß; und in wie weit der Herr mit dem Menſchen verbunden iſt, in ſo weit iſt im Menſchen die Kirche. Die Kirche iſt im Menſchen; die Kirche, welche auſſer ihm iſt, iſt eine Kirche bei Mehreren, in denen die Kirche iſt. Dies wird verſtanden unter den Worten des Herrn an die Phariſäer, als ſie ihn fragten, wann das Reich Gottes komme: „**Das Reich Gottes iſt inwendig in euch.**" [intra vos] Luc. 17, 21. Unter dem Reiche Gottes wird hier verſtanden der Herr und die Kirche aus Ihm.

79. In vielen Stellen bei den Propheten iſt vom Verſtändniß des Wortes die Rede, wo von der Kirche gehandelt wird, und die Lehre iſt, daß die Kirche nirgends anders, als da, wo das Wort richtig verſtanden wird, und daß die Kirche ſo beſchaffen ſei, wie die Einſicht in das Wort bei denen beſchaffen iſt, die in ihr ſind. In vielen Stellen bei den Propheten wird auch die beim israelitiſchen und jüdiſchen Volke befindliche Kirche beſchrieben, daß ſie gänzlich zerſtört und zu nichte geworden ſei dadurch, daß man den Sinn oder das Verſtändniß des Wortes verfälſcht hatte; denn nichts Anderes zerſtört die Kirche. Das Verſtändniß des Wortes, ſowol das wahre als das falſche, wird bei den Propheten durch Ephraim beſchrieben, beſonders bei Hoſchea; denn durch Ephraim wird im Worte das Ver=

ſtändniß des Wortes in der Kirche bezeichnet; und weil die Einſicht in das Wort die Kirche macht, ſo wird Ephraim genannt „der köſtliche Sohn und das Kind des Vergnügens;“ Jerem. 31, 20. [24.] „der Erſtgeborne;“ Jerem. 31, 9. [25.] „die Stärke des Hauptes Jehovah's;“ Pſalm 60, 9. Pſalm 108, 9. „der Mächtige;“ Zach. 10, 7. „der mit dem Bogen Gerüſtete;“ Sach. 9, 13. und die Söhne „Ephraims werden Bewaffnete und Bogenſchützen genannt.“ Pſalm 78, 9. Durch den Bogen wird die gegen das Falſche ſtreitende Lehre aus dem Worte bezeichnet. Deswegen iſt auch Ephraim zur Rechten Israel's verſetzt und geſegnet, und an die Stelle Ruben's aufgenommen worden.“ 1 Moſ. 48, 5. 11. ꝛc. Und deswegen iſt auch Ephraim zugleich mit ſeinem Bruder Menaſſe von Moſes, als er den Kindern Israel's den Segen ertheilte, unter dem Namen Joſephs, ihres Vaters, über alle erhöht worden.“ 5 Moſ. 33, 13—17. Wie die Kirche beſchaffen ſei, wenn die Einſicht in das Wort verloren gegangen iſt, wird auch durch Ephraim beſchrieben bei den Propheten, beſonders bei Hoſchea, wie aus Folgendem erhellt: „Es ſollen Israel und Ephraim zuſammenſtürzen. Es wird zur Oede werden Ephraim. Bedrückt iſt Ephraim und im Gerichte unterdrückt. Ich werde wie ein Löwe ſein für Ephraim. Ergreifen will Ich es und weggehn; [es] wegführen, und kein Retter [ſoll ihm ſein].“ Hoſch. 5, 5. 9. 11. (12. 13.) 14. „Was ſoll Ich mit dir machen, Ephraim? denn deine Heiligkeit vergeht wie das Gewölk der Morgenröthe, und gleichwie der Thau, der früh zerfällt.“ Hoſch. 6, 4. „Sie werden nicht

im Land Jehova's wohnen. Umkehren wird Ephraim nach Aegypten, Unreines eſſen in Aſſyrien." Hoſch. 9, 3. Das Land Jehova's iſt die Kirche. Aegypten iſt das Wiſſenſchaftliche [scientificum] des natürlichen Menſchen; Aſſyrien das daraus hervorgehende Berechnen der Vernunft [ratiocinatio], durch welches das Wort in Anſehung ſeines Verſtändniſſes verfälſcht wird. Daher geſagt wird, daß Ephraim nach Aegypten zurückkehren und in Aſſyrien Unreines eſſen werde. „Ephraim weidet ſich am Winde, und verfolgt den Morgenwind; an jedem Tag macht es des Lügens und Verwüſtens mehr; mit Aſſur ſchließt es einen Bund, und Oel wird nach Aegypten abgeführt." Hoſch. 12, 2. Sich am Winde weiden, den Morgenwind verfolgen, und des Lügens und Verwüſtens mehr machen, heißt: das Wahre verfälſchen, und ſo die Kirche zerſtören. Etwas Aehnliches wird durch das Huren Ephraim's bezeichnet, denn das Huren bedeutet die Verfälſchung des Verſtändniſſes des Wortes, das iſt, ſeines echten Wahren. So in Folgendem: „Ich kenne Ephraim, daß es gehuret hat, und Israel beflecket worden iſt." Hoſch. 5, 3. „Ich habe Schändliches geſehn im Hauſe Israel's: Gehuret hat dort Ephraim, und ſich beflecket Israel." Hoſch. 6, 12. Israel iſt die Kirche ſelbſt, und Ephraim das Verſtändniß des Wortes, aus welchem und nach welchem die Kirche entſteht, weswegen geſagt wird, daß Ephraim gehuret, und Israel ſich beflecket habe. Weil die Kirche bei den Juden durch die Verfälſchungen des Wortes völlig zerſtört worden iſt, ſo wird von Ephraim Folgendes geſagt: „Ich will dich machen Ephraim, Ich will dich übergeben, Israel, gleich

Adama, gleich wie Zeboim dich hinſtellen.“ Hoſch. 11, 8. Weil nun beim Propheten Hoſchea vom erſten bis zum letzten Kapitel von der Verfälſchung des Wortes, und von der dadurch bewirkten Zerrüttung der Kirche gehandelt, und weil durch das Huren die Verfälſchung des Wahren in demſelben bezeichnet wird, ſo wurde jenem Propheten befohlen, dieſen Zuſtand der Kirche dadurch vorzuſtellen, daß er ſich eine Hure zum Weibe nehmen, und Kinder mit ihr zeugen, (Kap. 1.) und weiter, daß er eine Ehebrecherin zum Weibe nehmen ſollte. (Kap. 3.) Dies iſt angeführt worden, damit man aus dem Worte wiſſen und beſtätigen könne, daß die Kirche ſo beſchaffen ſei, wie die Einſicht in das Wort bei ihr beſchaffen iſt, vortrefflich und köſtlich, wenn ihre Einſicht auf das echte Wahre aus dem Worte, hingegen zerrüttet und häßlich, wenn ſie ſich auf das verfälſchte gründet. Zur Beſtätigung, daß durch Ephraim das Verſtändniß des Wortes, und im entgegengeſetzten Sinne daſſelbe, ſo fern es verfälſcht iſt, bezeichnet werde, und hieraus die Zerrüttung der Kirche entſtehe, können die übrigen Stellen, in welchen von Ephraim die Rede iſt, verglichen werden, als Hoſch. 4, 17. 18. Kap. 7, 1. 11. Kap. 8, 9. 11. Kap. 9, 11. 12. 13. 16. Kap. 10, 11. Kap. 11, 3. Kap. 12, 1. 9. 15. Kap. 13, 1. 12. Eſai. 17, 3. Kap. 28, 1. Jerem. 4, 15. Kap. 31, 6. 18. Kap. 50, 19. Ezech. 37, 16. Kap. 48, 5. Obad. V. 19. [26.] Sachar. 9, 10.

Daß im Einzelnen des Wortes eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche, und daher des Guten und Wahren ſei.

80. Daß im Einzelnen des Wortes eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche, und daher des Guten und Wahren ſei, hat man bisher nicht geſehen, und auch nicht ſehen können, weil der geiſtige Sinn des Wortes nicht früher entdeckt worden iſt, und man dieſelbe nur durch dieſen ſehen kann. Denn es giebt zwei Sinne im Worte, welche in ſeinem buchſtäblichen Sinne verborgen liegen, einen geiſtigen und einen himmliſchen. Im geiſtigen Sinne bezieht ſich alles, was im Worte enthalten iſt, hauptſächlich auf die Kirche, und im himmliſchen hauptſächlich auf den Herrn. Dann bezieht ſich jenes im geiſtigen Sinne auch auf das Göttlich-Wahre, und im himmliſchen auf das Göttlich-Gute. Daher kommt im buchſtäblichen Sinne des Wortes jene eheliche Verbindung. Dies wird aber keinem ſichtbar, der nicht aus dem geiſtigen und himmliſchen Sinne des Wortes die Bedeutungen der Wörter und Namen weiß; denn einige Wörter und Namen werden vom Guten, und andere vom Wahren gebraucht, und andere ſchlieſſen beides in ſich. Deswegen konnte man ohne dieſe Kenntniß jene eheliche Verbindung im Einzelnen des Wortes nicht ſehen. Dies iſt die Urſache, warum dieſes Geheimniß nicht früher entdeckt worden iſt.

81. Weil eine ſolche eheliche Verbindung im Einzelnen des Wortes iſt, deswegen finden ſich im Worte ſo oft zwei Ausdrücke, welche als Wiederholungen einer und derſelben Sache erſcheinen, wiewol ſie keine Wiederholungen ſind; ſondern der eine ſich auf das

Gute und der andere auf das Wahre bezieht, und beide zuſammengenommen ihre Verbindung, alſo Eine Sache ausmachen. Daher kommt auch die Göttlichkeit des Wortes, und ſeine Heiligkeit, denn in jedem göttlichen Werke iſt das Gute mit dem Wahren, und das Wahre mit dem Guten verbunden.

82. Es wird geſagt, daß im Einzelnen des Wortes eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche, und daher eine eheliche Verbindung des Guten und Wahren ſei, weil da, wo eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche iſt, auch eine eheliche Verbindung des Guten und Wahren Statt findet, denn dieſe entſteht aus jener. Wenn nämlich die Kirche oder ein Menſch in der Kirche im Wahren iſt, dann hat der Herr mit dem Guten Einfluß in ſein Wahres, und belebt es, oder, was daſſelbe iſt, wenn die Kirche, d. h. der Menſch in der Kirche durch das Wahre in der Einſicht iſt, dann hat der Herr durch das Gute der Liebe überhaupt und der thätigen Liebe [insbeſondere] Einfluß auf ſeine Einſicht, und gießt ihm ſo das Leben ein.

83. Es giebt zwei Kräfte des Lebens bei jedem Menſchen, welche der Verſtand und Wille heißen. Der Verſtand iſt ein Behältniß des Wahren und folglich der Weisheit, und der Wille iſt ein Behältniß des Guten und folglich der Liebe. Dieſe ſollen Eins ausmachen, damit der Menſch ein Menſch der Kirche ſei; und ſie machen Eins aus, wenn der Menſch den Verſtand aus dem echten Wahren bildet, und dies geſchieht, dem äuſſern Anſchein nach, wie von ihm; und wenn ſein Wille mit dem Guten der Liebe erfüllt wird, was vom Herrn geſchieht. Daher hat der Menſch ein Leben des Wahren und ein Leben des Guten, das Leben des Wahren

im Verſtande aus dem Willen, und das Leben des Guten im Willen durch den Verſtand. Dies iſt die eheliche Verbindung des Wahren und Guten beim Menſchen, ſo wie auch die eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche bei ihm. Doch über dieſe wechſelſeitige Verbindung, welche hier eine eheliche Verbindung [conjugium] genannt wird, ſoll man in der engliſchen Weisheit in Anſehung der **göttlichen Weisheit**, in Anſehung der **göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit**, und in Anſehung des **Lebens** [noch Mehreres] finden.

84. Daß im Worte zwei Ausdrücke vorkommen, welche als Wiederholungen derſelben Sache erſcheinen, können die Leſer, wenn ſie darauf merken, ſelbſt finden. Dergleichen ſind: Bruder [und Genoß, arm] und dürftig [27.], Wüſte und Einöde, Ledigkeit und Leerheit, Feind und Widerſacher, Sünde und Miſſethat, Zorn und Entbrennung, Völkerſchaft und Volk, Freude und Fröhlichkeit, Trauern und Weinen, Gerechtigkeit und Gericht, u. ſ. w. welche als gleichbedeutende Wörter erſcheinen, da ſie es doch nicht ſind; denn Bruder, arm, Wüſte, [Ledigkeit], Feind, Sünde, Zorn, Völkerſchaft, Freude, Trauern, Gerechtigkeit, werden vom Guten geſagt, und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen; hingegen Genoſſe, dürftig, Einöde, Leerheit, Widerſacher, Miſſethat, Entbrennung, Volk, Fröhlichkeit, Weinen, Gericht, werden vom Wahren gebraucht, und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen; und doch ſcheint es dem Leſer, der dies Geheimniß nicht weiß, als ob arm und dürftig, Wüſte und Einöde, Ledigkeit und Leerheit, Feind und Widerſacher, ferner Sünde und Miſſethat, Zorn und Entbrennung, Völkerſchaft und Volk, Freude

und Fröhlichkeit, Trauern und Weinen, Gerechtigkeit und Gericht einerlei ſeien, und doch ſind ſie nicht einerlei, ſondern werden erſt Eins durch die Verbindung. Im Worte wird auch Mehreres, als: Feuer und Flamme, Gold und Silber, Erz und Eiſen, Holz und Stein, Brot und Waſſer, Brot und Wein, Purpur und Byſſus u. ſ. w. verbunden, und dies, weil Feuer, Gold, Erz, Holz, Brot, Purpur das Gute bezeichnen, und die Flamme, das Silber, das Eiſen, der Stein, das Waſſer, der Wein und der Byſſus das Wahre bedeuten; ferner daß geſagt wird, daß ſie Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben ſollen, dann daß Gott im Menſchen ein neues Herz und einen neuen Geiſt ſchaffen werde; denn das Herz wird von dem Guten der Liebe, die Seele aber vom Wahren aus dieſem Guten geſagt. Es giebt auch Wörter, welche, weil ſie ſich auf beides, ſowol auf das Gute, als auf das Wahre, beziehen, allein ohne Beifügung anderer geſetzt werden. Aber dies und Mehreres andere wird nur den Engeln und denen ſichtbar, die, wenn ſie im natürlichen Sinne ſind, zugleich auch den geiſtigen haben.

85. Daß es dergleichen doppelte Ausdrücke im Worte gebe, welche als Wiederholungen derſelben Sache erſcheinen, dies aus dem Worte zu zeigen, wäre zu umſtändlich, weil es ein Buch ausfüllen würde. Um aber jeden Zweifel zu heben, will ich Stellen anführen, wo das Gericht und die Gerechtigkeit, dann wo die Völkerſchaft und das Volk, und auch wo die Freude und Fröhlichkeit zugleich genannt werden. Die Stellen, in welchen das Gericht und zugleich die Gerechtigkeit genannt werden, ſind folgende: „Die Stadt war voll des Rechts, es über=

nachtete Gerechtigkeit,“ Eſai. 1, 21. „Zion ſoll durch's Recht erlöſet werden, und die Umkehrenden deſſelben durch Gerechtigkeit.“ [28.] Eſai. 1, 27. „Da ſoll Jehova Zebaoth erhoben werden durch das Recht, und Gott, der heilige, geheiligt werden durch Gerechtigkeit.“ Eſai. 5, 16. „(Sitzen ſoll Er) auf David's Thron und über deſſen Reich, um es zu feſtigen im Recht und der Gerechtigkeit.“ Eſai. 9, 6. [Luther: 9, 7.] „Erhoben ſoll Jehova werden, denn Er wohnet in der Höh', und hat erfüllet Zion [29.] mit dem Recht und der Gerechtigkeit.“ Eſai. 33, 5. „Jehova ſprach: Bewahret das Recht und thut Gerechtigkeit! Nah' iſt Mein Heil, damit ſich offenbare Meine Gerechtigkeit.“ Eſai. 56, 1. „Gleich einem Volke, das Gerechtigkeit geübet hat, und nicht verlaſſen ſeines Gottes Recht, ſo mögen die Rechte der Gerechtigkeit ſie fordern.“ Eſai. 58, 2. „Bei dem lebendigen Jehova ſollſt du ſchwören mit Recht und mit Gerechtigkeit.“ Jer. 4, 2. „Es rühme, wer da rühmet, dies, daß das Gericht und die Gerechtigkeit Jehova handhabt auf der Erde.“ Jer. 9, 23. [Luther: 9, 24.] „Recht und Gerechtigkeit ſollſt Du ausüben. Weh dem, der nicht ſein Haus erbauet mit Gerechtigkeit, und ſeine Söller nicht mit Recht!“ Hat nicht dein Vater das Recht gehandhabt und Gerechtigkeit, und ihm ging's wohl dann?“ Jer. 22, 3. 13. 15. [30.] „Ich will dem David einen gerechten Sproß erwecken, der als König regiren und üben wird das Recht und die Gerechtigkeit auf Erden.“ Jerem. 23, 5. Kap. 33, 15. „Wenn nun ein Mann gerecht iſt, der Recht übt nnd Gerechtigkeit.“ Ezech. 18, 5. „Wenn ſich der Böſe bekehrt, und Recht thut und Gerechtigkeit, ſo ſoll nichts wider ihn erwähnet wer-

den. Recht übt' er und Gerechtigkeit: drum ſoll er leben." Ezech. 33, 14. 16. 19. „Ich will mich dir in Ewigkeit verloben in der Gerechtigkeit und im Gericht, in der Barmherzigkeit und im Erbarmen." Hoſchea 2, 19. [nach einer andern Versabtheilung 2, 21.] „Es ſoll wie Waſſer fließen das Gericht, und wie ein ſtarker Strom Gerechtigkeit." Amos 5, 24. „Ihr habt in Galle das Gericht verkehrt, die Früchte der Gerechtigkeit in Wermuth." Amos 6, 12. „Jehova wolle führen meinen Streit, und Recht mir ſchaffen, und heraus an's Licht mich bringen, daß ich ſehen möge Seine Gerechtigkeit." Micha 7, 9. „Jehova! Deine Gerechtigkeit iſt wie die Berge Gottes, und einem großen Abgrund gleichen Deine Gerichte." Pſalm 36, 7. „Jehova wird deine [31.] Gerechtigkeit hervorziehn wie das Licht, und dein Gericht gleichwie den Mittag. Pſ. 37, 6. „Richten wird (Jehova) mit Gerechtigkeit Sein Volk, und Seine Elenden mit Recht." Pſalm 72, 2. Gerechtigkeit und Recht ſind Deines Thrones Stütze." Pſ. 89, 15. [32] „Wenn ich gelernt die Rechte Deiner Gerechtigkeit. Ich preiſe des Tages ſiebenmahl die Rechte Deiner Gerechtigkeit." Pſalm 119, 7. 164. „(Gad) über die Gerechtigkeit Jehova's und Sein Gericht mit Israel." 5 Moſ. 33, 21. „Der Geiſt der Wahrheit wird die Welt von der Gerechtigkeit und dem Gerichte überweiſen." Joh. 16, 8. 10. und anderwärts. Daß die Gerechtigkeit und das Gericht ſo oft genannt werden, kommt daher, daß das Gericht vom Wahren, die Gerechtigkeit aber vom Guten gebraucht, und daher unter: „Das Recht und die Gerechtigkeit thun" auch verſtanden wird: aus dem Wahren und aus dem Guten handeln. Daß das Gericht vom Wah-

ren, und die Gerechtigkeit vom Guten gebraucht wird, hat ſeinen Grund darin, daß die Regirung des Herrn im geiſtigen Reiche das **Gericht** heißt, und die Regirung des Herrn im himmliſchen Reiche die **Gerechtigkeit** genannt wird, worüber man im Werke vom **Himmel und der Hölle**, N. 214. 215. nachſehen kann. Weil das Gericht vom Wahren geſagt wird, ſo werden in einigen Stellen auch **Wahrheit** und **Gerechtigkeit** genannt, z. B. Eſai. 11, 5. Pſalm 85, 12. und anderwärts.

86. Daß ſcheinbare Wiederholungen derſelben Sache, wegen der ehelichen Verbindung des Guten und Wahren, im Worte ſeien, kann man noch deutlicher aus Stellen ſehen, wo die **Völkerſchaften** und **Völker** genannt werden; z. B. in folgenden: „O weh' der ſünd'gen **Völkerſchaft**, des **Volks** von großer Miſſethat!" Eſai. 1, 4. „Die **Völker**, die im Finſtern wandeln, haben ein großes Licht geſehn, du haſt vermehrt die **Völkerſchaft**." Eſai. 9, 1. 2. „Aſchur, die Ruthe Meines Zorns, Ich will es wider die heuchleriſchen **Völkerſchaften** ausſenden, und ihm Befehle geben wider Meiner Entbrennung **Volk**." Eſai. 10, 5. 6. „Geſchehen wird's an jenem Tage, daß die Wurzel des Iſchai, welche ſteht den **Völkern** zum Panier, die **Völkerſchaften** aufſuchen werden." Eſai 11, 10. „(Jehova), der die **Völker** ſchlägt mit unheilbarer Plage, der mit Zorn beherrſcht die **Völkerſchaften**." Eſai. 14, 6. [33.] „An jenem Tag wird zum Geſchenke dem Jehova Zebaoth man bringen ein zerriſſ'nes und zerrauftes **Volk**, und eine gemeſſ'ne und zertret'ne **Völkerſchaft**." Eſai. 18, 7. 2. [34.] „Dich wird ein mächtig **Volk** verehren, die Stadt gewalt'ger **Völkerſchaften** wird dich fürch-

ten.“ Eſai. 25, 3. „Jehova wird entfernen die Verhüllung, die über allen Völkern iſt, und die Bedeckung über allen Völkerſchaften.“ Eſai. 25, 7. [35.] „Nahet euch ihr Völkerſchaften, und ihr Völker merket auf.“ Eſai. 34, 1. „Ich habe dich gerufen zum Bund dem Volk, zum Licht der Völkerſchaften.“ Eſai. 42, 6. „Es ſollen alle Völkerſchaften zuſammen ſich verſammeln, und die Völker zuſammen kommen.“ Eſai. 43, 9. „Sieh' Ich will den Völkerſchaften Meine Hand zuwenden, und den Völkern Mein Panier.“ Eſai. 49, 22. „Den Völkern gab Ich ihn zum Zeugen, zum Fürſten und Geſetzerſchaffer für die Völkerſchaften.“ Eſai. 55, 4. 5. [36.] „Sieh' es kommt ein Volk vom Lande gegen Mitternacht, und eine große Völkerſchaft [erhebt ſich] aus der Erde Seiten.“ Jerem. 6, 22. (23.) „Ich werde dich die Läſterung der Völkerſchaften nicht mehr hören laſſen, den Schimpf der Völker ſollſt du nicht mehr tragen.“ Ezech. 36, 15. „Alle Völker und Völkerſchaften ſollen Ihn verehren. Dan. 7, 14. „Damit aus ihnen nicht die Völkerſchaften ein Sprichwort machen, und man ſage unter den Völkern: Wo iſt nun ihr Gott?“ Joel. 2, 17. „Die Ueberbleibſel Meines Volkes werden ſie zur Beute machen, und die übrig ſind von Meiner Völkerſchaft, ſie erben.“ Zeph. 2, 9. „Es werden viele Völker und zahlreiche Völkerſchaften kommen, um Jehova Zebaoth zu ſuchen in Jeruſalem.“ Sach. 8, 22. „Es haben meine Augen Dein Heil geſehn, das Du bereitet haſt im Angeſichte aller Völker, als ein Licht, die Völkerſchaften zu erleuchten.“ Luc. 2, 30—32. „Du haſt mit Deinem Blute uns erkauft aus allem Volk und [aller] Völkerſchaft.“ Offenb. 5, 9. „Du mußt wieder weiſſagen über die Völ-

ker und Völkerſchaften." Offenb. 10, 11. „Zum Haupt der Völkerſchaften wirſt Du ſetzen Mich; ein Volk, das Ich nicht kannte, wird Mir dienen." Pſalm 18, 44. „Jehova macht zu nicht' den Rath der Völker, Er vereitelt die Gedanken der Völkerſchaften. Pſ. 33, 10. Du machſt unter den Völkerſchaften uns zum Sprichwort, unter den Völkern zum Kopfſchütteln. Pſ. 44, 15. „Jehova wird uns unterwerfen die Völker, und die Völkerſchaften uns zu Füßen [legen]. Gott [37.] regiret über die Völkerſchaften; die Freiwilligen der Völker ſammeln ſich." Pſalm 47, 4. 9. 10. „Bekennen werden Dich die Völker, und die Völkerſchaften fröhlich ſein und jauchzen, weil Du mit Recht die Völker richten, und die Völkerſchaften auf der Erde führen willſt." Pſalm 67, (3.) 4. 5. „Gedenke meiner, o Jehova! wann Dein Volk Dir wohlgefällt, damit ich bei der Freude Deiner Völkerſchaften fröhlich ſei." Pſ. 106, 4. 5. auſſer andern Stellen. Es werden die Völkerſchaften und zugleich die Völker genannt, weil unter den Völkerſchaften diejenigen, die im Guten ſind, und im entgegengeſetzten Sinne die im Böſen ſind; unter den Völkern aber diejenigen, die im Wahren ſind, und im entgegengeſetzten Sinne, die im Falſchen ſind, verſtanden werden; weswegen diejenigen, die aus dem geiſtigen Reiche des Herrn ſind, Völker heißen, und die aus dem himmliſchen Reiche des Herrn ſind, Völkerſchaften genannt werden. Denn im geiſtigen Reiche ſind alle im Wahren und daher in der Weisheit; im himmliſchen Reiche hingegen ſind alle im Guten und daher in der Liebe.

87. Ebenſo verhält es ſich mit den übrigen, z. B. daß da, wo von der **Freude** die Rede iſt, auch die

Fröhlichkeit genannt wird, wie in folgenden Stellen: „Sieh'! Freude und Fröhlichkeit tödten das Rind." Eſai. 22, 13. „Freude und Fröhlichkeit wird [ſie] ergreifen, Trauern und Seufzen werden fliehen." Eſai. 35, 10. Kap. 51, 11. „Weggenommen ſind aus unſers Gottes Hauſe Fröhlichkeit und Freude." Joel 1, 16. „Es ſoll der Ruf der Freude und der Ruf der Fröhlichkeit entfernet werden." Jer. 7, 34. Kap. 25, 10. „Das Faſten des zehnten wird dem Hauſe Juda's ſein zur Freude und zur Fröhlichkeit." Sach. 8, 19. „Damit an allen unſern Tagen wir uns freuen, mach' uns fröhlich!" Pſalm 90, 14. 15. „Laßt in Jeruſalem uns fröhlich ſein, freut euch in ihm." Eſai. 66, 10 „Freu dich und ſei fröhlich, Tochter Edom's." Klagl. 4, 21. „Es ſollen fröhlich ſein die Himmel und ſich freun die Erde." Pſalm 96, 11. [38.] „Laß mich hören [39] Freude und Fröhlichkeit." Pſalm 51, 10. „Freude und Fröhlichkeit wird man in Zion finden, Bekenntniß und die Stimme des Geſangs." Eſai. 51, 3. „Fröhlichkeit ſoll ſein, und viele werden über Seiner Geburt ſich freuen." Luc. 1, 14. „Ich will entfernen das Geſchrei der Freude und das Geſchrei der Fröhlichkeit, des Bräutigams Gerſchrei und das Geſchrei der Braut." Jer. 7, 34. Kap. 16, 9. Kap. 25, 10. „Man wird an dieſem Ort noch hören das Geſchrei der Freude und der Fröhlichkeit Geſchrei, und das Geſchrei des Bräutigams und das Geſchrei der Braut." Jer. 33, 10. 11. und anderwärts. Es werden beide, ſowohl die Freude als die Fröhlichkeit genannt, weil die Freude ſich auf das Gute, und die Fröhlichkeit auf das Wahre, oder weil die Freude ſich auf die Liebe, und die Fröhlichkeit auf die Weisheit bezieht. Denn die Freude liegt im

Herzen, und die Fröhlichkeit in der Seele, oder: die Freude iſt im Willen, die Fröhlichkeit im Verſtande. Daß auch hierin eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche ſei, erhellt daraus, daß geſagt wird: **Das Geſchrei der Freude und der Fröhlichkeit Geſchrei, des Bräutigams Geſchrei und das Geſchrei der Braut,** Jer. 7, 34. Kap. 16, 9. Kap. 25, 10. Kap. 33, 10. 11. der Herr aber iſt der Bräutigam, die Kirche hingegen die Braut. Daß der Herr der Bräutigam iſt, kann man finden Matth. 9, 15. Marc. 2, 19. 20. Luc. 5, 35. und daß die Kirche die Braut iſt, Offenb. 21, 2. 9. Kap. 22, 17. weswegen Johannes, der Täufer, von Jeſu ſagt: **„Wer die Braut hat, iſt der Bräutigam."** Joh. 3, 29.

88. Wegen der ehelichen Verbindung des Herrn mit der Kirche, oder, was daſſelbe iſt, wegen der ehelichen Verbindung des Göttlich-Guten und des Göttlich-Wahren, im Einzelnen des Wortes, wird in ſehr vielen Stellen Jehovah und Gott, und Jehovah und der Heilige Israels genannt, als wären ſie zwei, da ſie doch Eins ſind. Unter Jehovah wird nämlich der Herr in Anſehung des Göttlich-Guten, und unter Gott der Herr in Anſehung des Göttlich-Wahren verſtanden. Daß Jehovah und Gott, dann Jehovah und der Heilige Israels in ſehr vielen Stellen im Worte genannt werden, und doch Einer verſtanden wird, welcher der Herr iſt, kann man in der **Lehre vom Herrn**, N. 34. 38. und 46. ſehen.

89. Weil im Ganzen und Einzelnen des Wortes eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche iſt, ſo kann erhellen, daß das Ganze und Einzelne des Wortes vom Herrn handle, wie in der **Lehre vom**

Herrn, N. 1—7. zu zeigen angefangen worden iſt. Die Kirche, von welcher gleichfalls gehandelt wird, iſt auch der Herr; denn der Herr lehrt, daß der Menſch der Kirche in Ihm und Er in jenem ſei. Joh. 6, 56. Kap. 14, 20. 21. Kap. 15, 5. 7.

90. Weil hier von der Göttlichkeit und Heiligkeit des Wortes gehandelt wird, ſo möge dem bisher Geſagten noch etwas Merkwürdiges beigefügt werden. Es wurde einmahl aus dem Himmel ein Papier zu mir herabgelaſſen, das mit hebräiſchen Buchſtaben gedruckt war, die aber der bei den Alten üblichen Schrift gleich ſahen, bei welchen diejenigen Buchſtaben, die heut zu Tage zum Theil aus [geraden] Linien beſtehen, gebogen und mit aufwärts gekehrten Häkchen verſehen waren. Und die Engel, welche damals bei mir waren, ſagten, daß ſie, ſelbſt aus den Buchſtaben, einen ganzen Sinn hätten, und daß ſie ihn vornehmlich aus den Biegungen der Linien und Züge des Buchſtabens hätten; und ſie legten aus, welche Bedeutung ſie einzeln für ſich, und welche in Verbindung hätten, indem ſie ſagten, daß das H, das den Namen Abram und Sarai beigefügt wurde, das Unendliche und Ewige bedeute. Sie legten auch den Sinn des Wortes Pſalm 32, Vers 2. nach den bloßen Buchſtaben oder Silben vor mir aus, wonach der Sinn derſelben im Ganzen war, daß der Herr auch barmherzig ſei gegen diejenigen, welche Böſes thun. Sie unterrichteten mich, daß die Schrift im dritten Himmel aus gebogenen und mannichfaltig gekrümmten Buchſtaben beſtehe, deren jeder einen Sinn habe; und daß die Selbſtlauter daſelbſt dem Tone dienen, der dem Gefühl [affectio] entſpricht, und daß ſie in dieſem Himmel die Selbſtlauter i und e nicht

ausſprechen können, ſondern ſtatt derſelben y und eu, und daß die Selbſtlauter a, o und u bei ihnen im Gebrauche ſeien, weil ſie einen vollen Ton geben; hernach daß ſie keine Mitlauter hart ausſprechen, ſondern weich, und daß es daher komme, daß einige hebräiſche Buchſtaben inwendig gepunktet ſind, zum Zeichen, daß ſie weich ausgeſprochen werden ſollen. Sie ſagten, daß die Härte der Buchſtaben im geiſtigen Himmel im Gebrauche ſei, aus der Urſache, weil ſie daſelbſt im Wahren ſind, und das Wahre das Harte zuläßt, nicht aber das Gute, in dem die Engel des himmliſchen Reiches oder des dritten Himmels ſind. Sie ſagten auch, daß ſie ein Wort bei ſich haben, das mit gebogenen Buchſtaben geſchrieben, und mit Häkchen und Zügen, die eine Bedeutung haben, verſehen ſei. Hieraus war offenbar, was die Worte des Herrn bedeuten: „**Nicht ein Jotha und Häkchen vom Geſetze ſoll vergehen, bis es alles geſchehe.**“ Matth. 5, 18. Dann: „**Es iſt leichter, daß Himmel und Erde vergehen, als daß nur ein Punkt vom Geſetze wegfalle.**“ Luc. 16, 17.

Daß aus dem buchſtäblichen Sinne des Wortes Ketzereien gezogen werden können, daß aber ſie beſtätigen verdammlich ſei.

91. Oben iſt gezeigt worden, daß das Wort ohne Lehre nicht verſtanden werden könne, und daß die Lehre wie eine Leuchte ſei, bei der man das echte Wahre ſehen kann; und dies deswegen, weil das Wort durch bloße Correſpondenzen geſchrieben iſt; woraus dann folgt, daß Mehreres in demſelben äuſſere Erſcheinung des Wahren, und nicht das nackte Wahre, und daß es der Faſ-

ſungskraft des natürlichen, ja des ſinnlichen Menſchen gemäß, jedoch auf eine Weiſe geſchrieben iſt, daß die Einfältigen es einfältig, und die Verſtändigen verſtändig, die Weiſen aber weiſe verſtehen können. Weil nun das Wort dieſe Beſchaffenheit hat, ſo können die äuſſern Erſcheinungen des Wahren, welche das bekleidete Wahre ſind, für das nackte Wahre genommen werden, welches dann, wenn man es beſtätigt, zum Falſchen wird. Dies geſchieht aber von denjenigen, welche ſich für weiſer als andere halten, da ſie doch nicht weiſe ſind; denn weiſe ſein heißt ſehen, ob etwas wahr iſt, ehe es beſtätigt wird, nicht aber beſtätigen, was man will. Dies thun diejenigen, welche eine beſondere Stärke im Beſtätigen haben, und im Dünkel eigener Einſicht befangen ſind. Jenes aber thun diejenigen, welche das Wahre lieben, und von ihm angeregt werden, weil es wahr iſt, und es auf's Leben anwenden. Dieſe werden nämlich vom Herrn erleuchtet, und ſehen das Wahre aus dem, ihm eigenen, Lichte; jene aber werden aus ſich ſelbſt erleuchtet, und ſehen das Falſche aus dem, ihm eigenen, Lichte.

92. Daß die äuſſern Erſcheinungen des Wahren, welche das bekleidete Wahre ſind, für das nackte Wahre aus dem Worte genommen werden können, und daß ſie wenn man ſie beſtätigt, zum Falſchen werden, kann offenbar ſein aus ſo vielen Ketzereien, welche in der Chriſtenheit waren und noch ſind. Die Ketzereien ſelbſt verdammen die Menſchen nicht, wol aber verdammt ein böſes Leben, und die Beſtätigungen der Falſchheiten, die in der Ketzerei liegen, aus dem Worte, und durch die Vernunftſchlüſſe des natürlichen Menſchen. Denn jeder wird in der Religion ſeiner Eltern geboren, von

Kindheit an in dieſelbe eingeleitet, und nachher behält er ſie bei, und kann wegen der Geſchäfte in der Welt nicht ſelbſt ſich aus dem Falſchen derſelben heraus führen; hingegen ein böſes Leben führen, und das Falſche bis zur Zerſtörung des echten Wahren beſtätigen, dies verdammt. Denn wer in ſeiner Religion bleibt, und an Gott, innerhalb der Chriſtenheit aber an den Herrn glaubt, und das Wort heilig hält, und aus Religion nach den Vorſchriften der zehn Gebote lebt, der ſchwört nicht auf das Falſche. Wenn er daher das Wahre hört, und auf ſeine Weiſe es faßt, ſo kann er es ergreifen, und ſo aus dem Falſchen herausgeführt werden; nicht aber der, der ſich im Falſchen ſeiner Religion beſtärkt hat, denn das beſtätigte Falſche bleibt, und kann nicht ausgerottet werden. Das Falſche iſt nämlich, nach der Beſtätigung, wie wenn man auf daſſelbe geſchworen hätte, beſonders wenn es mit der Eigenliebe und folglich mit dem Weisheitsdünkel zuſammenhängt.

93. Ich ſprach in der geiſtigen Welt mit Einigen, welche vor mehreren Jahrhunderten gelebt, und ſich im Falſchen ihrer Religion beſtärkt hatten, und ich wurde inne, daß ſie noch feſt auf demſelben blieben; ich ſprach auch mit Andern daſelbſt, welche dieſelbe Religion gehabt, und wie jene gedacht, das Falſche aber nicht bei ſich beſtätigt hatten, und ich erfuhr, daß ſie, von den Engeln unterrichtet, das Falſche verworfen und das Wahre angenommen hätten; und daß dieſe ſelig wurden, jene aber nicht. Jeder Menſch wird nach dem Tode von Engeln unterrichtet, und diejenigen werden [von ihnen] aufgenommen, welche das Wahre, und aus dem Wahren das Falſche ſehen; denn es wird jedem nach dem Tode gegeben, das Wahre auf geiſtige Weiſe zu ſehen.

Das Wahre ſehen diejenigen, welche ſich nicht beſtärkt haben; die ſich aber beſtärkt haben, wollen das Wahre nicht ſehen, und wenn ſie es ſehen, ſo kehren ſie ſich um, und lachen dann entweder darüber, oder verfälſchen es.

94. Dies ſoll aber durch ein Beiſpiel erläutert werden. Im Worte wird in vielen Stellen dem Herrn beigelegt Zorn, Entbrennung, Rache, und daß Er ſtrafe, in die Hölle werfe, verſuche, und Anderes mehr. Wer dies einfältig glaubt, und deswegen Gott fürchtet, und ſich deshalb vor der Sünde gegen Ihn hütet, der wird wegen dieſes einfältigen Glaubens nicht verdammt. Wer aber ſich ſo weit darin beſtärkt, daß er glaubt, Zorn, Entbrennung, Rache und ſo etwas, das aus dem Böſen entſpringt, finde bei dem Herrn Statt, und daß Er aus Zorn, Entbrennung, Rache den Menſchen ſtrafe und in die Hölle werfe, der wird verdammt, weil er das echte Wahre zerſtört, welches iſt, daß der Herr die Liebe ſelbſt, die Barmherzigkeit ſelbſt und das Gute ſelbſt iſt, und wer dies iſt, nicht zürnen, entbrennen, ſich rächen kann. Daß dies dem Herrn beigelegt wird, gründet ſich darauf, daß es äuſſerlich ſo ſcheint. Ebenſo verhält es ſich mit vielem Andern.

95. Daß im buchſtäblichen Sinne Mehreres äuſſere Erſcheinung des Wahren, in dem das echte Wahre verborgen liegt, und daß es nicht verdammlich iſt, nach dem Wahren, [ſo wie es äuſſerlich erſcheint,] zu denken und zu reden, daß es aber verdammlich iſt, es bis zur Zerſtörung des echten Wahren, das inwendig verborgen liegt, zu beſtätigen, kann auch erläutert werden durch ein Beiſpiel aus der Natur, welches angeführt wird, weil das Natürliche klarer als das Geiſtige be-

lehrt und überzeugt. Den Augen ſcheint es, als ob die Sonne an jedem Tage, und auch jährlich einmahl ſich um die Erde bewege. Dem zu Folge wird im Worte geſagt, daß die Sonne aufgehe und untergehe, daß ſie den Morgen, Mittag, Abend und die Nacht, ſo wie auch die Zeiten des Frühlings, Sommers, Herbſtes und Winters, und ſo Tage und Jahre mache; da doch die Sonne unbeweglich ſtehen bleibt, weil ſie ein Feuermeer iſt, und die Erde ſich täglich umwendet und jährlich herumbewegt. Der Menſch, der aus Einfalt und aus Unwiſſenheit denkt, daß jene ſich herumdrehe, zerſtört nicht die natürliche Wahrheit, daß die Erde ſich täglich um ihre Axe dreht, und jährlich, nach dem Thierkreiſe, ſich bewegt; wer aber die ſcheinbare Bewegung und den Lauf der Sonne, durch das Wort und durch die Schlüſſe des natürlichen Menſchen beſtätigt, der entkräftet die Wahrheit und zerſtört ſie auch. Daß die Sonne ſich bewege, iſt eine ſcheinbare Wahrheit, daß ſie ſich nicht bewegt, iſt eine wirkliche Wahrheit. Jeder kann nach dem ſcheinbaren Wahren reden, und redet auch ſo; aber aus Selbſtbeſtärkung demſelben gemäß denken, dies ſchwächt und verfinſtert die vernünftige Erkenntniß. Ebenſo verhält es ſich mit den Sternen des geſtirnten Himmels. Eine ſcheinbare Wahrheit iſt es, daß auch ſie ſich täglich einmahl, wie die Sonne, herumdrehen; weswegen auch von den Sternen geſagt wird, daß ſie auf- und untergehen; wirkliche Wahrheit iſt aber, daß die Sterne ſich nicht bewegen, und daß ihr Himmel unbeweglich ſtehen bleibt; gleichwol kann jeder nach dem Anſchein reden.

96. Daß es verdammlich iſt, das ſcheinbare Wahre des Wortes bis zur Zerſtörung des darin verborgenen wirk-

lichen Wahren zu beſtätigen, nach dem oben N. 62—69. Geſagten, kommt daher, daß Alles und Jedes im buchſtäblichen Sinne des Wortes mit dem Himmel Gemeinſchaft hat, und ihn öffnet. Wenn alſo der Menſch jenen Sinn zur Beſtärkung in Neigungen der Welt, welche den Neigungen des Himmels entgegengeſetzt ſind, anwendet, dann wird das Innere des Wortes verfälſcht. Wenn daher ſein Aeuſſeres, welches der buchſtäbliche Sinn iſt, und deſſen Inneres falſch iſt, mit dem Himmel in Verbindung gebracht wird, dann ſchließt ſich der Himmel, denn die Engel, welche in dem Innern des Wortes ſind, verwerfen es. Hieraus erhellt, daß das innere Falſche, das heißt, das verfälſchte Wahre das In-Verbindung-Treten mit dem Himmel aufhebt, und ihn verſchließt. Dies iſt die Urſache, warum es verdammlich iſt, irgend etwas ketzeriſch Falſches zu beſtätigen.

96. Das Wort iſt wie ein Garten, den man das himmliſche Paradies nennen kann, in welchem ſich Leckerbiſſen und Lieblichkeiten aller Art befinden, Leckerbiſſen von den Früchten, und Lieblichkeiten von den Blumen. In ſeiner Mitte ſind Bäume des Lebens, neben dieſen Quellen lebendigen Waſſers, und rings um den Garten befinden ſich Waldbäume. Der Menſch, der aus der Lehre im Göttlich-Wahren iſt, befindet ſich in der Mitte, wo die Lebensbäume ſind, und genießt wirklich der Leckerbiſſen und Lieblichkeiten daſelbſt. Derjenige aber, der nicht aus der Lehre im Wahren iſt, ſondern den bloßen Sinn des Buchſtabens hat, iſt in der äuſſern Umgebung, und ſieht blos das Waldige. Wer aber in der Lehre einer falſchen Religion befangen iſt, und ſich in dem Falſchen derſelben beſtärkt hat, befin-

det ſich nicht einmahl im Walde, ſondern auſſerhalb deſſelben, auf einer Sandfläche, wo auch kein Gräschen wächst. Daß auch ihr Zuſtand nach dem Tode dieſe Beſchaffenheit habe, ſoll an ſeinem Orte [noch weiter] beſtätigt werden.

97. Noch iſt zu wiſſen, daß der buchſtäbliche Sinn des Wortes dem echten Wahren, das inwendig verborgen liegt, zur Wache dient. Und die Wache beſteht darin, daß jener Sinn ſo oder anders gedeutet, und nach der Faſſungskraft erklärt, und doch hiedurch das Innere nicht beſchädigt noch verletzt werden kann; denn es ſchadet nicht, daß der buchſtäbliche Sinn des Wortes von dem Einen anders, als von dem Andern verſtanden wird; wol aber ſchadet es, wenn das Göttlich-Wahre, das inwendig verborgen liegt, verkehrt wird; denn dadurch wird dem Worte Gewalt angethan. Dafür, daß dies nicht geſchehe, wacht der buchſtäbliche Sinn; und er wacht bei denjenigen, die aus Religion im Falſchen ſind, und in dieſem Falſchen nicht beſtärken; denn dieſe thun demſelben keine Gewalt an. Dieſe Wache wird durch die Cherube bezeichnet, und auch durch ſie im Worte beſchrieben. Sie wird angedeutet durch die Cherube, welche, nachdem Adam mit ſeinem Weibe aus dem Garten Eden vertrieben war, an deſſen Eingang geſtellt wurden, und von denen man liest: „Als (Jehovah Gott) den Menſchen herausgetrieben hatte, ſtellte er an den Garten Eden gegen Morgen Cherube mit flammendem und ſich hin und herwendenden Schwerte, den Weg zum Baume des Lebens zu hüten.“ 1 Moſ. 3, 23. 24. Durch die Cherube wird die Wache angedeutet. Durch den Weg zum Baume des Lebens wird bezeichnet der

Eingang zum Herrn, der den Menſchen durch das Wort gegeben iſt. Durch die Flamme des ſich hin und her wendenden Schwertes wird das Göttlich=Wahre im Unterſten bezeichnet; welches wie das Wort im buchſtäblichen Sinne iſt, der ſo gewendet werden kann. Etwas Aehnliches wird verſtanden unter den „Cheruben von Gold, welche über den beiden Enden des Gnadenſtuhles aufgeſtellt waren, der ſich auf der Lade in der Stiftshütte befand.“ 2 Moſ. 25, 18—21. Weil dies durch die Cherube angedeutet wurde, ſo ſprach deshalb der Herr auch zwiſchen ihnen mit Moſes. 2 Moſ. 25, 22. Kap. 36, 8. [40.] 4 Moſ. 7, 89. Daß der Herr mit dem Menſchen nicht anders ſpreche, als in der Fülle, und das Wort im buchſtäblichen Sinne das Göttlich=Wahre in der Fülle iſt, kann man oben N. 37—49. nachſehen. So alſo hat der Herr mit Moſes zwiſchen Cheruben geſprochen. Es wurde auch nichts Anderes bezeichnet durch die „Cherube über den Vorhängen der Stiftshütte und über der Decke“ daſelbſt. 2 Moſ. 26, 31. Denn die Vorhänge und Decken der Stiftshütte ſtellten das Unterſte des Himmels und der Kirche, und mithin auch des Wortes vor. Man ſehe oben N. 46. Es wurde auch nichts Anderes bezeichnet durch die „Cherube in der Mitte des Tempels zu Jeruſalem,“ 1 Kön. 6, 22—28. und durch die „geſchnitzten Cherube über den Wänden und über den Thüren des Tempels.“ 1 Kön. 6, 29. 32. 35. Ebenſo durch die „Cherube in dem neuen Tempel.“ Ezech. 41, 18. 19. 20. Man ſehe auch oben N. 47. Da nun durch die Cherube die Wache bezeichnet wurde, welche verhindern ſollte, daß man zu dem Herrn, dem Himmel und dem Göttlich=Wahren, das inwendig im Worte iſt, nicht unmittelbar,

ſondern mittelbar durch das Unterſte hinzutrete, ſo wird deswegen vom König von Tyrus Folgendes geſagt: „Der du dein Maß verſiegelſt, der Weisheit voll und vollkomm'ner Schönheit! Du warſt im Garten Eden; es deckte dich jeder koſtbare Stein. O Cherub, du Ausbreitung des Bedeckers! Mitten im Feuergeſtein verderbt' Ich dich, deckender Cherub!“ Ezech. 28, 12. 13. 14. 16. Durch Tyrus wird die Kirche in Anſehung der Erkenntniſſe des Wahren und Guten, und daher unter ſeinem Könige das Wort bezeichnet, in welchem und aus welchem jene Erkenntniſſe ſind. Daß hier das Wort in ſeinem Unterſten, welches der Sinn des Buchſtabens iſt, durch jenen; und durch den Cherub die Wache bezeichnet werde, iſt offenbar; denn es wird geſagt: Der Du Dein Maß verſiegelſt; jeglicher koſtbare Stein war deine Bedeckung, und: Du Cherub, Ausbreitung des Bedeckenden, ſo wie auch: o deckender Cherub! Daß durch die koſtbaren Steine, welche daſelbſt auch genannt werden, das Wahre des buchſtäblichen Sinnes verſtanden wird, kann man oben N. 45. nachſehen. Da nun durch die Cherube das Unterſte des Göttlich-Wahren, alſo die Wache, bezeichnet wird, ſo heißt es bei David: „Jehova hat geneigt die Himmel, und iſt herabgeſtigen, und gefahren auf einem Cherub.“ Pſalm 18, 10. 11. „O Hirt von Iſrael, der ſitzt auf Cheruben, ſo ſchimmere hervor!“ Pſalm 80, 2. „Jehova, welcher thront auf Cheruben.“ Pſalm 99, 1. Auf den Cheruben fahren, auf ihnen ſitzen, auf ihnen thronen, heißt: auf dem unterſten Sinne des Wortes. Das Göttlich-Wahre im Worte und ſeine Beſchaffenheit wird durch die Cherube bei Ezechiel im 1. und im 9. und 10. Kapitel beſchrie-

ſchrieben. Weil aber niemand wiſſen kann, was durch das Einzelne ihrer Beſchreibung bezeichnet wird, wenn ihm nicht der geiſtige Sinn geöffnet iſt, ſo wurde mir entdeckt, was im Allgemeinen bezeichnet wird durch alles das, was von den Cheruben im erſten Kapitel bei Ezechiel geſagt wird, und Folgendes iſt: Es wird der äuſſere göttliche Kreis [Sphaera] des Wortes, [in dem es ſich bewegt], beſchrieben, Vers 4; derſelbe, wie ein Menſch vorgeſtellt, Vers 5; verbunden mit dem Geiſtigen und Himmliſchen, Vers 6. Das Natürliche des Wortes nach ſeiner Beſchaffenheit, Vers 7. welche Beſchaffenheit das Geiſtige und Himmliſche des Wortes hat, wenn es mit ſeinem Natürlichen verbunden iſt, V. 8. 9. Die göttliche Liebe des Guten und Wahren, als himmliſch, geiſtig und natürlich, wie ſie in demſelben abgeſondert und beiſammen erſcheint, Vers 10. 11. Daß es auf Eins hinzielt, Vers 12. Der Kreis des Wortes, [in welchem die] aus dem Göttlich-Guten und dem Göttlich-Wahren des Herrn [ausſtrömende Kraft ſich bewegt, und] worauf das Leben des Wortes ſich gründet, Vers 13. 14. Die Lehre des Guten und Wahren im Worte und aus dem Worte, Vers 15—21. Das Göttliche des Herrn über ihm und in ihm, Vers 22. 23. und aus ihm, Vers 24. 25. Daß der Herr über den Himmeln ſei, Vers 26. und daß in Ihm die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit ſei, Vers 27. 28. Dieſe allgemeine Inhaltsanzeige wurde auch mit dem Worte im Himmel verglichen, und iſt mit ihm gleichförmig.

Daß der Herr in die Welt gekommen ſei, um alles im Worte zu erfüllen, und daß Er dadurch das Göttlich-Wahre oder das Wort auch im Unterſten geworden ſei.

98. Daß der Herr in die Welt gekommen ſei, um alles im Worte zu erfüllen, kann man in der Lehre vom Herrn, N. 8—11. nachſehen. Daß Er dadurch das Göttlich-Wahre oder das Wort auch im Unterſten geworden ſei, wird unter Folgendem bei Johannes verſtanden: „Das Wort ward Fleiſch, und wohnte unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit wie des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ 1, 14. Fleiſch werden bedeutet das Wort werden im Unterſten. Wie Er als das Wort im Unterſten beſchaffen war, zeigte Er den Jüngern, als Er verklärt wurde. Matth. 17, 2. ꝛc. Marc. 9, 2. ꝛc. Luc. 9, 28. ꝛc. Und hier wird geſagt, daß Moſes und Elias in Herrlichkeit geſehen worden ſeien. Unter Moſes und Elias wird das Wort verſtanden; man ſehe oben N. 48. Der Herr als das Wort im Unterſten wird auch bei Johannes in der Offenbarung, Kap. 1, 13—16. beſchrieben, wo alle Theile der Beſchreibung von Ihm, das Unterſte des Göttlich-Wahren oder des Wortes bezeichnen. Der Herr war zwar früher das Wort, aber im Erſten, denn es heißt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dies war im Anfang bei Gott.“ Joh. 1, 1. 2. (3.) Als aber das Wort Fleiſch ward, wurde der Herr auch das Wort im Letzten [Unterſten]. Daher kommt es, daß Er der Er-

ſte und der Letzte heißt, Offenb. 1, 8. 11. 17. Kap. 2, 8. Kap. 21, 6. Kap. 22, (12.) 13.

99. Dadurch, daß der Herr auch das Wort im Unterſten ward, wurde der Zuſtand der Kirche gänzlich verändert. Alle Kirchen, welche vor Seiner Ankunft beſtanden, waren bildlich vorſtellende Kirchen, welche das Göttlich=Wahre nur im Schatten ſehen konnten. Nach Seiner Ankunft in die Welt aber wurde eine Kirche von Ihm gegründet, welche das Göttlich=Wahre im Lichte ſah; ein Unterſchied, wie der zwiſchen Abend und Morgen. Der Zuſtand der Kirche vor Seiner Ankunft wird auch der Abend genannt, und der Zuſtand der Kirche nach Seiner Ankunft heißt der Morgen. Der Herr war zwar vor Seiner Ankunft bei den Menſchen in der Kirche gegenwärtig, aber mittelbar durch den Himmel, hingegen nach Seiner Ankunft in die Welt iſt Er bei den Menſchen in der Kirche unmittelbar gegenwärtig; denn in der Welt zog Er auch das Göttlich=Natürliche an, in welchem Er bei den Menſchen gegenwärtig iſt. Die Verherrlichung des Herrn iſt die Verherrlichung Seines Menſchlichen, das Er in der Welt annahm; und das verherrlichte Menſchliche des Herrn iſt das Göttlich=Natürliche.

100. In wie fern der Herr das Wort iſt, wird von Wenigen verſtanden; denn ſie denken: der Herr kann durch das Wort den Menſcheu zwar erleuchten und belehren, deswegen aber doch nicht das Wort genannt werden. Sie ſollen aber wiſſen, daß jeder Menſch ſeine Liebe, und folglich ſein Gutes und Wahres iſt. Der Menſch iſt nur dadurch Menſch, und nichts Anderes in ihm iſt der Menſch. Deswegen, weil der Menſch ſein Gutes und ſein Wahres iſt, ſind auch die Engel und

Geiſter Menſchen; denn alles Gute und Wahre, das vom Herrn ausgeht, iſt ſeiner Form nach Menſch; der Herr aber iſt das Göttlich-Gute und das Göttlich-Wahre ſelbſt, mithin iſt Er der Menſch ſelbſt, aus welchem jeder Menſch Menſch iſt. Daß alles Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre ſeiner Form nach Menſch ſei, kann man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 460. nachſehen; und noch deutlicher wird man es ſehen in folgenden Abhandlungen, welche von der engliſchen Weisheit handeln ſollen.

Daß es vor dieſem Worte, das gegenwärtig in der Welt iſt, ein Wort gegeben habe, das verloren gegangen.

101. Daß ſchon vor dem Worte, das durch Moſes und die Propheten unter dem iſraelitiſchen Volke gegeben worden, der Opferdienſt bekannt geweſen ſei, und daß man aus Jehova's Munde prophezeit habe, läßt ſich aus dem wahrnehmen, was in den Büchern Moſes erwähnt iſt. Daß der Opferdienſt bekannt geweſen ſei, ergiebt ſich aus Folgendem: „Es wurde befohlen, daß die Kinder Israels der Heiden Altäre niederreißen, ihre Bildſäulen zerbrechen, und ihre Haine ausrotten ſollten;“ 2Moſ. 34, 13. 5Moſ. 7, 5. Kap. 12, 3. Israel fing an in Schittim, mit den Töchtern Moab's zu huren. Sie luden das Volk zu den Opfermahlen ihrer Götter ein, und das Volk aß und beugte ſich vor ihren Göttern. Es hing beſonders dem Baalpeor an, und Jehova's Zorn entbrannte deshalb wider Israel.“ 4Moſ. 25, 1. 2. 3. Ferner daraus, daß Bileam, der aus Syrien war, Altäre erbaute, und Rinder und Schafe opferte.“ 4Moſ. 22, 40. Kap. 23, 1. 2. 14. 29. 30.

Daß ſie auch aus Jehova's Mund geweiſſagt haben, erhellt aus den Weiſſagungen Bileam's, 4 Moſ. 23, 7—10. 18—24. Kap. 24, 3—9. 16—24. Daß er auch vom Herrn geweiſſagt hat, „daß ein Stern aus Jakob aufgehn werde, und ein Herrſcherſtab aus Israel" 4 Moſ. 24, 17. [41]. Daß er aus Jehova's Munde geweiſſagt hat, 4 Moſ. 22, 13. 18. Kap. 23, 3. 5. 8. 16. 26. Kap. 24, 1. 13. Hieraus geht hervor, daß auch die Heiden einen Gottesdienſt hatten, der dem Dienſte, welcher durch Moſes bei dem israelitiſchen Volke eingeführt worden, ähnlich war. Daß er ſchon vor Abram's Zeiten beſtanden habe, erhellt einiger Maßen aus den Worten bei Moſes, 5 Moſ. 32, 7. 8. noch deutlicher aber daraus, daß Malchizedech, König von Schalem, Brot und Wein herausgebracht, und den Abram geſegnet, und daß Abram ihm den Zehnten von allem gegeben, 1 Moſ. 14, 18—20. und daß Malchizedech den Herrn vorgeſtellt hat, da er ein Prieſter des höchſten Gottes genannt (1 Moſ. 14, 18.) und vom Herrn bei David geſagt wird: „du biſt ein Prieſter für die Ewigkeit nach Malchizedech's Weiſe." Pſalm 110, 4. Daher es auch kam, daß Malchizedech Brot und Wein, als das Heilige der Kirche, herausbrachte, ſo wie ſie auch im Sacrament des Abendmahles das Heilige ſind; und daß Malchizedech den Abram ſegnen konnte, und Abram ihm den Zehnten von allem gab.

102. Daß das bei den Alten befindliche Wort in bloßen Correſpondenzen geſchrieben geweſen, aber verloren gegangen [deperditum] ſei, iſt mir von den Engeln des Himmels erzählt, und geſagt worden, daß dieſes

Wort bei ihnen noch aufbewahrt, und bei denjenigen Alten im Himmel im Gebrauch ſei, bei welchen es ſich befand, als ſie in der Welt waren. Jene Alten, bei welchen dies Wort im Himmel noch im Gebrauch iſt, waren zum Theil aus dem Lande Canaan und aus den angrenzenden Ländern, z. B. aus Syrien, Meſopotamien, Arabien, Chaldäa, Aſſyrien, aus Aegypten, aus Zidon, Tyrus und Ninive. Die Bewohner aller dieſer Reiche hatten einen bildlich vorſtellenden Gottesdienſt, und folglich die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen. Die Weisheit jener Zeit hatte ihren Urſprung in dieſer Wiſſenſchaft, und durch ſie hatten ſie eine innigere Empfindung [perceptio], und eine Verbindung mit den Himmeln. Diejenigen, welche eine tiefere Kenntniß der Correſpondenzen dieſes Wortes hatten, wurden Weiſe und Verſtändige, und nachher Divinatoren [Weiſſager] und Magier genannt. Weil aber jenes Wort voll ſolcher Correſpondenzen war, welche das Himmliſche und Geiſtige nur entfernt andeuteten, und es daher von Vielen verfälſcht zu werden anfing, ſo verſchwand es durch eine Fügung der göttlichen Vorſehung des Herrn mit dem Fortgang der Zeit nach und nach, und ging endlich ganz verloren; worauf dann ein anderes, in nicht ſo entfernten Correſpondenzen geſchriebenes Wort, und zwar durch die Propheten bei den Kindern Israels gegeben wurde. Doch ſind in dieſem Worte mehrere Namen von Oertern beibehalten, welche im Lande Canaan, und um daſſelbe herum in Aſien ſind, und ſie bezeichnen in ihm ähnliche Dinge, wie in dem alten Worte. Aus dieſem Grunde wurde dem Abram befohlen, in jenes Land zu gehn, und wurden auch ſeine Nachkommen in daſſelbe eingeführt.

103. Daß die Alten ein Wort hatten, erhellt auch aus Moſes, der es genannt und etwas daraus angeführt hat, 4 Moſ. 21. Vers 14. 15. 27. bis 30; ebenſo daß das Geſchichtliche dieſes Wortes die Kriege Jehova's, und das Prophetiſche die Ausſprüche [Enunciata] genannt wurde. Aus dem Geſchichtlichen dieſes Wortes hat Moſes Folgendes genommen: „Darum heißt es im Buch der Kriege des Jehova: Ich ging nach Supha, und zu den Flüſſen Arnon, und zur Waſſerleitung der Flüſſe, welche bis zur Wohnung Ar ſich neiget, und ſich lehnt an Moabs Grenze.“ 4 Moſ. 21, 14. 15. Unter den Kriegen Jehova's wurden in dieſem Worte wie in dem unſern verſtanden und beſchrieben die Kämpfe des Herrn mit der Hölle, und die Siege über ſie, wann Er in die Welt kommen würde. Dieſelben Kämpfe werden auch in den geſchichtlichen Theilen unſers Wortes in vielen Stellen verſtanden und beſchrieben, z. B. in den Kriegen Joſua's mit den Völkern des Landes Canaan, und in den Kriegen der Richter und der Könige Israels. Aus den prophetiſchen Theilen dieſes Wortes hat Moſes Folgendes genommen: „Drum ſagen die Sprecher: Kommt nach Chesbon, aufgebaut ſoll werden und befeſtigt Sichon's Stadt; denn Feuer ging von Chesbon aus, die Flamm' aus Sichon's Stadt; verzehret hat es Ar Moab, die Herrn der Höhen Arnon's. Wehe dir, o Moab! Verloren biſt du, Volk des Kemoſch! In die Flucht geſchlagen hat Er ſeine Söhne, und ſeine Töchter in Gefangenſchaft, dem Könige der Amoriter, Sichon, gegeben: mit Geſchoß erlegten wir die-

ſelben: Chesbon iſt verloren bis gen Dibon, und wir haben es verwüſtet bis Nophach, welches ſich bis Medeba erſtreckt." 4 Moſ. 21, 27. 28. 29. 30. Die Ueberſetzer geben es durch Verfaſſer der Sprüchwörter [Proverbiorum compositores]; allein man muß ſie Sprecher [Enunciatores] oder prophetiſche Ausſprüche [Enunciata prophetica] nennen; wie man denn auch aus der Bedeutung des Wortes Moſchalim in der hebräiſchen Sprache ſehen kann, daß ſie nicht nur Sprüchwörter, ſondern auch prophetiſche Ausſprüche ſind, z. B. 4 Moſ. 23, 7. 18. Kap. 24, 3. 15., wo geſagt wird, daß Bileam ſeinen Spruch gegeben habe, welcher prophetiſch war, und auch vom Herrn handelte. Sein Spruch wird daſelbſt Maſchal genannt, in der Einzahl; wozu noch kommt, daß das, was Moſes daraus entlehnt hat, nicht Sprüchwörter ſind, ſondern etwas Prophetiſches.

Daß auch dieſes Wort göttlich oder von Gott eingegeben war, erhellt aus Jeremias, wo man beinahe dieſelben Worte lieſt: „Feuer ging von Chesbon aus, und eine Flamme zwiſchen Sichon, die verzehrete die Spitze Moab's und der Kinder des Geräuſches Gipfel. Wehe dir, Moab! umgekommen iſt das Volk des Kemoſch, denn entführt ſind deine Söhne in die Gefangenſchaft, und deine Töchter in's Gefängniß." Jerem. 48, 45. 46. Außer dieſem wird auch ein prophetiſches Buch des alten Wortes angeführt, welches von David und von Joſua das Buch Jaſchar, oder das Buch des Rechtſchaffenen [recti] genannt wird; von David: „David ſtimmte einen Klaggeſang über Saul und Jonathan an, und ſchrieb

darüber, um die Kinder Jehuda's den Bogen zu lehren: Siehe, es ſteht geſchrieben im Buche Jaſchar 2 Sam. 1, 17. 18. Und von Joſua: „Joſua ſprach: Es ſoll zu Gibeon die Sonne ſtill ſtehn, und der Mond im Thale Ajalon's! Stehet dies nicht geſchrieben im Buche Jaſchar?“ Joſ. 10, 12. 13. Ueberdies iſt mir geſagt worden, daß die ſieben erſten Kapitel des erſten Buchs Moſe auch in jenem alten Worte ſtehen, ſo daß kein Wörtchen fehle.

Daß durch das Wort auch diejenigen Licht haben, welche außerhalb der Kirche ſind, und das Wort nicht haben.

104. Es iſt keine Verbindung mit dem Himmel möglich, wenn nicht irgendwo auf der Erde eine Kirche iſt, in welcher das Wort ſich befindet, und durch daſſelbe der Herr bekannt iſt, weil der Herr der Gott des Himmels und der Erde, und ohne den Herrn keine Seligkeit iſt. Es iſt genug, wenn eine Kirche iſt, in welcher das Wort ſich befindet, wenn ſie ſchon verhältnißmäßig aus Wenigen beſteht. Durch daſſelbe iſt der Herr doch überall auf dem ganzen Erdkreis unaufhörlich gegenwärtig; denn durch daſſelbe iſt der Himmel mit dem menſchlichen Geſchlechte verbunden. Daß es eine Verbindung durch das Wort gebe, ſehe man oben N. 62. bis 69.

105. Wie aber eine Gegenwart und Verbindung des Herrn und des Himmels in allen Ländern durch das Wort möglich ſei, ſoll nun geſagt werden: der ganze Himmel iſt vor dem Herrn wie Ein Menſch, ebenſo die

Kirche: daß ſie auch wirklich als ein Menſch erſcheine, ſehe man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 59 — 87. In dieſem Menſchen iſt die Kirche, in welcher das Wort geleſen wird, und durch daſelbe der Herr bekannt iſt, wie das Herz und wie die Lunge; das himmliſche Reich wie das Herz, und das geiſtige Reich wie die Lunge. Wie von dieſen zwei Lebensquellen im menſchlichen Körper alle übrigen Glieder und Eingeweide Beſtand und Leben haben, ſo haben auch alle diejenigen auf dem Erdkreiſe, bei welchen eine Religion iſt, und Ein Gott verehrt wird, und welche rechtſchaffen leben, und dadurch in jenem Menſchen ſind, und ſeine Glieder und Eingeweide auſſerhalb des Oberleibs, in dem das Herz und die Lunge ſind, vorſtellen, Beſtand und Leben vermöge der Verbindung des Herrn und des Himmels mit der Kirche durch das Wort; denn das Wort in der Kirche, ob es gleich verhältnißmäßig bei Wenigen iſt, iſt für die Uebrigen das Leben aus dem Herrn durch den Himmel, ſo wie die Glieder und Eingeweide des ganzen Körpers Leben aus dem Herzen und der Lunge haben. Auch in Anſehung der Mittheilung [communicatio] findet Aehnlichkeit Statt. Dieß iſt die Urſache, warum die Chriſten, bei welchen das Wort geleſen wird, die Bruſt jenes Menſchen bilden. Sie befinden ſich auch in der Mitte von Allen, und um ſie herum ſind die Päpſtlichen, um dieſe herum die Mahomedaner, welche den Herrn als den größten Propheten und als den Sohn Gottes anerkennen; nach dieſen aber kommen die Afrikaner, und den äuſſerſten Umkreis bilden die Völkerſchaften und Völker in Aſien und in Indien. Von dieſer ihrer Ordnung kann man Einiges ſehen im Werkchen

vom **letzten Gericht**, N. 48. Es ſehen auch alle, welche in jenem Menſchen ſind, gegen die Mitte hin, wo ſich die Chriſten befinden.

106. In der Mitte, wo die Chriſten ſind, welche das Wort haben, iſt das meiſte Licht; denn das Licht in den Himmeln iſt das Göttliche Wahre, das vom Herrn, als der Sonne daſelbſt, ausgeht; und weil das Wort dieſes iſt, ſo iſt das meiſte Licht da, wo diejenigen ſind, welche das Wort haben. Das Licht pflanzt ſich von da, als von ſeinem Mittelpunkt, in alle Umkreiſe bis zum letzten fort. Daher findet auch eine Erleuchtung der Heiden und der Völker auſſerhalb der Kirche durch das Wort Statt. Daß das Wort in den Himmeln das vom Herrn ausgehende Göttlich=Wahre ſei, und daß dieſes Licht nicht nur den Engeln, ſondern auch den Menſchen Einſicht mittheile, ſehe man im Werke vom **Himmel und der Hölle** N. 126. bis 140.

107. Daß der ganze Himmel dieſe Beſchaffenheit habe, kann man aus Aehnlichem in jeder Geſellſchaft daſelbſt ſchlieſſen; denn jede Geſellſchaft des Himmels iſt der Himmel in einer kleineren Form, und auch ſie iſt wie ein Menſch. Daß es ſo ſei, ſehe man in dem Werke vom **Himmel und der Hölle**, N. 41—87. In jeder Geſellſchaft des Himmels ſtellen diejenigen, welche in ihrer Mitte ſind, auf gleiche Weiſe das Herz und die Lunge vor, und bei ihnen iſt das meiſte Licht. Das Licht ſelbſt, und folglich auch das Gefühl des Wahren pflanzt ſich von dieſer Mitte gegen die Umkreiſe nach allen Seiten, alſo zu allen fort, welche in der Geſellſchaft ſind, und macht ihr geiſtiges Leben aus.

Es wurde gezeigt, daß, wenn diejenigen, welche in der Mitte waren, und die Gegend des Herzens und der Lunge bildeten, und bei welchen das meiſte Licht war, weggenommen wurden, die Andern, welche ſich rings herum befanden, im Schatten waren, und dann ein ſo ſchwaches Gefühl des Wahren hatten, daß es beinahe nichts war. Sobald ſie aber zurückkamen, ſah man das Licht, und ſie hatten ein Gefühl des Wahren, wie zuvor.

108. Das Nämliche kann auch durch folgende Erfahrung erläutert werden. Es befanden ſich bei mir afrikaniſche Geiſter aus Abyſſinien. Dieſen wurden einmahl die Ohren geöffnet, daß ſie in einem Tempel in der Welt einen Geſang aus einem Pſalme Davids ſingen hörten, wovon ſie ſo angenehm gerührt wurden, daß ſie zugleich mit ihnen ſangen; aber bald wurden ihre Ohren geſchloſſen, ſo daß ſie nichts mehr von dorther hörten; allein nun wurden ſie in noch größeres, nämlich in ein geiſtiges Vergnügen verſetzt, und zugleich mit Einſicht erfüllt, weil jener Pſalm vom Herrn und von der Erlöſung handelte. Die Urſache des wachſenden Vergnügens war, weil ſie in Gemeinſchaft mit der Geſellſchaft im Himmel geſetzt wurden, welche in Verbindung mit denen ſtand, die auf der Welt jenen Pſalm ſangen. Aus dieſen und mehreren andern Erfahrungen war offenbar, daß durch das Wort eine Gemeinſchaft mit dem ganzen Himmel hergeſtellt wird. Aus dieſer Urſache findet auch, vermöge der göttlichen Vorſehung des Herrn, ein allgemeiner Verkehr Statt zwiſchen den Reichen Europa's, beſonders denjenigen, bei welchen

das Wort geleſen wird, und zwiſchen den Völkern auſſerhalb der Kirche.

109. Man kann hierüber eine Vergleichung anſtellen mit der Wärme und dem Lichte aus der Sonne der Welt, welche den Pflanzen und Geſträuchen, und zwar auch denjenigen, welche auf der Seite, und welche unter einer Wolke ſtehen, Vegetation [Lebenskraft] mittheilt, ſobald die Sonne aufgegangen iſt, und in der Welt erſcheint. Ebenſo das Licht und die Wärme des Himmels vom Herrn, als der Sonne, welches Licht das göttliche Wahre iſt, aus dem die Engel und Menſchen alle Einſicht und Weisheit haben; weswegen vom Worte geſagt wird, „daß es bei Gott, und Gott das Wort war; daß es jeden Menſchen erleuchte, der in die Welt kommt.“ Joh. 1, 1. 9., und „daß jenes Licht auch in der Finſterniß erſcheine,“ Vers 5.

110. Hieraus kann erhellen, daß das Wort, welches in der Kirche der Proteſtanten iſt, alle Völkerſchaften und Völker mittelſt geiſtiger Gemeinſchaft erleuchtet, und daher vom Herrn dafür geſorgt wird, daß immer eine Kirche auf der Erde iſt, in welcher das Wort geleſen wird, und durch daſſelbe der Herr bekannt iſt. Als daher das Wort von den Päpſtlichen beinahe verworfen war, ſo kam durch eine Fügung der göttlichen Vorſehung des Herrn die Reformation zu Stande, und dann kam das Wort Gottes wieder in Aufnahme; wohin auch gehört, daß das Wort heilig gehalten wird von einem edlen Volke unter den Päpſtlichen.

111. Weil es alſo ohne das Wort keine Erkenntniß des Herrn, folglich keine Seligmachung giebt, ſo gefiel es dem Herrn zur Zeit, da das Wort bei dem

jüdiſchen Volke gänzlich verfälſcht und geſchändet, und daher gleichſam zu nichte gemacht worden war, vom Himmel herabzuſteigen, und in die Welt zu kommen, hernach das Wort zu erfüllen, und dadurch es zu erneuern und wiederherzuſtellen, und den Bewohnern der Erde das Licht wieder zu geben, nach den Worten des Herrn: „das Volk, das in dem Finſtern ſaß, ſah großes Licht, und den im Land und Schatten des Todes Sitzenden ging auf das Licht.“ Matth. 4, 16. Eſai. 9. 1.

112. Da nun vorausgeſagt worden iſt, daß auch am Ende dieſer Kirche eine Finſterniß entſtehen werde, weil man den Herrn nicht erkannte, und nicht anerkannte, daß Er der Gott des Himmels und der Erde iſt, und weil man den Glauben von der thätigen Liebe trennte, ſo gefiel es dem Herrn, — damit nicht das rechte Verſtändniß des Wortes dadurch verloren ginge, — den geiſtigen Sinn des Wortes jetzt zu offenbaren, und bekannt zu machen, daß das Wort in dieſem Sinne, und vermöge deſſelben auch in dem natürlichen Sinne, vom Herrn und von der Kirche, ja blos von dieſen handle, und anderes mehr, wodurch das beinahe erloſchene Licht des Wahren aus dem Worte wieder hergeſtellt werden ſoll. Daß das Licht des Wahren am Ende dieſer Kirche beinahe erloſchen wäre, wird in vielen Stellen in der Offenbarung vorausgeſagt, und auch unter folgenden Worten des Herrn bei Matthäus verſtanden: „Gleich nach der Noth jener Tage wird die Sonne verfinſtert werden, und der Mond ſein Licht nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel ſich bewegen; und dann werden ſie ſehen den Sohn des Menſchen kom-

men in des Himmels Wolken mit Macht und Herrlichkeit.“ Matth. 24, 29. 30. Unter der Sonne wird hier der Herr in Anſehung der Liebe verſtanden, unter dem Mond der Herr in Anſehung des Glaubens, unter den Sternen der Herr in Anſehung der Erkenntniſſe des Guten und Wahren, unter dem Sohn des Menſchen der Herr in Anſehung des Wortes, unter der Wolke der buchſtäbliche Sinn des Wortes, und unter der Herrlichkeit der geiſtige Sinn und ſein Durchſcheinen im Sinne des Buchſtabens.

113. Durch viele Erfahrung iſt mir zu wiſſen gegeben worden, daß der Menſch mittelſt des Wortes Gemeinſchaft mit dem Himmel hat. Als ich das Wort vom erſten Kapitel des Eſajas an bis zum letzten des Malachias, und die Pſalmen Davids durchlas, durfte ich deutlich wahrnehmen, daß jeder Vers mit irgend einer Geſellſchaft des Himmels, und daß ſo das ganze Wort mit dem ganzen Himmel Gemeinſchaft hat.

Daß, wenn das Wort nicht wäre, Niemand von Gott, von dem Himmel und der Hölle, vom Leben nach dem Tode, und noch weniger vom Herrn etwas wüßte.

114. Dies folgt als allgemeiner Schluß aus allem, was bisher geſagt und gezeigt worden, als: daß das Wort das göttliche Wahre ſelbſt iſt, N. 1. bis 4. Daß das Wort das Mittel zur Verbindung mit den Engeln, N. 62. bis 69., daß im Worte überall eine Verbindung des Herrn und der Kirche, und daher eine Verbindung des Guten und Wahren iſt, N. 30 bis 89. Daß die

Kirche ſo beſchaffen iſt, wie ihre Einſicht in das Wort beſchaffen iſt, N. 76. bis 79. Daß das Wort auch in den Himmeln iſt, und daß aus ihm die Engel Weisheit haben, N. 70. bis 75. Daß auch die Völkerſchaften und Völker außerhalb der Kirche durch das Wort geiſtiges Licht haben, N. 104. bis 113. außer anderem; woraus man ſchlieſſen kann, daß ohne das Wort niemand geiſtige Einſicht hat, d. h. Gott, den Himmel und die Hölle, und das Leben nach dem Tode kennt, und man gar nichts vom Herrn, vom Glauben und von der Liebe zu Ihm, alſo nichts von der Erlöſung weiß, durch welche doch die Seligmachung geſchieht. Der Herr ſagt auch zu ſeinen Jüngern: „Ohne mich könnt ihr nichts thun," Joh. 15, 5. und Johannes: „Der Menſch kann nichts nehmen, es ſei ihm denn aus dem Himmel gegeben worden." Joh. 3, 27.

115. Weil es aber ſolche giebt, welche feſtſetzen, und ſich darin beſtärkt haben, daß der Menſch ohne das Wort das Daſein Gottes, ſo wie des Himmels und der Hölle, und auch von dem Uebrigen, was das Wort lehrt, etwas wiſſen könnte, und weil ſie dadurch das Anſehen und die Heiligkeit des Wortes, wo nicht mit dem Munde, doch mit dem Herzen entkräften, ſo darf man bei ihnen nicht vom Worte ausgehen, ſondern vom Lichte der Vernunft, denn ſie glauben nicht dem Worte, ſondern ſich. So ſuche denn mit dem Lichte der Vernunft, und du wirſt finden, daß zwei Vermögen des Lebens beim Menſchen ſind, welche Verſtand und Wille heißen, und daß der Verſtand dem Willen, und nicht der Wille dem Verſtand unterworfen iſt, denn der Verſtand lehrt blos, und zeigt den Weg. Suche ferner,

und du wirſt finden, daß der Wille des Menſchen ſein Eigenes iſt, und dies für ſich betrachtet, blos böſe iſt, und daß deswegen Falſches im Verſtande iſt. Haſt du dies gefnnden, ſo wirſt du ſehen, daß der Menſch von ſich nichts anderes einſehen will, als was aus dem Eigenen ſeines Willens ſtammt, und daß er es auch nicht kann, wenn nicht anderswo etwas iſt, aus dem er es erkennt. Der Menſch will aus dem Eigenen ſeines Willens nichts anderes einſehen, als was ein Gegenſtand der Liebe zu ſich und zur Welt iſt; was darüber hinaus liegt, das iſt für ihn im Dunkeln; wenn er z. B. die Sonne, den Mond und die Sterne ſähe, und etwa an ihren Urſprung dächte: könnte er wol anders denken, als daß ſie von ſich ſelbſt da ſeien? Könnte er ſich höher heben, als einige Gelehrte in der Welt, welche, ob ſie gleich aus dem Worte die Schöpfung aller Dinge von Gott wiſſen, dennoch die Natur anerkennen? Was würden wol dieſe angenommen haben, wenn ſie nichts aus dem Worte gewußt hätten? Glaubſt du wol, daß die alten Weiſen, und Ariſtoteles, Cicero, Seneca und Andere, welche von Gott und von der Unſterblichkeit der Seele geſchrieben, dies zuerſt aus ihrem Eigenen genommen haben? Nein, ſondern von Andern, und dieſe durch Ueberlieferung von denjenigen, welche es zuerſt aus dem Worte wußten. Auch diejenigen, welche über die natürliche Gotteslehre ſchreiben, ſchöpfen nichts dergleichen aus ſich, ſondern beſtätigen nur das, was ſie von der Kirche, in welcher das Wort iſt, wiſſen, durch Vernunftwahrheiten; und es kann ſolche unter ihnen geben, welche ſie beſtätigen, und doch nicht glauben.

116. Es wurden [mir] Völker zu ſehen gegeben,

welche, auf Inſeln geboren, in Anſehung bürgerlicher Dinge vernünftig waren, und doch nichts von Gott wußten. Dieſe erſcheinen in der geiſtigen Welt wie Affen, und in einem denſelben beinahe ähnlichen Leben; weil ſie aber als Menſchen geboren ſind, und daher die Fähigkeit haben, das geiſtige Leben aufzunehmen, ſo werden ſie von den Engeln unterrichtet, und dadurch, daß ſie den Herrn als Menſchen kennen lernen, belebt. Wie der Menſch aus ſich beſchaffen iſt, erſcheint deutlich an denen, welche in der Hölle ſind, unter welchen ſich auch einige Geiſtliche und Gelehrte befinden, welche nicht einmahl von Gott hören wollen, und deswegen auch Gott nicht nennen können. Dieſe habe ich geſehen, und mit ihnen geſprochen. Ich habe auch mit denen geſprochen, welche in das Feuer des Zorns und der Entbrennung geriethen, wenn ſie jemand von Gott ſprechen hörten. Erwäge nun, wie ein Menſch, der nichts von Gott gehört hätte, beſchaffen wäre, da einige ſo ſind, welche von Gott gehört, von Gott geſchrieben, von Gott gepredigt hatten. Mehrere von dieſen ſind aus den Jeſuiten. Daß ſie ſo beſchaffen ſind, kommt von ihrem Willen her, welcher böſe iſt, und dieſer leitet, wie früher geſagt worden, den Verſtand, und nimmt das Wahre weg, das aus dem Worte in ihm iſt. Wenn der Menſch aus ſich wiſſen könnte, daß ein Gott iſt, und daß es ein Leben nach dem Tode giebt: warum wußte er nicht, daß der Menſch nach dem Tode Menſch iſt? warum glaubt er, daß ſeine Seele oder ſein Geiſt wie ein Wind oder wie ein Aether ſei, der nicht mit den Augen ſieht, und nicht mit den Ohren hört, noch mit dem Munde ſpricht, bevor er verbunden wird und zuſammenwächst mit ſei-

nem Leichnam und mit ſeinem Geripp? Setze nun eine Lehre für die Gottesverehrung, die aus dem bloßen Vernunftlicht ausgebrütet wäre: würde ſie nicht auf Verehrung des eigenen Ich ausgehen, wie es vor Zeiten geſchah, und auch heut zu Tage von denen geſchieht, die aus dem Worte wiſſen, daß Gott allein verehrt werden ſoll? Eine andere Verehrung aus dem Eigenen des Menſchen kann nicht Statt finden, nicht einmahl eine Verehrung der Sonne und des Mondes.

117. Daß es von den älteſten Zeiten her eine Religion gegeben, und die Bewohner des Erdkreiſes überall von Gott, und etwas vom Leben nach dem Tode gewußt haben, kam nicht aus ihnen ſelbſt, noch aus ihrem eigenen Scharfſinne, ſondern aus dem alten Worte, von welchem oben N. 101. bis 103.; und nachher aus dem israelitiſchen Worte. Aus dieſen verbreiteten ſich Religionen nach Indien und deſſen Inſeln, und durch Aegypten und Aethiopien in die Reiche Afrika's; und aus den Seeländern Aſiens nach Griechenland, und von da nach Italien. Weil aber das Wort nicht anders, als in bildlichen Vorſtellungen geſchrieben ſein konnte, welche aus ſolchen Dingen in der Welt beſtehen, die den himmliſchen correſpondiren, und daher ſie bezeichnen, deswegen wurden die Religionen mehrerer Völker in Abgötterei, und in Griechenland in Fabeln, und die göttlichen Eigenſchaften und Prädicate in eben ſo viele Götter verkehrt, welchen ſie einen höchſten vorſetzten, den ſie Jupiter [Jovem] nannten von Jehovah. Daß ſie Kenntniſſe hatten vom Paradieſe, von der Ueberſchwemmung, von dem heiligen Feuer, von den vier Zeitaltern,

vom erſten goldenen bis zum letzten eiſernen, wodurch im Worte vier Zuſtände der Kirche angedeutet werden, wie bei Daniel 2, 31. bis 35., iſt bekannt. Daß die mahomedaniſche Religion, welche auf ſie folgte, und die Religionen mehrerer früheren Völker zerſtörte, aus dem Worte beider Teſtamente genommen iſt, iſt auch bekannt.

118. Zuletzt will ich ſagen, wie diejenigen werden, welche der eigenen Einſicht alles zuſchreiben, und wenig, wenn irgend etwas, dem Worte: zuerſt werden ſie wie Trunkene, hernach wie die Geſchmackloſen [fatui], und endlich dumm; auch ſitzen ſie in der Finſterniß. Man hüte ſich alſo vor einem ſolchen Wahnſinn!

Ende.

Lebenslehre

für

das neue Jeruſalem

aus

den Geboten des Decalogus.

Amſterdam

1763.

Lebenslehre
für
das neue Jeruſalem.

Daß alle Religion eine Sache des Lebens ſei, und das Leben derſelben im Gutes thun beſtehe.

1. Jeder, der eine Religion hat, weiß und erkennt, daß wer gut lebt, ſelig, und wer böſe lebt, verdammt wird; denn er weiß und erkennt, daß, wer gut lebt, auch gut denkt, nicht nur von Gott, ſondern auch vom Nächſten, nicht aber wer böſe lebt. Das Leben des Menſchen iſt ſeine Liebe, und was der Menſch liebt, das thut er nicht nur gern, ſondern denkt auch gern daran. Es wird geſagt, daß das Leben im Gutes thun beſtehe, weil das Thun des Guten und das Denken des Guten eins ausmachen; machen ſie nicht eins aus, ſo ſind ſie nicht Sache ſeines Lebens. Doch dies ſoll im Folgenden bewieſen werden.

2. Daß die Religion eine Sache des Lebens iſt, und daß das Leben im Gutes thun beſteht, dies ſieht Jeder, der das Wort lieſt, und während des Leſens es anerkennt. Im Worte ſteht Folgendes: „Wer das geringſte dieſer Gebote auflöst, und die Leute ſo lehrt, der wird der Kleinſte heißen im Himmelreiche; wer ſie aber thut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreiche. Ich ſage euch, wenn eure Gerechtigkeit

nicht beſſer iſt, als die der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Matth. 5, 19. 20. „Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen, und in's Feuer geworfen; darum an ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen." Matth. 7, 19. 20. „Nicht jeder, der zu Mir ſagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich kommen, ſondern wer den Willen thut meines Vaters, der in den Himmeln iſt." Matth. 7, 21. „Viele werden an jenem Tage zu Mir ſagen: Herr, Herr, haben wir nicht durch deinen Namen geweiſſagt, und in deinem Namen viele Wunder gethan? Allein dann werde Ich ihnen erklären: Ich kenne euch nicht, weichet von Mir, ihr Uebelthäter!" Matth. 7, 22. 23. „Jeder, der Meine Worte hört, und ſie thut, den will ich einem klugen Manne vergleichen, der ſein Haus auf einen Felſen baute; jeder aber, der Meine Worte hört, und ſie nicht thut, wird einem thörichten Manne verglichen werden, der ſein Haus auf Sand baute." Matth. 7, 24. 26. „Jeſus ſagte: Es ging ein Sämann aus zu ſäen, einiger Same fiel auf den harten Weg, einiger auf felſige Oerter, einiger unter die Dornen, und einiger auf gutes Land. Der auf gutes Land geſäete iſt derjenige, der das Wort hört und beherzigt, und hernach Frucht bringt, und thätig iſt, der eine hundertfältig, der andere ſechzigfältig, der dritte dreißigfältig. Als Jeſus dies ſagte, rief Er aus und ſprach: wer Ohren hat zu hören, der höre!" Matth. 13, 3—9. 23. „Der Sohn des Menſchen wird kommen in der Herrlichkeit Seines Vaters, und dann jedem nach ſeinen Thaten vergelten." Matth. 16, 27. „Das Reich Gottes wird von euch genommen, und einem Volke gegeben werden, welches ſeine

Früchte bringt.“ Matth. 21, 43. „Wann der Sohn des Menſchen kommen wird in Seiner Herrlichkeit, dann wird Er auf dem Thron Seiner Herrlichkeit ſitzen, und zu den Schafen zur Rechten ſagen: Kommt ihr Geſegneten, und beſitzet als Erbſchaft das euch von Gründung der Welt an bereitete Reich; denn Ich habe gehungert, und ihr habt Mir zu eſſen gegeben; Ich habe gedürſtet, und ihr habt Mich getränkt; Ich bin ein Fremdling geweſen, und ihr habt Mich aufgenommen; Ich bin nackt geweſen, und ihr habt Mich bekleidet; Ich bin krank geweſen, und ihr habt Mich beſucht; Ich bin im Gefängniß geweſen, und ihr ſeid zu Mir gekommen. Dann werden die Gerechten erwiedern: wann haben wir Dich ſo geſehen? Allein der König wird ihnen antworten und ſagen: Amen, Ich ſage euch, ſo weit ihr's gethan habt einem aus dieſen Meinen geringſten Brüdern, habt ihr's Mir gethan. Und der König wird Aehnliches zu den Böcken ſagen, welche zur Linken ſind, und, weil ſie dergleichen nicht gethan haben, ſprechen: weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln.“ Matth. 25, 31. bis 46. „Bringet würdige Früchte der Buße, denn ſchon liegt die Axt an der Wurzel der Bäume, jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen.“ Luc. 3, 8. 9. „Jeſus ſagte: was nennet ihr Mich: Herr, Herr! und thut nicht, was Ich ſage? Jeder, der zu Mir kommt, und Meine Reden hört, und ſie thut, iſt einem Menſchen ähnlich, der ein Haus baute, und legte ſeinen Grund auf einen Felſen; wer ſie aber hört und nicht thut, iſt einem Menſchen

ähnlich, der ein Haus auf die Erde ohne Grund baute.“ Luc. 6, 46. bis 49. „Jeſus ſagte: Meine Mutter und Meine Brüder ſind diejenigen, welche das Wort Gottes hören und es thun.“ Luc. 8, 21. „Dann werdet ihr anfangen [drauſſen] zu ſtehen, und an die Thür zu klopfen, und ſagen: Herr, öffne uns! allein Er wird euch antworten und ſagen: Ich kenne euch nicht, woher ihr ſeid; weichet von Mir, ihr Uebelthäter alle!“ Luc. 13, 25 — 27. „Dies iſt das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen iſt, die Menſchen aber die Finſterniß mehr liebten, als das Licht, denn ihre Werke waren böſe; jeder, der Böſes thut, haſſet das Licht, damit ſeine Werke nicht geſtraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, kommt an's Licht, damit ſeine Werke offenbar werden, weil ſie in Gott gethan ſind.“ Joh. 3, 19 — 21. „Und diejenigen, welche Gutes gethan haben, werden hervorgehen zur Auferſtehung des Lebens [42].“ Joh. 5, 29. „Wir wiſſen, daß Gott die Sünder nicht hört, wenn aber jemand Gott verehrt und Seinen Willen thut, den hört Er.“ Joh. 9, 31. „Wenn ihr dieſes wiſſet, ſelig ſeid ihr, ſo ihr's thut.“ Joh. 13, 17. „Wer [Meine] Gebote hat, und ſie thut, der iſt's, der Mich liebet, und Ich werde ihn lieben, und Mich ſelbſt ihm offenbaren, und zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer Mich nicht liebet, der hält Meine Worte nicht.“ Joh. 24, 15. 21. bis 24. Jeſus ſagte: „Ich bin der Weinſtock, und Mein Vater iſt der Weingärtner. Jeden Zweig an Mir, der nicht Frucht bringt, nimmt Er weg; jeden Zweig aber, der Frucht bringt, wird Er beſchneiden, damit er mehr Frucht bringe.“ Joh. 15, 1. 2. „Darin iſt Mein Vater verherrlicht worden,

daß ihr viele Frucht bringet, und Meine Schüler werdet.“ Joh. 15, 8. „Ihr ſeid Meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete: Ich habe euch auserwählt, damit ihr Frucht bringet und eure Frucht bleibe.“ Joh. 15, 14. 16. Der Herr ſagte zu Johannes: „dem Engel der Gemeine zu Epheſus ſchreibe: Ich kenne deine Werke; Ich habe wider dich, daß du die erſte Liebe verlaſſen haſt, thue Buße, und wirke die erſten Werke; wo nicht, ſo werde ich deinen Leuchter aus ſeiner Stelle wegrücken.“ Offenb. 2, 1. 2. 4. 5. „Dem Engel der Gemeine zu Smyrna ſchreibe: ich kenne deine Werke.“ Offenb. 2, 8. „Dem Engel der Gemeine zu Pergamus ſchreibe: Ich kenne deine Werke, thue Buße!“ Offenb. 2, [12.] 13. 16. „Dem Engel der Gemeine zu Thyatira ſchreibe: Ich kenne deine Werke und deine Liebe; und deine ſpätern Werke, welche mehr ſind, als die erſten. Offenb. 2. 18. 19. [43] Dem Engel der Gemeine zu Sardes ſchreibe: Ich kenne deine Werke, daß du den Namen haſt, du lebeſt, und biſt doch todt; Ich habe deine Werke nicht vollkommen vor Gott gefunden, thue Buße!“ Offenb. 3, 1. 2. 3. „Dem Engel der Gemeine, welche in Philadelphia iſt, ſchreibe: Ich kenne deine Werke.“ Offenb. 3, 7. 8. „Dem Engel der Gemeine zu Laodicea ſchreibe: Ich kenne deine Werke, thue Buße!“ Offenb. 3, 14. 15. 19. Ich hörte eine Stimme aus dem Himmel ſagen: ſchreibe, ſelig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben von nun an! Der Geiſt ſagt: ruhen ſollen ſie von ihren Mühen, ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. 14, 13. „Ein Buch wurde geöffnet, welches das des Lebens iſt, und gerichtet wurden die Todten, nach dem, was im Buche geſchrieben war, alle

nach ihren Werken.“ Offenb. 20, 12. 13. „Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, um zu geben einem Jeden nach ſeinem Werke.“ Offenb. 22, 12. Ebenſo im alten Teſtamente: Nach ihrem Thun vergelt' Ich [44] ihnen, und nach dem Werke ihrer Hände! Jerem. 25, 14. „Jehova, deſſen Augen geöffnet bleiben über allen Wegen der Menſchen, jeglichen nach ſeinen Wegen zu geben, und nach ſeiner Werke Frucht.“ Jer. 32, 19. „Heimſuchen will Ich es nach ſeinen Wegen, und ſeine Werke ihm vergelten.“ Hoſch. 4, 9. „Jehova thut mit uns nach unſern Wegen, nach unſern Werken.“ Sach. 1, 6. Und in vielen Stellen, daß ſie ſeine Satzungen, Befehle und Geſetze halten ſollten, als: „Ihr ſollt Meine Satzungen und Meine Rechte beobachten; wenn jemand dieſelben thut, ſo wird er durch ſie leben.“ 3 Moſ. 18, 5. Ihr ſollt alle Meine Satzungen und alle Meine Rechte beobachten, damit ihr ſie thut. 3 Moſ. 19, 37. Kap. 20, 8. Kap. 22, 31. Segnungen, wenn ſie die Gebote halten, und Verfluchungen, wenn ſie dieſelben nicht halten würden. 3 Moſ. 26, 4--46. Es wurde den Kindern Iſrael befohlen, daß ſie ſich Quaſten an die Zipfel ihrer Kleider machen ſollten, damit ſie ſich aller Gebote Jehova's erinnern und dieſelben halten möchten, 4 Moſ. 15, 38. 39. [45] und in tauſend andern Stellen. Daß die Werke das ſeien, was den Menſchen der Kirche ausmacht, und daß er nach denſelben ſelig gemacht werde, lehrt auch der Herr in den Gleichniſſen, von welchen mehrere in ſich ſchlieſſen, daß, wer Gutes thut, angenommen, und wer Böſes thut, verworfen wird; wie in dem Gleichniſſe von den Arbeitern im Weinberge, Matth. 21, 33. bis 44.

Von dem Feigenbaum, welcher keine Frucht brachte, Luc. 13, 6. ff. [46]. Von den Talenten und Minen, mit welchen ſie wuchern ſollten, Matth. 25, 14. bis 31. Luc. 19, 13. bis 25. Von dem Samariter, welcher die Wunden des von den Räubern Verwundeten verband, Luc. 10, 30. bis 37. Vom Reichen und Lazarus, Luc. 16, 19. bis 31. Von den zehn Jungfrauen, Matth. 25, 1—12.

3. Daß jeder, welcher Religion hat, weiß und erkennt, daß, wer gut lebt, ſelig, und wer böſe lebt, verdammt wird, kommt von der Verbindung des Himmels mit dem Menſchen her, der aus dem Worte weiß, daß ein Gott iſt, daß ein Himmel und eine Hölle ſind, und daß ein Leben nach dem Tode iſt. Hieraus entſteht jenes allgemeine Gefühl [perceptio], und deswegen iſt auch in der Lehre des athanaſianiſchen Glaubens von der Dreieinigkeit, welche überall in der ganzen chriſtlichen Welt angenommen iſt, auch das, was am Ende derſelben geſagt wird, allgemein angenommen worden, nämlich: „Jeſus Chriſtus, welcher wegen unſe„rer Seligmachung gelitten hat, iſt in den Himmel ge„ſtiegen, und ſitzet zur Rechten des allmächtigen Vaters, „von da er wieder kommen wird, zu richten die Leben„digen und die Todten; und dann werden diejeni„gen, welche Gutes gethan haben, in's ewige „Leben eingehen, die aber Böſes gethan haben, „in's ewige Feuer.“

4. Gleichwol giebt es Viele in den chriſtlichen Kirchen, welche lehren, daß der bloße Glaube, und nicht irgend ein im Leben ſich äußerndes Gute oder ein gutes Werk ſelig mache. Dieſe ſetzen auch hinzu, daß das Böſe des Lebens, oder das böſe Werk die durch den bloßen Glauben Gerechtfertigten nicht verdamme, weil ſie in

Gott und in der Gnade ſeien. Allein obgleich ſie dies lehren, ſo iſt doch zu verwundern, daß ſie, was durch ein allgemeines Gefühl aus dem Himmel geſchieht, dennoch anerkennen, daß diejenigen, welche gut leben, ſelig, und diejenigen, welche böſe leben, verdammt werden. Daß ſie es gleichwol anerkennen, erhellt aus dem **Gebete**, das nicht nur in England, ſondern auch in Deutſchland, Schweden und Dänemark in den Kirchen vor dem Volke, das zum heiligen Abendmahle geht, verleſen wird. Daß es in dieſen Reichen ſolche giebt, welche jenen bloßen Glauben lehren, iſt bekannt. Das **Gebet**, das in England vor dem Volke, welches das Sacrament des Abendmahles genießt, verleſen wird, iſt folgendes:

5. „The way and means to be received as worthy partakers of that Holy Table is First, to examine your lives and conversations by the rule of God's commandments, and wherein soever ye shall perceive yourselves to have offended either by will, word or deed, there to bewail your own sinfulness, and to confess yourselves to Almighty God, with full purpose of amendment of life; and if ye shall perceive your offences to be such, as are not only against God, but also against your neighbours, then ye shall reconcile yourselves unto them being ready to make restitution and satisfaction according to the utmost of your power, for all injuries and wrongs done by you to any other, and being likewise ready to forgive others that have offended you, as ye would have forgiveness of your offences of God's hand, for otherwise the receiving of the Holy Communion doth nothing else but encrease your dam-

„nation. Therefore if any of you be a blaſphemer „of God, or hinderer or ſlanderer of his word, or „ädulterer, or be in malice or envy, or in any other „grievous crime, repent you of your ſins, or elſe „come not to the Holy Table; leſt after the taking „of that Holy Sacrament the Devil enter into you, „as he entered into Judas, and fill you with all ini- „quities, and bring you to deſtruction both of body „and ſoul.“

6. Dies heißt in der lateiniſchen [und hier in der deutſchen] Sprache ſo: „Dies iſt der Weg und dies das „Mittel, würdig am heiligen Abendmahle Theil zu „nehmen: das Erſte iſt, daß Jeder die Handlungen ſei- „nes Lebens und ſeinen Wandel nach der Vorſchrift „der Gebote Gottes prüft, und wenn er dann findet, „daß er gegen irgend eines mit dem Willen, mit Wort „und That ſich verfehlt hat, ſo ſoll er ſeine fehlerhafte „Natur beklagen, und vor dem allmächtigen Gott ein „Bekenntniß ablegen, mit dem ernſtlichen Vorſatze, ſein „Leben zu beſſern; und wenn er findet, daß ſeine Fehl- „tritte von der Art ſind, daß ſie nicht nur wider Gott, „ſondern auch wider den Nächſten ſind, ſo ſoll er ſich „mit dieſem verſöhnen, und bereit ſein, ihm nach äuſ- „ſerſtem Vermögen für das zugefügte Unrecht und Böſe „Wiedererſatz und Genugthuung zu geben. Ebenſo ſoll „er bereit ſein, Andern ihre Fehltritte zu vergeben, ſo „wie er will, daß ſeine Fehltritte von Gott vergeben „werden; denn ſonſt dient der Genuß des heiligen Abend- „mahles blos dazu, die Verdammniß zu vergrößern. „Wenn daher jemand unter euch ein Gotteslåſterer, ein „Verächter oder Verläumder Seines Wortes, oder ein „Ehebrecher iſt, oder in Bosheit und Mißgunſt, oder

„in einem andern groben Laſter lebt, der ſoll wegen „ſeiner Sünden Buße thun, oder nicht zum heiligen „Abendmahle gehen. Widrigenfalls wird nach dem Ge= „nuß deſſelben der Teufel in ihn fahren, wie er in den „Judas fuhr, und ihn mit aller Ungerechtigkeit erfül= „len, und Leib und Seele zu Grunde richten.“

7. Es wurde [mir] erlaubt, in der Geiſterwelt ei= nige Geiſtliche aus England, welche den bloßen Glau= ben bekannt und gepredigt hatten, zu fragen, ob ſie beim Ableſen jenes Gebets in den Kirchen, in welchem der Glaube nicht genannt wird, geglaubt haben, daß es ſo ſei, daß, wenn ſie Böſes thun, und ſich nicht beſſern, der Teufel in ſie, wie in den Judas, fahren, und ſowol ihren Leib als ihre Seele zerſtören werde: ſie ſagten, daß ſie in jenem Zuſtande, in welchem ſie ſich befanden, als ſie die Rede ablaſen, nicht anders gewußt und gedacht hätten, als daß dies die Religion ſelbſt ſei; daß ſie aber beim Zuſammenſetzen und Ausfeilen ihrer Predigten nicht ebenſo gedacht hätten, weil ſie vom Glauben annahmen, daß er das einzige Heilmittel, und vom Guten des Lebens, daß es [blos] ein moraliſcher Zuſatz des gemeinen Wohls wegen ſei. Aber ſie wur= den demungeachtet überwieſen, daß auch ſie das allge= meine Gefühl hätten, daß, wer gut lebt, ſelig, und wer böſe lebt, verdammt wird, und daß ſie dieſes Ge= fühl hatten, wenn ſie nicht in ihrem Eigenen waren.

8. Daß alle Religion eine Sache des Lebens iſt, folgt daraus, daß jeder nach dem Tode ſein Leben iſt; denn es bleibt daſſelbe, das er in der Welt hatte, und wird nicht verändert; denn das böſe Leben kann nicht in ein gutes, und das gute nicht in ein böſes verwan= delt werden, weil ſie entgegengeſetzt ſind, und die Ver=

wandlung in das Entgegengeſetzte Vernichtung iſt. Darum, weil ſie entgegengeſetzt ſind, wird das gute Leben Leben, und das böſe Leben Tod genannt. Daraus geht hervor, daß die Religion eine Sache des Lebens iſt, und daß das Leben im Gutes thun beſteht. Daß der Menſch nach dem Tode ſo beſchaffen iſt, wie ſein Leben in der Welt war, kann man ſehen im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 470. bis 484.

Daß niemand das Gute, das [wirklich] gut iſt, aus ſich thun könne.

9. Daß bis jetzt kaum jemand weiß, ob das Gute, das er thut, aus ihm ſelbſt, oder aus Gott iſt, kommt daher, daß die Kirche den Glauben von der thätigen Liebe getrennt hat, und das Gute eine Sache der thätigen Liebe iſt. Der Menſch giebt den Armen, hilft den Dürftigen, verwendet [von dem Seinigen] auf die Kirchen und Spitäler, ſorgt für die Kirche, das Vaterland und den Mitbürger, geht fleißig in die Kirche, hört dann andächtig zu und betet, lieſt das Wort und Bücher zur Erbauung, und denkt über ſeine Seligkeit nach, und weiß nicht, ob er dies aus ſich, oder aus Gott thut. Er kann daſſelbe aus Gott, und kann es auch aus ſich thun; thut er es aus Gott, ſo iſt es gut, thut er es nicht aus Gott, ſo iſt es nicht gut. Ja es giebt ein [dem echt Guten] ähnliches Gute aus ſich, das offenbar böſe iſt, z. B. das heuchleriſche Gute, welches täuſchend und betrüglich iſt.

10. Das Gute aus Gott und aus ſich kann mit dem Golde verglichen werden. Das Gold, das von ſeinem Innerſten heraus Gold iſt, und Probegold [aurum obryzum] genannt wird, iſt gutes Gold; das mit Sil-

der vermiſchte Gold iſt auch Gold, aber es iſt gut je nach der Miſchung, weniger aber das mit Kupfer vermiſchte Gold. Das Gold aber, das durch Kunſt bereitet, und der Farbe nach dem Golde ähnlich iſt, iſt nicht gut; denn die Subſtanz des Goldes iſt nicht in ihm. Es giebt auch Vergoldetes, z. B. vergoldetes Silber, Kupfer, Eiſen, Zinn, Blei, dann auch vergoldetes Holz und vergoldeten Stein; dieſes kann ſeiner Oberfläche nach auch als Gold erſcheinen, weil es aber nicht Gold iſt, ſo wird es entweder nach der Kunſt geſchätzt, oder nach dem Werthe des Vergoldeten, oder nach dem Werth des Goldes, das abgeſchaben werden kann; es iſt aber in Anſehung der Güte vom Golde ſelbſt verſchieden, wie das Kleid vom Manne. Man kann auch faules Holz und Schlacken, ja den Koth ſelbſt mit Gold überziehen. Dies iſt das Gold, das dem phariſäiſchen Guten verglichen werden kann.

11. Der Menſch weiß aus der Wiſſenſchaft, ob das Gold ſeiner Subſtanz nach gut, ob es vermiſcht und verfälſcht, und ob es Ueberzug iſt, aber er weiß nicht aus der Wiſſenſchaft, ob das Gute, das er thut, an ſich gut iſt; er weiß blos, daß das Gute aus Gott gut iſt, und daß das Gute aus dem Menſchen nicht gut iſt. Da nun der Seligkeit wegen daran liegt, zu wiſſen, ob das Gute, das er thut, von Gott iſt, oder ob es nicht von Gott iſt, ſo muß es geoffenbart, doch bevor es geoffenbart wird, etwas vom Guten geſagt werden.

12. Es giebt ein bürgerlich Gutes, ein ſittlich Gutes, und ein geiſtig Gutes. Bürgerlich gut iſt, was der Menſch nach dem bürgerlichen Geſetze thut. Durch dieſes Gute und demſelben gemäß iſt der Menſch ein Bürger in der natürlichen Welt. Sittlich gut iſt, was

der Menſch nach dem Vernunftgeſetze thut. Durch dieſes Gute und demſelben gemäß iſt er Menſch. Geiſtig gut iſt, was der Menſch nach dem geiſtigen Geſetze thut. Durch dieſes Gute und demſelben gemäß iſt der Menſch ein Bürger in der geiſtigen Welt. Dieſe Arten des Guten folgen in folgender Ordnung auf einander: das geiſtig Gute iſt das oberſte, das ſittlich Gute iſt das mittlere, und das bürgerlich Gute iſt das unterſte.

13. Ein Menſch, der das geiſtig Gute hat, iſt auch ein ſittlich guter und ein bürgerlich guter Menſch; ein Menſch aber, der das geiſtig Gute nicht hat, erſcheint blos als ſittlich und bürgerlich gut, iſt es aber nicht. Daß ein Menſch, der das geiſtig Gute hat, auch ein ſittlich und bürgerlich guter Menſch iſt, kommt daher, daß das geiſtig Gute das Weſen des Guten in ſich hat, und aus dieſem auch das ſittlich und bürgerlich Gute. Das Weſen des Guten kann nirgend anders woher kommen, als aus Ihm, der das Gute ſelbſt iſt. Wende deine Gedanken allenthalben hin, ſtrenge deine Aufmerkſamkeit an, und unterſuche, woher das Gute gut iſt, und du wirſt finden, daß es von ſeinem Sein herkommt, und daß das gut iſt, was das Sein des Guten in ſich hat, folglich daß das gut iſt, was von dem Guten ſelbſt, alſo von Gott kommt; folglich daß das Gute, das nicht von Gott, ſondern vom Menſchen kommt, nicht gut iſt.

14. Aus dem, was in der **Lehre von der heiligen Schrift**, N. 27. 28. 38. geſagt worden iſt, kann man ſehen, daß das Oberſte, Mittlere und Letzte eins ausmachen, wie der Endzweck, die Urſache und die Wirkung, und daß, weil ſie eins ausmachen, der Zweck ſelbſt auch der erſte Zweck, die Urſache der mittlere

Zweck, und die Wirkung der letzte Zweck genannt wird. Hieraus wird erhellen, daß bei dem Menſchen, der das geiſtig Gute hat, ſein Sittliches das mittlere Geiſtige, und ſein Bürgerliches das letzte Geiſtige iſt. Dies iſt nun der Grund, warum geſagt wurde, daß ein Menſch, der das geiſtig Gute hat, auch ein ſittlich guter und ein bürgerlich guter Menſch ſei, und daß ein Menſch, der das geiſtig Gute nicht hat, weder ein ſittlich guter, noch ein bürgerlich guter Menſch ſei, ſondern daß es blos ſo ſcheine, als ob er es ſei. Es ſcheint ihm und auch Andern ſo.

15. Daß der nicht geiſtige Menſch doch vernünftig denken, und folglich auch reden kann, wie der geiſtige Menſch, kommt daher, daß der Verſtand des Menſchen in das Licht des Himmels, welches die Wahrheit iſt, erhoben werden und aus ihm ſehen; der Wille des Menſchen aber nicht auf gleiche Weiſe in die Wärme des Himmels, welche die Liebe iſt, erhoben werden und aus ihr handeln kann. Daher kommt es, daß die Wahrheit und die Liebe bei dem Menſchen nicht eins ſind, wenn er nicht geiſtig iſt. Daher kommt es auch, daß der Menſch reden kann. Dies macht auch einen Unterſchied zwiſchen dem Menſchen und dem Thiere. Daher, daß der Verſtand in den Himmel erhoben werden kann, während dies bei dem Willen noch nicht der Fall iſt, kommt es, daß der Menſch umgebildet und geiſtig werden kann, allein er wird erſt dann umgebildet und geiſtig, wenn auch ſein Wille erhoben wird. Daher, daß die Gabe des Verſtandes über der des Willens ſteht, kommt es, daß der Menſch, wie er auch beſchaffen ſei, auch der böſe, vernünftig denken und daher reden kann, wie der geiſtige; daß er aber gleichwol nicht vernünftig

iſt, kommt daher, daß nicht der Verſtand den Willen, ſondern der Wille den Verſtand leitet, der Verſtand aber, wie in der **Lehre von der heiligen Schrift**, N. 115. geſagt worden, blos lehrt und den Weg zeigt; und ſo lange der Wille nicht zugleich mit dem Verſtande in dem Himmel iſt, iſt der Menſch nicht geiſtig, und folglich auch nicht vernünftig; denn wenn er ſeinem Willen oder ſeiner Neigung überlaſſen wird, ſo wirft er die Vernunftbegriffe ſeines Verſtandes von Gott, vom Himmel und vom ewigen Leben weg, und nimmt anſtatt derſelben ſolche an, welche mit der Neigung ſeines Willens übereinſtimmen, und die er dann Vernunftbegriffe nennt. Doch dies wird man in den Abhandlungen von der **Weisheit der Engel** ſehen können.

16. Im Folgenden werden diejenigen, welche das Gute aus ſich thun, natürliche Menſchen genannt werden, weil das Sittliche und Bürgerliche bei ihnen dem Weſen nach natürlich iſt; diejenigen aber, welche das Gute aus dem Herrn thun, werden geiſtige Menſchen heißen, weil das Sittliche und Bürgerliche bei ihnen dem Weſen nach geiſtig iſt.

17. Daß der Menſch nichts echt Gutes aus ſich thun kann, lehrt der Herr bei Johannes: „**Der Menſch kann nichts nehmen, es ſei ihm denn vom Himmel gegeben worden**,“ 3, 27. und bei ebendemſelben: „**Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnt ihr nichts thun**,“ 15, 5. Es heißt: „Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht,“ weil vom Herrn alles Gute iſt; die Frucht iſt das Gute. Es heißt:

„Ohne Mich könnt ihr nichts thun,“ weil niemand es aus ſich thun kann. Diejenigen, welche an den Herrn glauben, und das Gute aus Ihm thun, werden Söhne des Lichts genannt. Joh. 12, 36. Luc. 16, 8. Söhne der Hochzeit, Marc. 2, 19. Söhne der Auferſtehung, Luc. 20, 36. Söhne Gottes, Luc. 20, 36. Joh. 1, 12. Aus Gott geborne, Joh. 1, 13. Daß ſie Gott ſehen werden, Matth. 5, 8. Daß der Herr Wohnung bei ihnen nehmen werde, Joh. 14, 23. Daß ſie den Glauben Gottes haben, Marc. 11, 22. [47]. Daß ihre Werke von Gott ſeien, Joh. 3, 21. Dies liegt überhaupt in folgenden Worten: „Wie viele Jeſum aufgenommen haben, denen gab Er Macht, Söhne Gottes zu ſein, denen, die an Seinen Namen glauben; welche nicht aus Blut, noch aus dem Willen des Fleiſches, noch aus dem Willen des Mannes, ſondern aus Gott geboren ſind.“ Joh. 1, 12. 13. An den Namen des Sohnes Gottes glauben, heißt an's Wort glauben, und nach demſelben leben; der Wille des Fleiſches iſt das Eigene im Willen des Menſchen, das an ſich böſe iſt, und der Wille des Mannes iſt das Eigene in ſeinem Verſtande, das an ſich das Falſche aus dem Böſen iſt. Die aus dieſen Gebornen ſind diejenigen, welche aus dem Eigenen wollen und thun, und denken und reden; die aus Gott Gebornen ſind diejenigen, welche dies aus dem Herrn [thun]. Hieraus folgt alſo, daß das, was vom Menſchen geſchieht, nicht gut iſt, ſondern daß das gut iſt, was vom Herrn geſchieht.

Daß der Menſch in ſo weit das Gute nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn thue, als er das Böſe als Sünde flieht.

18. Wer weiß nicht und kann nicht wiſſen, daß das Böſe verhindert, daß der Herr bei dem Menſchen eingehen kann; denn das Böſe iſt die Hölle, und der Herr iſt der Himmel, und Hölle und Himmel ſind [ſich] entgegengeſetzt: in wie weit alſo der Menſch in dem einen iſt, in ſo weit kann er nicht in dem andern ſein; denn das eine wirkt dem andern entgegen, und zerſtört es.

19. Der Menſch iſt, ſo lange er in der Welt iſt, in der Mitte zwiſchen der Hölle und dem Himmel; unten iſt die Hölle, und oben iſt der Himmel, und hier wird er in der Freiheit gehalten, entweder zur Hölle oder zum Himmel ſich zu wenden. Wendet er ſich zur Hölle, ſo wendet er ſich vom Himmel ab; wendet er ſich aber zum Himmel, ſo wendet er ſich von der Hölle ab; oder, was daſſelbe iſt: der Menſch ſteht, ſo lange er in der Welt lebt, in der Mitte zwiſchen dem Herrn und dem Teufel, und wird in der Freiheit gehalten, ſich zu dem einen oder zu dem andern zu wenden; wendet er ſich zum Teufel, ſo wendet er ſich vom Herrn ab, wendet er ſich aber zum Herrn, ſo wendet er ſich vom Teufel ab; oder was daſſelbe iſt: der Menſch iſt, ſo lange er in der Welt lebt, in der Mitte zwiſchen dem Böſen und Guten, und wird in der Freiheit gehalten, ſich zu dem einen oder zu dem andern zu wenden; wendet er ſich zum Böſen, ſo wendet er ſich vom Guten ab; wendet er ſich aber zum Guten, ſo wendet er ſich vom Böſen ab.

20. Es wird geſagt, daß der Menſch in der Frei=

heit gehalten werde, ſich dahin oder dorthin zu wenden. Dieſe Freiheit hat jeder Menſch nicht aus ſich, ſondern vom Herrn, weswegen geſagt wird, daß er darin gehalten werde. Von dem Gleichgewichte zwiſchen Himmel und Hölle, und daß der Menſch in demſelben, und folglich in der Freiheit ſei, ſehe man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 589. bis 596. und N. 597. bis 603. Daß jeder Menſch in der Freiheit gehalten, und dieſe keinem genommen werde, wird man an ſeinem Orte ſehen.

21. Hieraus geht deutlich hervor, daß der Menſch in ſo weit, als er das Böſe flieht, beim Herrn und im Herrn iſt, und in ſo weit, als er im Herrn iſt, das Gute nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn thut. Hieraus ergiebt ſich das allgemeine Geſetz: daß man in ſo weit das Gute thut, als man das Böſe flieht.

22. Allein es ſind hier zwei Erforderniſſe: das eine iſt, daß der Menſch das Böſe fliehen muß, weil es Sünde, das heißt, weil es hölliſch und teufliſch, alſo gegen den Herrn und gegen die göttlichen Geſetze iſt; das andre iſt, daß der Menſch das Böſe als Sünde fliehen muß, wie von ſich, dabei aber wiſſen und glauben, daß er es aus dem Herrn thue. Aber von dieſem und jenem Erforderniſſe ſoll in den folgenden Abſchnitten gehandelt werden.

23. Hieraus gehen die drei folgenden Sätze hervor: I. daß, wenn der Menſch das Gute will und thut, bevor er das Böſe als Sünde flieht, ſein Gutes nicht gut iſt. II. Daß, wenn der Menſch Frommes denkt und redet, und das Böſe nicht als Sünde flieht, ſein Frommes nicht fromm iſt. III. Daß der Menſch, der zwar Vieles weiß und verſteht, das Böſe aber nicht als Sünde flieht, gleichwol nicht weiſe iſt.

24. I. Daß, wenn der Menſch das Gute will und thut, bevor er das Böſe als Sünde flieht, ſein Gutes nicht gut iſt; dies kommt daher, daß er, wie oben geſagt worden, früher nicht im Herrn iſt. Wenn er daher den Armen giebt, den Dürftigen Hülfe leiſtet, für die Kirchen und Spitäler ſorgt, der Kirche, dem Vaterlande und den Mitbürgern wohlthut, das Evangelium lehrt und [Andere] bekehrt, Gerechtigkeit in den Gerichten übt, Aufrichtigkeit in den Geſchäften und Pünktlichkeit in ſeinen Arbeiten beweist, gleichwol aber das Böſe, z. B. die Betrügereien, die Ehebrüche, den Haß, die Gottesläſterungen und Anderes dergleichen als Sünde gering achtet, ſo kann er kein anderes Gute thun, als was inwendig böſe iſt, denn er thut es aus ſich, und nicht aus dem Herrn, folglich iſt nicht der Herr, ſondern er ſelbſt in demſelben, und das Gute, in dem der Menſch ſelbſt iſt, iſt alles mit ſeinem Böſen beſudelt, und zielt auf ihn ſelbſt und die Welt. Doch ſind dieſelben Handlungen, welche oben angeführt wurden, inwendig gut, wenn der Menſch das Böſe, z. B. die Betrügereien, die Ehebrüche, den Haß, die Gotteslästerungen und Anderes dergleichen, als Sünde flieht; denn er thut ſie aus dem Herrn, und ſie heißen in Gott gethan, Joh. 3, 19. 20. 21.

25. II. Daß, wenn der Menſch Frommes denkt und redet, und das Böſe nicht als Sünde flieht, ſein Frommes nicht fromm iſt, kommt daher, daß es nicht im Herrn iſt. Wenn er z. B. die Kirchen beſucht, die Predigten andächtig anhört, das Wort und Bücher zur Erbauung liest, zum heiligen Abendmahle geht, täglich betet, wenn er ſogar viel an Gott und an die Seligkeit denkt, und doch das Böſe, welches

Sünde iſt, z. B. die Betrügereien, die Ehebrüche, den Haß, die Gotteslästerungen und Anderes dergleichen für unbedeutend hält, ſo kann er keine andre fromme Gedanken und Reden haben, als ſolche, welche innerlich nicht fromm ſind, denn der Menſch ſelbſt mit ſeinem Böſen iſt in ihnen. Dies weiß er zwar dann nicht, allein es iſt gleichwol darin, und vor ihm verborgen; denn es iſt wie eine Quelle, deren Waſſer von der Ader her unrein iſt. Die Uebungen dieſer Frömmigkeit ſind entweder Förmlichkeiten, die er aus Gewohnheit beobachtet, oder ſie ſind verdienſtlich, oder ſie ſind heuchleriſch. Sie ſteigen zwar gegen den Himmel auf, wenden ſich aber, gleich den Rauchdämpfen in der Luft, auf dem Wege zurück, und fallen herab.

26. Es wurde [mir] erlaubt, Viele nach dem Tode zu ſehen und zu hören, welche ihre guten Werke und die Uebungen der Frömmigkeit, welche ſo eben N. 24. 25. angeführt worden, und noch anders mehr, aufzählten. Unter dieſen ſah ich auch einige, welche Lampen, aber kein Oel hatten. Es wurde unterſucht, ob ſie das Böſe als Sünde geflohen haben, und man fand, daß dies nicht der Fall war, weswegen ihnen geſagt wurde, daß ſie böſe ſeien. Ich ſah ſie auch nachher in Höhlen gehen, wo ähnliche Böſe waren.

27. III. **Daß der Menſch, wenn er auch Vieles weiß und verſteht, das Böſe aber nicht als Sünde flieht, gleichwol nicht weiſe iſt,** kommt aus derſelben Urſache her, von welcher früher die Rede war, daß er nämlich aus ſich und nicht aus dem Herrn weiſe iſt. Wann er z. B. die Lehre ſeiner Kirche nach allen ihren Theilen ganz pünktlich weiß; wenn er dieſelbe durch das Wort und durch Vernunftſchlüſſe be-

kräftigen kann; wenn er die Lehren aller Kirchen von Anfang an und zugleich die Ausſprüche aller Kirchenverſammlungen weiß; ja wenn er die Wahrheiten kennt und ſie auch in der Anſchauung hat und verſteht, wenn er z. B. weiß, was der Glaube, was die thätige Liebe, was die Frömmigkeit, was die Buße und Vergebung der Sünden, was die Wiedergeburt, was die Taufe und das heilige Abendmahl, was der Herr und was die Erlöſung und Seligmachung iſt: ſo iſt er doch nicht weiſe, wenn er das Böſe nicht als Sünde flieht, denn die Erkenntniſſe ſind ohne Leben, weil ſie blos in ſeinem Verſtande, und nicht zugleich in ſeinem Willen ſind, und was dieſe Beſchaffenheit hat, vergehet mit der Zeit, aus der Urſache, von welcher oben N. 15. die Rede war. Auch wirft es der Menſch nach dem Tode ſelbſt weg, weil es mit der Neigung ſeines Willens nicht übereinſtimmt. Gleichwol aber ſind die Erkenntniſſe höchſt nöthig, weil ſie lehren, wie der Menſch handeln ſoll; und wenn er ſie anwendet, ſo leben ſie bei ihm; früher nicht.

28. Dies alles, was bisher geſagt worden, lehrt das Wort in vielen Stellen. Von dieſen ſollen nur folgende angeführt werden. Das Wort lehrt, daß niemand im Guten und zugleich im Böſen ſein kann, oder was daſſelbe iſt, daß niemand in Anſehung ſeiner Seele im Himmel und zugleich in der Hölle ſein kann. Dies lehrt es in folgenden Worten: „Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen haſſen und den andern lieben, oder dem einen anhangen und den andern verachten: ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Matth. 6, 24. „Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böſe

ſeid? Aus der Fülle des Herzens redet der Mund; der gute Menſch bringt aus dem guten Schatze ſeines Herzens Gutes, und der böſe Menſch aus dem böſen Schatze Böſes hervor.“ Matth. 12, 34. 35. „Der gute Baum bringt nicht böſe Frucht, und der böſe Baum bringt nicht gute Frucht: jeder Baum wird an ſeiner eigenen Frucht erkannt, denn nicht von den Dornen ſammelt man Feigen, und nicht vom Brombeerſtrauche lieſt man Trauben.“ Luc. 6, 43. 44.

29. Das Wort lehrt, daß niemand das Gute aus ſich thun kann, ſondern vom Herrn: „Jeſus ſagte: Ich bin der Weinſtock, und Mein Vater der Weingärtner: jeden Zweig an Mir, der nicht Frucht bringt, nimmt Er weg; jeden aber, der Frucht bringt, wird Er beſchneiden, damit er mehr Frucht bringe. Bleibet in Mir, und Ich [bleibe] in euch: wie der Zweig nicht Frucht bringen kann aus ihm ſelbſt, wenn er nicht am Weinſtock bleibt, ſo auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibet. Ich bin der Weinſtock, ihr die Zweige; wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnt ihr nichts thun. Wer nicht in Mir bleibt, der wird weggeworfen wie der Zweig, und verdorret, und man ſammelt ihn und wirft ihn in's Feuer, und er wird verbrannt.“ Joh. 15, 1—6.

30. Das Wort lehrt, daß in ſo weit als der Menſch nicht vom Böſen gereinigt iſt, ſein Gutes nicht gut, und ſein Frommes nicht fromm, und er nicht weiſe iſt, und umgekehrt, in Folgendem: „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler, die

ihr euch ähnlich machet den übertünchten Gräbern, welche zwar auswendig hübſch erſcheinen, inwendig aber voller Todtengebeine und aller Unreinigkeit ſind. Ebenſo erſcheinet auch ihr auswendig gerecht, inwendig aber ſeid ihr voller Heuchelei und Ungerechtigkeit. Wehe euch, denn ihr reiniget das Aeußere des Bechers und der Schale, das Innere aber iſt voll Raubs und Unmäßigkeit. Blinder Phariſäer! reinige zuvor das Innere des Bechers und der Schale, damit auch das Aeußere rein werde.“ Matth. 23, 25. bis 28. Ferner in Folgendem bei Eſajas: „Hört Jehova's Wort, ihr Fürſten Sodom's, höre unſers Gottes Geſetz, du Volk Gomorrha's! Was ſoll Mir die Menge eurer Opfer? Bringet Mir nicht mehr vergeblich Mincha! Gräuel iſt das Rauchwerk Mir, der Neumond und der Sabbath; ertragen kann Ich nicht den Frevel; eure Neumonde und beſtimmten Feſte ſind zuwider Meiner Seele. Wenn ihr ſchon ausſtrecket eure Hände, dennoch will Ich Meine Augen euch verhüllen, und obgleich ihr des Gebetes viel macht, will Ich doch nicht hören; eure Hände ſind voll Bluts! Drum waſcht euch, reinigt euch, thut weg von Meinen Augen eurer Werke Bosheit! Vom Böſen laſſet ab: und ſollten auch wie Scharlach eure Sünden ſein, ſie werden doch ſchneeweiß werden; ſind ſie roth, ſo werden ſie doch wie Wolle ſein.“ 1, 10. bis 18. Dies heißt nun im Allgemeinen, daß wenn der Menſch das Böſe nicht flieht, ſein ganzer Gottesdienſt, ſo wie alle ſeine Werke, nicht gut ſind, denn es wird geſagt: Ich kann den Frevel nicht ertragen, rei=

nigt euch, thut weg die Bosheit eurer Werke, höret auf, Böſes zu thun. Bei Jeremias: „Kehret um, ein Jeglicher von ſeinem böſen Wege, und beſſert eure Werke.“ 35, 14. Daß ebendieſelben auch nicht weiſe ſeien, bei Eſaias: „Weh denen, die in ihren [eigenen] Augen weiſe ſind, und denen, die ſich ſelbſt als klug erſcheinen!“ 5, 21. Bei ebendemſelben: „Zu nichte werden ſoll der Weiſen Weisheit und der Verſtändigen Verſtand! Weh denen, die tiefe Einſicht haben, deren Werke jedoch im Finſteren geſchehn!“ 29, 14. 15. und anderwärts bei ebendemſelben: „Weh denen, die um Hülfe nach Aegypten hinabziehn, und auf Roſſe ſich verlaſſen, und ihr Vertrauen auf die Wagen ſetzen, daß ihrer viele ſind, und auf die Reiter, daß ſtark ſie ſind, doch auf den Heiligen in Israel nicht ſehn, und den Jehova nicht ſuchen. Aber Er wird aufſtehn wider der Böſen Haus und wider [jene] Hülfe der Uebelthäter; denn Aegypten iſt nicht Gott, und ſeine Roſſe Fleiſch, nicht Geiſt.“ 31, 1. 2. 3. So wird die eigene Einſicht beſchrieben. Aegypten iſt das Wiſſen, das Roß der aus ihm gebildete Verſtand, der Wagen die Lehre daher, der Reiter die aus ihr entſpringende Einſicht, von welchen geſagt wird: Weh ihnen, die ſie auf den Heiligen in Israel nicht ſehn, und den Jehova nicht ſuchen. Die Zerſtörung derſelben durch das Böſe wird verſtanden unter: Aufſtehen wird Er wider der Böſen Haus und wider jene Hülfe der Uebelthäter. Daß dieſes aus ihrem Eigenen ſei, und ſie daher kein Leben in ſich haben, wird darunter verſtanden, daß Aegypten ein Menſch ſei und nicht Gott, und daß ſeine Roſſe Fleiſch ſeien, und nicht Geiſt.

Der Menſch und das Fleiſch ſind das Eigene des Menſchen, Gott und der Geiſt ſind das Leben aus dem Herrn. Die Roſſe Aegyptens ſind die eigene Einſicht. Von der Einſicht aus ſich, und von der Einſicht aus dem Herrn iſt Mehreres dergleichen im Worte, was nur durch den geiſtigen Sinn deutlich wird.

Daß niemand durch das Gute aus ſich ſelig werde, weil es nicht gut iſt, erhellt aus Folgendem: „Nicht jeder, der zu Mir ſagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich kommen, ſondern der den Willen Meines Vaters thut. Viele werden an jenem Tage zu Mir ſagen, Herr, Herr, haben wir nicht durch Deinen Namen geweiſſagt, und durch Deinen Namen die Dämonen ausgetrieben, und in Deinem Namen viele Wunder gethan, aber dann will Ich ihnen bekennen: Ich kenne euch nicht, weichet von Mir, ihr Uebelthäter! Matth. 7, 21. 22. 23. Und anderwärts: „Dann werdet ihr anfangen draußen zu ſtehn und an die Thür zu klopfen, und ſagen: Herr öffne uns! und ihr werdet anheben zu ſagen: Wir haben vor Dir gegeſſen und getrunken, und auf unſern Straſſen haſt Du gelehrt; allein Er wird antworten: Ich ſage euch, Ich kenne euch nicht, woher ihr ſeid, weichet alle von Mir, ihr Uebelthäter." Luc. 13, 25. 26. 27. Denn ſie ſind dem Phariſäer ähnlich, der im Tempel ſtand und betete, und ſagte, daß er nicht ſei wie die übrigen Menſchen, raubgierig, ungerecht, ein Ehebrecher, daß er zweimahl in der Woche faſte, und den Zehenten von allem gebe, was er beſitze, Luc. 18, 11. bis 14. ſie ſind auch diejenigen, welche unnütze Knechte genannt werden, Luc. 17, 10.

31. Die Wahrheit iſt, daß kein Menſch etwas Gutes, das wirklich gut wäre, aus ſich thun kann; darum aber alles Gute der thätigen Liebe, das der Menſch thut, der das Böſe als Sünde flieht, zerſtören, iſt abſcheulich, denn es iſt ſchnurſtracks wider das Wort, welches dem Menſchen das Thun befiehlt; es iſt wider die Gebote der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächſten, von welchen Geboten das Geſetz und die Propheten abhängen; und es heißt alle Religion verhöhnen und umſtürzen; denn jeder weiß, daß die Religion im Gutes thun beſtehet, und daß jeder nach ſeinen Thaten gerichtet wird. Jeder Menſch iſt ſo beſchaffen, daß er das Böſe wie aus ſich aus der Macht des Herrn, wenn er ſie anfleht, fliehen kann, und was er hernach thut, iſt das Gute vom Herrn.

Daß jeder in ſo weit das Wahre liebe, als er das Böſe als Sünde flieht.

32. Es giebt zweierlei Allgemeines, das vom Herrn ausgeht, das göttlich Gute, und das göttlich Wahre. Das göttlich Gute gehört Seiner göttlichen Liebe, und das göttlich Wahre gehört Seiner göttlichen Weisheit an. Dieſe zwei ſind im Herrn eins, und gehen als Eines von Ihm aus; allein ſie werden von den Engeln in den Himmeln und von den Menſchen auf Erden nicht als Eines aufgenommen. Es giebt Engel und Menſchen, welche mehr vom göttlich Wahren, als vom göttlich Guten; und es giebt ſolche, welche mehr vom göttlich Guten, als vom göttlich Wahren aufnehmen. Daher kommt es, daß die Himmel in zwei Reiche abgetheilt werden, deren eines das himmliſche Reich, das andere aber das geiſtige Reich genannt wird. Die Him-

mel, welche mehr vom göttlich Guten aufnehmen, bilden das himmliſche Reich, die aber mehr vom göttlich Wahren, bilden das geiſtige Reich. Von dieſen zwei Reichen, in welche die Himmel abgetheilt ſind, ſehe man im Werke vom Himmel und der Hölle, Nr. 20. bis 28. Gleichwol aber ſind die Engel aller Himmel nur ſo weit in der Weisheit und Einſicht, als das Gute bei ihnen eins ausmacht mit dem Wahren. Das Gute, das mit dem Wahren nicht eins ausmacht, iſt bei ihnen nicht gut, und umgekehrt iſt auch das Wahre, das mit dem Guten nicht eins ausmacht, bei ihnen nicht wahr. Hieraus geht hervor, daß das mit dem Wahren verbundene Gute die Liebe und Weisheit bei dem Engel und bei dem Menſchen ausmacht; und weil der Engel aus der bei ihm befindlichen Liebe und Weisheit Engel iſt, und ebenſo der Menſch, ſo iſt offenbar, daß das mit dem Wahren verbundene Gute macht, daß der Engel ein Engel des Himmels, und der Menſch ein Menſch der Kirche iſt.

33. Weil das Gute und Wahre eins ſind im Herrn, und als Eines von Ihm ausgehn, ſo folgt, daß das Gute das Wahre liebt, und daß das Wahre das Gute liebt, und daß ſie eins ſein wollen. Ebenſo verhält es ſich mit ihrem Entgegengeſetzten, daß das Böſe das Falſche liebt, und das Falſche das Böſe, und daß ſie eins ſein wollen. Die Verbindung des Guten und Wahren wird im Folgenden eine himmliſche Ehe, und die Verbindung des Böſen und Falſchen eine hölliſche Ehe genannt werden.

34. Eine Folge hievon iſt, daß jeder in ſo weit das Wahre liebt, als er das Böſe als Sünde flieht, denn in ſo weit iſt er, wie in dem gleich vorhergehen-

den Abſchnitte gezeigt worden iſt, im Guten; dann auch umgekehrt, daß man in ſo weit das Wahre nicht liebt, als man das Böſe nicht als Sünde flieht, weil man in ſo weit nicht im Guten iſt.

35. Der Menſch, der das Böſe nicht als Sünde flieht, kann zwar das Wahre lieben, allein er liebt es nicht, weil es wahr iſt, ſondern weil es dem Rufe förderlich iſt, aus dem ihm Ehre oder Gewinn zuwächst; wenn es daher nicht hiezu dient, ſo liebt er es nicht.

36. Das Gute iſt eine Sache des Willens, das Wahre eine Sache des Verſtandes. Von der Liebe des Guten im Willen geht die Liebe des Wahren im Verſtande hervor. Aus der Liebe des Wahren entſpringt das Gefühl des Wahren, und aus dem Gefühl des Wahren das Denken des Wahren, und aus dieſen die Anerkennung des Wahren, welche der Glaube im eigentlichen Sinne iſt. Daß dieſes Fortſchreiten von der Liebe des Guten zum Glauben wirklich Statt finde, wird in der Abhandlung von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit nachgewieſen werden.

37. Da nun, wie geſagt worden, das Gute nicht gut iſt, wenn es nicht mit dem Wahren verbunden iſt, ſo folgt, daß das Gute früher nicht vorhanden iſt, gleichwol aber beſtändig hervortreten will; um daher hervorzutreten, verlangt und erwirbt es ſich das Wahre, und aus dieſem erhält es Nahrung und Bildung. Dies iſt die Urſache, daß man in ſo weit das Wahre liebt, als man im Guten iſt, folglich in ſo weit als man das Böſe als Sünde flieht, denn in ſo weit iſt man im Guten.

38. In ſo weit jemand im Guten iſt, und aus dem Guten das Wahre liebt, in ſo weit liebt er den Herrn,

weil der Herr das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt iſt. Der Herr iſt alſo beim Menſchen im Guten und Wahren. Wenn dieſes aus jenem geliebt wird, dann wird der Herr geliebt, und anders nicht. Dies lehrt der Herr bei Johannes: „Wer Meine Vorſchriften hat, und ſie thut, der iſt's, der Mich liebet; wer Mich aber nicht liebet, der hält Meine Worte nicht," 14, 21. 24. und anderwärts: „Wenn ihr Meine Gebote haltet, ſo bleibet ihr in Meiner Liebe," Joh. 14, 10. Die Vorſchriften, Worte und Gebote des Herrn ſind die Wahrheiten.

39. Daß das Gute das Wahre liebe, kann durch Vergleichung mit dem Prieſter, dem Soldaten, dem Handelsmann und dem Künſtler deutlich gemacht werden: Mit dem Prieſter: Wenn dieſer im Guten des Prieſterthums iſt, welches darin beſteht, daß er für das Heil der Seelen ſorgt, den Weg zum Himmel lehrt und die er lehrt, auch führt, ſo erwirbt er ſich, ſo weit er in dieſem Guten iſt, aus Liebe und Verlangen, das Wahre, das er lehren, und durch welches er führen ſoll. Der Prieſter aber, der nicht im Guten des Prieſterthums, ſondern im Angenehmen ſeines Amtes aus der Liebe zu ſich und zur Welt iſt, das ihm das einzige Gute iſt, der erwirbt ſich auch aus Neigung und dem aus ihr ſtammenden Verlangen daſſelbe in Menge, wie das Angenehme, das ihm das Gute iſt, es eingiebt. Mit dem Soldaten: Wenn dieſer in der Neigung zum Kriegsdienſte iſt, und im Beſchützen und im Ruhme etwas Gutes findet, ſo erwirbt er ſich vermöge dieſes Guten und demſelben gemäß die Kenntniß deſſelben, und, wenn er Befehlshaber iſt, die Einſicht in daſſelbe. Dieſe ſind gleichſam das Wahre, aus dem

das Angenehme ſeiner Neigung, welches ihm das Gute iſt, Nahrung empfängt und ſich bildet. Mit dem Handelsmann: Wenn dieſer ſich einem Geſchäfte aus Neigung zu demſelben gewidmet hat, ſo ſchöpft er mit Vergnügen alles, was als Mittel jener Neigung dient, und ſie befriedigt. Dies iſt auch gleichſam das Wahre, während das Geſchäft ſein Gutes iſt. Mit dem Künſtler: Wenn er mit Eifer ſeinem Werke obliegt, und es liebt als das Gute ſeines Lebens, ſo kauft er ſich Werkzeuge, und vervollkommnet ſich durch das, was ſeine Wiſſenſchaft ausmacht, und verrichtet mittelſt derſelben ſein Werk, damit es gut ſei. Hieraus erhellt, daß die Wahrheiten Mittel ſind, durch welche das Gute der Liebe Daſein erhält und etwas wird, und daß folglich das Gute das Wahre liebt, damit es zum Vorſchein komme. Daher wird im Worte auch durch die Wahrheit thun verſtanden: machen, daß das Gute hervortrete. Dies wird verſtanden unter: die **Wahrheit thun**, Joh. 3, 21. [48] die **Reden des Herrn thun**, Luc. 6, 46. [49] **Seine Gebote halten**, Joh. 14, 15. [50] **Seine Worte halten**, Joh. 14, 24. [51] **das Wort Gottes thun**, Luc. 8, 21. **Und die Satzungen und Rechte thun**, 3 Moſ. 18, 5. [52]. Dies heißt auch **Gutes** [thun] und **Frucht bringen**, denn das Gute und die Frucht iſt das, was hervortritt.

40. Daß das Gute das Wahre liebet, und mit ihm verbunden werden will, kann auch durch Vergleichung mit der Speiſe und dem Waſſer, oder mit dem Brot und Wein deutlich werden. Das eine wird mit dem andern zuſammen ſein; die Speiſe oder das Brot allein trägt nichts zur Ernährung im Körper bei, wohl aber zugleich mit dem Waſſer oder Wein; weswegen

das eine nach dem andern trachtet und nach ihm ſich ſehnt. Unter der Speiſe und dem Brote wird auch im Worte, in ſeinem geiſtigen Sinne, das Gute, und unter dem Waſſer und Wein das Wahre verſtanden.

41. Aus dem Geſagten kann nun hervorgehn, daß wer das Böſe als Sünde flieht, das Wahre liebt und ſich nach ihm ſehnt, und je mehr er es flieht, um ſo mehr es liebt und ſich nach ihm ſehnt, weil er um ſo mehr im Guten iſt. Daher kommt er in die himmliſche Ehe, welches die Ehe des Guten und Wahren iſt, in welcher der Himmel iſt, und in der auch die Kirche ſein wird.

Daß man in ſo weit Glauben habe und geiſtig ſei, als man das Böſe als Sünde flieht.

42. Der Glaube und das Leben ſind von einander unterſchieden, wie das Denken und Thun, und weil das Denken eine Sache des Verſtandes, und das Thun eine Sache des Willens iſt, ſo folgt, daß der Glaube und das Leben von einander verſchieden ſind, wie der Verſtand und der Wille. Wer den Unterſchied zwiſchen dieſen weiß, weiß auch den Unterſchied zwiſchen jenen; und wer die Verbindung von dieſen weiß, weiß auch die Verbindung von jenen, weswegen einiges vom Verſtande und Willen vorauszuſchicken iſt.

43. Der Menſch hat zwei Vermögen, wovon das eine der **Wille**, und das andre der **Verſtand** genannt wird. Dieſe ſind von einander verſchieden, aber ſo erſchaffen, daß ſie eins ſind; und wenn ſie eins ſind, heißen ſie **Gemüth**. Sie ſind alſo das menſchliche Gemüth, und alles Leben des Menſchen iſt in ihnen. So wie alles im Weltall, was nach der göttlichen Ordnung

iſt, ſich auf das Gute und Wahre zurückbezieht, ſo bezieht ſich alles beim Menſchen auf den Willen und Verſtand zurück; denn das Gute beim Menſchen gehört ſeinem Willen, und das Wahre bei ihm ſeinem Verſtande an. Dieſe zwei Vermögen ſind ihre Behältniſſe und Unterlagen; der Wille iſt das Behältniß und die Unterlage alles Guten, und der Verſtand iſt das Behältniß und die Unterlage alles Wahren. Das Gute und Wahre iſt beim Menſchen, und ſonſt nirgends, alſo ſind auch die Liebe und der Glaube ſonſt nirgends, weil die Liebe dem Guten, und das Gute der Liebe eigen iſt, der Glaube aber dem Wahren und das Wahre dem Glauben angehört. Nichts iſt nöthiger zu wiſſen, als wie der Wille und Verſtand Ein Gemüth ausmachen. Sie bilden Ein Gemüth, wie das Gute und Wahre eins ausmachen; denn es giebt eine ähnliche Ehe zwiſchen dem Willen und Verſtand, wie zwiſchen dem Guten und Wahren. Ueber die Beſchaffenheit dieſer Ehe iſt einiges im vorhergehenden Abſchnitte geſagt worden. Dieſem iſt noch beizufügen, daß wie das Gute das Sein [Esse] ſelbſt der Sache, und das Wahre das Hervorgehn [Existere] der Sache aus demſelben iſt, ſo der Wille beim Menſchen das Sein ſelbſt ſeines Lebens iſt, und der Verſtand das Hervorgehn des Lebens aus demſelben; denn das Gute, das im Willen iſt, bildet ſich im Verſtande, und ſtellt ſich auf gewiſſe Weiſe ſichtbar dar.

44. Daß der Menſch vieles wiſſen, denken und einſehen kann, ohne deswegen weiſe zu ſein, iſt oben N. 27. 28. gezeigt worden. Da nun der Glaube das Wiſſen und Denken oder vielmehr die Einſicht iſt, daß es ſo ſei, ſo kann der Menſch meinen, daß er den Glau=

ben habe, und hat ihn doch nicht. Die Urſache, warum er denſelben nicht hat, iſt, daß er im Böſen des Lebens iſt, und das Böſe des Lebens und das Wahre des Glaubens auf keine Weiſe zuſammenwirken können. Das Böſe des Lebens zerſtört das Wahre des Glaubens, weil das Böſe des Lebens im Willen, das Wahre des Glaubens aber im Verſtande iſt, und der Wille den Verſtand leitet und macht, daß er mit ihm zuſammenwirkt. Wenn daher etwas im Verſtande iſt, das mit dem Willen nicht zuſammenſtimmt — und dies findet Statt, wenn der Menſch ſich ſelbſt überlaſſen iſt, und aus ſeinem Böſen und aus ſeiner Neigung denkt — ſo wirft er das Wahre, das in ſeinem Verſtande iſt, entweder weg, oder thut ihm Gewalt an, bis es durch Verfälſchung einſtimmig wird. Anders bei denen, die im Guten des Lebens ſind; dieſe denken, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen ſind, aus dem Guten, und das Wahre, das im Verſtande iſt, lieben ſie, weil es übereinſtimmt. So geſchieht dann eine Verbindung des Glaubens und des Lebens, wie es eine Verbindung des Wahren und Guten giebt, und dieſe und jene verhalten ſich, wie die Verbindung des Verſtandes und Willens.

45. Hieraus folgt nun, daß der Menſch in ſo weit den Glauben hat, als er das Böſe als Sünde flieht, weil er, wie oben gezeigt worden, in ſo weit im Guten iſt. Dies wird auch durch ſein Entgegengeſetztes beſtätigt, daß wer das Böſe nicht als Sünde flieht, den Glauben nicht hat, weil er im Böſen iſt, und das Böſe innerlich das Wahre haßt. Auswendig zwar kann er den Freund deſſelben vorſtellen und dulden, ja ſogar es gern ſehen, daß es im Verſtande iſt; allein wenn das Auswendige weggenommen wird, was nach dem Tode

geſchieht, ſo wirft er das Wahre, das in der Welt ſein Freund war, zuerſt weg, hernach läugnet er, daß es wahr ſei, und zuletzt verabſcheut er daſſelbe.

46. Der Glaube des böſen Menſchen iſt ein Verſtandesglaube, in dem nichts Gutes aus dem Willen enthalten iſt, ja er iſt ein todter Glaube, welcher dem Athmen der Lunge ohne ſein Leben aus dem Herzen gleich iſt. Der Verſtand correſpondirt auch der Lunge, und der Wille dem Herzen. Er iſt auch wie eine ſchöne Hure, die zwar mit Purpur und Gold geſchmückt, inwendig aber voll bösartigen Giftes iſt. Die Hure correſpondirt auch der Verfälſchung des Wahren, und bezeichnet daher im Worte dieſelbe. Er iſt auch einem Baume gleich, der mit Blättern wuchert, aber keine Frucht giebt, den daher der Gärtner umhaut. Der Baum bezeichnet auch den Menſchen, ſeine Blätter und Blüthen das Wahre des Glaubens, und die Früchte das Gute der Liebe. Anders aber verhält es ſich mit dem Glauben im Verſtande, der das Gute aus dem Willen in ſich hat. Dieſer Glaube iſt lebendig, und wie das Athmen der Lunge, welches Leben aus dem Herzen hat, oder wie ein ſchönes Weib, welches ihrer Keuſchheit wegen dem Manne liebenswürdig erſcheint, oder auch wie ein fruchtbringender Baum.

47. Es giebt mehreres, das blos Sache des Glaubens zu ſein ſcheint, z. B. daß ein Gott iſt, daß der Herr, welcher Gott iſt, Erlöſer und Heiland, daß ein Himmel und eine Hölle, daß ein Leben nach dem Tode iſt, und anderes mehr, wovon nicht geſagt wird, daß man es thun, ſondern daß man es glauben ſoll. Dieſe Glaubenswahrheiten ſind auch todt bey dem Menſchen, der im Böſen, lebendig aber bei dem Menſchen, der

im Guten iſt. Die Urſache iſt, weil der Menſch, der im Guten iſt, nicht nur aus dem Willen gut handelt, ſondern auch aus dem Verſtande gut denkt, nicht nur vor der Welt, ſondern auch bei ſich, wenn er allein iſt. Anders derjenige, der im Böſen iſt.

48. Es iſt geſagt worden, daß jenes Sache des bloßen Glaubens zu ſein ſcheine; allein der Gedanke des Verſtandes hat ſein Daſein aus der Neigung des Willens, welche, wie oben N. 43. gezeigt worden, das Sein des Gedankens im Verſtande iſt; denn was jemand aus Neigung will, das will er thun, er will es denken, er will es verſtehen, und will es auch reden, oder, was daſſelbe iſt: was jemand aus dem Willen liebt, das thut er gern, er denkt es gern, er möchte es verſtehen, und ſpricht auch gern davon. Dazu kommt noch, daß der Menſch, wie oben gezeigt worden, dann, wenn er das Böſe als Sünde flieht, im Herrn iſt, und der Herr alles wirkt, weswegen der Herr zu denen, die Ihn fragten, „was ſie thun ſollen, um Gottes Werke zu wirken, geſagt hat: das iſt Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den Er geſandt hat,“ Joh. 6, 28. An den Herrn glauben, heißt nicht nur denken, daß Er ſei, ſondern auch Seine Worte thun, wie Er anderswo lehrt.

49. Daß diejenigen, welche im Böſen ſind, den Glauben nicht haben, obgleich ſie denſelben zu haben meinen, iſt bei dergleichen in der geiſtigen Welt gezeigt worden. Sie wurden in eine himmliſche Geſellſchaft eingeführt, aus welcher das Geiſtige des Glaubens der Engel in das Innere des Glaubens derer, die eingeführt wurden, eindrang, worauf dieſe empfanden, daß ſie nur das Natürliche oder Aeußere des Glaubens, und

nicht ſein Geiſtiges oder Inneres hatten; weswegen ſie ſelbſt bekannten, daß ſie gar keinen Glauben haben, und daß ſie ſich in der Welt eingebildet hätten, das Denken, daß es in jeder Rückſicht ſo ſei, heiße glauben oder Glauben haben. Doch anders wurde der Glaube derjenigen empfunden, welche nicht im Böſen waren.

50. Hieraus kann man ſehen, was der geiſtige Glaube, und was der nicht geiſtige Glaube iſt. Daß der geiſtige Glaube bei denen iſt, welche keine Sünden begehn, [53] weil diejenigen, welche keine Sünden begehen, das Gute nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn thun, ſehe man oben N. 18. bis 31; und durch den Glauben werden ſie geiſtig. Der Glaube bei ihnen iſt die Wahrheit. Dies lehrt der Herr bei Johannes folgender Maßen: „Dies iſt das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, die Menſchen aber die Finſterniß mehr liebten, als das Licht, weil ihre Werke böſe waren. Jeder, der Böſes thut, haſſet das Licht, und kommt nicht ans Licht, damit ſeine Werke nicht geſtraft werden, wer aber die Wahrheit thut, kommt ans Licht, damit ſeine Werke offenbar werden, weil ſie in Gott gethan ſind.“ 3, 19. 20. 21.

51. Das bisher Geſagte wird durch Folgendes im Worte beſtätigt. „Der gute Menſch bringt aus dem guten Schatze ſeines Herzens Gutes hervor; der böſe Menſch aber bringt aus dem böſen Schatze ſeines Herzens Böſes hervor; denn aus des Herzens Fülle redet der Mund.“ Luc. 6, 45. Matth. 12, 35. Unter dem Herzen wird im Worte der Wille des Menſchen verſtanden; und weil der Menſch aus demſelben denkt und ſpricht, ſo wird geſagt: aus des Her=

zens Fülle redet der Mund. Nicht was zum Munde eingeht, macht den Menſchen unrein, ſondern was vom Munde [54] ausgeht, das macht den Menſchen unrein." Matth. 15, 11. Unter dem Herzen [54] wird auch hier der Wille verſtanden. „Jeſus ſagte zu dem Weibe, welches Seine Füſſe mit Salbe wuſch: ihre Sünden ſind ihr vergeben, weil ſie viel geliebt hat; und nachher ſagte Er: Dein Glaube macht dich geſund." Luc. 7, 26. bis 50. [55]. Hieraus erhellt, daß dann, wenn die Sünden vergeben, wenn ſie alſo nicht mehr da ſind, der Glaube ſelig macht. Daß diejenigen Kinder Gottes und aus Gott geborne genannt werden, welche nicht im Eignen ihres Willens, und daher auch nicht im Eignen ihres Verſtandes, das iſt, welche nicht im Böſen und daher im Falſchen ſind, und daß dieſe diejenigen ſeien, welche an den Herrn glauben, lehrt Er ſelbſt bei Johannes Kap. 1. Vers 12. 13. welche Stelle man oben N. 17. ausgelegt ſehen kann.

52. Hieraus geht nun der Schluß hervor, daß beim Menſchen nicht ein Körnchen mehr Wahres als Gutes, alſo nicht ein Körnchen mehr Glauben als Leben iſt. Es kann im Verſtande ein Gedanke ſein, daß es ſo ſei, allein es giebt keine Anerkennung, welche Glauben wäre, wenn nicht eine Uebereinſtimmung im Willen da iſt. So halten alſo Glaube und Leben gleichen Schritt. Hieraus erhellt nun, daß jemand in ſo weit Glauben hat und geiſtig iſt, als er das Böſe als Sünde flieht.

Daß der Decalogus lehre, welches böſe Sünde ſei.

53. Wo iſt auf dem ganzen Erdkreiſe ein Volk, das nicht wiſſe, daß ſtehlen, ehebrechen, tödten und

falſches Zeugniß reden böſe ſei? Wüßten ſie dieſes nicht und ſorgten ſie nicht durch Geſetze dafür, daß niemand dergleichen thüe, ſo wäre es um ſie geſchehen, denn die Geſellſchaft, der Staat und das Reich würden ohne jene Geſetze zuſammenfallen. Wer kann glauben, daß das iſraelitiſche Volk vor andern ſo blödſinnig geweſen ſei, daß es nicht gewußt habe, daß dies böſe ſei. Man könnte ſich daher wundern, warum jene überall auf dem Erdkreiſe bekannten Geſetze mit einem ſo großen Wunder vom Berge Sinai herab von Jehova ſelbſt bekannt gemacht wurden; aber man höre. Sie wurden mit einem ſo großen Wunder vom Berge Sinai herab von Jehova ſelbſt bekannt gemacht, damit man wüßte, daß jene Geſetze nicht nur bürgerliche und ſittliche, ſondern auch geiſtige Geſetze ſeien, und gegen ſie handeln nicht nur gegen den Mitbürger und gegen die Geſellſchaft Böſes thun, ſondern auch gegen Gott ſündigen heiße. Jene Geſetze ſind daher durch die von Jehova geſchehene Bekanntmachung vom Berge Sinai herab zu Geſetzen der Religion gemacht worden; denn es iſt offenbar, daß Jehova alles, was Er befiehlt, der Religion wegen befiehlt, und daß man es thun ſoll wegen Seiner und wegen des Menſchen, damit er ſelig werde.

54. Jene Geſetze waren deswegen ſo heilig, daß es nichts Heiligeres gab, weil ſie die Erſtlinge des Wortes, und daher die Erſtlinge der Kirche waren, welche vom Herrn bei dem iſraelitiſchen Volke gegründet werden ſollte, und weil ſie in einem kurzen Abriß den Inbegriff alles deſſen enthielten, was zur Religion gehört, und wodurch eine Verbindung des Herrn mit dem Menſchen und des Menſchen mit dem Herrn bewirkt wird.

55. Daß ſie über alles heilig waren, ergiebt ſich offenbar daraus, daß Jehova ſelbſt, das iſt, der Herr, auf den Berg Sinai im Feuer und mit den Engeln herabkam, und ſie mit lauter Stimme von da verkündigte, und daß das Volk drei Tage lang ſich vorbereitete, um zu ſehen und zu hören; daß der Berg umzäunt war, damit nicht jemand herankommen und ſterben möchte; daß weder die Prieſter, noch die Aelteſten ſich nahen durften, ſondern blos Moſes; daß jene Geſetze mit dem Finger Gottes auf zwei ſteinerne Tafeln geſchrieben waren; daß Moſes, als er ſie zum zweiten Mahle vom Berge herabbrachte, mit dem Angeſichte ſtrahlte; daß ſie nachher in der Lade, und zwar im Innerſten der Stiftshütte niedergelegt, und über ſie der Gnadenſtuhl geſetzt, und auf dieſen die Cherube von Gold geſtellt wurden; daß dies das Heiligſte ihrer Kirche war und das Heilige des Heiligen [das Allerheiligſte] genannt wurde; daß außerhalb der Decke, hinter welcher daſſelbe war, diejenigen Dinge aufgeſtellt wurden, welche das Heilige des Himmels und der Kirche vorſtellten, als: der Leuchter mit den ſieben Leuchten von Gold, der goldne Rauchaltar, der mit Gold überzogene Tiſch, auf welchem die Schaubrote lagen, mit Vorhängen rings herum von Byſſus, Purpur und Scharlach. Die Heiligkeit der ganzen Stiftshütte gründete ſich auf nichts anderes, als auf das Geſetz, das in der Lade war. Wegen der Heiligkeit, welche die Stiftshütte vom Geſetze in der Lade hatte, lagerte ſich auf Befehl das ganze iſraelitiſche Volk nach der Ordnung der Stämme um dieſelbe herum, und zog in Ordnung hinter derſelben her, wo dann bei Tag eine Wolke darüber ſtand, und bei Nacht ein Feuer. Wegen der Heiligkeit jenes Geſetzes und

der Gegenwart des Herrn in ihm, ſprach der Herr über dem Gnadenſtuhl zwiſchen Cheruben mit Moſes, und die Lade wurde Jehova dort genannt, auch durfte Aaron dann nicht anders als mit Opfern und Rauchwerk hinter die Decke eingehn. Weil jenes Geſetz die Heiligkeit der Kirche ſelbſt war, ſo wurde die Lade von David nach Zion geführt, und hernach in der Mitte des Tempels zu Jeruſalem niedergeſetzt, und bildete das innerſte geheime Heiligthum deſſelben. Wegen der Gegenwart des Herrn in jenem Geſetze und um daſſelbe herum, geſchahen durch die Lade, worin dies Geſetz lag, die Wunder, daß ſich z. B. die Waſſer des Jordans zertheilten, und ſo lange die Lade in der Mitte ruhete, das Volk im Trockenen überging, daß durch ihr Herumtragen die Mauern Jericho's fielen, daß Dagon, der Gott der Philiſter, vor ihr herabfiel, und hernach mit abgeriſſenem Kopfe an der Schwelle des Tempels liegen blieb, und daß wegen deſſelben die Bethſchemiten zu mehreren Tauſenden geſchlagen wurden; außer anderem. Dies alles blos vermöge der Gegenwart des Herrn in Seinen zehen Worten, welche die Vorſchriften des Decalogus ſind.

56. So große Macht und ſo große Heiligkeit war auch deswegen in dieſem Geſetze, weil es der Inbegriff alles deſſen war, was zur Religion gehört; denn es beſtand aus zwei Tafeln, deren eine alles enthält, was auf Seiten Gottes, und die andere alles im Inbegriffe, was auf Seiten des Menſchen [zu beobachten] iſt. Deswegen werden auch die Vorſchriften jenes Geſetzes zehn Worte genannt. Sie werden ſo genannt, weil zehen alles bedeutet. Auf welche Weiſe aber jenes Geſetz der

Inbegriff alles deſſen iſt, was zur Religion gehört, wird man im folgenden Abſchnitte ſehen.

57. Weil durch jenes Geſetz eine Verbindung des Herrn mit dem Menſchen und des Menſchen mit dem Herrn geſchieht, ſo wird es **Bund** und **Zeugniß** genannt, Bund, weil es verbindet, und Zeugniß, weil es zeugt; denn der Bund bezeichnet die Verbindung, und das Zeugniß die Bezeugung deſſelben. Deswegen waren jene Tafeln zu zwei, die eine für den Herrn, die andere für den Menſchen. Die Verbindung geſchiehet vom Herrn, aber nur dann, wenn der Menſch das thut, was auf ſeiner Tafel geſchrieben ſteht; denn der Herr iſt beſtändig gegenwärtig und wirkt, und will eingehn, allein der Menſch ſoll mit der Freiheit, die er vom Herrn hat, aufthun; denn Er ſagt: „Siehe, Ich ſtehe vor der Thür und klopfe an, wenn jemand Meine Stimme hört, und die Thüre aufthut, ſo werde Ich zu ihm eingehn, und Abendmahl mit Ihm halten, und er mit Mir.“ Offenb. 3, 20.

58. In der andern Tafel, welche für den Menſchen iſt, wird nicht geſagt, daß der Menſch dies und jenes Gute thun ſoll, ſondern es wird geſagt, daß er dies und jenes Böſe nicht thun ſoll, als: Du ſollſt nicht tödten, du ſollſt nicht ehebrechen, du ſollſt nicht ſtehlen, du ſollſt kein falſches Zeugniß reden, du ſollſt dich nicht gelüſten laſſen. Die Urſache iſt, weil der Menſch nichts Gutes aus ſich thun kann, ſondern wenn er das Böſe nicht thut, dann das Gute nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn thut. Daß der Menſch das Böſe wie aus ſich aus der Macht des Herrn, wenn er ſie anfleht, fliehen kann, wird man im Folgenden ſehen.

59. Das, was von der Bekanntmachung, von der

Heiligkeit und Macht dieſes Geſetzes oben N. 55. geſagt worden iſt, findet ſich in folgenden Stellen im Worte:

Daß Jehovah auf den Berg Sinai im Feuer herabkam, und der Berg dann rauchte und bebte; und daß es Donner, Blitze, ſchwere Wolken und Trompetenſchall gab, 2 Moſ. 19, 16. 18. 5 Moſ. 4, 11. Kap. 5, 19. bis 23. [56]. Daß das Volk vor der Herabkunft Jehovah's ſich drei Tage vorbereitete und heiligte, 2 Moſ. 19, 10. 11. 15.

Daß der Berg umzäunt war, damit niemand dem Fuße deſſelben ſich nahen und hinzutreten, und dann ſterben möchte; und daß auch die Prieſter nicht [hinzutreten durften], ſondern blos Moſes." 2 Moſ. 19, 12. 13. 20. bis 23. Kap. 24, 1. 2.

Das vom Berge Sinai herab bekannt gemachte Geſetz, 2 Moſ. 20, 2. bis 14. 5 Moſ. 5, 6—21. [57].

Daß dieſes Geſetz mit dem Finger Gottes auf zwei ſteinerne Tafeln geſchrieben war, 2 Moſ. 31, 18. Kap. 32, 15. 16. 5 Moſ. 9, 10.

Daß Moſes, als er dieſe Tafeln zum zweiten Mahle vom Berge herabtrug, mit dem Angeſichte ſtrahlte, 2 Moſ. 34, 29. bis 35.

Daß die Tafeln in der Lade niedergelegt wurden, 2 Moſ. 25, 16. Kap. 40, 20. 5 Moſ. 10, 5. 1 Kön. 8, 9.

Daß auf die Lade der Gnadenſtuhl geſetzt, und auf dieſen die goldnen Cherube geſtellt wurden, 2 Moſ. 25, 17. bis 21.

Daß die Lade mit dem Gnadenſtuhl und den Cheruben das Innerſte der Stiftshütte, und der goldene Leuchter, der goldene Rauchaltar und der mit Gold überzogene Tiſch, auf welchem die Schaubrote lagen, das Aeußere der Wohnung ausmachten, und die zehn Vor-

hänge aus Byſſus, Purpur und Scharlach das Außerſte derſelben, 2 Moſ. 25, 1. bis zu Ende; Kap. 26, 1. bis zu Ende; Kap. 40, 17. bis 28.

Daß der Ort, wo die Lade war, das Heilige des Heiligen genannt wurde, 2 Moſ. 26, 33.

Daß das ganze iſraelitiſche Volk ſich um die Wohnung herum in Ordnung nach den Stämmen gelagert habe, und in Ordnung hinter derſelben aufgebrochen ſei, 4 Moſ. 2, 1. bis zu Ende.

Daß dann bei Tag eine Wolke, und bei Nacht ein Feuer über der Wohnung war, 2 Moſ. 40, 38. 4 Moſ. 9, 15. 16. bis zu Ende, Kap. 14, 14. 5 Moſ. 1, 33.

Daß der Herr über der Lade zwiſchen Cheruben mit Moſe geſprochen habe, 2 Moſ. 25, 22. 4 Moſ. 7, 89.

Daß die Lade von dem Geſetz in ihr Jehova dort genannt wurde, indem Moſes, wenn die Lade auszog, ſprach: Auf Jehova! und wenn ſie ruhete: Zurück Jehova! 4 Moſ. 10, 35. 36. und ferner 2 Sam. 6, 2. Pſ. 132, 7. 8.

Daß wegen der Heiligkeit jenes Geſetzes Aaron nicht anders hinter den Vorhang gehen durfte, als mit Opfern und Rauchwerk, 3 Moſ. 16, 2. bis 14. f.

Daß die Lade von David unter Opfern und Jubel nach Zion gebracht wurde, 2 Sam. 6, 1. bis 19. Daß dann Uſa, welcher ſie berührte, ſtarb, Vers 6. 7. daſelbſt.

Daß die Lade in der Mitte des Tempels aufgeſtellt wurde, und daſelbſt das Allerheiligſte bildete, 1 Kön. 6, 19. ff. Kap. 8, 3 bis 9.

Daß vermöge der Gegenwart und Macht des Herrn, in dem Geſetze, das in der Lade lag, die Waſſer des

Jordans ſich zertheilten, uud ſo lange dieſelbe in der Mitte ruhete, das Volk im Trockenen hinüberzog Joh. 3, 1 bis 17. Kap. 4, 5. bis 20.

Daß durch das Herumtragen der Lade die Mauern Jericho's einfielen, Joh. 6, 1 bis 20.

Daß Dagon, der Gott der Philiſter vor der Lade auf die Erde gefallen ſei, und vom Haupte getrennt auf der Schwelle des Tempels liegen blieb, 1 Sam. 5, 1 — 4. [58].

Daß die Bethſchemiten der Lade wegen zu mehreren Tauſenden umkamen, 1 Sam. 6, 19.

60. Daß die ſteinernen Tafeln, auf welche das Geſetz geſchrieben war, Tafeln des Bundes hießen, und die Lade nach ihnen Bundeslade, und das Geſetz ſelbſt Bund genannt wurde, 4 Moſ. 10, 33. 5 Moſ. 4, 13. 23. Kap. 5, 2. 3. Kap. 9, 9. Joſ. 3, 11. 1 Kön. 8, 19. 21. Offenb. 11, 19. und in vielen andern Stellen. Das Geſetz wurde Bund genannt, weil Bund die Verbindung bedeutet; weswegen vom Herrn geſagt wird, daß Er **zum Bund dem Volk** ſein werde, Eſai. 42, 6. Kap. 49, [8.] 9. und Er genannt wird der **Bundesengel**, Malach. 3, 1. und Sein Blut das **Blut des Bundes**, Matth. 26, 27. [28.] Sachar. 9, 11. 2 Moſ. 24, 4. bis 10. Darum wird das Wort **alter Bund** und **neuer Bund** genannt. Auch werden die Bündniſſe der Liebe, der Freundſchaft und der Vergeſellſchaftung, folglich der Verbindung wegen geſchloſſen.

61. Daß die Vorſchriften dieſes Geſetzes zehen Worte genannt wurden, 2 Moſ. 34, 28. 5 Moſ. 4, 13. Kap. 10, 4. Sie werden ſo genannt, weil zehen alles bedeutet, und die Worte das Wahre bezeichnen; denn es waren mehr als zehn. Weil Zehn alles bedeutet, ſo

waren auch zehn Vorhänge der Stiftshütte 2 Moſ. 26, 1. Deswegen ſagte der Herr, daß ein Menſch, der das Reich übernehmen ſollte, zehn Diener berufen, und ihnen zehn Minen zum Wuchern übergeben habe, Luc. 19, 13. Deswegen verglich der Herr das Himmelreich zehn Jungfrauen, Matth. 25, 1. Deswegen wird vom Drachen geſagt, daß er zehn Hörner habe, und auf den Häuptern ſieben [59] Diademe, Offenb. 12, 3. Ebenſo das aus dem Meer aufſteigende Thier, Offenb. 13, 1. und auch das andere Thier, Offenb. 17, 3. 7. [60] dann auch das Thier bei Daniel, Kap. 7, 7. 20. 24. Aehnliches wird unter zehn verſtanden, 3 Moſ. 26, 26. Sach. 8, 23. und anderwärts. Daher kommen die Zehenten, worunter etwas vom Ganzen verſtanden wird.

Daß alle Arten von Mord, Unzucht, Diebſtahl, falſchen Zeugniſſen, ſo wie auch die Luſt dazu, böſe ſeien, und als Sünden geflohen werden ſollen.

62. Es iſt bekannt, daß das ſinaitiſche Geſetz auf zwei Tafeln geſchrieben war, und daß die erſte Tafel das, was Gott betrifft, und die andre das enthält, was den Menſchen angeht. Daß die erſte Tafel das, was Gott, und die andere das, was den Menſchen betrifft, enthalte, erſcheint nicht im Buchſtaben, gleichwol aber iſt alles in denſelben enthalten, weswegen ſie auch die zehn Worte genannt werden, wodurch alles Wahre im Inbegriffe verſtanden wird; man ſehe oben N. 61. Allein auf welche Weiſe alles in demſelben enthalten ſei, kann nicht in der Kürze auseinander geſetzt werden; man kann es aber aus dem abnehmen, was in der **Lehre von der heiligen Schrift**, N. 67. an-

geführt worden iſt, welches man nachſehe. Dies iſt der Grund, warum geſagt wird: alle Arten von Mord, Unzucht, Diebſtahl, falſchem Zeugniß.

63. Es hat ſich der religiöſe Glaube feſtgeſetzt, daß niemand das Geſetz erfüllen könne, und das Geſetz iſt: nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht ſtehlen und nicht falſch zeugen: dieſe Theile des Geſetzes kann [ſagt man] jeder bürgerlich und ſittlich gute Menſch durch ſein bürgerlich und ſittlich gutes Leben erfüllen, daß er es aber durch ſein geiſtiges Leben könne — dies läugnet jener Glaube. Hieraus folgte, daß man jene Dinge blos deswegen unterlaſſen ſolle, um in der Welt nicht in Strafe zu fallen und zu Schaden zu kommen, und nicht, um ſich vor Strafen und Schaden nach dem Ausgang aus der Welt zu bewahren. Daher kommt es, daß der Menſch, der ſich in der oben erwähnten Religion beſtärkt hat, denkt, jene Dinge ſeien erlaubt vor Gott, aber nicht vor der Welt. Wegen dieſes Gedankens, der aus jenem ſeinem religiöſen Glauben hervorgeht, iſt der Menſch in der Luſt zu allem jenem Böſen, und unterläßt es blos um der Welt willen; wenn daher ein ſolcher Menſch auch keine Morde, Ehebrüche, Diebſtähle begangen, und kein falſches Zeugniß abgelegt hat, ſo gelüſtet es ihn doch nach dem Tode, dergleichen zu thun, und er thut es auch, wenn das Aeußere, das er in der Welt hatte, ihm genommen wird. Jede Begierde erwartet den Menſchen nach dem Tode. Daher kommt es, daß ſolche [Menſchen] mit der Hölle zuſammenwirken, und daß ſie nothwendig ihr Loos bei denen haben müſſen, die in der Hölle ſind. Allein ein anderes Loos haben diejenigen, welche nicht tödten, ehebrechen, ſtehlen, und falſch zeugen wollen, weil es wi-

der Gott handeln heiſst. Dieſe wollen nach einigem Kampfe dagegen es nicht; es gelüſtet ſie folglich auch nicht, es zu thun; ſie ſagen in ihrem Herzen, daß es Sünde, an ſich hölliſch und teufliſch ſei. Sie wirken nach dem Tode, wenn das Aeußere, das ſie für die Welt hatten, ihnen genommen wird, mit dem Himmel zuſammen, und weil ſie im Herrn ſind, ſo kommen ſie auch in den Himmel.

64. Das Allgemeine aller Religion iſt, daß der Menſch ſich prüfen, Buße thun und von den Sünden abſtehen ſoll, und daß er, wenn er dies nicht thut, in der Verdammniß iſt. Daß dies das Allgemeine jeder Religion ſei, ſehe man oben, N. 4. 5. 6. 7. 8. Allgemein iſt auch in der ganzen chriſtlichen Welt, daß die zehn Gebote gelehrt, und die Kinder durch dieſelben in die chriſtliche Religion eingeweiht werden, denn ſie ſind in den Händen aller Kinder, welche ſich im Knabenalter befinden. Die Eltern und Lehrer ſelbſt ſagen ihnen, daß jene Dinge thun, wider Gott ſündigen heiße; ſie wiſſen auch, ſo lange ſie mit den Kindern ſprechen, nicht anders. Wer ſollte ſich daher nicht wundern, daß ebendieſelben, und auch die Kinder, wenn ſie heranwachſen, denken, daß ſie nicht unter dem Geſetze ſeien, und daß ſie den Inhalt jenes Geſetzes nicht erfüllen können? Worin anders könnte der Grund liegen, daß ſie ſo denken lernen, als darin, daß ſie das Böſe, und folglich auch das Falſche lieben, das ihm günſtig iſt. Dieſe ſind alſo diejenigen, welche die Vorſchriften des Decalogus nicht zur Sache der Religion machen. Daß ebendieſe ohne Religion leben, wird man in der Lehre vom Glauben ſehen.

65. Bei allen Völkern in der ganzen Welt, bei welchen eine Religion iſt, finden ſich Vorſchriften, wie die

der zehn Gebote; und alle diejenigen, welche aus Religion nach denſelben leben, werden ſelig, alle aber, welche nicht aus Religion nach denſelben leben, verdammt. Diejenigen, welche aus Religion nach denſelben leben, nehmen, unterrichtet von den Engeln, nach dem Tode das Wahre auf, und erkennen den Herrn an. Die Urſache iſt, daß ſie das Böſe als Sünde fliehen, und daher im Guten ſind, und das Gute das Wahre liebt, und, wie oben N. 32. bis 41. gezeigt worden iſt, aus ſehnſuchtsvoller Liebe es aufnimmt. Dies wird verſtanden unter des Herrn Worten an die Juden: „Das Reich Gottes wird euch genommen, und einem Volke gegeben werden, das Frucht bringt.“ Matth. 21, 43. Ferner unter Folgendem: „Wenn der Herr des Weinberges kommen wird, ſo wird er die Böſen verderben, und ſeinen Weinberg andern vermiethen, welche Ihm Frucht bringen zu ſeiner Zeit,“ Matth. 21, 40. 41. und unter Folgendem: „Ich ſage euch, daß Viele kommen werden vom Aufgang und vom Niedergang, von Mitternacht und vom Mittag, und ſitzen im Reiche Gottes; die Kinder des Reiches aber werden in die äußerſte Finſterniß hinausgeſtoßen werden.“ Matth. 8, 11. 12. Luc. 13, 29.

66. Man lieſt bei Marcus: daß ein gewiſſer Reicher zu Jeſus gekommen ſei, und Ihn gefragt habe, was er thun ſolle, um das ewige Leben zur Erbſchaft zu empfangen. Dieſem habe Jeſus geſagt: Du kenneſt die Gebote: du ſollſt nicht ehebrechen, nicht tödten, nicht ſtehlen, nicht ein falſcher Zeuge ſein, nicht betrügen, deinen Vater und deine Mutter ehren. Hierauf habe jener zur Antwort gegeben: dies alles habe ich

von Jugend auf gehalten. Jeſus habe ihn angeſehen und geliebt, gleichwol aber geſagt: eins fehlt dir noch, gehe hin, verkaufe alles, was du haſt, und gieb es den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben; doch komm und folge Mir nach, und nehme dein Kreuz auf dich.“ 10, 17. bis 22. Es wird geſagt, daß Jeſus ihn geliebt habe, weil er ſagte, daß er jene Vorſchriften von Jugend auf gehalten habe; da aber drei Stücke ihm fehlten, daß er nämlich ſein Herz nicht vom Reichthum abzog, nicht kämpfte gegen die Begierden, und den Herrn noch nicht als Gott anerkannte, ſo ſagte der Herr, daß er alles, was er habe, verkaufen ſolle, worunter verſtanden wird, daß er ſein Herz vom Reichthum abwenden ſolle; daß er ſein Kreuz auf ſich nehmen ſolle, worunter verſtanden wird, daß er gegen die Begierden kämpfen ſolle; und daß er Ihm nachfolgen ſolle, worunter verſtanden wird, daß Er den Herrn als Gott anerkennen ſolle. Der Herr hat dies, wie alles, durch Correſpondenzen geſprochen; man ſehe die Lehre von der Heiligen Schrift, N. 17. Denn das Böſe als Sünde fliehen kann niemand, wenn er den Herrn nicht anerkennt, und zu Ihm ſich wendet, und wenn er nicht gegen das Böſe kämpft, und ſo die Begierden entfernt. Doch hievon mehreres im Abſchnitte von den Kämpfen gegen das Böſe.

Daß man in ſo weit die Liebe gegen den Nächſten habe, als man alle Arten von Mord als Sünden flieht.

67. Unter allen Arten des Mordes werden auch alle Arten von Feindſchaft, Haß und Rache, welche

den Tod athmen, verſtanden; denn in ihnen liegt der Mord verborgen, wie das Feuer in dem Holze unter der Aſche. Das hölliſche Feuer iſt auch nichts anderes. Daher kommt es, daß man ſagt: vor Haß entbrennen und vor Rache glühen. Dies ſind Morde im natürlichen Sinne, aber unter den Morden im geiſtigen Sinne werden alle Arten, die Seelen der Menſchen zu morden und zu verderben, verſtanden, welche mannichfaltig und vielfach ſind. Unter dem Mord im höchſten Sinne aber wird verſtanden den Herrn haſſen. Dieſe drei Arten von Mord machen eins aus und hängen zuſammen; denn wer den Tod des Leibes des Menſchen in der Welt will, der will auch den Tod ſeiner Seele nach dem Tod. Auch will er den Tod des Herrn, denn er glüht vor Zorn gegen Ihn, und will Seinen Namen auslöſchen.

68. Dieſe Arten von Mord liegen inwendig beim Menſchen von Geburt an verborgen, allein er lernt von Kindheit an ſie verhüllen durch ein dem bürgerlichen und ſittlichen Geſetze gemäßes Leben, das er bei den Menſchen in der Welt führen muß; und in ſo weit, als er die Ehre oder den Gewinn liebt, hütet er ſich, daß ſie nicht hervortreten. Dies bildet nun das Aeußere des Menſchen, während jenes ſein Inneres ausmacht. So iſt der Menſch an ſich; da er aber das Aeußere mit dem Körper ablegt, wenn er ſtirbt, und das Innere zurückbehält, ſo iſt offenbar, welcher Teufel er wäre, wenn er nicht wiedergeboren würde.

69. Da nun, wie geſagt, die obenerwähnten Arten des Mordes inwendig im Menſchen von Geburt an verborgen liegen, und zugleich alle Arten des Diebſtahls und alle Arten der falſchen Zeugniſſe, nebſt der Luſt zu denſelben, wovon nachher die Rede ſein ſoll,

ſo iſt offenbar, daß, wenn der Herr nicht für Mittel der Wiedergeburt geſorgt hätte, der Menſch auf ewig verloren gehen müßte. Die Mittel der Wiedergeburt, für welche der Herr geſorgt hat, ſind: daß der Menſch in völliger Unwiſſenheit geboren wird, daß der neugeborne im Zuſtand der äußeren Unſchuld, bald hernach in dem der äußern Nächſtenliebe, und hernach in dem der äußern Freundſchaft gehalten wird. So wie er aber vermöge ſeines Verſtandes in's Denken kommt, ſo wird er in einiger Freiheit gehalten, nach der Vernunft zu handeln. Dieſer Zuſtand iſt der oben, N. 19. beſchriebene, und muß um des Folgenden willen hier wieder aufgenommen werden, und zwar:

„Der Menſch iſt, ſo lange er in der Welt lebt, in „der Mitte zwiſchen Himmel und Hölle, unten iſt die „Hölle, und oben der Himmel, und dann wird er in „der Freiheit gehalten, ſich entweder zur Hölle oder „zum Himmel zu wenden. Wendet er ſich zur Hölle, „ſo wendet er ſich vom Himmel ab, wendet er ſich aber „zum Himmel, ſo wendet er ſich von der Hölle ab. Oder „was daſſelbe iſt: Der Menſch ſteht, ſo lange er in der Welt „lebt, in der Mitte zwiſchen dem Herrn und dem Teufel, „und wird in der Freiheit gehalten, ſich zu dem einen, „oder zu dem andern zu wenden: kehrt er ſich zum Teu„fel, ſo wendet er ſich vom Herrn ab; kehrt er ſich aber „zum Herrn, ſo wendet er ſich vom Teufel ab. Oder, „was daſſelbe iſt, der Menſch iſt, ſo lange er in der Welt „lebt, in der Mitte zwiſchen dem Böſen und Guten, „und wird in der Freiheit gehalten, ſich zu dem einen, „oder zu dem andern zu wenden: kehrt er ſich zum Böſen, „ſo wendet er ſich vom Guten ab; bekehrt er ſich aber „zum Guten, ſo wendet er ſich vom Böſen ab.“ Dies

kommt oben, N. 19. vor. Man ſehe auch N. 20. 21. 22. was daſelbſt folgt.

70. Da nun das Böſe und das Gute zwei Entgegengeſetzte ſind, ganz wie die Hölle und der Himmel, oder wie der Teufel und der Herr, ſo folgt, daß der Menſch, wenn er das Böſe als Sünde flieht, in das dem Böſen entgegengeſetzte Gute kommt. Das dem Böſen, das unter dem Mord verſtanden wird, entgegengeſetzte Gute, iſt das Gute der Liebe gegen den Nächſten.

71. Da nun dies Gute und jenes Böſe ſich entgegengeſetzt ſind, ſo folgt, daß dieſes durch jenes entfernt wird; zwei Entgegengeſetzte können nicht beiſammen ſein, ſo wie der Himmel und die Hölle nicht beiſammen ſein können. Wären ſie beiſammen, ſo wäre die Lauigkeit vorhanden, von der in der Offenbarung die Rede iſt: „**Ich weiß, daß du weder kalt noch warm biſt: wäreſt du doch kalt oder warm! weil du aber lau, weder kalt noch warm biſt, ſo will Ich dich ausſpeien aus Meinem Munde.**“ 3, 15. 16.

72. Wenn der Menſch nicht mehr im Böſen des Mordes iſt, ſondern im Guten der Liebe gegen den Nächſten, dann iſt alles, was er thut, das Gute dieſer Liebe, folglich iſt es ein gutes Werk. Der Geiſtliche, der in dieſem Guten iſt, thut, ſo oft er lehrt und leitet, ein gutes Werk, weil er es aus Liebe thut, die Seelen ſelig zu machen. Die obrigkeitliche Perſon, welche in dieſem Guten iſt, thut, ſo oft ſie ordnet und richtet, ein gutes Werk, weil ſie es aus Liebe thut, das Wohl des Vaterlandes, der Geſellſchaft und des Mitbürgers zu befördern. Ebenſo der Handelsmann; wenn er in dieſem Guten iſt, ſo iſt alles, was zu ſeinem Handel

gehört, ein gutes Werk; die Liebe des Nächſten iſt in ihm, und der Nächſte iſt das Vaterland, die Geſellſchaft, der Mitbürger, und auch die Hausgenoſſen, für deren Wohl er ſorgt, wenn er für ſein eigenes ſorgt. Auch der Handwerksmann, der in dieſem Guten iſt, arbeitet aus ihm treulich, für Andere wie für ſich, des Nächſten Schaden wie ſeinen eigenen fürchtend. Daß ihre Handlungen gute Werke ſeien, folgt daraus, daß nach dem allgemeinen Geſetze, oben N. 21. jemand in ſo weit das Gute thut, als er das Böſe flieht; und wer das Böſe als Sünde flieht, der thut das Gute nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn, N. 18. bis 31. Das Gegentheil geſchieht bei dem, der die Arten des Mordes, welche ſind Feindſchaft, Haß, Rache, und dergleichen mehr, nicht als Sünden anſieht. Er ſei nun ein Prieſter, oder eine obrigkeitliche Perſon, oder ein Handelsmann, oder ein Handwerksmann, ſo iſt, was er thut, kein gutes Werk, weil alle ſeine Werke etwas von dem Böſen an ſich haben, das inwendig in ihm iſt, denn das Innere iſt das Hervorbringende; daß Aeußere kann gut ſein, aber für Andere, nicht für ihn.

73. Der Herr lehrt das Gute der Liebe im Worte in vielen Stellen, auch lehrt Er es durch die Ausſöhnung mit dem Nächſten, bei Matthäus: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferſt, und gedenkeſt dabei, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, ſo laß daſelbſt vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin, mit deinem Bruder dich zu verſöhnen, und dann komm und opfere deine Gabe; und trete in ein wohlwollendes Verhältniß mit deinem Widerſacher, ſo lange du noch mit ihm auf dem Wege biſt, damit nicht der Wi-

derſacher dich dem Richter übergebe, und der Richter übergebe dich dem Diener, und du werdeſt in das Gefängniß geworfen: Amen, Ich ſage dir, du wirſt nicht herauskommen, bis du auch den lezten Heller bezahlt haſt.“ 5, 23. bis 26. Mit dem Bruder ſich verſöhnen heißt die Feindſchaft, den Haß und die Rache fliehen; daß man ſie als Sünde fliehen ſoll, iſt offenbar. Der Herr lehrt auch bei Matthäus: „Alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun ſollen, das thut auch ihr ihnen: dies iſt das Geſetz und die Propheten.“ 7, 12. alſo nicht das Böſe; ſo oft anderwärts. Der Herr lehrt ferner, daß es auch tödten heißt, wenn man über den Bruder oder über den Nächſten ohne Grund zürnt, und ihm feind iſt. Matth. 5, 21. 22.

Daß jemand in ſoweit die Keuſchheit liebe, als er alle Arten des Ehebruchs als Sünden flieht.

74. Unter Ehebrechen wird in dem ſechsten Gebote des Decalogus im natürlichen Sinne nicht nur verſtanden huren, ſondern auch Schändliches thun, Geiles reden und Unreines denken. Im geiſtigen Sinne aber wird unter Ehebrechen auch verſtanden das Gute des Wortes ſchänden und ſein Wahres verfälſchen; im höchſten Sinne aber wird unter Ehebrechen verſtanden das Göttliche des Herrn läugnen und das Wort entweihen. Dies ſind alle Arten des Ehebruchs: der natürliche Menſch kann aus dem Lichte der Vernunft wiſſen, daß unter Ehebrechen auch verſtanden wird Schändliches thun, Geiles reden und Unreines denken, aber er weiß nicht, daß unter Ehebrechen auch verſtanden wird das Gute des

Wortes ſchänden und ſein Wahres verfälſchen; und noch weniger, daß darunter verſtanden wird die Gottheit des Herrn läugnen und das Wort entweihen. Daher weiß er auch nicht, daß der Ehebruch etwas ſo Böſes iſt, daß er das Teufliſche ſelbſt genannt werden kann; denn wer in einem natürlichen Ehebruche iſt, der iſt auch in einem geiſtigen Ehebruche, und umgekehrt. Daß es ſo ſei, wird in einem beſondern Werkchen von der Ehe gezeigt werden. Diejenigen aber ſind in allen Arten des Ehebruchs zugleich, welche nach ihrem Glauben und Leben die Ehebrüche für keine Sünde halten.

75. Daß man in ſo weit die Ehe liebe, als man den Ehebruch flieht, oder, was daſſelbe iſt, daß man in ſo weit die Keuſchheit der Ehe liebe, als man die Geilheit des Ehebruchs flieht, kommt daher, daß die Geilheit des Ehebruchs und die Keuſchheit der Ehe zwei Entgegengeſetzte ſind, weswegen man in ſo weit in dem einen iſt, als man nicht im andern iſt. Es verhält ſich hiemit ganz ſo, wie oben N. 70. geſagt worden.

76. Man kann nicht wiſſen, welche Beſchaffenheit die Keuſchheit der Ehe hat, wenn man nicht die Geilheit des Ehebruchs als Sünde flieht. Der Menſch kann wiſſen, worin er iſt, allein er kann nicht wiſſen, worin er nicht iſt. Wenn er durch Beſchreibung oder durch Nachdenken etwas von dem weiß, worin er nicht iſt, ſo ſieht er es doch nicht anders als im Schatten, und es bleibt ein Zweifel zurück; weswegen er es nur dann im Lichte und zweifellos ſieht, wenn er in demſelben iſt. Dies heißt alſo wiſſen, jenes aber heißt wiſſen und nicht wiſſen. Die Wahrheit iſt, daß die Geilheit

des Ehebruchs und die Keuſchheit der Ehe ſich ganz ſo zu einander verhalten, wie die Hölle und der Himmel ſich zu einander verhalten; und daß die Geilheit des Ehebruchs die Hölle im Menſchen ausmacht, und die Keuſchheit der Ehe den Himmel in ihm. Aber die Keuſchheit der Ehe findet nur bei ſolchen Statt, welche die Geilheit des Ehebruchs als Sünde fliehen. Man ſehe unten N. 111.

77. Hieraus kann man ganz unzweideutig ſchlieſſen und ſehen, ob ein Menſch ein Chriſt ſei, oder nicht, ja ob ein Menſch einige Religion habe, oder nicht. Wer vermöge ſeines Glaubens und Lebens die Ehebrüche nicht für Sünden hält, der iſt kein Chriſt, und hat auch keine Religion, umgekehrt aber: wer den Ehebruch als Sünde flieht, und mehr noch wer darum ihn verabſcheut, und noch mehr wem er darum ein Gräuel iſt, der hat Religion, und iſt, wenn er zur chriſtlichen Kirche gehört, ein Chriſt. Doch hievon mehr im Werkchen von der **Ehe**. Inzwiſchen ſehe man, was im Werke vom **Himmel und der Hölle** N. 366. bis 386. davon geſagt worden iſt.

78. Daß unter Ehebrechen auch verſtanden wird Schändliches thun, Geiles reden und Unreines denken, erhellt aus den Worten des Herrn bei Matthäus. „**Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollſt nicht ehebrechen; Ich aber ſage euch, wer ein (fremdes) Weib anſiehet, ſo daß ihn nach derſelben gelüſtet, der hat in ſeinem Herzen ſchon einen Ehebruch mit ihr begangen,**“ 5, 27. 28.

79. Daß unter Ehebrechen im geiſtigen Sinne verſtanden werde das Gute des Wortes ſchänden und ſein Wahres verfälſchen, erhellt aus Folgendem: „**Baby-**

lon hat mit dem Wein ihrer Hurerei alle Völker getränkt;“ Offenb. 14, 8. Der Engel ſprach: „Ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen, die auf vielen Waſſern ſitzt, mit welcher gehuret haben alle Könige der Erde.“ Offenb. 17, 1. 2. Babylon hat mit dem Wein ihrer Hurerei alle Völker getränkt, und die Könige der Erde haben mit ihr gehurt.“ Offenb. 18, 3. Gott hat die große Hure gerichtet, welche die Erde mit ihrer Hurerei verdarb“ Offenb. 19, 2. Das Huren wird von Babylon geſagt, weil unter Babylon diejenigen verſtanden werden, welche die göttliche Macht des Herrn an ſich reißen, und das Wort entweihen, indem ſie es ſchänden und verfälſchen; weswegen auch Babylon die Mutter des Hurens und der Gräuel auf Erden genannt wird, Offenb. 17. 5. Aehnliches wird durch das Huren bei den Propheten bezeichnet, als bei Jeremias: „Bei Jeruſalems Propheten ſah Ich ſchreckliche Verſtockung im Ehbruch und im lügenhaften Wandel.“ 23, 14. Bei Ezechiel: „Zwei Weiber, Töchter Einer Mutter, haben gehuret in Aegypten, ſie haben gehurt in ihrer Jugend. Die eine hurte neben Mir, und liebte ihre Buhlen von Aſchur, die ihr nahe waren, ſie brachte ihre Hurerei zu ihnen. Sie ließ nicht ab von ihrem Huren in Aegypten. Die andere verderbte ſich in ihrer Liebe mehr als jene, und ihre Hurerei war größer als ihrer Schweſter Hurerei. Sie fügte ihrem Huren noch hinzu, daß ſie Chaldäer liebte. Es kamen zu ihr Babels Söhne, zu der Liebe Beiſchlaf, und befleckten ſie mit ihrem Huren.“ 23, 2. bis 17. Dies von der iſraelitiſchen und jüdiſchen

Kirche, welche hier die Töchter Einer Mutter ſind. Unter ihrer Hurerei wird das Schänden und Verfälſchen des Wortes verſtanden; und weil im Worte durch Aegypten das Wiſſen bezeichnet wird, durch Aſſyrien das Vernünfteln, durch Chaldäa das Entweihen des Wahren, und durch Babel das Entweihen des Guten, ſo wird geſagt, daß ſie mit dieſen gehurt habe. Aehnliches wird von Jeruſalem, wodurch die Kirche in Anſehung der Lehre bezeichnet wird, geſagt bei Ezechiel: „Jeruſalem! Du haſt auf deine Schönheit dich verlaſſen, und wegen deines Ruhms gehurt, ſo daß du über jeden, der vorüberging, ausgoſſeſt deine Hurerei. Du haſt gehuret mit Aegyptens Söhnen, die in deiner Nähe, groß dem Fleiſch nach ſind; und deines Hurens haſt du viel gemacht. Gehuret haſt du mit den Söhnen Aſchur's. Weil nie dich ſättigten, mit welchen du gehurt, ſo dehnteſt du dein Huren aus bis in des Handels Land, Chaldäa. Fremde läßt neben ihrem Manne zu das Weib, die Ehebrecherin! Sonſt giebt man Lohn den Huren, doch du haſt alle Buhlen belohnt, daß allenthalbenher ſie zu dir kamen, um mit dir zu huren. Drum vernimm Jehova's Wort, du Hure!" 16, 15. 26. 28. 29. 32. 33. 35. ff. Daß unter Jeruſalem die Kirche verſtanden werde, ſehe man in der Lehre vom Herrn, N. 62. 63. Aehnliches wird durch das Huren bezeichnet bei Eſaias, Kap. 23, 17. 18. Kap. 57, 3. bei Jeremias, Kap. 3, 2. 6. 8. 9. [61] Kap. 5, 1. 7. Kap. 13, 27. Kap. 29, 23. bei Micha. Kap. 1, 7. bei Nahum Kap. 3, 3. 4. bei Hoſchea Kap. 4, 7. 10. 11. ferner 3 Moſ. 20, 5. 4 Moſ. 14, 33. Kap. 15,

39. und anderwärts. Aus dieſem Grunde wurde auch das jüdiſche Volk vom Herrn ein ehebrecheriſch Geſchlecht genannt, Matth. 12, 39. Kap. 16, 4. Marc. 8, 38.

Daß jeder in ſo weit die Aufrichtigkeit liebe, als er den Diebſtahl als Sünde flieht.

80. Unter Stehlen wird im natürlichen Sinne nicht nur ſtehlen und rauben verſtanden, ſondern auch betrügen, und unter irgend einem Scheine dem Andern ſeine Güter nehmen. Im geiſtigen Sinne aber wird unter Stehlen verſtanden dem Andern das Wahre ſeines Glaubens und das Gute der thätigen Liebe rauben. Im höchſten Sinne wird unter Stehlen verſtanden dem Herrn das Seine nehmen und ſich zuſchreiben, folglich die Gerechtigkeit und das Verdienſt ſich zueignen. Dies ſind alle Arten des Diebſtahls, und ſie machen auch eins aus, wie alle Arten des Ehebruchs und alle Arten des Mordes, wovon früher die Rede war. Daß ſie eins ausmachen, kommt daher, daß eines im andern iſt.

81. Das Böſe des Diebſtahls dringt tiefer in den Menſchen ein, als irgend ein anderes Böſe, weil es mit Argliſt und Betrug verbunden iſt, und die Argliſt und der Betrug auch in das geiſtige Gemüth des Menſchen einſchleichen, in welchem ſein Denken und Verſtehen ſind. Daß der Menſch ein geiſtiges und ein natürliches Gemüth habe, wird man tiefer unten ſehen.

82. Daß der Menſch in ſo weit die Aufrichtigkeit liebt, als er den Diebſtahl als Sünde flieht, kommt daher, daß der Diebſtahl auch ein Betrug iſt, und Betrug und Aufrichtigkeit zwei Entgegengeſetzte ſind, weſ-

wegen man in ſo weit in der Aufrichtigkeit iſt, als man nicht im Betrug iſt.

83. Unter der Aufrichtigkeit wird auch verſtanden die Redlichkeit, Gerechtigkeit, Treue und Geradheit. In dieſen Eigenſchaften kann der Menſch nicht ſo aus ſich ſelbſt ſein, daß er ſie aus ihnen und um ihretwillen liebte, wer aber die Ränke, die Argliſt und den Betrug als Sünden flieht, der iſt, wie oben N. 18. bis 31. gezeigt worden, nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn in ihnen. So der Geiſtliche, die obrigkeitliche Perſon, der Richter, der Handelsmann, der Handwerker, jeder in ſeinem Amt und Geſchäft.

84. Dies lehrt das Wort in vielen Stellen, aus welchen folgende hier ſtehen mögen. „Wer wandelt in Gerechtigkeit und redet wahr? Dem es zu niedrig iſt, um des Gewinnes willen [Andere] zu drücken, der die Hand ausſchüttelt, kein Geſchenk zu nehmen, der die Ohren zuſtopft, damit ſie keine Blutſchuld hören, und die Augen zuhält, um das Böſe nicht zu ſehen: Dieſer wird erhaben wohnen!“ [Eſai.] 33, 15. 16. „Jehova, wer wird ſich verweilen in deiner Hütte, wer wird wohnen auf dem Berge deiner Heiligkeit? Wer redlich hinwandelt und Gerechtigkeit ausübt, verkleinert nicht mit ſeiner Zung', und thut nichts Böſes dem Genoſſen!“ Pſalm 15, 1. 2. 3. ff. „Meine Augen ſind den Treuen auf der Erde [zugewendet], damit ſie bei Mir ſitzen. Wer den Weg der Redlichkeit fortwandelt, wird Mir dienen. In Meines Hauſes Mitte wird nicht ſitzen, wer mit Betrug umgeht. Wer Lügen redet, wird nicht beſtehn vor Meinen Augen; mit der Mor-

genröthe will Ich alle Böſen der Erde ſchlagen, alle Uebelthäter ausrotten aus der Stadt.“ Pſalm 101, 6. 7. 8.

Daß wer nicht inwendig aufrichtig, gerecht, treu und gerad iſt, überhaupt unaufrichtig, ungerecht, untreu und ungerad ſei, lehrt der Herr in folgenden Worten: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht beſſer iſt, als die der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Matth. 5, 20. Unter der Gerechtigkeit, die beſſer iſt als die der Schriftgelehrten und Phariſäer, wird die innere Gerechtigkeit verſtanden, welche der Menſch hat, der im Herrn iſt. Daß er im Herrn ſei, lehrt Er ſelbſt auch bei Johannes; „Ich habe die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben haſt, ihnen gegeben, damit ſie eins ſeien, wie wir eins ſind, Ich in ihnen und Du in Mir, damit ſie vollkommen eins ſeien, und damit die Liebe, mit der Du Mich liebteſt, in ihnen ſei, und Ich in ihnen.“ 17, 22. 23. 26. woraus erhellt, daß ſie vollkommen ſind, wenn der Herr in ihnen iſt. Dieſe ſind's, die rein am Herzen heißen, die Gott ſchauen werden, und vollkommen ſind wie der Vater in den Himmeln.“ Matth. 5, 8. 48.

85. Oben N. 81. iſt geſagt worden, daß das Böſe des Diebſtahls tiefer in den Menſchen eindringe, als irgend ein anderes Böſe, weil es mit Argliſt und Betrug verknüpft iſt, und die Argliſt und der Betrug ſich ſelbſt in das geiſtige Gemüth des Menſchen einſchleichen, in welchem ſein Gedanke mit dem Verſtande iſt; weswegen nun etwas vom Gemüthe des Menſchen geſagt werden ſoll. Daß das Gemüth des Menſchen

ſein Verſtand und zugleich ſein Wille iſt, ſehe man oben N. 43.

86. Der Menſch hat ein natürliches und ein geiſtiges Gemüth. Das natürliche Gemüth iſt unten, und das geiſtige Gemüth iſt oben. Das natürliche Gemüth iſt das Gemüth ſeiner Welt, und das geiſtige Gemüth iſt das Gemüth ſeines Himmels. Das natürliche Gemüth kann das thieriſche Gemüth, und das geiſtige das menſchliche Gemüth genannt werden. Der Menſch wird auch vom Thiere dadurch unterſchieden, daß er ein geiſtiges Gemüth hat. Durch dieſes kann er im Himmel ſein, während er in der Welt iſt. Vermöge deſſelben lebt auch der Menſch nach dem Tode.

Der Menſch kann in Anſehung des Verſtandes im geiſtigen Gemüth, und folglich im Himmel ſein, aber er kann nicht in Anſehung des Willens im geiſtigen Gemüth und daher im Himmel ſein, wenn er das Böſe nicht als Sünde flieht; und wenn er nicht auch in Anſehung des Willens daſelbſt iſt, ſo iſt er überhaupt nicht im Himmel, denn der Wille ziehet den Verſtand abwärts, und macht, daß er natürlich und thieriſch wird wie er.

Der Menſch kann einem Garten verglichen werden, der Verſtand dem Lichte, und der Wille der Wärme. Der Garten iſt im Lichte und nicht zugleich in der Wärme zur Zeit des Winters, er iſt aber im Lichte und zugleich in der Wärme zur Zeit des Sommers: der Menſch alſo, der blos im Lichte des Verſtandes iſt, gleicht dem Garten zur Zeit des Winters; wer aber im Lichte des Verſtandes und zugleich in der Wärme des Willens iſt, gleicht dem Garten zur Zeit des Sommers. Der Verſtand iſt auch weiſe aus dem geiſtigen Lichte,

und der Wille liebt aus der geiſtigen Wärme; denn das geiſtige Licht iſt die göttliche Weisheit, und die geiſtige Wärme iſt die göttliche Liebe.

So lange der Menſch das Böſe nicht als Sünde flieht, verſtopfen die Lüſte des Böſen das Innere des natürlichen Gemüths von Seiten des Willens, welches hier wie eine dichte Decke, und wie eine ſchwarze Wolke unter dem geiſtigen Gemüthe iſt und macht, daß es nicht geöffnet wird; ſobald aber der Menſch das Böſe als Sünde flieht, ſo fließt der Herr aus dem Himmel ein und nimmt die Decke weg, und zertheilt die Wolke, und öffnet das geiſtige Gemüth, und läßt ſo den Menſchen in den Himmel ein.

So lange auf dieſe Weiſe die Lüſte des Böſen das Innere des natürlichen Gemüthes verſtopfen, ſo lange iſt der Menſch in der Hölle; ſobald aber jene Lüſte vom Herrn zerſtreut ſind, iſt der Menſch im Himmel. Ferner: ſo lange die Lüſte des Böſen das Innere des natürlichen Gemüthes verſtopfen, ſo lange iſt der Menſch natürlich, ſobald aber jene Lüſte des Böſen vom Herrn zerſtreut ſind, iſt der Menſch geiſtig. Ferner: ſo lange die Lüſte des Böſen das Innere des natürlichen Gemüthes verſtopfen, iſt der Menſch ein Thier, blos darin verſchieden, daß er denken und reden kann, auch von ſolchen Dingen, die er nicht mit ſeinen Augen ſieht, was von dem Vermögen herkommt, den Verſtand in das Licht des Himmels zu erheben; ſobald aber jene Lüſte vom Herrn zerſtreut ſind, iſt der Menſch ein Menſch, weil er dann das Wahre im Verſtande aus dem Guten des Willens denkt. Dann auch, ſo lange die Lüſte des Böſen das Innere des natürlichen Gemüthes verſtopfen, ſo lange iſt der Menſch wie ein Garten zur Zeit des

Winters, ſo bald aber jene Lüſte vom Herrn zerſtreut ſind, iſt er wie ein Garten zur Zeit des Sommers.

Die Verbindung des Willens und Verſtandes beim Menſchen wird im Worte unter Herz und Seele, und unter Herz und Geiſt verſtanden, z. B. daß man Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben ſolle, Matth. 22, 37. [62] und daß Gott ein neues Herz und einen neuen Geiſt geben werde, Ezech. 11, 19. Kap. 36, 26. 27. Unter dem Herzen wird der Wille und ſeine Liebe, und unter der Seele, ſo wie unter Geiſt, der Verſtand und ſeine Weisheit verſtanden.

Daß man, in ſo weit die Wahrheit liebe, als man alle Arten falſcher Zeugniſſe als Sünden flieht.

87. Unter falſch zeugen wird im natürlichen Sinne nicht nur verſtanden: einen falſchen Zeugen abgeben, ſondern auch lügen und verläumden. Unter falſch zeugen wird im geiſtigen Sinne verſtanden: ſagen und überreden, daß das Falſche wahr ſei, und das Böſe gut, und umgekehrt. Im höchſten Sinne aber wird unter: falſch zeugen verſtanden, wider den Herrn und das Wort läſtern. Dies heißt falſch zeugen im dreifachen Sinne. Daß dies eins ausmacht bei dem Menſchen, der falſch zeugt, Lügen redet und verläumdet, kann aus dem erhellen, was in der **Lehre von der heiligen Schrift** vom dreifachen Sinne aller Theile des Wortes, N. 5. 6. 7. ff. und N. 57. gezeigt worden iſt.

88. Weil Lüge und Wahrheit zwei Entgegengeſetzte ſind, ſo folgt, daß man in ſo weit die Wahrheit liebt, als man die Lüge als Sünde flieht.

89. In ſo weit jemand die Wahrheit liebt, in ſo

weit will er ſie erkennen, und in ſo weit wird er in ſeinem Herzen gerührt, wenn er ſie findet. Es kommt auch kein anderer in die Weisheit; und in ſo weit er ſie anzuwenden geneigt iſt, fühlt er das Liebliche des Lichtes, in dem die Wahrheit iſt. Ebenſo verhält es ſich mit dem Uebrigen, was bisher angeführt worden, z. B. mit der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit bei dem, der alle Arten des Diebſtahls flieht; mit der Keuſchheit und Reinheit bei dem, der alle Arten der Unzucht flieht; und mit der Liebe und thätigen Liebe bei dem, der alle Arten des Mordes flieht, und ſo fort. Derjenige aber, der im Entgegengeſetzten iſt, weiß nichts von jenen [Tugenden], da doch alles was einige Realität hat, in ihnen enthalten iſt [cum tamen omne aliquid est in illis].

90. Die Wahrheit iſt es, was unter dem Samen im Acker verſtanden wird, von dem der Herr ſagt: „Es ging ein Sämann aus zu ſäen; und als er ſäete fiel einiges auf den Weg, und ward zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen es auf; einiges aber fiel auf ſteinige Oerter, und als es aufging, verdorrete es, weil es keine Wurzel hatte; einiges fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und erſtickten es; und einiges fiel auf gutes Land, und als es aufgegangen war, brachte es vielfältige Frucht.“ Luc. 8, 5. bis 8. Matth. 13, 3. bis 8. Marc. 4, 3. bis 8. Der Sämann iſt hier der Herr, und der Same iſt Sein Wort, alſo die Wahrheit. Der Same auf dem Weg iſt bei denjenigen, welche ſich um die Wahrheit [nicht] bekümmern. Der Same auf ſteinigen Oertern iſt bei denjenigen, welche ſich um Wahrheit bekümmern, aber nicht um ihret = [der Wahr-

heit] willen, folglich nicht von innen heraus. Der Same in Mitten der Dornen iſt bei denjenigen, welche in den Lüſten des Böſen ſind. Der auf gutes Land geſäete Same aber iſt bei denen, welche die Wahrheiten, die im Worte ſind, aus dem Herrn lieben, und aus Ihm ſie thun, alſo Frucht [bringen]. Daß dies darunter verſtanden werde, iſt bekannt aus der vom Herrn gegebenen Auslegung davon, Matth. 13, 19. bis 23. 37. Marc. 4, 14. bis 20. Luc. 8, 11. bis 15. Hieraus erhellt, daß die Wahrheit des Wortes nicht bei denjenigen wurzeln kann, welche ſich nicht um Wahrheit bekümmern, noch bei denen, die die Wahrheit äußerlich und nicht innerlich lieben, noch bei denen, die in den Lüſten des Böſen ſind; wohl aber bei denen, bei welchen die Lüſte des Böſen vom Herrn zerſtreut worden ſind. Bei dieſen wurzelt der Same, das iſt, die Wahrheit in ihrem geiſtigen Gemüthe, wovon oben N. 86. bis zu Ende.

91. Die gemeine Meinung iſt heut zu Tage, daß man ſelig werde, wenn man dies oder jenes glaubt, was die Kirche lehrt, und daß die Seligkeit nicht vom Befolgen der Vorſchriften der zehen Gebote abhänge, welche ſind: nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht ſtehlen, nicht falſch zeugen, im engen und weiten Sinne; denn es wird geſagt, daß von Gott nicht auf die Werke, ſondern auf den Glauben geſehen werde; da man doch in ſo weit den Glauben nicht hat, als man in jenem Böſen iſt. Man ſehe oben N. 42. bis 52. Befrage die Vernunft, und ſiehe, ob ein Mörder, ein Ehebrecher, ein Dieb und ein falſcher Zeuge, ſo lange er in der Luſt dazu iſt, den Glauben haben könne; ferner, ob die Luſt dazu anders entfernt werden könne, als dadurch, daß

man jenes, weil es Sünde, das iſt, höllisch und teufliſch iſt, nicht thun will. Wer daher meint, die Seligkeit beſtehe darin, daß man dies oder jenes glaubt, was die Kirche lehrt, und gleichwol ein ſolcher iſt, der muß nothwendig thöricht ſein, nach den Worten des Herrn bei Matthäus, Kap. 7, 26. Eine ſolche Kirche wird bei Jeremias beſchrieben: Du ſollſt an's Thor des Hauſes des Jehova dich ſtellen und daſelbſt dies Wort ausrufen: So ſpricht Jehova Zebaoth, der Gott von Israel: macht eure Wege gut und eure Werke; trauet nicht den Worten der Lügen, welche ſprechen: Tempel des Jehova, Tempel des Jehova, Tempel Jehova's! Denn, wollt nach dem Stehlen, Morden und Ehbruch und dem lügenhaften Schwören ihr kommen und vor Mir in dieſem Hauſe, in dem Mein Nam' genannt wird, ſtehn, und während ihr dieſe Gräuel thut, dann ſagen, wir ſind nun errettet? denn zur Räuberhöhle iſt dieſes Haus geworden: doch auch Ich, ſieh Ich hab es geſehn; Jehova ſprach's." 7, 2. 3. 4. 9. 10. 11.

Daß niemand das Böſe als Sünde fliehen könne, ſo daß er es innerlich verabſcheut, wenn er nicht dagegen kämpft.

92. Jeder weiß aus dem Worte und aus der Lehre aus dem Worte, daß das Eigene des Menſchen von Geburt an böſe iſt, und daß er daher aus einer angebornen Luſt das Böſe liebt und in daſſelbe fällt, daß er z. B. ſich rächen, daß er betrügen, daß er verläumden und daß er ehebrechen will, und, wenn er nicht

denkt, daß es Sünde ſei, und deswegen widerſteht, daſſelbe thut, ſo oft ſich Gelegenheit darbietet, und der Ruf der Ehre oder des Gewinns wegen nicht darunter leidet. Dazu kommt noch, daß der Menſch dies aus ſeinem Angenehmen thut, wenn er keine Religion hat.

93. Weil dies Eigene des Menſchen die erſte Wurzel ſeines Lebens ausmacht, ſo iſt offenbar, welch ein Baum der Menſch wäre, wenn dieſe Wurzel nicht ausgerottet, und eine neue Wurzel eingepflanzt würde. Er wäre der faule Baum, von welchem geſagt wird, daß er umgehauen und ins Feuer geworfen werden ſolle, Matth. 3, 10. Kap. 7, 19. Dieſe Wurzel wird nicht entfernt und eine neue an ihre Stelle eingeſetzt, wenn der Menſch das Böſe, das die Wurzel ausmacht, nicht als einen Schaden ſeiner Seele betrachtet, und deswegen es wegſchaffen will; weil es aber ſein Eigenes und daher ſein Angenehmes iſt, ſo kann er es nicht anders als mit Widerwillen und mit Anſtrengung, alſo mit Kampf.

94. Jeder, welcher glaubt, daß ein Himmel und eine Hölle iſt, und daß der Himmel die ewige Glückſeligkeit, und die Hölle die ewige Unglückſeligkeit iſt, und welcher glaubt, daß diejenigen in die Hölle kommen, welche Böſes thun, und diejenigen in den Himmel, welche Gutes thun, der kämpft: und wer kämpft, der handelt aus ſeinem Innern und gegen die Luſt ſelbſt, welche die Wurzel des Böſen ausmacht, denn wer gegen etwas kämpft, der will es nicht, und ſich gelüſten laſſen iſt wollen. Hieraus geht hervor, daß die Wurzel des Böſen nicht anders als durch Kampf entfernt wird.

95. In ſoweit alſo jemand kämpft, und ſo das

Böſe entfernt, in ſo weit tritt das Gute an die Stelle deſſelben, und nur vom Guten aus ſieht er das Böſe von Angeſicht, und hernach, daß es hölliſch und abſcheulich iſt; und weil es dieſe Beſchaffenheit hat, ſo flieht er es nicht nur, ſondern verabſcheut es auch, und zuletzt graut ihm davor.

96. Der Menſch, der gegen das Böſe kämpft, muß nothwendig wie aus ſich kämpfen; denn wer es nicht wie aus ſich thut, der kämpft nicht, er ſteht wie ein Automat da, der nichts ſieht und nichts hört, und er denkt ſtets aus dem Böſen für daſſelbe, und nicht gegen daſſelbe. Aber man merke wohl, daß der Herr allein im Menſchen gegen das Böſe kämpft, und daß es blos dem Menſchen ſo vorkommt, als ob er aus ſich kämpfe, und daß der Herr will, daß es dem Menſchen ſo vorkomme, weil ohne dieſen Schein kein Kampf, folglich keine Umbildung Statt findet.

97. Dieſer Kampf iſt nicht ſchwer außer bei denen, welche ihren Lüſten alle Zügel haben ſchieſſen laſſen, und aus Vorſatz ihnen nachgehängt; und auch bei denen, welche das Heilige des Wortes und der Kirche von ſich geſtoßen haben. Den Uebrigen aber fällt derſelbe nicht ſchwer; ſie ſollen nur einmahl in der Woche, oder zweimahl im Monat dem Böſen mit Anſtrengung widerſtehen, und ſie werden ſchon eine Veränderung ſpüren.

98. Die chriſtliche Kirche wird eine kämpfende genannt, und kann in keiner andern Beziehung kämpfend heißen, als gegen den Teufel, alſo gegen das Böſe, das aus der Hölle iſt. Die Hölle iſt der Teufel. Die Verſuchung, in welche der Menſch der Kirche kommt, iſt der Kampf.

99. Von den Kämpfen gegen das Böſe, welche

Verſuchungen ſind, wird in vielen Stellen im Worte gehandelt. Sie werden unter folgenden Worten des Herrn verſtanden: Ich ſage euch, wenn das Weizenkorn, das in die Erde fällt, nicht ſtirbt, ſo bleibt es allein, ſtirbt es aber, ſo bringt es viele Frucht." Joh. 12, 24. [63]. Dann unter Folgendem: Wer Mir nachfolgen will, verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich und folge Mir. Wer ſein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber ſein Leben um meinet- und um des Evangeliums willen verliert, der wird es erhalten." Marc. 8, 34. 35. Unter dem Kreuze wird die Verſuchung verſtanden, wie auch Matth. 10, 38. Kap. 16, 24. Marc. 10, 21. Luc. 14, 27. Unter der Seele wird das Leben des Eigenen im Menſchen verſtanden, wie auch Matth. 10, 39. Kap. 16, 25. Luc. 9, 24. und beſonders Joh. 12, 25. welches auch das Leben des Fleiſches iſt, das nichts nützt, Joh. 6, 63. Von den Kämpfen gegen das Böſe, und von den Siegen über daſſelbe ſpricht der Herr zu allen Gemeinen in der Offenbarung: zu der Gemeine in Ephesus: „Wer überwindet, dem will Ich zu eſſen geben vom Baume des Lebens, der in der Mitte des Paradieſes Gottes iſt." Offenb. 2, 7. Zu der Gemeine in Smyrna: „Wer überwindet, der ſoll keinen Schaden leiden vom andern Tod." Offenb. 2, 11. Zu der Gemeine in Pergamus: „Wer überwindet, dem will Ich zu eſſen geben vom verborgenen Manna, und will ihm einen weißen Stein geben, und auf dem Steine einen neuen Namen geſchrieben, den niemand kennt, als der ihn empfängt. Offenb. 2, 17. Zur Gemeine in Thyatira: „Wer über-

windet und bis ans Ende an meinen Werken feſthält, dem will Ich Macht über die Heiden, und den Morgenſtern geben.“ Offenb. 2, 26. 28. Zu der Gemeine in Sardes: „Wer überwindet, den will Ich zur Säule in Meines Gottes Tempel machen, und Gottes Namen auf ihn ſchreiben, und den Namen der Stadt Gottes, des Neuen Jeruſalems, welches aus dem Himmel von Gott herabſteigt, und Meinen neuen Namen.“ Offenb. 3, 12. Zur Gemeine in Laodicea: „Wer überwindet, dem will Ich geben, daß er auf Meinem Throne mit Mir ſitze.“ Offenb. 3, 21.

100. Ueber dieſe Kämpfe, welche Verſuchungen ſind, kann man in der Lehre des Neuen Jeruſalems nachſchlagen, die zu London im Jahr 1758. herauskam, wo von N. 187. bis 201. im Beſondern davon gehandelt worden iſt. Woher ſie kommen, und wie ſie beſchaffen ſeien, N. 196. 197. Auf welche Weiſe und wann ſie Statt finden, N. 198. Was ſie Gutes ſchaffen, N. 199. Daß der Herr für den Menſchen kämpfe, N. 200. Von den Kämpfen oder Verſuchungen des Herrn, N. 201.

Daß der Menſch das Böſe als Sünde fliehen, und gegen daſſelbe wie aus ſich kämpfen ſolle.

101. Es iſt der göttlichen Ordnung gemäß, daß der Menſch mit Freiheit nach der Vernunft handle, weil mit Freiheit nach der Vernunft handeln aus ſich handeln heißt. Aber jene zwei Vermögen, die Frei-

heit und die Vernunft ſind nicht Eigenthum des Menſchen, ſondern des Herrn beim Menſchen; und ſofern er Menſch iſt, werden ſie ihm nicht entzogen, weil er ohne ſie nicht umgebildet werden kann; denn er kann nicht Buße thun, er kann nicht kämpfen gegen das Böſe, und hernach würdige Früchte der Buße bringen. Da alſo die Freiheit und Vernunft dem Menſchen vom Herrn [gegeben] ſind, und der Menſch aus ihnen handelt, ſo folgt daß er nicht aus ſich, ſondern wie aus ſich handelt [a]).

102. Der Herr liebt den Menſchen, und will bei ihm wohnen; Er kann ihn aber nicht lieben und bei ihm wohnen, wenn er keine Aufnahme und Gegenliebe findet. Daher und ſonſt nirgends kommt die Verbindung. Der Herr hat aus dieſem Grunde dem Menſchen Freiheit und Vernunft gegeben, Freiheit wie aus ſich zu denken und zu wollen, und Vernunft, nach welcher [er denken und wollen ſoll]. Jemand lieben und mit jemand ſich verbinden, bei dem nichts Gegenſeitiges iſt, iſt nicht möglich; eben ſo wenig zu jemand eingehen und bei jemand bleiben, bei dem keine Aufnahme Statt findet. Weil daher im Menſchen Empfänglichkeit [receptio] und Gegenwirkung [reciprocum] vom Herrn iſt, ſo ſagt der Herr: „Bleibet in Mir, und Ich in euch.“ Joh. 15, 4. „Wer in Mir bleibt,

a) Daß der Menſch Freiheit habe vom Herrn, ſehe man oben N. 19. 20. und im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 589. bis 596. und N. 597. bis 603. Was die Freiheit ſei, ſehe man in der Lehre des Neuen Jeruſalems, die zu London 1758. herauskam, N. 141. bis 149.

und Ich in ihm, der bringt viele Frucht." Joh. 15, 5. „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ihr in Mir ſind, und Ich in euch." Joh. 14, 20. Daß der Herr im Wahren und Guten ſei, das der Menſch aufnimmt und das bei ihm iſt, lehrt er auch: „Wenn ihr in Mir bleibet, und Meine Worte in euch bleiben. — Wenn ihr Meine Gebote haltet, ſo bleibet Ihr in Meiner Liebe." Joh. 15, 7. 10. „Wer Meine Gebote hat, und ſie thut, der liebt Mich, und Ich werde ihn lieben, und bei ihm wohnen." Joh. 14, 21. 23. So wohnt der Herr in dem Seinigen beim Menſchen, und der Menſch in dem, was vom Herrn iſt, alſo im Herrn.

103. Weil alſo dieſes Gegenſeitige [reciprocum] und Rückwirkende [vicissim] und daher Wechſelſeitige [mutuum] beim Menſchen vom Herrn iſt, ſo ſagt der Herr, daß der Menſch Buße thun ſoll; und niemand kann anders, als wie aus ſich Buße thun: „Jeſus ſagte, wenn ihr nicht Buße thut, ſo werdet ihr alle umkommen." Luc. 13, 3. 5. Jeſus „ſagte: Das Reich Gottes hat ſich genähert; thut Buße und glaubet an das Evangelium!" Mar. 1, 14. 15. „Jeſus ſprach: Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen," Luc. 5, 32. „Jeſus ſagte zu den Gemeinen: thut Buße!" Offenb. 2, 5. 16. 21. 22. Kap. 3, 3. [64] ferner: „Sie bekehrten ſich nicht von ihren Werken," Offenb. 16, 11.

104. Weil etwas Gegenſeitiges und Rückwirkendes, und folglich Wechſelſeitiges beim Menſchen vom Herrn iſt, ſo ſagt der Herr, daß der Menſch die Gebote halten und Früchte bringen ſoll: „Was nennet ihr Mich Herr, Herr, und thut nicht, was Ich ſage" Luc.

6, 46. bis 49. „Wenn ihr dies wiſſet, ſelig ſeid ihr, ſo ihr's thut." Joh. 13, 17. [65]. „Ihr ſeid Meine Freunde, wenn ihr thut, was Ich euch ſage". Joh. 15, 14. Wer es thut, und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreiche." Matth. 5, 19. „Jeden, der Meine Worte hört und ſie thut, will Ich einem klugen Manne vergleichen." Matth. 7, 24. Bringet würdige Früchte der Buſſe." Matth. 3, 8. Machet den Baum gut, und auch ſeine Frucht gut." Matth. 12, 33. „Das Reich wird einem Volk gegeben werden, das ſeine Früchte bringt." Matth. 21, 43. „Jeder Baum, der nicht Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer gewor-ſen." Matth. 7, 19. und in vielen andern Stellen. Hieraus geht hervor, daß der Menſch von ſich, aber aus der Macht des Herrn, die er anfleht, handeln ſoll; und dieß heißt wie aus ſich handeln.

105. Weil dieſes Gegenſeitige und Rückwirkende und daher Wechſelſeitige beim Menſchen vom Herrn iſt, ſo muß der Menſch Rechenſchaft von ſeinen Werken geben, und es wird ihm nach denſelben vergolten werden; denn der Herr ſagt: „Des Menſchen Sohn wird kommen, und jedem nach ſeinen Handlungen vergelten." Matth. 16, 27. „Diejenigen, welche Gutes gethan haben, werden hervorgehn, zur Auferſtehung des Lebens, und diejenigen, welche Böſes gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts." Joh. 5, 29. „Ihre Werke folgen ihnen nach." Offenb. 14, 13. Gerichtet wurden alle nach ihren Werken. Offenb. 20, 13. „Siehe Ich komme, und Mein Lohn mit Mir, um jedem nach ſeinem Werke zu vergelten." Offenb. 22, 12. Wäre dieſes

Rückwirkende nicht beim Menſchen, ſo würde keine Zurechnung ſein.

106. Weil beim Menſchen Empfänglichkeit und Gegenwirkung iſt, ſo lehrt die Kirche, daß der Menſch ſich prüfen, ſeine Sünden vor Gott bekennen, von ihnen abſtehen und ein neues Leben führen ſoll. Daß jede Kirche in der chriſtlichen Welt dies lehre, ſehe man oben N. 3. bis 8.

107. Fände kein Aufnehmen von Seiten des Menſchen und kein Denken wie aus ſich Statt, ſo könnte auch nicht vom Glauben geſprochen werden, denn auch der Glaube iſt nicht vom Menſchen. Ohne dieſes wäre der Menſch wie die Spreu im Winde, und würde wie entſeelt daſtehn, mit offenem Munde und herabhängenden Händen den Einfluß erwartend, nichts denkend und nichts thuend in dem, was ſeine Seligkeit betrifft. Zwar thut er wirklich nichts darin, wirkt aber doch wie von ſich zurück.

Doch dies ſoll noch heller in's Licht geſetzt werden in den Abhandlungen über die **Weisheit der Engel.**

Daß wer das Böſe aus irgend einem andern Grunde läßt, als weil es Sünde iſt, daſſelbe nicht fliehe, ſondern blos mache, das es vor der Welt nicht erſcheint.

108. Es giebt ſittliche Menſchen, welche die Gebote der zweiten Tafel des Decalogus halten, nicht betrügen, nicht gottläſtern, nicht ſich rächen, nicht ehebrechen; und diejenigen, welche ſich darin beſtärken, daß dergleichen böſe iſt, weil es dem allgemeinen Beſten

ſchadet, und ſo gegen die Geſetze der Menſchlichkeit iſt, die üben auch die thätige Liebe, die Aufrichtigkeit, die Gerechtigkeit, die Keuſchheit aus. Wenn ſie aber dies Gute thun, und jenes Böſe laſſen, blos weil es böſe iſt, und nicht zugleich weil es Sünde iſt, ſo ſind ſie doch blos natürlich, und bei dem blos Natürlichen bleibt die Wurzel des Böſen inwendig zurück, und iſt nicht entfernt; weswegen das Gute, das ſie thun, nicht gut iſt, weil es aus ihnen ſelbſt herkommt.

109. Der natürlich ſittliche Menſch kann vor den Menſchen in der Welt ganz wie der geiſtig ſittliche Menſch erſcheinen, aber nicht vor den Engeln im Himmel, vor den Engeln im Himmel erſcheint er, wenn er im Guten iſt, wie ein Bild von Holz, und wenn er im Wahren iſt, wie ein Bild von Marmor, in welchen kein Leben iſt; anders der geiſtig ſittliche Menſch; denn der natürlich ſittliche Menſch iſt äußerlich ſittlich, und der geiſtig ſittliche Menſch iſt innerlich ſittlich, und das Aeußere ohne das Innere lebt nicht; es lebt zwar, aber kein Leben, das Leben hieße.

110. Die Begierden des Böſen, welche das Innere des Menſchen von Geburt an ausmachen, werden nicht anders als vom Herrn ſelbſt entfernt; denn der Herr fließt vom Geiſtigen in's Natürliche ein, der Menſch aber aus ſich vom Natürlichen in's Geiſtige, und dieſer Einfluß iſt gegen die Ordnung, und wirkt den Begierden nicht entgegen, um ſie zu entfernen, ſondern ſchließt ſie ein, enger und enger, wie er ſich beſtärkt; und weil das erbliche Böſe ſo eingeſchloſſen verborgen liegt, ſo zerreißt es nach dem Tode, wenn der Menſch ein Geiſt wird, die Decke, mit der er in der Welt um-

hüllt war, und bricht hervor, wie der Eiter aus einem blos äußerlich geheilten Geſchwür.

111. Es ſind mannichfaltige und vielfältige Urſachen, welche machen, daß der Menſch in der äußern Form ſittlich iſt; wenn er aber nicht auch in der innern Form ſittlich iſt, ſo iſt er doch nicht ſittlich. Wenn z. B. jemand ſich des Ehebrechens und Hurens enthält, aus Furcht vor dem bürgerlichen Geſetze und ſeinen Strafen; aus Furcht vor dem Verluſt des Rufes und der Ehre daher; aus Furcht vor den Krankheiten, die daraus entſtehen; aus Furcht vor häuslichem Zwiſt mit ſeiner Gattin, und daher dem unruhigen Leben; aus Furcht vor der Rache des Mannes oder des Verwandten; aus Dürftigkeit oder aus Geiz; aus Kraftloſigkeit, die entweder von einer Krankheit, oder vom Mißbrauch, oder vom Alter oder vom Unvermögen herkommt; ja wenn er ſich derſelben wegen irgend eines natürlichen oder ſittlichen und nicht zugleich wegen eines geiſtigen Geſetzes enthält: ſo iſt er doch innerlich ein Ehebrecher und ein Hurer, denn er glaubt nichts deſtoweniger, daß es keine Sünde ſei, und hält daher in ſeinem Geiſt dafür, daß es vor Gott nicht unerlaubt ſei, und ſo begeht er es im Geiſt, obgleich nicht vor der Welt im Körper; weswegen er nach dem Tod, wenn er ein Geiſt wird, offen dafür ſpricht. Hieraus erhellt, daß der Gottloſe das Böſe um ſeiner Schädlichkeit willen laſſen, nur der Chriſt aber das Böſe fliehen kann, weil es Sünde iſt.

112. Ebenſo verhält es ſich mit allen Arten des Diebſtahls und Betrugs, mit allen Arten des Mordes und der Rache, und mit allen Arten der falſchen Zeugniſſe und Lügen. Niemand kann aus ſich von denſelben gereinigt und geläutert werden; denn in jedem ſind

unendliche Begierden; die der Menſch nur als Ein Einfaches ſieht; der Herr aber ſieht das Allereinzelnſte in ſeiner Ordnung. Mit einem Wort, der Menſch kann nicht ſich ſelbſt wiedergebären, d. i. ein neues Herz und einen neuen Geiſt in ſich bilden, ſondern allein der Herr, welcher der Umbildner und Wiedergebärer ſelbſt iſt. Will daher der Menſch vermög eigener Klugheit und Einſicht ſich neu ſchaffen, ſo heißt dies nur ein häßliches Angeſicht mit Schminke überziehn, und den innern von Fäulniß ergriffenen Theil mit Salbe beſtreichen.

113. Deswegen ſagt der Herr bei Matthäus." Blinder Phariſäer, reinige zuvor das Innere des Bechers und der Schale, damit auch das Aeußere rein werde." 23, 26. Und bei Eſaias: „Waſcht euch, reinigt euch, thut weg von Meinen Augen eurer Werke Bosheit. Vom Böſen laſſet ab: und ſollten auch wie Scharlach eure Sünden ſein, ſie werden doch ſchneeweiß werden; ſind ſie purpurroth, ſo werden ſie doch wie Wolle ſein." 1, 16. 18.

* * *

114. Dem Obengeſagten iſt noch beizufügen I. Daß jeder in ſo weit die chriſtliche Liebe hat, als er ſeinen Beruf getreulich erfüllt; denn ſo fern er das Böſe als Sünde flieht, thut er täglich Gutes, und iſt ſich ſelbſt zum Nutzen in dem gemeinſchaftlichen Körper. Auch wird ſo für das gemeine Beſte und für jeden Einzelnen geſorgt. II. Daß das Uebrige nicht eigenthümliche Werke der thätigen Liebe, ſondern entweder ihre Zeichen, oder Wohlthaten, oder Schuldigkeiten [Debita] ſind.

Lehre

des Neuen Jeruſalem's

vom

Glauben.

Amſterdam

1763.

Lehre des Neuen Jeruſalem's vom Glauben.

Daß der Glaube eine innere Anerkennung des Wahren ſei.

1. Unter dem Glauben wird heut zu Tage nichts anderes verſtanden, als der Gedanke, daß es ſo ſei, weil die Kirche es lehrt, und weil es nicht vor dem Verſtande erſcheint; denn es wird geſagt: Glaube und zweifle nicht! Antwortet man: dies begreife ich nicht, ſo wird erwiedert, daß es deswegen geglaubt werden müſſe. Der heutige Glaube iſt daher der Glaube an ein Unbekanntes, und kann blind genannt werden; und weil er ein Machtſpruch des Einen in dem Andern iſt, ſo iſt er ein hiſtoriſcher Glaube. Daß dies der geiſtige Glaube nicht ſei, wird man im Folgenden ſehen.

2. Der Glaube ſelbſt iſt nichts anderes, als die Anerkennung, daß es ſo ſei, weil es wahr iſt; denn wer im Glauben ſelbſt iſt, denkt und ſpricht: Dies iſt wahr, und darum glaub' ich es. Denn der Glaube gehört dem Wahren, und das Wahre dem Glauben an. Ein ſolcher ſagt auch, wenn er nicht begreift, daß es wahr iſt: Ich weiß nicht, ob es wahr iſt, darum glaub' ich es noch

nicht: wie ſollte ich glauben, was ich nicht begreife; es könnte ja falſch ſein.

3. Aber die gemeine Rede iſt, daß niemand die geiſtigen oder theologiſchen Dinge begreifen könne, weil ſie übernatürlich ſind; allein das wahre Geiſtige kann eben ſo begriffen werden, wie das wahre Natürliche; und wenn es auch nicht klar begriffen wird, ſo fällt doch während des Hörens in das Gefühl, ob es wahr iſt, oder nicht, und zwar beſonders bei denen, welche vom Wahren angeregt werden. Dies iſt mir durch viele Erfahrung zu wiſſen gegeben worden. Ich durfte mit Unwiſſenden, mit Finſterlingen [obscuris], mit Dummen, und auch mit ſolchen ſprechen, die im Falſchen, und mit ſolchen, die im Böſen waren, welche in der Kirche geboren waren, und etwas vom Herrn, vom Glauben, und von der thätigen Liebe gehört hatten. Ich durfte über Geheimniße der Weisheit mit ihnen ſprechen, und ſie begriffen alles, und erkannten es an; aber ſie waren damahls im Lichte des Verſtandes, das jeder Menſch hat, und zugleich im Hochgefühl [in gloria], daß ſie verſtändig ſeien. Doch dies im Umgang mit den Geiſtern. Hiedurch wurden Mehrere mit mir überführt, daß das Geiſtige, wie das Natürliche begriffen werden könne, jedoch [nur] dann, wenn es gehört oder geleſen wird, und nicht leicht von dem Menſchen ſelbſt, wenn er aus ſich denkt. Die Urſache, daß die geiſtigen Dinge begriffen werden können, liegt darin, daß der Menſch in Anſehung ſeines Verſtandes in das Licht des Himmels erhoben werden kann, und in dieſem Lichte nichts anderes erſcheint, als die geiſtigen Dinge, welche das Wahre des Glaubens ſind; denn das Licht des Himmels iſt das geiſtige Licht.

4. Daher kommt es nun, daß diejenigen eine innere Anerkennung des Wahren haben, welche in einer geiſtigen Neigung zum Wahren [affectio veri] ſind. Weil die Engel in dieſer Neigung ſind, ſo verwerfen ſie gänzlich jenen Lehrſatz, daß der Verſtand unter dem Gehorſam des Glaubens ſein müße; denn ſie ſagen: was heißt glauben, wenn man nicht ſieht, ob es wahr iſt? Sagt jemand, daß man es dennoch glauben müſſe, ſo antworten ſie: Meinſt du etwa, du ſeieſt Gott, dem ich glauben muß, oder ich ſei wahnſinnig, daß ich einem Ausſpruche glaube, in dem ich das Wahre nicht ſehe? mache alſo, daß ich es ſehe. So weicht dann, wer jenen Lehrſatz aufſtellt, zurück. Die Weisheit der Engel beſteht einzig darin, daß ſie ſehen und begreifen, was ſie denken.

5. Es giebt eine geiſtige Idee, von welcher Wenige etwas wiſſen. Sie fließt bei denen ein, die in der Neigung zum Wahren ſind, und ſie giebt innerlich ein, daß das, was man hört oder lieſt, wahr iſt, oder nicht. In dieſer Idee ſind diejenigen, die in der Erleuchtung vom Herrn das Wort leſen. In der Erleuchtung ſein heißt nichts anderes, als in der Wahrnehmung, und daher in der innern Anerkennung ſein, daß dies und jenes wahr ſei. Dies ſind diejenigen, welche von Jehova gelehrt heißen, Eſai 54, 13. Joh. 6, 45. und von welchen bei Jeremias geſagt wird: Sieh die Tage kommen, da einen neuen Bund Ich ſchließen werde, und dies ſoll ſein der Bund: Ich werde Mein Geſetz in ihre Mitte geben, in ihr Herz es ſchreiben, und es wird nicht mehr der Eine den Genoſſen lehren, noch der Andre ſeinen Bruder, und nicht ſprechen: Erkennet den Jehova, weil Mich alle erkennen werden.“ 31, 31. 33. 34.

6. Hieraus erhellt, daß der Glaube und die Wahrheit eins ſind; weswegen auch die Alten, welche mehr als die Unſern aus Neigung [affectione] im Denken des Wahren waren, anſtatt des Glaubens „Wahrheit" ſagten. Daher kommt es auch, daß in der hebräiſchen Sprache für Wahrheit und Glaube Ein Wort iſt, welches Amuna oder Amen heißt.

7. Daß vom Herrn bei den Evangeliſten und in der Offenbarung der Glaube genannt wird, kam daher, daß die Juden nicht glaubten, daß es wahr ſei, daß der Herr der von den Propheten vorhergeſagte Meſſias ſei, und wo die Wahrheit nicht geglaubt wird, da wird der Glaube genannt. Allein es iſt etwas anderes: Glauben haben und glauben an den Herrn, und etwas anderes: an jemand Glauben haben und ihm glauben. Von dem Unterſchied wird nachher etwas geſagt werden.

8. Der von der Wahrheit getrennte Glaube fand Eingang und drang ein in die Kirche unter der päpſtlichen Herrſchaft, weil die Hauptſchutzwehr dieſer Religion die Unwiſſenheit im Wahren war; weswegen auch das Leſen des Wortes verboten wurde; denn ohne dies hätten ſie nicht als Götter verehrt, es hätten nicht ihre Heiligen angerufen, ſie hätten nicht ſo ſehr in den Götzendienſt verfallen können, daß ihre Leichname, Gebeine und Gräber für heilig gehalten wurden, und ſie Gewinn daraus zogen. Hieraus geht hervor, welche ungeheure Irrthümer der blinde Glaube erzeugen kann.

9. Der blinde Glaube blieb auch nachher bei vielen Proteſtanten [Reformatis] deswegen, weil ſie den Glauben von der thätigen Liebe trennten; und wer dieſe trennt, muß nothwendig in der Unwiſſenheit des Wah-

ren ſein, und das von der innern Anerkennung getrennte Denken, daß es ſo ſei, Glauben nennen. Bei dieſen iſt die Unwiſſenheit eine Schutzwehr der Lehrſätze: denn ſo lange die Unwiſſenheit regirt, und die Ueberredung, daß die theologiſchen Dinge [unſere Faſſungskraft] überſteigen, können ſie reden, ohne daß ihnen widerſprochen wird, und Glauben finden, daß jene wahr ſeien, und daß ſie dieſelben verſtehen.

10. Der Herr ſagte zu Thomas: „Weil du Mich geſehen haſt, Thomas, ſo glaubſt du. Selig ſind, die nicht ſehen und doch glauben.“ Joh. 20, 29. Hierunter wird nicht ein von der innern Anerkennung des Wahren getrennter Glaube verſtanden, ſondern daß diejenigen ſelig ſeien, welche den Herrn nicht, wie Thomas, mit ihren Augen ſehen, und doch glauben, Daß Er iſt. Denn dies iſt im Lichte der Wahrheit aus dem Worte.

11. Weil die innere Anerkennung des Wahren Glaube iſt, und weil Glaube und Wahrheit eins ſind, wie oben N. 2. 4. 5. 6. geſagt worden, ſo folgt, daß die äußere Anerkennung ohne die innere kein Glaube iſt, und daß auch die Ueberzeugung vom Falſchen kein Glaube iſt. Die äußere Anerkennung ohne die innere iſt der Glaube an ein Unbekanntes, und der Glaube an ein Unbekanntes iſt blos ein Gedächtnißwiſſen, welches, wenn man ſich darin beſtärkt, zur Ueberredung wird; und diejenigen, welche in ihm ſind, denken, daß es wahr ſei, weil ein Anderer ſo geſagt hat, oder ſie denken, daß es wahr ſei, weil ſie ſich darin beſtärkt haben [ex confirmato], und doch kann man ſich im Falſchen ebenſowohl beſtärken, als im Wahren, und zuweilen ſtärker. Denken, daß etwas wahr ſei, weil man ſich da-

rin beſtärkt hat, heißt denken, daß das wahr ſei, was ein Anderer geſagt hat, und daſſelbe nicht zuvor prüfen, ſondern blos ſich darin beſtärken.

12. Sollte jemand bei ſich denken, oder zu einem Andern ſagen: wer kann die innere Anerkennung des Wahren oder den Glauben haben? ich kann es nicht; ſo würde ich ihm ſagen, wie er es kann: Fliehe das Böſe als Sünde, und wende dich an den Herrn, und du wirſt haben, ſo viel du verlangſt. Daß derjenige, der das Böſe als Sünde flieht, im Herrn ſei, kann man in der Lehre des Lebens für das Neue Jeruſalem, N. 18. bis 31. nachſehen; daß er das Wahre liebe, und es ſehe, N. 32. bis 41. daſelbſt; und daß er den Glauben habe, N. 42. bis 52. daſelbſt.

Daß die innere Anerkennung des Wahren, welche der Glaube iſt, nur bei ſolchen Statt finde, welche in der thätigen Liebe ſind.

13. Oben iſt geſagt worden, was der Glaube iſt; hier ſoll geſagt werden, was die thätige Liebe iſt. Die thätige Liebe [charitas] iſt in ihrem erſten Urſprung eine Neigung [affectio] zum Guten, und weil das Gute das Wahre liebt, ſo bringt ſie die Neigung zum Wahren hervor, und durch dieſe die Anerkennung des Wahren, welche der Glaube iſt. Durch dieſe tritt in ihrer Ordnung die Neigung zum Wahren hervor, und wird zur thätigen Liebe. Dies iſt das Fortſchreiten der thätigen Liebe von ihrem Urſprunge an, welcher eine Neigung zum Guten iſt, durch den Glauben, welcher die Anerkennung des Wahren iſt, bis zu ſeinem Endzweck

hin, welcher die thätige Liebe iſt. Der Endzweck iſt ein Handeln. Hieraus erhellt, wie die Liebe [amor], welche eine Neigung zum Guten iſt, den Glauben erzeugt, der mit der Anerkennung des Wahren daſſelbe iſt, und durch dieſen die thätige Liebe [charitatem] hervorbringt, welche eins iſt mit dem Handeln der Liebe [amoris] durch den Glauben.

14. Doch deutlicher hievon: Das Gute iſt nichts anderes als der Nutzen; weswegen die thätige Liebe in ihrem erſten Urſprung eine Neigung zum Nutzen [affectio usus] iſt; und da, wer Nutzen ſchafft, auch die Mittel dazu liebt, ſo bringt ſie die Neigung zu den Mitteln hervor, woraus die Kenntniß derſelben entſpringt; und durch dieſe tritt in ihrer Ordnung die Neigung zum Nutzen hervor, und wird thätige Liebe.

15. Es findet hiebei wie bei allem, was Sache des Willens iſt, ein Fortſchreiten Statt durch den Verſtand in das Handeln im Körper. Der Wille bringt nichts aus ſich hervor ohne den Verſtand, und der Verſtand nichts aus ſich ohne den Willen. Sie müſſen, damit etwas herauskomme, in Verbindung handeln. Oder, was daſſelbe iſt: Die Neigung des Willens bringt nichts aus ſich hervor, außer durch das Denken des Verſtandes, und umgekehrt. Sie müſſen, damit etwas herauskomme, in Verbindung handeln. Erwäge einmahl, ob du denken kannſt, wenn du die Neigung irgend einer Liebe vom Denken wegnimmſt, oder ob du von irgend etwas angeregt werden kannſt, wenn du von der Neigung das Denken wegnimmſt; oder, was daſſelbe iſt, ob du reden kannſt, wenn du vom Denken die Neigung wegnimmſt, oder ob du irgend etwas thun kannſt, wenn du von der Neigung das Denken oder den Verſtand wegnimmſt. Eben=

ſo verhält es ſich mit der thätigen Liebe und dem Glauben.

16. Dies kann durch Vergleichung mit dem Baume deutlich werden. Der Baum iſt in ſeinem erſten Urſprunge ein Same, in welchem das Streben iſt, Frucht hervorzubringen. Dieſes Streben bringt, durch die Wärme geweckt, zuerſt die Wurzel hervor, und aus dieſer den Stamm oder Stengel mit den Zweigen und Blättern, und zuletzt die Frucht, und ſo tritt das Streben, Frucht zu bringen, heraus. Hieraus erhellt, daß das Streben, Frucht zu bringen, beſtändig in jedem Fortſchritte iſt, bis es hervortritt; denn wenn es aufhörte, ſo würde die Vegetationskraft ſogleich verſchwinden. Die Anwendung iſt folgende: Der Baum iſt der Menſch. Das Streben, die Mittel hervorzubringen, iſt beim Menſchen aus dem Willen im Verſtande. Der Stamm oder Stengel mit den Zweigen und Blättern ſind beim Menſchen die Mittel, durch welche es geſchieht, und werden das Wahre des Glaubens genannt. Die Früchte, welche die letzten Wirkungen des Triebes ſind, Früchte am Baume hervorzubringen, ſind bei dem Menſchen der Nutzen, [den er ſchafft]. In dieſem tritt der Wille hervor. Hieraus kann man ſehen, daß der Wille, Nutzen zu ſchaffen mittelſt des Verſtandes beſtändig in jedem Fortſchritte iſt, bis er zum Vorſchein kommt. Ueber den Willen und Verſtand und die Verbindung beider ſehe man in der Lehre des Lebens für das Neue Jeruſalem, N. 43.

17. Aus dem ſo eben Geſagten erhellt, daß die thätige Liebe, ſo fern ſie eine Neigung zum Guten oder zum Nutzen iſt, den Glauben als das Mittel hervorbringt, durch welches ſie zum Vorſchein kommt; und daß folg=

lich die thätige Liebe und der Glaube im Nutzen ſchaffen zuſammen wirken. Ferner: daß der Glaube das Gute oder den Nutzen nicht aus ſich hervorbringt, ſondern aus der thätigen Liebe; denn der Glaube iſt die vermittelnde thätige Liebe. Es iſt alſo falſch, daß der Glaube das Gute wie der Baum die Frucht hervorbringt; der Baum iſt nicht der Glaube, ſondern der Baum iſt der Menſch.

18. Man muß wiſſen, daß die thätige Liebe und der Glaube eins ausmachen, wie der Wille und Verſtand, weil die thätige Liebe im Willen, und der Glaube im Verſtande iſt. Ebenſo daß die thätige Liebe und der Glaube eins ausmachen, wie die Neigung und der Gedanke, weil die Neigung im Willen, und der Gedanke im Verſtande iſt. Ebenſo, daß die thätige Liebe und der Glaube eins ausmachen, wie das Gute und Wahre, weil das Gute der Neigung des Willens, und das Wahre dem Gedanken des Verſtandes angehört.

Mit Einem Worte: Die thätige Liebe und der Glaube machen eins aus, wie das Weſen und die Form, weil das Weſen des Glaubens die thätige Liebe, und die Form der thätigen Liebe der Glaube iſt. Hieraus erhellt, daß der Glaube ohne die thätige Liebe, wie die Form ohne das Weſen iſt, welche nichts iſt; und daß die thätige Liebe ohne den Glauben wie das Weſen ohne Form iſt, welches auch nichts iſt.

19. Die thätige Liebe und der Glaube im Menſchen verhalten ſich ebenſo, wie die Bewegung des Herzens, welche Zuſammenziehung [systole] und Erweiterung [diastole] genannt wird, und die Bewegung der Lunge, welche das Athemholen heißt. Es findet auch eine völlige Correſpondenz derſelben mit dem Willen und Ver-

ſtand des Menſchen Statt, alſo mit der thätigen Liebe und dem Glauben; weswegen auch der Wille und ſeine Neigung unter dem Herzen im Worte verſtanden wird, der Verſtand aber und ſein Denken unter dem Leben [anima] im Worte, und auch unter dem Geiſte; weswegen „das Leben [animam] von ſich geben" ſo viel iſt als nicht mehr hauchen [animare]. Von [der Redensart:] den Geiſt [spiritum] von ſich geben kommt her nicht mehr athmen [respirare]. Hieraus folgt, daß es keinen Glauben geben kann ohne thätige Liebe, und keine thätige Liebe ohne Glauben, und daß der Glaube ohne thätige Liebe wie das Athmen der Lunge ohne das Herz iſt, was bei keinem Lebendigen, ſondern nur bei einem Automaten [Selbſtgetriebe] Statt finden kann, und daß die thätige Liebe ohne den Glauben wie das Herz ohne Lunge iſt, durch welches nichts als lebend empfunden wird; daß folglich die thätige Liebe durch den Glauben den Nutzen hervorbringt, wie das Herz durch die Lunge die Handlung. Es findet zwiſchen dem Herzen und der thätigen Liebe, ſo wie zwiſchen der Lunge und dem Glauben eine ſo große Uebereinſtimmung [similitudo] Statt, daß man in der geiſtigen Welt bei jedem am bloßen Athemholen erkennt, wie ſein Glaube, und am Schlagen des Herzens, wie ſeine thätige Liebe beſchaffen iſt; denn die Engel und Geiſter leben wie die Menſchen, durch das Herz und durch das Athenholen. Daher kommt es, daß ſie ebenſo empfinden, denken, handeln und reden, wie die Menſchen in der Welt.

20. Weil die thätige Liebe die Liebe gegen den Nächſten iſt, ſo ſoll auch geſagt werden, was der Nächſte iſt. Der Nächſte im natürlichen Sinne iſt der Menſch

in Verbindung [in composito] und als Einzelweſen. Der Menſch in Verbindung iſt die Kirche, das Vaterland und die Geſellſchaft; und der Menſch als Einzelweſen iſt der Mitbürger, welcher im Worte Bruder und Genoß heißt. Aber der Nächſte im geiſtigen Sinne iſt das Gute, und weil der Nutzen [usus] das Gute iſt, ſo iſt der Nächſte im geiſtigen Sinne der Nutzen. Daß der Nutzen der geiſtige Nächſte ſei, wird jeder anerkennen; denn wer liebt den Menſchen blos als Perſon? Man liebt ihn wegen deſſen, was in ihm iſt, durch das er ſeine Eigenſchaft hat, mithin um ſeiner Eigenſchaft willen, denn dieſe iſt der Menſch. Die Eigenſchaft nun, welche geliebt wird, iſt die Nützlichkeit [usus], und heißt das Gute. Daher iſt dieſe der Nächſte. Da nun das Wort in ſeinem Innerſten geiſtig iſt, ſo heißt dies den Nächſten im geiſtigen Sinne deſſelben lieben.

21. Allein etwas anderes iſt es, den Nächſten lieben wegen des Guten oder des Nutzens, der für uns in ihm iſt, und etwas anderes, den Nächſten lieben wegen des Guten oder des Nutzens, der für ihn in uns iſt. Den Nächſten lieben wegen des Guten oder des Nutzens, der in demſelben für ihn iſt, kann auch der Böſe, aber den Nächſten lieben wegen des Guten oder des Nutzens, der für denſelben in ihm iſt, kann nur der Gute; denn dieſer liebt das Gute um des Guten willen [ex bono], oder aus Neigung, Nutzen zu ſchaffen [ex affectione usus] liebt er den Nutzen. Der Unterſchied zwiſchen dieſem und jenem wird vom Herrn beſchrieben bei Matthäus, Kap. 5, 43. 44. ff. [66]. Mancher ſagt: ich liebe dieſen, weil er mich liebt, und mir Gutes thut; aber blos deswegen ihn lieben, heißt ihn nicht innerlich lieben. Dies geſchieht nur bei dem,

der ſelbſt im Guten iſt, und aus dieſem das Gute des Andern liebt. Dieſer iſt in der thätigen Liebe, jener aber blos in der Freundſchaft, welche nicht thätige Liebe iſt. Wer aus thätiger Liebe den Nächſten liebt, verbindet ſich mit ſeinem Guten, und nicht mit ſeiner Perſon, außer ſo weit und ſo lang ſie im Guten iſt. Dieſer iſt geiſtig, und liebt den Nächſten geiſtig; wer aber aus bloßer Freundſchaft den Andern liebt, der verbindet ſich mit ſeiner Perſon, und zugleich dann mit ſeinem Böſen. Ein ſolcher kann nach dem Tode von der Perſon, die im Böſen iſt, nicht leicht getrennt werden, jener aber kann es. Die thätige Liebe thut dies durch den Glauben, weil der Glaube die Wahrheit iſt, und der Menſch, der in der thätigen Liebe iſt, durch die Wahrheit nach dem, was liebenswürdig iſt forſcht und ſiehet, und im Lieben und Wohlthun die Beſchaffenheit des Nutzens im Auge hat.

22. Die Liebe zum Herrn iſt Liebe [amor] im eigentlichen Sinne, und die Liebe gegen den Nächſten iſt thätige Liebe [charitas]. Es findet bei dem Menſchen keine Liebe zum Herrn Statt, wenn er nicht in der thätigen Liebe iſt; in dieſer verbindet ſich der Herr mit dem Menſchen. Weil der Glaube ſeinem Weſen nach thätige Liebe iſt, ſo folgt, daß niemand Glauben an den Herrn haben kann, wenn er nicht in der thätigen Liebe iſt. Aus dieſer geſchieht durch den Glauben eine Verbindung; durch die thätige Liebe eine Verbindung des Herrn mit dem Menſchen, und durch den Glauben eine Verbindung des Menſchen mit dem Herrn. Daß die Verbindung gegenſeitig ſei, ſehe man in der **Lebenslehre für das Neue Jeruſalem**, N. 102. bis 107.

23. Mit Einem Worte: ſo weit jemand das Böſe als Sünde flieht, und auf den Herrn ſieht, in ſo weit iſt er in der thätigen Liebe, folglich in ſo weit im Glauben. Daß man in ſo weit in der thätigen Liebe ſei, als man das Böſe als Sünde flieht, und auf den Herrn ſieht, ſehe man in der **Lebenslehre für das Neue Jeruſalem**, N. 67. bis 73. dann N. 74. bis 91. und daß man in ſo weit den Glauben habe, N. 42. bis 52. [67]. Was die thätige Liebe im eigentlichen Sinne ſei, N. 114. daſelbſt.

24. Aus allem, was bisher geſagt worden, kann erhellen, daß der ſeligmachende Glaube, welcher eine innere Anerkennung des Wahren iſt, nicht bei Andern Statt finden kann, als bei ſolchen, welche in der thätigen Liebe ſind.

Daß die Erkenntniſſe des Wahren und Guten nicht im Glauben ſind, ehe der Menſch in der thätigen Liebe iſt, ſondern daß ſie eine Vorrathskammer ſind, aus welcher der Glaube der thätigen Liebe gebildet werden kann.

25. Der Menſch hat von der erſten Kindheit an eine Neigung zu wiſſen, durch welche er Manches lernt, das ihm zum Nutzen gereicht, und Manches, das ihm nicht zum Nutzen gereicht. Wenn er heranwächst, ſo widmet er ſich einem gewiſſen Geſchäft, und ſammelt ſich das, was zu dieſem Geſchäfte gehört. Dies wird ihm dann der Nutzen, durch den er angeregt wird. So fängt die Neigung zum Nutzen an, welche die Neigung zu den Mitteln hervorbringt, durch die er zu ſeinem Geſchäfte gelangt, das ihm der Nutzen iſt. Die-

ſes Fortſchreiten iſt bei jedem in der Welt, weil jeder irgend ein Geſchäft hat, zu welchem er vom Nutzen, welcher Endzweck iſt, durch die Mittel zum Nutzen ſelbſt, der die Wirkung iſt, fortſchreitet. Weil aber dieſer Nutzen mit ſeinen Mitteln für das Leben in der Welt iſt, ſo iſt die Neigung zu demſelben natürlich.

26. Da aber jeder Menſch nicht nur auf den Nutzen für das Leben der Welt ſieht, ſondern auch auf den Nutzen für das Leben im Himmel ſehen ſoll, weil er nach dem Leben in der Welt in daſſelbe kommt, und in ihm nach jenem in Ewigkeit leben wird, ſo erwirbt ſich jeder von Kindheit an aus dem Worte, oder aus der Lehre der Kirche, oder aus der Predigt, die Erkenntniſſe des Wahren und Guten, welche für jenes Leben dienen ſollen, und legt ſie in ſeinem natürlichen Gedächtniſſe nieder, in größerer oder geringerer Menge, je nachdem die mit ihm aufgewachſene Neigung zu wiſſen beſchaffen, und durch mannichfaltige Reize verſtärkt worden iſt.

27. Aber alle dieſe Erkenntniſſe, wie umfaſſend und mannichfaltig ſie auch ſeien, ſind nur eine Vorrathskammer, aus welcher der Glaube der thätigen Liebe gebildet werden kann; und dieſer Glaube wird nur in ſo weit gebildet, als man das Böſe als Sünde flieht. Wenn man das Böſe als Sünde flieht, dann werden jene Erkenntniſſe dem Glauben eigen, welcher geiſtiges Leben in ſich hat; wenn man aber das Böſe nicht als Sünde flieht, ſo ſind jene Erkenntniſſe bloße Erkenntniſſe, und werden nicht dem Glauben eigen, der einiges geiſtige Leben in ſich hat.

28. Dieſe Vorrathskammer iſt höchſt nothwendig, weil ohne ſie der Glaube nicht gebildet werden kann; denn die Erkenntniſſe des Wahren und Guten gehen in

den Glauben ein, und machen ihn aus; wenn keine da ſind, ſo kommt auch der Glaube nicht zum Vorſchein; einen ganz wüſten und leeren Glauben giebt es nicht; ſind ihrer wenige, ſo iſt auch der Glaube klein und dürftig; ſind ihrer viele, ſo iſt auch der Glaube reich und voll, je nach der Menge.

29. Man bemerke aber, daß die Erkenntniſſe des echten Wahren und Guten den Glauben ausmachen, und durchaus nicht die Erkenntniſſe des Falſchen; denn der Glaube iſt, wie oben N. 5. bis 11. geſagt worden, die Wahrheit, und die Falſchheit, weil ſie der Wahrheit entgegengeſetzt iſt, zerſtört den Glauben. Auch kann die thätige Liebe nicht hervorkommen, wo bloße Falſchheiten ſind, denn die thätige Liebe und der Glaube machen, wie oben N. 18. geſagt worden, eins aus, wie das Gute und Wahre eins ausmachen. Hieraus folgt auch, daß, wo keine Kenntniſſe des echten Wahren und Guten ſind, ſich auch kein Glaube bildet, daß wenige [Erkenntniſſe] einigen Glauben, und daß viele einen lichtvollen Glauben geben, je nach der Vollkommenheit. Wie der Glaube beſchaffen iſt, den der Menſch aus der thätigen Liebe hat, ſo iſt auch ſeine Einſicht beſchaffen.

30. Es giebt auch Viele, welche keine innere Anerkennung des Wahren, und doch den Glauben der thätigen Liebe haben. Dies ſind diejenigen, welche in ihrem Leben auf den Herrn geſehen, und aus Religion das Böſe gemieden haben, durch die Sorgen in der Welt aber und durch ihre Geſchäfte vom Nachdenken über das Wahre abgehalten worden ſind, und auch den Mangel des Wahren bei den Lehrenden nicht bemerkt haben; aber dieſe ſind doch innerlich in ihrem Geiſte in der An-

erkennung des Wahren, weil ſie in der Neigung zu demſelben ſind, weswegen ſie auch nach dem Tode, wenn ſie Geiſter werden, und von den Engeln Unterricht erhalten, das Wahre anerkennen und mit Freude aufnehmen. Anders aber diejenigen, welche in ihrem Leben nicht auf den Herrn geſehen, und nicht aus Religion das Böſe gemieden haben. Dieſe ſind innerlich in keiner Neigung zum Wahren, und daher in keiner Anerkennung deſſelben, weswegen ſie nach dem Tode, wenn ſie Geiſter werden, und von den Engeln Unterricht erhalten, das Wahre nicht anerkennen wollen, und daher es auch nicht aufnehmen. Das Böſe des Lebens haßt innerlich das Wahre, das Gute des Lebens aber liebt innerlich das Wahre.

31. Die Erkenntniße des Wahren und Guten, welche dem Glauben vorausgehn, erſcheinen einigen als dem Glauben eigen, ſind es aber gleichwol nicht; darum, daß ſie meinen und ſagen, ſie glauben, glauben ſie noch nicht, und ſind jene noch nicht Sache des Glaubens; ſie ſind blos Sache des Gedankens, daß es ſo ſei, führen aber keine innere Anerkennung mit ſich, daß ſie Wahrheiten ſeien; und der Glaube, daß es Wahrheiten ſeien, während man nicht weiß, daß ſie es ſind, iſt eine Art von Ueberredung, die entfernt iſt von der innern Anerkennung; ſobald aber die thätige Liebe eingepflanzt wird, werden jene Erkenntniſſe dem Glauben eigen, aber nur in ſo weit, als thätige Liebe in demſelben iſt. In dem erſten Zuſtande, ehe die thätige Liebe aufgenommen wird, kommt es ihnen vor, als ob der Glaube die erſte Stelle einnehme, und die thätige Liebe die zweite; im andern Zuſtande aber, da die thätige Liebe aufgenommen wird, nimmt der Glaube die zweite Stelle ein, und

die thätige Liebe die erſte. Der erſte Zuſtand heißt Umbildung, der zweite Zuſtand wird Wiedergeburt genannt. Wenn der Menſch in dieſem Zuſtande iſt, ſo wächst die Weisheit bei ihm täglich, und das Gute vervielfältigt täglich das Wahre, und macht es fruchtbar. Der Menſch iſt dann wie ein Baum, welcher Frucht bringt, und Samen in der Frucht niederlegt, aus welchem neue Bäume, und endlich ein Garten hervorgeht. Er wird dann ein Menſch im wahren Sinne, und nach dem Tode ein Engel, deſſen Leben die thätige Liebe ausmacht, und der Glaube die Form, die nach ihrer Beſchaffenheit ſchön iſt. Der Glaube wird aber dann nicht mehr Glaube, ſondern Einſicht genannt. Hieraus kann erhellen, daß alles was zum Glauben gehört, aus der thätigen Liebe iſt, und nichts aus ihm ſelbſt, dann auch, daß die thätige Liebe den Glauben hervorbringt, und nicht der Glaube die thätige Liebe. Es giebt Erkenntniſſe des Wahren, welche vorausgehn, ganz wie die Vorrathskammer im Speicher, welche den Menſchen nicht nährt, wenn er nicht Frucht zu ſeinem Unterhalt daraus nimmt.

32. Es ſoll nun auch geſagt werden, wie der Glaube aus der thätigen Liebe gebildet wird: Jeder Menſch hat ein natürliches und ein geiſtiges Gemüth, das natürliche Gemüth für die Welt, und das geiſtige Gemüth für den Himmel. Der Menſch iſt in Anſehung ſeines Verſtandes in beiden, nicht aber in Anſehung ſeines Willens, bevor er das Böſe als Sünde flieht und es verabſcheut. Wenn er dies thut, ſo wird das geiſtige Gemüth auch für den Willen geöffnet. Iſt es geöffnet, ſo fließt von da in das natürliche Gemüth geiſtige Wärme aus dem Himmel, welche Wärme ihrem Weſen nach

die thätige Liebe iſt, und die Erkenntniſſe des Wahren und Guten, welche daſelbſt ſind, belebt, und aus ihnen den Glauben bildet. Es verhält ſich hiemit auch, wie mit dem Baume, welcher kein Pflanzenleben erhält, bevor die Sonnenwärme einfließt und ſich mit dem Lichte verbindet, was zur Zeit des Frühlings geſchieht. Es findet auch darin eine vollkommene Aehnlichkeit zwiſchen der Belebung des Menſchen und der Vegetation des Baumes Statt, daß dieſen die Wärme der Welt, und jenen die Wärme des Himmels bildet; weswegen auch der Menſch vom Herrn ſo oft mit einem Baume verglichen wird.

33. Aus dieſem Wenigen kann erhellen, daß die Erkenntniſſe des Wahren und Guten nicht zum Glauben gehören, bevor der Menſch in der thätigen Liebe iſt, ſondern daß ſie eine Vorrathskammer ſind, aus welcher der Glaube der thätigen Liebe gebildet werden kann. Die Erkenntniſſe des Wahren werden zum Wahren bei dem Wiedergebornen; auch die Erkenntniſſe des Guten, denn die Erkenntniß des Guten iſt im Verſtande, die Neigung zum Guten aber im Willen; und wahr wird das genannt, was im Verſtande, gut aber was im Willen iſt.

Der chriſtliche Glaube in der allgemeinen Idee.

34. Der chriſtliche Glaube in der allgemeinen Idee iſt, „daß der Herr von Ewigkeit, welcher „Jehova iſt, in die Welt kam, um die Höllen „zu unterjochen, und Sein Menſchliches zu verherr„lichen; und daß ohne dieß kein Sterblicher hätte

„ſelig werden können, daß aber diejenigen ſelig wer„den, welche an Ihn glauben.“

35. Es wird geſagt in der allgemeinen Idee, weil dies das Allgemeine des Glaubens, und das Allgemeine des Glaubens das iſt, was in allem und jedem ſein ſoll. Etwas Allgemeines im Glauben iſt, daß Gott der Perſon und dem Weſen nach Einer, in Ihm eine Dreieinheit, und daß der Herr dieſer Gott iſt. Etwas Allgemeines im Glauben iſt, daß kein Sterblicher hätte ſelig werden können, wenn der Herr nicht in die Welt gekommen wäre. Etwas Allgemeines im Glauben iſt, daß Er in die Welt kam, um die Hölle vom Menſchen zu entfernen, und daß Er ſie durch Kämpfe mit ihr, und durch Siege über ſie entfernte. So hat er ſie unterjocht, und ſie in Ordnung und unter Seinen Gehorſam gebracht. Etwas Allgemeines im Glauben iſt auch, daß Er in die Welt kam, um Sein Menſchliches, das Er in der Welt angenommen, zu verherrlichen, das iſt, es mit dem Göttlichen, aus dem es war, zu vereinigen. So hält er die von Ihm unterjochte Hölle in Ewigkeit in Ordnung und unter Seinem Gehorſam. Weil beides nicht anders geſchehen konnte, als durch Verſuchungen bis zur letzten derſelben, und die letzte derſelben das Leiden am Kreuz war, ſo unter-

zog Er ſich dieſem. Dies iſt das Allgemeine des chriſtlichen Glaubens vom Herrn.

36. Das Allgemeine des chriſtlichen Glaubens von Seiten des Menſchen iſt, daß er an den Herrn glaube; denn durch das Glauben an Ihn geſchieht eine Verbindung mit Ihm, und durch dieſe die Seligmachung. An Ihn glauben heißt ein Vertrauen zu Ihm haben, daß Er ſelig mache, und weil nur der ein Vertrauen haben kann, der gut lebt, ſo wird auch dies unter dem Glauben an Ihn verſtanden.

37. Von dieſen zwei allgemeinen Theilen des chriſtlichen Glaubens iſt im Beſondern gehandelt worden; vom erſten, das den Herrn betrifft, in der Lehre des neuen Jeruſalem's vom Herrn; und vom andern, das den Menſchen angeht, in der Lebenslehre für das neue Jeruſalem, weswegen nicht nöthig iſt, daſſelbe hier weiter auszuführen.

Der heutige Glaube in der allgemeinen Idee.

38. Der heutige Glaube in der allgemeinen Idee iſt, „daß Gott der Vater ſeinen Sohn geſandt hat, um für das menſchliche Geſchlecht genug zu thun, und daß Er wegen dieſes Verdienſtes des Sohnes ſich erbarmt, und diejenigen ſelig macht, welche es glauben. Andere: welche „es glauben und zugleich Gutes thun.“

39. Damit man aber deutlicher ſehe, wie dieſer Glaube beſchaffen iſt, ſo will ich verſchiedene ſeiner Sätze in der Ordnung anführen. Der heutige Glaube ſetzt I. Gott den Vater und Gott den Sohn als zwei, beide von Ewigkeit. II. Er lehrt, daß Gott der Sohn in die Welt gekommen ſei nach dem Willen des Vaters, um für das menſchliche Geſchlecht genug zu thun, das ſonſt der göttlichen Gerechtigkeit wegen, die man auch die rächende nennt, des ewigen Todes geſtorben wäre. III. Er lehrt eine vom Sohn durch die Erfüllung des Geſetzes und durch das Leiden am Kreuze geſchehene Genugthuung. IV. Er lehrt eine Barmherzigkeit des Vaters wegen jener Handlungen des Sohnes. V. Er lehrt eine Zurechnung des Verdienſtes des Sohnes für diejenigen, welche daran glauben. VI. Er lehrt, daß dies etwas Augenblickliches ſei, und daher auch, wenn es nicht früher geſchehe, noch in der letzten Todesſtunde Statt finde. VII. Er nimmt eine Art von Verſuchung, und dann eine Befreiung durch jenen Glauben an. VIII. Er ſchreibt dieſen beſonders Vertrauen und Dreiſtigkeit zu. IX. Er läßt dieſen beſonders die Rechtfertigung und vollkommene Gnade des Vaters wegen des Sohnes, und die Vergebung aller Sünden, und ſo die Seligmachung zu Theil werden. X. Die Gelehrteren nehmen bei

dieſen ein Streben zum Guten an, das im Verborgenen wirkt, und nicht augenſcheinlich den Willen bewegt. Andere ſetzen eine augenſcheinliche Wirkſamkeit; beide eine Wirkſamkeit durch den heiligen Geiſt. XI. Die Meiſten, indem ſie ſich darin beſtärken, daß niemand das Gute, das wirklich gut und nicht verdienſtlich wäre, aus ſich thun könne, und daß ſie nicht unter dem Joch des Geſetzes ſeien, laſſen das Böſe und das Gute des Lebens aus den Augen, und denken nicht darüber nach; denn ſie ſagen bei ſich, daß kein gutes Werk ſelig mache, und kein Böſes verdamme, weil der bloße Glaube alles bewirke. XII. Ueberhaupt ſetzen ſie den Verſtand unter den Gehorſam dieſes Glaubens, indem ſie das für Sache des Glaubens erklären, was man nicht einſieht.

40. Aber im Einzelnen zu unterſuchen und zu erwägen, ob dies Wahrheiten ſeien, dieſer Mühe überhebe ich mich. Es ergiebt ſich offenbar aus dem, was oben geſagt worden, beſonders aus dem, was in der Lehre des Neuen Jeuſalem's vom Herrn, und in der Lebenslehre für das Neue Jeruſalem aus dem Worte bewieſen, und zugleich durch die Vernunft bekräftigt worden iſt.

41. Damit man aber doch ſehe, wie der von der thätigen Liebe getrennte Glaube beſchaffen iſt, und welche Beſchaffenheit der nicht von ihr ge-

trennte Glaube hat, ſo will ich hier mittheilen, was ich von einem Engel des Himmels gehört habe. Er ſagte, daß er mit vielen Proteſtanten geſprochen, und vernommen habe, wie ihr Glaube beſchaffen ſei, und er erzählte was er mit dem einen, der in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben, und was er mit dem andern, der in dem nicht von ihr getrennten Glauben war, geſprochen, und von ihnen gehört habe. Er ſagte, daß er ſie gefragt habe, und daß ſie ihm geantwortet hätten. Weil ſie zur Aufhellung dienen können, ſo will ich ihre Geſpräche hier anführen.

42. Der Engel ſagte, daß er mit dem, der in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben war, ſo geſprochen habe: Freund, wer biſt du? worauf jener antwortete: Ich bin ein proteſtantiſcher Chriſt. — Was iſt deine Lehre und daher deine Religion? worauf jener antwortete, daß es der Glaube ſei. Er ſprach: Was iſt dein Glaube? Antwort: Mein Glaube iſt, „daß Gott der Vater ſeinen Sohn geſandt hat, um für das menſchliche Geſchlecht genug zu thun, und daß diejenigen ſelig werden, welche es glauben.“ Er fragte weiter, und ſprach: Was weißt du mehr von der Seligmachung? Antwort: Daß die Seligmachung durch den bloßen Glauben geſchieht. Er ſprach weiter: Was weißt

du von der Erlöſung? Antwort: Daß ſie durch das Leiden am Kreuze geſchehen iſt, und daß das Verdienſt des Sohnes durch jenen Glauben zugerechnet wird. Ferner: Was weißt du von der Wiedergeburt? Antwort: Daß ſie durch jenen Glauben geſchieht. — Was weißt du von der Buße und Vergebung der Sünden? Antwort: Daß ſie durch jenen Glauben geſchieht. — Sage, was weißt du von der Liebe und thätigen Liebe? Antwort: Daß ſie jener Glaube ſind. — Sage, was weißt du von den guten Werken? Antwort: Daß ſie jener Glaube ſind. — Sage, was denkſt du von allen Geboten im Worte? Antwort: Daß ſie in jenem Glauben ſind. Dann ſprach er: Du willſt alſo nichts thun? Antwort: Was ſoll ich thun? ich kann nichts Gutes, das gut wäre, aus mir thun. Er ſprach: Kannſt du wol den Glauben aus dir haben? Antwort: Nein. Er ſprach: Wie kannſt du denn den Glauben haben? Antwort: Dies unterſuche ich nicht; ich werde den Glauben haben. Endlich ſprach er: Weißt du überhaupt außerdem noch etwas vom Heil? Antwort: Was außerdem, da man durch jenen Glauben allein ſelig wird? Aber dann ſagte der Engel: Du antworteſt wie einer, der immer Einen Ton auf der Flöte bläst; ich höre nichts als Glauben: wenn du dieſen weißt und ſonſt nichts, ſo weißt du nichts: gehe hin und ſiehe

nach deinen Genoſſen: und er gieng hin und ſtieß auf ſie in einer Wüſte, wo kein Gras war. Er fragte: Warum dies? Da ſagte man ihm: Weil ſie nichts von der Kirche hätten.

43. Mit dem, der in dem von der thätigen Liebe nicht getrennten Glauben war, ſprach der Engel Folgendes: Freund, wer biſt du? Er antworte: Ich bin ein proteſtantiſcher Chriſt. — Was iſt deine Lehre und daher deine Religion? Antwort: Der Glaube und die thätige Liebe. Er ſprach: Dies ſind zwei. Antwort: Sie können nicht getrennt werden. Er ſprach: Was iſt der Glaube? Antwort: Glauben, was das Wort lehrt. Er ſprach: Was iſt die thätige Liebe? Antwort: Thun, was das Wort lehrt. Er ſprach: Haſt du dies blos geglaubt, oder haſt du es auch gethan? Antwort: Ich habe es auch gethan. Da blickte der Engel des Himmels ihn an, und ſagte: M:in Freund, komm mit mir, und wohne bei uns.

Wie der von der thätigen Liebe gerennte Glaube beſchaffen ſei.

44. Damit man ſehe, wie der vonder thätigen Liebe getrennte Glaube beſchaffen iſt, ſo wll ich ihn in ſeiner Nacktheit hinſtellen. In dieſer iſt r folgender: „Daß „Gott der Vater, über das menſchliche Geſchlecht erzürnt, es von ſich geſtoßen, und ıus Gerechtigkeit be„ſchloſſen habe, ſich durch ewige Verdammniß deſſelben

„zu rächen; und daß er zu dem Sohne geſagt: Steige „herab, erfülle das Geſetz, und nehme die ihnen be„ſtimmte Verdammniß auf dich; dann werde Ich „mich vielleicht erbarmen; weswegen dieſer herabſtieg „und das Geſetz erfüllte, und ſich ans Kreuz hängen „und grauſam tödten lies; und dann zum Vater zu„rückkehrte und ſagte: ich habe die Verdammniß des „menſchlichen Geſchlechtes auf mich genommen, ſei nun „barmherzig, ich vertrete ſie. Da habe er aber zur „Antwort erhalten: Ich kann es nicht gegen ſie ſein, „weil ich aber dich am Kreuz geſehen habe, und dann „dein Blut, ſo bin ich barmherzig geworden, deſſen un„geachtet aber will ich ihnen nicht verzeihen, ſondern „dein Verdienſt ihnen zurechnen, jedoch nur ſolchen, „die dies anerkennen. Dies ſoll der Glaube ſein, durch „den ſie ſelig werden können.“

45. Dies iſt jener Glaube in ſeiner Nacktheit. Wer, der einige erleuchtete Vernunft hat, ſieht in ihm nicht die Widerſprüche, die er gegen das Weſen Gottes ſelbſt enthält, z. B. daß Gott, der die Liebe ſelbſt und die Barmherzigkeit ſelbſt iſt, aus Zorn und daher aus Rache die Menſchen verdammen, und ſie der Hölle weihen konnte? ferner, daß er zur Verdammniß bewogen werden wollte durch die auf den Sohn gelegte Verdammniß und durch den Anblick ſeines Leidens am Kreuze und ſeines Blutes? Wer, der einige erleuchtete Vernunft hat, ſieht nicht, daß Gott zu einem [Ihm] gleichen Gott nicht ſagen konnte: Ich verzeihe ihnen nicht, rechne ihnen aber dein Verdienſt zu? oder auch: Mögen ſie nun leben, wie ſie wollen, wenn ſie nur jenes glauben, ſo werden ſie ſelig werden? Und ſo vieles.

46. Aber die Urſache, daß man dies nicht geſehen

hat, iſt, daß man einen blinden Glauben eingeführt, und durch ihn die Augen verſchloſſen und die Ohren verſtopft hat. Verſchlieſſe die Augen und verſtopfe die Ohren, das iſt, mache, daß ſie nicht mit einigem Verſtande denken, und ſage denen, welchen eine gewiſſe Vorſtellung vom ewigen Leben eingedrückt iſt, was du willſt, ſo werden ſie es glauben: ſo nun auch, wenn du ihnen ſagſt, daß Gott ſich erzürnen und Rache athmen; daß Gott jemanden in ewige Verdammniß bringen könne; daß Gott durch das Blut des Sohnes zur Barmherzigkeit bewogen werden, und den Menſchen daſſelbe als Verdienſt zurechnen, und als das Ihrige zuſchreiben, und [ſie] durch das bloße Denken ſelig machen wolle. Oder auch, daß der Eine Gott von einem andern Gott, der [mit Ihm] Eines Weſens iſt, ſich ſolche Dinge verſprechen laſſen, und ſie ihm auflegen konnte, und dergleichen mehr. Aber öffne die Augen und thue die Ohren auf, das iſt, denke mit Verſtand darüber nach, ſo wirſt du den Widerſpruch ſehen, indem ſie mit der Wahrheit ſelbſt ſtehen.

47. Verſchließe die Augen und verſtopfe die Ohren, und mache, daß ſie nicht mit einigem Verſtande denken: wirſt du dann nicht den Glauben einführen können, daß Gott alle ſeine Macht einem Menſchen gegeben habe, damit er Statthalter Gottes auf Erden ſei? Wirſt du nicht den Glauben einführen können, daß man verſtorbene Menſchen anrufen, vor ihren Bildern das Haupt entblößen und die Knie beugen müſſe, und daß ihre Leichname, ihre Gebeine und ihre Bilder heilig ſeien und verehrt werden ſollen? Oeffneſt du aber die Augen und thuſt die Ohren auf, das iſt, denkſt du mit einigem Verſtande darüber nach: wirſt du dann nicht

Ungeheuer ſehen, welche der menſchlichen Vernunft ein Gräuel ſind?

48. Wenn ſolche und andere ähnliche Dinge von einem Menſchen aufgenommen werden, dem um der Religion willen der Verſtand verſchloſſen iſt: kann dann nicht die Kirche, in welcher er ſeinen Gottesdienſt verrichtet, einer unterirdiſchen Grotte oder Höhle verglichen werden, in der er nicht weiß, was das iſt, das er ſieht? Und ſeine Religion, kann man ſie nicht einer Wohnung in einem Hauſe vergleichen, worin keine Fenſter ſind? und die Stimme ſeines Gottesdienſtes dem Schall, und nicht der Sprache? Mit einem ſolchen Menſchen kann kein Engel des Himmels reden, weil der eine die Sprache des andern nicht verſteht.

Daß diejenigen, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, im Worte unter den Philiſtern vorgeſtellt worden ſeien.

49. Im Worte werden durch alle Namen der Völkerſchaften und Völker, ſo wie der Perſonen und Oerter Dinge der Kirche bezeichnet; die Kirche ſelbſt durch Israel und Jehuda, weil ſie bei dieſen errichtet war, und die verſchiedenen Religionen durch die Völkerſchaften und Völker um ſie herum, die übereinſtimmenden Religionen durch gute Völkerſchaften, und die nicht übereinſtimmenden Religionen durch böſe Völkerſchaften. Es giebt zweierlei böſe Religionen, in welche jede Kirche mit dem Fortgang der Zeit ausartet, die eine, welche das Gute derſelben ſchändet, und die andere, welche ihr Wahres verfälſcht. Jene Religion, welche das Gute der Kirche ſchändet, nimmt

ihren Urſprung in der Liebe zum Herrſchen, und die andere Religion, welche das Wahre der Kirche verfälſcht, nimmt ihren Urſprung im Stolz auf eigene Einſicht. Die Religion, welche ihren Urſprung in der Liebe zum Herrſchen hat, wird im Worte unter Babylonien verſtanden, und die Religion, welche ihren Urſprung im Stolz auf eigene Einſicht hat, wird im Worte unter Philiſthäa verſtanden. Es iſt bekannt, wer heut zu Tage die von Babylonien ſind, aber nicht bekannt, wer die von Philiſthäa ſind. Von Philiſthäa ſind diejenigen, welche im Glauben und nicht in der thätigen Liebe ſind.

50. Daß diejenigen von Philiſthäa ſind, welche ſich im Glauben und nicht in der thätigen Liebe befinden, kann aus Verſchiedenem, was von ihnen im Worte geſagt wird, erhellen, wenn man es im geiſtigen Sinne verſteht; ſowohl aus ihrem Wortwechſel mit Abraham und den Knechten Iſaaks, wovon 1 Moſ. 21. und 26. gehandelt wird, als auch aus ihren Kriegen mit den Kindern Israel, wovon im Buch der Richter und in den Büchern Samuels und der Könige die Rede iſt; denn alle im Worte beſchriebenen Kriege ſchließen im geiſtigen Sinne in ſich und bezeichnen geiſtige Kriege; und weil die Religion, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben beſteht, beſtändig in die Kirche eindringen will, ſo blieben die Philiſter im Lande Canaan, und griffen die Kinder Israel häufig an.

51. [68] Weil die Philiſter diejenigen vorſtellten, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, ſo wurden ſie auch Unbeſchnittene [Praeputiati] genannt, und unter den Unbeſchnittenen werden diejenigen verſtanden, welche ohne geiſtige Liebe, und daher in blos natürlicher Liebe ſind. Die geiſtige

Liebe iſt die thätige Liebe. Die Urſache warum ſie Unbeſchnittene heißen, iſt, weil unter den **Beſchnittenen** diejenigen verſtanden werden, welche in der geiſtigen Liebe ſind. Daß die Philiſter Unbeſchnittene heißen, ſehe man 1 Sam. 17, 26. 36; 2 Sam. 1, 20. [⁶⁷] und anderwärts.

52. Daß diejenigen, welche in einem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, unter den Philiſtern vorgeſtellt wurden, kann nicht nur aus ihren Kriegen mit den Kindern Jsrael, ſondern auch aus manchem andern erhellen, was von ihnen im Worte erwähnt wird; z. B. aus dem [was geſagt wird] von Dagon, ihrem Götzen, von den Blutdrangsbeſchwerden und von den Mäuſen, mit welchen ſie wegen der im Tempel ihres Götzen niedergelegten Lade geſchlagen und beunruhigt wurden, und aus dem Uebrigen, was dann geſchah, wovon 1 Sam. Kap. 5. und 6. die Rede iſt; ebenſo aus dem, was von Goliath vorkommt, der ein Philiſter war und von David erlegt wurde, wovon 1 Sam. Kap. 17. die Rede iſt. Dagon, ihr Götze, war nämlich oben wie ein Menſch, und unten wie ein Fiſch, wodurch ihre Religion vorgeſtellt wurde, daß ſie nämlich wegen des Glaubens wie geiſtig, wegen der fehlenden thätigen Liebe aber blos natürlich war. Durch die Blutdrangsbeſchwerden, mit welchen ſie geſchlagen wurden, wurden ihre unreinen Begierden bezeichnet; durch die Mäuſe, von welchen ſie angefallen wurden, wurde die Verwüſtung der Kirche durch die Verfälſchungen des Wahren bezeichnet; und durch Goliath, der von David geſchlagen wurde, der Stolz auf ihre eigene Einſicht vorgeſtellt.

53. Daß diejenigen, welche in dem von der thäti-

gen Liebe getrennten Glauben ſind, durch die Philiſter vorgeſtellt wurden, erhellt auch aus den prophetiſchen Stellen des Wortes, in welchen von ihnen gehandelt wird, als aus folgenden: bei Jeremias: „Wider die Philiſter: Sieh die Waſſer, die herauf von Norden kommen, und zum Strome werden, zum überſchwemmenden, und überſchwemmen das Land und was darin, die Stadt und die, die in ihr wohnen, daß die Leute ſchrein, und jeder, der im Lande wohnet, heult. Verwüſten wird Jehova die Philiſter.“ 47, 1. 2. 4. Die Waſſer, die herauf von Norden kommen, ſind das Falſche aus der Hölle; die zum überſchwemmenden Strome werden, und das Land und ſeine Fülle überſchwemmen werden, bedeutet die durch dieſelben geſchehene Verwüſtung alles deſſen, was zur Kirche gehört; die Stadt und die, die in ihr wohnen, bedeutet die Verwüſtung alles deſſen, was zu ihrer Lehre gehört; ſo daß die Leute ſchrein und jeglicher Bewohner des Landes heult, bedeutet den Mangel alles Wahren und Guten in der Kirche; verwüſten wird Jehova die Philiſter, bedeutet ihren Untergang. Bei Eſaias: „Freu dich nicht, du ganzes Philiſthäa, daß die Ruthe die dich ſchlug, zerbrochen iſt; denn aus der Wurzel jener Schlange wird ein Baſilisk hervorgehn, deſſen Frucht ein fliegend Schlangenungeheuer iſt.“ 14, 29. ff. [70] Freu dich nicht, du ganzes Philiſthäa, bedeutet, daß ſich diejenigen, die in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, nicht freuen ſollen, daß ſie noch fortdauern; denn aus der Schlange Würzel wird ein Baſilisk [Königsdrache] hervorgehn, bedeutet die aus dem Stolz auf eigne Einſicht hervorgehende Zerſtörung

alles Wahren bei ihnen; deſſen Frucht ein fliegend Schlangenungeheuer [prester] iſt, bedeutet das Vernünfteln aus dem Falſchen des Böſen gegen das Wahre und Gute der Kirche.

54. Daß durch die Beſchneidung die Reinigung vom Böſen der blos natürlichen Liebe vorgeſtellt worden ſei, erhellt aus Folgendem: „Beſchneidet dem Jehova euch, [′¹] und thut die Vorhaut eures Herzens weg, daß nicht um eurer Werke Bosheit willen Mein Zorn ausbreche.“ Jerem. 4, 4. „Beſchneidet eures Herzens Vorhaut, und verhärtet nicht mehr euren Nacken.“ 5 Moſ. 10, 16. Das Herz oder die Vorhaut des Herzens beſchneiden heißt ſich vom Böſen reinigen. Daher wird umgekehrt unter dem Unbeſchnittenen [Incircumcisus] oder Bevorhauteten [Praeputiatus] derjenige verſtanden, der vom Böſen der blos natürlichen Liebe nicht gereinigt, alſo nicht in der thätigen Liebe iſt; und weil der am Herzen Unreine unter dem Bevorhauteten verſtanden wird, ſo heißt es: „Keiner der am Herzen Vorhaut hat, und Vorhaut an dem Fleiſche, wird ins Heiligthum eingehen.“ Ezech. 44, 9. Keiner der Vorhaut hat, ſoll Paſcha eſſen.“ 2 Moſ. 12, 48. Und daß er verdammt ſei, Ezech. 28, 10. Kap. 31, 18. Kap. 32, 19.

Daß diejenigen, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, unter dem Drachen in der Offenbarung verſtanden werden.

55. Es iſt oben geſagt worden, daß jede Kirche mit dem Fortgang der Zeit in zwei Arten böſer Religion übergehe, in eine, welche aus der Liebe zum Herr-

ſchen, und in eine andere, welche aus dem Stolz auf eigene Einſicht entſpringt; und daß die erſtere Religion im Worte unter Babylonien, die letztere unter Philiſthäa verſtanden und beſchrieben werde. Da nun in der Offenbarung vom Zuſtand der chriſtlichen Kirche, beſonders wie er am Ende beſchaffen iſt, gehandelt wird, ſo wird daſelbſt von dieſen zwei böſen Religionsarten im Allgemeinen und Beſondern gehandelt. Die Religionsart, welche unter Babylonien verſtanden wird, wird im 17. 18. und 19. Kap. beſchrieben: ſie iſt daſelbſt die auf dem rothen Thiere ſitzende Hure; und die Religionsart, welche unter Philiſthäa verſtanden wird, wird im 12. u. 13. Kap. beſchrieben: ſie iſt daſelbſt der Drache, hernach das Thier aus dem Meer, und das aus der Erde aufſteigende Thier. Daß dieſe Religionsart unter dem Drachen und ſeinen zwei Thieren verſtanden wurde, konnte man bisher nicht wiſſen. Die Urſache iſt, weil der geiſtige Sinn des Wortes früher nicht geöffnet war, und daher die Offenbarung nicht verſtanden wurde; und beſonders weil die Religion des von der thätigen Liebe getrennten Glaubens in der chriſtlichen Welt ſo überhand genommen hatte, daß es niemand ſehen konnte; denn jede böſe Religion verblendet die Augen.

56. Daß die Religion des von der thätigen Liebe getrennten Glaubens in der Offenbarung unter dem Drachen und ſeinen zwei Thieren verſtanden und beſchrieben werde, iſt mir nicht nur aus dem Himmel geſagt, ſondern auch in der Geiſterwelt, welche unter dem Himmel iſt, gezeigt worden. Es erſchienen mir diejenigen, welche in dem getrennten Glauben waren, in Verſammlung wie ein großer Drache mit einem gegen den Himmel ausgedehnten Schwanz; auch erſchienen andere von dieſen

beſonders, dem Anſchein nach wie Drachen. In jener Welt finden nämlich dergleichen Erſcheinungen Statt, vermöge der Correſpondenz des Geiſtigen mit dem Natürlichen; weswegen auch jene von den Engeln des Himmels Drachenbrut genannt werden. Aber es giebt mehrere Gattungen derſelben. Einige von ihnen bilden das Haupt des Drachen, andere ſeinen Leib, und andere ſeinen Schwanz. Jene, welche ſeinen Schwanz bilden, ſind diejenigen, welche alles Wahre des Wortes verfälſcht haben; weswegen von dem Drachen in der Offenbarung geſagt wird, daß ſein Schwanz den dritten Theil der Sterne des Himmels herab gezogen habe. Durch die Sterne des Himmels werden die Erkenntniſſe des Wahren bezeichnet, und durch den dritten Theil, alle.

57. Da nun unter dem Drachen in der Offenbarung diejenigen verſtanden werden, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, und man dies bisher nicht gewußt hat, und daſſelbe auch wegen der Nicht-Kenntniß des geiſtigen Sinnes des Wortes verborgen geweſen iſt, ſo ſoll hier eine allgemeine Erklärung über das gegeben werden, was im 12. Kap. daſelbſt vom Drachen geſagt wird.

58. Vom Drachen wird in der Offenbarung im 12ten Kapitel Folgendes geſagt: „Und ein großes Zeichen erſchien im Himmel. Ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füſſen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen, und ſie war ſchwanger, und ſchrie, als ſie gebären wollte, und hatte Qual bei der

Geburt. Und es erſchien ein anderes Zeichen im Himmel, und ſiehe ein großer rother Drache mit ſieben Köpfen und zehen [72] Hörnern, und auf ſeinen Köpfen ſieben Diademe. Und ſein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne des Himmels nach ſich, und warf ſie auf die Erde. Und der Drache ſtand vor dem Weibe, das gebären wollte, um, ſobald ſie geboren hätte, ihre Frucht zu verſchlingen: und ſie gebar einen männlichen Sohn, welcher alle Heiden weiden ſoll mit der eiſernen Ruthe; und ihre Frucht ward entrückt zu Gott und Seinem Thron. Und das Weib floh in die Wüſte, wo ſie einen Ort hat, von Gott bereitet, damit man dort ſie nähre tauſend zweihundert und ſechzig Tage. Und es entſtand ein Krieg im Himmel; Michael und ſeine Engel kämpften mit dem Drachen, und der Drache ſtritt und ſeine Engel, und ſiegten nicht, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel. Und als der Drache ſah, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, das den Sohn geboren hatte. Und es wurden dem Weibe zwei große Adlersflügel gegeben, um in die Wüſte an ihren Ort zu fliegen, wo ſie ernährt werden ſollte eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit, vor dem Angeſicht der Schlange. Und die Schlange ſchoß dem Weibe aus ihrem Munde Waſſer nach, wie einen Strom, damit es

von dem Strome fortgeriſſen würde: und die Erde half dem Weibe, und es öffnete die Erde ihren Mund, und verſchlang den Strom, den der Drache aus ſeinem Munde ſchoß. Und der Drache erzürnte ſich über das Weib, und ging hin, um Krieg zu führen mit den Uebrigen von ihrem Samen, welche die Gebote Gottes halten, und das Zeugniß Jeſu Chriſti haben.

59. Folgendes iſt die Auslegung davon: „Ein gro„ßes Zeichen erſchien im Himmel, bedeutet die vom „Herrn gegebene Offenbarung von der künftigen Kirche, „und von der Aufnahme ihrer Lehre, und von denen, „die dieſelbe beſtreiten. Das Weib von der Sonne um„geben, und der Mond unter ihren Füſſen, bedeutet „die Kirche, welche vom Herrn in der Liebe und im „Glauben iſt. Und auf ihrem Haupte eine Krone von „zwölf Sternen, bedeutet die Weisheit und Einſicht aus „dem göttlich Wahren bei denſelben. Und ſie war „ſchwanger, bedeutet die entſtehende Lehre. Sie ſchrie, „als ſie gebären wollte, und hatte Qual beim Gebären, „bedeutet den Widerſtand von denen, die in dem von „der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind. Und es „wurde ein anderes Zeichen im Himmel geſehn, bedeu„tet wieder eine Offenbarung. Und ſiehe ein großer „rother Drache bedeutet den von der thätigen Liebe ge„trennten Glauben, welcher roth heißt von der blos na„türlichen Liebe. Mit ſieben Häuptern, bedeutet das „falſche Verſtändniß des Wortes. Und zehen Hörner, „bedeutet die Macht wegen der Aufnahme von Vielen. „Und auf ihren Häuptern ſieben Diademe, bedeutet das

„verfälſchte Wahre des Wortes. Und ihr Schwanz zog „nach ſich den dritten Theil der Sterne des Himmels, „und warf ſie auf die Erde, bedeutet die Zerſtörung „aller Erkenntniſſe des Wahren. Und der Drache ſtand „vor dem Weibe, das gebären wollte, um, wenn ſie „geboren hätte, ihre Frucht zu verſchlingen, bedeutet „den Haß derſelben, und die Neigung, die Lehre der „Kirche in ihrem Urſprung zu vernichten. Und ſie ge= „bar einen männlichen Sohn, bedeutet die Lehre. Wel= „cher alle Heiden weiden wird mit der eiſernen Ruthe, „bedeutet: was ſie überführen wird durch die Macht „des natürlich Wahren, das aus dem geiſtigen iſt. Und „ihr Sohn wurde entrückt zu Gott und Seinem Thron, „bedeutet, daß ſie vom Herrn aus dem Himmel beſchützt „werde. Und ſie floh in die Wüſte, bedeutet die Kirche „unter Wenigen. Wo ſie einen von Gott bereiteten „Ort hat, bedeutet ihren Zuſtand, daß ſie inzwiſchen „unter mehreren eingeleitet werde. Daß ſie daſelbſt „tauſend, zweihundert und ſechzig Tage ernährt werde, „bedeutet: bis ſie zu ihrem beſtimmten Maß [suum „statutum] heranwächst. Und es entſtand ein Krieg im „Himmel, Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem „Drachen, und der Drache ſtritt und ſein Engel, be= „deutet den Widerſpruch und Streit derer, die in dem „von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, wi= „der diejenigen, die in der Lehre der Kirche vom Herrn „und vom Leben der thätigen Liebe ſind. Und ſiegten „nicht, bedeutet, daß ſie unterlegen ſeien. Und ihre „Stelle ward nicht mehr gefunden im Himmel, bedeu= „tet ihre Verwerfung. Als der Drache ſich auf die Erde „geworfen ſah, verfolgte er das Weib, das den Kna= „ben geboren hatte, bedeutet, daß die Kirche von de-

„nen, die in dem von der thätigen Liebe getrennten „Glauben ſind, angefeindet werde wegen ihrer Lehre. „Und dem Weibe wurden zwei große Adlersflügel gege„ben, um in die Wüſte an ihren Ort zu fliegen, be„deutet die Vorſicht ſo lange ſie noch unter Wenigen iſt. „Wo ſie eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit vor „dem Angeſicht der Schlange ernährt werden ſollte, be„deutet: bis die Kirche zu ihrem beſtimmten Maß her„anwächst. Und die Schlange ſchoß nach dem Weibe aus „ihrem Munde Waſſer wie einen Strom, damit ſie von „dem Strome fortgeriſſen würde, bedeutet ihr Vernünf„teln aus dem aufgehäuften Falſchen, um die Kirche „zu zerſtören. Und die Erde half dem Weibe, und es „öffnete die Erde ihren Mund, und verſchlang den Strom, „den der Drache aus ſeinem Munde ſchoß, bedeutet, „daß das Vernünfteln, weil es aus dem Falſchen war, „von ſelbſt zuſammenfiel. Und der Drache erzürnte ſich „über das Weib, und ging hin, um Krieg zu führen „mit den Uebrigen von ihrem Samen, bedeutet ihren „beharrlichen Haß. Denen, die die Gebote Gottes hal„ten, und das Zeugniß Jeſu Chriſti haben, bedeutet: „wider diejenigen welche ein Leben der thätigen Liebe „leben, und an den Herrn glauben.“

60. In dem folgenden 13ten Kapitel in der Offenbarung wird von den zwei Thieren des Drachen gehandelt, von dem einen, das man von dem Meere aufſteigen ſah, und von dem andern, das man aus der Erde aufſteigen ſah. Vom erſten wird von Vers 1. bis 10. und vom letztern von Vers 11. bis 18. gehandelt. Daß ſie Thiere des Drachen ſind, erhellt aus den Verſen 2. 4. 11. daſelbſt. Durch das erſte Thier wird der von der thätigen Liebe getrennte Glaube in Anſehung

ſeiner Beweiſe aus dem natürlichen Menſchen bezeichnet; und durch das andere wird der von der thätigen Liebe getrennte Glaube in Anſehung ſeiner Beweiſe aus dem Worte bezeichnet, welche auch Verfälſchungen des Wahren ſind; allein ich übergehe die Erklärung davon, weil die Beweiſe dafür auf Dinge führen, deren Auseinanderſetzung zu weitläufig wäre. Nur dies letzte ſtehe hier: „Wer Einſicht hat, berechne die Zahl des Thieres, denn ſie iſt eines Menſchen Zahl, und ſeine Zahl iſt ſechshundert ſechzig ſechs." Vers 18. Wer Einſicht hat, berechne die Zahl des Thieres, bedeutet: wer in der Erleuchtung iſt, unterſuche die Beſchaffenheit der Beweiſe für dieſen Glauben aus dem Worte. Denn ſie iſt eines Menſchen Zahl, bedeutet, daß ſie eine Beſchaffenheit der eigenen Einſicht ſei. Und ſeine Zahl iſt, ſechshundert ſechzig ſechs, bedeutet die Verfälſchung alles Wahren des Wortes.

Daß diejenigen, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, unter den Böcken bei Daniel und Matthäus verſtanden werden.

61. Daß unter dem Bocke bei Daniel, Kap. 8. und unter den Böcken bei Matthäus Kap. 25. diejenigen verſtanden werden, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, kann aus dem erhellen, daß ſie hier dem Widder und den Schafen entgegengeſetzt werden, und unter dem Widder und den Schafen, diejenigen verſtanden werden, welche in der thätigen Liebe ſind; denn der Herr wird in dem Worte der Hirt genannt, die Kirche der Schafſtall, und die Menſchen der Kirche heißen im Allgemeinen die Herde, und im

Beſondern die Schafe; und weil die Schafe diejenigen ſind, welche in der thätigen Liebe ſind, ſo ſind die Böcke diejenigen, welche nicht in der thätigen Liebe ſind.

62. Daß diejenigen, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, unter den Böcken verſtanden werden, ſoll bewieſen werden: I. Aus der Erfahrung in der geiſtigen Welt. II. Aus dem jüngſten Gericht, über welche es gehalten wurde. III. Aus der Beſchreibung des Kampfes zwiſchen dem Widder und dem Bock bei Daniel. IV. Und zuletzt aus der Weglaſſung der thätigen Liebe bei denen, von welchen bei Matthäus die Rede iſt.

63. I. Daß diejenigen, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, im Worte unter den Böcken verſtanden werden, aus Erfahrung in der geiſtigen Welt. In der geiſtigen Welt erſcheint alles, was in der natürlichen Welt iſt; es erſcheinen Häuſer und Paläſte, es erſcheinen Paradieſe und Gärten, und in ihnen Bäume aller Art; es erſcheinen Aecker und Brachfelder, Felder und Auen, ſo wie auch großes und kleines Vieh; alles gerade wie auf unſerer Erde. Es findet hiebei auch kein anderer Unterſchied Statt, als daß es hier einen natürlichen Urſprung, dort aber einen geiſtigen Urſprung hat; daher die Engel, weil ſie geiſtig ſind, das, was einen geiſtigen Urſprung hat, ebenſo ſehen, wie die Menſchen das, was einen natürlichen Urſprung hat. Alles, was in der geiſtigen Welt erſcheint, iſt Correſpondenz, denn es entſpricht den Neigungen der Engel und Geiſter. Dies iſt der Grund, warum diejenigen, welche in der Neigung zum Guten und Wahren, und daher in der Weisheit und Einſicht ſind, in herrlichen Paläſten wohnen, um

welche Paradieſe mit Bäumen ſind, welche correſpondiren, und um dieſe Aecker und Felder, auf welchen Herden liegen, welche Scheinbarkeiten [apparentiae] ſind. Entgegengeſetzte Correſpondenzen ſind aber bei denen, die in böſen Neigungen ſind. Dieſe ſind entweder in den Höllen in Zuchthäuſer eingeſchloſſen, welche keine Fenſter haben, in welchen aber gleichwol Licht wie von einem Irrwiſch iſt, oder ſie befinden ſich in den Wüſten, und wohnen in Hütten, um welche alles unfruchtbar iſt, und wo ſich Schlangen, Drachen, Nachteulen und anderes dergleichen aufhält, was ihrem Böſen correſpondirt. Zwiſchen dem Himmel und der Hölle iſt ein Mittelort, welcher die Geiſterwelt genannt wird. In dieſen kommt jeder Menſch gleich nach dem Tode; und hier findet ein ähnlicher Verkehr des einen mit dem Andern Statt, wie unter den Menſchen auf der Erde. Hier iſt auch alles, was erſcheint, Correſpondenz. Es erſcheinen hier auch Gärten, Haine, Wälder mit Bäumen und Geſträuchen, ſo wie auch blumige und grüne Felder, und zugleich Thiere verſchiedener Art, zahme und wilde; alles nach der Correſpondenz ihrer Neigungen. Hier habe ich öfter Schafe und Böcke und auch Kämpfe zwiſchen ihnen geſehen, ähnlich dem Kampfe, der bei Daniel Kap. 8. beſchrieben wird; ich habe Böcke mit vorwärts und rückwärts gebogenen Hörnern geſehen, welche mit Wuth ſich auf die Schafe ſtürzten; ich habe Böcke mit zwei Hörnern geſehen, mit welchen ſie heftig gegen die Schafe ſtießen; und als ich nachſah, was es ſein möchte, ſah ich einige über die thätige Liebe und den Glauben mit einander ſtreiten; woraus hervorging, daß der von der thätigen Liebe getrennte Glaube das war, was als Bock erſchien, und

die thätige Liebe, aus welcher der Glaube entſpringt, das, was als Schaf erſchien. Da ich dies öfter ſah, ſo wurde ich vergewiſſert, daß diejenigen, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, im Worte unter den Böcken verſtanden werden.

64. II. Daß diejenigen, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, im Worte unter den Böcken verſtanden werden, aus dem jüngſten Gericht, über welche es gehalten wurde. Das jüngſte Gericht wurde über keine andere gehalten, als über ſolche, welche im Aeußern ſittlich, und im Innern nicht geiſtig, oder wenig geiſtig waren; diejenigen aber, welche ſowohl im Aeußern, als im Innern böſe waren, ſind lange vor dem jüngſten Gericht in die Hölle geworfen, und diejenigen, welche im Aeußern und zugleich im Innern geiſtig waren, lange vor dem jüngſten Gericht in den Himmel erhoben worden; denn das jüngſte Gericht wurde nicht über diejenigen gehalten, welche im Himmel, noch über diejenigen, die in der Hölle waren, ſondern über diejenigen, welche ſich in der Mitte zwiſchen dem Himmel uud der Hölle befanden, und dort ſich eine Art vom Himmel gemacht hatten. Daß das jüngſte Gericht über dieſe und nicht über andere gehalten worden ſei, kann man in dem Werkchen vom **jüngſten Gericht**, N. 59. und 70. und wird es noch weiter ſehen in der Fortſetzung vom Jüngſten Gericht, und zwar wo von dem über die Proteſtanten gehaltenen gehandelt wird; wonach damals diejenigen, welche nicht nur in Anſehung der Lehre, ſondern auch in Anſehung des Lebens in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben waren, in die Hölle geworfen, diejenigen aber, welche blos der Lehre nach

in dieſem Glauben, dem Leben nach aber in der thätigen Liebe waren, in den Himmel erhoben wurden; woraus hervorging, daß der Herr unter den Böcken und Schafen bei Matthäus, Kap. 25. wo von dem letzten Gericht die Rede iſt, keine andere verſtanden hat.

65. III. Daß diejenigen, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, im Worte unter den Böcken verſtanden werden, aus der Beſchreibung des Kampfes zwiſchen dem Widder und dem Bock bei Daniel. Alles, was bei Daniel vorkommt, handelt, ſo wie alles in der ganzen heiligen Schrift, im geiſtigen Sinne von Dingen des Himmels und der Kirche, wie in der Lehre des Neuen Jeruſalems von jener, N. 5. bis 26. gezeigt worden. Ebenſo nun auch das bei Daniel, was vom Kampfe des Widders mit dem Bock, Kap. 8. daſelbſt geſagt wird. Es iſt Folgendes: „Ich ſah im Geſicht einen Widder, welcher zwei hohe Hörner hatte, von welchen aber das höhere ſpäter hervorwuchs: und er ſtieß mit dem Horn gegen Abend, Mitternacht und Mittag, und machte ſich groß. Hernach ſah ich über die Oberfläche der ganzen Erde einen Bock von Abend kommen, welcher ein Horn zwiſchen den Augen hatte, und mit der Wuth ſeiner Stärke zum Widder hinlief, und deſſen zwei Hörner zerbrach, und ihn zu Boden warf und zertrat. Allein auch das große Horn des Bockes zerbrach, und an ſeiner Stelle kamen vier Hörner hervor, aus deren einem ein kleines Horn hervorging, das ſtark hervorwuchs gegen Mittag, gegen Aufgang und gegen die Zierde, und bis zum Heer der Himmel,

und einen Theil des Heeres und der Sterne zur Erde warf, und ſie zertrat: ja es erhob ſich bis zum Fürſten des Heeres, und es wurde von Ihm weggenommen das Beſtändige, und verworfen die Wohnung Seines Heiligthums; weil er die Wahrheit zu Boden warf. Und ich hörte einen Heiligen ſagen: Wie lange dies Geſicht, das Beſtändige und der Verwüſtung Gräuel, das Heilige hinzugeben und das Heer zertreten zu laſſen? Und er ſagte: Bis zum Abend Morgen, dann wird das Heilige gerechtfertigt werden." Kap. 8, 2. bis 14.

66. Daß dies Geſicht die künftigen Zuſtände der Kirche vorausſage, erhellt offenbar; denn es heißt, daß vom Fürſten des Heeres das Beſtändige [d. i. das tägliche Opfer] weggenommen, die Wohnung Seines Heiligthums verworfen worden ſei, und der Bock die Wahrheit zu Boden geworfen, und der Heilige geſagt habe: Wie lange dies Geſicht, das Beſtändige und die verwüſtende Sünde, das Heilige und das Heer der Zertretung Preis zu geben, und daß dies bis zum Abend Morgen dauern ſollte, da das Heilige gerechtfertigt werden würde. Unter dem Abend wird nämlich das Ende der Kirche verſtanden, wann die neue da ſein wird. Nachher wird in dieſem Kapitel unter den Königen von Medien und Perſien das Nämliche verſtanden, was hier unter dem Widder; und unter dem Könige von Griechenland daſſelbe, was hier unter dem Bock verſtanden wird; denn die Namen der Königreiche, Völkerſchaften und Völker, ſo wie auch der Perſonen und Oerter, bedeuten in dem Worte Dinge des Himmels und der Kirche.

67. Die Auslegung davon iſt folgende: „Der Wid-

„der, welcher zwei hohe Hörner hatte, von welchen das „höhere ſpäter hervorkam, bedeutet diejenigen, welche „im Glauben aus der thätigen Liebe ſind. Daß er mit „dem Horn gegen Abend, Mitternacht und Mittag ſtieß, „bedeutet die Zerſtreuung des Böſen und Falſchen. Daß „er ſich groß machte, bedeutet das Wachsthum. Der „Bock, der von Abend über die Oberfläche der ganzen „Erde kam, bedeutet diejenigen, welche in dem von „der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, und ih- „ren Einfall in die Kirche, der Abend iſt das Böſe des „natürlichen Menſchen. Der ein Horn zwiſchen den „Augen hatte, bedeutet die eigene Einſicht. Daß er „mit der Wuth ſeiner Stärke zum Widder hinlief, be- „deutet: daß er die thätige Liebe und ihren Glauben „mit Heftigkeit bekämpft habe. Daß er deſſen zwei „Hörner zerbrach, ihn zu Boden warf und zertrat, be- „deutet, daß er ſowohl die thätige Liebe, als den „Glauben gänzlich zerſtört habe; denn wer das eine „zerſtört, zerſtört, da ſie eins ausmachen, auch das „andere. Daß das große Horn des Bockes zerbrochen „wurde, bedeutet das Nichterſcheinen der eigenen Ein- „ſicht. Daß an ſeiner Stelle vier Hörner hervorkamen, „bedeutet die Anwendungen des buchſtäblichen Sinnes „zum Beweiſe. Daß aus einem derſelben ein kleines „Horn hervorging, bedeutet den Beweis, daß niemand „das Geſetz erfüllen, und das Gute aus ſich thun könne. „Daß dies Horn gegen Mittag, gegen Aufgang und „gegen die Zierde [das gelobte Land] hinwuchs, bedeu- „tet: daß er damit ſich gegen alles, was die Kirche „ausmacht, empört habe. Und bis zum Himmelsheer, „auch warf er einen Theil des Heeres und der Sterne „herab, und zertrat ſie, bedeutet: daß er ſo alle Er-

„kenntniſſe des Guten und Wahren, welche zur thä=
„tigen Liebe und zum Glauben gehören, zerſtört habe.
„Daß er ſich bis zum Fürſten des Heeres erhob, und
„von ihm weggenommen wurde das Beſtändige und die
„Wohnung ſeines Heiligthums, bedeutet, daß ſo alles,
„was zum Dienſte des Herrn und Seiner Kirche ge=
„hört, verheert worden ſei. Daß er die Wahrheit zu
„Boden warf, bedeutet, daß er das Wahre des Wor=
„tes verfälſcht habe. Unter Abend Morgen, wann das
„Heilige wird gerechtfertigt werden, wird das Ende die=
„ſer Kirche und der Anfang einer neuen verſtanden.“

68. IV. **Daß diejenigen, welche in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, unter den Böcken verſtanden werden, weil bei Matthäus die thätige Liebe bei ihnen weggelaſſen iſt.** Daß unter den Böcken und unter den Schafen bei Matthäus Kap. 25, 31. bis 46. keine andere verſtanden werden, als diejenigen, welche unter dem Bock und unter dem Widder bei Daniel zu verſtehen ſind, erhellt daraus, daß bei den Schafen die Werke der thätigen Liebe aufgezählt werden, und geſagt wird, daß ſie dieſelben gethan haben; und daß bei den Böcken die nämlichen Werke der thätigen Liebe aufgezählt werden, und geſagt wird, daß ſie dieſelben nicht gethan haben, und daß ſie deswegen verdammt werden. Es findet nämlich bei denen, die in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben ſind, eine Unterlaſſung der Werke Statt, weil ſie läugnen, daß etwas vom Heil und von der Kirche in denſelben ſei; und wenn ſo die thätige Liebe entfernt wird, welche in den Werken beſteht, ſo fällt auch der Glaube, weil der Glaube aus der thätigen Liebe hervorgeht, und wenn die thätige Liebe und der

Glaube fehlen, ſo iſt die Verdammniß da. Wenn hier alle Böſen unter den Böcken verſtanden worden wären, ſo wären nicht die Werke der thätigen Liebe, die ſie nicht gethan haben, ſondern das Böſe, das ſie gethan haben, aufgezählt worden. Dieſelben werden auch bei Sacharias unter den Böcken verſtanden: „Mein Zorn entbrannte über die Hirten, und heimſuchen werde Ich die Böcke.“ 10, 3. Und bei Ezechiel: „Sieh, richten will Ich zwiſchen Vieh und Vieh, und zwiſchen Widdern und Böcken: iſt's zu wenig euch, daß ihr auf guter Weide weidet, wollt ihr auch das Uebrige der Weide niedertreten mit euren Füſſen; weil mit euren Hörnern ihr alle ſchwachen Schafe ſtoßet, bis ihr ſie zerſtreuet habt: deswegen will Ich Meine Heerde retten, daß ſie nicht zum Raub mehr ſei.“ 34, 17. 18. 22. ff.

Daß der von der thätigen Liebe getrennte Glaube die Kirche und alles, was zu ihr gehört, zerſtöre.

69. Der von der thätigen Liebe getrennte Glaube iſt kein Glaube, weil die thätige Liebe das Leben des Glaubens, ſeine Seele und ſein Weſen iſt; und wo kein Glaube iſt, weil die thätige Liebe fehlt, da iſt auch keine Kirche; weswegen der Herr ſagt: „Wann des Menſchen Sohn kommen wird, wird er wol Glauben finden auf Erden?“ Luc. 18, 8.

Ich hörte einige Mahle Böcke und Schafe darüber ſprechen, ob jene, welche ſich in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben beſtärkt haben, irgend eine Wahrheit haben, und weil ſie ſagten, daß ſie viele ha-

ben, ſo kam der Streit zur Unterſuchung, und man fragte ſie, ob ſie wiſſen, was die Liebe, was die thåtige Liebe, und was das Gute ſei; und weil dies Dinge waren, welche ſie getrennt hatten, ſo konnten ſie nicht anders antworten, als daß ſie es nicht wiſſen. Man fragte ſie, was die Sůnde, was die Buße, und was die Vergebung der Sůnden ſei, und weil ſie antworteten, daß den durch den Glauben Gerechtfertigten alle Sůnden vergeben ſeien, ſo daß ſie nicht mehr erſcheinen; ſo ſagte man ihnen, daß dies keine Wahrheit ſei. Auf die Frage, was die Wiedergeburt ſei, antworteten ſie, daß es entweder die Taufe, oder die Vergebung der Sůnden durch den Glauben ſei: man ſagte ihnen, daß dies keine Wahrheit ſei. Auf die Frage, was der geiſtige Menſch ſei, gaben ſie zur Antwort: Dies iſt der durch den Glauben unſeres Bekenntniſſes gerechtfertigte. Allein man ſagte ihnen, daß dies keine Wahrheit ſei. Man fragte ſie ůber die Erlöſung, ůber die Einheit des Vaters und des Herrn, und ůber die Einheit Gottes; allein ſie gaben Antworten, welche keine Wahrheiten waren; und ſo mehreres. Auf die Fragen und Antworten kam der Streit zur Entſcheidung, welche darin beſtand, daß jene, welche ſich in dem von der thåtigen Liebe getrennten Glauben beſtårkt haben, nicht eine einzige Wahrheit haben.

71. Daß es ſo ſei, können jene in der Welt nicht glauben, weil wer im Falſchen iſt, nicht anders ſieht, als daß das Falſche wahr ſei, und daß es keinen ſo großen Werth habe, mehr zu wiſſen, als zu ſeinem Glauben gehört. Dazu iſt ihr Glaube vom Verſtande getrennt, weil er ein blinder Glaube iſt, und darum unterſuchen ſie nicht; und dies kann nicht anders un=

terſucht werden, als nach dem Worte mittelſt der Erleuchtung des Verſtandes; weswegen ſie das in ihm enthaltene Wahre in's Falſche verkehren, indem ſie den Glauben im Gedanken haben, wo ſie die Liebe, die Buße, die Vergebung der Sünden, und anderes ſehen, was zum Thun gehören ſoll.

72. Doch von dieſer Beſchaffenheit ſind nur diejenigen, welche ſich der Lehre und dem Leben nach im bloßen Glauben beſtärkt haben; hingegen nicht diejenigen, welche, obwol ſie gehört und geglaubt, daß der bloße Glaube ſelig mache, dennoch das Böſe als Sünde geſlohen haben.

verſucht werden, als nach dem Worte mittelſt der Erleuchtung des Verſtandes; wodurch ſie das in ihm enthaltene Wahre in's Falſche verkehren, indem ſie den Glauben im [illegible] haben, wo ſie die Liebe, die Buße, die Vergebung der Sünden, und anderes ſolches, was zum Thun gehöret ſey.

71. Doch von dieſer Beſchaffenheit ſind nur diejenigen, welche ſich der Lehre und dem Leben nach in dieſem Glauben begründet haben; hingegen nicht diejenigen, welche, obwohl ſie gehört und geglaubt, daß der bloße Glaube ſelig mache, dennoch das Böſe als Sünde geflohen haben.

Vom
Jüngſten Gericht
und vom
zerſtörten Babylonien;
wonach
alles, was in der Offenbarung vorausgeſagt worden, nun erfüllt iſt;
ſo wie es
gehört und geſehen worden.

London.
1758.

Vom
Jüngſten Gericht
und vom
zerſtörten Babylonien.

Daß der Untergang der Welt nicht verſtanden worden ſei unter dem Tag des jüngſten Gerichts.

1. Wer den geiſtigen Sinn des Wortes nicht kannte, wußte nicht anders, als daß am Tage des Jüngſten Gerichts alles, was in der Welt vor den Augen erſcheint, untergehen werde; denn es heißt, daß dann der Himmel mit der Erde vergehen, und Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen werde. In dieſer Meinung hat man ſich auch dadurch beſtärkt, daß es heißt, daß dann alle aus den Gräbern aufſtehn werden, und die Guten von den Böſen geſchieden werden ſollen, und ſo weiter. Allein es heißt ſo im buchſtäblichen Sinne des Wortes, weil der buchſtäbliche Sinn des Wortes natürlich und im Unterſten der göttlichen Ordnung iſt, wo alles und jedes einen geiſtigen Sinn in ſich ſchließt. Wer daher das Wort blos nach dem Sinne des Buchſtabens verſteht, der kann bald auf dieſe, bald auf jene Meinungen geführt werden, wie es denn auch wirklich in der chriſtlichen Welt geſchehen iſt, wo ſo viele Ketzereien daraus entſtanden ſind, und jede aus dem Worte be-

wieſen wird. Da aber bisher niemand gewußt hat, daß alles und jedes im Worte einen geiſtigen Sinn in ſich ſchließt, ja nicht einmahl, was der geiſtige Sinn iſt, ſo iſt, wer jene Meinung vom Jüngſten Gericht gefaßt hat, zu entſchuldigen; nur ſoll er jetzt wiſſen, daß nicht der den Augen wahrnehmbare Himmel, und nicht die bewohnbare Erde vergehen, ſondern beide fortdauern werden; und daß unter dem Neuen Himmel und der Neuen Erde eine Neue Kirche ſowohl in den Himmeln, als auf Erden verſtanden worden iſt. Es wird geſagt: eine Neue Kirche in den Himmeln, weil auch in ihnen eine Kirche iſt, wie auf Erden; denn auch dort iſt das Wort, und ſind Predigten, und ein Gottesdienſt, wie auf Erden, nur mit dem Unterſchied, daß dort alles in vollkommenerem Zuſtand iſt, weil man dort nicht in einer natürlichen, ſondern in einer geiſtigen Welt iſt; weswegen dort Alle geiſtig, und nicht natürliche Menſchen ſind, wie ſie es in der Welt waren. Daß dem ſo ſei, kann man ſehen im Werke vom Himmel; wo beſonders gehandelt worden iſt von der Verbindung des Himmels mit dem Menſchen durch das Wort, N. 303. bis 310. und vom Gottesdienſt im Himmel, N. 221. bis 227.

2. Die Stellen im Worte, in welchen vom Untergang des Himmels und der Erde die Rede iſt, ſind folgende: „So hebet auf gen Himmel eure Augen, und ſchauet an die Erde unten; denn die Himmel werden wie ein Rauch vergehn, es wird die Erde wie ein Kleid veralten.“ Eſai. 51, 6. „Sieh, Ich erſchaffe neue Himmel und eine neue Erde, nicht mehr wird der früheren erwähnet werden.“ Eſai. 65, 17. „Ich werde neue Himmel, und eine neue Erde machen.“ Eſai. 66, 22. „Die Sterne

des Himmels fielen auf die Erde, und der Himmel entwich, wie ein Buch, das zuſammengerollt wird.“ Offenb. 6, 13. 14. „Ich ſah einen großen Thron, und einen, der darauf ſaß, vor deſſen Angeſicht die Erde und der Himmel floh, und ihre Stätte wurde nicht gefunden.“ Offenb. 20, 11. „Ich ſah einen neuen Himmel und eine neue Erde, der erſte Himmel und die erſte Erde war vergangen.“ Offenb. 21, 1. In dieſen Stellen wird unter dem neuen Himmel nicht der unſern Augen wahrnehmbare Himmel, ſondern der eigentliche Himmel verſtanden, in dem das menſchliche Geſchlecht verſammelt iſt; denn aus dem ganzen menſchlichen Geſchlecht iſt vom Anfang der chriſtlichen Kirche an ein Himmel gebildet worden; allein diejenigen, die ſich in demſelben befanden, waren keine Engel, ſondern Geiſter von verſchiedener Religion: dieſer Himmel wird unter dem erſten Himmel, der vergehen ſollte, verſtanden; wie es ſich aber hiemit verhalte, ſoll im Folgenden noch beſonders geſagt werden. Hier wird blos deſſelben erwähnt, damit man wiſſe, was unter dem erſten Himmel, der vergehen ſollte, verſtanden wird. Jeder, der nur mit einiger erleuchteten Vernunft denkt, kann auch ſehen, daß nicht der geſtirnte Himmel, dieſe unermeßliche Feſte der Schöpfung, verſtanden wurde, ſondern der Himmel im geiſtigen Sinne, wo die Engel und Geiſter ſind.

3. Daß unter der neuen Erde eine neue Kirche auf Erden verſtanden wird, war bisher unbekannt, weil jeder unter der Erde im Worte die Erde verſtand, da doch unter ihr die Kirche verſtanden wird; im natürlichen Sinne bedeutet Erde Erde [73], im geiſtigen Sinne aber bedeutet ſie die Kirche. Die Urſache hievon iſt,

daß diejenigen, welche im geiſtigen Sinne ſind, das iſt, welche geiſtig ſind, wie es bei den Engeln der Fall iſt, da, wo die Erde im Worte genannt wird, nicht die Erde ſelbſt, ſondern das Volk, das auf ihr iſt, und ſeinen Gottesdienſt verſtehen. Daher kommt es, daß durch Erde die Kirche bezeichnet wird. Daß dem ſo ſei, kann man in den Himmliſchen Geheimniſſen unten (a) nachſehen. Ich will einige Stellen aus dem Worte anführen, aus welchen man einiger Maßen abnehmen kann, daß durch Erde die Kirche bezeichnet wird: „Die Schleuſen in der Höhe ſind geöffnet, der Erde Gründe ſind erſchüttert worden; zertrümmert iſt die Erde ganz; die Erde erbebet ſehr; die Erde wanket wie ein Trunkener; ſie ſchwankt wie eine Hütte; und ſchwer liegt auf ihr ihre Uebertretung.“ Eſai. 24, 18. 19. 20. „Ich will den Menſchen ſelt'ner machen, als das reine Gold; drum will den Himmel Ich erzittern machen, und die Erde ſoll, am Tage da Jehova's Zorn entbrennt, von ihrer Stelle beben.“ Eſai. 13, 12. 13. „Vor Ihm erbebete die Erde; es erzitterten die Himmel, finſter wurden die Sonne und der Mond, die Sterne zogen ihren Glanz zurück.“ Joel 2, 10. „Die Erde iſt erſchüttert und bewegt, der Berge Feſten zitterten und bebten.“ Pſalm 18, 7. 8. und in ſehr vielen andern Stellen.

4. Ebenſo wird durch Schaffen im geiſtigen Sinne des Wortes bezeichnet: bilden, wiederherſtellen und wiedergebären; einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen bedeutet alſo: eine neue Kirche im Himmel und auf Erden herſtellen, wie man aus folgenden Stellen ſehen kann: „Das Volk, das ſoll geſchaffen werden,

wird preiſen Jah.“ Pſalm 102, 19. „Du ſendeſt Deinen Geiſt, da werden ſie geſchaffen, und der Erde Angeſicht erneuerſt Du.“ Pſalm 104, 30. „So ſprach Jehova, dein Schöpfer Jakob! dein Bildner, Israel! denn Ich hab dich erlöst, und dich genannt mit deinem Namen; Mein biſt du; Ich habe jeden, der nach Meinem [74] Namen genannt iſt, auch zu Meiner Herrlichkeit geſchaffen, ihn gebildet, und auch ihn gemacht.“ Eſai. 43, 1. 7. außer andern Stellen. Daraus geht hervor, daß die neue Schöpfung des Menſchen ſeine Umbildung iſt, weil er dann ein Neuer wird, nämlich aus einem Natürlichen ein Geiſtiger; es folgt auch, daß das neue Geſchöpf der umgebildete Menſch iſt (b).

5. Ueber den geiſtigen Sinn des Wortes ſehe man nach im Werkchen vom weißen Pferde, von dem in der Offenbarung die Rede iſt.

Aus den Himmliſchen Geheimniſſen.

(a) Daß unter der Erde im Worte das Reich des Herrn und die Kirche verſtanden werde, N. 662. 1066. 1067. [f.] 1262. 1413. 1607. 2928. 3355. 4447. 4535. 5577. 8011. 9325. 9643. Beſonders deswegen, weil unter der Erde [terra] das Land Canaan [75] verſtanden wird, und hier von den älteſten Zeiten her die Kirche war; woher auch kommt, daß der Himmel das himmliſche Canaan genannt wird, N. 567. 3686. 4447. 4454. 4516. 4517. 5136. 6516. 9325. 9327. Dann auch weil im geiſtigen Sinne unter Land auch das Volk, das darin iſt, und ſein Gottesdienſt verſtanden wird, N. 1262. Daß daher die Erde [terra] Verſchiedenes bezeichne, das zur Kirche gehört, N. 620. 636. 1067. [f.] 2571. 3368. 3379. 3404. 8732. Daß das Volk der Erde [terrae] diejenigen ſeien, welche zur geiſtigen Kirche gehören, N. 2928. Daß das Erdbeben eine Veränderung

des Zuſtandes der Kirche ſei, N. 3355. Daß der neue Himmel und die neue Erde die Kirche bezeichne, N. 1733. 1850. 2117. 2118. 3355. 4535. 10373.

Daß die Aelteſte Kirche, welche vor der Sündflut, und die Alte Kirche, welche nach der Sündflut war, ſich im Lande Canaan befanden, N. 567. 3686. 4447. 4454. 4516. 4517. 5136. 6516. 9327. Daß alsdann alle Oerter Sinnbilder [repreſentativa] ſolcher Dinge geworden ſeien, welche im Reich des Herrn und in der Kirche ſind, N. 1585. [75] 3686. 4447. 5136. Daß daher dem Abraham befohlen wurde, dahin zu gehen, weil bei ſeinen Nachkommen von Jakob die vorbildliche [repraeſentativa] Kirche errichtet, und das Wort geſchrieben werden, und deſſen letzter Sinn aus Vorbildern [repraeſentativis] und Zeichen [ſignificativis] beſtehen ſollte, welche daſelbſt ſich befanden, N. 3686. 4447. 5136. 6516. Daher kommt es, daß durch die Erde und durch das Land Canaan die Kirche bezeichnet wird, N. 3038. 3481. 3705. 4447. 4517. 5757. 10658.

(b) Daß das Schaffen bedeute: von neuem ſchaffen oder umbilden und wiedergebären, N. 16. 88. 10373. 10634. Daß einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen bedeute: eine neue Kirche herſtellen, 10373. Daß unter der Schöpfung des Himmels und der Erde in den erſten Kapiteln des 1. Buchs Moſes im innern Sinne die Herſtellung der himmliſchen Kirche, welche die älteſte Kirche war, beſchrieben werde, N. 8891. 9942. 10545.

Daß die Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts auf Erden niemahls aufhören werde.

6. Diejenigen, welche in Anſehung des jüngſten Gerichtes den Glauben angenommen haben, daß dann alles, was im Himmel und auf Erden iſt, vergehen,

und an deren Stelle ein neuer Himmel und eine neue Erde entſtehen werden, die glauben auch, daß, was aus dem Zuſammenhange folgt, die Zeugungen und Fortpflanzungen des menſchlichen Geſchlechtes hernach aufhören werden; denn ſie denken, daß dann alles vollbracht ſei, und die Menſchen ſich in einem andern Zuſtand befinden, als zuvor; allein, da, wie in dem vorhergehenden Abſchnitte gezeigt worden iſt, der Untergang der Welt nicht unter dem Tag des jüngſten Gerichts verſtanden worden iſt, ſo folgt, daß auch das menſchliche Geſchlecht fortdauern wird, und die Zeugungen nicht aufhören werden.

7. Daß die Zeugungen des menſchlichen Geſchlechts in Ewigkeit fortdauern werden, kann aus mehrerem erhellen, was zum Theil im Werke vom Himmel gezeigt worden iſt, beſonders aus Folgendem: I. Daß das menſchliche Geſchlecht die Grundlage iſt, auf welche der Himmel gegründet wird. II. Daß das menſchliche Geſchlecht eine Pflanzſchule des Himmels iſt. III. Daß die Ausdehnung des Himmels, welche für die Engel iſt, ſo unermeßlich iſt, daß ſie in Ewigkeit nicht ausgefüllt werden kann. IV. Daß es verhältnißmäßig Wenige ſind, aus welchen bis jetzt der Himmel beſteht. V. Daß die Vollkommenheit des Himmels mit der Mehrheit wächſt. VI. Und daß jedes göttliche Werk zum Unendlichen und Ewigen anſtrebt.

9. Daß das menſchliche Geſchlecht die Grundlage iſt, auf welche der Himmel gegründet wird, kommt daher, daß der Menſch zuletzt erſchaffen worden iſt, und was zuletzt erſchaffen iſt, das iſt die Grundlage alles deßen, was vorausgeht. Die Schöpfung

fing, weil ſie vom Göttlichen ausging, vom Oberſten oder Innerſten an, und ſtieg bis zum Letzten oder Aeußerſten herab, und hatte dann erſt Beſtand [tunc primum substitit]. Das Letzte der Schöpfung iſt die natürliche Welt, und in dieſer der Erdkörper mit allem, was auf ihm iſt. Als dies vollendet war, ward der Menſch erſchaffen, und in ihm alles vereinigt, was zur göttlichen Ordnung gehört, vom Erſten bis zum Letzten. In ſein Innerſtes wurde aufgenommen, was im Erſten jener Ordnung iſt, in ſein Letztes, was im Letzten [derſelben] iſt; ſo daß der Menſch die göttliche Ordnung im Bilde [in forma] iſt. Daher kommt es, daß alles, was im Menſchen und bei dem Menſchen iſt, ſowohl aus dem Himmel als aus der Welt iſt, aus dem Himmel das, was zu ſeinem Geiſt [mens], und aus der Welt, was zu ſeinem Körper gehört; denn das, was zum Himmel gehört, fließt in ſeine Gedanken und Neigungen ein, und ſtellt dieſelben dar, wie ſie von ſeinem Geiſte [spiritus] aufgenommen werden, und das, was zur Welt gehört, fließt in ſeine Empfindungen [sensationes] und Vergnügen [voluptates] ein, und ſtellt ſie ſo dar, wie ſie in ſeinem Körper aufgenommen werden, jedoch angemeſſen dem Uebereinſtimmenden in den Gedanken und Neigungen ſeines Geiſtes. Daß es ſo ſei, ſehe man in mehreren Abſchnitten, in welchen vom Himmel und der Hölle gehandelt worden iſt, beſonders in folgenden: Daß der ganze Himmel, in Einem Inbegriffe Einen Menſchen vorſtelle, N. 59. bis 67. Ebenſo jede Geſellſchaft im Himmel, N. 68. bis 72. Daß daher jeder Engel eine vollkommen menſchliche Geſtalt habe, N. 73. bis 77. Und daß dies vom Göttlich-Menſchlichen des Herrn herkomme, N. 78. bis 86. Ueberdies auch im Abſchnitte von der

Correſpondenz alles deſſen, was im Himmel iſt, mit allem, was im Menſchen iſt, N. 87. bis 102. [76]. Von der Correſpondenz des Himmels mit allem, was zur Erde gehört, N. 103. bis 115. Und von der Geſtalt des Himmels, N. 200. bis 212. Aus dieſer Ordnung der Schöpfung kann man ſehen, daß vom Erſten bis zum Letzten ein ſolcher ſtetiger Zuſammenhang Statt findet, daß ſie zuſammengenommen, Ein Ganzes bildet, in dem das Frühere vom Spätern eben ſo wenig getrennt werden kann, als die Urſache von ihrer Wirkung. Ebenſo die geiſtige Welt nicht von der natürlichen, und dieſe nicht von jener, folglich der engeliſche Himmel nicht vom menſchlichen Geſchlecht, und das menſchliche Geſchlecht nicht vom engeliſchen Himmel. Es iſt deswegen vom Herrn dafür geſorgt, daß das eine dem andern wechſelſeitige Dienſte leiſtet, nämlich der engeliſche Himmel dem menſchlichen Geſchlecht, und das menſchliche Geſchlecht dem engeliſchen Himmel. Daher kommt es, daß die Wohnungen der Engel zwar im Himmel, dem Anſchein nach von den Wohnungen der Menſchen getrennt, gleichwol aber beim Menſchen in ſeinen Neigungen zum Guten und Wahren ſind. Daß ſie dem Geſicht ſich als getrennt darſtellen, kommt vom äußern Scheine [ex apparentia] her, wie aus dem Abſchnitte erhellen kann, wo im Werke vom Himmel und der Hölle vom Raum im Himmel gehandelt worden iſt, N. 191. bis 199. Daß die Wohnungen der Engel bei den Menſchen in ihren Neigungen zum Guten und Wahren ſeien, wird unter folgenden Worten des Herrn verſtanden: „**Wer Mich liebt, hält Meine Rede, und Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.**“ Joh. 14,

23. Unter dem Vater und dem Herrn wird hier auch der Himmel verſtanden, denn wo der Herr iſt, da iſt der Himmel, weil das vom Herrn ausgehende Göttliche den Himmel ausmacht; man ſehe im Werke vom Himmel, N. 7. bis 12. und N. 116. bis 125. Und auch unter folgenden Worten des Herrn: „Der Paraklet, der Geiſt der Wahrheit, bleibt bei euch, und iſt in euch.“ Joh. 14, [16.] 17. Der Paraklet iſt das vom Herrn ausgehende göttliche Wahre, daher er auch der Geiſt der Wahrheit heißt; und das göttliche Wahre macht den Himmel aus, und auch die Engel, weil ſie die Aufnehmenden ſind. Daß das vom Herrn ausgehende Göttliche das göttliche Wahre ſei, und daher der engeliſche Himmel, ſehe man im Werke vom Himmel, N. 126. bis 140. Aehnliches wird auch unter folgenden Worten des Herrn verſtanden: „Das Reich Gottes iſt inwendig in euch.“ Luc. 17, 21. Das Reich Gottes iſt das göttliche Gute und Wahre, in dem die Engel ſind. Daß Engel und Geiſter beim Menſchen, und zwar in ſeinen Neigungen ſind, iſt mir aus ihrer Gegenwart und Wohnung bei mir tauſendmahl zu ſehen gegeben worden; allein die Engel und Geiſter wiſſen nicht, bei welchen Menſchen ſie ſind, ſo wie auch die Menſchen nicht wiſſen, mit welchen Engeln und Geiſtern ſie zuſammenwohnen; denn dies weiß und beſtimmt nur der Herr: mit einem Wort, es findet eine Ausdehnung aller Neigungen zum Guten und Wahren in den Himmel, und eine Gemeinſchaft und Verbindung mit denen Statt, welche daſelbſt in ähnlichen Neigungen ſind, und es findet eine Ausdehnung aller Neigungen zum Böſen und Falſchen in die Hölle, und eine Gemeinſchaft und Verbindung mit denen Statt, die da-

ſelbſt in ähnlichen Neigungen ſind; die Ausdehnung der Neigungen in die geiſtige Welt iſt beinahe wie das Sehen in die natürliche Welt; die Gemeinſchaft iſt in beiden dieſelbe, nur mit dem Unterſchied, daß in der natürlichen Welt Gegenſtände, in der geiſtigen aber engeliſche Geſellſchaften ſind. Hieraus erhellt, daß zwiſchen dem engeliſchen Himmel und dem menſchlichen Geſchlecht ein ſolcher Zuſammenhang Statt findet, daß das eine durch das andere beſtehet, und daß der engeliſche Himmel ohne das menſchliche Geſchlecht wie ein Haus ohne Grund iſt, weil der Himmel ſich in dieſes endigt, und auf ihm ruht. Es verhält ſich hiemit, wie mit dem Menſchen im Beſondern. Das Geiſtige, das in ſeinem Denken und Wollen iſt, fließt in das Natürliche, das in ſeinem Empfinden und Thun iſt, ein, endigt ſich darin, und beſteht durch daſſelbe; und wenn der Menſch nicht auch dieſe hätte, oder wenn ihm dieſe Grenze oder dieſes Letzte fehlte, ſo würde das Geiſtige, das in den Gedanken und Neigungen ſeines Geiſtes iſt, zerfließen wie das Unbegrenzte oder Grundloſe. Eben ſo verhält es ſich mit dem Menſchen, wenn er von der natürlichen in die geiſtige Welt übergeht, was mit ſeinem Tode geſchieht. Dann ſteht er, weil er ein Geiſt iſt, nicht mehr auf ſeiner eigenen Grundlage, ſondern auf der gemeinſchaftlichen, welche das menſchliche Geſchlecht iſt. Wer die Geheimniße des Himmels nicht weiß, kann glauben, daß die Engel ohne die Menſchen, und die Menſchen ohne die Engel beſtehen; allein ich kann nach allen Erfahrungen, die ich über den Himmel gemacht, und nach allen Unterredungen, die ich mit den Engeln gehabt habe, verſichern, daß kein Engel oder Geiſt ohne den Menſchen, und kein Menſch ohne den Geiſt und

Engel beſtehen kann, und daß eine wechſelſeitige und gegenſeitige Verbindung Statt findet. Hieraus kann man zuvörderſt erſehen, daß das menſchliche Geſchlecht und der engeliſche Himmel eins ausmachen, und gegenſeitig und wechſelſeitig durch einander beſtehen, und daß alſo das eine vom andern nicht weggenommen werden kann.

10. **Daß das menſchliche Geſchlecht die Pflanzſchule des Himmels ſei**, wird aus folgendem Abſchnitte erhellen, wo gezeigt werden ſoll, daß der Himmel und die Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind, das menſchliche Geſchlecht alſo eine Pflanzſchule des Himmels iſt. Vorläufig muß bemerkt werden, daß der Himmel, ſo wie er bisher, das iſt von der erſten Schöpfung an, aus dem menſchlichen Geſchlechte gebildet worden iſt, ſo auch nach dieſem gebildet und erweitert werden muß. Es kann zwar geſchehen, daß das menſchliche Geſchlecht auf einem Weltkörper zu Grunde geht, und dies geſchieht, wenn es ſich gänzlich vom Göttlichen trennt, weil dann der Menſch kein geiſtiges Leben mehr hat, ſondern blos ein natürliches, dergleichen die Thiere haben; und wenn der Menſch ein ſolcher iſt, ſo kann keine Geſellſchaft gebildet und durch Geſetze im Zaum gehalten werden, weil der Menſch ohne den Einfluß des Himmels, alſo ohne göttliche Leitung ein Raſender wäre, der ſich, einer wider den Andern, unaufhaltſam in alle Gottloſigkeiten ſtürzen würde. Allein wenn ſchon das menſchliche Geſchlecht wegen der Trennung vom Göttlichen auf einem Weltkörper zu Grunde ginge — und daß dies nicht geſchehe, dafür wird vom Herrn geſorgt — ſo würde es doch immerhin auf andern fortdauern; denn es ſind im Weltall einige hunderttauſend Weltkörper, wie man ſehen kann

im Werkchen von den Weltkörpern in unſerer Sonnenwelt, welche Planeten heißen, und von den Weltkörpern im geſtirnten Himmel. Es iſt mir aus dem Himmel geſagt worden, daß das menſchliche Geſchlecht auf dieſer Erde zu Grunde gegangen wäre, ſo daß jetzt kein einziger mehr übrig ſein würde, wenn der Herr nicht in die Welt gekommen wäre, und auf dieſer Erde das Menſchliche angenommen, und es göttlich gemacht hätte; und wenn der Herr nicht auch gerade dieſes Wort gegeben hätte, das dem engeliſchen Himmel zur Grundlage und zur Verbindung dient. Daß durch das Wort eine Verbindung des Himmels mit dem Menſchen geſchehe, kann man im Werke vom Himmel und der Hölle ſehen, N. 303. bis 310. Daß dem aber ſo ſei, kann nur von denen begriffen werden, welche geiſtig denken, das iſt, von denen, welche durch die Anerkennung des Göttlichen im Herrn mit dem Himmel verbunden ſind; denn nur dieſe können geiſtig denken.

11. **Daß die Ausdehnung des Himmels, welche für die Engel iſt, ſo unermeßlich ſei, daß ſie in Ewigkeit nicht ausgefüllt werden kann,** erhellt aus dem, was im Werke vom Himmel und der Hölle, und in dieſem im Abſchnitte von der Unermeßlichkeit des Himmels N. 415. bis 420. geſagt worden iſt; und, **daß es verhätnißmäßig wenige ſeien, aus welchen bis jetzt der Himmel beſteht,** im Werkchen von den Weltkörpern im Weltall, N. 126.

12. **Daß die Vollkommenheit des Himmels mit der Mehrheit wachſe,** erhellt daraus, daß die Form deſſelben, nach welcher die Zuſammengeſellungen daſelbſt Statt haben, und die Mittheilungen fortfließen, die allervollkommenſte iſt; [77] und je mehrere in der voll-

kommenſten Form ſind, bei deſto mehreren findet eine Richtung und Zuſammenſtimmung zu Einem Statt, und deſto enger und einmüthiger iſt die Verbindung; die Uebereinſtimmung und folglich die Verbindung wächst mit der Mehrheit, denn jedes wird daſelbſt als verwandtes Mittelglied zweier oder mehrerer eingeſchoben, und was eingeſchoben wird, das befeſtigt und verbindet. Die Form des Himmels iſt ähnlich der Form des menſchlichen Geiſtes [mentis], deſſen Vollkommenheit wächst mit dem Wachsthum des Wahren und Guten, von welchen er Einſicht und Weisheit erhält. Daß die Form des menſchlichen Geiſtes, der in der himmliſchen Weisheit und Einſicht iſt, mit der Form des Himmels Aehnlichkeit hat, kommt daher, daß der Geiſt das kleinſte Bild dieſer Form iſt. Daher findet auch bei ſolchen Menſchen und bei den Engeln eine durchgängige Mittheilung [communicatio omnimoda] der Gedanken und Neigungen zum Guten und Wahren an die Geſellſchaften des Himmels rings herum Statt, und eine Ausdehnung nach den Fortſchritten in der Weisheit, mithin nach der Mehrheit der Erkenntniſſe des Wahren, welche dem Verſtande, und nach der Menge der Neigungen zum Guten, welche dem Willen, und folglich dem Geiſte eingepflanzt ſind; denn der Geiſt beſteht aus Verſtand und Willen. Der menſchliche und engeliſche Geiſt iſt ſo beſchaffen, daß er in Ewigkeit fort bereichert werden kann, und wie er bereichert wird, ſo wird er vervollkommnet; was beſonders dann geſchieht, wenn der Menſch vom Herrn geführt wird, denn dann wird er in das echte Wahre geleitet, welches ſeinem Verſtande, und in das echte Gute, welches ſeinem Willen eingepflanzt wird; denn der Herr bringt in einem ſolchen Geiſte alles in die Form des

Himmels, ſo daß er zuletzt ein Himmel im Kleinſten iſt. Aus dieſer Vergleichung geht, da die Sache dieſelbe iſt, hervor, daß die Vermehrung der Engel den Himmel vervollkommnet. Auch beſteht jede Form aus einem Mannichfaltigen; eine Form, welche nicht aus einem Mannichfaltigen beſteht, iſt keine Form, weil ſie keine Beſchaffenheit, und keine Veränderungen des Zuſtandes hat. Die Beſchaffenheit erhält jede Form aus der Anordnung des Mannichfaltigen in ihr unter ſich, und aus ſeiner wechſelſeitigen Beziehung, ſo wie aus ſeiner Zuſammenſtimmung zu Einem, wegen welcher jede Form als Eines betrachtet wird. Eine ſolche Form iſt um ſo vollkommener, je mehreres in ihr auf dieſe Weiſe geordnet iſt, weil, wie oben geſagt worden, jeder Theil zur Befeſtigung, Verſtärkung, Verbindung, und mithin zur Vervollkommnung beiträgt. Doch dies kann aus dem noch deutlicher werden, was im Werke vom Himmel und der Hölle, beſonders da gezeigt worden iſt, wo davon gehandelt wurde, daß jede Geſellſchaft des Himmels ein Himmel in kleinerer Form, und jeder Engel in der kleinſten Form ſei, N. 51. bis 58; ferner, wo gehandelt wurde von der Form des Himmels, nach welcher die Zuſammengeſellungen und Mittheilungen daſelbſt geſchehen, N. 200. bis 212. und von der Weisheit der Engel des Himmels, N. 265. bis 275.

13. **Daß jedes göttliche Werk zum Unendlichen und Ewigen anſtrebe**, kann aus vielem erhellen, was ſowohl im Himmel, als auf der Welt vorhanden iſt; in keinem von beiden giebt es auch nur ein einziges Etwas, das einem andern ganz ähnlich oder mit ihm daſſelbe wäre; es giebt kein einziges Angeſicht, das dem eines Andern ganz ähnlich oder mit ihm daſſelbe

wäre, und es wird in Ewigkeit keines geben. Ebenſo giebt es keine einzige Seele, welche einer andern ganz ähnlich wäre, mithin ſo viele Menſchen, und ſo viele Engel, ſo viele Angeſichter und ſo viele Seelen. Nie findet ſich in Einem Menſchen, in dem doch unzählige Theile, welche ſeinen Körper, und unzählige Neigungen ſind, welche ſeine Seele ausmachen, etwas, das ganz ähnlich oder daſſelbe wäre mit dem in einem andern; und daher kommt es dann, daß jeder ein von dem des Andern verſchiedenes Leben führt. Eben ſo verhält es ſich mit allem und jedem in der Natur. Daß in allem und jedem eine ſo unendliche Mannichfaltigkeit iſt, kommt daher, daß alles ſeinen Urſprung im Göttlichen hat, welches unendlich iſt. Daher iſt überall ein gewiſſes Bild des Unendlichen, damit das Göttliche zu allem als ſeinem Werke hinſtrebe, und alles zu dem Göttlichen als deſſen Werk zurückſtrebe. Zur Verdeutlichung, wie jedes Ding in der Natur zum Unendlichen und Ewigen zurückſtrebe, möge ein leichtfaßliches Beiſpiel dienen. Jeder Same, ſei er nun eine Frucht des Baumes, oder der Ernte, oder der Blume, iſt ſo erſchaffen, daß er in's Unendliche vervielfältigt werden, und in Ewigkeit fortdauern kann; denn aus Einem Samen entſtehen viele, gegen 5. 10. 20. 100. und aus jedem von dieſem wieder eben ſo viele, ſo daß das immer fortwährende Fruchtbringen von Einem Samen nur innerhalb hundert Jahren nicht nur die Oberfläche eines einzigen Weltkörpers, ſondern die Oberfläche von Myriaden von Weltkörpern ausfüllen könnte. Auch dieſe ſind ſo erſchaffen, daß ihre Dauer ewig iſt. Daraus kann man ſehen, wie in dieſem die Idee des Unendlichen und Ewigen iſt. Ebenſo verhält es ſich mit dem Uebrigen. Der engeliſche Him=

mel iſt dasjenige, wegen deſſen alles im Weltall erſchaffen iſt; denn der engeliſche Himmel iſt der Endzweck, wegen deſſen das menſchliche Geſchlecht, und das menſchliche Geſchlecht iſt der Endzweck, wegen deſſen der ſichtbare Himmel und die Weltkörper in ihm erſchaffen ſind, weswegen dann auch jenes göttliche Werk, nämlich der engeliſche Himmel, vor allen zum Unendlichen und Ewigen, mithin zu einer endloſen Vervielfältigung anſtrebt; denn in ihm wohnt das Göttliche ſelbſt. Hieraus kann auch erhellen, warum das menſchliche Geſchlecht niemahls aufhören wird; denn wenn es aufhörte, ſo würde ein göttliches Werk durch eine gewiſſe Zahl beſchränkt werden, und ſo die Beziehung auf das Unendliche zu Grunde gehen.

Daß der Himmel und die Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſeien.

14. In der chriſtlichen Welt weiß man gar nicht, daß der Himmel und die Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind; denn man glaubt, daß die Engel im Anfang erſchaffen worden, und daher der Himmel entſtanden ſei, und daß der Teufel oder Satan ein Engel des Lichts geweſen, weil er aber ein Empörer wurde, mit ſeinem Haufen herabgeworfen worden, und daß daher die Hölle entſtanden ſei. Daß ein ſolcher Glaube in der chriſtlichen Welt iſt, darüber verwundern ſich die Engel höchlich, und noch mehr darüber, daß man gar nichts vom Himmel weiß, da derſelbe doch ein Hauptgegenſtand der kirchlichen Lehre iſt; und weil eine ſolche Unwiſſenheit herrſcht, ſo haben ſie ſich herzlich gefreut, daß es dem Herrn gefallen hat, jetzt mehreres vom

Himmel und auch von der Hölle zu offenbaren, und dadurch, ſo weit es möglich iſt, die Finſterniß zu zerſtreuen, welche, da die Kirche zu ihrem Ende gelangt iſt, von Tag zu Tage anwächst: ſie wollen daher, daß ich aus ihrem Munde verſichere, daß im ganzen Himmel kein einziger Engel iſt, der im Anfang erſchaffen, und auch in der ganzen Hölle kein Teufel, der als Engel des Lichts erſchaffen und herabgeworfen worden wäre, ſondern daß alle, ſowohl im Himmel als in der Hölle, aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind; im Himmel diejenigen, welche in himmliſcher Liebe und in himmliſchem Glauben, in der Hölle diejenigen, welche in hölliſcher Liebe und hölliſchem Glauben in der Welt gelebt haben, und daß die Hölle in ihrem ganzen Inbegriffe das ſei, was Teufel und Satan genannt wird; Teufel die Hölle, welche hinten iſt, wo diejenigen ſind, welche böſe Genien genannt werden, und Satan die Hölle, welche vornen iſt, wo die ſind, welche böſe Geiſter heißen. — (c) Wie die eine und die andere Hölle beſchaffen ſei, kann man in dem Werke vom Himmel und der Hölle am Ende ſehen. Daß die chriſtliche Welt einen ſolchen Glauben von dem, was in dem Himmel und in der Hölle iſt, gefaßt hat, dies komme, ſagten die Engel, von einigen Stellen im Worte her, welche nicht anders als nach dem Sinne des Buchſtabens verſtanden, und nicht durch die echte Lehre aus dem Worte beleuchtet und erklärt worden ſind, da doch der buchſtäbliche Sinne des Wortes, wenn die echte Lehre nicht vorleuchte, die Gemüther auf Verſchiedenheiten führe, woraus dann Unwiſſenheit, Ketzereien und Irrthümer entſtehen (d).

15. Daß man in der Kirche ſo glaubt, daran iſt auch das ſchuld, daß man meint, es komme kein Menſch

früher in den Himmel oder in die Hölle, als zur Zeit des Jüngſten Gerichtes, von dem man die Meinung angenommen hat, daß dann alles, was vor den Augen erſcheint, untergehn, und Neues hervorgehn, und die Seele in ihren Körper zurückkehren, und nach dieſer Verbindung der Menſch wieder als Menſch leben werde. Dieſer Glaube ſchließt jenen andern von den Engeln in ſich, daß ſie im Anfang erſchaffen worden ſeien; denn man kann nicht glauben, daß Himmel und Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind, wenn man glaubt, daß kein Menſch früher dahin kommen werde, als am Ende der Welt. Damit aber der Menſch überführt würde, daß dem nicht ſo ſei, iſt mir gegeben worden, mit den Engeln Umgang zu haben, und auch mit denen zu ſprechen, die in der Hölle ſind, und dies nun mehrere Jahren hindurch, zuweilen ununterbrochen vom Morgen bis an den Abend, damit ich ſo vom Himmel und der Hölle, und zwar zu dem Ende unterrichtet würde, daß der Menſch der Kirche nicht länger mehr in ſeinem irrigen Glauben beharre in Anſehung der Auferſtehung zur Zeit des Gerichts, und des Zuſtandes der Seele bis dahin, ſo wie auch der Engel und des Teufels; welcher Glaube, weil er ein Glaube an etwas Falſches iſt, Finſterniß mit ſich führt, und diejenigen, die mittelſt ihrer eigenen Einſicht darüber nachdenken, zum Zweifeln und zuletzt zum Läugnen bringt; denn ſie ſagen in ihrem Herzen: Wie kann ein ſo großer Himmel mit ſo vielen Geſtirnen und mit der Sonne und dem Mond zerſtört und zerſtreut werden? Und wie können die Sterne dann vom Himmel auf die Erde fallen, da ſie doch größer als die Erde ſind? Und wie können die von den Würmern aufgefreſſenen, von der Fäulniß verzehrten, und in

alle Winde zerſtreuten Leiber wieder zu ihrer Seele geſammelt werden? Wo ſollte inzwiſchen die Seele ſein, und welche Beſchaffenheit ſollte ſie haben, da ihr der Sinn fehlt, den ſie im Leibe hatte? Außer mehrerem dergleichen, das, weil es unbegreiflich iſt, nicht in den Glauben fällt, und bei Vielen den Glauben an das ewige Leben des Menſchen, und an den Himmel und die Hölle, und mit dieſem auch das Uebrige, was zum Glauben der Kirche gehört, zerſtört. Daß es denſelben wirklich zerſtört hat, kann man an denen ſehen, welche ſprechen: Wer iſt vom Himmel zu uns gekommen und hat geſagt, daß er ſei? Wer von der Hölle, das ſie ſei? Was ſoll das ſein, daß der Menſch in Ewigkeit mit Feuer gequält werde? Was der Tag des Gerichts? Iſt er nicht Jahrhunderte lang vergeblich erwartet worden? Außer mehrerem, das mit gänzlicher Läugnung zuſammenhängt. Damit nun diejenigen, welche ſo denken — was bei Vielen der Fall iſt, welche der weltlichen Dinge wegen, die ſie wiſſen, Gebildete und und Gelehrte heißen — nicht länger die Einfältigen am Glauben und Herzen, beunruhigen und verführen, und hölliſche Finſterniß in Anſehung Gottes, des Himmels, des ewigen Lebens und des Uebrigen, was damit zuſammenhängt, verbreiten möchten, iſt mir das Innere meines Geiſtes vom Herrn geöffnet, und ſo gegeben worden, mit allen Verſtorbenen, die ich bei Leibesleben irgend gekannt, nach ihrem Tode zu ſprechen, mit einigen Tage lang, mit andern Monate lang, und mit andern ein Jahr lang, und auch mit ſo vielen andern, daß ich wenig ſage, wenn ich hunderttauſend nenne, von welchen viele in den Himmeln, und viele in den Höllen waren. Ich habe auch mit einigen zwei Tage nach ihrem Heimgang

geſprochen, und ihnen erzählt, daß nun die Zubereitung zu ihrem Leichenbegängniß und Leichenzug gemacht werde, damit ſie begraben würden. Dieſe ſagten darauf, daß man wohl daran thue, das, was ihnen in der Welt zum Leibe und deſſen Verrichtungen gedient hätte, wegzuwerfen. Sie wollten auch, daß ich ſagen ſolle, ſie ſeien nicht geſtorben, ſondern leben nun eben ſo als Menſchen, wie zuvor, und ſeien blos aus einer Welt in die andere gezogen, auch wiſſen ſie nicht, daß ſie etwas verloren haben, weil ſie wie zuvor in einem Leibe und deſſen Empfindungen ſeien, und auch wie zuvor Verſtand und Willen haben, und daß ſie eben ſolche Gedanken und Neigungen, eben ſolche Empfindungen, eben ſolche Vergnügungen, und eben ſolche Wünſche haben, wie in der Welt. Die Meiſten der Neugeſtorbenen, als ſie ſahen, daß ſie wie zuvor als Menſchen leben, und ſich in einem ähnlichen Zuſtande befinden (denn jeder kommt nach dem Tode zuerſt in einen Zuſtand des Lebens, welcher dem, den er in der Welt hatte, ähnlich iſt; allein nach und nach wird derſelbe bei ihm entweder in den Himmel oder in die Hölle verändert), ſo wurden ſie mit neuer Freude darüber erfüllt, daß ſie leben, und ſie ſagten, daß ſie dies nicht geglaubt hätten; aber ſie verwunderten ſich ſehr, daß ſie in ſolcher Unwiſſenheit und Blindheit in Anſehung des Zuſtandes ihres Lebens nach dem Tode geweſen ſeien, und noch mehr darüber, daß der Menſch der Kirche ſich darin befinde, der doch vor allen auf dem ganzen Erdkreiſe hierin im Lichte ſein könne. — (e) Die Urſache dieſer Blindheit und Unwiſſenheit ſahen ſie erſt jetzt, und ſie iſt, daß das Aeußere, welches weltlich und fleiſchlich iſt, ſo ſehr ihre Gemüther beſchäftigt und erfüllt hatte, daß ſie ſich nicht in das

Licht des Himmels erheben konnten, um die Dinge der Kirche unabhängig von der [kirchlichen] Lehre zu betrachten; denn vom Fleiſchlichen und Weltlichen, wenn man es ſo ſehr liebt, wie es heut zu Tage geſchieht, fließt, wenn der Menſch über den Machtſpruch der in ſeiner Kirche geltenden Glaubenslehre hinaus denken will, blos Finſterniß ein [78].

16. Sehr viele Gelehrte aus der chriſtlichen Welt erſtaunen, wenn ſie ſich nach dem Tode in einem Körper, in Kleidern und in Häuſern wie in der Welt ſehen; und wenn in ihr Gedächtniß zurückgerufen wird, was ſie früher vom Leben nach dem Tode, von der Seele, von den Geiſtern und vom Himmel und der Hölle gedacht hatten, ſo werden ſie mit Scham erfüllt, und ſagen, daß ſie ſich alberne Vorſtellungen davon gemacht haben, und die Einfältigen am Glauben, viel weiſer geweſen ſeien, als ſie. Man ſtellte eine Prüfung bei Gelehrten an, welche ſich in ſolchen Dingen beſtärkt, und alles der Natur zugeſchrieben hatten: und man fand, daß das Innere ihres Gemüths verſchloſſen, und das Aeußere geöffnet war, ſo daß ſie nicht auf den Himmel, ſondern auf die Welt, und mithin auch gegen die Hölle ſahen; denn in ſo weit als das Innere des Gemüthes geöffnet iſt, ſieht der Menſch gen Himmel, in ſo weit aber das Innere verſchloſſen und das Aeußere geöffnet iſt, ſieht er gegen die Hölle. Denn das Innere des Menſchen iſt zur Aufnahme alles deſſen gebildet, was im Himmel, und das Aeußere zur Aufnahme alles deſſen, was in der Welt iſt; und wer die Welt und nicht zugleich den Himmel in ſich aufnimmt, der nimmt die Hölle auf (f).

17. Daß der Geiſt des Menſchen nach ſeiner Trennung vom Körper Menſch ſei, und eine menſchenähn-

liche Geſtalt habe, iſt für mich, bei einer täglichen Erfahrung von vielen Jahren, ganz gewiß; denn ich habe ſie tauſendmahl geſehen, gehört, und mit ihnen geſprochen; auch darüber, daß die Menſchen in der Welt nicht glauben, daß es mit ihnen dieſe Beſchaffenheit habe, und daß diejenigen, die es glauben, von den Gelehrten für einfältig gehalten werden. Die Geiſter hatten herzliches Bedauern, daß in der Welt, und beſonders innerhalb der Kirche noch eine ſolche Unwiſſenheit herrſche. Dieſer Glaube iſt aber, ſagten ſie, beſonders von den Gelehrten ausgegangen, welche nach dem körperlich Sinnlichen über die Seele nachgedacht, und ſich daher keine andere Vorſtellung von ihr gemacht haben, als wie von einem bloßen Denken, welches, ſo fern es ohne ein Subject betrachtet wird, an dem es ſich befindet, und von dem es ausgeht, einem Dinge gleicht, das im reinen Aether fliegt, und beim Tode des Körpers nothwendig zerſtreut werden muß. Da aber die Kirche, dem Worte gemäß, eine Unſterblichkeit der Seele glaubt, ſo hat man nothwendig derſelben auch einiges Leben, dergleichen das des Denkens iſt, zuſchreiben müſſen, dabei aber doch nicht eher eine Empfindung, wie der Menſch ſie hat, als bis ſie wieder mit ihrem Leibe verbunden iſt. Auf dieſe Meinung gründet ſich die Auferſtehungslehre und der Glaube, daß zur Zeit des Jüngſten Gerichtes noch eine Verbindung geſchehen werde: denn bei jener Vorausſetzung von der Seele kann man, wenn damit der kirchliche Glaube in Anſehung des ewigen Lebens des Menſchen verbunden wird, nicht anders ſchlieſſen. Daher kommt es, daß man bei einem der Lehre und zugleich jener Vorausſetzung gemäßen Nachdenken über die Seele ſich dieſelbe durchaus nicht als Geiſt, und in menſchlicher

Geſtalt denken kann. Dazu kommt noch, daß heut zu Tage kaum jemand weiß, was das Geiſtige iſt, und noch weniger, daß diejenigen, welche geiſtig ſind — und dies ſind alle Geiſter und Engel, — eine menſchliche Geſtalt haben. Daher kommt es auch, daß faſt alle, welche aus der Welt ankommen, ſich höchlich wundern, daß ſie leben, und daß ſie Menſchen ſind, gerade wie zuvor, und daß gar kein Unterſchied Statt findet; allein wenn dieſe Verwunderung aufhört, ſo wundern ſie ſich, daß die Kirche von dieſem Zuſtand der Menſchen nach dem Tode nichts weiß, da doch alle, welche in der Welt gelebt haben, ſich im andern Leben befinden, und als Menſchen fortleben. Als ſie ſich daher auch darüber wunderten, daß dies dem Menſchen nicht durch Geſichte geoffenbart worden iſt, ſo wurde ihnen aus dem Himmel geſagt, daß dies wohl hätte geſchehen können, denn nichts ſei leichter, ſobald es dem Herrn gefalle, allein wer ſich im Falſchen beſtärkt habe, würde es doch nicht glauben, und wenn er es gleich ſelbſt ſehen ſollte; und dann ſei es auch gefährlich, denen, die aus dem Weltlichen und Fleiſchlichen ſind, etwas aus dem Himmel zu offenbaren, weil ſie in dieſem Zuſtande es zuerſt glauben und hernach läugnen, und ſo jenes Wahre ſelbſt entweihen würden. Entweihen heißt nämlich glauben und nachher läugnen; und wer entweiht, wird in die allerunterſte und unerträglichſte Hölle verſtoßen. Dies iſt die Gefahr, welche unter des Herrn Worten verſtanden wird: „Verblendet hat Er ihre Augen und verhärtet ihre Herzen, daß ſie nicht mit ihren Augen ſehn, und mit dem Herzen verſtehn, und ſich bekehren, und Ich ſie dann heile.“ Joh. 12, 40. und daß, wer in weltlichen und

fleiſchlichen Neigungen befangen iſt, doch nicht glauben würde, unter Folgendem: „Abraham ſagte zu dem Reichen in der Hölle: Sie haben Moſes und die Propheten, mögen ſie dieſe hören. Jener aber erwiederte: Nein, Vater Abraham! wenn aber einer von den Todten zu ihnen käme, ſo würden ſie ſich bekehren. Abraham aber ſagte zu ihm: Hören ſie Moſes und die Propheten nicht, ſo würden ſie auch nicht glauben, wenn einer von den Todten auferſtünde.“ Luc. 16, 29. 30. 31.

18. Daß der Himmel aus dem menſchlichen Geſchlechte ſei, kann auch daraus erhellen, daß die engeliſchen und menſchlichen Gemüther einander ähnlich ſind; beide haben das Vermögen, zu erkennen, zu fühlen und zu wollen, beide ſind dazu gebildet, den Himmel aufzunehmen; denn das menſchliche Gemüth kann eben ſo weiſe ſein, wie das engeliſche Gemüth; daß es aber in der Welt nicht ſo weiſe iſt, kommt daher, daß es in einem irdiſchen Körper iſt, und in dieſem das geiſtige Gemüth natürlich denkt, weil ſein geiſtiger Gedanke, den es ganz mit dem Engel gemein hat, hier in natürliche Vorſtellungen, welche den geiſtigen correſpondiren, einfließt, und dann ſo empfunden wird. Anders aber, wenn das menſchliche von den Banden, die es an den Körper feſſelten, befreit iſt: dann denkt es nicht mehr natürlich, ſondern geiſtig, und wenn es geiſtig denkt, ſo denkt es Dinge, welche für das natürliche Gemüth unbegreiflich und unausſprechlich ſind, mithin wie der Engel. Hieraus kann man ſehen, daß das Innere des Menſchen, welches ſein Geiſt heißt, ſeinem Weſen nach ein Engel iſt (g). Daß der Engel eine vollkommen menſchliche Form habe, ſehe man im Werke vom Him=

mel und der Hölle, N. 73. bis 77. Iſt aber das Innere des Menſchen nicht nach oben, ſondern blos nach unten geöffnet, ſo hat es zwar nach der Trennung vom Körper auch eine menſchliche Form, aber eine gräßliche und teufliſche, denn ſie kann nicht aufwärts gen Himmel, ſondern nur abwärts gegen die Hölle ſehen.

19. Daß der Himmel und die Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind, hätte die Kirche auch aus dem Worte wiſſen, und zu einem Gegenſtand ihrer Lehre machen können, wenn ſie Erleuchtung vom Himmel angenommen, und auf die Worte des Herrn an den Räuber gemerkt hätte, „daß er heute noch mit ihm im Paradieſe ſein werde," Luc. 23, 43; und auf das, was der Herr vom Reichen und von Lazarus ſagte, „daß jener in die Hölle gekommen ſei, und von da mit Abraham geſprochen habe, dieſer aber in den Himmel gekommen ſei." Luc. 16, 19. bis 31; und dann auch aus dem, was der Herr den Sadducäern von der Auferſtehung ſagte, „daß Gott nicht ein Gott der Todten, ſondern der Lebenden ſei." Matth. 22, 32. und überdies auch aus dem gemeinen Glauben aller, welche gut leben, beſonders aus dem Glauben derer, die dem Tode nahe, und dann nicht mehr im Weltlichen und Fleiſchlichen ſind, daß ſie in den Himmel zu kommen glauben, ſobald das Leben ihres Körpers entweicht. Dieſer Glaube herrſcht bei allen, welche nicht aus der kirchlichen Lehre von der Auferſtehung zur Zeit des jüngſten Gerichtes denken. Unterſuche einmahl, ob es nicht ſo iſt, und du wirſt es beſtätigt finden.

20. Wer von der göttlichen Ordnung unterrichtet iſt, kann auch einſehn, daß der Menſch, dazu erſchaf-

ſen iſt, ein Engel zu werden, weil, wie man oben N. 9. ſehen kann, in ihm das Letzte der Ordnung iſt, in welcher das, was zur himmliſchen und engeliſchen Weisheit gehört, gebildet, und auch erneuert und vervielfältigt werden kann. Die göttliche Ordnung bleibt niemahls in der Mitte ſtehn, um hier etwas ohne das Letzte zu bilden, denn ſie iſt [hier] nicht in ihrer Fülle und Vollkommenheit, ſondern ſchreitet bis zum Letzten fort. Wenn ſie aber in ihrem Letzten iſt, dann bildet ſie, und erneuert ſich auch durch die hier geſammelten Mittel, und bringt Neues hervor, was durch die Erzeugungen geſchieht. Deswegen iſt hier die Pflanzſchule des Himmels. Dies wird auch unter dem verſtanden, was vom Menſchen und deſſen Schöpfung im erſten Kapitel des erſten Buchs Moſes, Vers 26. 27. 28. geſagt wird: „Gott ſprach: Laßt uns Menſchen machen zu unſrem Bilde, nach unſrer Aehnlichkeit: und Gott ſchuf den Menſchen zu Seinem Bilde, zum Bilde Gottes ſchuf Er ihn; als Mann und Weib erſchuf Er ſie: und Gott ſegnete ſie, und Gott ſprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch.“ Zu Gottes Bild und zu Gottes Aehnlichkeit erſchaffen, heißt: alles, was zur göttlichen Ordnung vom Erſten bis zum Letzten gehört, in ihn hineintragen, und ſo denſelben in Anſehung des Innern ſeines Gemüths zum Engel machen.

21. Daß der Herr nicht nur Seinem Geiſte, ſondern auch Seinem Leibe nach auferſtand, kam daher, daß der Herr, als Er in der Welt war, Sein ganzes Menſchliche verherrlichte, das iſt, göttlich machte; denn Seine Seele, welche Er vom Vater hatte, war an ſich das Göttliche ſelbſt, und Sein Leib wurde eine Aehnlichkeit der Seele, das iſt, des Vaters, folglich auch göttlich. Da-

her kam es nun, daß Er, anders als irgend ein Menſch, in Anſehung beider auferſtand (b), und daß Er ſich auch Seinen Jüngern, welche, als ſie Ihn ſahen, einen Geiſt zu ſehen glaubten, offenbarte und ſprach: „Sehet Meine Hände und Meine Füſſe, daß Ich es ſelbſt bin; fühlet und betrachtet Mich; denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet, daß Ich habe.“ Luc. 24. 36. 37. 38. [39]. Hiemit zeigte Er an, daß Er nicht nur dem Geiſte, ſondern auch dem Leibe nach ein Menſch ſei.

22. Ueberdies iſt, daß der Himmel und die Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſeien, in mehreren Abſchnitten im Werke vom Himmel und der Hölle gezeigt worden, als in folgenden: Von den Völkerſchaften und Völkern außerhalb der Kirche im Himmel, N. 318. bis 328. Von den Kindern im Himmel, N. 329. bis 345. Von den Weiſen und Einfältigen im Himmel, N. 346. bis 356. Von den Reichen und Armen im Himmel, N. 357. bis 365. Daß jeder Menſch ſeinem Innern nach ein Geiſt ſei, N. 432. bis 444. Daß der Menſch nach dem Tode eine vollkommen menſchliche Geſtalt habe, N. 453. bis 460. Daß der Menſch nach dem Tode alle die Sinne, das Gedächtniß, das Denken, die Neigungen habe, die er in der Welt hatte, und daß er nichts zurücklaſſe, als ſeinen irdiſchen Körper, N. 461. bis 469. Vom erſten Zuſtande des Menſchen nach dem Tode, N. 491. bis 498. Vom zweiten Zuſtande des Menſchen nach dem Tode, N. 499. bis 511. Von ſeinem dritten Zuſtande, N. 512. bis 520. [??]. Und dann von den Höllen, N. 536. bis 588. Aus dieſem allem kann man im Einzelnen ſehen, daß der Himmel nicht aus Engeln beſteht, die im Anfang erſchaf-

fen worden, und auch die Hölle nicht aus irgend einem Teufel und deſſen Haufen, ſondern allein aus ſolchen, welche als Menſchen geboren wurden.

Aus den Himmliſchen Geheimniſſen.

(c) Daß die Höllen zuſammengenommen, oder die Hölliſchen zuſammengenommen, Teufel und Satan heißen, N. 694. Daß die, welche in der Welt Teufel waren, auch Teufel nach dem Tode werden, N. 968.

(d) Daß die kirchliche Lehre aus dem Worte ſein ſoll, N. 3464. 5402. 6832. 10763. 10765. Daß das Wort ohne Lehre nicht verſtanden werde, N. 9021. 9409. 9424. 9430. 10324. 10431. 10582. Daß die wahre Lehre denen, die das Wort leſen, eine Leuchte ſei, N. 10401. Daß die echte Lehre von ſolchen ausgehen ſoll, welche in der Erleuchtung vom Herrn ſind, N. 2510. 2516. 2519. 9424. 10105. Daß diejenigen, welche im buchſtäblichen Sinne des Wortes ohne Lehre ſind, in kein Verſtändniß des göttlich Wahren kommen, N. 9409. 9410. 10582. Und daß ſie auf viele Irrthümer geführt werden, N. 10431. Welcher Unterſchied zwiſchen denen, welche aus der kirchlichen Lehre, die aus dem Worte geſchöpft worden, lehren und lernen, und zwiſchen denen ſei, welche blos im buchſtäblichen Sinne des Wortes ſind, N. 9025.

(e) Daß heut zu Tage wenige in der Chriſtenheit glauben, daß der Menſch nach dem Tode ſogleich auferſtehe, Vorrede zum 16ten Kap. des 1. Buchs Moſe, und N. 4622. 10758; ſondern daß dies zur Zeit des jüngſten Gerichtes geſchehe, wann die ſichtbare Welt vergehen wird, N. 10594. Urſache, warum ſie ſo glauben, N. 10594. 10758. Daß der Menſch gleichwol ſogleich nach dem Tode auferſtehe, und daß er dann nach allem und jedem ein Menſch ſei, N. 4527. 5006. 5078. 8939. 8991. 10594. 10758. Daß die Seele [Anima] welche nach dem Tode fortlebt, der

Geiſt des Menſchen ſei, welcher der Menſch ſelbſt im Menſchen iſt, und daß er auch im andern Leben eine vollkommen menſchliche Geſtalt habe, N. 322. 1880. 1881. 3633. 4622. 4735. 5883. 6054. 6605. 6626. 7021. 10594. Aus Erfahrung, N. 4527. 5006. 8939. Aus dem Worte, N. 10597. Was verſtanden werde unter dem, daß in der Heiligen Stadt Todte geſehen wurden, Matth. 27, 53. wird erklärt N. 9229. Wie der Menſch von den Todten auferſtehe, aus Erfahrung, N. 168. bis 189. Von ſeinem Zuſtand nach der Auferſtehung, N. 317. 318. 319. 2119. 5070. 10596. Falſche Meinungen von der Seele und von der Auferſtehung, N. 444. 445. 4527. 4622. 4658.

(f) Daß im Menſchen die geiſtige und natürliche Welt verbunden ſeien, N. 6057. Daß das Innere des Menſchen nach dem Bilde des Himmels, das Aeußere aber nach dem Bilde der Welt gebildet ſei, N. 3628. 4523. 4524. 6057. 6314. 9706. 10156. 10472.

(g) Daß eben ſo viele Stufen des Lebens im Menſchen ſeien, als Himmel ſind, und daß ſie nach dem Tode ſeinem Leben gemäß geöffnet werden, N. 3747. 9594. Daß der Himmel im Menſchen ſei, N. 3884. Daß die Menſchen welche ein Leben der Liebe und thätigen Liebe [charitas] leben, die engeliſche Weisheit, wiewol noch verborgen, in ſich haben, und nach dem Tode in dieſelbe kommen, N. 2494. Daß der Menſch, welcher das Gute der Liebe und des Glaubens vom Herrn aufnimmt, im Worte Engel heiße, N. 10528.

(h) Daß der Menſch blos ſeinem Geiſte nach auferſtehe, N. 10593. 10594. Daß der Herr allein auch dem Körper nach auferſtanden ſei, N. 1729. 2083. 5078. 10825.

Daß alle Menſchen, ſo viel ihrer vom Anfang der Schöpfung an geboren worden und geſtorben ſind, im Himmel oder in der Hölle ſeien.

23. Dies folgt erſtlich aus dem, was im vorhergehenden Abſchnitte geſagt und gezeigt worden iſt, daß nämlich der Himmel und die Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind. Zweitens daraus, daß jeder Menſch nach dem Leben in der Welt ewig fortlebt. Drittens, daß demnach alle, welche je von der Schöpfung der Welt an als Menſchen geboren worden und geſtorben ſind, entweder im Himmel oder in der Hölle ſind. Viertens, daß alle, welche noch geboren werden, auch in die geiſtige Welt kommen; daß dieſe Welt ſo groß und von ſolcher Beſchaffenheit ſei, daß ihr die natürliche Welt, in der die Menſchen auf Erden ſind, nicht verglichen werden kann. Doch damit man dies deutlicher wahrnehmen und einleuchtender finden möge, ſo will ich es im Einzelnen auseinander ſetzen und beſchreiben.

24. Daß der Satz: Alle Menſchen, ſo viel ihrer vom Anfang der Schöpfung an geboren und geſtorben ſind, befinden ſich im Himmel oder in der Hölle, aus dem folge, was im vorhergehenden Abſchnitte geſagt und gezeigt worden iſt, wonach nämlich Himmel und Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind, dies iſt ohne Erklärung deutlich. Der gemeine Glaube war bisher, daß die Menſchen nicht eher in den Himmel oder in die Hölle kommen werden, als am Tage des jüngſten Gerichtes, wann die Seelen in ihre Leiber zurückkehren, und ſo derjenigen Dinge genießen werden, welche man als zum Leibe gehörig be-

trachtet. Zu dieſem Glauben wurden die Einfältigen von denen gebracht, welche ſich für weiſe ausgegeben, und über den innern Zuſtand des Menſchen Unterſuchungen angeſtellt hatten. Weil dieſe nicht über die geiſtige Welt, ſondern blos über die natürliche, und alſo auch nicht über den geiſtigen Menſchen nachdachten, ſo wußten ſie auch nicht, daß der geiſtige Menſch, welchen jeder im natürlichen hat, eben ſo eine menſchliche Geſtalt hat, wie der natürliche Menſch. Es kam ihnen auch nicht in den Sinn, daß der natürliche Menſch ſeine menſchliche Geſtalt von ſeinem geiſtigen Menſchen habe, ob ſie gleich ſehen konnten, daß der geiſtige Menſch in alles und jedes des natürlichen Menſchen durch den bloßen Wink wirkt, und daß der natürliche Menſch gar nichts aus ſich thut; der geiſtige Menſch iſt das, was denkt und will, denn der natürliche Menſch kann es nicht aus ſich, und das Denken und Wollen iſt alles in allem des natürlichen Menſchen, indem der natürliche Menſch ſo bewegt wird, wie der geiſtige will, und auch ſo ſpricht, wie dieſer denkt, ſo ganz, daß die Handlung nichts als der Wille, und die Rede nichts als der Gedanke iſt, denn wenn man dieſen und jenen wegnimmt, ſo hört ſogleich die Rede und die Handlung auf. Hieraus erhellt, daß der geiſtige Menſch wahrhaftig Menſch iſt, und daß er in allem und jedem des natürlichen Menſchen, mithin das ihm ähnliche Abbild iſt; denn wenn im natürlichen Menſchen auch nur ein Theil oder Theilchen iſt, in dem der geiſtige nicht wirkt, ſo lebt es nicht. Allein der geiſtige Menſch kann vor dem natürlichen Menſchen nicht erſcheinen, weil das Geiſtige nicht vom Natürlichen, ſondern nur das Natürliche vom Geiſtigen geſehen werden kann; denn dies

iſt der Ordnung gemäß, jenes aber iſt gegen die Ordnung; es giebt nämlich einen Einfluß des Geiſtigen in das Natürliche, folglich auch des Sehens — denn das Sehen iſt auch ein Einfluß — nicht aber umgekehrt. Der geiſtige Menſch iſt das, was der Geiſt des Menſchen heißt, und in der geiſtigen Welt in vollkommen menſchlicher Geſtalt erſcheint, und nach dem Tode fortlebt. Weil die Verſtändigen, wie ſchon oben geſagt, nichts von der geiſtigen Welt, und folglich auch nichts vom Geiſte des Menſchen gewußt haben, ſo haben ſie die Vorſtellung angenommen, daß der Menſch nicht eher als Menſch leben könne, als bis er in ſeinen Körper zurückkehre, und deſſen Sinne wieder erhalte. Daher ſind ſo nichtige Vorſtellungen von der Auferſtehung des Menſchen entſtanden, daß nämlich die Leiber, obgleich von den Würmern und Fiſchen verzehrt und ganz in Staub zerfallen, durch die göttliche Allmacht wieder geſammelt und mit den Seelen wieder vereinigt werden ſollen, und daß dies erſt am Ende der Welt Statt finden werde, wann das ſichtbare Weltall untergehe; und ſo mehreres Aehnliche, was die Faſſungskraft überſteigt, und auf den erſten Blick des Geiſtes als unmöglich und der göttlichen Ordnung zuwider erſcheint, und daher auch den Glauben Vieler ſchwächt; denn wer aus der Weisheit denkt, kann nichts glauben, was er nicht einiger Maßen begreift, und einen Glauben an Unbegreifliches, das iſt, einen Glauben an das, was der Menſch für unbegreiflich hält, giebt es nicht. Daher nehmen auch diejenigen, welche kein Leben nach dem Tode glauben, einen Beweis für die Läugnung davon her. Daß aber der Menſch ſogleich nach dem Tode wieder auferſtehe, und dann eine vollkommen menſchliche Geſtalt

habe, kann man im Werke vom Himmel und der Hölle, und zwar in mehreren Abſchnitten ſehen. Dies iſt zur weitern Beſtätigung deſſen angeführt worden, daß der Himmel und die Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind; woraus dann folgt, daß alle, ſo viel ihrer von Anfang der Schöpfung an als Menſchen geboren und geſtorben ſind, ſich im Himmel oder in der Hölle befinden.

25. **Daß jeder Menſch nach dem Leben in der Welt** ewig lebe, erhellt daraus, daß er dann ein geiſtiger, und nicht mehr natürlicher Menſch iſt, und daß der vom natürlichen getrennte geiſtige Menſch in Ewigkeit derſelbe bleibt, weil der Zuſtand des Menſchen nach dem Tode nicht mehr verändert werden kann. Ueberdies ſteht das Geiſtige jedes Menſchen in Verbindung mit dem Göttlichen, weil es über das Göttliche nachdenken, und auch das Göttliche lieben, und von allem, was vom Göttlichen iſt, dergleichen das iſt, was die Kirche lehrt, angeregt, folglich mit dem Göttlichen verbunden werden kann in Anſehung des Denkens und Wollens, welche beide Vermögen dem geiſtigen Menſchen angehören, und ſein Leben ausmachen. Was auf dieſe Weiſe mit dem Göttlichen verbunden iſt, kann in Ewigkeit nicht ſterben, denn das Göttliche iſt bei ihm, und verbindet es mit ſich. Der Menſch iſt auch ſeinem Gemüthe nach zur Form des Himmels erſchaffen, und die Form des Himmels iſt aus dem Göttlichen ſelbſt, wie aus dem Werke vom Himmel und der Hölle erſehen werden kann, in welchem gezeigt worden, daß das Göttliche des Herrn den Himmel ausmache und bilde, N. 7. bis 12. und N. 78. bis 86. Daß der Menſch dazu erſchaffen ſei, um ein Himmel im kleinſten Bilde

zu ſein, N. 57. Daß der Himmel im ganzen Inbegriffe Einen Menſchen vorſtelle, N. 59. bis 66. Daß daher der Engel eine vollkommen menſchliche Geſtalt habe, N. 73. bis 77. Der Engel iſt nämlich ein Menſch in Anſehung ſeines Geiſtigen. Ich habe über dieſen Gegenſtand einige Mahle auch mit den Engeln geſprochen, welche ſich ſehr wunderten, daß es unter denen, welche in der chriſtlichen Welt Verſtändige heißen, und auch von andern für verſtändig gehalten werden, ſo viele giebt, welche in ihrem Glauben die Unſterblichkeit ihres Lebens gänzlich verwerfen, und meinen, die Seele des Menſchen könne nach dem Tode eben ſo zerſtreut werden, wie die Seele des Thieres, indem ſie den Unterſchied nicht wahrnehmen, der zwiſchen dem Leben des Menſchen und dem des Thieres Statt findet, daß nämlich der Menſch über ſich ſelbſt hinaus, über Gott, über den Himmel, über die Liebe, über den Glauben, über das geiſtlich und ſittlich Gute, über das Wahre und Aehnliches nachdenken, und ſo zum Göttlichen ſelbſt erhoben, und durch alles dies mit Ihm verbunden werden kann; die Thiere aber ſich nicht über ihr Natürliches erheben können, um dergleichen zu denken, folglich ihr Geiſtiges von ihrem Natürlichen nach dem Tode nicht getrennt werden (i), und wie das Geiſtige des Menſchen für ſich leben kann; was dann die Urſache iſt, daß das Leben des Thieres mit ſeinem natürlichen Leben zerſtört wird. Daß viele ſo genannte Verſtändige in der chriſtlichen Welt keine Unſterblichkeit ihres Lebens glauben, davon gaben die Engel als Urſache an, daß ſie in ihrem Herzen das Göttliche läugnen, und die Natur für das Göttliche annehmen; und wer beim Denken von ſolchen Grundbegriffen ausgeht, kann ſich keine Ewigkeit

durch die Verbindung mit dem Göttlichen, folglich keinen Zuſtand des Menſchen denken, der von dem der Thiere verſchieden wäre; denn wenn man vom Denken das Göttliche entfernt, ſo entfernt man auch das Ewige. Sie ſagten ferner, daß bei jedem Menſchen eine innerſte oder höchſte Stufe des Lebens, oder etwas Innerſtes oder Höchſtes ſei, in welches das Göttliche des Herrn zuerſt und zunächſt einfließe, und aus welchem Er das übrige Innere ordne, das im geiſtigen und natürlichen Menſchen iſt, und nach den bei ihm befindlichen Stufen der Ordnung ſich wirkſam äußert [succedit]. Dieſes Innerſte oder Höchſte nannten ſie den Eingang des Herrn beim Menſchen, und Seinen allereigenſten Wohnſitz bei ihm; und durch dieſes Innerſte oder Höchſte ſei der Menſch Menſch, und von den unvernünftigen Thieren, welche daſſelbe nicht haben, unterſchieden; und daher komme es, daß die Menſchen anders als die Thiere, dem Innern ihres Gemüthes und ihrer Seele nach, vom Herrn zu ſich erhoben werden, an Ihn glauben, mit Liebe zu Ihm erfüllt werden, Einſicht und Weisheit in ſich aufnehmen, und mit Vernunft reden können. Als ſie über diejenigen gefragt wurden, welche das Göttliche und das göttlich Wahre läugnen, durch welches das Leben des Menſchen mit dem Göttlichen ſelbſt verbunden wird, ob auch ſie in Ewigkeit fortleben, ſo ſagten ſie, daß auch dieſe das Vermögen haben, zu denken und zu wollen, mithin das, was aus dem Göttlichen iſt, zu glauben und zu lieben, ganz wie diejenigen, welche das Göttliche anerkennen, und daß es eben von dieſem Vermögen herkomme, daß auch ſie ewig fortleben. Sie ſetzten noch hinzu, daß ſie dies Vermögen von jenem Innerſten oder Höchſten haben, das in jedem Menſchen

iſt, und von welchem oben die Rede war. Daß auch die in der Hölle dies Vermögen haben, und daß ſie daher die Fähigkeit haben, gegen das Göttliche zu ſchlieſſen, und zu ſprechen, wurde mit vielem gezeigt. Daher kommt es nun, daß jeder Menſch, wie er auch beſchaffen ſei, in Ewigkeit fortlebt. Weil jeder Menſch nach dem Tode ewig lebt, ſo denkt kein Engel, und auch kein Geiſt jemahls an den Tod, ja ſie wiſſen gar nicht, was ſterben heißt; wenn daher im Worte der Tod genannt wird, ſo verſtehen die Engel entweder die Verdammniß darunter, welche ein Tod im geiſtigen Sinne iſt, oder die Fortſetzung des Lebens und die Auferſtehung (k). Dies iſt zur Beſtätigung deſſen angeführt worden, daß alle Menſchen, ſo viel ihrer vom Anfang der Schöpfung an geboren und geſtorben ſind, fortleben, zum Theil im Himmel, und zum Theil in der Hölle.

26. Damit ich wüßte, daß alle Menſchen, ſo viel ihrer vom Anfang der Schöpfung an geboren und geſtorben ſind, ſich im Himmel oder in der Hölle befinden, durfte ich mit einigen ſprechen, welche vor der Sündflut, und auch mit einigen, welche nach der Sündflut gelebt hatten, ſo wie auch mit einigen vom jüdiſchen Volke, welche aus dem Worte des Alten Teſtaments bekannt waren; mit einigen, welche zur Zeit des Herrn; mit vielen, die in den folgenden Jahrhunderten bis auf das heutige gelebt hatten; und dann auch mit allen denjenigen Verſtorbenen, die ich bei ihrem Leibesleben gekannt hatte; überdies auch mit Kindern, und mit vielen aus den Heiden. Durch dieſe Erfahrung wurde ich völlig überführt, daß von der erſten Schöpfung dieſes Weltkörpers an kein einziger als

Menſch geboren wurde, der nicht im Himmel oder in der Hölle wäre.

27. Daß die geiſtige Welt, da auch alle, welche künftig geboren werden, in dieſelbe kommen, von ſolcher Größe und Beſchaffenheit ſei, daß die natürliche Welt, in welcher die Menſchen ſind, ihr nicht verglichen werden kann, dies erhellt aus der ungeheuren Menge Menſchen, welche von der erſten Schöpfung an in die geiſtige Welt übergegangen, und hier beiſammen ſind; und dann auch aus dem beſtändigen Zuwachs, den ſie in der Folge noch aus dem menſchlichen Geſchlecht, und zwar nach dem, was oben in ſeinem Abſchnitte, N. 6. bis 13. gezeigt worden, ohne Aufhören erhalten ſoll, weil die Zeugungen des menſchlichen Geſchlechtes nie aufhören werden. Welch eine ungeheure Menge Menſchen jetzt ſchon daſelbſt ſei, iſt mir einige Mahle, da mir die Augen geöffnet wurden, zu ſehen gegeben worden; ſie war ſo groß, daß ſie kaum gezählt werden konnte; es waren einige Myriaden nur an einem Ort in Einer Gegend: wie viele werden nicht in den übrigen ſein? Es ſind nämlich hier alle in Geſellſchaften geſammelt, und der Geſellſchaften iſt eine große Zahl, und jede Geſellſchaft bildet an ihrem Orte drei Himmel, und unter ſich drei Höllen, weswegen es hier ſolche giebt, die in der Höhe, ſolche, die in der Mitte, ſolche, die unter dieſen wohnen, und ſolche, welche ſich im Unterſten oder in den Höllen unter jenen befinden. Auch wohnen die obern unter ſich, wie die Menſchen, in Städten [civitatibus], in welchen immer gegen hunderttauſend beiſammen ſind. Daraus geht hervor, daß die natürliche Welt, in welcher die Menſchen auf Erden ſind, in An=

ſehung der Zahl des menſchlichen Geſchlechtes jener Welt nicht verglichen werden kann. Wenn daher der Menſch aus der natürlichen Welt in die geiſtige übergeht, ſo iſt es gerade, wie wenn er aus einer Villa [einem Landgut] in eine große Stadt käme. Daß die natürliche Welt auch in Anſehung der Beſchaffenheit nicht mit der geiſtigen verglichen werden kann, kann daraus erhellen, daß daſelbſt nicht nur alles vorhanden iſt, was ſich in der natürlichen Welt findet, ſondern überdies auch unzähliges Andere, was man nie in dieſer Welt geſehen hat, und auch nicht ſichtbar werden kann; denn das Geiſtige wird hier ſeinem ganzen Gepräge nach [ad omnem suum typum] in einer gleichſam natürlichen Erſcheinung abgebildet, und das Einzelne mit unendlicher Mannichfaltigkeit; denn das Geiſtige übertrifft das Natürliche ſo ſehr an Vortrefflichkeit, daß es nur weniges giebt, was vor dem natürlichen Sinne dargeſtellt werden kann; denn der natürliche Sinn faßt nicht eins von Tauſenden, welche der geiſtige Sinn faßt, und alles, was im geiſtigen Gemüthe liegt, wird auch dem Geſichte in Geſtalten dargeſtellt. Daher kommt es auch, daß die geiſtige Welt nicht in Anſehung ihres Herrlichen und Staunenswerthen beſchrieben werden kann. Auch dieſes wächst mit der Vermehrung des menſchlichen Geſchlechtes in den Himmeln, denn alles wird daſelbſt in Formen dargeſtellt, welche dem Zuſtande entſprechen, in dem ſich jeder in Anſehung der Liebe und des Glaubens, und daher der Einſicht und Weisheit befindet; mithin mit einer Mannichfaltigkeit, welche ſtets wächst mit der wachſenden Menge. Daher kommt es, daß diejenigen, welche in den Himmel erhoben wurden, ſagten, daß ſie daſelbſt Dinge geſehen und gehört hätten,

welche nie ein Auge geſehen, noch ein Ohr gehört habe. Hieraus kann nun erhellen, daß die geiſtige Welt von ſolcher Beſchaffenheit iſt, daß die natürliche Welt ihr nicht verglichen werden kann. Wie ſie weiter beſchaffen iſt, ſehe man im Werke vom Himmel und der Hölle, wo gehandelt wurde von den zwei Reichen des Himmels, N. 20. bis 28. Von den Geſellſchaften des Himmels, N. 41. bis 50. Von dem Vorbildlichen [Repraesentativis] und den Scheinbarkeiten [apparentiis] im Himmel, N. 170. bis 176. Und von der Weisheit der Engel des Himmels, N. 265. bis 275. Doch das dort Beſchriebene iſt nur ſehr weniges.

Aus den Himmliſchen Geheimniſſen.

(i) Daß es auch in die Leben der Thiere einen Einfluß aus der geiſtigen Welt gebe, derſelbe aber nur ein allgemeiner, und nicht wie bei den Menſchen ein beſonderer ſei, N. 1633. 3646. Daß der Unterſchied zwiſchen den Menſchen und Thieren darin beſtehe, daß die Menſchen über ſich ſelbſt hinaus zum Herrn erhoben werden, über das Göttliche nachdenken, es lieben, und ſo mit dem Herrn verbunden werden können, wodurch ſie ewiges Leben haben, anders aber die Thiere, welche nicht zu dergleichen erhoben werden können, N. 4525. 6323. 9231.

(k) Daß unter dem Tode, wenn er im Worte genannt wird, wo von den Böſen die Rede iſt, im Himmel die Verdammniß, welche geiſtiger Tod iſt, ſo wie auch die Hölle verſtanden werde, N. 5407. 6119. 9008. Daß diejenigen, welche im Guten und Wahren ſind, lebendig, die aber im Böſen und Falſchen ſind, todt heißen, N. 81. 290. 7494. Daß unter dem Tode, wo von den Guten, welche ſterben, die Rede iſt, im Himmel die Auferſtehung und Fortſetzung des Lebens verſtanden werde, weil der Menſch dann auferſteht, ſein Leben fortſetzt, und in das ewige Leben eingeht, N. 3498. 3505. 4618. 4621. 6036. 6222.

Daß das Jüngſte Gericht, da, wo alle beiſammen ſind, alſo in der geiſtigen Welt, und nicht auf Erden gehalten werde.

28. Man glaubt vom jüngſten Gericht, daß dann der Herr in den Wolken des Himmels mit den Engeln in Herrlichkeit erſcheinen, und alle, ſo viel ihrer von Anfang der Schöpfung an gelebt haben, aus den Gräbern auferwecken, die Seelen mit ihrem Körper bekleiden, und über die ſo Zuſammenberufenen Gericht halten, die, welche gut gehandelt haben, in das ewige Leben oder den Himmel, und diejenigen, welche böſe gehandelt haben, in den ewigen Tod oder in die Hölle verſetzen werde. Dieſer Glaube iſt in den Kirchen nach dem buchſtäblichen Sinne des Wortes, und konnte nicht weggenommen werden, ſo lange man nicht wußte, daß in jedem Dinge, das im Worte genannt wird, ein geiſtiger Sinn iſt, und daß dieſer Sinn das Wort ſelbſt iſt, welchem der buchſtäbliche Sinn zum Grunde oder zur Grundlage dient, und daß ohne einen ſolchen Buchſtaben das Wort nicht göttlich ſein, nicht dem Himmel und der Welt zugleich zur Lehre des Lebens und Glaubens, und zur Verbindung dienen könnte. Wer nun das Geiſtige weiß, das dem Natürlichen im Worte entſpricht, der kann auch wiſſen, daß unter der Ankunft des Herrn in den Wolken des Himmels nicht eine ſolche Erſcheinung deſſelben, ſondern eine Erſcheinung im Worte verſtanden wird; denn der Herr iſt das Wort, weil Er das göttlich Wahre iſt [80]. Die Wolken des Himmels in welchen Er kommen ſoll, ſind der buchſtäbliche Sinn des Wortes; und die Herrlichkeit iſt deſſen geiſtiger Sinn. Die Engel ſind der Himmel, aus welchem die Erſchei-

nung hervorgeht, und auch der Herr in Anſehung des göttlich Wahren (l). Daraus geht hervor, was unter jenen Worten verſtanden wird, daß nämlich der Herr am Ende der Kirche den geiſtigen Sinn des Wortes, und ſo das göttlich Wahre, wie es an ſich iſt, öffnen werde; daß alſo dies das Zeichen ſei, daß das Jüngſte Gericht bevorſtehe. Daß in jedem Dinge, welches im Worte genannt wird, und in jedem Ausdruck ein geiſtiger Sinn ſei, und welche Beſchaffenheit derſelbe habe, ſehe man in den Himmliſchen Geheimniſſen, in welchen alles und jedes, was in dem erſten und zweiten Buche Moſes enthalten iſt, nach dieſem Sinne ausgelegt worden, woraus man Auszüge über das Wort und deſſen geiſtigen Sinn finden kann im Werkchen vom weißen Pferde, von dem in der Offenbarung die Rede iſt.

29. Daß das Jüngſte Gericht in der geiſtigen, und nicht in der natürlichen Welt oder auf Erden werde gehalten werden, kann aus den zwei vorhergehenden Abſchnitten, und auch aus den zwei nun folgenden erhellen. In den zwei vorhergehenden Abſchnitten iſt gezeigt worden, daß der Himmel und die Hölle aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind; und daß alle Menſchen, ſo viel ihrer von Anfang der Schöpfung an geboren und geſtorben ſind, ſich entweder im Himmel oder in der Hölle befinden, folglich hier alle beiſammen ſind; in den nun folgenden Abſchnitten aber iſt zu zeigen, daß das Jüngſte Gericht ſchon gehalten iſt.

30. Ueberdies wird niemand nach ſeinem natürlichen Menſchen, alſo nicht ſo lange er in der natürlichen Welt lebt, gerichtet, denn hier lebt er noch in einem natürlichen Körper; ſondern er wird in ſeinem geiſtigen Menſchen, folglich wenn er in die geiſtige Welt

kommt, gerichtet, weil er hier ein Menſch in einem geiſtigen Leibe iſt. Das Geiſtige bei dem Menſchen iſt das, was gerichtet wird, nicht aber das natürliche; denn dies hat keine Schuld oder kein Verbrechen auf ſich, weil es nicht aus ſich lebt, ſondern blos die Stütze und das Werkzeug iſt, durch welches der geiſtige Menſch wirkt. Man ſehe oben, N. 24. Daher kommt es auch, daß das Gericht über die Menſchen gehalten wird, wann ſie ihren natürlichen Körper abgelegt, und den geiſtigen angezogen haben. In dieſem Körper erſcheint der Menſch ſo, wie er in Anſehung ſeiner Liebe und ſeines Glaubens iſt; denn jeder iſt in der geiſtigen Welt ein Abbild ſeiner Liebe, nicht nur in Anſehung ſeines Angeſichts und Körpers, ſondern auch in Anſehung ſeiner Rede und ſeiner Handlungen. Man ſehe im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 481. Daher kommt es, daß alle in Anſehung ihrer Eigenſchaften erkannt, und ſogleich getrennt werden, ſobald es dem Herrn gefällt. Auch hieraus erhellt, daß das Gericht in der geiſtigen Welt, und nicht in der natürlichen oder auf Erden gehalten wird.

31. Daß es bei dem Menſchen nicht auf das natürliche Leben, ſondern auf ſein geiſtiges Leben im natürlichen ankommt, weil das natürliche an ſich leblos iſt, und daß das in dieſem erſcheinende Leben, aus dem geiſtigen Leben des Menſchen, daß alſo dieſes das iſt, was gerichtet wird, und daß auch das Geiſtige des Menſchen gemeint iſt, wenn vom gerichtet werden nach den Thaten die Rede iſt, kann man im Werke vom Himmel und der Hölle ſehen, und zwar im Abſchnitte mit der Aufſchrift: Daß der Menſch nach dem Tode ſo be-

ſchaffen ſei, wie ſein Leben in der Welt beſchaffen geweſen, N. 470. bis 484.

32. Dieſem will ich noch ein himmliſches Geheimniß beifügen, das zwar im Werke vom Himmel und der Hölle erwähnt, aber noch nicht beſchrieben iſt. Jeder iſt nach dem Tode an eine gewiße Geſellſchaft gebunden, und wird an ſie gebunden, ſobald er in die geiſtige Welt kommt; (man ſehe in dieſem Werke N. 427. und 497;) allein der Geiſt weiß dies in ſeinem erſten Zuſtande nicht, weil er zu dieſer Zeit noch in ſeinem Aeußern, und noch nicht im Innern iſt: wenn er ein ſolcher iſt, ſo geht er dahin und dorthin, wo das Verlangen ſeiner Seele ihn hinführt; allein wirklich iſt er doch da, wo ſeine Liebe iſt, das iſt, in der Geſellſchaft, wo die von gleicher Liebe ſind. Wenn ein Geiſt ſich in dieſem Zuſtande befindet, ſo erſcheint er an vielen andern Orten, und iſt daſelbſt auch überall wie dem Körper nach gegenwärtig; allein dies iſt nur eine Scheinbarkeit [apparentia]; ſobald er daher vom Herrn in ſeine herrſchende Liebe geführt wird, verſchwindet er ſogleich vor den Augen anderer, und iſt bei den Seinigen in der Geſellſchaft, an die er gebunden iſt. Es iſt dies eine Beſonderheit in der geiſtigen Welt, welche denjenigen wunderbar erſcheint, die die Urſache davon nicht wiſſen. Daher kommt es nun, daß die Geiſter, ſobald ſie verſammelt und geſchieden ſind, auch gerichtet ſind, und jeder ſogleich an ſeinem Orte iſt, die Guten im Himmel, und hier in der Geſellſchaft bei den Ihrigen, und die Böſen in der Hölle, und hier in der Geſellſchaft bei den Ihrigen. Hieraus kann man nun ſehen, daß das Jüngſte Gericht nicht anderwärts, als in der geiſtigen Welt, gehalten werden kann, einmahl weil hier jeder im Abdruck

ſeines Lebens iſt, und dann, weil er bei denen, die in einem ähnlichen Leben ſind, und ſo jeder bei den Seinigen iſt. Anders in der natürlichen Welt, wo Gute und Böſe beiſammen ſein können, und der Eine nicht weiß, wie der Andere beſchaffen iſt, wo ſie ſich auch nicht von ſelbſt nach der Liebe ihres Lebens trennen. Auch kann ja kein Menſch mit dem natürlichen Körper weder im Himmel, noch in der Hölle ſein. Soll daher der Menſch in den einen oder in die andere kommen, ſo muß er ſeinen natürlichen Körper ablegen, und nach Ablegung deſſelben im geiſtigen Körper gerichtet werden. Daher kommt es, daß, wie oben geſagt wurde, der geiſtige Menſch gerichtet wird, und nicht der natürliche.

Aus den himmliſchen Geheimniſſen.

(l) Daß der Herr das Wort ſei, weil Er das göttlich Wahre im Himmel iſt, N. 2533. 2818. 2859. 2894. 3393. 3712. Daß der Herr auch deswegen das Wort ſei, weil das Wort von Ihm iſt, und von Ihm handelt, 2859; und blos vom Herrn, beſonders von der Verherrlichung Seines Menſchlichen, im innerſten Sinne des Wortes, daher der Herr ſelbſt in ihm iſt, N. 1873. 9357. Daß die Ankunft des Herrn Seine Gegenwart im Worte und eine Offenbarung ſei, N. 3900. 4060. Daß die Wolke im Worte das Wort im Buchſtaben oder ſeinen buchſtäblichen Sinn bedeute, N. 4060. 4391. 5922. 6343. 6752. 8106. 8781. 9430. 10551. 10574. Daß die Herrlichkeit im Worte das göttlich Wahre, wie es im Himmel, und wie es im geiſtigen Sinne iſt, bedeute, N. 4809. 5292. 8267. 8427. 9429. 10574. Daß durch die Engel im Worte das göttlich Wahre, welches vom Herrn iſt, bezeichnet werde, weil die Engel Behältniſſe deſſelben ſind, und es nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn ſprechen, N. 1925. 2821. 3039.

4085. 4295. 4402. 6280. 8192. 8301. Daß die Trompeten [tubae] oder Hörner [buccinae], welche dann die Engel haben, das im Himmel befindliche, und aus dem Himmel geoffenbarte göttliche Wahre bedeuten, N. 8815. 8823. 8915.

Daß das Jüngſte Gericht dann gehalten werde, wann das Ende der Kirche iſt; und daß das Ende der Kirche ſei, wann kein Glaube mehr da iſt, weil keine thätige Liebe mehr iſt.

33. Daß das Jüngſte Gericht am Ende der Kirche gehalten werde, davon giebt es mehrere Urſachen. Die erſte iſt, daß dann das Gleichgewicht zwiſchen Himmel und Hölle, und mit dem Gleichgewichte auch die menſchliche Freiheit ſelbſt verloren zu gehen anfängt; und wenn die Freiheit des Menſchen verloren geht, ſo kann er nicht mehr ſelig gemacht werden; denn ſein Freies führt ihn dann zur Hölle, und er kann in ſeiner Freiheit nicht zum Himmel geführt werden. Ohne Freies kann nämlich niemand umgebildet werden, und alles Freie des Menſchen kommt vom Gleichgewicht zwiſchen Himmel und Hölle her. Daß dem ſo ſei, kann man aus den zwei Abſchnitten im Werke vom Himmel und der Hölle ſehen, wo gehandelt wurde vom Gleichgewichte zwiſchen Himmel und Hölle, N. 589. bis 596; und daß der Menſch durch das Gleichgewicht zwiſchen Himmel und Hölle in der Freiheit ſei, N. 597. bis 603; und ferner daſelbſt, daß niemand anders als in der Freiheit umgebildet werden könne.

34. Daß das Gleichgewicht zwiſchen Himmel und Hölle verloren zu gehen anfange am Ende der Kirche, kann daraus erhellen, daß der Himmel und die Hölle

aus dem menſchlichen Geſchlechte ſind, was man oben in ſeinem Abſchnitte ſehen kann; und wenn wenige Menſchen in den Himmel kommen, und viele in die Hölle, ſo überſteigt das Böſe auf der einen Seite das Gute auf der andern; denn in ſo weit als die Hölle wächst, wächst auch das Böſe; und alles Böſe hat der Menſch aus der Hölle, und alles Gute aus dem Himmel. Da nun am Ende der Kirche das Böſe über das Gute hinauswächst, ſo werden dann vom Herrn alle gerichtet, und die Böſen von den Guten getrennt, und es wird alles in Ordnung gebracht, und ein neuer Himmel und eine neue Kirche auf Erden gegründet, und ſo das Gleichgewicht wieder hergeſtellt. Dies iſt nun das, was Jüngſtes Gericht heißt, wovon mehreres im Folgenden.

35. Daß das Ende der Kirche dann iſt, wann in der Kirche kein Glaube mehr iſt, iſt aus dem Worte bekannt, allein noch nicht bekannt iſt, daß dann kein Glaube mehr da iſt, wenn die thätige Liebe fehlt, weswegen hievon einiges in dem nun Folgenden geſagt werden ſoll. Daß am Ende der Kirche kein Glaube mehr ſein werde, wird vom Herrn vorausgeſagt: „Wenn des Menſchen Sohn kommen wird, wird er wol Glauben finden auf Erden?“ Luc. 18, 8. und auch dies, daß dann keine thätige Liebe mehr ſein werde: „In der Vollendung des Zeitlaufs wird die Ungerechtigkeit ſich vervielfältigen, die thätige Liebe der Vielen erkalten; und dies Evangelium auf dem ganzen Erdkreiſe gepredigt werden; und dann wird das Ende kommen.“ Matth. 24, 12. 14. Die Vollendung des Zeitlaufs iſt die letzte Zeit der Kirche. Der Herr beſchreibt in dieſem Kapitel den in Anſehung der Liebe und des Glaubens ſich nach und nach ver-

ſchlimmernden Zuſtand der Kirche, aber er beſchreibt denſelben hier durch lauter Correſpondenzen; weswegen das hier vom Herrn Vorausgeſagte nicht verſtanden werden kann, wenn man den, dem Einzelnen entſprechenden, geiſtigen Sinn nicht weiß; daher mir vom Herrn gegeben worden iſt, alles, was in dieſem Kapitel, und einiges, was im folgenden geſagt worden iſt von der Vollendung des Zeitlaufs, von Seiner Ankunft, von der allmähligen Verwüſtung der Kirche und vom Jüngſten Gericht, in den Himmliſchen Geheimniſſen auszulegen, und man kann es in denſelben finden, N. 3353. bis 3356. 3486. bis 3489. 3650. bis 3655. 3751. bis 3759. 3897. bis 3901. 4056. bis 4060. 4229. bis 4231. 4332. bis 4335. 4422. bis 4424. 4635. bis 4638. 4661. bis 4664. 4807. bis 4810. 4954. bis 4959. 5063. bis 5071.

36. Nun ſoll noch einiges darüber geſagt werden, daß kein Glaube mehr iſt, wenn keine thätige Liebe mehr da iſt. Man meint, daß der Glaube da ſei, ſo lange die Lehrſätze der Kirche geglaubt werden, daß er alſo bei denen ſei, die ſie glauben; allein das bloße Glauben [credere] iſt der Glaube [fides] nicht, ſondern das, was man glaubt, wollen und thun, iſt Glaube [51]. Wenn die Lehrſätze der Kirche blos geglaubt werden, ſo ſind ſie nicht im Leben des Menſchen, ſondern blos in ſeinem Gedächtniſſe, und daher im Denken des äußern Menſchen; ſie dringen auch nicht bälder in ſein Leben ein, als bis ſie in ſeinen Willen, und von dieſem in ſeine Handlungen kommen; dann erſt ſind ſie im Geiſte des Menſchen, weil der Geiſt des Menſchen, deſſen Leben das Leben des Menſchen ſelbſt iſt, aus ſeinem Willen gebildet wird, und nur in ſo weit aus dem Denken, als dieſes aus

dem Willen hervorgeht: das Gedächtniß des Menſchen und das Denken aus ihm iſt blos der Vorſaal, durch welchen man eingeführt wird. Ob man Wille oder Liebe ſagt, iſt gleichviel, weil jeder das liebt, was er will, und das will, was er liebt; und der Wille ein Behältniß der Liebe, und der Verſtand, dem das Denken zukommt, ein Behältniß des Glaubens iſt. Der Menſch kann vieles wiſſen, denken und verſtehen; allein was nicht mit ſeinem Willen oder mit ſeiner Liebe übereinſtimmt, das wirft er von ſich weg, ſobald er, ſich ſelbſt überlaſſen, aus ſeinem Willen oder aus ſeiner Liebe denkt, und darum verwirft er es auch nach dem Leben des Körpers, wenn er im Geiſte lebt; denn nur das bleibt im Geiſte des Menſchen, was, wie ſo eben geſagt worden, in ſeinen Willen oder in ſeine Liebe eingegangen iſt; das Uebrige wird nach dem Tode als etwas Fremdes betrachtet, das er, weil es kein Gegenſtand ſeiner Liebe iſt, aus dem Hauſe wirft, und ſogar verabſcheut. Anders iſt es, wenn der Menſch die kirchlichen Lehren, welche aus dem Worte ſind, nicht nur glaubt, ſondern ſie auch will und thut: ſo entſteht dann der Glaube [fides]; denn der Glaube iſt eine Neigung zum Wahren, welche aus dem Wollen des Wahren, weil es wahr iſt, entſpringt. Das Wollen des Wahren, weil es wahr iſt, iſt das eigentlich Geiſtige des Menſchen; denn es hat ſich abgezogen vom Natürlichen, welches ein Wollen des Wahren, nicht um des Wahren, ſondern um des eigenen Ruhmes, des Rufes und des Gewinnes willen iſt. Das Wahre nämlich, abgeſehen von ſolchen Dingen betrachtet, iſt geiſtig, weil es ſeinem Weſen nach das Göttliche iſt. Das Wahre wollen, weil es wahr iſt, heißt daher auch das Göttliche anerkennen und lieben. Dieſe zwei ſind ganz

verbunden, und werden auch im Himmel als Eines betrachtet; denn das Göttliche, das vom Herrn ausgeht, iſt im Himmel das Göttlich-Wahre; (man ſehe im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 128. 129. 130. 131. 132.) und diejenigen ſind Engel in den Himmeln, welche es aufnehmen und zur Sache ihres Lebens machen. Dies iſt geſagt worden, damit man wiſſe, daß der Glaube [fides] nicht ein bloßes Glauben [credere], ſondern ein Wollen und Thun iſt, daß mithin kein Glaube iſt, wo keine thätige Liebe iſt: die Liebe [charitas] oder Liebe [amor] iſt das Wollen und Thun.

37. Daß heut zu Tage innerhalb der Kirche der Glaube ſo ſelten iſt, daß kaum davon die Rede ſein kann, wurde an vielen, ſowohl Gelehrten als Einfältigen offenbar, welche nach dem Tode, als Geiſter [82] in Anſehung des Glaubens, den ſie in der Welt hatten, geprüft wurden. Man fand, daß jeder geglaubt hatte, der Glaube [fides] ſei ein bloßes Glauben [credere] und ſich überzeugen, daß es ſo ſei; und die Gelehrteren: derſelbe ſei ein bloßes Glauben aus Vertrauen oder Zuverſicht, daß man ſelig werde durch das Leiden des Herrn und Seine Vertretung. Kaum Einer wußte, daß da kein Glaube iſt, wo keine thätige Liebe [charitas] oder Liebe [amor] iſt; ja ſie wußten weder, was die thätige Nächſtenliebe, noch welcher Unterſchied zwiſchen dem Denken und Wollen iſt. Die Meiſten von ihnen hatten die thätige Liebe hintangeſetzt und geſagt, die thätige Liebe nutze nichts, ſondern blos der Glaube. Als man ihnen ſagte, daß die thätige Liebe und der Glaube eins ſeien, wie der Wille und Verſtand, und daß die thätige Liebe ihren Sitz im Willen, und der Glaube den ſeinigen im Verſtande habe, und eins vom

andern trennen eben ſo viel ſei, als den Willen und Verſtand trennen, ſo verſtanden ſie es nicht. Daraus ging hervor, daß es heut zu Tage kaum noch einigen Glauben giebt. Dies wurde ihnen auch durch lebendige Erfahrung gezeigt: man führte diejenigen, welche ſich überredet hatten, daß ſie den Glauben haben, zu einer engeliſchen Geſellſchaft, in welcher der echte Glaube war, und nachdem ſie [mit dieſer] in Gemeinſchaft geſetzt waren, nahmen ſie deutlich wahr, daß ſie keinen Glauben haben, was ſie auch nachher vor mehreren bekannten. Das Nämliche wurde auch noch auf andere Weiſe an denen gezeigt, die den Glauben bekannt hatten und meinten, ſie hätten geglaubt, ohne jedoch ein Leben des Glaubens, das thätige Liebe iſt, geführt zu haben; und jeder von ihnen bekannte, daß ſie keinen Glauben gehabt hätten, weil ſich nichts von demſelben im Leben ihres Geiſtes, ſondern blos außerhalb deſſelben in einigem Denken befand, als ſie noch in der natürlichen Welt lebten.

38. Dies iſt der Zuſtand der Kirche heut zu Tage [83], daß nämlich kein Glaube in ihr iſt, weil keine thätige Liebe da iſt, und wo keine thätige Liebe iſt, da iſt auch kein geiſtiges Gute, denn dies Gute kommt einzig aus der thätigen Liebe. Man ſagte aus dem Himmel, daß bei einigen noch Gutes ſei, daß es aber nicht geiſtig gut, ſondern blos natürlich gut heißen könne, weil das Göttlich-Wahre ſelbſt im Dunkeln iſt, und das Göttlich-Wahre zur thätigen Liebe hinführt, weil es dieſelbe lehrt, und auf ſie als ihren Endzweck hinzielt, weswegen nur in ſo weit thätige Liebe vorhanden ſein kann, als Wahres da iſt, aus dem ſie [hervorgehn kann]. Das Göttlich-Wahre, aus welchem die Lehren der Kir-

chen beſtehen, zielt auf den bloßen Glauben; weswegen ſie auch Glaubenslehren heißen, und nicht aufs Leben hinzielen; und das Wahre, das blos auf den Glauben, und nicht auf's Leben hinzielt, kann den Menſchen nicht geiſtig machen, und ſo lange es außerhalb des Lebens iſt, iſt es blos natürlich, denn man weiß und denkt es blos wie andere Dinge auch. Daher kommt es, daß es heut zu Tage kein geiſtig Gutes giebt, ſondern [nur] bei einigen ein natürlich Gutes. Ueberdies iſt jede Kirche im Anfang geiſtig, weil ſie mit der thätigen Liebe anfängt, allein mit dem Fortgang der Zeit wendet ſie ſich von der thätigen Liebe ab zum Glauben, und wird dann von einer innern Kirche eine äußere; und wann ſie äußerlich wird, dann iſt ihr Ende da, weil dann alles in's Wiſſen geſetzt wird, und wenig, wenn irgend etwas, in's Leben; und ſo weit der Menſch vom innern ein äußerer wird, ſo weit wird bei ihm das geiſtige Licht verblendet, bis er das Göttlich-Wahre nicht mehr aus dem Wahren ſelbſt, das iſt, aus dem Licht des Himmels (denn das Licht des Himmels iſt das Göttlich-Wahre), ſondern blos aus dem natürlichen Lichte ſieht, welches, für ſich allein, und ohne vom geiſtigen Lichte erleuchtet zu ſein, von der Art iſt, daß er das Göttlich-Wahre wie in der Nacht ſieht, und nirgend anderswoher weiß, ob es wahr iſt, als weil der geiſtliche Vorſteher ſo geſagt, und die allgemeine Verſammlung es ſo angenommen hat. Daher kommt es, daß ihr Intellectuelles [Verſtändiges] vom Herrn nicht erleuchtet werden konnte; denn in wie weit das natürliche Licht im Verſtande [in intellectuali] ſcheint, in ſo weit wird das geiſtige Licht verfinſtert; und das natürliche Licht ſcheint im Intellectuellen [im Verſtande] wenn das Welt-

liche, Fleiſchliche und Irdiſche mehr geliebt wird, als das Geiſtige, Himmliſche und Göttliche; in ſo weit iſt auch der Menſch ein äußerer.

39. Weil man aber in der chriſtlichen Welt nicht weiß, daß kein Glaube iſt, wo keine thätige Liebe iſt, und auch nicht, was die thätige Nächſtenliebe iſt, ja nicht einmahl, daß der Wille den Menſchen ſelbſt ausmacht, und ſein Denken nur in ſo weit, als es aus dem Willen hervorgeht, ſo will ich, damit dieſe Dinge, in's Licht des Verſtandes kommen, Auszüge darüber aus den Himmliſchen Geheimniſſen beifügen, welche zur Aufhellung dienen können.

Aus den Himmliſchen Geheimniſſen.

Vom Glauben. Wer nicht weiß, daß alles im Weltall ſich auf das Wahre und Gute und auf die Verbindung bezieht, die zwiſchen beiden beſteht, damit etwas erzeugt werde, der weiß auch nicht, daß alles in der Kirche ſich auf den Glauben und die Liebe, und auf die Verbindung beider bezieht, N. 7752. bis 7762. 9186. 9224. Alles im Weltall bezieht ſich auf das Wahre und Gute, und auf die Verbindung beider, N. 2451. 3166. 4390. 4409. 5232. 7256. 10122. 10555. Das Wahre iſt Gegenſtand des Glaubens, und das Gute Gegenſtand der Liebe, N. 4353. 4997. 7178. 10367.

Wer nicht weiß, daß alles und jedes beim Menſchen ſich auf den Verſtand und Willen und auf die Verbindung beider bezieht, damit der Menſch Menſch ſei, der weiß auch nicht, daß alles in der Kirche ſich auf den Glauben und die Liebe, und auf die Verbindung beider bezieht, damit im Menſchen eine

Kirche ſei, N. 2231. 7752. 7753. 7754. 9224. 9995. 10122. Der Menſch hat zwei Vermögen, eines, welches Verſtand, und ein anders, welches Wille heißt, N. 641. 803. 3623. 3939. Der Verſtand iſt dazu beſtimmt, das Wahre, mithin das, was ein Gegenſtand des Glaubens iſt; und der Wille iſt dazu da, das Gute, mithin das, was ein Gegenſtand der Liebe iſt, in ſich aufzunehmen, N. 9300. 9930. 10064. Hieraus folgt, daß die Liebe [Amor] oder die thätige Liebe [Charitas] die Kirche ausmacht, und nicht der bloße Glaube, oder der von jenen getrennte Glaube, N. 809. 916. 1798. 1799. 1834. [84] 1844. 4766. 5826.

Der von der thätigen Liebe getrennte Glaube iſt kein Glaube, N. 654. 724. 1162. 1176. 2049. 2116. 2340. 2349. 2419. 3849. 3868. 6348. 7039. 7842. 9782. Ein ſolcher Glaube geht im andern Leben verloren, N. 2228. 5820. Die Lehrſätze vom bloßen Glauben zerſtören die thätige Liebe, N. 6353. 8094. Die den Glauben von der thätigen Liebe trennen, ſind im Worte unter Kain, unter Cham, unter Ruben, unter den Erſtgebornen der Aegypter, und unter den Philiſtern vorgeſtellt worden, N. 3325. 7097. 7317. 8093. So weit die thätige Liebe zurücktritt, nimmt die Religion des bloßen Glaubens überhand, N. 2231. Die Kirche wendet ſich mit dem Fortgang der Zeit von der thätigen Liebe zum Glauben, und endlich zum bloßen Glauben hin, N. 4683. 8094. Zur letzten Zeit der Kirche iſt kein Glaube mehr, weil keine thätige Liebe mehr iſt, N. 1843. 3489. 4649. Die den bloßen Glauben zum ſeligmachenden machen, entſchuldigen ein böſes Leben, und die ein böſes Leben führen, haben keinen Glauben, weil ſie keine thätige Liebe haben, N.

3865. 7766. 7778. 7790. 7950. 8094. Dieſe ſind inwendig im Falſchen ihres Böſen, obgleich ſie es nicht wiſſen, 7790. 7950. Darum kann auch das Gute nicht mit ihnen verbunden werden, N. 8981. 8983. Sie ſind im andern Leben wider das Gute, und wider diejenigen, welche im Guten ſind, N. 7097. 7127. 7317. 7502. 7945. 8096. 8313. Leute von einfältigem Herzen wiſſen beſſer, als die Verſtändigen [sapientes], was das Gute des Lebens, mithin was die thätige Liebe, aber nicht, was der getrennte Glaube iſt, N. 4741. 4754.

Das Gute iſt das Sein [Esse], und das Wahre das Erſcheinen deſſelben [Existere inde]; das Wahre des Glaubens hat alſo das Sein ſeines Lebens aus dem Guten der thätigen Liebe, N. 3049. 3180. 4574. 5002. 9144. Das Wahre des Glaubens lebt daher aus dem Guten der thätigen Liebe, und das Leben des Glaubens iſt die thätige Liebe, N. 1589. 1947. 1997. 2579. 4070. 4096. 4097. 4736. 4757. 4884. 5147. 5928. 9154. 9667. 9841. 10729. Der Glaube lebt nicht beim Menſchen, wenn er das, was Sache des Glaubens iſt, blos weiß und denkt, ſondern nur, wenn er es will, und aus dem Wollen es thut, N. 9224. Die Verbindung des Herrn mit dem Menſchen geſchieht nicht durch den Glauben, ſondern durch ein Leben des Glaubens, welches thätige Liebe iſt, N. 9380 10143. 10153. 10578. 10645. 10648. Der Gottesdienſt aus dem Guten der thätigen Liebe iſt der wahre Gottesdienſt, aber der aus dem Wahren des Glaubens ohne das Gute der thätigen Liebe iſt blos eine äußere Handlung, N. 7724.

Der bloße Glaube oder der von der thätigen Liebe getrennte Glaube iſt wie das Licht des Winters, in welchem alles auf dem Erdboden erſtarrt, und nichts her=

vorgebracht wird; aber der Glaube mit der thätigen Liebe iſt wie das Licht des Frühlings und des Sommers, in welchem alles blühet und hervorkommt, N. 2231. 3146. 3412. 3413. Das winterliche Licht, welches bei dem getrennten Glauben iſt, wird im andern Leben, wenn Licht vom Himmel einfließt, in dicke Finſterniß verkehrt, und die in jenem Glauben ſind, verfallen dann in Blindheit und Dummheit, N. 3412. 3413. Die den Glauben von der thätigen Liebe trennen, ſind in der Finſterniß, alſo in der Unwiſſenheit des Wahren, und folglich im Falſchen, denn dieſes iſt die Finſterniß, N. 9186. Sie ſtürzen ſich in's Falſche und von dieſem in's Böſe, N. 3325. 8094. Die Irrthümer und das Falſche, in welches ſie ſich ſtürzen, N. 4721. 4730. 4776. 4783. 4925. 7779. 8313. 8765. 9224. Das Wort iſt ihnen verſchloſſen, N. 3773. 4783. 8780. Sie ſehen und merken nicht auf alles, was der Herr ſo oft von der Liebe und thätigen Liebe geſagt hat, N. 1017. 3416. Sie wiſſen weder, was das Gute, noch was die himmliſche Liebe, noch was die thätige Liebe iſt, N. 2507. 3603. 4136. 9995.

Die thätige Liebe macht die Kirche, und nicht der von der thätigen Liebe getrennte Glaube, N. 809. 916. 1798. 1799. 1834. 1844. Wie viel Gutes in der Kirche wäre, wenn der thätigen Liebe die erſte Stelle eingeräumt würde, N. 6269. 6272. Die Kirche wäre Eine, und nicht in mehrere getheilt, wenn die thätige Liebe ihr Weſentliches wäre, und die Verſchiedenheit in Anſehung der Glaubenslehren und des äußern Gottesdienſtes würde nichts zur Sache thun, N. 1285. 1316. 2385. 2853. 2982. 3267. 3445. 3451. 3452. Im Himmel wird bei allen auf die thätige Liebe, und bei kei-

nem auf den Glauben ohne ſie geſehen, N. 1258. 1394. 2364. 4802.

Die zwölf Jünger des Herrn ſtellten die Kirche in Anſehung alles deſſen, was zum Glauben und zur thätigen Liebe gehört, in Einem Inbegriffe vor, eben ſo die zwölf Stämme Israels, N. 2129. 3354. 3488. 3858. 6397. Petrus, Jacobus und Johannes ſtellten den Glauben, die thätige Liebe und das Gute der thätigen Liebe in ihrer Ordnung vor, N. 3750. Petrus den Glauben, N. 4738. 6000. 6073. 6344. 10087. 10580. Johannes das Gute der thätigen Liebe, Vorrede zum 18ten und 22ten Kap. des 1 Buchs Moſes. Daß in den letzten Zeiten kein Glaube an den Herrn mehr ſein werde, weil es keine thätige Liebe mehr giebt, wurde dadurch vorgeſtellt, daß Petrus dreimahl den Herrn verläugnete, ehe der Hahn zweimahl [85] krähete; denn Petrus iſt im vorbildlichen Sinne hier der Glaube, N. 6000. 6073. Das Hahnengeſchrei [86] bedeutet wie die Morgendämmerung im Worte die letzte Zeit der Kirche, N. 10134. Drei oder dreimahl bedeutet das Erfüllte am Ende [completum ad finem], N. 2788. 4495. 5159. 5198. 10127. Aehnliches wird dadurch bezeichnet, daß der Herr zu Petrus, als er den Johannes dem Herrn nachfolgen ſah, ſagte: „Was geht es dich an, Petrus! Folge Mir nach (Johannes!) Petrus hatte nämlich von Johannes geſagt: Was ſoll dieſer? Joh. 21, 21. 22. N. 10087. Weil Johannes das Gute der thätigen Liebe vorſtellte, ſo lag er an der Bruſt des Herrn, N. 3934. 10081. Daß alle Namen der Perſonen und Oerter im Worte, abgeſehen von denſelben, [abstracte ab illis] Dinge bezeichnen, N. 768. 1888. 4310. 4442. 10329.

Von der thätigen Liebe. Der Himmel iſt in zwei Reiche abgetheilt, deren eines das himmliſche Reich, das andere das geiſtige Reich heißt; die Liebe im himmliſchen Reiche iſt die Liebe zum Herrn, und wird die himmliſche Liebe genannt, und die Liebe im geiſtigen Reiche iſt die thätige Nächſtenliebe, und heißt die geiſtige Liebe, N. 3325. 3653. 7257. 9002. 9833. 9961. Daß der Himmel in jene zwei Reiche abgetheilt ſei, ſehe man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 20. bis 28. Und daß das Göttliche des Herrn in den Himmeln die Liebe zu Ihm und die thätige Liebe gegen den Nächſten ſei, N. 13. bis 19. daſebſt.

Man weiß nicht, was die Liebe zum Herrn und die thätige Liebe des Nächſten iſt, weil alles Gute Sache des Liebe [Amoris] und thätigen Liebe [Charitatis], und alles Wahre Sache des Guten iſt, N. 7255. 7366. Das Wahre wiſſen, das Wahre wollen, vom Wahren um des Wahren willen, das heißt, weil es wahr iſt, angeregt werden, iſt thätige Liebe, N. 3876. 3877. Die thätige Liebe beſteht in einer innern Neigung, das Wahre zu thun, und nicht in einer äußern ohne jene, N. 2430. 2442. 3776. 4899. 4956. 8033. Die thätige Liebe beſteht alſo darin, daß man Nutzen ſchafft um des Nutzens willen, und ihre Beſchaffenheit richtet ſich nach dem Nutzen, N. 7038. 8253. Die thätige Liebe iſt das geiſtige Leben des Menſchen, N. 7081. Das ganze Wort iſt eine Lehre der Liebe und thätigen Liebe, N. 6632. 7262. Heut zu Tage weiß man nicht, was die thätige Liebe iſt, N. 2417. 3398. 4776. 6632. Gleichwol kann der Menſch aus dem Lichte ſeiner Vernunft wiſſen, daß die Liebe [Amor] und thätige Liebe [Charitas] den Menſchen ausmachen, N. 3957. 6273; und

daß das Gute und Wahre zuſammenſtimmen, und eines dem andern angehört, alſo auch die thätige Liebe und der Glaube, N. 7627.

Der Herr iſt im höchſten Sinne der Nächſte, weil Er über alles geliebt werden ſoll. Daher iſt auch alles, was von Ihm kommt, in dem Er iſt, der Nächſte, mithin das Gute und Wahre, N. 2425. 3419. 6706. 6819. 6823. 8124. Es findet nach der Beſchaffenheit des Guten, mithin nach der Gegenwart des Herrn, ein Unterſchied in Anſehung des Nächſten Statt, N. 6707. 6708. 6709. 6710. Jeder Menſch und jede Geſellſchaft, ſo wie das Vaterland und die Kirche, und im umfaſſenden Sinne das Reich des Herrn, ſind der Nächſte, und ihnen wohlthun aus Liebe zum Guten nach der Beſchaffenheit ihres Zuſtandes, heißt den Nächſten lieben, folglich iſt ihr Gutes der Nächſte, für den man ſorgen ſoll, N. 6818. bis 6824. 8123. Auch das bürgerlich Gute, welches das Gerechte, und das moraliſch Gute, welches das Gute des Lebens in der Geſellſchaft iſt, iſt der Nächſte, N. 2915. 4730. 8120. 8121. 8122. Den Nächſten lieben heißt nicht die Perſon [deſſelben] lieben, ſondern das, was in ihm [apud illum] iſt, und wodurch er iſt, mithin das Gute und Wahre, N. 5025. 10336. Wer die Perſon [deſſelben] liebt, und nicht das, was in ihm iſt, und wodurch er iſt, der liebt auf gleiche Weiſe das Böſe und das Gute, N. 3820. und thut eben ſowohl den Böſen als den Guten wohl, da doch den Böſen wohl thun ſo viel iſt, als den Guten Uebels thun, was nicht den Nächſten lieben heißt. N. 3820. 6703. 8120. Der Richter liebt den Nächſten, wenn er die Böſen ſtraft, damit ſie ſich beſſern, und die Guten nicht von ihnen angetaſtet werden, N. 3820. 8120. 8121.

Den Nächſten lieben heißt, in jedem Geſchäft, und bei jeder Verrichtung das Gute, Gerechte und Rechte thun, N. 8120. 8121. 8122. Die thätige Nächſtenliebe erſtreckt ſich daher auf alles und jedes, was der Menſch denkt, will und thut, N. 8124. Das Gute und Wahre wollen um des Guten und Wahren willen, heißt den Nächſten lieben, N. 10310. 10336. Wer dies thut, liebt den Herrn, welcher im höchſten Sinne der Nächſte iſt, N. 9212. Das Leben der thätigen Liebe iſt ein Leben nach den Geboten des Herrn; nach dem Göttlich-Wahren leben heißt alſo den Herrn lieben, N. 10143. 10153. 10310. 10578. 10648.

Die echte thätige Liebe iſt nicht verdienſtlich, N. 2340. 2373. 2400. 3887. 6388. bis 6393. weil ſie aus einer innern Neigung, mithin aus dem Vergnügen am Wohlthun hervorgeht, N. 2373. 2400. 3887. 6388. 6393. Wer den Glauben von der thätigen Liebe trennt, macht im andern Leben den Glauben und die guten Werke, die er der äußern Form nach gethan hat, zu etwas Verdienſtlichem: N. 2373.

Die Lehre der alten Kirche war eine Lehre des Lebens, das iſt, eine Lehre der thätigen Liebe, N. 2487. 2385. 3419. 3420. 4844. 6628. Die Alten, welche zur Kirche gehörten, ordneten das Gute der thätigen Liebe, theilten es in Claſſen ab, und gaben den einzelnen beſondere Namen, und daraus hatten ſie ihre Weisheit, N. 2417. 6629. 7259. bis 7262. Die Weisheit und Einſicht wächst im andern Leben in's Unermeßliche bei denen, die ein Leben der thätigen Liebe in der Welt gelebt haben, N. 1941. 5859. Der Herr wirkt mit dem Göttlich-Wahren in die thätige Liebe ein [influit], da er in's Leben des Menſchen ſelbſt Ein-

fluß hat, N. 2363. Der Menſch iſt wie ein Garten, wenn die thätige Liebe und der Glaube bei ihm verbunden ſind, hingegen wie eine Wüſte, wenn ſie nicht verbunden ſind, N. 7626. Der Menſch weicht in ſo weit von der Weisheit ab, als er von der thätigen Liebe abweicht, N. 6630. Wer nicht in der thätigen Liebe iſt, der iſt, wenn er ſich auch für noch ſo weiſe hält, in der Unwiſſenheit in Anſehung des Göttlich-Wahren, N. 2416. 2435. Das Leben der Engel beſtehet darin, daß ſie das Gute der thätigen Liebe, das zum Nutzen gereicht, ausüben. N. 454. Die geiſtigen Engel ſind Formen der thätigen Liebe, N. 553. 3804. 4735.

Vom **Willen** und **Verſtand**. Der Menſch hat zwei Vermögen, eines, welches Verſtand, und ein anderes, welches Wille heißt, N. 35. 641. 3939. 10122. Dieſe zwei Vermögen machen den eigentlichen Menſchen aus, N. 10076. 10109. 10110. 10264. 10284. Der Menſch iſt ſo beſchaffen, wie jene Vermögen bei ihm beſchaffen ſind, N. 7342. 8885. 9282. 10264. 10184. Durch ſie wird der Menſch auch von den Thieren unterſchieden, weil der Verſtand des Menſchen vom Herrn erhoben werden, und das Göttlich-Wahre ſehen, und eben ſo auch der Wille das Göttlich-Gute fühlen [pariter Voluntas et percipere Bona Divina], und ſo der Menſch durch jene zwei Vermögen, welche ihn ausmachen, mit dem Herrn verbunden werden kann, nicht ſo aber die Thiere, N. 4525. 5302. 5114. 6323, 9231. Und weil der Menſch dieſes Vermögen vor den Thieren voraus hat, ſo kann er auch dem Innern ſeines Geiſtes nach nicht ſterben, ſondern lebt in Ewigkeit, N. 5302.

Alles im Weltall bezieht ſich auf das Gute und

Wahre, beim Menſchen alſo auf den Willen und Verſtand zurück, N. 803. 10122. weil der Verſtand das Wahre und der Wille das Gute aufnimmt, N. 3332. 3623. 5332. 6065. 6125. 7503. 9300. 9930. Es läuft auf daſſelbe hinaus, ob man ſagt: das Wahre, oder ob man ſagt: der Glaube; denn der Glaube gehört dem Wahren an, und das Wahre iſt Sache des Glaubens. Es iſt auch gleichviel, ob man ſagt: das Gute, oder ob man ſagt: die Liebe; denn die Liebe gehört dem Guten an, und das Gute iſt Gegenſtand der Liebe: was der Menſch glaubt, das nennt er wahr, und was der Menſch liebt, das nennt er gut, N. 4353. 4997. 7178. 10122. 10367. Daraus folgt, daß der Verſtand der Aufnehmer des Glaubens, und der Wille der Aufnehmer der Liebe iſt. N. 7178. 10122. 10367. Und weil der Verſtand des Menſchen den Glauben an Gott, und der Wille die Liebe zu Gott aufnehmen kann, ſo kann er durch Glauben und Liebe mit Gott verbunden werden, und wer durch Glauben und Liebe mit Gott verbunden werden kann, der kann in Ewigkeit nicht ſterben, N. 4525. 6323. 9231.

Der Wille des Menſchen iſt das eigentliche Sein [ipsum Esse] ſeines Lebens, weil er das Behältniß der Liebe oder des Guten iſt; und der Verſtand iſt das Erſcheinen des Lebens aus ihm, weil er ein Behältniß des Glaubens oder des Wahren iſt, N. 3619. 5002. 9282. Das Leben des Willens iſt alſo das Hauptleben des Menſchen, und das Leben des Verſtandes geht aus ihm hervor, N. 585. 590. 3619. 7342. 8885. 9282. 10076. 10109. 10110. gerade wie das Licht aus dem Feuer oder der Flamme, N. 6032. 6314. Was in den Verſtand und zugleich in den Willen kommt, wird dem

Menſchen angeeignet, nicht aber, was blos in den Verſtand eingeht, N. 9009. 9069. 9071. 9129. 9182. 9386. 9393. 10076. 10109. 10110. Was im Willen des Menſchen aufgenommen wird, wird Sache ſeines Lebens, N. 3161. 9386. 9393. Hieraus folgt, daß der Menſch vermöge ſeines Willens, und daher auch vermöge ſeines Verſtandes Menſch iſt, N. 8911. 9069. 9071. 10076. 10109. 10110. Jeder Menſch wird auch von andern geliebt und geſchätzt nach dem Guten ſeines Willens, und des aus ihm [gebildeten] Verſtandes; denn man liebt und ſchätzt den, der wohl will und verſtändig iſt, verwirft aber und ſchätzt geringe den, der zwar verſtändig iſt, aber nicht wohl will, 8911. 10076. Der Menſch bleibt auch nach dem Tode ſo, wie ſein Wille, und nach dieſem ſein Verſtand war, N. 9069. 9071. 9386. 10153. Was im Verſtande und nicht zugleich im Willen iſt, verſchwindet dann, weil es nicht im Menſchen iſt, N. 9282. Oder, was daſſelbe iſt, der Menſch bleibt nach dem Tode, wie ſeine Liebe und der Glaube aus ihr, oder wie ſein Gutes und das Wahre aus ihm iſt; und was Gegenſtand des Glaubens und nicht zugleich der Liebe, oder was Sache des Wahren und nicht zugleich des Guten iſt, verſchwindet dann, weil es nicht im Menſchen, mithin nicht Eigenthum des Menſchen iſt, N. 553. 2364. 10153. Der Menſch kann mit dem Verſtande das faſſen, was er nicht mit dem Willen thut, oder: er kann das verſtehen, was er nicht wollen kann, weil es gegen ſeine Liebe iſt, N. 3539. Urſache, warum der Menſch nicht leicht unterſcheiden kann zwiſchen Denken und Wollen, N. 9991.

In welch verkehrtem Zuſtande ſich diejenigen befinden, bei welchen Verſtand und Wille nicht zuſam-

men wirken, N. 9075. Dieſer Zuſtand iſt bei den Heuchlern, Betrügern, Schmeichlern und Gleißnern, N. 4326. 3573. 4799. 8250.

Alles Wollen des Guten und Verſtehen des Wahren aus ihm iſt vom Herrn, nicht ſo das vom Wollen des Guten getrennte Verſtehen des Wahren, N. 1831. 3514. 5483. 5649. 6027. 8685. 8701. 10153. Der Verſtand iſt das, was vom Herrn erleuchtet wird, N. 6222. 6608. 10659. Der Verſtand wird in ſo weit erleuchtet, als der Menſch das Wahre mit dem Willen aufnimmt, das heißt, als er nach demſelben handeln will, N. 3619. Der Verſtand hat Licht vom Himmel, wie das Geſicht Licht von der Welt, N. 1524. 5114. 6608. 9128. Der Verſtand iſt ſo beſchaffen, wie das aus dem Guten hervorgehende Wahre, aus dem er gebildet worden, beſchaffen iſt, N. 10064. Der Verſtand bildet ſich blos aus dem Wahren, das aus dem Guten, nicht aber aus dem Falſchen, das vom Böſen kommt, N. 10675. Das Geſchäft des Verſtandes iſt, an den Gegenſtänden der Erfahrung und der Wiſſenſchaft das Wahre, die Urſachen der Dinge, ihren Zuſammenhang und ihre Folgen der Reihe nach zu ſehen, N. 6125. Der Verſtand iſt dazu da, zu ſehen und zu fühlen [percipere], ob etwas wahr iſt, ehe man ſich darin beſtärkt, nicht aber alles, was man will, beſtärken zu können, N. 4741. 7012. 7680. 7950. 8521. 8780. Sehen und fühlen, ob es wahr iſt, ehe man ſich darin beſtärkt, dies können nur ſolche, welche vom Wahren um des Wahren willen angeregt werden, welche alſo im geiſtigen Lichte ſind, N. 8521. Das Licht der Beſtärkung iſt ein natürliches Licht, und findet ſich auch bei den Böſen, N. 8780. Man kann für alle Lehrſätze, auch die falſchen, ſo viel

zur Beſtätigung anführen, daß ſie wie wahr erſcheinen, N. 2482. 2490. 5033. 6865. 7950.

Daß alles, was in der Offenbarung vorausgeſagt worden, nun erfüllt ſei.

40. Niemand kann wiſſen, was alles das bedeutet und in ſich ſchließt, was in der Offenbarung enthalten iſt, wenn er den innern oder geiſtigen Sinn des Wortes nicht weiß, denn alles, was ſie enthält, iſt in der nämlichen Schreibart geſchrieben, wie das Prophetiſche des Alten Teſtaments, in welchem jedes Wort eine geiſtige Bedeutung hat, welche nicht im Sinne des Buchſtabens erſcheint. Ueberdies kann auch der Inhalt der Offenbarung dem geiſtigen Sinne nach nur von einem ſolchen ausgelegt werden, welcher weiß, was mit der Kirche bis zu ihrem Ende vorgegangen iſt, und dies kann man nur im Himmel wiſſen: und eben dies iſt auch der Inhalt der Offenbarung. Sie handelt nämlich im geiſtigen Sinne des Wortes überall von der geiſtigen Welt, das iſt, vom Zuſtand der Kirche ſowohl in den Himmeln, als auf Erden, und daher iſt das Wort geiſtig und göttlich. Dieſer Zuſtand iſt das, was in derſelben ſeiner Ordnung nach auseinandergeſetzt wird. Hieraus kann man ſehen, daß der Inhalt der Offenbarung von keinem je ausgelegt werden kann, der nicht über die aufeinander folgenden Zuſtände der Kirche in den Himmeln eine Offenbarung erhalten hat; denn die Kirche iſt eben ſowohl im Himmel, als auf Erden, wovon im Folgenden einiges geſagt werden ſoll.

41. Wie die Kirche des Herrn auf Erden beſchaffen ſei, kann kein Menſch ſehen, ſo lange er in der Welt lebt, noch weniger, wie ſie mit dem Fortgang der Zeit

ſich vom Guten zum Böſen gewendet hat. Die Urſache iſt, daß der Menſch, ſo lange er in der Welt lebt, im Aeußern iſt, und nichts ſiehet, als was vor ſeinem natürlichen Menſchen erſcheint; wie aber die Kirche in Anſehung des Geiſtigen, das ihr Inneres ausmacht, beſchaffen ſei, erſcheint nicht in der Welt; allein es erſcheint im Himmel wie am hellen Tage; weil die Engel im geiſtigen Denken, und auch im geiſtigen Sehen ſind, und daher nur das Geiſtige ſehen. Ueberdies ſind hier auch, wie oben gezeigt worden, alle Menſchen, welche vom Anfang der Schöpfung an geboren wurden, beiſammen, und auch alle hier in Geſellſchaften eingetheilt nach dem Guten der Liebe und des Glaubens: man ſehe im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 41. bis 50. Daher kommt es dann, daß der Zuſtand der Kirche und auch ihre Fortſchritte im Himmel vor den Engeln ſichtbar ſind. Da nun der Zuſtand der Kirche in Anſehung der Liebe und des Glaubens in der Offenbarung in deren geiſtigem Sinne beſchrieben wird, ſo kann niemand wiſſen, was alles in derſelben der Reihe nach in ſich ſchließt, wenn es ihm nicht aus dem Himmel geoffenbart, und zugleich gegeben worden iſt, den innern oder geiſtigen Sinn des Wortes zu wiſſen. Das kann ich verſichern, daß das Einzelne in ihr, ſogar jedes Wort, einen geiſtigen Sinn in ſich ſchließt, und daß in dieſem Sinne alles, was die Kirche, d. h. ihren geiſtigen Zuſtand betrifft, von Anfang bis zu Ende vollſtändig beſchrieben worden iſt; und weil jedes Wort in ihr eine geiſtige Bedeutung hat, ſo kann auch kein Wort wegbleiben, ohne daß die Reihenfolge der Dinge im innern Sinne eine Veränderung dadurch leide: deswegen heißt es auch am Ende dieſes Buches: „Wenn je-

mand wegnimmt von den Worten des Buches dieſer Weiſſagung, ſo wird auch Gott wegnehmen ſeinen Theil vom Buch [[87]] des Lebens, und von jener heiligen Stadt, und von denen, die in dieſem Buch geſchrieben ſtehen.“ Kap. 22, 19. Eben ſo verhält es ſich mit den Büchern des Wortes im Alten Teſtament; auch in ihnen enthält jedes Ding und jedes Wort einen innern oder geiſtigen Sinn, weswegen auch in ihm kein Wort weggenommen werden kann. Daher kommt es, daß die göttliche Vorſehung des Herrn dieſe Bücher von der Zeit an, da ſie geſchrieben wurden, durch die Sorgfalt mehrerer, welche das Einzelnſte in ihnen zählten, ſelbſt bis auf ein Jota unverletzt [integros] erhalten ließ. Dies wurde vom Herrn vorgeſehen wegen der Heiligkeit, welche jedes Jota, jeder Buchſtabe, jedes Wort und jede Sache darin hat.

42. Weil auf dieſe Weiſe ein innerer oder geiſtiger Sinn in jedem Worte in der Offenbarung iſt, und weil dieſer Sinn die Geheimniſſe des Zuſtandes der Kirche im Himmel und auf Erden enthält, und dieſelben niemand geoffenbart werden können, der dieſen Sinn nicht weiß, und dem nicht zugleich gegeben iſt, mit den Engeln Umgang zu haben, und geiſtig mit ihnen zu ſprechen, ſo iſt, damit, was in ihr geſchrieben ſteht, nicht vor den Menſchen [immer] verborgen bleiben, und in der Folge wegen des Nichtverſtehens verlaſſen werden möchte, das darin Enthaltene mir entdeckt worden. Da deſſen aber viel iſt, ſo kann es in dieſem Werkchen nicht beſchrieben werden; und ich will deswegen das ganze Buch von Anfang bis zu Ende [beſonders] erklären, und die Geheimniſſe wieder aufdecken, die inwendig in ihm ſind. Dieſe Auslegung ſoll innerhalb

zwei Jahren der Welt gegeben werden, und auch eini- ges über Daniel, was wegen der Nichtkenntniß des gei- ſtigen Sinnes bisher verborgen war.

43. Wer den innern oder geiſtigen Sinn des Wor- tes nicht kennt, kann daraus nicht errathen, was in der Offenbarung verſtanden wird unter dem Drachen, und dem Kampf Michaels und ſeiner Engel mit ihm; unter dem Schwanze, mit welchem der Drache den drit- ten Theil der Sterne vom Himmel herabzog, unter dem Weibe, das den männlichen Sohn gebar, der zu Gott entrückt wurde, und den der Drache verfolgte; unter dem Thier, das aus dem Meere, und unter dem Thier, das aus der Erde aufſtieg, welche ſo viele Hörner hat- ten; unter der Hure, mit welcher die Könige der Erde hurten; unter der erſten und zweiten Auferſtehung und unter den tauſend Jahren; unter dem Schwefel- und Feuerpfuhl, in welchen der Drache, das Thier und der falſche Prophet geworfen wurden; unter dem weißen Pferde; hernach unter dem früheren Himmel und der früheren Erde, welche vergingen, und unter dem neuen Himmel und der neuen Erde, welche an die Stelle der früheren kamen; ſo wie auch unter dem Meere, das nicht mehr war, und unter der neuen Stadt Jeruſalem, welche aus dem Himmel herabſtieg, unter ihren Maßen, ihrer Mauer, ihren Thoren und ihrer Grundlage von koſtbaren Steinen; unter den verſchiedenen Zahlen; nicht zu gedenken des Uebrigen, was denen, die vom geiſti- gen Sinne des Wortes nichts wiſſen, höchſt geheim iſt. Allein man wird das Einzelne in der verſprochenen Auslegung über jenes Buch enthüllt finden.

44. Vorläufig muß bemerkt werden, daß alles, was in demſelben im himmliſchen Sinne enthalten iſt, nun

erfüllt iſt. In gegenwärtigem Werkchen will ich eini=ges Allgemeine geben: vom Jüngſten Gericht; vom zer=ſtörten Babylonien; vom erſten Himmel und der erſten Erde, welche vergingen; vom neuen Himmel und der neuen Erde, und vom neuen Jeruſalem; damit man wiſſe, daß alles nun vollbracht iſt. Allein das Beſon=dere kann nur da gegeben werden, wo das Einzelne nach ſeinen Beſchreibungen im Buche der Offenbarung dar=über ausgelegt wird.

Daß das Jüngſte Gericht gehalten ſei.

45. Oben iſt in ſeinem Abſchnitte gezeigt worden, daß das Jüngſte Gericht nicht auf Erden, ſondern in der geiſtigen Welt gehalten werde, wo alle vom An=fang der Schöpfung an beiſammen ſind; und weil es ſich ſo verhält, ſo kann zu keines Menſchen Kenntniß kommen, wann das Jüngſte Gericht gehalten iſt; denn jeder erwartet es auf Erden, und zugleich dann eine ſich über Alles erſtreckende Veränderung an dem, den Augen ſichtbaren, Himmel, ſo wie auf Erden, und an dem menſchlichen Geſchlechte auf ihr. Da=mit alſo der Menſch der Kirche nicht aus Unwiſſenheit in dieſem Glauben fortleben, und diejenigen, welche über das Jüngſte Gericht nachdenken, es nicht immer=fort erwarten; (wodurch zuletzt der Glaube an das, was im buchſtäblichen Sinne des Wortes darüber geſagt wor=den, verloren ginge;) und darum nicht viele vom Glauben an das Wort abfallen möchten: ſo iſt mir gegeben worden, mit meinen Augen zu ſehen, daß das Jüngſte Gericht nun vollbracht iſt, und die Böſen in die Höllen gewor=fen, die Guten aber in den Himmel erhoben worden ſind, und ſo alles in Ordnung gebracht, und dadurch

das geiſtige Gleichgewicht, das zwiſchen dem Himmel und der Hölle beſtehet, wieder hergeſtellt worden iſt. Auf welche Weiſe das Jüngſte Gericht gehalten wurde, iſt mir von Anfang bis zu Ende zu ſehen gegeben worden, hernach auch wie das Babyloniſche zerſtört, wie diejenigen, welche unter dem Drachen verſtanden werden, in den Abgrund geworfen, und wie ein neuer Himmel gebildet, und eine neue Kirche in den Himmeln, welche unter dem Neuen Jeruſalem verſtanden wird, gegründet wurde. Dies alles durfte ich zu dem Ende mit meinen Augen ſehen, damit ich es bezeugen könnte. Dies Jüngſte Gericht iſt mit dem Beginne des vorigen Jahres 1757. angefangen, und am Ende deſſelben Jahres vollſtändig beendigt worden.

46. Man muß aber wiſſen, daß das Jüngſte Gericht über diejenigen, welche von der Zeit des Herrn an bis auf dieſen Tag gelebt, nicht aber über diejenigen gehalten wurde, welche vorher gelebt hatten; denn auf dieſem Erdkörper hat ſchon früher zweimahl ein Jüngſtes Gericht Statt gehabt, eines, welches im Worte unter der Sündflut beſchrieben wird; und das andere wurde vom Herrn ſelbſt gehalten, als Er in der Welt war, und wird auch unter des Herrn Worten verſtanden: „Nun iſt das Gericht dieſer Welt, nun wird der Fürſt dieſer Welt ausgeſtoſſen.“ Joh. 12, 31; [88] und anderwärts. „Dies habe ich zu euch geſprochen, damit ihr in Mir Friede habet. Faſſet Vertrauen, Ich habe die Welt überwunden,“ Joh. 16, 33. Und auch unter Folgendem bei Eſajas: „Wer iſt der, der von Edom kommt, der in der Größe Seiner Kraft einhergeht, Macht zu retten hat? Die Kelter habe Ich allein getreten,

drum zertrat Ich ſie in Meinem Zorn, drum iſt ihr Blut geſpritzt auf Meine Kleider, denn es iſt ein Tag der Rach' in Meinem Herzen, und das Jahr, die Meinen zu erlöſen, iſt gekommen: deswegen ward Er Ihnen ein Erretter.“ 63, 1. bis 8. und in vielen andern Stellen. Daß ſchon früher zweimahl auf dieſer Erde ein Jüngſtes Gericht gehalten wurde, hat ſeinen Grund darin, daß, wie oben in ſeinem Abſchnitte gezeigt worden, jedes Gericht am Ende der Kirche gehalten wird, und auf dieſer Erde [ſchon] zwei Kirchen waren, die erſte vor der Sündflut, und die andere nach der Sündflut. Die Kirche vor der Sündflut wird in den erſten Kapiteln des 1ten Buchs Moſes unter der neuen Schöpfung des Himmels und der Erde und unter dem Paradieſe beſchrieben, und ihr Ende unter dem Eſſen vom Baume der Erkenntniß, und hernach im Beſondern; ihr Jüngſtes Gericht aber wird unter der Sündflut beſchrieben, und dies alles, nach der Schreibart des Wortes, durch bloße Correſpondenzen. Im innern oder geiſtigen Sinne deſſelben wird unter der Schöpfung des Himmels und der Erde die Errichtung einer neuen Kirche verſtanden (man ſehe oben, im erſten Abſchnitte); unter dem Paradieſe in Eden die himmliſche Weisheit dieſer Kirche; unter dem Baume der Erkenntniß das Wiſſenſchaftliche [scientificum], welches dieſe Kirche zerſtörte. Aehnliches unter der Schlange daſelbſt; und unter der Sündflut wird das Jüngſte Gericht über diejenigen verſtanden, welche zu dieſer Kirche gehörten. Die andere Kirche aber, welche nach der Sündflut war, wird auch in einigen Stellen im Worte, wie 5 Moſe 32, 7. bis 14. und anderwärts beſchrieben. Sie dehnte ſich über einen großen Theil der aſiatiſchen

Welt aus, und dauerte bei den Nachkommen Jakob's fort. Ihr Ende war, als der Herr in die Welt kam. Er hielt damahls ein Jüngſtes Gericht über alle von der erſten Gründung jener Kirche an, und zugleich auch über alle, welche von der erſten Kirche noch übrig waren. Der Herr kam in die Welt, um alles in den Himmeln, und durch die Himmel auf Erden in Ordnung zu bringen, und zugleich Sein Menſchliches göttlich zu machen, weil, wenn dies nicht geſchehen wäre, der Menſch nicht hätte ſelig gemacht werden können. Daß zwei Kirchen vor der Ankunft des Herrn auf dieſer Erde geweſen ſind, iſt in den **Himmliſchen Geheimniſſen** in verſchiedenen Stellen gezeigt worden, wovon man am Ende dieſes Abſchnittes (l) Auszüge ſehen kann; ſo wie auch, daß der Herr in die Welt kam, um alles in den Himmeln, und durch dieſe auf Erden in Ordnung zu bringen, und Sein Menſchliches göttlich zu machen (m). Die dritte Kirche auf dieſer Erde iſt die chriſtliche. Ueber dieſe, und zugleich über alle, welche von der Zeit des Herrn an im erſten Himmel waren, wurde das Jüngſte Gericht gehalten, von dem nun gehandelt wird.

47. Wie dieſes Jüngſte Gericht gehalten wurde, darüber kann, weil es zu viel iſt, in dieſem kleinen Werke keine in's Einzelne gehende Beſchreibung gegeben werden; allein es ſoll in der Auslegung der Offenbarung beſchrieben werden: denn das Gericht wurde nicht nur über alle, welche zur chriſtlichen Kirche gehörten, ſondern auch über alle, welche Mahomedaner heißen, und auch über alle Heiden auf dieſem Erdkreiſe gehalten; und es wurde in folgender Ordnung gehalten: zuerſt über die, welche zur päpſtlichen Religion gehörten; her=

nach über die Mahomedaner, dann über die Heiden, und zuletzt über die Proteſtanten. Von dem Gericht über die, welche zur päpſtlichen Religion gehörten, wird man im folgenden Abſchnitte vom zerſtörten Babylonien etwas finden; vom Gericht über die Proteſtanten im Abſchnitte vom früheren Himmel, welcher verging; vom Gericht über die Mahomedaner aber und über die Heiden ſoll in dieſem Abſchnitte einiges geſagt werden.

48. Alle Völkerſchaften und Völker, über welche in der geiſtigen Welt Gericht gehalten wurde, erſchienen in folgender Ordnung: in der Mitte ſah man diejenigen verſammelt, welche Proteſtanten [Reformati] heiſſen, und zwar nach ihren Vaterlanden abgetheilt, die Deutſchen gegen Mitternacht; die Schweden gegen Abend; die Dänen in der Abendgegend; die Holländer gegen Morgen und Mittag; die Engländer in der Mitte. Um dieſe ganze Mitte herum, in welcher ſich die Proteſtanten befanden, ſah man die von der päpſtlichen Religion verſammelt, den größten Theil in der Abendgegend, einige in der mittäglichen. Jenſeits von dieſen waren die Mahomedaner, auch nach ihren Vaterlanden abgetheilt; ſie erſchienen damahls alle in der Abendgegend neben der mittäglichen. Ueber dieſe hinaus waren die Heiden in ungeheurer Zahl verſammelt, und bildeten ſo den eigentlichen Umkreis. Außerhalb von dieſen erſchien etwas wie ein Meer, welches die Grenze bildete. Daß die Völkerſchaften ſo nach Gegenden geordnet waren, dies hatte ſeinen Grund in der Verſchiedenheit der einer jeden gemeinſamen Fähigkeit, das göttlich-Wahre aufzunehmen; weswegen in der geiſtigen Welt jeder an der Gegend und dem Orte, den er in ihr bewohnt, und auch beim Zuſammenſein mit Vielen an der Stelle er-

kannt wird, die er in Beziehung auf die Gegenden einnimmt. Man ſehe über dieſen Gegenſtand im Werke vom Himmel und der Hölle N. 148. 149. Eben ſo verhält es ſich, wenn man von einem Orte an den andern geht; man nähert ſich dann immer den Gegenden, welche den aufeinander folgenden Zuſtänden der Gedanken angemeſſen ſind, die von Neigungen ausgehn, welche mit dem eigenen Leben zuſammenhängen. Dieſen gemäß ſind nun auch die, von welchen nun folgt, an ihren Ort gebracht worden. Mit Einem Wort: in der geiſtigen Welt ſind die Wege, welche jeder wandelt, wirkliche Beſtimmungen [determinationes] der Gedanken des Gemüths. Daher kommt es auch, daß die Wege, das Wandeln, und Aehnliches im Worte, im geiſtigen Sinne die Beſtimmungen und Fortſchritte des geiſtigen Lebens bezeichnen.

49. Die vier Gegenden werden im Worte vier Winde, und ihre Verſammlung eine Sammlung von den vier Winden genannt, wie bei Matthäus, wo vom jüngſten Gericht gehandelt wird: „Er wird Seine Engel ſenden, und ſie werden die Auserwählten von den vier Winden verſammeln, vom Aeußerſten der Himmel bis zum Aeußerſten derſelben.“ 24, 31. Und anderwärts: „Es werden vor dem Menſchenſohne alle Völkerſchaften verſammelt werden, und Er wird ſie von einander ſcheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken ſcheidet; und die Schafe zur Rechten, die Böcke aber zur Linken ſtellen.“ 25, 31. 32. Dies bedeutet, daß der Herr diejenigen, welche im Wahren und zugleich im Guten ſind, von denen ſcheiden werde, die im Wahren, und nicht im Guten ſind; denn im geiſtigen Sinne des Wor=

tes wird unter dem Rechten das Gute, und unter dem Linken das Wahre verſtanden; das Nämliche unter den Schafen und unter den Böcken. Ueber andere iſt auch das Gericht nicht gehalten worden; denn die Böſen, welche in keinem Wahren waren, befanden ſich ſchon lange in den Höllen. In dieſe werden nämlich nach dem Tode, alſo noch vor dem Gericht, alle Böſen geworfen, welche in ihrem Herzen das Göttliche läugnen, und von ihrem Glauben das Wahre der Kirche entfernen. Aus denen, die im Wahren und nicht im Guten waren, ging der frühere Himmel hervor, welcher verging; und aus denen, die im Wahren und zugleich im Guten waren, wurde der neue Himmel gebildet.

50. Was das Gericht über die Mahomedaner und Heiden betrifft, von welchen in dieſem Abſchnitte gehandelt wird, ſo wurde es folgender Maßen gehalten. Die Mahomedaner wurden von ihren Oertern, in welchen ſie verſammelt waren, und die ſich im Weſten neben dem Süden befanden, auf einem Wege von Weſten durch Norden nach Oſten, bis an die Grenze, wo der Süden iſt, um die Chriſten herumgeführt, und auf dem Wege die Böſen von den Guten getrennt. Die Böſen wurden in Sümpfe und Pfützen geworfen, viele auch in eine große Wüſte, welche darüber hinauslag, zerſtreut; die Guten aber wurden durch den Oſten in ein Land von großem Umfang in der Nähe des Südens geführt, und ihnen Wohnungen daſelbſt gegeben. Diejenigen, welche hieher geführt wurden, beſtanden aus ſolchen, welche in der Welt den Herrn für den größten Propheten und für den Sohn Gottes anerkannt, und geglaubt hatten, daß Er vom Vater geſandt worden ſei, um das menſchliche Geſchlecht zu unterrichten, und

die zugleich ein geiſtlich ſittliches Leben nach den Geboboten ihrer Religion geführt hatten. Die meiſten von ihnen nehmen, wenn ſie unterrichtet ſind, den Glauben an den Herrn an, und erkennen an, daß Er mit dem Vater eins iſt. Es wird ihnen auch eine Gemeinſchaft mit dem chriſtlichen Himmel durch den Einfluß von dem Herrn gegeben, ſie werden aber nicht [mit jenem] vermiſcht, weil die Religion ſie trennt. Alle, die zu dieſer Religion gehören, fragen, ſo bald ſie in das andere Leben unter die Ihrigen kommen, zuerſt nach Mahomed; allein dieſer erſcheint nicht, ſondern anſtatt ſeiner zwei Andere, welche ſich Mahomed nennen. Dieſe haben ihren Sitz in der Mitte unter dem chriſtlichen Himmel, und zwar zur Linken daſelbſt, erhalten. Die Urſache, warum dieſe zwei die Stelle Mahomed's vertreten, iſt, daß alle, von welcher Religion ſie auch ſeien, nach dem Tode zuerſt zu denen geführt werden, die ſie in der Welt verehrt haben; denn ſeine Religion hängt jedem an. Wenn ſie aber dann wahrnehmen, daß dieſe ihnen nichts helfen können, ſo treten ſie von ihnen ab; denn keiner kann von ſeiner Religion anders abgeführt werden, als dadurch, daß er zuerſt in dieſelbe eingelaſſen wird. Wo Mahomed ſelbſt ſei, wie er beſchaffen, und woher jene zwei ſeien, welche Mahomed's Stelle vertreten, ſoll in dem Buche geſagt werden, in dem die Offenbarung erklärt werden wird.

51. Das Gericht über die Heiden wurde faſt auf dieſelbe Weiſe gehalten, wie über die Mahomedaner, nur wurden ſie nicht auf dieſelbe Weiſe im Umkreis herumgeführt, ſondern blos durch eine Strecke Wegs im Weſten, wo die Böſen von den Guten geſchieden wurden. Die Böſen wurden in zwei große Schlünde

daſelbſt geworfen, welche in ſchiefer Richtung in die Tiefe gingen; die Guten aber wurden über die Mitte herauf, wo die Chriſten ſind, gegen ein Land in der Morgengegend hingeführt, wo die Mahomedaner waren, und hier erhielten ſie ihre Wohnungen hinter dieſen, und weiter hinaus in großer Ausdehnung in der Mittags=gegend. Aber diejenigen von den Heiden, welche in der Welt Gott unter einer menſchlichen Geſtalt verehrt, und ein Leben der thätigen Liebe nach ihrer Religion geführt haben, werden im Himmel mit den Chriſten verbunden, denn ſie erkennen und verehren eher als die Uebrigen, den Herrn: die Einſichtsvollſten von ihnen ſind aus Afrika. Man ſah eine ſo große Menge von Heiden und Mahomedanern, daß ſie nur nach Myriaden gezählt werden konnten. Das Gericht über dieſe ſo große Menge dauerte einige Tage; denn jeder iſt ſogleich bezeichnet und wird zu Aehnlichen gebracht, ſobald er in ſeine Liebe und in ſeinen Glauben verſetzt wird.

52. Hieraus kann man die Wahrheit der Weiſſagung des Herrn vom Jüngſten Gericht ſehen, daß dann **viele von Morgen und von Abend, von Mitternacht und von Mittag kommen, und im Reiche Gottes ſitzen werden.** Luc. 13, 29.

Aus den Himmliſchen Geheimniſſen.

(l) Daß es eine Erſte und Aelteſte Kirche auf Erden gab, welche in den erſten Kapiteln des erſten Buchs Moſes beſchrieben wird, und daß dieſe [Kirche] die himmliſche, die allervorzüglichſte war, N. 607. 895. 920. 1121. 1122. 1123. 1124. 2896. 4493. 8891. 9942. 10545. Welche Beſchaffenheit die von dieſer Kirche im Himmel haben, N. 1114 bis 1125. Daß ſie hier im höchſten Lichte ſeien, N. 1117. Daß es nach der Sündflut verſchiedene Kirchen gab, welche

mit Einem Worte die alte Kirche heißen, N. 1125. 1126. 1127. 1327. 10355. Durch wie viele Reiche Aſiens die eigentliche Alte Kirche ſich erſtreckte, N. 1238. 2385. Wie die Menſchen der Alten Kirche beſchaffen waren, N. 609. 895. Daß die Alte Kirche eine bildlich vorſtellende Kirche [Ecclesia Repræsentativa] war, N. 519. 521. 2896. Wie die Alte Kirche beſchaffen war, als ſie nachzulaſſen anfing, N. 1128. Unterſchied zwiſchen der Aelteſten und Alten Kirche, N. 597. 607. 640. 641. 765. 784. 895. 4493. Von der Kirche, die mit Eber anfing, und die Hebräiſche Kirche hieß, N. 1238. 1241. 1343. 4516. 4517. Unterſchied zwiſchen der Alten und Hebräiſchen Kirche, N. 1343. 4874. Von der bei den Nachkommen Jakob's oder den Kindern Israel's errichteten Kirche, N. 4281. 4288. 4310. 4500. 4899. 4912. 6304. 7048. 9320. 10396. 10526. 10531. 10698. Daß die Satzungen, Rechte und Geſetze, welche bei den Kindern Israel's eingeführt wurden, zum Theil denjenigen ähnlich waren, die in der Alten Kirche galten, N. 4449. In wie fern die vorbildlichen Gebräuche der bei den Kindern Israel's errichteten Kirche von den vorbildlichen Gebräuchen der Alten Kirche verſchieden waren, N. 4288. 10149. Daß in der Aelteſten Kirche eine unmittelbare Offenbarung aus dem Himmel Statt fand; in der Alten Kirche durch Correſpondenzen; in der Kirche bei den Kindern Israel mittelſt lauter Stimme, und in der chriſtlichen Kirche durch das Wort, N. 10355. Daß der Herr der Gott der Aelteſten Kirche, und auch der Alten Kirche war, und Jehovah genannt wurde, N. 1343. 6848.

(m) Daß der Herr, als Er in der Welt war, alles in den Himmeln und in den Höllen in Ordnung gebracht habe, N. 4075. 4286. 9937. Daß der Herr damals die geiſtige Welt von den Vorſündfluthlichen [Geiſtern] befreit habe, N. 1266. Wie ſie beſchaffen waren, N. 310. 311. 560. 562. 563. 570. 581. 586. 607. 660. 805. 808. 1034. 1120. 1265. bis 1272. Daß der Herr durch Verſuchungen und Siege die Höllen unterjocht, und alles in Ordnung ge-

bracht, und zugleich Sein Menſchliches verherrlicht habe, N. 4287. 9397. Daß der Herr dies aus Sich oder aus eigener Macht gethan habe, N. 1692. 9937. Daß der Herr allein gekämpft habe, N. 8273. Daß der Herr allein dadurch zur Gerechtigkeit und zum Verdienſt geworden ſei, N. 1813. 2025. 2026. 2027. 9715. 9809. 10019. Daß der Herr ſo Sein Menſchliches mit ſeinem Göttlichen vereinigt habe, N. 1725. 1729. 1733. 1737. 3318. 3381. 3382. 4286. Daß das Leiden am Kreuze die letzte Verſuchung und der vollſtändige Sieg war, durch welchen Er ſich verherrlicht, das iſt, Sein Menſchliches göttlich gemacht, und die Höllen unterjocht hat, N. 2776. 10655. 10659. 10829. Daß der Herr dem Göttlichen ſelbſt nach nicht verſucht werden konnte, N. 2795. 2803. 2813. 2814. Daß der Herr deswegen ein Menſchliches von der Mutter annahm, gegen welches Er Verſuchungen zuließ, N. 1414. 1444. 1573. 5041. 5157. 7193. 9315. Daß Er alles Erbliche von der Mutter abgelegt, und das Menſchliche aus ihr in ſo weit ausgezogen, daß Er zuletzt nicht mehr ihr Sohn war, und daß Er das Göttlich Menſchliche angezogen habe, N. 2159. 2574. 2649. 3036. 10829. Daß der Herr durch die Unterjochung der Höllen und durch die Verherrlichung Seines Menſchlichen die Menſchen errettet habe, N. 4180. 10019. 10152. 10655. 10659. 10828.

Ueber Babylonien und ſeine Zerſtörung.

53. Daß alles, was in der Offenbarung vorausgeſagt worden, jetzt erfüllt ſei, ſehe man oben N. 40. bis 44. und daß das Jüngſte Gericht ſchon gehalten ſei, im vorigen Abſchnitte, wo auch gezeigt worden, auf welche Weiſe das Gericht über die Mahomedaner und Heiden gehalten wurde. Hier ſoll nun weiter geſagt werden, wie es gehalten wurde über die Päpſtlichen, welche unter Babylonien verſtanden werden, von dem in der Of-

fenbarung in vielen Stellen, und im 18ten Kap. beſonders von ſeiner Zerſtörung gehandelt, und dieſe folgender Maßen beſchrieben wird: „(Der Engel) rief heftig mit ſtarker Stimme: Gefallen, gefallen iſt Babylon, und eine Behauſung der Dämonen geworden, und ein Gefängniß jedes unſaubern Geiſtes, und ein Gefängniß jedes unreinen, verhaßten Vogels.“ Vers 2. Doch ehe erzählt wird, wie dieſe Zerſtörung vor ſich ging, ſoll vorausgeſchickt werden: I. Was unter Babylonien verſtanden wird, und wie es beſchaffen war. II. Wie die im andern Leben beſchaffen ſind, welche zu Babylonien gehören. III. Wo ihre Wohnungen bisher waren. IV. Warum ſie bis zum Tag des Jüngſten Gerichtes daſelbſt geduldet wurden. V. Wie ſie zu Grund gerichtet, und ihre Wohnungen zur Wüſte gemacht wurden. VI. Daß die von ihnen erhalten wurden, welche in der Neigung zum Wahren aus dem Guten waren. VII. Von dem künftigen Zuſtande derer von ihnen, die von der Erde ankommen.

54. **Was unter Babylonien verſtanden werde, und wie es beſchaffen geweſen.** Unter Babylonien werden alle verſtanden, welche durch die Religion herrſchen wollen. Durch die Religion herrſchen, heißt über die Seelen der Menſchen, alſo über ihr geiſtliches Leben ſelbſt herrſchen, und das Göttliche, das in der Religion iſt, als Mittel brauchen. Alle diejenigen, welche die Herrſchaft zum Endzweck haben, und die Religion zum Mittel machen, ſind im Allgemeinen Babylonien. Sie heiſſen Babylonien, weil in den alten Zeiten eine ſolche Herrſchaft anfing, in ihrem Beginnen aber zerſtört wurde. Ihr Anfang wird unter einer Stadt und unter einem Thurme, deſſen Spitze im Himmel war, und ihre

Zerſtörung unter der Sprachenverwirrung beſchrieben, von der ihr Name **Babel** ſtammt, 1 Moſ. 11, 1 bis 9. Was unter dem Einzelnen daſelbſt im innern oder geiſtigen Sinne des Wortes verſtanden wird, kann man in den **Himmliſchen Geheimniſſen** N. 1283. bis 1328. ausgelegt finden. Daß auch in Babel eine ſolche Herrſchaft anfing und aufkam, erhellt aus Daniel, wo von Nebuchadnezar geſagt wird, daß er ein Bild aufgeſtellt habe, welches alle anbeten ſollten, Kap. 3, 1. bis zu Ende. Es wird aber auch unter dem verſtanden, daß Belſchazar aus den goldenen und ſilbernen Gefäſſen, welche Nebuchadnezar vom Tempel zu Jeruſalem weggenommen hatte, mit den Vornehmſten trank, und zugleich dann goldene, ſilberne, kupferne und eiſerne Götter verehrte; weswegen an der Wand geſchrieben ſtand: „Er hat gezählt, gewogen und getheilt," und der König ſelbſt in derſelben Nacht getödtet wurde. Kap. 5, 1. bis zu Ende. Durch die goldenen und ſilbernen Gefäſſe aus dem Tempel zu Jeruſalem wird das Wahre und Gute der Kirche bezeichnet. Durch: trinken aus denſelben und zugleich die goldnen, ſilbernen, kupfernen und eiſernen Götter verehren, wird die Entweihung; durch die Schrift an der Wand und durch den Tod des Königes wird die Heimſuchung und Zerſtörung bezeichnet, welche denen angeſagt werden, die das Göttlich-Gute und Wahre als Mittel brauchen. Die Beſchaffenheit derjenigen, welche Babylonien heißen, wird auch hie und da bei den Propheten beſchrieben, als bei Eſajas: „So bring vom König Babylonien's dies Sprüchwort vor: Zerbrochen hat Jehova der Gottvergeßnen Stab, der Herrſcher Zepter. Du fielſt vom Himmel, Morgenſtern! Du fielſt

herab zur Erde, ſprachſt in deiner Seele: Ich will gen Himmel ſteigen, meinen Thron erhöhen über Gottes Sterne, und mich ſetzen auf dem Berge der Verſammlung, zur Seiten gegen Mitternacht, ich will mich gleich dem Höchſten machen: doch du ſollſt zur Hölle fahren, zu der Grube Seiten: Ich will den Namen Babylonien's, ſo wie was übrig iſt, vertilgen, und dem Entenadler [89] dich zum erblichen Beſitze geben," 14, 4. [5.] 12. 13. 14. 15. 22. [23.] und anderwärts bei ebendemſelben: „Der Löwe ſprach: Gefallen iſt, gefallen Babel, und es ſind zu Boden geſchlagen alle ihre Götzenbilder." 21, 8. 9. [90] und ferner bei demſelben, Kap. 47, 1. bis zu Ende, Kap. 48, 14. bis 20. und bei Jeremias 50, 1. 2. 3. Hieraus erhellt nun, was Babylonien iſt. Man muß wiſſen, daß die Kirche ein Babylonien wird, wenn die thätige Liebe und der Glaube aufhört, und anſtatt derſelben die Liebe zu ſich zu herrſchen anfängt; denn dieſe Liebe greift immer mehr um ſich, je mehr man ihr den Zügel ſchießen läßt, und ſtrebt nicht nur nach der Herrſchaft über alle auf Erden, die ſie ſich unterwerfen kann, ſondern auch nach der über den Himmel; ja ſie ruht auch dann nicht, ſondern ſteigt bis zum Throne Gottes auf, und trägt Seine göttliche Macht auf ſich über. Daß dies auch vor der Ankunft des Herrn geſchehen ſei, erhellt aus den oben aus dem Worte angeführten Stellen. Allein jenes Babylonien wurde vom Herrn zerſtört, als Er in der Welt war, ſowohl dadurch, daß ſie gänzlich abgöttiſch wurden, als durch das Jüngſte Gericht, das Er damahls in der geiſtigen Welt hielt. Dies wird verſtanden unter jenen prophetiſchen Ausſprüchen, daß der

Morgenſtern [Lucifer], welcher hier Babylonien iſt, zur Hölle geworfen worden, und Babel gefallen ſei; ſo wie auch unter der Schrift an der Wand, und unter dem Tode Belſchazar's, dann auch unter dem vom Felſen gehauenen Stein, welcher die Bildſäule zerſtörte, von der Nebuchadnezar geträumt hatte.

55. Das Babylonien aber, von welchem in der Offenbarung gehandelt wird, iſt das heutige Babylonien, welches nach der Ankunft des Herrn anfing; und daß dieſes bei den Päpſtlichen ſei, iſt bekannt. Es iſt verderblicher und ſchändlicher, als das vor der Ankunft des Herrn, weil es das innere Gute und Wahre der Kirche entweiht, das der Herr der Welt offenbarte, als Er ſich ſelbſt [ihr offenbarte]. Wie verderblich und innerlich verrucht es ſei, kann man im Allgemeinen aus Folgendem ſehen: Sie erkennen an und verehren den Herrn, ohne Ihm irgend eine Macht zum Seligmachen zu laſſen. Sie trennen Sein Göttliches gänzlich von Seinem Menſchlichen, und tragen Seine göttliche Macht, die Sein Menſchliches hatte, auf ſich über (n); denn ſie vergeben die Sünden, laſſen in den Himmel ein, werfen in die Hölle, machen, wen ſie wollen, ſelig, verkaufen das Heil, und reiſſen alſo das an ſich, was allein der göttlichen Gewalt zukommt; und weil ſie dieſe ausüben, ſo folgt, daß ſie ſich, jeder an ſeinem Orte, zu Göttern machen, indem dieſelbe von ihrem Oberſten, den ſie den Statthalter Chriſti nennen, auf die Unterſten übertragen

(n) Daß die Kirche dem Herrn zwei Naturen zuſchreibt, und ſo Sein Göttliches von Seinem Menſchlichen trennt, iſt in der Kirchenverſammlung um des Papſtes willen geſchehen, damit er als Sein Statthalter anerkannt würde. Dies wurde aus dem Himmel entdeckt, in den Himmliſchen Geheimniſſen, N. 3035.

wird. So ſehen ſie ſich als den Herrn an, und verehren Ihn nicht um ſeinet-, ſondern um ihretwillen. Das Wort ſchånden und verfålſchen ſie nicht nur, ſondern entziehen es auch dem Volke, damit es nicht zu einigem Licht des Wahren komme; und hiemit noch nicht zufrieden, vernichten ſie es auch, indem ſie in den von Rom ausgehenden Verordnungen ein Gôttliches anerkennen, das hôher ſteht, als das Gôttliche im Worte. So verſchlieſſen ſie allen den Weg zum Himmel: denn der Weg zum Himmel iſt die Anerkennung des Herrn, und der Glaube und die Liebe zu Ihm; und das Wort iſt der Wegweiſer, weswegen ohne den Herrn mittelſt des Wortes kein Heil iſt. Sie ſtreben mit allem Eifer darnach, das Licht des Himmels, das aus dem Gôttlich-Wahren iſt, auszulôſchen, und Unwiſſenheit an deſſen Stelle zu ſetzen; und je dichter dieſe iſt, deſto angenehmer iſt es ihnen. Das Licht des Himmels lôſchen ſie dadurch aus, daß ſie das Leſen des Wortes und das Leſen derjenigen Bůcher verbieten, in welchen die Lehren aus dem Worte enthalten ſind. Dabei ſtellen ſie einen Gottesdienſt durch Meſſen an, welche in einer, den Einfåltigen unverſtåndlichen, Sprache geſchrieben ſind, und in denen nichts Gôttlich-Wahres iſt. Ueberdies erfůllen ſie ihre Welt mit Falſchem, das die Finſterniß ſelbſt iſt, die das Licht entfernet und zerſtreut. Sie ůberreden auch das Volk, daß es in ihrem Glauben, mithin in einem fremden, und nicht in dem ſeinigen das Leben habe. Dabei ſetzen ſie allen Gottesdienſt in åußere Heiligkeit ohne innere. Das Innere machen ſie leer, weil ſie es von den Kenntniſſen des Guten und Wahren entblôßen; und doch iſt im Aeuſſern nur in ſo weit ein Gottesdienſt, als er auch im Innern iſt; denn aus dieſem geht jener hervor. Auſ-

ſerdem führen ſie auch allerlei Arten von Götzendienſt ein. Sie machen Heilige, und vervielfältigen ihre Zahl immer mehr. Sie ſehen und dulden, daß man dieſelben anbetet, und Gebete an ſie richtet, wie wenn ſie Götter wären. Die Bilder derſelben ſtellen ſie überall aus, und bieten eine große Menge von Wundern feil, welche jene verrichtet haben ſollen. Sie ſetzen dieſelben den Städten, den Tempeln und den Klöſtern vor, und machen ihre von den Gräbern herausgenommenen Gebeine, welche doch etwas ganz Gemeines ſind, zu Heiligthümern. So wenden ſie die Seelen aller vom Dienſte Gottes ab zum Dienſt der Menſchen. Und daß niemand aus dieſer Finſterniß zum Lichte, und aus dem Götzendienſt zum Dienſte Gottes herankomme, dafür wiſſen ſie mit vieler Kunſt zu ſorgen: denn ſie vervielfältigen die Klöſter, und ſtellen aus denſelben überall Kundſchafter und Wächter aus. Sie erpreſſen Bekenntniſſe des Herzens, welche ſich auch auf die Gedanken und Abſichten erſtrecken; und wenn dieſe nicht abgelegt werden, ſo ſchrecken ſie die Seelen mit dem hölliſchen Feuer, und mit den Qualen im Fegefeuer. Die aber, welche gegen den päpſtlichen Stuhl und gegen ihre Herrſchaft zu ſprechen wagen, verſchließen ſie in einen ſchauderhaften Kerker, welchen man den der Inquiſition [des Ketzergerichtes] nennt. Dies alles blos zu dem Ende, daß ſie die Welt und ihre Schätze beſitzen, und nach Gefallen leben könnten, und daß ſie ſelbſt die Höchſten, die Uebrigen aber Sklaven ſeien. Allein eine ſolche Herrſchaft iſt nicht die des Himmels über die Hölle, ſondern der Hölle über den Himmel; denn in ſo weit, als bei dem Menſchen, beſonders bei dem Menſchen der Kirche, die Liebe zum Herrſchen wächst, in ſo weit

herrſcht bei ihm die Hölle. Daß dieſe Liebe in der Hölle herrſche, und die Hölle ausmache, ſehe man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 551. bis 565. Hieraus kann man ſehen, daß dort nicht die Kirche, ſondern Babylonien iſt; denn wo die Kirche iſt, da wird der Herr ſelbſt verehrt, und das Wort geleſen.

56. **Wie die von Babylonien im andern Leben beſchaffen ſeien**, kann niemand wiſſen, dem nicht vom Herrn gegeben iſt, mit denen in der geiſtigen Welt zuſammen zu ſein; und weil mir dies erlaubt worden iſt, ſo kann ich aus Erfahrung reden; denn ich habe ſie geſehen, gehört, und mit ihnen geſprochen. Jeder Menſch iſt nach dem Tode in demſelben Leben, in dem er in der Welt war. Dies kann nicht verändert werden, außer in Anſehung des Angenehmen, welches Gegenſtand der Liebe iſt, und in Entſprechendes verwandelt wird, wie aus den zwei Abſchnitten im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 470. bis 484. und N. 485. bis 490. erhellen kann. Ebenſo nun das Leben derer, von welchen jetzt die Rede iſt. Daſſelbe iſt ganz ſo, wie es in der Welt war, nur mit dem Unterſchied, daß nun das Verborgene ihres Herzens aufgedeckt wird; denn ſie ſind nun im Geiſte, in welchem das Innere ihrer Gedanken und Abſichten ſitzt, das ſie in der Welt verborgen, und mit einem heiligen Aeußern bedeckt hatten. Da nun jenes damahls offen ſtand, ſo nahm man wahr, daß über die Hälfte von denen, die ſich der Macht, den Himmel zu öffnen und zu verſchlieſſen, bedient hatten, gänzliche Gotteslängner ſind. Weil aber in ihrer Seele das Herrſchen ſitzt, wie in der Welt, und daſſelbe auf dem Grundſatze ruht, daß der Herr alle vom Vater Ihm gegebene Macht gehabt habe, und dieſe

auf Petrus, und nach der Amtsfolgeordnung auf die Häupter der Kirche übertragen worden ſei, ſo bleibt mit ihrer Gottesläugnung noch das mündliche Bekenntniß des Herrn verbunden; doch auch dies nicht länger, als bis ſie dadurch in einigem Herrſchen ſind. Die Uebrigen aber, welche nicht Gottesläugner ſind, ſind ſo leer, daß ſie vom geiſtlichen Leben des Menſchen, von den Heilmitteln, vom Göttlich-Wahren, das zum Himmel führt, und auch vom himmliſchen Glauben und der himmliſchen Liebe nichts wiſſen, und meinen, der Himmel könne jedem, wie er auch beſchaffen ſei, durch die Gnade des Papſtes geſchenkt werden. Da in der geiſtigen Welt jeder daſſelbe Leben lebt, das er in der Welt lebte, ſo daß dabei, ſo lange er noch nicht entweder im Himmel oder in der Hölle iſt, gar kein Unterſchied Statt findet (wie man es in dem Werke vom Himmel und der Hölle, N. 453. bis 480. finden kann); und da die geiſtige Welt, dem äußern Scheine nach, der natürlichen ganz ähnlich iſt, Nro. 170. bis 176. ſo haben ſie auch daſſelbe ſittliche und daſſelbe bürgerliche Leben, beſonders denſelben Gottesdienſt; denn dieſer wurzelt und bleibt hängen im Innerſten des Menſchen, und niemand kann nach dem Tode davon abgeführt werden, wenn er nicht im Guten aus dem Wahren, und im Wahren aus dem Guten iſt. Dies Volk aber, von dem hier die Rede iſt, kann nicht ſo leicht, wie die übrigen Völker, von ſeinem Gottesdienſte abgebracht werden, weil es nicht im Guten aus dem Wahren, noch weniger im Wahren aus dem Guten iſt. Denn ihr Wahres iſt, außer wenigem, das ſie aber durch die Anwendung zum Herrſchen verfälſcht haben, nicht aus dem Worte, daher ſie auch nichts Gutes haben, das nicht unecht

wäre; denn wie das Wahre beſchaffen iſt, ſo wird auch das Gute. Dies iſt geſagt worden, damit man wiſſe, daß der Gottesdienſt dieſes Volkes in der geiſtigen Welt dem, den es in der natürlichen Welt hatte, ganz ähnlich iſt. Nachdem ich dies vorausgeſchickt habe, will ich nun auch einiges von ihrem Gottesdienſt und von ihrem Leben anführen. Sie haben ein Synedrium, das die Stelle des Synedriums oder Conſiſtoriums zu Rom vertritt. In dieſem kommen ihre Häupter zuſammen, und berathen ſich über Verſchiedenes, was ihre Religion betrifft, beſonders wie der Pöbel im blinden Gehorſam gehalten, und ihre Herrſchaft erweitert werden könne. Der Ort dieſes Synedriums iſt in der Mittagsgegend neben der Morgengegend; allein keiner, der in der Welt Papſt geweſen, und auch keiner, der Cardinal geweſen war, wagt es hinein zu gehen, und zwar deswegen nicht, weil ſie in der Welt die Macht des Herrn ſich beigelegt hatten, und daher in ihren Seelen eine Art göttlichen Anſehens ſitzt. Sobald ſie daher ſich daſelbſt zeigen, werden ſie weggenommen, und zu Aehnlichen in eine Wüſte verſtoßen. Diejenigen jedoch, welche von rechtſchaffener Geſinnung waren, und ſich jener Macht bedient hatten, ohne ſich im Glauben an dieſelbe beſtärkt zu haben, befinden ſich hinter dieſem Synedrium in einem dunkeln Gewölbe. Eine andere Verſammlung iſt in der Abendgegend, in der Nähe der mitternächtlichen. Hier beſchäftigt man ſich damit, die leichtglaubige Menge in den Himmel einzulaſſen. Sie verſammeln hier mehrere Geſellſchaften um ſich, welche in verſchiedenen äuſſerlichen Vergnügungen ſind; in einigen wird geſpielt, in andern getanzt, in andern macht man allerlei heitere und fröhliche Geſichter, in andern unterhält man ſich

freundſchaftlich, hier mit bürgerlichen, dort mit religiöſen Gegenſtänden, dort mit Schäckereien, und ſo weiter. In irgend eine von dieſen Geſellſchaften, welche mit ſeiner Neigung übereinſtimmt, laſſen ſie nun jeden ihrer Schützlinge ein, und nennen dies den Himmel. Allein da dieſe Freuden äußerlich und nicht innerlich ſind, ſo werden nach wenigen Stunden, die ſie daſelbſt zugebracht, alle derſelben überdrüſſig, und gehen weg; und auf dieſe Weiſe werden auch viele vom Glauben an ihre Lehre von der Einlaſſung in den Himmel abgebracht. Was insbeſondere ihren Gottesdienſt betrifft, ſo iſt derſelbe beinahe wie in der Welt. Er beſteht wie in der Welt in Meſſen, welche in einer Sprache gehalten werden, die den Geiſtern nicht gemeinſam, ſondern aus hochtönenden Worten zuſammengeſetzt iſt, welche äußere Heiligkeit und Schauern erregen, und gar nicht verſtanden werden. Sie beten eben ſo die Heiligen an, und ſtellen ihre Bilder aus, allein ihre Heiligen erſcheinen nirgends; denn alle diejenigen von ihnen, welche darauf ausgingen, als Gottheiten verehrt zu werden, ſind in der Hölle; die übrigen, welche nicht auf Verehrung ausgingen, befinden ſich unter den gemeinen Geiſtern. Ihre Geiſtlichen wiſſen dies, denn ſie ſuchen und finden dieſelben, und ſchätzen ſie darum gering; allein ſie verbergen es dem Volke, damit dieſelben immer noch als Schutzgötter, und ſie, die Primaten ſelbſt, als Herrn des Himmels verehrt werden möchten. Sie vervielfältigen auch, wie in der Welt, die Kirchen und Klöſter; ſie ſcharren eben ſo Schätze zuſammen, und häufen Koſtbarkeiten auf, und verbergen ſie in Kellern; denn in der geiſtigen Welt befinden ſich wie in der natürlichen Welt Koſtbarkeiten, und zwar noch weit mehrere. Sie ſen=

den eben ſo Mönche aus, um die Heiden zu ihrem Glauben zu bringen, und ſie ſo ihrer Herrſchaft zu unterwerfen. Es iſt ihnen auch gemein, daß ſie Wartthürme haben, welche in der Mitte ihres Verſammlungsortes aufgebaut ſind, und durch die ſie ihr Geſicht über alle benachbarten Länder erweitern können. Sie ſetzen ſich auch auf verſchiedene Weiſe und durch allerlei Künſte in Gemeinſchaft mit Nahen und Entfernten, ſchließen Bündniſſe mit ihnen, und ziehen ſie in ihr Intereſſe. Dies iſt ihr Zuſtand im Allgemeinen. Insbeſondere aber entziehen die meiſten Häupter dieſer Religion dem Herrn alle Macht, und eignen ſie ſich zu; und weil ſie dies thun, ſo erkennen ſie auch nichts Göttliches an. Gleichwol lügen ſie im Aeußern Heiligkeit, welche Heiligkeit aber an ſich unheilig iſt, weil in ihrem Innern keine Anerkennung des Göttlichen iſt. Daher kommt es, daß ſie durch das heilige Aeußere mit einigen Geſellſchaften des unterſten Himmels, und durch das unheilige Innere mit den Höllen Gemeinſchaft haben, und ſo überall ſind. Sie locken daher nicht nur die einfältigen guten Geiſter an ſich, und geben ihnen Wohnungen neben ſich, ſondern verſammeln auch die bösartigen, und ſtellen ſie um ihre Congregation herum; und ſo verbinden ſie ſich nicht nur durch die Einfältigen mit dem Himmel, ſondern auch durch die Bösartigen mit der Hölle. Daher kommt es, daß ſie mit abſcheulichen Dingen umgehen können, welche ſie von der Hölle aus zu Stande bringen; denn die einfältigen guten Geiſter, welche im Unterſten des Himmels ſind, ſehen nicht weiter, als bis zu äußerer Heiligkeit, und ihrer im Aeußern höchſtheiligen Anbetung des Herrn, und da ſie ihre Schandthaten nicht ſehen, ſo ſind ſie ihnen günſtig.

darauf gründet ſich ihr hauptſächlichſter Schutz. Allein dieſe alle gehen gleichwol mit dem Fortgang der Zeit von der äußern Heiligkeit ab, und werden dann vom Himmel getrennt, und in die Hölle geworfen. Hieraus kann man einiger Maßen abnehmen, wie die von Babylonien im andern Leben beſchaffen ſind. Doch ich weiß, daß die, welche in der Welt ſind, und vom Zuſtand des Menſchen nach dem Tode, und vom Himmel und der Hölle, keine oder nur eine nichtige und leere Idee haben, ſich wundern werden, daß daſelbſt dergleichen Dinge vorhanden ſein ſollen; allein daß der Menſch nach dem Tode eben ſowohl Menſch ſei, daß er wie in der Welt in Geſellſchaft lebe, in Häuſern wohne, Predigten in den Tempeln höre, ſeinen Verrichtungen nachgehe, und dieſelben Dinge in dieſer Welt ſehe, wie in der früheren, die er verlaſſen hat, dies kann aus dem erhellen, was im Werke vom Himmel und der Hölle als Geſehenes und Gehörtes erzählt und gezeigt worden iſt.

57. Ich habe mit einigen von dieſem Volke über die dem Petrus übergebenen Schlüſſel geſprochen, ob ſie glauben, daß die Gewalt des Herrn über den Himmel und die Hölle auf ihn übertragen worden ſei; und weil dies eine Grundlage ihrer Religion war, ſo behaupteten ſie es heftig, und ſagten, daß darüber kein Zweifel ſei, da es ja deutlich geſagt werde; allein auf die Frage, ob ſie nicht wiſſen, daß im Einzelnen des Wortes ein geiſtiger Sinn ſei, welcher der Sinn des Wortes im Himmel iſt, ſagten ſie zuerſt, daß ſie dies nicht wiſſen, doch nachher ſagten ſie, ſie wollen es unterſuchen, und als ſie unterſuchten, wurden ſie unterrichtet, daß im Einzelnen des Wortes ein geiſtiger Sinn ſei, welcher vom Sinne des Buchſtabens wie das Geiſtige

vom Natürlichen verſchieden iſt. Sie wurden noch weiter unterrichtet, daß keine einzige im Worte genannte Perſon im Himmel genannt, ſondern an deren Stelle etwas Geiſtiges daſelbſt verſtanden werde. Sie wurden endlich auch unterrichtet, daß unter Petrus im Worte das Wahre des Glaubens der Kirche, das aus dem Guten der thätigen Liebe hervorgeht, und Aehnliches auch unter dem Felſen [Petra] verſtanden werde, der zugleich mit Petrus genannt wird, denn es heißt: „Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will Ich meine Kirche gründen.“ Matth. 16, 18. f. worunter nicht verſtanden wird, daß dem Petrus irgend eine Macht übertragen worden, ſondern daß ſie dem Wahren, das aus dem Guten iſt, gehöre; (denn alle Gewalt in den Himmeln hat das Wahre aus dem Guten, oder das Gute durch das Wahre;) und, weil alles Gute und Wahre vom Herrn, und nichts vom Menſchen iſt, daß alle Gewalt dem Herrn gehöre. Als ſie dies gehört hatten, ſagten ſie unwillig, daß ſie wiſſen wollen, ob dieſer geiſtige Sinn in jenen Worten ſei. Man gab ihnen daher das Wort, das im Himmel iſt, in welchem Worte kein natürlicher ſondern ein geiſtlicher Sinn iſt, weil es für die Engel iſt, welche geiſtlich ſind; (daß ein ſolches Wort im Himmel ſei, ſehe man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 259. 261.) und als ſie es laſen, ſahen ſie deutlich, daß daſelbſt nicht Petrus, ſondern anſtatt ſeiner das Wahre aus dem Guten genannt werde, das vom Herrn iſt (o). Als ſie dies geſehen hatten,

Aus den Himmliſchen Geheimniſſen.

(o) Daß die zwölf Jünger des Herrn die Kirche in Anſehung alles deſſen vorgeſtellt haben, was zum Wahren und

warfen ſie voll Zorn es weg, und hätten es beinahe mit ihren Zähnen zerriſſen, wenn es nicht augenblicklich weggenommen worden wäre. Hiedurch wurden ſie überführt, obgleich ſie ſich nicht überführen laſſen wollten, daß dem Herrn allein alle Gewalt gebühre, und um ſo weniger irgend einem Menſchen, weil ſie eine göttliche Gewalt iſt.

Guten, oder zum Glauben und zur Liebe gehört, eben ſo auch die zwölf Stämme Israels, N. 2179. 3354. 3488. 3858. 6397. Daß Petrus, Jacobus und Johannes den Glauben, die thätige Liebe, und das Gute der thätigen Liebe vorgeſtellt haben, N. 3750. Petrus den Glauben, N. 4738. 6000. 6073. 6344. 10087. 10580. Daß dem Petrus die Schlüſſel des Himmelreichs gegeben wurden, bedeutet, daß alle Macht dem Wahren aus dem Guten, oder dem Glauben aus der thätigen Liebe, welcher vom Herrn iſt, mithin alle Gewalt dem Herrn gehöre, N. 6344. Daß der Schlüſſel die Macht zu öffnen und zu verſchlieſſen ſei, N. 9410. Daß das Gute durch das Wahre, oder das Wahre aus dem Guten, welches vom Herrn iſt, alle Gewalt habe, N. 3091. 3563. 6344. 6413. 6948. 8200. 8304. 9327. 9410. 9639. 9643. 10019. 10182. Daß der Fels im Worte den Herrn in Anſehung des Göttlich=Wahren bezeichne, N. 8581. 10580 Daß alle Namen der Perſonen und Oerter im Worte Dinge und Zuſtände bezeichnen, N. 768. 1888. 4310. 4442. 10329. Daß ihre Namen nicht in den Himmel eingehen, ſondern ſich in Dinge verwandeln, welche durch ſie bezeichnet werden, und daß ihre Namen im Himmel auch nicht ausgeſprochen werden können, N. 1878 5225. 6516. 10216. 10282. Wie ſchön der innere Sinn des Wortes da ſei, wo bloße Namen vorkommen, wurde an Beiſpielen gezeigt, N. 1224. 1264. 1888.

58. Wo bisher ihre Wohnungen in der geiſtigen Welt geweſen ſeien. Oben N. 48. iſt geſagt worden, daß man alle Völkerſchaften und Völker in der geiſtigen Welt folgender Maßen geordnet geſehen habe: in der Mitte ſah man die ſogenannten Proteſtanten verſammelt; um dieſe Mitte herum die von der päpſtlichen Religion; über dieſe hinaus die Mahomedaner, und zuletzt die verſchiedenen Heidenvölker. Hieraus kann man ſehen, daß die Päpſtlichen den nächſten Umkreis um die Proteſtanten gebildet haben, die in der Mitte waren. Daß ſie den nächſten [Umkreis bildeten], hat ſeinen Grund darin, daß die in der Mitte im Lichte des Wahren aus dem Worte ſind; und wer im Lichte des Wahren aus dem Worte iſt, iſt auch im Licht des Himmels, denn das Licht des Himmels iſt aus dem Göttlich-Wahren, und dieſes iſt im Worte. Daß das Licht des Himmels aus dem Göttlich-Wahren ſei, ſehe man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 126. bis 140; und daß das Wort das Göttlich-Wahre ſei, N. 303. bis 310. Von der Mitte geht auch Licht gegen die Umkreiſe aus, und erleuchtet ſie. Daher kommt es, daß die von der päpſtlichen Religion zunächſt um die Mitte ſind; denn ſie haben das Wort, und es wird auch, obgleich nicht von dem Volke, doch von denen geleſen, die zur Geiſtlichkeit gehören; und dies iſt die Urſache, warum die päpſtliche Partei ihre Wohnungen um die herum erhalten hat, die im Licht des Wahren aus dem Worte ſind. Nun ſoll geſagt werden, wie ſie gewohnt haben, ehe ihre Wohnungen gänzlich zerſtört, und zur Wüſte gemacht worden ſind. Der größte Theil wohnte im Süden und Weſten, und nur einige im Norden und Oſten. Im Süden wohnten diejenigen, welche den Uebrigen an Geiſt

überlegen waren, und ſich in ihrer Religion beſtärkt hatten. Zugleich wohnten hier auch die Edlen und Reichen in großer Anzahl. Sie wohnten aber hier nicht über, ſondern unter der Erde, aus Furcht vor den Räubern; weswegen ſie auch Wachen an die Eingänge ſtellten. In dieſer Gegend war auch eine große Stadt, deren Ausdehnung ſich beinahe von Oſten bis gen Weſten, und auch etwas in den Weſten hinein erſtreckte. Sie lag zunächſt an der Mitte, wo die Proteſtanten waren. In dieſer Stadt hielten ſich Myriaden von Menſchen oder Geiſtern auf. Sie war voll von Tempeln und Klöſtern. Die Geiſtlichen hatten auch alle Koſtbarkeiten, die ſie durch allerhand Künſte zuſammenſcharren konnten, in dieſe Stadt gebracht, und in ihren Gewölben und unterirdiſchen Gängen verborgen. Dieſe Gänge waren ſo ausgearbeitet, daß außer ihnen niemand hineingehen konnte. Sie waren in labyrinthiſchen Formen herumgeführt. In den hier zuſammengehäuften Schätzen war ihr Herz, und ſie hatten die Zuverſicht, daß ſie in Ewigkeit nie zerſtört werden würden. Ich ſah ſie, und bewunderte die Kunſt, dieſelben anzulegen und ohne Ende zu erweitern. Die meiſten von denen, welche ſich von der Geſellſchaft Jeſu nennen, befanden ſich daſelbſt, und lebten in freundſchaftlichem Umgang mit den Reichen. Gegen Morgen in dieſer Gegend war das Synedrium, wo ſie ſich über die Erweiterung ihrer Herrſchaft und über die Art berathſchlagten, das Volk in blindem Gehorſam zu erhalten, wovon oben N. 56. So viel über ihre Wohnungen in der ſüdlichen Gegend. Im Norden wohnten diejenigen, welche in Anſehung ihres Geiſtes weniger ausgezeichnet waren, und weil ſie bei ihrem geringen Scharfſinn in blindem Glauben wa-

ren, ſich weniger in ihrer Religion beſtärkt hatten. Hier befand ſich keine ſo große Menge, wie im Süden. Die meiſten von ihnen waren in der großen Stadt, die ſich vom öſtlichen Ende gegen Weſten und auch etwas in den Weſten hinein in die Länge ausdehnt. Sie war auch voll von Tempeln und Mönchsklöſtern. An ihrer äuſſerſten Seite, welche an den Oſten grenzte, waren viele von verſchiedener Religion, und auch einige von den Proteſtanten. Auch einige wenige Oerter außerhalb der Stadt, waren vom päpſtlichen Volke beſetzt. Im Oſten wohnten die von dieſem Volke, welche in der Welt ihr höchſtes Vergnügen am Herrſchen hatten, und auch in einigem natürlichen Lichte waren. Sie erſchienen daſelbſt auf Bergen, jedoch nur in der Gegend, welche gegen Norden ſieht; niemand aber in dem andern Theile, welcher gegen Süden ſieht. Im nördlichen Ende war ein Berg, auf deſſen Spitze ſie jemanden geſetzt hatten, der ſeines Verſtandes nicht mächtig war. Dieſem konnten ſie durch Gedankenmittheilungen, welche in der geiſtigen Welt bekannt, in der natürlichen aber unbekannt ſind, eingeben, alles, was ſie wollten, zu befehlen. Sie machten dann bekannt, daß er der in menſchlicher Geſtalt erſcheinende Gott des Himmels ſelbſt ſei, und ſprachen ihm ſo göttliche Verehrung zu; und dies deswegen, weil das Volk von ihrem Götzendienſt abweichen wollte. Sie hatten dies Mittel ausgedacht, um es im Gehorſam zu erhalten. Dies iſt der Berg, der bei Eſaias, Kap. 14. Vers 13. unter dem Berge der Verſammlung an den Seiten des Nordens verſtanden wird; und die auf jenen Bergen ſind diejenigen, welche unter Lucifer, [dem Morgenſtern] Vers 12. [verſtanden werden]; denn diejenigen vom Babyloniſchen Hau=

ſen, welche ſich im Oſten befanden, waren mehr als die Uebrigen im Lichte, welches Licht ſie ſich durch Kunſt verſchafft hatten. Man ſah auch ſolche, welche einen Thurm bauten, der bis an den Himmel reichen ſollte, wo die Engel waren; allein dies war nur eine bildliche Vorſtellung ihrer Umtriebe. Die Umtriebe werden nämlich in der geiſtigen Welt vor den Augen derer, die in der Ferne ſtehen, durch mehreres dargeſtellt, was bei denen, die mit den Umtrieben umgehen, nicht wirklich vorhanden iſt. Dies iſt dort etwas Gemeines. Durch dieſen äußeren Schein iſt mir auch zu wiſſen gegeben worden, was bezeichnet wurde durch den Thurm, deſſen Spitze im Himmel war, wegen deſſen der Ort Babel genannt wurde, 1 Moſ. 11, 1 bis 10. So viel von ihren Wohnungen im Oſten. Im Weſten wohnten vornen diejenigen von dieſer Religion, welche in den finſtern Jahrhunderten gelebt hatten, und zwar die meiſten unter der Erde, eine Nachkommenſchaft unter der andern. Der ganze vordere Strich, der nach Norden ſieht, war gleichſam ausgehöhlt und mit Klöſtern angefüllt. Man konnte durch Grotten zu ihnen eingehen, welche oben mit Deckeln bedeckt waren. Durch dieſe gingen ſie aus und ein, ſprachen aber ſelten mit denen, die in den folgenden Jahrhunderten gelebt hatten, denn ſie hatten eine andere Sinnesart, und waren nicht ſo bösartig, weil es zu dieſen Zeiten noch keinen Streit mit Proteſtanten gab, und daher Haß und Rache noch keine ſolche Argliſt und Bosheit aufregen konnten. Ueber dieſen Strich hinaus waren in der weſtlichen Gegend mehrere Berge, auf welchen ſich die bösartigſten von dieſem Volke aufhielten, welche in ihrem Herzen das Göttliche läugneten, und doch mit ihrem Munde

es heiliger, als die Uebrigen bekannten, und mit ihren Geberden verehrten. Dieſe hier hatten, um die Menge unter dem Joche ihrer Herrſchaft zu erhalten, und auch andere zu zwingen, dieſem Joche ſich zu unterwerfen, ſchändliche Künſte ausgedacht. Dieſe Künſte dürfen aber, weil ſie zu ſchändlich ſind, nicht beſchrieben werden. Sie gehörten zu denen, welche im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 580. erwähnt werden. Die Berge, auf denen ſie waren, ſind die, welche in der Offenbarung unter den ſieben Bergen verſtanden werden, und auch die, welche daſelbſt unter dem auf dem ſcharlachrothen Thiere ſitzenden Weibe mit folgenden Worten beſchrieben werden: „Ich ſah ein Weib, auf einem ſcharlachrothen Thiere ſitzen, das voll Namen der Gotteslästerung war, ſieben Köpfe und zehen Hörner hatte. Auf ihrer Stirne ſtand der Name geſchrieben Geheimniß, die große Babylon, die Mutter des Hurens und der Gräuel der Erde. Die ſieben Köpfe ſind ſieben Berge, auf welchen das Weib ſitzt." Kap. 17, 3. 5. 9. Unter dem Weibe wird im innern Sinne die Kirche, hier im entgegengeſetzten Sinne das entweihte Religiöſe [Religiosum prophanum] verſtanden; unter dem ſcharlachrothen Thiere die Entweihung der himmliſchen Liebe; und unter den ſieben Bergen die unheilige Liebe zum Herrſchen [prophanus amor imperandi]. So viel von ihren Wohnungen im Weſten. Daß ſie nach Gegenden abgetheilt wohnen, hat ſeinen Grund darin, daß in der geiſtigen Welt alle in eine Gegend geführt werden, welche ihrer Neigung und Liebe correſpondirt, und keiner anderswohin. Man ſehe hierüber im Werke vom Himmel und der Hölle, wo N. 141. bis 153. von den vier

Gegenden des Himmel gehandelt worden iſt. Ueberhaupt gehen alle Berathſchlagungen dieſes Babyloniſchen Volkes darauf aus, nicht nur über den Himmel, ſondern auch über die ganze Erde zu herrſchen, ſo daß ſie ſowohl den Himmel als die Erde, durch jenen dieſe, und durch dieſe jenen beſitzen möchten. Um dies zu erhalten brüten ſie beſtändig neue Verordnungen und neue Lehren aus. Auf daſſelbe, was ſie in der Welt umtrieben, ſinnen ſie auch im andern Leben, denn jeder iſt nach dem Tode ſo beſchaffen, wie er in der Welt war, beſonders in Anſehung deſſen, was die Religion betrifft. Es wurde mir gegeben, einige der Häupter zu hören, wie ſie über die Lehre berathſchlagten, welche den Völkern zur Richtſchnur dienen ſollte. Es waren mehrere Punkte, aber alle zielten darauf hin, daß ſie die Herrſchaft über Himmel und Erden erhalten, und alle Gewalt ihnen zu Theil werden, dem Herrn aber keine übrig bleiben möchte. Dieſe Lehren wurden nachher vor den Anweſenden verleſen, und als ſie verleſen waren, hörten ſie eine Stimme vom Himmel, daß dieſe Sätze, obgleich ſie es nicht wüßten, aus der unterſten Hölle ſeien. Dies wurde auch dadurch beſtätigt, daß ein teufliſcher Haufen aus jener Hölle, welcher ganz ſchwarz und gräßlich ausſah, heraufſtieg, und jene Lehren, nicht mit den Händen, ſondern mit den Zähnen, ihnen entriß, und in jene Hölle hinabnahm. Das Volk, das dieſes ſah, entſetzte ſich.

59. Daß ſie bis zum Tag des letzten Gerichts hier geduldet wurden, geſchah deswegen, weil nach der göttlichen Ordnung alle, ſo viel ihrer irgend erhalten werden können, auch erhalten werden ſollen, und dies ſo lange, bis ſie nicht mehr unter den Guten ſein können. Es wer-

den daher alle diejenigen aufbehalten, welche im Aeußern ein geiſtliches Leben nachahmen, und, wie ſie auch in Anſehung des Glaubens und der Liebe im Innern beſchaffen ſeien, es als ſittliches Leben ſo darſtellen können, als ob ſie wirklich in ihm ſtünden. Dann werden auch diejenigen aufbehalten, welche äußere, aber nicht innere Heiligkeit haben. Von ſolcher Beſchaffenheit waren viele von dieſer Partei; denn ſie konnten fromm mit der Menge reden, heilig den Herrn anbeten, den Seelen Religioſität einflößen, ſie zum Nachdenken über den Himmel und die Hölle bringen, und durch die Predigt der Werke ſie im Gutes thun erhalten. Sie konnten daher Viele zum Leben des Guten, alſo auf den Weg zum Himmel führen; weswegen auch viele von dieſer Religion ſelig wurden, jedoch wenige von den Gelehrteren: denn dieſe ſind die, welche vom Herrn verſtanden werden unter den „Falſchen Propheten, die in Schafskleidern einhergehn, inwendig aber reiſſende Wölfe ſind." Matth. 7, 15. Unter den Propheten werden im innern Sinne des Wortes diejenigen verſtanden, welche das Wahre lehren, und durch daſſelbe zum Guten führen, unter den falſchen Propheten aber diejenigen, welche das Falſche lehren, und durch daſſelbe verführen. Sie ſind auch wie die Schriftgelehrten und Phariſäer, welche vom Herrn in folgenden Worten beſchrieben werden: „Sie ſitzen auf dem Stuhle Moſes: alles, was ſie euch ſagen, daß ihr halten ſollt, das haltet und thut, aber nach ihren Werken ſollt ihr nicht thun; denn ſie reden und thun nicht. Alle ihre Werke thun ſie, um von den Leuten geſehen zu werden. Sie verſchlieſſen den Menſchen das Himmelreich, kommen aber ſelbſt nicht hinein. Sie

verzehren die Häuſer der Witwen, und ergieſſen ſich zum Scheine in langen Gebeten. Wehe euch, ihr Heuchler! ihr reiniget den äußern Theil des Bechers und der Schale, inwendig aber ſind ſie voll Raubs und Ungerechtigkeit. Reiniget zuvor das Innere des Bechers und der Schale, damit auch das Aeußere rein ſei. Ihr ſeid ähnlich den übertünchten Gräbern, welche auswendig hübſch erſcheinen, inwendig aber voller Todtengebeine ſind. So erſcheinet ihr äußerlich vor den Menſchen gerecht, inwendig aber ſeid ihr voller Heuchelei und Ungerechtigkeit.“ Matth. 23, 1 bis 34. Daß ſie geduldet wurden, hat auch die Urſache, daß jeder nach dem Tode ſeine Religion behält, die er in der Welt angenommen hat, und daher auch in dieſelbe eingelaſſen wird, ſobald er in das andere Leben kommt; dieſem Volke aber die Religion von ſolchen eingeflößt worden iſt, welche mit Mund und Geberden ſich heilig geſtellt, und ihm auch den Glauben eingeprägt haben, daß man durch ſie ſelig werden könne. Daher kam es dann, daß dieſe nicht von ihm weggenommen, ſondern unter den Ihrigen erhalten wurden. Die Haupturſache iſt, daß von einem Gericht zum andern alle aufbehalten werden, welche ein dem geiſtlichen ähnliches Leben im Aeußern führen, und ſich ſtellen, als ob ſie innere Frömmigkeit und Heiligkeit hätten; damit die Einfältigen von ihnen unterrichtet und geführt werden können; denn die dem Glauben und dem Herzen nach Einfältigen ſehen nicht weiter, als bis zu dem Aeußern und vor den Augen Erſcheinenden. Daher kommt es, daß von der Zeit der Gründung der chriſtlichen Kirche an bis zum Tag des Gerichts alle geduldet wurden.

welche von dieſer Art waren. Daß ſchon früher zweimahl, und nun zum dritten Mahl ein Jüngſtes Gericht Statt gehabt habe, iſt oben gezeigt worden. Dieſe alle ſind die, welche den frühern Himmel ausmachten, und in der Offenbarung, Kap. 20, 5. 6. unter denen verſtanden werden, welche zur erſten Auferſtehung gehören. Allein weil ſie ſo beſchaffen waren, wie oben beſchrieben worden, ſo wurde dieſer Himmel zerſtört, und die, welche zur zweiten Auferſtehung gehörten, ausgeworfen. Man muß aber wiſſen, daß nur die aufbehalten wurden, welche ſich ſowohl durch bürgerliche, als geiſtige Geſetze binden lieſſen, weil dieſe zugleich in der Geſellſchaft ſein konnten; diejenigen aber, welche durch dieſe Geſetze nicht in Schranken gehalten werden konnten, wurden nicht aufbehalten, ſondern lange vor dem Tag des Jüngſten Gerichts in die Hölle geworfen; denn die Geſellſchaften wurden beſtändig von ſolchen gereinigt und geſäubert [21]. Daher kommt es, daß die, welche ein laſterhaftes Leben geführt, das Volk zum Böſes thun verleitet, und ſich mit den ſchändlichen Künſten abgegeben hatten, die ſich bei denen in der Hölle finden, und von welchen im Werke vom Himmel und der Hölle N. 580. gehandelt wird, von den Geſellſchaften, und zwar zu verſchiedenen Mahlen ausgeworfen wurden. Eben ſo werden auch die innerlich Guten von den Geſellſchaften weggenommen, damit ſie nicht von den innerlich Böſen befleckt würden; denn die Guten faſſen das Innere auf, und ſehen daher nicht auf das Aeußere, außer ſo weit es mit dem Innern übereinſtimmt. Dieſe werden in verſchiedenen Abtheilungen an die Oerter des Unterrichts, über welche man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 512. bis 520. nachſehen kann, noch

vor dem Gericht gebracht, und von da in den Himmel aufgenommen; denn dies ſind die, aus welchen der neue Himmel beſteht, und welche unter denen verſtanden werden, die zur erſten Auferſtehung gehören. Dies iſt geſagt worden, damit man wiſſe, warum ſo viele von denen, die zur päpſtlichen Religion gehörten, bis zum Tag des Jüngſten Gerichts geduldet und aufbehalten wurden. Doch mehreres über dieſen Gegenſtand ſoll im folgenden Abſchnitte geſagt werden, wo vom erſten Himmel, der verging, gehandelt werden wird.

60. Wie ſie zerſtört, und ihre Wohnungen zur Wüſte gemacht worden, will ich hier mit wenigem beſchreiben, mit mehrerem in der Auslegung der Offenbarung. Daß das Babylonien, von dem hier gehandelt wird, zerſtört iſt, kann nur der wiſſen, der es geſehen hat; und mir iſt zu ſehen gegeben worden, wie das Jüngſte Gericht über alle, und beſonders über die, welche zu Babylonien gehörten, gehalten und vollendet worden iſt, daher ich eine Beſchreibung davon geben will. Dies iſt mir beſonders darum verſtattet worden, damit der Welt geoffenbart würde, daß alles, was in der Offenbarung vorausgeſagt worden, von Gott eingegeben, und daß ſie ein prophetiſches Buch des Wortes iſt; denn wenn dies der Welt nicht geoffenbart, und nicht zugleich der innere Sinn aufgeſchloſſen würde, welcher im Einzelnen dieſes Buches, wie im Einzelnen der Propheten des Alten Teſtamentes iſt, ſo könnte dieſes Buch, weil es nicht verſtanden wird, verworfen werden; und dies würde den Unglauben mit ſich führen, daß das darin Geſagte keinen Glauben verdiene, ja daß kein Jüngſtes Gericht kommen werde, in welchem Glauben die von Babylonien ſich vor andern beſtärken würden. Damit nun dies

nicht geſchehe, hat es dem Herrn gefallen, mich zum Augenzeugen zu machen. Doch alles, was vom Jüngſten Gericht über die von Babylonien, oder von der Zerſtörung Babyloniens, geſehen worden, kann hier nicht angeführt werden, weil es ſo vieles iſt, daß es ein Buch ausmachen würde, daher ich hier blos einiges Allgemeine geben, und das Beſondere mir bis zur Erklärung der Offenbarung vorbehalten will. Da das Babyloniſche Volk in mehreren Gegenden der geiſtigen Welt ſich geſetzt, und ſich über ſie ausgedehnt, und in jeder Gegend mehrere Geſellſchaften gebildet hatte, wie oben N. 58. gezeigt wurde, ſo will ich im Einzelnen beſchreiben, wie ſie in jeder Gegend zu Grunde gerichtet wurden.

61. Auf die Unterſuchung [visitatio] folgte die Zerſtörung; denn die Unterſuchung geht immer vorher. Die Unterſuchung iſt eine Prüfung ihrer Beſchaffenheit, und auch eine Trennung der Guten von den Böſen, und zwar werden die Guten von da weggenommen, und die Böſen zurück gelaſſen. Als dieſe beendigt war, geſchahen große Erdbeben, an welchen man erkannte, daß das Jüngſte Gericht bevorſtehe. Zittern ergriff jetzt alle. Man ſah die, welche in der **Mittäglichen Gegend**, beſonders die in der großen Stadt daſelbſt wohnten, von welcher oben N. 58. die Rede war, dahin und dorthin laufen, einige ſich eilends auf die Flucht begeben, einige in die unterirdiſche Gänge, andere in die Gewölbe und Gruben ſich verbergen, wo ihre Schätze waren, einige was ihnen unter die Hände kam von da heraustragen; allein nach dem Erdbeben brach es kochend von unten herauf, und ſtürzte alles um, was in der Stadt und in der umliegenden Gegend war. Auf das Kochen kam ein heftiger Wind von Oſten, welcher

alles verheerte, erſchütterte und von Grund aus zerſtörte. Da wurden dann alle, welche ſich daſelbſt befanden, aus jedem Orte und aus jedem Schlupfwinkel herausgeführt und in's Meer geworfen, deſſen Waſſer ſchwarz war. Derer, die in daſſelbe geworfen wurden, waren viele Myriaden. Hernach ſtieg von dieſer ganzen Gegend ein Rauch auf, wie nach einer Feuersbrunſt, und zuletzt ein dicker Staub, welcher durch den Oſtwind in's Meer geweht, und über dieſes hingeſtreut wurde; denn in Staub verwandelt waren ihre Schätze, und alles, was ſie, weil ſie es beſaßen, heilig hießen. Dieſer Staub wurde über das Meer hingeſtreut, weil ein ſolcher Staub das Verdammte bedeutet. Zuletzt ſah man etwas Schwarzes über jene ganze Gegend herfliegen, und als man nachſah, erſchien es wie ein Drache, zum Zeichen, daß aus jener ganzen großen Stadt, und aus jener ganzen Gegend eine Wüſte geworden ſei. Man ſah dies, weil durch die Drachen, das Falſche einer ſolchen Religion bezeichnet, und durch ihre Wohnung die Wüſte nach der Zerſtörung angedeutet wird, wie Jerem. 9, 11. Kap. 10, 22. Kap. 49, 33. Malach. 1, 3. Man ſah auch, daß einige etwas um den linken Arm hatten, das einem Mühlſteine glich, und ein Bild deſſen war, daß ſie ihre ſchändlichen Lehrſätze aus dem Worte beſtätigt hatten. Der Mühlſtein bedeutet dies. Daraus ging hervor, was in der Offenbarung durch Folgendes angedeutet wird: „Ein Engel hob einen Stein auf, der wie ein großer Mühlſtein war, und warf ihn in das Meer, und ſprach: mit ſolchem Ungeſtümm ſoll fallen Babylon, die große Stadt, und nicht mehr gefunden werden.“ 18, 21. Die aber, welche im Synedrium waren, und ſich

auch in dieſer Gegend, jedoch näher gegen Oſten befanden, wo man ſich über die Art und Weiſe, die Herrſchaft zu erweitern, und über die Mittel berathſchlagte, das Volk in der Unwiſſenheit und daher im blinden Gehorſam zu erhalten (über welches Synedrium man oben N. 58. nachſehen kann), wurden nicht in das ſchwarze Meer, ſondern in einen Abgrund geworfen, der ſich unter ihnen und um ſie herum in die Länge und Tiefe aufthat. So wurde das Jüngſte Gericht über die Babyloniſchen in der Mittagsgegend gehalten. Hingegen das Jüngſte Gericht über die, welche ſich vornen in der Abendgegend und über die, welche ſich in der Mitternachtgegend befanden, wo auch die große Stadt war, wurde folgender Maßen gehalten: Nach ungeheuren Erdbeben, welche hier Statt hatten, und alles was da war von Grund aus erſchütterten (dies ſind die Erdbeben, welche im Worte verſtanden werden, Matth. 24, 7. Luc. 21, 11. und ebenſo in der Offenb. 6, 12. Kap. 8, 5. Kap. 11, 13. Kap. 16, 18. und in den prophetiſchen Stellen des Alten Teſtaments, und nicht Erdbeben auf dieſer Erde), kam ein Oſtwind von Süden über Weſten nach Norden, und verheerete die ganze Gegend, zuerſt das, was vornen in der weſtlichen Himmelsgegend war, wo die unter der Erde wohnten, welche in den dunkeln Jahrhunderten gelebt hatten, hernach die große Stadt, welche ſich von jener Himmelsgegend durch den Norden bis zum Oſten erſtreckte. Nach dieſer Verheerung kam alles zum Vorſchein. Weil aber hier keine ſo große Reichthümer waren, ſo ſah man kein Aufkochen und kein die Schätze verzehrendes Schwefelfeuer, ſondern blos, daß alles umgekehrt und zerſtört wurde, und hernach in Rauch aufging; denn der Oſt-

wind wehete hin und her, und riß es aus und zerſtörte es, und nahm es auch mit ſich fort. Die Mönche wurden mit dem Volke zu Myriaden herausgeführt, und theils in das ſchwarze Meer zur Seite deſſen, das gegen Abend ſieht, und theils in den großen ſüdlichen Schlund, von welchem oben die Rede war, theils in den weſtlichen Abgrund, und theils in die Höllen der Heiden geworfen; denn die aus den finſtern Jahrhunderten waren zum Theil Götzendiener wie die Heiden. Man ſah von da einen Rauch aufſteigen, ſich bis zum Meere hinziehen, über daſſelbe ſich verbreiten, und es mit einer ſchwarzen Kruſte überziehn; denn der Theil des Meeres, in den ſie geworfen wurden, erhielt eine Kruſte von Staub und Rauch, in welche ſich ihre Wohnungen und Reichthümer aufgelöst hatten, weswegen jenes Meer nicht mehr ſichtbar war, ſondern an ſeiner Stelle blos noch etwas Schwarzes, unter dem ſich ihre Hölle befand. Das Jüngſte Gericht über die, welche in der **öſtlichen Gegend** auf Bergen wohnten, über welche man auch N. 58. nachſehen kann, wurde folgender Maßen vollbracht. Man ſah jene Berge in die Tiefe hinabſinken, und alle, die auf ihnen waren, verſchlungen werden. Man ſah auch den, den ſie auf einen Berg geſetzt und als Gott ausgerufen hatten, ſchwarz und nachher feurig, und mit ihnen jählich in die Hölle geworfen werden: denn die Mönche verſchiedener Orden, welche auf jenen Bergen waren, hatten ihn für Gott, und ſich für Chriſtus ausgegeben, und wo ſie nur gingen, die verabſcheuungswürdige Einbildung mit ſich herumgetragen, daß ſie Chriſtus ſeien. Zuletzt wurde das Gericht über die gehalten, welche etwas entfernter in der **weſtlichen Gegend** wohnten, und ſich hier

auf den Bergen aufhielten, die unter dem auf dem ſcharlachrothen Thiere ſitzenden Weibe verſtanden wurden, das ſieben Köpfe hatte, welche ſieben Berge waren, wovon auch oben N. 58. gehandelt wurde. Auch ſah man einige ihrer Berge in der Mitte geöffnet, wo ein ungeheurer Schlund war, der ſich ſchneckenförmig herumzog, und in welchen die geworfen wurden, die ſich auf ihnen aufgehalten hatten. Einige Berge wurden von Grund aus erſchüttert und gänzlich umgekehrt, ſo daß das Oberſte zu unterſt kam. Die, welche ſich von da auf den Ebenen befanden, wurden wie durch eine Sündflut überſchwemmt und zugedeckt; die aber, welche ſich bei denen von andern Gegenden befanden, wurden in Abgründe geworfen. Doch dies, was nun geſagt worden, iſt weniges von dem, was ich alles geſehen habe; mehreres ſoll in der Auslegung der Offenbarung gegeben werden. Dies geſchah und wurde vollbracht zu Anfang des Jahres 1757. Was die Abgründe [Voragines] anlangt, in welche außer denen, die in's ſchwarze Meer ſtürzten, alle geworfen wurden, ſo giebt es mehrere. Mir wurden vier entdeckt; ein großer in der Mittagsgegend gegen Morgen hin; ein zweiter in der Abendgegend gegen Mittag hin; ein dritter in der Abendgegend gegen Mitternacht hin; ein vierter weiter am Ende zwiſchen Abend und Mitternacht. Die Abgründe und das Meer ſind ihre Höllen. Dies iſt das, was man ſah; allein außer dieſem giebt es noch vieles, das man nicht ſah; denn die Höllen des Babyloniſchen Volkes ſind nach den verſchiedenen Arten der Entweihung des Geiſtigen abgetheilt, welches das Gute und Wahre der Kirche ausmacht.

62. So iſt nun die geiſtige Welt von ihnen befreit

worden, und die Engel haben ſich über dieſe Befreiung von ihnen gefreut, weil die von Babylonien alle, ſo viel ſie konnten, anfeindeten und verführten, und zwar hier mehr, als in der Welt, weil ihre Argliſt hier bösartiger iſt, da ſie nun Geiſter ſind, und in eines jeden Geiſte alle Bosheit verborgen liegt, denn der Geiſt des Menſchen iſt das, was denkt, will, beabſichtigt und unternimmt. Es wurden viele von ihnen geprüft und man fand, daß ſie gar nichts geglaubt hatten, und in ihren Seelen die ſchändliche Begierde ſaß, die Reichen um des Reichthums, die Armen um der Herrſchaft willen zu verführen; weswegen ſie auch alle in der dichteſten Unwiſſenheit gelaſſen, und ſo den Weg zum Lichte und mithin zum Himmel verrammelt hatten; denn der Weg zum Himmel und zum Lichte wird verrammelt, wenn die Erkenntniſſe geiſtiger Dinge mit Abgöttiſchem überſchüttet werden, und das Wort geſchändet, unkräftig gemacht und weggenommen wird.

63. **Daß diejenigen von ihnen erhalten wurden, welche in der Neigung zum Wahren aus dem Guten waren.** Diejenigen vom päpſtlichen Volke, welche fromm gelebt hatten, und ſich im Guten befanden, und, obſchon ſie nicht im Wahren waren, doch aus Neigung das Wahre zu wiſſen verlangt hatten, wurden weggenommen, und in ein gewiſſes Land vornen in der weſtlichen Gegend neben der nördlichen gebracht, wo ihnen Wohnungen gegeben und Geſellſchaften eingerichtet, und hernach Geiſtliche aus den Proteſtanten zu ihnen geſandt wurden, welche ſie aus dem Worte unterrichten mußten; und ſo wie ſie unterrichtet ſind, werden ſie in den Himmel aufgenommen.

64. **Von dem Zuſtande derer, die nachher**

von der Erde ankommen. Da das Jüngſte Gericht nun gehalten, und durch daſſelbe vom Herrn alles in Ordnung gebracht iſt, und alle, welche innerlich gut waren, in den Himmel erhoben, und welche innerlich böſe waren, in die Hölle geworfen worden ſind, ſo wird jetzt nicht mehr, wie bisher zugelaſſen, daß ſie ſich unter dem Himmel und über der Hölle zuſammengeſellen, und mit andern Gemeinſchaft haben; ſondern ſobald ſie daſelbſt ankommen, was nach eines Jeden Hingang geſchieht, werden ſie gänzlich getrennt, und, nachdem ſie einige Zeit in der Geiſterwelt zugebracht, an ihre Oerter abgeführt. Wer daher das Heilige entweiht — und von dieſer Art ſind alle, welche ſich die Macht anmaßen, den Himmel zu öffnen und zu verſchlieſſen, und die Sünden zu vergeben, was doch allein Sache des Herrn iſt — und päpſtliche Bullen ausfertigen, welche dem Worte gleich ſein ſollen, und die Herrſchaft zum Endzweck haben, der wird jetzt ſogleich in das ſchwarze Meer, oder in die Abgründe geworfen, wo die Höllen der Entheiliger ſind. Es iſt mir aber aus dem Himmel geſagt worden, daß die von jener Religion, welche von dieſer Beſchaffenheit ſind, das Leben nach dem Tode läugnen, und daher nicht auf dieſes, ſondern blos auf das Leben in der Welt ſehen, und deswegen auch aus dieſem ihrem Looſe nach dem Tode, das jedoch in Ewigkeit fortdauern wird, ſich nichts machen, ſondern darüber, als über etwas Unbedeutendes, lachen.

Vom früheren Himmel und ſeiner Zerſtörung.

65. Es heißt in der Offenbarung: „Ich ſah einen großen Thron, und Einen, der darauf ſaß, vor deſſen Angeſicht die Erde und der Himmel

floh, und ihre Stätte wurde nicht gefunden.“ 20, 11. [92] Und nachher: „Ich ſah einen neuen Himmel und eine neue Erde, der erſte Himmel und die erſte Erde war vergangen.“ 21, 1. Daß unter dem neuen Himmel und der neuen Erde, und unter dem Vergehen des frühern Himmels und der frühern Erde nicht der wahrnehmbare Himmel und unſere bewohnte Erde, ſondern der engeliſche Himmel und die Kirche verſtanden worden, iſt oben im erſten Abſchnitte, und auch in den folgenden gezeigt worden; denn das Wort iſt an ſich geiſtlich, und handelt daher von geiſtlichen Dingen, und geiſtlich iſt, was den Himmel und die Kirche betrifft; dieſes wird im buchſtäblichen Sinne durch Natürliches vorgeſtellt, weil das Natürliche dem Geiſtlichen zur Grundlage dient, und das Wort ohne eine ſolche Grundlage kein göttliches Werk wäre, weil es nicht vollſtändig wäre. Das Natürliche, welches das Letzte in der göttlichen Ordnung iſt, vervollſtändiget, und macht, daß das Innere, welches geiſtlich und himmliſch iſt, auf ihm ruht, wie das Haus auf ſeinem Grunde. Da nun der Menſch aus dem Natürlichen, nicht aus dem Geiſtlichen über das, was im Worte iſt, nachgedacht hat, ſo hat er in jenen und auch in andern Stellen unter Himmel und Erde nichts anderes, als den Himmel, der in der natürlichen Welt iſt, und auch keine andere Erde verſtanden. Daher kommt es, daß jeder das Vergehen und die Zerſtörung von dieſen, und zugleich auch die Erſchaffung der neuen erwartet. Damit aber dieſes nicht immerfort, und in jedem Jahrhundert vergeblich, erwartet würde, iſt der geiſtige Sinn des Wortes eröffnet worden, damit man wiſſe, was unter mehrerem im Worte, das, ſo lange man nur natürlich darüber nachdenkt, nicht zum

Verſtändniß kommt; und zugleich, was unter dem Himmel und der Erde, welche vergehen ſollen, verſtanden wird.

66. Doch bevor geoffenbart wird, was unter dem erſten Himmel und unter der erſten Erde verſtanden wird, muß man wiſſen, daß unter dem erſten Himmel nicht der Himmel verſtanden wird, der aus denen beſtand, die von der erſten Schöpfung dieſer Welt an bis auf dieſe Zeit Engel geworden ſind; — denn dieſer Himmel iſt beſtändig, und bleibt in Ewigkeit, weil alle, die in den Himmel kommen, unter dem Schutze des Herrn ſind, und dem Herrn keiner, der einmal aufgenommen iſt, entriſſen werden kann; — ſondern unter dem erſten Himmel wird derjenige verſtanden, der von andern, als denen, welche Engel wurden, und größtentheils von ſolchen zuſammengeſetzt wurde, welche keine Engel werden konnten. Wer dieſe, und wie ſie beſchaffen geweſen, ſoll im Folgenden geſagt werden. Dies iſt der Himmel, von welchem geſagt wird, daß er vergangen war. Er wird Himmel genannt, weil die, welche ſich in ihm befanden, in der Höhe auf Felſen und Bergen beiſammen wohnten, und in Vergnügungen lebten, welche den natürlichen ähnlich, aber nicht geiſtig waren; denn die Meiſten, welche von der Erde in die geiſtige Welt kommen, glauben im Himmel zu ſein, wenn ſie in der Höhe ſind, und in der himmliſchen Freude, wenn ſie in den Vergnügungen ſind, die ſie in der Welt hatten, daher kommt es, daß jenes der Himmel hieß, aber der erſte Himmel, welcher vergehen ſollte.

67. Man muß ferner wiſſen, daß dieſer Himmel, welcher der erſte heißt, nicht aus ſolchen beſtand, welche vor der Ankunft des Herrn in die Welt, ſondern durchaus aus ſolchen, welche nach Seiner Ankunft gelebt

hatten; denn, wie oben N. 33. bis 39. gezeigt worden, wird am Ende einer jeden Kirche ein Jüngſtes Gericht gehalten, und dann der frühere Himmel zerſtört, und ein neuer geſchaffen oder gebildet, weil vom Anfang bis zum Ende der Kirche alle die geduldet wurden, welche in einem äußerlich ſittlichen Leben, und, obſchon nicht in innerer, doch in äußerer Frömmigkeit und Heiligkeit gelebt hatten, wenn nur das Innere ihrer Gedanken und Abſichten durch die bürgerlichen und ſittlichen Geſetze der Geſellſchaft in Schranken gehalten werden konnte; aber am Ende der Kirche wird das Innere aufgedeckt, und dann Gericht über ſie gehalten. Daher kommt es, daß über die Bewohner dieſer Erde ſchon früher zweimahl, und nun zum dritten Mahle ein Jüngſtes Gericht gehalten worden iſt. Man ſehe oben, N. 46. So iſt nun auch früher zweimahl der Himmel mit der Erde vergangen, und ein neuer Himmel mit einer neuen Erde gebildet worden; denn der Himmel und die Erde ſind, wie oben N. 1. bis 5. gezeigt worden, die Kirche an beiden Orten. Daraus geht hervor, daß der Neue Himmel und die Neue Erde, welche bei den Propheten des Alten Teſtaments erwähnt werden, nicht der Neue Himmel und die Neue Erde ſind, welche in der Offenbarung vorkommen, ſondern daß jene vom Herrn, als Er in der Welt war, erſchaffen wurden, und dieſer jetzt von Ihm [gebildet wird]. Von jenen lieſt man bei den Propheten des Alten Teſtaments: „Sieh, Ich erſchaffe einen Neuen Himmel und eine Neue Erde, nicht mehr wird der früheren erwähnet werden.“ Eſai. 65, 17. Und anderwärts: „Ich werde einen Neuen Himmel und eine Neue Erde machen.“ Eſai. 66, 22. Außerdem auch bei Daniel.

68. Da nun hier vom Erſten Himmel, der verging, gehandelt wird, und niemand etwas von ihm weiß, ſo will ich der Ordnung nach beſchreiben: I. Aus welchen der Erſte Himmel beſtanden habe. II. Wie er beſchaffen war. III. Wie er verging.

69. **Aus welchen der Erſte Himmel beſtanden habe.** Der Erſte Himmel wurde von ſolchen zuſammengeſetzt, über welche das Jüngſte Gericht gehalten wurde; denn es wurde nicht über die in der Hölle, noch über die im Himmel, noch über die in der Geiſterwelt, über welche Welt man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 421. bis 520. nachſehen kann; noch über irgend einen noch lebenden Menſchen, ſondern blos über die gehalten, welche ſich eine Art von Himmel gemacht hatten, und ſich größtentheils auf Bergen und Felſen aufhielten. Dies ſind auch die, welche vom Herrn unter den Böcken verſtanden wurden, die Er zur Linken ſtellte, Matth. 25, 32. 33. ff. Daraus kann erhellen, daß der Erſte Himmel nicht nur aus Chriſten, ſondern auch aus Mahomedanern und Heiden beſtand, welche alle ſich ſolche Himmel an ihren Orten gebildet hatten. Wie ſie beſchaffen waren, ſoll mit Wenigem geſagt werden. Sie waren die, welche in der Welt zwar in äußerer Heiligkeit, aber in keiner innern gelebt hatten, und welche um der bürgerlichen und ſittlichen Geſetze, und nicht um der göttlichen Geſetze willen gerecht und aufrichtig, welche alſo äußerliche oder natürliche, und nicht innerliche oder geiſtige Menſchen, welche auch in den Lehren der Kirche waren, und ſie lehren konnten, ob ſie gleich nicht nach denſelben lebten; ferner ſolche, welche in verſchiedenen Aemtern ſtanden, und Nutzen ſchafften, aber nicht um des Nutzens willen: dieſe und ihres gleichen aus

allen im ganzen Erdkreiſe, welche nach der Ankunft des Herrn gelebt hatten, machten den Erſten Himmel aus. Dieſer Himmel war alſo von der Art, wie die Welt und die Kirche auf Erden bei denen iſt, welche das Gute nicht, weil es gut iſt, ſondern weil ſie die Geſetze und den Verluſt des Rufes, der Ehre und des Vortheils fürchten. Wer aus keinem andern Grunde das Gute thut, fürchtet nicht Gott, ſondern die Menſchen, und hat auch kein Gewiſſen. In dem Erſten Himmel, der aus Proteſtanten beſtand, waren großen Theils ſolche, welche glaubten, der Menſch werde durch den bloßen Glauben ſelig, und welche kein Leben des Glaubens, das thätige Liebe iſt, lebten, und es ſehr gerne hatten, wenn ſie von den Menſchen geſehen wurden. Dieſen allen war, ſo lange ſie beiſammen waren, das Innere verſchloſſen, ſo daß es nicht ſichtbar war, als aber das Jüngſte Gericht bevorſtand, wurde es geöffnet, und dann fand man, daß ſie inwendig von allen Arten des Böſen und Falſchen beſeſſen, und daß ſie wider das Göttliche, und wirklich in der Hölle waren; denn nach dem Tode wird jeder ſogleich mit Aehnlichen verbunden, die Guten mit Aehnlichen im Himmel, die Böſen aber mit Aehnlichen in der Hölle. Allein ſie kommen nicht zu denſelben, als bis das Innere aufgedeckt wird. Inzwiſchen können ſie denen beigeſellt werden, die ihnen dem Aeußern nach ähnlich ſind. Man muß aber wiſſen, daß alle die, welche innerlich gut, welche alſo geiſtig waren, von ihnen getrennt und in den Himmel erhoben wurden; und daß alle, welche nicht nur innerlich, ſondern auch äußerlich böſe waren, auch von ihnen getrennt, und in die Hölle geworfen wurden; und dies von der erſten Zeit nach der Ankunft des Herrn bis zur

letzten, da das Gericht war. Es wurden blos die zurückgelaſſen, um Geſellſchaften unter ſich zu bilden, aus denen der erſte Himmel beſtand, — welche ſo beſchaffen waren, wie ſie oben beſchrieben wurden.

70. Daß ſolche Geſellſchaften oder ſolche Himmel geduldet wurden, davon giebt es mehrere Urſachen. Die hauptſächlichſte iſt, daß ſie durch äußere Heiligkeit und durch äußere Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit mit den einfältigen Guten, die im letzten Himmel, und auch mit denen verbunden waren, die noch in der Geiſterwelt, und noch nicht in den Himmel eingeführt, waren; denn in der geiſtigen Welt findet eine Gemeinſchaft mit allen und daher eine Verbindung mit Aehnlichen Statt, und die einfältigen Guten im letzten Himmel und in der Geiſterwelt ſehen, ohne deswegen innerlich böſe zu ſein, hauptſächlich auf das Aeußere. Wenn ſie daher von jenen vor der beſtimmten Zeit losgeriſſen würden, ſo würde der Himmel in ſeinem Letzten leiden, und doch iſt das Letzte das, auf dem der obere Himmel als auf ſeiner Grundlage ruht. Daß dies die Urſache war, warum ſie bis zur letzten Zeit geduldet wurden, lehrt der Herr in folgenden Worten: „Die Knechte des Hausvaters traten hinzu, und ſprachen zu ihm: Haſt du nicht guten Samen auf deinen Acker geſäet? woher kommt denn nun das Unkraut? Und ſie ſagten: Willſt du alſo, daß wir hingehen, und es ſammeln? Er aber ſagte: Nein! Damit ihr nicht etwa beim Sammeln des Unkrauts mit dieſem zugleich den Weizen ausreiſſet. Laſſet alſo beides bis zur Ernte mit einander wachſen, und zur Zeit der Ernte will ich den Schnittern ſagen: Sammlet zuerſt das Unkraut, und bindet es in

Büſcheln zum Verbrennen; den Weizen aber ſammlet in die Scheuern. Der den guten Samen ſäete, iſt der Sohn des Menſchen. Der Acker iſt die Welt; der gute Same ſind die Kinder des Reichs, das Unkraut die Kinder des Böſen. Die Ernte iſt die Vollendung des Zeitlaufs [93]: ſo wie nun das Unkraut geſammelt und mit Feuer verbrannt wird, ſo wird es auch am Ende dieſes Zeitlaufs gehen.“ Matth. 13, 27. bis 30. 37. bis 42. Die Vollendung dieſes Zeitlaufs iſt die letzte Zeit der Kirche. Das Unkraut ſind die, welche innerlich böſe; der Weizen die, welche innerlich gut ſind. Das Sammeln deſſelben und das Binden in Büſcheln zum Verbrennen iſt das Jüngſte Gericht (o). Das Nām=

Aus den Himmliſchen Geheimniſſen.

(o) Daß die Garben im Worte das Auseinanderlegen des Wahren und Falſchen beim Menſchen in Reihen, und ſo auch das [Ausſondern] der Menſchen, in welchen Wahres und Falſches iſt, bedeute, N. 4686. 4687. 5339. 5530. 7408. 10303. Daß der Sohn des Menſchen der Herr in Anſehung des Göttlich=Wahren ſei, N. 1729. 1733. 2159. 2628. 2803. 2813. 3255. 3704. 7499. 8897. 9087. Daß die Söhne die Neigungen zum Wahren ſeien, welche aus dem Guten ſtammen, N. 489. 491. 533. 2623. 3373. 4257. 8649. 9807; mithin Söhne des Reichs die, welche in den aus dem Guten ſtammenden Neigungen zum Wahren, und Söhne des Böſen die, welche in den Neigungen zum Falſchen ſind, die aus dem Böſen ſtammen. Dieſe heißen daher Unkraut, und jene guter Same; denn durch das Unkraut wird das Falſche aus dem Böſen, und durch den guten Samen das Wahre aus dem Guten bezeichnet. Daß der Same des Ackers das Wahre aus dem Guten beim Menſchen vom Herrn ſei, N. 1940. 3038. 3310. 3373.

liche wird in demſelben Kapitel unter dem Gleichniſſe des Herrn von den Fiſchen jeder Gattung verſtanden, welche geſammelt, und wovon die guten in Gefäße gethan, die ſchlechten aber weggeworfen wurden. Auch hiebei wird geſagt: „So wird es am Ende des Zeitlaufs ſein: die Engel werden ausgehn, und die Böſen aus der Mitte der Gerechten ſcheiden,“ Vers 47. 48. 49. Sie werden den Fiſchen verglichen, weil unter den Fiſchen im geiſtigen Sinne des Wortes die Natürlichen und Aeußerlichen, ſowohl die guten als die böſen, verſtanden werden. Was unter den Gerechten verſtanden wird, ſehe man unter der Linie (p).

71. **Wie der erſte Himmel beſchaffen war,** kann man aus dem, was ſchon oben geſagt worden, und auch daraus ſchlieſſen, daß die, welche nicht geiſtig ſind

---

10248. 10249. Daß der Same im entgegengeſetzten Sinne das Falſche aus dem Böſen ſei, N. 10248. Daß der Same des Ackers auch das Nähren des Gemüths durch das Göttlich-Wahre aus dem Worte ſei, und ſäen bedeute: unterrichten, N. 6158. 9272. Daß die Vollendung des Zeitlaufs die letzte Zeit der Kirche ſei, N. 4535. 10622.

(p) Daß unter den Fiſchen im Worte, im geiſtigen Sinne, das Wiſſenſchaftliche des natürlichen oder äußerlichen Menſchen bezeichnet werde, und daher auch die Natürlichen oder Aeußerlichen, ſowohl die böſen als die guten, N. 40. 991. Daß die Thiere jeder Gattung dem, was bei dem Menſchen iſt, correſpondiren, N. 45. 46. 246. 714. 716. 719. 2179. 2180. 3519. 9280. 10609. Daß diejenigen im Worte Gerechte heißen, welchen die Gerechtigkeit und das Verdienſt des Herrn; diejenigen aber Ungerechte, welchen die eigene Gerechtigkeit und das eigene Verdienſt zugerechnet wird [addicatur], N. 3648. 5069. 9263.

durch die Anerkennung des Göttlichen, das Leben im Guten und die Neigung zum Wahren, ob ſie gleich durch äußere Heiligkeit, durch Geſpräche über göttliche Dinge und durch Aufrichtigkeiten um ihret- und der Welt willen als geiſtig erſcheinen, dennoch, ſo bald ſie ihrem Innern zurückgegeben ſind, nach ihren Lüſten ſich in Schändlichkeiten ſtürzen; denn ſie hält nichts zurück, nicht Gottesfurcht, nicht Glaube, nicht Gewiſſen. Daher kam es, daß die, welche im Erſten Himmel waren, als mit der Hölle verbunden erſchienen, ſobald ſie in ihr Inneres verſetzt waren.

72. **Wie der erſte Himmel verging**, wurde oben beſchrieben, wo vom Jüngſten Gericht über die Mahomedaner und über die Heiden, N. 50. 51. und über die Päpſtlichen, N. 61. 62. 63. gehandelt wurde, weil auch dieſe an ihren Orten den Erſten Himmel ausgemacht hatten. Es iſt noch übrig, einiges vom Jüngſten Gericht über die Reformirten, welche auch Proteſtanten und Evangeliſche heißen, oder darüber zu ſagen, wie der aus ihnen zuſammengeſetzte Erſte Himmel verging; denn wie oben geſagt worden, wurde das Gericht über keine andere, als über ſolche gehalten, aus welchen der Erſte Himmel beſtand. Nachdem dieſe unterſucht und in ihr Inneres verſetzt waren, wurden ſie geſchieden und in Claſſen nach ihrem Böſen und dem aus dieſem ſtammenden Falſchen, ſo wie auch nach dem Falſchen und dem aus ihm entſpringenden Böſen abgetheilt, und in Höllen geworfen, welche mit ihren Neigungen correſpondirten. Ihre Höllen dehnten ſich nach allen Seiten um die Mitte herum aus; denn in der Mitte waren die Proteſtanten, um dieſe die Päpſtlichen, und um dieſe die Mahomedaner, und den letzten Umkreis bildeten

die Heiden. Man ſehe oben, N. 48. Die, welche nicht in die Höllen kamen, wurden in Wüſten geworfen; einige aber in die Ebenen in der Mittags- und Abendgegend verſetzt, um daſelbſt Geſellſchaften zu bilden, und unterrichtet und zum Himmel vorbereitet zu werden. Dies ſind die, welche erhalten wurden. Wie aber dies alles vor ſich ging, kann hier nicht im Einzelnen beſchrieben werden; denn das Gericht über dieſe dauerte länger, und wurde nach und nach in Abtheilungen gehalten; weil aber damahls vieles Merkwürdige geſehen und gehört wurde, ſo will ich es in der Auslegung der Offenbarung der Ordnung nach darſtellen.

Vom nachherigen Zuſtande der Welt und der Kirche.

73. Der nachherige Zuſtand der Welt wird ganz ihrem bisherigen ähnlich ſein, denn die große Veränderung, welche in der geiſtigen Welt vorging, bringt in der natürlichen Welt, hinſichtlich ihrer äußern Geſtalt, keine Veränderung hervor. Es wird daher bürgerliche Verhältniſſe geben, wie zuvor; es wird wie zuvor Friedensſchlüſſe, Bündniſſe und Kriege, und auch anderes geben, was im Allgemeinen und Beſondern bei Geſellſchaften vorkommt. Wenn der Herr ſagte, daß in den letzten Zeiten Kriege ſein werden, und Volk ſich wider Volk erheben, und Königreich wider Königreich aufſtehen, und daß es Hunger, Peſt und Erdbeben an einzelnen Oertern geben werde, Matth. 24, 6. 7. ſo bedeutet dies nicht dergleichen in der natürlichen, ſondern Entſprechendes in der geiſtigen Welt, denn das Wort handelt in den prophetiſchen Stellen nicht von den Königreichen auf Er-

den, noch von den Völkerſchaften auf ihr, alſo auch nicht von ihren Kriegen, nicht von Hunger, Peſt und Erdbeben daſelbſt, ſondern von dem, was dieſen Dingen in der geiſtigen Welt correſpondirt, und wie dieſes beſchaffen ſei, iſt in den Himmliſchen Geheimniſſen ausgelegt worden, aus welchen man Auszüge unter der Linie finden kann (q). Was aber den Zuſtand der Kirche anbelangt, ſo wird er in der Folge nicht mehr daſſelbe ſein, derſelbe zwar in Anſehung der äußern Erſcheinung, aber nicht derſelbe in Anſehung der innern. Der äußern Erſcheinung nach werden die Kirchen wie zuvor getheilt ſein, ihre Lehren wie zuvor gelehrt werden. Ebenſo die Religionen bei den Heiden. Allein der Menſch der Kirche

---

Aus den Himmliſchen Geheimniſſen.

(q) Daß die Kriege im Worte geiſtige Kämpfe bedeuten, N. 1659. 1664. 8295. 10455. Daß daher alle Kriegswaffen, als: der Bogen, das Schwert, der Schild, etwas den Kampf betreffendes bedeuten, N. 1788. 2686. Daß die Königreiche die Kirchen in Anſehung des Wahren und in Anſehung des Falſchen bedeuten, N. 1672. 2547. Daß die Völkerſchaften diejenigen in denſelben bedeuten, die im Guten, und auch die, die im Böſen ſind, N. 1059. 1159. 1205. 1258. 1260. 1416. 1849. 4574. 6005. 6306. 7830. 8054. 8317. 9320. 9327. Daß der Hunger den Mangel an Erkenntniſſen des Guten und Wahren bedeute, N. 1460. 3364. 5277. 5279. 5281. 5300. 5360. 5376 5893. ſo wie auch die Verödung [desolationem] der Kirche, N. 5279. 5415. 5576. 6110. 6144. 7102. Daß die Peſt die Verwüſtung und das Aufhören [consummationem] des Guten und Wahren bedeute, N. 7102. 7505. 7507. 7511. Daß die Erdbeben Veränderungen des Zuſtandes der Kirche bedeuten, N. 3355.

wird ſich nun, da die geiſtige Freiheit wieder hergeſtellt iſt, in einem freiern Zuſtand befinden, über die Gegenſtände des Glaubens, alſo über das Geiſtige, das zum Himmel gehört, nachzudenken; denn es iſt nun in den Himmeln und in den Höllen alles in Ordnung gebracht, und von hier fließt alles Denken über das Göttliche und wider das Göttliche aus, für das Göttliche aus den Himmeln, und wider das Göttliche aus den Höllen. Allein dieſe Veränderung des Zuſtandes wird der Menſch, weil er nicht darauf merkt, und auch nichts von der geiſtigen Freiheit, und nichts vom Einfluße weiß, nicht an ſich wahrnehmen. Gleichwol aber wird es im Himmel, und auch vom Menſchen ſelbſt nach ſeinem Tode empfunden. Da dem Menſchen die geiſtige Freiheit wieder gegeben worden iſt, ſo iſt auch der geiſtige Sinn des Wortes jezt aufgedeckt, und dadurch das innere Göttlich-Wahre geoffenbart worden; denn in ſeinem früheren Zuſtande würde der Menſch es nicht verſtanden, und wer es nicht verſtanden hätte, daſſelbe entweiht haben. Daß der Menſch mittelſt des Gleichgewichts zwiſchen Himmel und Hölle Freiheit habe, und nur in der Freiheit umgebildet werden könne, kann man im Werke vom Himmel und der Hölle, N. 597. am Ende ſehen.

74. Ich ſprach mit den Engeln Verſchiedenes über den nachherigen Zuſtand der Kirche, und ſie ſagten, daß ſie die Zukunft nicht wiſſen, weil die Zukunft wiſſen blos Sache des Herrn ſei; allein das wiſſen ſie, daß jene Sklaverei und Gefangenſchaft, in welcher der Menſch der Kirche ſich vor dieſen befand, nun weggenommen ſei, und derſelbe nun nach wiederhergeſtellter Freiheit, das innere Wahre, wenn er wolle, beſſer wahrnehmen, und ſo wenn er wolle, innerlicher werden kön-

ne; daß ſie aber gleichwol wenig von den Menſchen der chriſtlichen Kirche, viel hingegen von einem Volke hoffen, das von der chriſtlichen Welt entlegen, und von den Feinden aus ihr entfernt, und ſo beſchaffen ſei, daß ſie das geiſtige Licht aufnehmen, und himmliſch geiſtige Menſchen werden können. Sie ſagten auch, daß bei dieſem Volke gegenwärtig das innere Göttlich-Wahre geoffenbart, und auch mit geiſtigem Glauben, das iſt, im Leben und mit dem Herzen, aufgenommen werde, und daß ſie den Herrn anbeten.

Ende.

Anmerkungen des Ueberſetzers.

[1.] S. 3. „12, 2. 3.“ wurde für XI. 1. 3. geſetzt, welche Stelle in der Urſchrift unrichtig angeführt iſt.

[2.] S. 10. „21. 11. 12. 17—21. 18. 16.“ für: XIX.

[3.] S. 18. „32, 7. 8.“ für. XXII. 7. 8.

[4.] S. 19. „Mebara“ (Mebaram) eigentlich Mabarah (מַעְבָּרָה), heißt ein Ort des Ueberſetzens.

[5.] S. 20. „11, 13—16.“ für XII. 13. ad. 16.

[6.] S. 30. „N. 87—105.“ (n. 87. ad. 105), eigentlich N. 87—115.

[7.] S. 31. „Genius“ (genio), hier wol ſo viel als Gemüthsſtimmung.

[8.] S. 40. „Drei Seah“ (Tribus Satis), σατα τρια, nach dem hebräiſchen סְאָה, ein Getreidemaß, welches der 3te Theil des Epha (S. Lehre vom Herrn, Anm. 126. S. 152) geweſen ſein ſoll.

[9.] S. 40. „26, 61.“ für XXVI. 31. Die eigentliche Stelle iſt aber Joh. 2, 19; weswegen dieſe beigeſetzt worden.

[10.] S. 45. „Micha 1, 16.“ für Micha I. 17.

[11.] S. 45. „21, 18—21.“ für XIX. 18 ad 21.

[12.] S. 46. „N. 31.“ für N. 29.

[13.] S 51. N. 43. „und er iſt gleichſam die Mauer mit den Grundlagen“ für: et *lla* est sicut murus cum fundamentis. Statt illa (ſie), welches ſich auf doctrina (die Lehre) bezöge, wurde hier ille (er) geleſen, das ſich auf sensus literae (den buchſtäblichen Sinn) bezieht. Illa paßt näm-

lich nicht zum Gegenſtande, von welchem im Zuſammenhange die Rede iſt, weil hier unter der Stadt die Lehre verſtanden wird, die Mauer der Stadt alſo nicht auch die Lehre bedeuten kann, ſondern das bezeichnen muß, was der Lehre zum Schutze dient. Ueberdies hat auch die Parallelſtelle in der Vera christ. relig. N. 217. p. 158. nicht illa, ſondern ille, und bezieht es auf sensus literae.

[14.] S. 53. „28, 6. 15—21. 30.“ für XXXVIII. 6. 15. 21—30.

[15.] S. 53. Die Ueberſetzung dieſer Stellen ſ. im Buche: „Die ganze Theologie der Neuen Kirche von Em. Swedenborg, 1ſter Theil, Baſel 1795. S. 524.

[16.] S. 56. ebendaſelbſt S. 527.

[17.] S. 60. „und der Zorn über das ganze Haus Iſraels käme“ für: et universa domus Israelis irasceretur. Nach dem Grundtext heißt es: und er über die ganze Gemeine zürne; und eure Brüder, das ganze Haus Iſrael, ſoll weinen über den Brand, den Jehova verfügt hat.

[18.] S. 62. „N. 15.“ für n. 5.

[19.] S. 63. „Joh. 15, 7.“ für: Ioh. VII. 7.

[20.] S. 63. „denn ihnen“ (quoniam illorum); eigentlich: denn euch (ὅτι ὑμετερα).

[21.] S. 63. „Matth. 5, 3.“ für: Matth. V. 5.

[22.] S. 79. „1758.“ für: 1748.

[23.] S. 80. „innen“ (intra) ſollte wol unten (infra) heißen, da die Punkte unter den Buchſtaben im Hebräiſchen häufiger ſind, als innerhalb derſelben.

[24.] S. 85. „Jerem. 31, 20.“ für: Jerem. XXXI. 21.

[25.] S. 85. „Jerem. 31, 9.“ für: Jerem. XXXI. 20.

[26.] S. 87. „Obad. V. 19.“ für Obad. Vers. 9.

[27.] S. 90. Nach dem Zuſammenhange und der Parallelſtelle in der Vera. christ. religio, N. 250. wo ſich dieſe Aufzählung auch findet, gehört nach Bruder noch hieher: und Genoß, arm (et socius, pauper), daher es beigeſetzt worden.

[28.] S. 92. „Zion ſoll durchs Recht erlöſet werden, und die Umkehrenden deſſelben durch Gerechtigkeit" für: Zion in *Justitia* redimetur, et reduces ejus in *Judicio*, dem Grundtext gemäß.

[29.] S. 92. „Zion" für: terram (Land, Erde).

[30.] S. 92. „Jer. 22, 3. 13. 15. für: Jer. XXXII. 3. 13. 15.

[31.] S. 93. „deine" für: suam (ſeine).

[32.] S. 93. „Pſ. 89, 15." für Psalm. LXXIX. 5.

[33.] S. 94. „Eſai. 14, 6." für: Esaj. XVI. 6.

[34.] S. 94. „Eſai. 18, 7. 2." für: Esaj. XVI. 2.

[35.] S. 95. „Eſai. 25, 7." für: Esaj. XXV. 8.

[36.] S. 95. „Eſai. 55, 4. 5." für: Esaj. LIV. 4. 5.

[37.] S. 96. „Gott" für: Jehovah.

[38.] S. 97. „Pſalm 96, 11." für: Psalm. LXVIII. 4.

[39.] S. 97. „Laß mich hören," nach dem hebräiſchen Grundtert, für: Audire me facient.

[40.] S. 107. „Kap. 36, 8." für: Cap. XXXVI. 9.

[41.] S. 113. „4 Moſ. 24, 17." für: Num. XXIII. 17.

[42.] S. 134. „Des Lebens" (ζωης) für: judicii.

[43.] S. 135. „Offenb. 2, 18. 19." für: Apoc. II. 26.

[44.] S. 136. „vergelt' ich" (וְשִׁלַּמְתִּי) für: Retribue.

[45.] S. 136. „4 Moſ. 15, 38. 39." für: Deutr. XXVII. 25.

[46.] S. 137. „Luc. 13, 6. ff." für: Joh. XIII. 6. seq.

[47.] S. 146. „Marc. 11, 22." Marc. XII. 22.

[48.] S. 160. „Joh. 3, 21." für: Joh. IV. 21.

[49.] S. 160. „Luc. 6, 46." für: Luc. VI. 5. Dort heißt es: ȣ ποιειτε ἁ λεγω (ihr thut nicht, was Ich ſage).

[50.] S. 160. „Joh. 14, 15." für: Joh. XIV. 24.

[51.] S. 160. „Joh. 14, 24. „für: Matth. VII. 20.

[52.] S. 160. „3 Moſ. 18, 5." für: Lev. XVII. 5.

[53.] S. 166. „weil diejenigen, welche keine Sünden begehen" für: nam qui peccata faciunt, wo das Wörtchen non ausgelaſſen iſt.

[54.] S. 167. „ſondern was vom Munde ausgeht [re-

ἐκπορεύομενον ἐκ τȣ ϛοματος] für: *sed quod egreditur ex corde.* Ebenſo ſollte es vielleicht auch gleich nachher heißen: Auch unter dem Munde wird hier, ſtatt: Unter dem Herzen wird auch hier.

[55.] S. 167. „7, 46. bis 50." für: VI. 46 ad 50.

[56.] S. 172. „Kap. 5, 19 bis 23." nach der Versabtheilung der Luther'ſchen Bibel 5, 23—26.

[57.] S. 172. „5, 6 — 21." für: V. 6 ad 18.

[58.] S. 174. „5, 1—4." für: VI. 19.

[59.] S. 175. „ſieben Diademe" (ἑπτα διαδηματα) für: decem diademata.

[60.] S. 175. „17, 3. 7." für: XVI. 3. 7.

[61.] S. 188. „Kap. 3." für: Cap. II.

[62.] S. 194. „22, 37." für: XXII. 35.

[63.] S. 200. „12, 24." für: XII. 25.

[64.] S. 203. „3, 3." für: III. 5.

[65.] S. 204. „13, 17." für: XIII. 37.

[66.] S. 221. „5, 43. 44. ff." für: „V. 32. 33. ff." Vergl. Vera christ. relig. n. 409.

[67.] S. 223. „N. 42. bis 52." für: n. 52 ad 52.

[68.] S. 239. „51." für: 57.

[69.] S. 240. „17, 26. 36; 2 Sam. 1, 20." für: XVII. 27. 36. II. Sam. II. 20.

[70.] S. 241. „14, 29. ff." für: XIV. 27. ſeq.

[71.] S. 242. „dem Jehova euch," nach dem Grundtext, für: cor veſtrum.

[72.] S. 245. „zehen Hörnern" (κερατα δεκα), für: cornua ſeptem. Vergl. die Auslegung S. 246. wo es nicht ſeptem, ſondern decem heißt.

[73.] S. 265. 267. „Erde" „Vergl. die Vorrede des Ueberſetzers zum I. Bande S. CXLIV. CXLVI. f. Anm. ω. und ζ. wonach die im hebräiſchen und griechiſchen Grundtext für Erde gebrauchten Wörter nicht nur Erde, ſondern auch Land bedeuten, und vorzugsweiſe vom Lande Canaan, oder den Menſchen daſelbſt, d. h. dem

Volke Gottes oder der Kirche gebraucht werden. Vergl. auch *Castelli* Lexicon Heptaglotton und Geſenius hebr. deutſches Handwörterbuch 1810. bei אֶרֶץ und אֲדָמָה, Riemer's griechiſch deutſches Handw. bei *γαῖα*. Schleuſner bei *γῆ*.

[74.] S. 267. „nach meinem Namen" (בִּשְׁמִי) für: a Nomine Tuo.

[75.] S. 268. „1585." für: 1505.

[76.] S. 271. „102." für: 112.

[77.] S. 275. „*Quod perfectio Coeli crescat secundum pluralitatem*, constat ex ejus forma, secundum quam consociationes ibi ordinatae sunt, et communicationes fluunt, quod sit omnium perfectissima, et in forma perfectissima quo plures sunt eo plurium directio et consensus ad unum datur."

[78.] S. 284. „Vergl. die Vorrede des Ueberſ. zum I Band S. LV. ff. Anm. wo von der Unſicherheit und Unzulänglichkeit der Vernunfterkenntniß gehandelt wird. Allein da in unſerer Stelle, nach dem Zuſammenhange, nicht von dieſer, ſondern vom blinden Glauben an irgend eine kirchliche Lehre die Rede iſt, ſo wird hier wol non ausgelaſſen, und ſtatt „hinausdenken will," zu ſetzen ſein: nicht hinausdenken will.

[79.] S. 290. „520." für 517.

[80.] S. 303. „Dominus enim est Verbum, quia est Divinum Verum."

[81.] S. 310. Vergl. die Recenſion über die Lettre de M. Charles-Louis de Haller — à sa famille pour lui déclarer son retour à l'Eglise catholique.. in der Haller Liter. Zeitung vom Sept. 1821. S. 4. wo der Recenſent fragt: „Sollen wir denn nicht alle zuvörderſt in Wahrheit religiöſe Chriſten ſein, zu welchem chriſtlichen Kirchenthume wir dann gehören mögen? Und iſt nicht biedere Treue gegen Gott und Menſchen eine univerſelle

Grundfoderung des vor allem Kirchenunterſchied vorausgehenden echt univerſellen Chriſtenthums? Darf irgend eine chriſtliche Kirche, welche, auch nach dem Verfaſſer, eine *Societé des Fidèles* zu nennen iſt, nur eine Gemeinſchaft der Gläubigen? ſoll ſie nicht vielmehr ein Verein der Redlichen, der Pflichtgetreuen ſeyn? Oder iſt der Glaube ſtatt der Rechtſchaffenheit? Iſt *croyance* ſtatt *foi*?"

[82.] S. 312. „welche nach dem Tode, als Geiſter" (qui, post mortem spiritus") ſollte wahrſcheinlich heißen: welche nach dem Tode des Leibes (qui post mortem corporis).

[83.] S. 313. S. die Zeugniſſe in der Vorr. des Ueberſ. zum 1ten Bande S. CLXXXVI. ff.

[84.] S. 316. „1834." für 1734.

[85.] S. 319. „zweimahl" für tertio (dreimahl).

[86.] S. 319. „Das Hahnengeſchrei" für: gallinaceum (was die Hühner betrifft), welches wol ſtatt gallicinium ſteht.

[87.] S. 329. „vom Buch (e libro) „Einige Handſchriften haben nämlich: *ἀπο τȣ βιβλȣ* (vom Buch), andere *ἀπο τȣ ξυλȣ* (vom Holz). S. Bengel's Novum testamentum 1734. 4. p. 859. und Griesbach bei Apoc. 22, 19.

[88.] S. 332. „12, 31." für: XII. 3.

[89.] S. 344. „dem Entenadler" (anatariae). Die verſchiedenen Ueberſetzungen des im hebräiſchen Grundtext gebrauchten Wortes Kippod (קִפֹּד) findet man in *Fulleri* Miscellanea theol. 1650. c. 13. p. 123. ff. in *Bocharti* Hierozoicon. 1675. P. I. p. 1035. und in *Matth. Poli.* synopsis criticorum 1679. ad Esai. 14, 23. zuſammengeſtellt. Nach ihnen verſtehen Einige ein Waſſerthier darunter, und zwar theils die Schildkröte, theils den Biber, theils die Fiſchotter. Sie ſtützen ſich dabei auf die Abſtammung von קָפַד praecidere. Nach andern iſt es ein Landthier, nämlich der Igel oder das Stachelſchwein, welches Damiri den größern Igel heißt. Dieſe berufen

ſich auf die verwandten Dialekte, beſonders das Syriſche und Arabiſche, und auf die Autorität der alten Ueberſetzer und Ausleger. Ihre Meinung hat in den neuern Zeiten bei uns obgeſiegt. Andre halten es für einen Vogel, und zwar entweder: 1) für den *cypselus*, qui et *apus* vocatur (eine Schwalbenart), oder 2) für die *ardea stellaris* sive *butaurus* (die Rohrdommel), oder 3) für die *noctua* (Nachteule), oder 4) für den Entenadler. Sie beriefen ſich bisher auf den Zuſammenhang und die Parallelſtellen Jeſ. 34, 11. und Zeph. 2, 14.

Nach der Sprachanalogie leitet man קִפֹּד vom Part. Kal des Verbums קָפַד ab (Geſenius Lehrgebäude der hebräiſchen Sprache §. 120. N. 9. S. 490.) wie יִסּוֹר, Tadler, von יָסַר tadeln; גִּבּוֹר und גִּבֹּר, ſtark, mächtig, Held, von גָּבַר, ſtark, mächtig ſein, ſiegen; יִלּוֹד ein Geborner, von יָלַד gebären; קַנּוֹא, Eiferer, von קָנָא, eifern; רִבּוֹא und רִבֹּא, eine Myriade, von רָבָה, zahlreich ſein und werden; שִׁכּוֹר und שִׁכֹּר, berauſcht, von שָׁכַר, ſich ſatt trinken; אִיּוֹב befeindet, von אָיַב, anfeinden.

קִפַּד nun kommt blos Jeſ. 38, 12. und zwar als eine Handlung vor, welche das Leben zum Gegenſtande hat, und mit einer Verrichtung des Webers verglichen wird. Nach dem Zuſammenhang iſt es eine Handlung des Trennens oder Vernichtens, alſo, auf den Weber angewendet, ein Abſchneiden oder Abreiſſen, welches als das Specielle und Sinnliche die urſprüngliche Bedeutung des Wortes zu ſein ſcheint. Hiskia klagt nämlich: „Abgebrochen und entfernt von mir wird meine Wohnung, gleich dem Zelt des Hirten; wie ein Weber (reiß ich ab) mein Leben; von dem Faden ſchneidet er mich ab; in Tag und Nacht vollendeſt du's mit mir.“ Vergl. V. 1—11. 13—19. Auch Luthers Ueberſetzung hat hier: „und reiſſe mein Leben ab wie ein Weber.“ Da die andern Verba ein anderes Subject haben, und dieſer Uebergang etwas hart klingt, ſo hat Cocceius überſetzt: velociter *transmisi* ut textor vitam meam;

womit zu vergleichen wäre Hiob 7, 6. „Meine Tage enteilen ſchneller als ein Weberſchiffchen.“ Vitringa glaubt in dieſer Beziehung, daß in der Form קִפַּדְתִּי die Bedeutung des Hiphil verſteckt ſei, und die Stelle überſetzt werden könnte: feci ut inciderit tanquam textor vitam meam. Dieſelbe Bedeutung drücken auch die alten Ueberſetzungen aus: der Syrer und Chaldäer: ܐܬܦܣܩܘ, אִתְקַפַּדוּ, es wurden abſchneiden gemacht. Die Vulgata: praecisa est; die LXX. ὡς.. ἐρίθου ἐγγιζούσης ἐκτεμεῖν; der Araber تُقْطَعُ secandum est. Auf jeden Fall läuft es auf eine Trennung oder Vernichtung hinaus, welche Bedeutung auch das abgeleitete קְפָדָה hat: welches Ezech. 7, 25. vorkommt, wo vom Untergang Israels die Rede iſt. Vergl. V. 24. 26. f. Auch die Bedeutung des arabiſchen قَفَدَ passa palma leviter eum in cervice s. occipite *percussit*, läßt ſich mit abreißen in Verbindung bringen. Ebenſo die des ſyriſchen ܩܦܕ horruit, Ethpe. contractus est. Dort ein Verhältniß der Aehnlichkeit, hier der Urſachlichkeit.

Da nun die Nomina verbalia dieſer Form entweder eine active oder paſſive, tranſitive oder intranſitive Bedeutung haben, oder auch eine Eigenſchaft bezeichnen können, welche im Verbum ausgedrückt iſt (S. Jo. *Simonis* arcanum formarum nom. hebr. linguae 1735. p. 419. ff. 421. Meyer's Verſuch einer Hermeneutik des A. T. I. Th. S. 136. Geſenius Lehrgebäude §. 119. S. 481. §. 120. S. 490.) ſo müßte קִפֹּד entweder etwas bezeichnen, das zerreißt; oder etwas das zerriſſen wird; oder etwas, das mit dem Zerreiſſen oder mit der Zerſtörung zuſammenhängt, ſich dabei findet. Die erſte Bedeutung wurde nach *Fulleri* Misc. für die Schildkröte, den Biber und die Fiſchotter (lutra), und in Bochart's Hieroz. I. S. 1040. f. für das Stachelſchwein wirklich in Anſpruch genommen. Aber auch den Entenadler müſſen wir hieher rechnen, ſofern er auf Waſſer-

vögel und andere Thiere ſtößt, ſie fortſchleppt und zerreißt oder zerbricht; wie denn *Plinius* in ſ. Hist. Nat. 10, 3. von ihm ſagt: „Ex his quas novimus, aquilae maximus honos, maxima et vis. Sex earum genera.. Tertii morphnos, quam Homerus et percnon vocat, aliqui et plancum, et *anatariam*, secunda magnitudine et vi: huicque vita circa lacus. Phemonoe Apollinis dicta filia, dentes ei esse prodidit, mutae alias, carentique lingua.. *Ingenium est ei, testudines raptas frangere* e sublimi jaciendo: quae sors interemit Poetam Aeschylum, praedictam fatis (ut ferunt) ejus diei ruinam secura coeli fide caventem.“ Für dieſe Ableitung von der Grundbedeutung: reiſſen, zerreiſſen, abreiſſen, abſchneiden, ſpricht beſonders auch die Analogie der hebräiſchen Sprache, indem auch andere hebräiſche Benennungen des Adlers (aquilae) von Verbis abſtammen, welche eine der obigen verwandte Bedeutung haben. So kann man נֶשֶׁר, welches zwar Sam. **Oedmann** (in den Vermiſchten Sammlungen aus der Naturkunde, I. Heft, 5tes K. 4tes Heft. 8tes Kap.) für den Vultur barbatus, Linn. hält, dabei aber (im Anhang zum I. Heft, Kap. 5. welcher dem 3ten Hefte beigefügt iſt) doch zugiebt, daß es in ſeiner weitern Bedeutung ſowohl die Adler, als die Geier unter ſich begreifen könne, mit **Simonis**, von einer im Arabiſchen gebliebenen Wurzel نَسَرَ, rostro *vulsit carpsit*que accipiter carnem, ableiten, wovon dann نَسْرٌ, vultur, aquila. Vergl. auch נשר und נסר, secuit, dissecuit, מַשּׂוֹר, serra, und die ihnen entſprechenden arabiſchen, ſyriſchen und äthiopiſchen Wörter. Ebenſo פֶּרֶס oder פֶּרֶשׁ, eine Adlerart, welche **Bochart** (Hieroz. II. S. 185. ff.) durch den **Beinbrecher**, ossifraga, beſtimmt, von פָּרַס oder פָּרַשׁ, brechen, theilen, zerſtücken. Im Arabiſchen unter anderem beſonders كَسَرَ, fregit. Auch der deutſche Ausdruck **Entenſtößer** und der ihm entſprechende griechiſche *νηττοφονος*, den **Ariſto**=

teles (Hist. anim. 9, 32.) für Entenadler braucht, können hiemit verglichen werden.

Gegen dieſe Ableitung führt nun freilich Bochart die Autorität der alten Ueberſetzungen (welchen Kippod ein Igel oder ein Stachelſchwein iſt) und den Umſtand an, daß der Talmud durch ein gleichlautendes Wort, nämlich Kuphad, ebenſo die arabiſche Sprache durch Kunphuds, und die äthiophiſche durch Konphoz den Igel bezeichne, und daher die wahre Wurzel nicht Kaphad, ſondern das ungebräuchliche Kanphad ſei, woſern man nicht eine Zuſammenſetzung aus קנה, „quod est spiculum“ und אבד „quod est amicire,“ annehmen wolle, „quia hoc animal spinis et aculeis tanquam spiculis amictum... est.“ Allein gegen jene Autoritäten können wir ihm mit Meyer (Hermen. des A. T. I. §. 109. S. 421.) einwenden: „Eine Etymologie des hebräiſchen Wortes, die ſich auf die natürlichſte Weiſe darbietet, ſich nach geläuterten Grundſätzen der Sprachforſchung rechtfertigen läßt, und dem Contexte, in welchem ein ſolches Wort ſteht, angemeſſen iſt, wird der andern Ableitung, auf welche eine Verſion etwa hinführen möchte, vorzuziehen ſein.“ Was aber die gleichlautenden fremden Wörter betrifft, ſo iſt das קופד des Targ. die wörtliche Uebertragung des hebr. קפד deſſen Dageſch hier, wie oft, mit einem quiescirenden Buchſtaben vertauſcht worden iſt; der talmudiſche und rabbiniſche Sprachgebrauch aber fällt in eine zu entfernte Zeit, und entſtand zu oft aus bloßer Muthmaßung (auf welche in unſerem Falle eben die frühern Ueberſetzungen Einfluß haben konnten), als daß er hier beweiſen könnte (vergleiche Meyer a. a. O. §. 74. 75. Eichhorn's Einleitung ins Alte Teſtament, 2te Ausgabe §. 166.); weswegen nichts deſto weniger David Kimchi im ספר השרשים bei קפד von קפוד ſagt: הוא עוף משוכני המדבר (es ſei ein Vogel, der ſich in der Wüſte aufhalte). Das arabiſche تَقَنْفَذَ (takanphadſa) Percussit eum fuste: ita u[illegible] irruere echinus solet, wovon Golius b. d. W. S. 1973. den قُنْفُذٌ (Kunphudſon) oder قُنْفَذٌ oder (Kunphadſon), He-

rinaceus, echinus, abſtammen läßt, iſt doch wieder ein anderes Wort, als قَفَدَ (Kaphada), welches dem hebräiſchen קָפַד (kaphad) entſpricht, von dem man auf die natürlichſte Weiſe קִפֹּד ab= leitet. Da aber mit der Bedeutung: abreiſſen, abſchneiden, die des Abkürzens oder Verkürzens, welche ſich im Chaldäiſchen; und mit dieſer die des Zuſammenziehens oder Zuſammenſchrum= pfens zuſammenhängt, die ſich im Syriſchen erhalten hat; die= ſes Zuſammenſchrumpfen aber Wirkung des Schreckens ſein kann: ſo hat man in neuern Zeiten von der Bedeutung „horruit,“ welche im Syriſchen vorangeſtellt iſt, „perquam horridus“ ab= leiten, und es auf den Igel beziehen können.

Um nun über dieſe verſchiedenen Ableitungen ins Klare zu kommen, unterſuchen wir, ob der Zuſammenhang keine Ent= ſcheidung giebt. Der Sinn der Worte: „Ich will dem Kippod dich zur Erbſchaft geben“ iſt, da nach dem Context von der Zerſtörung Babylonien's die Rede iſt: „Ich will dich ſo wüſte machen, daß du eine Behauſung des Kippod werdeſt;“ daher auch die LXX. überſetzen: *Και θησω την Βαβυλωνιαν ἐρημον, ὡςε κατοικειν ἐχινυς, και ἐςαι ἐις ὀδεν.* Dies würde nun auf den Igel und die Nachteule, beſonders aber auf den Entenadler paſſen, da die Adler (ἀετοι) in der h. Schrift ausdrücklich als die Begleiter der Zerſtörung genannt ſind; wie z. B. Matth. 24, 28. Luc. 17, 37. wo von der Zerſtörung Je= ruſalem's die Rede iſt, und geſagt wird: „Wo ein Aas iſt, da ſammeln ſich die Adler.“ Vergl. Hiob 39, 30. Habak. 1, 8. Auch Buffon ſagt in ſ. Histoire naturelle, 37ſter Bd. S. 257. „Les aigles en géneral aiment les lieux deserts.“ Auf die Worte: „Ich will dem Kippod dich zum Erbe geben,“ folgt ſogleich: „und (dich) zu Waſſerſümpfen (machen).“ Dies hängt mit dem Vorigen durch den Parallelismus zuſammen, und würde auf die Schildkröte, den Biber und die Fiſchot= ter, ſo wie auch den Igel, den cypselus und die Nachteule paſſen, beim Entenadler aber bezeichnend ſein, ſo fern dieſer Aufent= halt deſſelben bei den Alten beſonders hervorgehoben wird. So

ſagt ſchon **Ariſtoteles**, a. a. O. „*Των δε ἀετων ἐστι πλειονα γενη·... ἑτερον δε γενος ἀετου ἐστιν, ὁ πλαγγος καλειται, δευτερος μεγεθει και ῥωμῃ. οἰκει δε βησσας και ἀγκη και λιμνας· ἐπικαλειται δε νηττοφονος και μορφνος· ὁν και Ὁμηρος μεμνηται ἐν τῃ του Πριαμου ἐξοδῳ.*“ Ebenſo **Plinius** a. a. O. „huicque vita circa lacus... Illa, quam tertiam fecimus, *circa stagna aquaticas aves* appetit mergentes se subinde, donec sopitas lassatasque rapiat.“

Jeſ. 34, 11. wo vom Untergang **Edom's** die Rede iſt, (V. 5.) kommt **Kippod** in Geſellſchaft des קָאַת, des יַנְשׁוּף und des עֹרֵב vor. Der letztere wird allgemein für den Raben gehalten; יַנְשׁוּף hält **Bochart** a. a. O. P. II. p. 281. ff. für die Eule; קָאַת für den Löffelreiher, welchen **Ariſtoteles** a. a. O. IX. 10. *πελεκαν*, **Plinius** X, 56. *Platea*, **Cicero** aber De nat. Deor. II, 49. *Platalea* heißt. Die Stelle hieße alſo: „Da ſollen es beſitzen der Löffelreiher und das Kippod, und die Eule mit dem Raben in ihm wohnen. In dieſer Geſellſchaft aber und in dieſem Zuſammenhange kann Kippod nur ein wilder Vogel ſein. Ebenſo Zeph. 2, 14; daher **Herwig** in **Bengel's** Arch. I. Bd. 3. St. S. 612. bemerkt: „Dem Zuſammenhange nach denkt man freilich eher an einen wilden Vogel, wie auch mehrere neuere Ueberſetzungen, z. B. die holländiſchen und franzöſiſchen einen ſolchen darunter verſtehen.“ Dagegen erinnert nun aber **Bochart** a. a. O. P. I. S. 1042. „Ut קִפֹּד Kippod, probetur esse avis, parum in eo momenti est, quod Es. 34. v. 11. cum avibus nominatur. Statim enim versu decimo tertio junguntur simul dracones et struthiones, quamvis animalia toto genere diversa. Et *Sophonias* greges, bestias, pelecanum, et *Kippod* simul in unum fascem congerit. Quod ipsum magis afficit lectorem, cum in descriptione vastitatis ea, quae ad horrorem pertinent, ita confusaneo ordine componuntur. Cum inter multas aves *leporum* meminit *Sophocles* in hoc versu in *Amyco* [,] *Satyrico*,

Γέρανοι, κορῶναι, γλαῦκες [,] *ἴκτινοι, λαγοὶ,*

Grues, cornices, noctuae, milvi, lepores: quis inde concluserit *leporem* esse avis genus? Scio non neminem pro *λαγοὶ* reposuisse *λάροι*, quod avis aquaticae genus est. Sed frustra [;] Athenaeus enim libri noni capite decimo quarto hunc versum citat, ut probet *λαγοὶ* tam *Atticum* esse, quam *λαγῴ*. Itaque retinendum *λαγοί*. Contrà, in *Luciani Syria Dea*, inter multas quadrupedes *aquilas* sic nominari videas: *Ἐν δὲ τῇ αὐλῇ ἄφετοι νέμονται βόες μεγάλοι, καὶ ἵπποι, καὶ ἀετοὶ, καὶ ἄρκτοι, καὶ λέοντες. In atrio autem liberi pascuntur boves magni, et equi, et aquilae, et ursi, et leones.* Unde inepte colligatur, ibi aquilas non esse aves, sed genus quadrupedis." Allein die Abſicht des Schriftſtellers kann zuweilen ſolche Zuſammenſtellungen rechtfertigen, ohne daß dies deswegen überall anginge. Was die zuletzt angeführte Stelle (sect. 42.) betrifft, ſo fanden ſich die genannten Thiere nicht von ſelbſt im Vorhof des Tempels zu Hierapolis ein, ſondern ſcheinen mit Abſicht und nicht ohne ſymboliſche Bedeutung hier zuſammengeſtellt zu ſein, daher ſie auch als zahm beſchrieben werden. Lucian, oder wer der Verfaſſer des Aufſatzes iſt, hält die ſyriſche Göttin für die Here (Juno); und es iſt ganz in der Ordnung, daß dieſe (*Ἥρα* — hera, Herrin, vergl. Creuzer's Symbolik und Mythologie, 2te Ausg. II. S. 547. 569.) die Symbole des Herrſchens um ſich hat. Als ſolche nennt aber das Alterthum den Löwen, als den König der Thiere (S. Creuzer a. a. O. II. 179. 231. f. vergl. Herodot I, 84. 50.), wie denn auch eben dieſe ſyriſche Göttin auf einem Throne zwiſchen zwei Löwen ſaß (Creuzer II, 62. vergl. 50. 51. 54.); und den Adler, als den König der Vögel (Creuzer I, 723. II, 536. 942. III, 41. f. *Suidas* vol. II. p. 5. *Ζευς... το δε τῃ ἑτερα ἀετον, δηλοι, ὡς των ἀεροφορων πνευματων κρατει, ὡς ὁ ἀετος μεταρσιων ὀρνιων.* Vergl. *Dio Cassius* LVI. LXXIV.). Identificirt man die Here mit der Cybele (Creuzer II, 68.), ſo iſt ſie „magna Deûm mater, materque *ferarum*" (*Lucret.* II, 598.), und es kann uns nicht befremden, daß wir hier die mächtigen Thiere gleichſam als Repräſentanten des gan-

zen Thiergeſchlechtes beiſammenſehen. Die Bären erinnern außerdem auch an die Verwandlung der Kalliſto, welche Apollodor (III, 8, 2.) dem Zeus, Ovid aber (Metam. II, 466. ff.) der Juno zuſchreibt. Der Stiere erwähnt auch Herodot (I, 31. vergl. Creuzer II, 576.) beim Dienſte der Here; und neben ihnen erſcheinen auch die Pferde als heilige Thiere (Creuzer IV, 365. I. 725. II, 268. 278. 279. 402. 598. ff. 783. ff). Was den Vers des Sophokles betrifft, ſo wird ſich derſelbe blos bei Athenäus IX, 62. (Schweighaeuser III, p. 479. Animadv. V. p. 215.) erhalten haben. Auch Euſtathius in ſeinen *Παρεκβολαι*, Rom. p. 1534., führt ihn aus Athenäus an, und bei *Θωμα τȣ μαγιςρȣ.. ὀνομ. ἀττ. ἐκλ.* wo es heißt: „*Λαγως, δια τȣ ὠ μεγαλȣ Ἀττικοι. ὁι δε Ἰωνες μικρογραφȣσιν*“, merkt Bernard an: „Cyrillus Lex. MS. *το μεν λαγος κοινον ἑυρηται παρα Σοφοκλει ἐν .... το δε λαγωος Λακωων ἐςιν.*“ Eben deswegen aber kann dieſe Stelle, da uns der Zuſammenhang fehlt, nichts beweiſen. Einmahl konnte Athenäus bei der Entferntheit ſeines Zeitalters von dem des Sophokles auch falſch geleſen haben, beſonders da die ältern Lerikographen, z. B. Photius, das *Etymologicon magnum*, Zonaras, meiſtens nur *λαγως* und *λαγωος* (welche Wörter ſie *παρα το λᾶ ἐπιτατικον, και το ὠς, ωτος — ὁ μεγαλα ὠτα ἐχων* ableiten) als attiſch; *λαγος* aber gar nicht haben; und es nicht ungewöhnlich geweſen zu ſein ſcheint, jene Vögel mit dem *λαρος* zuſammenzuſtellen; wie denn auch *Aelian.* de nat. anim. V, 48. ſagt: „*κορωνην τε ἐρωδιῳ φιλα νοειν, και λαρον τῳ καλȣμενῳ κολοιῳ, και ἰκτινῳ ἁρπην. Πολεμȣσι δε ἀιωνιον πολεμον και ἀσπονδον, ὡς ἐιπειν, κορωναι τε και γλαυκες.*“ Ferner: VI, 46. „*λαρος.. κορωνη.. γερανος.*“ IV. 5.. „*λαρον... ἰκτινος.*“ Würde man aber auch die Leſeart *λαγοι* beibehalten, ſo könnte doch ein Vogel darunter verſtanden werden; denn nach Schneider's und Riemer's griech. Wörterbuch bezeichnet *λαγως* nicht nur den Haſen, ſondern auch einen Vogel, und zwar, wie dieſe vermuthen, die Rauchſchwalbe, wegen

der rauchen Füſſe. Riemer ſcheint es in dieſer Bedeutung für ſynonym mit *Λαγωπȣς* zu halten, deſſen Plinius, Histor. nat. X, 68. gedenkt. Allein den Lagopus hält Buffon (Edit. 1771. 4. tom. XVII. p. 264. und in Martini's deutſcher Ueberſ. 5tem Bd. S. 101.) für das Schneehuhn, d. i. den Haſenfuß, tetrao lagopus, Linn. Auch Heſychius leitet von *λαγως* einen Vogel ab, wenn er ſagt: „*Λαγωϊνης, ὀρνις ποιος.*“ Wollte man aber deſſen ungeachtet unter *λαγοι* Haſen verſtehen, ſo könnte die Zuſammenſtellung derſelben mit Vögeln ihren Grund in einer theilweiſen Aehnlichkeit mit dieſen haben, wie es bei Ariſtoteles der Fall iſt, wenn er de coloribus, c. 6. ſagt: „*και γαρ λαγως γεγονεν ἠδη λευκος, και λευκος δηποτε πεφηνε και ἐλαφος και ἀρκτος· ὁμοιως δε τȣτοις και ὀρτυξ, και περδιξ, και χελιδον.*“

Doch dem ſei, wie ihm wolle: die Phropheten können nicht nach griechiſchen Dichtern beurtheilt werden, und dieſen kann manches erlaubt ſein, was bei jenen nicht angeht. Denn obgleich nicht geläugnet werden kann, daß auch bei den Griechen ähnliche Wiederholungen und Umſchreibungen vorkommen, und jede Sprache ihren Numerus hat, ſo iſt doch der poetiſchen Diction der H. Schrift eine ſolche Gleichförmigkeit der Sätze und Bedeutungen eigen, daß man hier weit mehr auf den Zuſammenhang und die Angemeſſenheit der Theile ſehen muß. Ich verweiſe hiebei auf *R. Lowth* de sacra *poësi* Hebraeorum prael. III. et XIX. ed. *Rosenmüller* 1815. p. 35. seqq. 227. und beſonders p. 37. wo er ſagt: „Graecae pariter ac Latinae poëseos hac in parte contraria est ratio; illic diligenter vitatur, quod hic studiose quaeritur: utrumque ex linguarum natura atque ingenio.“ *I. D. Michaelis* Epimetron ad prael. dec. non. de usu parallelismi membrorum hermeneutico; bei Lowth S. 548. ff. *Schleuſsner* Dissertatio philologica de parallelismo sententiarum egregio subsidio interpretationis grammaticae V. T. Lips. [1781.] 4; Herder Vom Geiſt der Ebräiſchen Poeſie, Th. I. 1787. S. 20. ff. Meyer's Verſuch einer Hermeneutik des

A. T. Th. 1. 1799. S. 166. f. Th. 2. 1800. S. 318. ff. 352. ff. 402.

Ueber das Weſen dieſer Gleichförmigkeit drückt ſich Herder, S. 20. folgender Maſſen aus: „Beide Hemiſtichien kommen in eine Art Symmetrie, wo Wort dem Wort, Begriff dem Begriff gegenüber ſtehet; in einer Abwechslung, die zugleich Parallele iſt, und einen zwar freien, aber ſehr einfachen und wohlklingenden Rhythmus giebt.“ Dieſe Symmetrie wird Jeſ. 34, 13. nicht aufgehoben, wenn hier תנים und בנות יענה unter welch' leztern, wie Oedmann H. 3. K. 3. S. 35. ff. ſehr einleuchtend gezeigt hat, nicht Strauße, ſondern Eulen zu verſtehen ſind, einander gegenüber geſtellt werden. Da ſie für ſich allein da ſtehen, ſo müſſen die Subjecte um ſo weniger ſinnverwandte Wörter ſein. Lowth unterſcheidet überhaupt 3. Claſſen von Parallelen, 1.) synonyma, p. 208. ff. 2) antitheta, p. 218. ff. 3.) synthetica, p. 221. ff. „cum sententiae invicem respondent, non ejusdem rei iteratione; aut oppositione diversarum, sed sola constructionis forma; in quam itaque referri possunt caetera, quae in duas priores species non cadunt.“ Vergl. Schleußner, Diss. §. 4. 16. p. 10. 38. f. In unſerer Stelle (Jeſ. 34, 14.) liegt die Sinnverwandſchaft im Prädicate, nämlich in נוה und חציר Es iſt alſo Aehnlichkeit da in Anſehung der Wohnung; wie denn auch ſonſt beide Thiere als Bewohner der Wüſte, als Symbole der Zerſtörung, und oft beiſammen, vorkommen. So Jer. 9, 11. 10, 22. 49. 33. 50, 39. 51, 37. Klagl. 4, 3. Jeſ. 13, 21. 22. 43, 20. Malach. 1, 3. Mich. 1, 8. Hiob 30, 29.

Ebenſo wird auch Zephan. 2, 14. die Harmonie nicht geſtört, ſobald man hier unter Kippod einen Vogel verſteht; denn dann hat man in dem einen Satze zwei Wörter für vierfüſſige Thiere, und in dem andern zwei Vögel; dem ורבצו in dem einen Satze entſpricht das ילינו in dem andern, und der Ort iſt in beiden das verwüſtete Nineveh, V. 13; dem קאת wäre in demſelben Verſe קול ישורר, dem קפד aber חרב בסף parallel: es wäre alſo völlige Symmetrie da. Allein dieſe würde of-

fenbar leiden, ſobald man קפד durch ein vierfüſſiges Thier überſetzte. Dieſe Stelle giebt alſo vielmehr einen Beleg dafür, daß es ein Vogel iſt.

In Jeſ. 34, 11. zu welchen wir nun zurückkommen, iſt die Aehnlichkeit noch größer. Man ſieht deutlich, daß hier die Zerſtörung nicht durch Gegenſätze und Contraſte, welche eine Verwirrung anzeigen ſollten, ſondern durch ſinnverwandte Wörter, und durch Bilder beſchrieben wird, von welchen eines das andere erläutert. (Vergl. Schleußner, Diss. §. 4. p. 10. Meyer Th. 1. S. 166.) Der Ort iſt in beiden Sätzen derſelbe; (vergl. V. 5. 6.) dem וירשוה in dem einen Satze entſpricht das וישכנו־בה in dem andern; קאת in dem einen Satze und ינשוף in dem andern ſind beides Vögel: ſo wie nun ערב, der Begleiter des ינשוף in dem einen Satze ein Vogel iſt, ſo erwartet man mit Recht auch in קפד, dem Begleiter des קאת in dem andern Satze, einen Vogel. Wie genau überhaupt dieſer Parallelismus bei den Propheten beobachtet worden, kann man aus den bei Lowth, Michaelis, Schleußner, und auch oben S. 91. ff. in Menge angeführten Beiſpielen; und daß er ſich auch auf die einzelnen Glieder erſtreckt, namentlich aus Jeſ. 49, 6. 60, 1—3. 53, 1—5. Hoſ. 11, 8. 9. erſehen. Azaria ſagt daher (bei Lowth S. 225. ff.) „Sine dubio esse mensuras et *proportiones* certas canticorum sacrorum, sed illas non consistere in numero motionum.. vel pedum.. sed in *numero rerum*, *et illarum* (rerum) *partium*, subjecti scilicet et praedicati.. Die Gründe, warum dem Parallelismus mehr Beweiskraft zuzuſchreiben iſt, als der Etymologie, den verwandten Dialekten und der Tradition, giebt Schleußner an, in ſ. Diss. §. 7. 8. 9. p. 12. sqq. wo er ſagt: „Sed ad ipsam utilitatem pergo.. Quae quidem eo major esse debet, quo certius est, ut supra demonstravi, illo P. S. [Parallelismo Sententiarium] perspicuitati carminum inservire voluisse eorum auctores. Et profecto, vel ex ipsius P. S. natura apparet, *ejus usum reliquis omnibus explicationis subsidiis longe praeferendum et certiorem esse*, si vel ejus utilitas nobis non aliunde e luculentissimis ex-

emplis satis superque nota esset. Quum enim jam in aliis libris non sine optimo successu factum videamus, ut consuetudo scriptoris ex ipso scriptore illustraretur et defenderetur, quum maxima interpretationis pars in verborum notionibus recte intellegendis et definiendis, omnium judicio, ponatur, ars vero verborum intellegendorum historica sit, et tantum e testimoniis fide dignis, quaeque notiones certis vocibus et formulis loquendi subjectae sint, vel certo loco subjici debeant, narrantibus et docentibus, sit petenda, usum P. S. in interpretatione summum, et aliis subsidiis longe majorem esse, sponte cuique apparebit. Quod enim testimonium de vera certi verbi loquendique formulae notione certius et magis fide dignum esse potest, quam ipsius scriptoris, qui optime, quid scribere, quam notionem huic verbo formulae loquendi, subesse voluerit, indicare potest? Quum itaque scriptores ipsi suorum verborum descriptiones et explicationes addunt, cum data opera eandem sententiam, aliis magis perspicuis aut uberioribus verbis exprimunt, et de quorum vi ambigi non possit, testimonium eorum certissimum (directum etiam vocare licet) esse debet, et omnibus aliis subsidiis, quibus ad interpretationem scriptoris uti solemus, longe praeferendum.“ Ebenſo Meyer a. a. O. I S. 166. 175. 194. 337. ff. 421. ff. II. S. 352. ff. wo er S. 353. bemerkt: „Daß der hebr. Parallelismus der [illegible]der bei der Worterklärung von großer Wichtigkeit ſei, und bald über den Sinn einzelner Wörter etwas Genaueres beſtimmen, bald in ſtreitigen Fällen für eine ſonſt nicht ganz ſicher erwieſene Bedeutung entſcheiden könne... S. 359. „Hieran ſchließt ſich . . der . . Fall, wo es bei einem figürlichen Ausdruck in dem einen Gliede dunkel bleibt, was für ein Bild eigentlich zu Grunde liegen mag; wo aber andere Ausdrücke in dem parallelen Gliede mit größerer Beſtimmtheit darauf hinführen.“

Wollte man zweifeln, ob dieſe Grundſätze auch in unſerem Falle, wo von verſchiedenen Thierklaſſen die Rede iſt, ihre Anwendung finden, ſo läge ein weiterer, und vielleicht noch ent-

ſcheidenderer Grund in dem Zuſammenhang mit בְּכַפְתֹּרֶיהָ יָלִינוּ Zeph. 2, 14. Sind dieſes künſtliche Granatäpfel an den Säulen-Capitälen (Vergl. Geſenius h. d. W. und Herwig a. a. O.): ſo iſt klar, daß hier nur ein Vogel gemeint ſein kann. Vergl. *Cocceji* Lex. et comm. serm hebr. ed. II. (*Schulz*) p. 1229.

So ſprechen alſo überwiegende Gründe für einen Vogel, und die Frage wäre nun blos: was für ein Vogel? — Nach Obigem ſind die Etymologie (S. 393. ff.) und der Zuſammenhang (S. 396. f.) dem Entenadler beſonders günſtig, und auch die Parallelſtelle Zeph. 2, 14. wäre bezeichnend. Hier heißt es nämlich: „In ihren Säulenköpfen werden weilen der Löffelreiher und das Kippod; vom Fenſter wird man eine Stimme hören.“ Vom Entenadler, den er aigle petit heißt, ſagt aber Buffon a. a. O. ed. *Sonnini*, tom. 37. p. 251. „*Aristote* donne une notion exacte en disant, que c'est un *oiseau plaintif*“. S. 252. „on l'a appelé aquila *planga*, aquila *clanga*, aigle *plaintif*, aigle *criard*; et les noms sont été bien appliqués, car *il pousse continuellement des plaintes ou des cris lamentables.*“ *Anataria* haben auch *Tremellius*, *Jo. Buxtorf*, und *Coccejus.*

[90.] S. 344. „21, 8. 9.“ für: XXII. 9.

[91.] S. 364. „geſäubert“ für: repugnatae welches nach dem Zuſammenhange wol repurgatae heißen ſoll.

[92.] S. 373. „20, 11.“ für: XX. 10.

[93.] S. 379. „des Zeitlaufs.“ Man ſehe die Anmerkung 72. im 1ſten Bde S. 149. f.

Regiſter

über die angeführten Stellen aus der heiligen Schrift.

Altes Teſtament.

1ſtes Buch Moſis.
1, 26. 27. 28. S. 289.
3, 23. 24. S. 106.
5, 21 bis 24. S. 31.
11, 1 bis 9. S. 343.
— 1 bis 10. S. 359.
14, (18.) 18 bis 20. S. 113.
12, S. 239.
26, S. 239.
48, 5. 11. ff. S. 85.

2tes Buch Moſis.
12, 48. S. 242.
19, 10. 11. 12. 13. 15. 16. 18. 20 bis 23. S. 172.
20, 2 bis 14. S. 172.
24, 1. 2. S. 172.
— 4 bis 10. S. 174.

2tes Buch Moſis.
25, 1 bis zu Ende S. 173.
— 16. 17. bis 21. S. 177.
— 18. bis 21. S. 107.
— 22. S. 107. 173.
26, 1. S. 175. — 1. 31. 36. S. 56. — 1 bis zu Ende, S. 173. — 31. S. 107. — 33. S. 173.
28, 6. 15. bis 21. 30. S. 53.
31, 18. S. 172.
32, 12. 14. S. 62.
— 15. 16. S. 172.
34, 13. S. 112.
— 28. S. 174.
— 29 bis 35. S. 172.

2tes Buch Moſis.

36, 8. S. 107.
40, 17 bis 28. S. 173. — 20. S. 172.
— 38. S. 173.

3tes Buch Moſis.

10, 6. S. 60.
16, 2 bis 14. f. S. 173.
18, 5. S. 136. 160.
19, 37. S. 136.
20, 5. S. 188.
— 8. S. 136.
21, 5. 10. S. 44.
24, 31. S. 136.
26, 4. bis 46. S. 136. — 26. S. 175.

4tes Buch Moſis.

2, 1. bis zu Ende. S. 173.
6, 1. bis 21. S. 60.
7, 89. S. 107. 173.
9, 15. 16. S. 173.
10, 33. S. 174.
— 35. 36. S. 173.
14, 14. S. 173.
— 18. S. 62.
— 33. S. 188.
15, 38. 39. S. 136. — 39. S. 188. f.
21, 14. 15. 14. 15. 27. bis 30. S. 115.
— 27. 28. 29. 30. S. 116.

4tes Buch Moſis.

22, 13. 18. S. 113.
— 40. S. 112.
23, 1. 2. 14. 29. 30. S. 112. — 3. 5. 8. 16. 26. S. 113. — 7. 18. S. 116. — 7. bis 10. 18. bis 24. S. 113. — 19. S. 62.
24, 1. 13. S. 113. — 3. 15. S. 116. — 3. bis 9. 16. bis 24. 17. S. 113.
25, 1. 2. 3. S. 112.

5tes Buch Moſis.

1, 33. S. 173.
4, 11. S. 172.
— 13. 13. 23. S. 174.
5, 2. 3. S. 174.
— 6. bis 21. 19 bis 23. S. 172.
7, 5. S. 112.
9, 5. 6. S. 65.
9, 9. S. 174.
— 10. S. 172.
10, 4. S. 174.
— 5. S. 172.
— 16. S. 242.
12, 3. S. 112.
24, 16. S. 62.
32, 7. bis 14. S. 333. — 7. 8. S. 113.
— 20. bis 35. S. 65.

5tes Buch Moſis.
33, 13. bis 17. S. 85.
— 21. S. 93.
— 28. S. 2.

Joſua.
3, 1. bis 17. S. 174.
— 11. S. 174.
4, 5 bis 20. S. 174.
6, 1. bis 20. S. 274.
10, 22. 23. S. 227.

Richter.
16, 17. S. 60.

1ſtes Buch Samuel's.
3, 1. bis 8. S. 40.
5, 1. bis 4. S. 174. — 1. bis zu Ende, S. 33.
6, S. 240.
— 29. S. 274.
15, 29. S. 62.
17, S. 240.
— 26. 36. S. 240.
20, 5. 12. bis 41. S. 40.

2tes Buch Samuel's.
1, 17. 18. S. 117.
— 20. S. 240.
6, 1. bis 19. 2. 6. 7. S. 173.

1ſtes Buch der Könige.
6, 7. 29. 30. S. 57.
— 19. ff. S. 173.
— 22. bis 28. 29. 32. 35. S. 107.

1ſtes Buch der Könige.
8, 3. bis 9. S. 173. — 9. S. 172.
— 19. 21. S. 174.
17, 21. S. 40.
18, 34. S. 40.

2tes Buch der Könige.
2, 23. bis 25. S. 44.

Pſalmen.
15, 1. 2. 3. ff. S. 190.
18, 7. 8. S. 266.
— 10. 11. S. 108.
— 44. S. 96.
29, 3. bis 9. S. 28.
32, 2. S. 99.
33, 10. S. 96.
36, 7. S. 93.
37, 6. S. 93.
44, 15. S. 96.
47, 4. 9. 10. S. 96.
51, 3. S. 97.
— 10. S. 97.
60, 9. S. 85.
67, (3.) 4. 5. S. 96.
72, 2, S. 93.
78, 9. S. 85.
80, 2. S. 108.
85, 12. S. 94.
89, 15. S. 93.
90, 14, 15. S. 97.
96, 11. S. 97.
99, 1. S. 108.

Pſalmen.
101, 6. 7. 8. S. 191.
102, 19. S. 267.
104, 30. S. 267.
106, 4. 5. S. 96.
108, 9. S. 85.
110, 4. S. 123.
119, 7. 264. S. 93,
132, 7. 8. S. 173.

Eſaias.
1, 4. S. 94.
— 10. bis 18. S. 153.
16. 18. S. 208.
— 21. S. 92.
— 27. S. 92.
3, 1. 2. 8. S. 65.
4, 5. S. 43.
5, 3. bis 6. S. 65.
— 16. S. 92.
— 21. S. 154.
9, 1. S. 122. — 1. 2. S. 94.
— 6. (Luther V. 7.) S. 92.
10, 5. 6. S. 94.
— 24. bis 34. S. 19.
— 1. bis 10. S. 20.
11, 5. S. 94.
— 10. S. 94.
— 13. bis 16. S. 20.
12, 2. 3. S. 3.
13, (9. bis 11.) S. 18.
— 12. 13. S. 266.
14, 4. 5. 12 bis 15.

Eſaias.
22. 23. S. 344.
— 6. S. 94. 12.
13. S. 358.
— 29. ff. S. 241.
15, 2. S. 45.
17, 3. S. 87.
18, 2. 7. S. 94.
20, 2. 3. S. 22. 43.
21, 8. 9. S. 344.
22, 13. S. 97.
23, 17. 18. S. 188.
24, 18. 19. 20. S. 266.
— 21. 23. S. 18.
25, 3. S. 95. 7. S. 95.
28, 1. S. 87.
29, 14. 15. S. 154.
31, 1. 2. 3. S. 154.
33, 5. S. 92.
— 15. 16. S. 190.
34, 1. S. 95.
35, 10. S. 97.
42, 6. S. 95. 174.
43, 1. 7. S. 267.
— 9. S. 95.
44, 24. 26. S. 65.
47, 1. bis zu Ende, S. 344.
48, 14. bis 20 S. 344.
49, 8. 9. S. 174.
— 22. S. 95. — 22. 23. S. 65.
51, 6. S. 264.
— 11. S. 97.

Eſaias.

54, 13. S. 213.
55, 4. 5. S. 95.
56, 1. S. 92.
57, 3. S. 188.
58, 2. S. 92.
63, 1. bis 8. S. 333.
65, 9. S. 65.
— 17. S. 264. 375.
66, 10. S. 97.
— 20. 22. S. 65. — 22. S. 264. 375.

Jeremias.

2, 13. S. 3.
3, 2. 6. 8. 9. S. 188.
— 18. S. 65.
4, 2. S. 92.
— 4. S. 242.
— 15. S. 87.
5, 1. 7. S. 188.
6, 22. (23.) S. 95.
7, 2. 3. 4. 9. 10. 11. S. 197.
— 34. S. 97. 97. 98.
9, 11. S. 367.
— 23. (Luther: 24.) S. 92.
10, 22. S. 367.
13, 1. bis 7. S. 22.
— 27. S. 188.
16, 9. S. 97. 98.
— 13. S. 3.
22, 3. 13. 15. S. 92.

Jeremias.

23, 5. S. 65. 92.
— 14. S. 187.
25, 10. S. 97. 97. 98.
— 14. S. 136.
29, 23. S. 188.
31, 6. 18. S. 87. — 9. S. (3.) 85.
— 20. S. 85.
— 27. 31. 33. S. 65. — 31. 33. 34. S. 213.
32, 19. S. 136.
33, 10. 11. S. 97. 98.
— 15. S. 92.
35, 14. S. 154.
47, 1. 2. 4. S. 241.
48, 37. S. 45.
— 45. 46. S. 116.
49, 33. S. 367.
50, 1. 2. 3. S. 344.
— 19. S. 87. — 19. 20. S. 65.

Klaglieder.

4, 21. S. 97.

Ezechiel.

1, S. 108.
— 4. bis 28. S. 109.
4, 1. bis 15. S. 22.
5, 1. bis 4. S. 22. 44.
7, 18. S. 45.
9, S. 108.

Ezechiel.

10, S. 108.
11, 19. S. 194.
16, 15. 26. 28. 29. 32. 33. 35. ff. S. 188.
18, 5. S. 92.
23, 2 bis 17. S. 187.
28, 10. S. 242.
— 12. 13. S. 55. — 12. 13. 14. 16. S. 108.
29, 18. S. 45.
31, 18. S. 242.
32, 7. 8. S. 18.
— 19. S. 242.
33, 14. 16. 19. S. 93.
34, 17. 18. 22. ff. S. 257.
36, 15. S. 95.
— 26. 27. S. 194.
37, 16. S. 87.
39, 17. bis 21. S. 21.
41, 18. 19. 20. S. 107.
44, 9. S. 242.
48, 5. S. 87.

Daniel.

Ueberhaupt S. 375.
3, 1. bis zu Ende S. 343.
5, 1. bis zu Ende S. 343.
7, 7. 20. 24. S. 175.
— 9. S. — 60. 14. S. 95.

Daniel.

8, S. 249. 253.
— 2. bis 14. S. 254.

Hoſchea.

1, S. 87.
— 2. bis 9. S. 22.
2, 19. (nach Andern 21.) S. 93.
3, S. 87.
— 2. 3. S. 22.
4, 7. 10. 11. S. 188.
— 9. S. 136.
— 17. 18. S. 87.
5, 3. S. 86.
— 5. 9. 11. (22. 13.) 14. S. 85.
6, 4. S. 85.
— 12. S. 86.
7, 1. 11. S. 87.
8, 9. 11. S. 87.
9, 3. S. 86.
— 11. 12. 13. 16. S. 87.
10, 11. S. 87.
11, 3. S. 87.
— 8. S. 87.
12, 1. 9. 15. S. 87. —
13, 2. S. 86.
1. 12. S. 87.

Joel.

1, 16. S. 97.
2, 2. S. 18.
— 10. S. 266.

Joel.

2, 17. S. 95.
3, 4. S. 18.
4, 15. S. 18.
— 18. (19.) (Luther: 3, 23. 25.) S. 64.

Amos.

5, 24. S. 93.
6, 12. S. 93.
8, 10. S. 45.

Obadia.

V. 19. S. 87.

Jonas.

2, 1. S. 40.
3, 9. S. 62.
4, 2. S. 62.

Micha.

1, 7. S. 188.
— 16. S. 45.
7, 9. S. 93.

Nahum.

2, 1. S. 65.
3, 3. 4. S. 188.

Zephania.

2, 9. S. 95.

Zacharias.

1, 6. S. 136.

Zacharia.

2, 14. 15. 16. (Luther: 10. 11. 12.) S. 64.
6, 1. bis 8. S. 13.
8, 19. S. 97.
— 22. S. 95. — 22. 23. S. 65. — 23. S. 175.
9, 10. S. 87.
— 11. S. 174.
— 13. S. 85.
10, 3. S. 257. — 3. 4. 6. 7. S. 64. — 7. S. 85.
13, 1. S. 3.

Maleachi.

1, 3. S. 367.
3, 1. S. 174.
— 4. S. 65.

Neues Teſtament.

Matthäus.

2, 1. 2. 9. 10. 11. S. 34.
3, 8. S. 204.
— 10. S. 198.
4, 4. S. 78.
— 16. S. 122.
5, 3. S. 63.
— 8. S. 69. 146. — 8. 48. S. 191.
— 18. S. 100.
— 19. S. 204. — 19.

Matthäus.

20. S. 132. — 20. S. 191.
— 21. 22. S. 184.
— 23. bis 26. S. 184.
— 27. 28. S. 186.
— 43. 44. ff. S. 221.
6, 24. S. 151.
7, 1. 2. S. 63.
— 7. 8. S. 62.
— 12. S. 184.
— 15. S. 362.
— 19. S. 198. 204. 19. bis 24. 26. S. 132. — 21. 22. 23. S. 155. — 24. S. 204. — 26. S. 197.
8, 11. 12. S. 178.
9, 15. S. 98.
10, 38. S. 200. — 39. S. 200.
11, 3. 4. 5. S. 26.
12, 33. S. 204.
— 34. 35. S. 152. — 35. S. 166.
— 39. S. 65. 189.
13, 3. bis 8. S. 195. — 3. bis 9. 23. S. 132. — 14. 15. S. 71. — 19. bis 23. 37. S. 196. — 25. 26. 27. S. 155. — 27. bis 30. 37. bis 42. S. 379. — 33. S. 40.

Matthäus.

15, 11. S. 167. — 47. bis 49. S. 380.
16, 4. S. 189.
— 18. f. S. 354.
— 24. S. 200.
— 25. S. 200.
— 27. S. 132. 204.
17, 1. bis 5. S. 58. — 2. f. S. 110.
19, 28. S. 63.
21, 21. 22. S. 62.
— 33. bis 44. S. 136. — 40. 41. S. 178. — 43. S. 133. 178. 204.
22, 32. S. 288. — 37. S. 194.
23, 1 bis 34. S. 363. — 8. 9. 10. S. 63. — 25. 26. S. 48. — 26. S. 208. — 25. bis 28. S. 153. — 27. 28. S. 65. f.
24, 6. 7. S. 382. — 7. S. 363.
— 12. 14. S. 309.
— 29. 30. S. 123. — 29. 30. 31. S. 17. — 30. 31. S. 36. — 31. S. 336.
25, S. 249.
— 1. S. 175.
— 1. bis 12. S. 24. 137.
— 14. 31. S. 137. —

Matthäus.

31. 32. S. 336. — 31.
— bis 46. S. 133. 256.
— 32. 33. ff. S. 376.
26, 27. 28. S. 174.
34, S. 40. 39. bis 44.
S. 40.
— 61. S. 40.
— 64. S. 59.
28, 1. ff. S. 40.

Marcus.

1, 14. 15. S. 203.
2, 19. S. 146. — 19. 20.
S. 98.
4, 3. bis 8. S. 195.
— 14. bis 20. S. 196.
8, 34. 35. S. 200.
— 38. S. 189.
9, 2. f. S. 110.
10, 17. bis 22. S. 179. —
21. S. 200.
11, 22. S. 146.
13, 31. S. 3.
14, 62. S. 59.
16, 19. S. 59.

Lucas.

1, 14. S. 97.
2, 30. bis 32. S. 95.
3, 8. 9. S. 133.
5, 32. S. 203.
— 35. S. 98.
6, 20. 37. S. 63.

Lucas.

6, 43. 44. S. 152.
— 45. S. 166.
— 46. S. 160. — 46. bis
49. S. 134. 204.
7, 26. bis 50. S. 167.
8, 5. bis 8. S. 195.
— 11. bis 15. S. 196.
— 21. S. 134. 160.
9, 24. S. 200.
— 28. f. S. 110.
10, 30. bis 37. S. 137.
13, 3. 5. S. 203. — 6. ff.
S. 137.
— 25. bis 27. S. 133.
155.
— 29. S. 178.
14, 27. S. 200.
16, 8. S. 146.
— 17. S. 110.
— 19. 20. S. 49. — 19.
bis 31. S. 137. 288.
— 29. bis 31. S. 287.
17, 10. S. 155.
— 21. S. 84. 272.
18, 8. S. 257. 309.
— 11. bis 14. S. 155.
19, 13. S. 175. — 13 bis
25. S. 137.
20, 36. S. 146. 146.
21, 11. S. 368.
23, 43. S. 288.
24, 36. bis 39. S. 290.

Johannes.

1, 1. 2. (3.) S. 110. —
1. 2. (3.) 4. S. 3. —
1. 9. 5. S. 121. — 12.
S. 146. — 12. 13. S.
146. 167. — 13. S. 146.
— 14. S. 110.
2, 19. S. 40. — 19. 21.
S. 57.
3, 17. 18. S. 64. 19. bis
21. S. 134. 149. 166.
— 21. S. 146. 160.
— 27. S. 124. 145.
— 29. S. 98.
4, (6.) 10. (11.) 14. S. 2.
— 14. S. 78.
5, 29. S. 134. 204.
6, 27. S. 78.
— 28. S. 165.
— 45. S. 213.
— 56. S. 99.
— 63. S. 2. 25. 47. 78. 200.
— 68. S. 3.
7, 24. S. 63.
— 37. 38. S. 3.
8, 44. S. 66.
9, 31. S. 134.
11, 3. 5. 36. S. 50. — 11.
S. 50.
12, 2. S. 50.
— 24. 25. S. 200.
— 31. S. 332.
— 36. S. 146.
— 40. S. 286.

Johannes.

12, 47. 48. S. 64.
13, 17. S. 134. 205.
14, 6. S. 3.
— 10. S. 159. 15. S. 160.
— 15. 21. bis 24.
S. 134. — 16. 17.
S. 272. — 20. S. 203.
— 20. 21. S. 99. —
20. 21. 23. S. 69. —
21. 24. S. 159. — 23.
S. 146. 271. f. 24. —
S. 160. — 21. 23. S.
203.
15, 1. 2. S. 134. — 1. bis
6. S. 152. — 4. S. 202.
5. S. 124. 145. 203.
— 5. 7. S. 99. — 7.
S. 63. — 7. 10. S. 203.
— 8. 14. 16. S. 135.
— 14. S. 204.
16, 8. 10. S. 93.
— 33. S. 332.
17, 22. 23. 26. S. 191.
20, 29. S. 215.
21, 15. bis 17. S. 40.
— 21. 22. S. 319.

Offenbarung.

1, 8. 11. 17. S. 111. —
13. bis 16. S. 110. —
14. S. 60.
2, 1. 2. 4. 5. S. 135. —
5. 16. 21. 22. S. 203.

Offenbarung.

2, — 7. 11. 17. S. 200. — 8. S. 111. 135. — 12. 13. 16. 18. 19. S. 135.
— 26. 28. S. 201.
3, 1. 2. 3. 7. 8. 14 15. 19. S. 135. — 3. S. 203. — 12. S. 201. — 15. 16. S. 182. — 20. S. 171. — 21. S. 201.
— 26. 28. S. 201.
5, 9. S. 95.
6, S. 12.
— 12. S. 368.
— 13. 14. S. 265.
7, S. 11.
— 17. S. 3.
8, 5. S. 368.
9, S. 13.
10, 11. S. 96.
11, 13. S. 368.
— 19. S. 174.
12, S. 243. 244.
— 3. S. 54. 175.
13, S. 243. 248.
— 1. S. 54. 175. — 1. bis 10. 11. bis 18. 2. 4. 11. S. 248. — 18. S. 249.
14, 8. S. 187.
— 13. S. 135. 204.
16, 11. S. 203.

Offenbarung.

16, 18. S. 368.
17, S. 243.
— 1. 2. S. 187.
— 3. S. 36. — 3. 7. S. 175. — 3. 5. 9. S. 360.
— 5. S. 187.
18, S. 243.
— 2. — S. 342.
— 3. S. 187.
— 21. S. 367.
19, S. 243.
— 2. S. 187.
— 11. bis 18. S. 8. 36.
— 19. S. 36.
20, 5. 6. S. 364.
— 11. S. 265. 373.
— 12, 13. S. 136. — 13. S. 204.
21, S. 51.
— 1. S. 265. 373.
— 2. 9. S. 98. — 6. S. 111.
— 11. 12. 16. bis 21. S. 10. 14. 17. bis 20. S. 52. — 18 bis 21. S. 45.
22, 1. S. 3.
— 12. S. 136. 204. — 12. (13.) S. 111.
— 17. S. 98.
— 19. S. 16. 329.

Wort- und Sach-Regiſter.

A, S. 100.
Aaron ſ. Aharon.
Abaddon, 16.
Abbildung (simulachrum) 33.
Abend (vespera) 254. 256. occidens 255. 335. 369. f.
Abendgegend (occidens) 335. plaga occidentalis 350. 368. 370.
Abendmahl (coena) 113. 138.
Abfallen (recedere) 331.
Abgötterei (idololatrica) 32. 117. (idololatriae) 32.
Abgöttiſches (idololatrica) 371.
Abgrund (abyssus) 13. 332. vorago, 368—370.
Abraham, 80. 268.
Abram, 99. 102.
Abſicht, 348.
Abſcheulich (horrendus) 199.
Abſtehen von Sünden, 177. 205.
Abyſſinien, 120.
Adlersflügel, 248.
Affen, 126.
Afrika, 127. 339.
Afrikaner, 118.
Afrikaniſch, 120.
Aegypten, 26. f. 31. 33. 86. 114. 127. 154. f. 188.
Aegypter, 30. 316.
Aharon, 31. 51. f. 53. 80.
Allereinzelnſtes, 208.
Allerheiligſtes (Sanctum Sanctorum) 56.
Allgemeines Beſte, 205.
Allgemeines des Glaubens, 229.
Allgemeine Verſammlung, 314.
Altar, goldner, 56.
Alten, die, (Antiqui) 33. f. 99. 114. f. 214. 322.
Alte Kirche, 268. 322. 340.
Alte Kirchen, 30.
Aeltern, 177.
Aelteſte Kirche, 31. 268. 339. f.
Altes Teſtament, 329.
Alte Weiſen, (vet. Sophi) 125.
Aelteſte Zeit, 30. 127.
Alte Zeiten, 32.
Amen, Amuna, 214.
Ammon, 28.
Amt (functio) 190.
Aneignen, 325.

Anerkennen (agnoscere) 212. 226. 311.
Anerkennung (agnitio) 70. 167. 211. 225. f. äußere — 215. innere — 213. 215. — 217. 223. 225. f. — des Göttlichen im Herrn, 275.
Anfang (principium) 279. f. 290. 314.
Angeborne Luſt (innata concupiscentia) 197.
Angenehmes, 198. 348.
Angeſicht, 58. 277.
Ankunft, des Herrn, 18. 20. 33. 65. 303. 307. 310. — des Menſchenſohnes, 17.
Anordnung (ordinatio) 277.
Anregen (afficere) 212. 217. 223. 320. 326.
Anſchein (apparentia) 104.
Anſehen (auctoritas) des Wortes, 124.
An ſich (in se) gut, 142. — böſe, 146.
Anſtrengung (lucta) 198.
Antworten aus dem Himmel, 54. 58.
Apollyon, 16.
Arabien, 32. 114.
Argliſt, (astus) 189. f. 191. astutia 359. 371.
Ariſtoteles, 125.
Arm (pauper) 63. 90.
Aſchdod, 33.
Aſchur, 27.
Aſiatiſche Welt, 333. f.
Aſien, 31. 114. 118. 127. 340.
Aſſyrien, 31. 86. 114. 188.
Athanaſianiſcher Glaube, 137.
Athemholen (respiratio) 219. f.
Aether, 126.
Athmen (respirare) 220. den Tod —, 180. das — (respiratio) 220.
Aethyopien, 127.
Aufbehalten (conservare) 262. — 365.
Aufdecken (retegere) 348.
Aufeinanderfolgend (successivus) 46. f. 74.
Auferſtehen, 289. — 292. 295. 302.
Auferſtehung, 292. 295. 299. 302. erſte — 364. f. zweite, 364.
Auferſtehungslehre, 285.
Auferwecken, 25.
Aufgehen (oriri) 104.
Aufmerken, 25.
Aufnahme (receptio), 205. finden (recipi) 202.
Aufnehmen, 272. (receptio) 205.
Aufnehmer (recipiens) 324.
Aufrichtig (sincerus) 191.
Aufrichtigkeit (sinceritas) 189, f. 195. 206.
Aufſchließen, den innern Sinn 365.
Aufſchließung des Wortes, 36.

Aufſtehen, 263.
Augen, 9.
Ausdehnung der Neigg. 272. f.
Aus (a) dem Herrn 145. 147.
Ausdünſtung (halitus) 76.
Ausgehen (procedere) 4. 5. 30. 54. 272.
Aus Gott (a Deo) 141. ex Deo, 141.
Auslegen (explicare) 327.
Aeußere (externa) Form 207. 322.—Freundſchaft, 181.—Frömmigk. 375.—Gottesverehrung 28.—Handlung 317. — Heiligkeit, 351 — 353. 375. f.—Kirche, 314.—Nächſtenliebe, 181.–Neigung, 320. —Unſchuld, 181.
Aeußerer Menſch, 314. f. — Schein, 271.
Aeußeres (exteriora) 49. 57. 284. 364. externum 177. 180. 183. 206. 292. 348. externa, 51. 56. f. 180. 252. 306. 328.
Aeußerſtes 75. 270.
Aeußerlich, 314. 351. — ſittlich 206. 375.
Aeußerliche Vergnügungen, 350.
Aus ſich (a se) 141. 145. 147. 190. 204. ex se, 141. 201. f. 204. 212.
Ausſöhnung (reconciliatio) 183.
Ausſprüche (Enunciata) 58. 116.
Automat, 220.

Babel, 188. 343. 345. 359.
Babylon, 187.
Babylonien, 239. 243. 335. 341. ff. 365. 371.
Babyloniſcher Haufen, 358.
Babyloniſches Babylonica 332.
Bär, 44.
Barmherzigkeit, 103.
Bart, 44.
Baſilisk, 241.
Baum, 32. f. 75. 164. 198. 218. f. — der Erkenntn. 333. — des Lebens, 106.
Baumwolle (xylinum) 56.
Becher (poculum) 49.
Bedeckung (tegumenta) 56.
Begierde (concupiscentia) 176. 179. 206. 208. amor, 240.
Begreifen (comprehendere) 211. f. 295.
Behalten, nach d. Tod, 363.
Behältniß, (Receptaculum) 324.
Beilegen (tribuere) 103.
Bekennen (confiteri) 205.
Bekleidete Wahrheiten, 48. 61. 68. 101.
Beleben, (vivificare) 126.
Belſchazar, 343. 345.
Berechnen, das, (ratiocinatio) 86.

Berg, 21. 27. 33. 358—360. 369. f.
Beruf (functio) 208.
Bernfung (convocatio) zum Reich des Herrn, 21.
Beſchaffenheit, (quale) 277. 321.
Beſchaffen ſein, 305. — 307. 361.
Beſchneiden (circumcidere) 242.
Beſchneidung, 242.
Beſchnittene, 240.
Beſſern, ſich, 321.
Beſtand haben, 270.
Beſtärken (confirmare) 102. f. 205. f. 215. f. 257. f. 259. 286. 326. 350.
Beſtärkung (confirmatio) 326.
Beſtätigen (confirmare) 71. 100. ff.
Beſtätigung, 68. (confirmatio) 71. 101. f. 327.
Beſtehen (subsistere) 39. 273.
Betrug (dolus) 189. f. 191. fraus, 189. N. 82. defraudationes, 207.
Betrügen (defraudare) 76. 189. 197. 205.
Betrüger (dolosus) 326.
Betrüglich (fraudulentus) 141.
Bevorhautet, 242.
Bewachen, 69.
Bezeichnen (significare) 117.
Beziehung (respectus) 277.
Bild (imago) 32. f.
Bildliche Vorſtellung (Repraesentativum) 32. 127. 359.
Bildlich vorſtellend (repraesentativus) 114. 340.
Bildſäule Nebuchadn. 345.
Bileam, 112 f. 116.
Binden in Büſchel, 379.
Bitten, 62.
Blaß (pallidus) 13.
Blatt (folium) 76. 164. 218.
Bleiben (manere) nach d. Tod, 325.
Blinder, 25. — Gehorſam, 368. — Glaube 211. 237.
Blindheit, 283. 318.
Bloß (nudus) 68.
Blut, 21. 75.
Blutdrangsbeſchwerden (haemorrhoides) 240.
Blüte (flos) 164.
Bock (hircus) 27. 249. ff. 337 376.
Boden (humus) 75.
Bogen (arcus) 13. 85. 383.
Böſe (malus) 125. 137. 168. 252. Das — 147. 163. 168. 179. 206. 222. ff. 226. f. 259. 309. 316. 321. 326. des Lebens, 137. 163. 226. der — 221. 309. 321. 326. 331. 337.
Böſe (male) leben, 131. 138.
Brandopfer (Holocaustum) 30.
Braut (Sponsa) 98.
Bräutigam (Sponsus) 24. f. 98.

Bringen, um etwas (deprivare) 76.
Brot, 91. 113. 161.
Bruder, 90. 221.
Bruſt (pectus) 118.
Bruſtſchild (pectorale) 54.
Buch, 79.
Buchſtabe, 80. f.
Buchſtäblicher Sinn, 5. 17. f. 39. ff 51. 106. 291. 307.
Bund (foedus) 171.
Bundeslade (arca foederis) 56.
Bündniß (foedus) 382.
Bürger, 142. f.
Bürgerliches Geſetz 207. 364. — Leben, 349. — Verhältniß, 382.
Bürgerlichguter (civilis) Menſch, 143.
Bürgerlich Gutes (bonum civile) 142. 321.
Buße thun (paenitentiam agere) 177. 202.
Byſſus, 49. 56. 91.

Canaan, 31. 80. 114. f. 267. f.
Cardinal, 350.
Chaldäa, 32. 114. 188.
Cham, 316.
Chanoch, 31.
Cherubin 37. 57. 106. ff.
Chriſt, 186. 207.
Chriſten, 118. f. 337. 339. 376.
Chriſtenheit (Christianismus) 102.
Chriſtliche Kirche, 111. 122. 334. 340. 363. 385. — Liebe, 208. — Welt, 385.
Chriſtlicher Glaube, 228. ff.
Chriſtus, 369.
Cicero, 125.
Conſiſtorium, 350.
Correſpondenz, 7. f. 11. 23. f. 30. — 37. 48. f. 60. f. 68. 77. 81. 100. 113. f. 179. 219. 244. 250. f. 271. 310. 333. 340.
Correſpondiren, 127. 360.

Dagon, 33. 240.
Däne, 335.
Dänemark, 138.
Daniel, 330.
Daſein (Existere) 39.
David, 80. 116. 240.
Decalogus (d. i. die zehn Gebote) 129. 167. 177. 205.
Decke (velum) 51. 56. 107.
Denken (cogitare) 131. 161. 166. 184. 193. 215. f. 220. 287. 297. f. 311. 314. 317. 322. 325. Cogitatio, 181. 189. 205. 215. 217. 220. 273. 285. 290, 298. 310. f. 315. 384. — des Wahren, 158.
Deutſche, 335.
Deutſchland, 138.
Diadem (Hauptbinde) 9. 246.
Diamant, 51.
Dieb, 196.

Diebſtahl (furtum) 175. 180. 189. 191. 195. 207.
Divinator, 114.
Donner, 29.
Dorn (spina) 196.
Drache, 54. 242. f. 246. f. 332. 367.
Drachenbrut (draconici) 244.
Drei, 39.
Dreieinheit, 229.
Dreifaches, 39.
Dreimahl, 319.
Dritter Theil, 244.
Druckſchrift, 80.
Dulden (tolerare) 361. 363. 365. 375. 378.
Dumm (stupidus) 128. 212.
Dummheit, 318.
Dünkel (fastus) 101.
Dunkle Jahrhunderte, 368.
Dunkles (obscura) im Worte, 67.
Dürftig (egenus) 90.
Dürftigkeit (egestas) 207.

E. 99.
Eber, 340.
Eden, 51. 55. 333.
Edom, 27.
Ehe, (conjugium) 162. 185. f. himmliſche, 157. 161. hölliſche, 157.
Ehebrechen (adulterari) 76. f. 167. 171. 184. ff. 196. f. 205. adulteria, 207.
Ehebrecher (adulter) 196. 207.
Ehebrecheriſch (adulter) 189.
Ehebruch (adulterium) 76. 184. ff.
Ehre (honor) 180. 198. 207.
Ehren (honorare) 76.
Eiche (quercus) 27.
Eigen, 208.
Eigenes (Proprium) 71. f. 125 127. 140. 167. 197. f.
Eigenliebe (amor sui) 71. amor proprii, 102.
Eigenſchaft (talis) 221. quale 221. qualis 305.
Eigenthum (proprius) 202.
Eigentlich (ipse) 323. f.
Einfaches (simplex) 208.
Einfalt (simplicitas) 104.
Einfältig (simplex) 103. 285. 317. 352.
Einfältige, 61. 81. 101. 282. 312. 363.
Einfluß (influxus) 70. 72. 89. 274. 302 384.
Eingeben (inspirare) 116. 358 365. dictare 213.
Eingeweide, 118.
Einhorn (monoceros) 29.
Einöde (solitudo) 90.
Eins (unum) 7.
Einſicht (intellectus) 16. 82. ff. intelligentia 25. 89. 227. 322. eigene, 16. 37. 101. 128. 154. 208. 249. 281. menſchliche 68.
Einwirken (influere) 322.

Einzelweſen (individuum) 221.
Eiſen, 76. 91.
Eiſerne Götter 343. — Ruthe, 247.
Eiſernes Zeitalter 128.
Elias, 58. 110.
Eliſa, 44.
Empfänglichkeit (receptio) 202. 205.
Empfinden (sentire) 220. sensatio 273.
Empfindung, 114. 270.
Ende der Kirche, 304. 308. f. 314. 375.
Endigen, ſich in (desinere) 273.
Endzweck (finis) 7. 39. 72. 77. 143. 279.
Engel (angeli) 5. f. 36. 41. 43. 54. 59. f. 61. 66. 73. — 82. 99. 102. 105. 111. 113. 119. 121. 123. f. 126. 156. f. 165. 169. 178. 206. 213. 220. 226. f. 233. 244. 250. 265. f. 269. — 281. 287. 289. f. 292. 297. 299. 303. 312. 323. 328. f. 371. 374. 384. — des Lichts, 279. — als Symbol, 9. f. 16. 18. 52. 307.
Engeliſch (angelicus) 287. — Weisheit, 7. 292.
England, 138.
Engländer, 335.
Entbrennen (excandescere) 103. ardescere 180,
Entbrennung (excandescentia) 90. 103. 126.
Entenadler (anataria) 344.
Entgegengeſetzt (oppositus) 90. 140. f. 182. 185. 189. 194. f.
Enthaltendes (continens) 39. 56.
Entheiliger (prophanator) 372.
Entſprechen (correspondere) 301. 348.
Entweihen (prophanare) 77. 184. f. 187. 286. 384. prophanatio 188.
Entweihung, 343.
Entwickelung (evolutio)
Entziehen (auferre) 76.
Ephod, 51. ff.
Ephraim, 84. ff.
Erbliches (haereditarium) 341.
Erdbeben 267. 366. 368. 382. f.
Erde (tellus) 32. 104. 271. 275. terra, 247. 264. f. 267. 303. 327. 368. 374. f. erſte — 374. neue — 264. — 269. 373. 375.
Erdkörper (terraqueus orbis) 270.
Erdkreis (orbis) 127.
Erfahrung, 326.
Erhalten (conservare) 363. 371.
Erkennen (intelligere) 287.
Erkenntniß (intellectus) 104. cognitio 121. 151. 223. — 228.
Erleuchten (illustrare) 121. 314. 326.

Erleuchtung (illustratio) 50. 69. 71. 119. 213. 259.
Erlöſung (redemtio) 124.
Erretten (salvare) 341.
Erſcheinen (Existere) 317. 324.
Erſcheinung (apparentia) 61. 100. f. 103.
Erſtes, 39. 41. 47. 110. 270. f.
Erſtgeborne, 316.
Erſtlinge des Wortes, 168.
Erwachen (expergisci) 24.
Erz (aes) 91.
Erzeugung (procreatio) 289.
Eſaias, 22. 43.
Eſſen vom Baum der Erk. 333.
Eu, 100.
Europa, 120.
Evangeliſche, 381.
Evangeliſten, 2. 7.
Ewig (in aeternum) 278. 296. 298. f.
Ewiges (aeternum) 99. 277. f. 279. 298. — Leben, 302.
Ewigkeit (aeternitas) 297. in — (in aeternum) 64. 224. 229. 269. 275. f. 278. 296. 298. f. 323. f. 372. 374.
Ezechiel, 22. 43.

Fabelhafte Dinge, 32.
Fabeln, 30. 127.
Falſch, 326.
Falſche Propheten, 362. — Religion 102.
Falſcher Zeuge, 196.
Falſches, 29. 125. 318. — des Böſen, 326. — Zeugniß, 180. 194. 207. — — reden 168. 175. 171. inneres — 105.
Falſchheit, 225.
Falſch zeugen, 194. 196.
Faſſen (capere) 325.
Fegefeuer (purgatorium) 347.
Feind (hostis) 90.
Feindſchaft (inimicitia) 179. 183. f.
Feind ſein (inimicum habere) 184.
Fels (petra) 354. f.
Feſte (festa) 31.
Feuer, 91. 169. geiſtiges — 126; heiliges, 127. hölliſches — 180.
Feuerflamme, 29.
Fibern 75.
Finſtere (obscura) Jahrhunderte, 359. 369.
Finſterlinge, 212.
Finſterniß (caligo) 72. tenebrae, 122. 280. 318.
Fiſche, 32. f. 380.
Flamme, 50. f. 91. 107.
Fleiſch, 75. 146. 155. 200 — eſſen 21. — werden, 110.
Fleiſchlich (corporeus) 283. f. 286. 315.
Fliehen, das Böſe, weil es Sünde iſt, 179. 182. — 186. 189. f. 192. f. 194. 199. 205. 208. 216. 223. f. 227. 259.
Flügel, 15.

Folgen (Consequentia) 306.
Form, 219 227. 276. f. innere, 207.
Fortpflanzung (procreationes) 268.
Fortſetzung des Lebens, 302.
Freies (liberum) 380.
Freiheit (Liberum) 147. 181. 201. f. 308. 384. geiſtige, 384.
Freude (gaudium) 90. ff.
Freundſchaft, 222. äußere, 181.
Friedensſchlüſſe (Paces) 382.
Fröhlichkeit (laetitia) 90. ff.
Frucht (fructus) 75. 164. 218.
Früheres (prius) 7. 271.
Fühlen (percipere) 287. 326.
Fülle (plenum) 107. 289.
Fünf, 24. f.
Furcht, 207.
Ganzes (omne) 39. Ein –(unum) 271.
Garben (Manipuli) 379.
Garten, 27. 33. — Edens 51. 57.
Gebären, 247.
Gebildete (Eruditi) 282.
Geboren, 146. – aus Gott, 167. — werden, 181.
Gebote des Herrn, 322.
Gebunden ſein, 306.
Gedächtniß, 290. 310. f. natürliches, 224.
Gedächtnißwiſſen, 215.
Gedanke, 70. 165. 211. 219. 226. 270. 273. 348. geiſtiger — 287.
Gedankenmittheilung, 358.
Gefangenſchaft 384.
Gefäſſe, 75. 343.
Gefühl (perceptio 119. f. 137. f. 140. 212. des Wahren, 158. (affectio) ſ. Neigung.
Gegend (Plaga) 335. f. 360. f.
Gegenſeitig (Reciprocum) 222.
Gegenſeitiges, 202. f. 204. 274.
Gegenſtand, 273.
Gegenwärtig, vom Herrn, 67. 83. f. 111. 112. 171.
Gegenwart der Engel, 272. — des Herrn, 321. — — im Worte, 307.
Gegenwirkung (Reciprocum) 202. 205.
Geheimniſſe 273. 329.
Gehör, 25.
Gehorchen, 25. 76.
Gehorſam des Glaubens, 213.
Geiles (lasciva) — reden, 184. 186
Geilheit (lascivia) 185. f.
Geiſt (spiritus) 91. 126. 155. 194. 208. 220. 270. 273. 284. 287. 295. 310. 323. 371. — der Wahrheit, 272. im—ſein, 348. neuer, —280. thieriſcher—75. mens, 270. 276.

Geiſter (spiritus) 54. 74. 79. 112. 120. 220. 226. 265. 272. f. 280. 284. f. 299. 306.
Geiſterwelt (mundus spirituum) 243. 251. m. spiritualis, 140. 376.
Geiſtig (spiritualis) 212. 252. 314. 327. — denken (spiritualiter cogitare) 275. 287.
Geiſtige Bedeutung, 327. f. — Welt, 165. 220. 250. 271. 295. 300. 302. 304. f. 327. 349.
Geiſtiger Sinn des Wortes, 5. ff. 7. — 10. 13. 16. — 24. 26. 35. ff. 41. 68. f. 88. 122. 243. f. 267. 304. 307. 327. 373. 384.
Geiſtiges, 7. 75. 206. 212. 273. 286. 294. f. 296. f. 301. 305. 311. 328. 384. — denken, 328.
Geiſtig machen, 314.
Geiſtig ſein, 222. 266. 286.
Geiſtig ſittlich, 206.
Geiſtlich (spiritualis) 338. 354. 362. 373.
Geiſtlicher (Antistes) 126. 351. — Vorſteher, 314. — presbyter, 140. — sacerdos, 190. 371. — homo sacerdos, 182.
Geiz, 207.
Gelehrte (docti) 39. 72. 125. f. 282. 284. f. 312. 362.
Gelüſten, concupiscere, 178. f.
Gemeines Beſte, 208.
Gemeinſchaft (communicatio) 74. 120. f. 123. 272. f. 378.
Gemüth (mens) 161. f. 191. f. 287. engeliſches, — 287. geiſtiges — 189. 191. f. 196. 227. 287. menſchliches — 192. 287. natürliches, 227. thieriſches, 192.
Genien, 280.
Genoß (socius) 90. 221.
Gerad (rectus) 191.
Geradheit (rectitudo) 190.
Gerecht (justus) 191. 321. f. 380.
Gerechtigkeit, 76. 90. ff. 94. 190. f. 195. 206. 341. innere — 191.
Gericht (judicium) 90. ff. 94. 305. 333. ff. ſ. jüngſtes.
Geſchäft (opus) 190. 322. negotium 223. f. 225.
Geſchlecht (generatio) 189. tribus 17.
Geſchmacklos (fatuus) 128.
Geſchöpf, neues, 267.
Geſellſchaft, 74. 81. 182. f. 274. 321. 320. 364. 382. — der Hölle, 306. — des Himmels, 119. 123. 165. 221. 270. 300. 302. 306. engeliſche, 273.

Geſetz, 168. ff. 177. 267. 274. 340. 377. — der ſteinernen Tafeln, 56. — erfüllen, 176. geiſtiges — 364.
Geſicht (facies) 68. visus, 25. visio 286.
Geſinnung (animus) 350.
Geſtalt (forma) 270. — des Himmels, 271.
Gewächsreich, 75.
Gewalt anthun, 37. 43. 106. 163.
Gewinn, 180. 198. 311.
Gewiſſen, 377. 381.
Glatze (calvitium) 44.
Glaube (fides) 70. 73. 124. 141. 158. 161. f. 165. f. 167. 205. 211. ff. 282. 308. — 319. 321. 324. f. 331. 344. — haben, 214. — an ein Unbekanntes, 211. 215. blinder — 211, 214. 237. 258. bloßer — 35. 137. 140. 196. 214. chriſtlicher, — 228. 314. 316. f. geiſtiger — 211. f. 385. getrennter — 232. f. 235. 238. f. 242. f. 252. 257. 316. ff. heutiger — 230. hiſtoriſcher, — 211. lichtvoller (illustris) — 225. ſeligmachender (salutifera) — 223. — salvifica, 316.
Glauben (credere) 146. 165. f. 211. ff. 226. 286. 310. f. 324.
Glaubenslehren, 318.
Gleichartig (homogeneus) 75.
Gleichbedeutend (synonymus) 90.
Gleichgewicht (aequilibrium) 148. 308. f. 332. 384. geiſtiges — 332.
Gleichniſſe des Herrn, 23.
Gleichzeitig (simultaneus) 46. f. 74.
Gleißner (simulator) 326.
Glückſeligkeit (felicitas) 73.
Glühen, von Rache, 180.
Gog, 28.
Gold. 34. 76. 91. 141. f.
Goliath, 240.
Gott, 98. 124. 126. f. 155. 229.
Götter, 127. goldene, ſilberne, kupferne, eiſerne, 343.
Gottesdienſt, 153. 317. f. 346. 349. — der Alten, 33. 114. — der Israeliten, 34. — der Heiden, 113. — im Himmel, 79. 264.
Gottesfurcht (timor Dei) 381.
Gotteslehre (theologia) 125.
Gottesverehrung, 127. äußere — 28. die ganze — 34.
Gottheiten, 33.
Gottläſtern, 205.
Göttliches, 1. 13. 20. 24. 31. 39. 127. 270. 278. 296. 298. 311. f. 315. 320. 327. — hat 3 Stufen, 6. — im Herrn, 275.

Göttlich = Gutes, 4. ff. 30.
Göttlichkeit des Wortes, 89. 99.
Göttlich machen, 275. 334. 341.
Göttlich = Menſchliches, 59. 270. 341.
Göttlich = Natürliches, 111.
Göttlich = Wahres, 4. 6. 30. 272. 312. f. 314. inneres — 384. f.
Gottloſer, 207.
Grab, 263.
Gras, 235.
Gräuel, dafür haben (abominari) 186.
Grauen (abominari) 199.
Greis, 33.
Grenze (terminus) 273.
Griechen, 32.
Griechenland, 32. 127. 254.
Gründe der Mauer, 11. 45.
Grundlage (basis) 39. 273. fundamentum, 51.
Grundſtein (fundamentum) 51. f.
Gürtel, 53.
Gut (bonus) 206. 228. 324. — für Andere, 183. — gut (bene) denken, 131. — leben, 131. 138. 230. innerlich — 364. 372.
Guter (bonus) 221. 309. 321. 331. 337.
Güter der Welt, 71.
Gutes (bonum) 103. 156. f. 162. 217. — 219. 221. f. 226. 309. 315. 317. 320. — 326. 336. 350. — aus dem Herrn, 145. 147. ff. — aus dem Wahren, 349. — aus ſich, 141. f. 145. 147. ff. — aus Gott, 141. f. — der thätigen Liebe, 319. — des Lebens, 321. — durch das Wahre, 354. f. himmliſch Gutes, 27. 34. geiſtig — 27. 34. 142. ff. 313. f. natürlich — 27. 34. 313. f. moraliſch — 321. ſittlich — 142. ff. Weſen des — 143.

H. 99.
Haar, 44. f. 60.
Hahnengeſchrei, 319.
Hain, 27. 33.
Hände, 68.
Handel (negotiatio) 182.
Handeln (actus) 217.
Handeln (agere) 220. 326.
Handelsmann (negotiator) 160. 182. 190.
Handlung (actus) 220. actio 294. 310.
Handwerksmann (operarius) 183. 190.
Hängen bleiben, 349.
Hart (asperum) 100.
Hartnäckig in (obfirmatione,) 199.

Haß, 179. f. 183. f.
Haſſer, 226.
Hauchen (animare) 220.
Hausgenoſſen (domestici) 183.
Häuslicher Zwiſt, 207.
Hausvater, 44.
Haupt, 44. 60. 246.
Hauptbinde (diadema) 54.
Haupthaar 44.
Hebräiſche Buchſtaben 99. f.
— Kirche, 340.
Heiden, 21. 113. 119. 334. f. 337. f. 339. 376. 382. f.
Heidenvölker, 356.
Heil (salus) 68.
Heilige (sancti) 214. 347. 351.
Heiliger Iſraels, 91.
Heiliges, 168. — des Wortes, 56. — und der Kirche, 199. — Göttliches, 24. 28. — Aeußere, 348. 351.
Heiligkeit des Wortes, 89 99. 124. — im Aeußern lügen, 352.
Heiligthum (sacrarium) 81.
Heimſuchung, 343.
Herde, 249.
Herr, 2. ff. 9. 17. 23. ff. 29. 31. 43. 51. 56. 58. f. 61. 64. 69. 76. 98. f. 112. 117. 121. f. 147. 159. 169. 179. 186. 192. 199. 229. 289. f. 292. 303. f. 307. 321. f. 334. 340. 345. — von Ewigkeit, 218.
Herrliches, 301.
Herrlichkeit, 18. 29. 123. 303. 307.
Herrlich und in Freuden leben, 49.
Herrſchaft, 347.
Herrſchende Liebe, 306.
Hervorgehen (Existere) 162.
Herz, 91. 118. f. 120. 164. 166. f. 179. 194. 208. 219. f. 242.
Heuchler, 326.
Heuchleriſch, (hypocriticum) 141.
Heuſchrecken, 15.
Hieroglyphen, 30.
Himmel, 7. 24. 29. 43. 54. 58. f. 69. 72. 78. f. 105. 111. 117. 123. f. 147. 198. 246. 252. 264. f. 269. — 281. 284. 287. 292. 296. f. 300. 302. f. 307. f. 309. 320. 327. 331. f. 340. 371. f. — 376. 384. erſter — 265. 365. 334. 374. 376. f. 380. f. früherer — 337. 364. 372. 375. gemachter — 376. ſogenannter, 351. neuer — 309. 347. 373; geſtirnter u. ſ. w. — 104. 264. f. 279.
Himmelreich, 25.
Himmelsgegend, 368.
Himmliſcher Sinn, des Wortes, 29. 41. 88.

Himmliſches, 5. f. 7. 75. 315.
Hinauswachſen, 309.
Hiob, 30.
Hirſch, 29.
Hirt, 249.
Höchſtes, 75. 298.
Hochzeit, 24. f.
Holländer, 335.
Hölle, 59. 124. 126. 147. 176. 186. 198. f. 228. f. 251. 272. 274. 279. ff. 284. 286. 290. f. 299. f. 302. 307. ff. 331. f. 337. 340. f. 347. 364. 370. 372. 376. 381. f. 384. — der Heiden, 369.
Hölliſch, 177. 197. 199.
Holz, 91.
Hören, 212. f. 301. f.
Hoſchea, 22.
Hörner, 246. 255. buccinae, 308.
Hügel, 27. 33.
Hunger, 382. f.
Hure, 164. 243.
Huren (scortari) 76. 87. 184. 188. 20.
Hurer, 207.
Hyacinthen, 56.

J. 99.
Jacobus, 319. 355.
Jakob, 80. 334. 340.
Jaſchar, 116.
Jaſpiß, 45.
Ich (ipse) 127.
Idee, geiſtige, 213.
Jehovah, 2. 55. 98. 127. 168. f. 228. 340.
Jehuda, 66. 238.
Jeremias, 22.
Jeruſalem, 80. 188. neues — 10. 45. f. 51. 64.
Jeſuiten, 126. 357.
Inbegriff der ganzen Religion, 168. 170. f. — des Wahren und Guten der Kirche, 11. 319.
Indien, 118. 127.
Inneres, 49. 56. f. 180. 183. 206. 252. 284. 287. f. 292. 298. 306. 323. 327. 348. 364. 375. 377. 381. Innerſtes, 56. 75. 270. 298. 349.
Innerlicher, 284.
Inquiſition, 347.
Inſeln, 126. f.
Inſpirirt, 81.
Intellectuelles, 314.
Johannes, 554. 319. 354. Schüler des — 26.
Jordan, 80.
Joſua, 115. f.
Irdiſches, 315.
Irrthümer, 66. 280. 291. 318.
Iſaak, 80.
Israel, 21. 66. 80. 86. 115. 238. 319. 340.
Israelitiſche Kirche, 25. 30. 64. 84. 187.

Israelitiſches Volk, 32. 34. 64. 84. 168. — Wort, 127.
Juden, 45. 67. 214.
Jüdiſche Kirche, 187.
Jüdiſches Volk, 32. 34. 84. 122. 189.
Jünger, 63. f. 80. 319. 354.
Jungfrauen, 24. 25. 33.
Jüngſtes Gericht, 252. 281. 303. f. 306. 308. f. 310. 331. f. 334. 364. f. 375. f.
Jupiter, 127.
Italien, 127.
Kadeſch, 29.
Kahl, 44. f.
Kahlheit, 44. f.
Kain, 316.
Kalb, 27. 29. 33.
Kampf, 115. 177. 198. f. 200. f. 229.
Kämpfen, 179. 197. f. 199. 201.
Kaufen, 24. f.
Kennen, 25.
Kenntniß, (scientia) 27. cognitio, 28. 217. 225.
Kermesſcharlach, 57.
Ketzer, 37.
Ketzereien, 66. 100. f. 263. 280.
Keuſchheit, 184. ff. 195. 206.
Kinder, 177. 290. — Gottes, 167.
Kirche (templum) 351. ecclesia, 6. 11. ff. 16. 19. 24. 29. 36. 78. 84. 99. 111. 117. f. 121. 221. 238. 280. 304. 308. f. 310. 314. 316. 318. 321. 327. f. 333. f. 348. 383. S. Alte — Aelteſte — Aeußere — Chriſtliche — erſte — 339. — heut zu Tage, 313. himmliſche — 339. innere — 314. S. Israelitiſche — Jüdiſche — neue — 10. 20. f. 51. 76. 98. 309. — im Himmel 332. Neues in der — 18.
Kirchliche Lehre, 279. 291.
Klar begreifen, 212.
Kleider, 58. 66. — Aharons, 31. 53. — des Prieſterthums oder der Heiligkeit, 52.
Klöſter, 347. 351. 359.
Klugheit, 208.
Knaben, 33. = alter (puer) 177.
König, 16. 55. 108. — der Erde, 36. — Israels, 115.
Königreich, 254. 382. f.
Können, das Wahre ergreifen, 102.
Kopf, 54.
Kopfbinden, 54.
Körper, menſchlicher 30, 270. geiſtiger — 305. 307.
Koſtbarkeiten, 351.
Kräfte (facultates) des Lebens, 89.
Kraftloſigkeit, 207.

Krankheit, 207.
Kranz, 13.
Kreuz, 200.
Krieg, 15. 115. 239. f. 247. 382. f.
Kriegswaffen, 383.
Kronen, 15. 246.
Künſte, ſchändliche, 360. 364.
Künſtler, 160.
Kupferne Götter, 343.
Lade (arca) 56. 169. 240.
Lamm, 12. 27.
Lampe, 24.
Land (terra) 86. 241. 267. f.
Läſtern, (blasphemare) 77. 194.
Laubhüttenfeſt, 31.
Läugnen (negare) 77. 184. f. 281. 286. 297. f. 237.
Läugnung, 295.
Lauigkeit (tepidum) 181.
Laute Stimme (viva vox) 340.
Lazarus, 49. f.
Leben (vivere) 131. 317. ff. — in Ewigkeit, 323. — nach dem Göttlich Wahren, 322. 347. — nach dem Tode, 192.
Leben (vita) 68. 89. 101. 131. 137. 140. f. 161. 167. 206. 226. f. 252. f. 310. 312. 314. 317. 324. f. 349. — der Engel, 323. — der thätigen Liebe, 322. — des Glaubens, 317. — ewiges — 73. geiſtiges — 119. 126. 224. 274. 305. 320. — im Himmel, 224. — in der Welt, 224. 278. 348. — nach dem Tode, 124. 126. f. 348. natürliches — 274. 305. — anima, 220.
Lebendig, 302.
Lebensquelle, 118.
Ledigkeit (vacuitas) 90.
Leerheit (inanitas) 90.
Lehre (doctrina) 82. 100. 224. 291. 320. — der Kirche, 11. 13. 43. 51. 61. ff. 66. kirchliche — 279. — der Alten Kirche, 322. — des echten Wahren, 36. 68. echte — 280. 291.
Lehren, 383. Lehrende, 225.
Lehrer, 63. 177.
Leib, 295. — des Herrn, 289. geiſtiger — 305.
Leiden am Kreuz, 229. 341.
Lernen, 223.
Leſen, (legere) 212. f. — (lectio) des Wortes, 214.
Letzte Zeit, 16. 36. 309. 316. 319.
Letztes (ultimum) 7. 39. 41. 47. 75. 111. 270. f. 273. 289. 378.
Leviten, 31.
Libanon, 29.
Licht, 50. f. 73. 118. 326. — der Beſtärkung, 326. — der Sonne, 121. — der

Vernunft, 124. 184. — des Himmels, 72. 81. 121. 284. 314. 326. 356. geiſtiges — 193. 314. 326. natürliches — 71. 314. 326. winterliches — 317. f.

Liebe (amor) 103. 111. 124. 144. 195. 217. 222. 311. f. 315. 320. 324. f. geiſtige — 230. f. 320. göttliche — 4. f. 30. 76. himmliſche — 320. natürliche — 239. — zum Göttlich Wahren, 73. — zum Wahren, 158. — zum Herrſchen, 239. 347. f. — zum Guten, 158. 321. — zum Herrn, 220. 320. — zur Welt, 72. 125. — zu ſich, 72. 125. 344. — gegen den Nächſten, 179. 182. f. 220. 222. (charitas) 208. 312. 316. thätige — (Charitas) 27. 141. 181. 195. 206. 208. 214. 216. f. 218. f. 220. 222. — 228. 235. 239. f. 257. 308. f. 310. 313. f. 317. f. 319. f. 322. f. 344.

Lieben, 311. 315. 321. 324. f. — das Gute um des Guten willen, 221. — das Wahre, weil es wahr iſt, 158. — den Herrn, 322. — den Nächſten, 222. 322. geiſtig — 222. innerlich — 221.

Linkes (sinistrum) 337.

Lohnhure, 54. f.

Loos, 176.

Löwe, 15.

Luft, 15.

Lucifer, 358. S. Morgenſtern.

Lüge (mendacium) 149. 207. — reden, 194.

Lügen (mentiri) 77. 194.

Lunge, 118. – 120. 164. 219. f.

Luſt (concupiscentia) 175. f. 180. 193. 196. 198. f.

Macht, den Himmel zu öffnen, 348. f. — des Göttlich-Wahren, 28. f. 58. f. — des Wortes, 58. — der Engel, 59.

Machtſpruch (dictamen) 211.

Magie, 32.

Magier, 114.

Mahl, zu welchem der Sonnenengel einladet, 9. 36.

Mahomed, 338.

Mahomedaner, 118. 334. f. 337. f. 339. 356. 376. 381.

Mahomedan. Religion, 128.

Malchizedech, 113.

Mann (vir) 146.

Männlich, 247.

Mannichfaltiges, 277.

Mannichfaltigkeit, 278.

Maſchal, 116.

Maſoreten, 16.

Maß, 52.

Mauer, des N. J. 11. 45. 51. f.
Mäuſe, 240.
Medien, 254.
Meer, 335. 367. 369. f. 372.
Meiden, das Böſe aus Religion, 225. f.
Meiſter, 63.
Menſch, 24. 33. 37. 52. 59. f. 61. 111. 117. f. 119. 121. 126. 144. 156. 192. 227. 271. 273. 278. 288. 297. f. 302. 309. 315. 320. f. 323. 325. 348. 376. 384. S. Aeußerer — Bürgerlich guter — der älteſten Kirche 31. S. Aelteſte. — der Kirche, 6. — geiſtiger — 143. — 145. 193. 267. 294. f. 298. 304. — in der Welt, 7. 43. 220. 269. f. innerer — 314. — in Verbindung (in composito) 221. ſittlich guter — 143.
Menſchengeſicht, 15.
Menſchenſohn, 17. 17.
Menſchliche Geſtalt, 270. 290. 295. 339.
Menſchliches, 275. 341. — des Herrn, 111. 270. 334. — Geſchlecht, 117. 265. 268. f. 271. 273. f. 275. 279. f. 287. f. 300.
Menſchlichkeit (humanitas) 206.
Meſopotamien, 114.
Meſſe, 346. 351.
Michael, 247.
Milchſaft, (Chylus) 75.
Miner (minera) 76.
Minerreich (R. minerale) 75. f.
Mißbrauch, 207.
Miſſethat (iniquitas) 62. 90.
Mitbürger, 182. f. 221.
Mitlauter (Consonans) 100.
Mittag, 335. 370.
Mittagsgegend, 339. 350. 368. 370. 382.
Mittägliche Gegend, 335. 366.
Mitte, 118. f. 120. 147. 289. 335. 356.
Mittel, 217. f. 224. 289. — der Wiedergeburt, 181.
Mittelort, 251.
Mittelpunkt, 46. 119.
Mitternacht, 335. 370.
Mitternachtgegend, 368. 382.
Mitternächtliche Gegend, 350.
Mittheilung (Communicatio) 118. 276.
Mittleres, 39. 41. 47. 147.
Mönche, 352. 369.
Mönchsklöſter, 358.
Mond, 17. 123. 125. 127. 246.
Moab, 28.
Mord, (homicidium) 175. 179. f. 182. f. 195. 207.
Morden (occidere) 180.
Mörder (homicida) 196.
Morgen (oriens) 370.

Morgendämmerung, 319.
Morgengegend, 339. 350.
Morgenſtern (Lucifer) 345. S. Lucifer.
Morgenwind (Eurus) 86.
Moſes, 2. 58. 80. 107. 110. 116. f.
Mühlſtein, 367.
Mutter, 76.
Myrrhen, 34.
Nachdenken, 362. 384.
Nachfolgen, dem Herrn, 179.
Nachheriger Zuſtand der Welt ꝛc. 381.
Nächſtenliebe, 181. 320. 322.
Nächſter, 183. 220. f. 222. 321. f. — im geiſtigen Sinne, 221.
Nackte Wahrheiten, 48. 61. 100. f.
Namen, 9. 19. f. 62. 80. 114. 238. 319. 355.
Naſiräat, 59. f.
Naſiräer, 44. 59.
Natur, 30. 75. 125. 297. — verehren, 1.
Natürliche Welt, 270. f. 304.
Natürlicher Körper, 307. — Menſch, 3. 16. 28. 100. 145. 193. 267. 294. 298. 304. 328. — Sinn, 41. 301. — Zuſtand, 25.
Natürliches, 7. 23. 75. 206. 212. 273. 294. 297. 301. 305. 311. 373. — Ausgehende vom Herrn, 5. f. — denken, 287. — Gedächtniß, 224. — Leben 24. 274. 305. — Licht, 326.
Natürlich ſittlich, 206.
Nebuchadnezar, 343.
Nehmen, (auferre) 189.
Neigung, (amor) 145. 165. 270. 272. f. 290. 336. affectio 70. 82. 99. 214. 217. 219. f. 224. 250. innere — 320. 322. — zu den Mitteln, 217. 223. — zum Böſen und Falſchen, 272. f. — zum Guten, 216. f. 271. f. — zum Nutzen, 217. 221. 223. — zum Wahren, 216. 226. 271. f. 311. 371. geiſtige — — 213. — zu wiſſen, 223.
Nervenfibern, 75.
Neue, ſ. Erde, Kirche, Schöpfung.
Neuer, ſ. Geiſt, Himmel.
Neues, ſ. Geſchöpf, Herz, Jeruſalem, Leben; — in der Kirche, 18.
Neugeborne, 181.
Neugeſtorbene, 283.
Nicht tödten, ehebrechen, ſtehlen, falſch zeugen, 171. 176.
Nineveh, 32. 114.
Norden, 241. 337. 356. — 359. 368.

Nördliche Gegend, 371.
Nördliches Ende, 358.
Nutzen (usus) 72. 217 — 221. 223. f. 320. — ſchaffen, 219. 320.
Nützlichkeit (usus) 221.

O. 100.
Oben, 147. 192.
Oberes, 27. Oberſtes (suprema) 46. f. 270. supremum, 143. summa, 46. Zeile 6. von unten.
Oberfläche, 46.
Oberkleid, (Pallium) 53.
Oberleib (thorax) 118.
Oberprieſter, 44
Obrigkeitliche Perſon, 182. 190.
Oel, 24. f.
Oelbaum, 27. 33.
Offenbaren (Revelare) das innere Göttlich-Wahre, 384. f. — den geiſtigen Sinn, 26. — daß die Offenbarung (Johannis) von Gott eingegeben, und ein prophetiſches Buch iſt, 365. — was ſie in ſich ſchließt, 328. f. — den Zuſtand des Menſchen, nach dem Tode, 286. vom Himmel und der Hölle, 280.
Offenbarung (Revelatio) 307. unmittelbare — 340. — der Zuſtände der Kirche, 12. — Johannis, 243. 327. f. 330. f. 365. f. 370. 382.
Oeffnen, den geiſtigen Sinn des Wortes, 304.
Opfer, 30.
Opferdienſt, 112.
Ordnung, 46. 74. f. 208. 229. 309. 331. 334. 340. göttliche — 270. 289. 361. 372. 384.
Ort, 80. 114. 238. 254. 268. 335. f. 355.
Oſten, 337. 356. — 359. 366. 368.
Oeſtliche Gegend, 369.
Oeſtliches Ende, 358.
Oſtwind, 367.
Palaſt, 42. 48.
Panzer, 15.
Papiſten, 36. 67.
Pappel, 27.
Papſt, 35. 345. 350.
Päpſtliche (Pontificii) 118. 121. 321. 345. 356. 381. — Bullen, 372. — Herrſchaft, 34. 214. — Religion, 334. f. 356. 365. Päpſtlicher Stuhl, 347. Päpſtliches Volk, 358. 371.
Paradies, 127, 333.
Paraklet, 272.
Perlen, 45.
Perſien, 254.
Perſon, 80. 221. f. 229. 238. 254 321. 354.
Peſt, 382. f.

Petrus, 35. 319. 353. f. 355.
Pferd, 12. f. weißes — 9. 13. 36. röthliches — ſchwarzes — blaſſes 13.
Phariſäer, 362.
Philiſter, 33. 238. ff. 316.
Philiſthäa, 239. 243.
Prädicate, göttliche, 127.
Prediger (praedicator) 82.
Predigt (praedicatio) 79. 224. 264. — der Werke, 362.
Prieſter, 159.
Prieſterthum, 52. — Aharons, 31.
Probegold, 141.
Propheten, 2. 7. 43. f. 62. 362.
Prophetiſch, 116.
Prophetiſches, 19. 327.
Prophezeien, 112.
Proteſtanten, 36. 67. 121. 214. 233. 252. 335. 356. f. 358. f. 371. 377.
Prüfen (explorare) 117. 205. 216.
Punkte (punctatio) 80. f.
Purpur, 49. 57. 91.
Qual beim Gebären, 246.
Quelle, Jakob's, 2.
Rache, 103. 179. f. 183. f. 207.
Rächen, ſich, 103. 197. 205.
Ränke (fraudes) 190.
Raſſeln, 15.
Rauben (latrocinari) 189.
Rauch, 367 — 369.
Rauchwerk, 56.
Raum im Himmel, 271.
Rauſchen, 15.
Rechenſchaft (ratio) 204.
Rechte (Judicia) 31. 34. 340. — (dextra) Gottes, 59. — das (dextrum) 337. — rectum, 322.
Rede, 294.
Reden, 193. 217. 220. — Geiles, 184.
Redlichkeit (integritas) 190.
Reformation, 35. 121.
Reformirte, 381. S. Proteſtanten.
Reich (regnum) 302. — des Herrn, 321. — Gottes, 24. 84. 272. geiſtiges — 6. 118. 320. himmliſches — 6. 320. — (dives) 49.
Reicher Mann, 49.
Reichthum, 179.
Reinheit, (puritas) 195.
Reiter (eques) 194.
Reiz (excitamentum) 224.
Religion, 102. 118. 127. f. 131. 140. 156. 168. 171. 177. f. 186. 198. 225. f. 265. 338. 361. 363. falſche — 71. 170. Religionen (Religiosa) 238. ff. 243. 383.
Religiöſer Glaube (religio) 176.
Religioſität, 362.
Reue, 62.

Richten, 63.
Richter, 190. 321. — Iſraels, 115.
Rind, 27. 33.
Rom, 350.
Roſſe, 15. 154. f.
Roth, 243. 246.
Röthlich, 13.
Rückwirkendes (viciſsim.) 203 — 205.
Ruf (Fama) 198. 207. 311.
Ruben, 316.
Rubin, 51.
Ruhen, auf, 273.
Ruhm, 71. 311.
Ruthe, eiſerne, 247.

Sacrament, 113. 138.
Saft, 75.
Säen, 380.
Sämann, 195.
Samen, 75. 195. 278. f. 380.
Sammeln, 379.
Sarai, 99.
Satan, 279. f. 291.
Satzungen, 30. f. 34. 340.
Säule, 47.
Schaden der Seele, 198.
Schädlichkeit, 207.
Schaf, 27. 249. ff. 337.
Schafſtall, 249.
Schaffen, (creare) 266. 268.
Schale (patina) 48. f.
Schänden (adulterare) 77. 122. 184. 187. f. 238. 371.
Schändliches (Obscoenum) 77. — thun, 184. 186.
Scharfſinn (acumen) 127.
Scharlachrothes (coccin.) — Thier, 55. 360. 370.
Schätzen, (aestimare) 325.
Schaubrote, 56.
Scheiden (separare) 263. 336.
Schein, (apparentia) 271.
Scheinbare (apparens) — Wahrheit, 104.
Scheinbarkeit (apparentia) 251. 302. 306.
Schild, 383.
Schlachtopfer (sacrificium) 21. 30.
Schlafen, 24. f.
Schlagen (pulsus) des Herzens, 220.
Schlange, 53. 241. 333.
Schlangenungeheuer (prester) 242.
Schlund (hiatus) 338. 370. ſüdlicher — 369.
Schlüpferige Reden, 77.
Schlüſſel, 353. — des Himmelreichs, 355.
Schmeichler (aſsentator) 326.
Schöpfung, 77. f. 125. 268. f. 270. 274. 299 328. 333. 374. neue — 267.
Schreibart des Wortes, 1. 4. 7. 79. f. 327. 333.
Schrift (scriptura) 79. — an

der Wand, 343. 345. — der Alten, 99.
Schriftgelehrte, 362.
Schuldigkeit (debitum) 208.
Schwanger, 246.
Schwanz, 15. 243. f. 247.
Schwarz, 13.
Schweden (Suecia) 138.
Schweden (Sueci) 335.
Schwefelfeuer, 368.
Schwert, 13. 107. 383.
Schwören auf das Falſche, 102.
Seeländer Aſiens, 127.
Seele (anima) 91. 126. 194. 200. 278. 285. 291. 297. — des Herrn, 289.
Sehen (videre) 213. 215. 301. f. 326. (speclare) auf den Herrn, 223. 225. f. — (visus) 71. 273.
Sein (Eſse) 39. 162. 317. 324. — des Guten, 143.
Selbſtbeſtärkung (confirmatio) 104.
Selbſtlauter (vocalis) 99.
Seligkeit (salus) 117. 142. 196. f.
Selig machen (salvare) 137. 167. 230. 308. 334. — werden, 102. 131. 137. f. 168. 178. 196. 229. 362.
Seligmachung (salvatio) 52. 121. 124. 229.
Seneca, 125.
eben Berge, — Köpfe, 370.
Sieg, 15. 115. 229. 340. f. — über das Böſe, 200.
Siegel, 12.
Siegen, 247.
Silber, 76. 91.
Silberne Gefäße, 343. — Götter, 343.
Simſon, 59.
Sinai, 55. 168. f.
Sinn, des Wortes, 84. S. Buchſtäblicher — Geiſtiger — innerer — 4. ff. Natürlicher — Sinn, 290.
Sinnbild (Repraesentativum) 268.
Sinnesart (genius) 359.
Sinnlicher Menſch, 14. (15.) 101. Sinnliches, 15. Sinnlich Gutes, 27.
Sittlich, 205. f. 207. 252. Sittliches Leben, 349. 362. Sittlich gut, 142. ff.
Sitzen zur Rechten, 59.
Sklaverei (servum) 384.
Skorpion, 15.
Sohn, 247. 379. — des Böſen, 379. — des Menſchen, 59. f. 123. 379. — des Reichs, 379.
Soldat, 159.
Sonne, 15. 17. 104. 121. 123. 125. 127. 246. — der Geiſterwelt, 119. 121.
Sorgen (curae) 225.

Späteres (posterius) 7. 271.
Speiſe, 49. 75. 161.
Spielen, 350.
Sprachenverwirrung, 343.
Sprecher (Enunciator) 116.
Spruch (Enunciatum) 116.
Sprüchwort (Proverbium) 116.
Staat, 168.
Stachel, 15.
Stadt (urbs) 80. 241. 342. civitas, 300.
Stamm (tribus) 12. 54. 80. 319. 355. truncus, 75. virga, 218.
Statthalter Chriſti, 345.
Staub, 367.
Staunenswerthes, 301.
Stehlen, 76. 167. 171. 189. 196.
Stein, 91. 345. koſtbare, — 45. 52. — 55. 108.
Steinig., 195.
Stelle (commoratio) 335.
Stengel (caulis) 218.
Sterben, 296. 299.
Stern, 14. 17. 104. 123. 244. 246. f. — der Weiſen aus dem Morg. 33. f.
Stetiger (continens) Zuſammenhang, 271.
Stiftshütte (tabernaculum) 31. 51. 55. f. 107. 169.
Stimme, Jehova's, 28. laute — 169.
Stirnblatt, 53.
Stirne, 11.
Stoff (substantia) 75.
Stolz (fastus) auf eigene Einſicht (propriae intelligentiae) 71. 239. f. — auf Verdienſte (quod meruerint) 172.
Strafe, 207.
Strafen (punire) 321.
Streben (conatus) 218.
Strom, 241. 248.
Stufen (gradus) 6. f. 47. 78. 292. 298.
Stütze (firmamentum) 39.
Subject, 285.
Süden, der, 337. 356. 358. 368. Südliche Gegend 357. Südlicher Schlund, 369.
Sünde, 62. 90. 147. — 151. 156. f. 158. 161. 163. 165. — 167. 177. f. 179. 182. — 186. 189. f. 192. — 194. 197. f. 201. 205 — 208. 216. 223. f. 227. 259.
Sünden vergeben, 345. 372.
Sündflut (diluvium) 268. 299. 332. f. 339. 370.
Sündigen, 168. 177.
Swedenborg, 4. 37. 54. 58. 66. 71. — 74. 79. 99. 102. 113. 120. 123. 125. f. 140. 150. 212. 233. 243. 251. f. 257. 272. f. 275. 279. f. 281. f. 285. 297. 299. f. 310. 329. 331. 348. 353. 357. 361. 365. f. 370. 372. 384.

deſſen Himmliſche Geheimniſſe, 53. 56. 266. f. 291. 302. 304. 307. 310. 315. 334. 339. 343. 345. 354. 379. 383. — Lebenslehre, 116. 218. 222. f. 230. 232. Lehre (des Neuen Jeruſalems) vom Herrn, 2. 10. 41. 43. 51. 73. 98. f. 110. 188. 230. 232. — — von der heiligen Schrift, 143. 145. 175. 179. 194. 253. — — vom Glauben, 177. — Vom Himmel und der Hölle, 7. 30. 43. 59. 74. 79. 94. 112. 118. f. 141. 148. 157. 186. 202. 264. 269. – 272. 275. 277. 280. 287. 290. 296. f. 302. 305. f. 308. 312. 320. 328. 336. 348. f. 353. f. 356. 360. 364. 376. 384. — Vom Jüngſten Gericht, 119. 252. — Fortſetzung vom Jüngſten Gericht, 252. — Vom Neuen Jeruſalem, 11. 201. f. — Vom weiſſen Pferde, 9. 267. 304. — Von den Weltkörpern, 275. — Von der Ehe, 185. f. — Weisheit der Engel überhaupt, 145. 205. — — in Anſehung der göttlichen Liebe und Weisheit, 41. 90. 158. — — der göttlichen Vorſehung, — — des Lebens, 41. 90.

Synedrium, 350. 357. 363.

Syrien, 32. 112. 114. 116.

Tafeln, ſteinerne, 56. — des Geſetzes, 170. f.

Tag, des Jüngſten Gerichts, 263. — Jehovah's, 18.

Tanzen, 350.

Taub, 25.

Täuſchend (deceptorius) 141.

Tempel, 29. 51. 57. 79. — der Alten, 32.

Teufel, 147. 180. 199. 279. f. 291. Teufliſch, 197. Teufliſches, 185.

Thal, 27.

Theologiſche Dinge, 211. 215.

Thier (animal) 192. f. bestia, 36. 54. 144. 243. 274. 297. f. 302. 323. 380. — aus dem Meer, 243. 248. — aus der Erde, 243. 248. f. rothes — 243. ſcharlachrothes — 55. 360. 370.

Thieriſch (animalis) 192.

Thierreich, 75.

Thore, 45.

Thummim, 51. f. 54.

Thun, 156. 161. 217. 310. f. 312. 317. 320. 322. 325. actio, 273.

Thüre, 24. f.

Thurm, 342. 359.

Tiſch, 56.

Tochter, 25. 187.
Tod, 13. 180. 273. 299. 302. 311. f. 324. 337. 343. 361. nach dem Tod, 78. 82. 102. 140. f 151. 163 176. 178. 206. f. 222. 226. f. 283. 290. f. 297. 299. 312. 325. 338. 348. 363 372. 374.
Todt, 302. Todte, 25. 292. Todter Glaube, 164.
Tödten, 167. 171. 184. 196.
Trauern (luctus) 90.
Treu (fidelis) 190.
Treue (fidelitas) 190.
Trinken, 343.
Trompeten (tubae) 308.
Trunken (ebrius) 128.
Tyrus, 28. 32. 51. 55. 108. 114.
U, 100.
Uebels thun, 321.
Uebereinſtimmung (similitudo) 220.
Uebergehen (transire) in die Geiſterwelt, 273.
Ueberlieferung, 125.
Uebernatürlich, 212.
Ueberredung (persuasio) 215. 226.
Ueberſchütten, 371.
Ueberſchwemmen, 241.
Ueberſchwemmung (diluvio) 127.
Ueberſteigen (transcendere) 215. 309.
Ueberzeugung (persuasio) 215.
Umbilden (reformare) 59. 144. 202. 268. 308. 384.
Umbildner (Reformator) 208.
Umbildung (Reformatio) 199. 227. 267.
Umkreis, 46. 119.
Umtriebe, 359.
Unaufrichtig (insincerus) 191.
Unausſprechlich (ineffabilis) 287.
Unbegreiflich (incomprehensibilis) 282. 287. 295.
Unbekanntes, 211. 215.
Unbeſchnittene (Praeputiati) 239. — Incircumcisi, 242.
Unendliches (Infinitum) 99. 277. f. 279.
Ungerad (non rectus) 191.
Ungerecht, 191. 380.
Unglauben, 365.
Unkraut, 379.
Unnützer Knecht, 155.
Unrein (spurcus) 77. Unreines denken, 184. 186.
Unſchuld, 27. äußere — 181.
Unſterblichkeit, 285. 297.
Unten, 147. 192.
Unteres, (inferiora) 27. Unterſtes (infima) 27. 46. f. ultima, 107. f. 110. f. ultimum, S. 108. Zeile 12. 21. S. 143. ima, S. 46. Zeile 6. von unten.
Untergang (interitus) 263. f.

Untergehen (occidere) 104.
Unterjochen, 229.
Unterjochung, 341.
Unterkleid (Tunica) 53.
Unterricht, 364.
Unterſuchen, (inquirere) 258. f.
Unterſuchung, 366.
Untreu (infidelis) 191.
Unverletzt (integer) 329.
Unvermögen, 207.
Unwiſſend (ignarus) 212.
Unwiſſenheit, 20. 25. 104. 181. 214. f. 280. 283. 318. 323. 371.
Unzucht (adulterium) 175. 195.
Urim, 51. f. 54.
Urſache, 7. 39. 77. 143. 271. 326.
Urſprung, geiſtiger, 250.
Urſtoff (elementum) 76.
Urtheilen, 63.
Vater, 67. 76. 272.
Vaterland, 182. f. 221. 321.
Vegetation, 121.
Verabſcheuen (aversari) 186. 197. 199. 227. 311.
Verändert werden, 348.
Veränderung, 277. 382. 384.
Verbinden (conjungere) 83. f. 222. 295. ff. 302. 317. 323. f.
Verbindung (conjunctio) 73. f. 77. 90. 117. 168. 171. 222. 230. 272. 274. 276. 298. 303. 315. 317. 378. des Herrn mit der Kirche, 24. — mit dem Himmel, 114. 117. f. 123. 137. 175. eheliche — (conjugium) — — des Guten und Wahren, 88. ff.
Verblenden, 314.
Verborgenes des Herzens, 348.
Verdammen (damnare) 102. f. 137. verdammt werden, 131. 139. f. 178.
Verdammlich (damnosum) 103. f.
Verdammniß, 13. 177. 257. 299. 302.
Verderben, die Seele, 180.
Verdienſt (meritum) 76. 341.
Verdienſtlich, 322.
Verehrung (cultus) 127.
Vereinigen, das Menſchliche mit dem Göttlichen, 341.
Verfälſchen, 122. 184. 186. f. 238. (Falsificatio) 188.
Verfälſchung, 163. — des Guten, 28. — des Wahren, 28. 87. — des Wortes, 87.
Verfinſtert werden, 314.
Verfolgen (persequi) 86.
Vergeben (remittere) 167. 345.
Vergehen (transitio) 373.
Vergelten (retribuere) 204.
Vergnügen, 270. — am Wohlthun, 322.
Vergnügungen, 350. 374.
Verherrlichen (glorificare) 229. 341.

Verherrlichung (Glorificatio) 111. 307. 341.
Verkaufen, 179.
Verkehr, 120.
Verläugnen (abnegare) 319.
Verläumden (diffamare) 77. 194. 197.
Vermittelnd (medius) 219.
Vermögen (facultas) 124. 287. 298. f. 316. 323.
Vernichtung (exstinctio) 141.
Vernunft, 27. 124. 181. 201. f. 320.
Vernunftbegriffe (Rationalia) 145.
Vernünfteln (ratiocinatio) 188.
Vernunftgeſetz (lex rationalis) 143.
Vernünftig, 126. 144. f. — denken, 144. — reden, 144. — Gutes, 27.
Vernunftlicht, 127.
Vernunftſchluß (Ratiocinium) 101.
Vernunftwahrheiten (rationalia) 125.
Verödung (desolatio) 383.
Verrammeln, 371.
Verrichtung (functio) 322.
Verſammeln (congregare) der Auserwählten, 18.
Verſammlung, ſ. Allgemeine, von den 4 Winden, 336.
Verſchiedenheit der Glaubenslehren, 318.
Verſiegelte, 11. f.
Verſöhnen, ſich (reconciliare) 184.
Verſtand (intellectus) 89. 124. f. 126. 144. f. 161. 217. f. 219. f. 311. 315. f. 323. f. 325. f. — intellectuale, 314.
Verſtandesglaube (fides intellectualis) 164.
Verſtändig (intelligens) 101 114. 295. 297. Verſtändige, sapientes 317.
Verſtändniß (Intellectus) 82. 83. f. 291. — des Wortes, 12. f.
Verſtehen (intellectus) 83. 189. 311. 326. — intellectu capere, 325.
Verſtorbene, 299.
Verſucht werden, 341.
Verſuchung, 199. f. 201. 229. 340. f.
Vertrauen (fiducia) 230.
Verwüſtung der Kirche, 310.
Vieh, 31.
Vögel, 32.
Volk (populus) 90. ff. 238. 382. — der Erde, 267. Völker ſ. Heiden.
Völkerſchaft (gens) 90. ff. 238. 383.
Vollendetes, 39.
Vollendung (consummatio) 309. f. — des Zeitlaufs, 16. 36. 379. f.

Vollkommen, 39. f. 191. 275. f. 277.
Vollkommenheit, 276. plenum 289.
Vollſtändigkeit (plenum) 67.
Von ſich geben (emittere) d. Leben, 220.
Vorbilder (repraesentativa) 268.
Vorbildliche Gebräuche, 340. — Kirche, 268. Vorbildliches, 302.
Vorhänge (aulaea) 51. 56. 107.
Vorhaut, 242.
Vorrathskammer (promptuarium) 223. f.
Vorſatz (propositum) 199.
Vorſchein, zum, kommen, 218. 225.
Vorſündfluthliche (Antediluviani) 340.
Wache (custodia) 37. 106 — 108.
Wage (statera) 13.
Wagen (currus) 13.
Wahr, 228. 324. Wahres, 156. ff. 163. 219. 226. f. 311. 313. f. 315. 317. 320. f. 322. 324. f. 326. 336. f. 350. — aus dem Guten, 349. 354. f.
Wahrheit, 48. 61. 94. 144. 194. 214. 222. 226. 256. f. f. Nackte — ſcheinbare, — wirkliche. — 104. f.
Wahrnehmung (perceptio) 70. 73. 82. 213.
Wald, 27. 29.
Wandeln, 336.
Wärme, der Sonne, 121. — des Himmels, 121. geiſtige — 193. 227.
Waſſer, 29. 91. 161. 241. 248.
Wechſelſeitige (reciproca) Verbindung, 90. Wechſelſeitiges (mutuum) 203. f. 274. 277.
Weg, 106. 195. 336.
Weib, 246. f. 360.
Weiberhare, 15.
Weich (mollis) 100.
Weiden (pascere) 86. 247.
Weihrauch, 34.
Wein, 49. 91. 113. 161.
Weinen, (lachrymatio) 90.
Weinſtock, 27. 33.
Weiſer, 15. 81. 101. 114. alte — 125. — aus dem Morgenlande, 33.
Weiſe ſein (sapere) 287.
Weisheit, 27. 121. 195. 227. 322. f. — der Alten, 114. 322. engeliſche — 7. 73. 121. göttliche — 4. 6. 7. 30. 76.
Weisheitsdünkel (fastus sapientiae) 102.
Weiß, 13. Weißes Pferd, 36.
Weizen, 379.

Welt, 43. 263. 270. 284. f. Geiſtige, — Natürliche, —
Weltall, 274. 315.
Weltkörper (tellus) 274. 279.
Weltlich (mundanus) 283. f. 286. 314. f.
Wenden, ſich, (adire) an den Herrn, 216.
Werden, 39.
Werk, beendigtes und vollkommenes, 40. göttliches — 39. Werke (opera) 136. 153. 204. 256. gute — 137. 182. f. 322.
Weſen (essentia) 219. 229. — des Guten, 143.
Weſten (occidens) 337. f. 356. f. 358 — 360. 368.
Weſtliche Gegend, 359. 369. 371. — Himmelsgegend, 368. Weſtlicher Abgrund, 369.
Widder, 249. 253. 254. f.
Widerſacher (inimicus) 90.
Widerſprechendes, 64. 67.
Widerſprüche im Worte, 62.
Widerſtehen (resistere) 198.
Widerwillen, mit, (invito) 198.
Wie aus ſich (a se) 199. 201. 205 ex se, 202. 204. — von ſich (ab seipso) 148.
Wiedergebären, 59. 180. 208. 266. 268.
Wiedergebärer, 208.
Wiedergeburt, 181. 227.
Wiederholungen, im Worte, 88. 90.
Wille, 89. 124. f. 126. 144. f. 146. 161. 192. 217 — 220. 227. 310. f. 315. f. 323. — 326.
Wind, 86. 126. 366. vier Winde, 336.
Winterliches Licht, 317.
Wirkliche Wahrheit (genuinum verum) 104. f.
Wirkung, 7. 39. 77. 143. 271.
Wiſſen, 185. 188. 258. 311. 314. 317. 320.
Wiſſenſchaft, 326.
Wiſſenſchaftliches, 19. 86. 333.
Wohl thun, 222. 321. — wollen (bene velle) 325.
Wohlthat, 208.
Wohnung (mansio) der Engel, 271. f. (domicilium) des Drachen, 367.
Wolke, 17. f. 58. f. 123. 303. 307.
Wollen (velle) 198. 287. 310. ff. 317. 320. 322. 325. f. — das Gute und Wahre um des Guten und Wahren willen, 311. 322. — voluntas, 273.
Wort, 1. ff. 224. 264. 307. 320. 327. 331. 340. 356. 371. altes — 112. ff. 117. 127. f. Israelitiſches —

Wunder, 168. 347. — des Herrn, 25. f.
Wurzel, 75. 241. — des Böſen, 198. 206.
Wurzeln, 349.
Wüſte, 29. 90. 235. 247. f. 382.
Y, 200.
Zahl, 11. f. 39. 52. 80. 249.
Zahn, 15.
Zeder, 27. 29. 33.
Zehen (decem) 24. f. 170. 174. f. — Gebote (decalogus) 127.
Zeichen (signum) 82. 208. 246. signatio, 80. f. significatio, 268. — des Menſchenſohnes, 17.
Zeit, letzte, 16. 36. 316.
Zeitalter (aetas) 127.
Zeitlauf (saeculum) 16. 36. 309. f. 379. f.
Zerrüttung (destructio) 87.
Zerſtören (destruere) 84.
Zerſtörung, 343. 366. 373.
Zeugen, falſch, 77.
Zeugniß, 177. 248. falſches — ablegen (false testari) 77.
Zeugung (generatio) 269. 300.
Zidon, 28. 32. 114.
Zion, 80.
Zittern, 366.
Zorn, 90. 103. 126. 180.
Zueignen (vindicare) 76. ſich des Herrn Gerechtigkeit und Sein Verdienſt, 76. 189.
Zukunft, 384.
Zuneigung, nat. 27.
Zurechnen (imputare) 380.
Zurechnung (imputatio) 205.
Zürnen, 103. — ohne Grund, 184.
Zuſammengeſellung, 73. 77.
Zuſammenhang (nexus) 271. 273. 326.
Zuſammenſtimmen, 321.
Zuſammenſtimmung, 276. f.
Zuſammenwirken (conjunctim agere) 219. — unum agere, 325. f.
Zuſammenziehung und Erweiterung (systole et diastole) 219.
Zuſchreiben (attribuere) 76. 189.
Zuſtand, 25. 321. — der Kirche, 12. ff. 128. 310. 313. 327. f. — der Gedanken, 336. — des Menſchen nach dem Tode, 290. f. Natürlicher. —
Zuwachs, 300.
Zweifel, 185.
Zweifeln, 281.
Zweig (ramus) 75. 218.
Zweimahl, 319.
Zwölf, 12. 52. 354. f.

Druckfehler und Verbeſſerungen.

1.) Im II. Bande.

S.	21.	Lin.	19.	lies:	Fleiſch eſſen und das Blut trinken, ſtatt Fleiſcheſſen und das Bluttrinken.
—	47.	—	2.	—	Innerſte ſt. Unterſte.
—	52.	—	8.	—	v. unten – Seligmachung ſt. Erlöſung.
—	90.	—	8.	—	Vorſehung ſt. Weisheit.
—	134.	—	6.	—	v. u. Joh. 14. ſt. Joh. 24.
—	136.	—	8.	—	chem ſt. chen.
—	137.	—	15.	—	iſt ſt. iſt auch.
—	167.	—	3.	—	v. u. Böſe ſt. böſe.
—	173.	—	3.	—	bis ſt. dis.
—	174.	—	2. 5.	—	Joſ. ſt. Joh.
—	199.	—	12.	—	v. u. hartnäckig von ſich ſt. von ſich.
—	237.	—	14.	—	v. u. in dem ſt. indem.
—	268.	—	8.	—	repraesentativa ſt. representativa.
—	281.	—	16.	—	re ſt. ren.
—	282.	—	13.	—	daß ſt. das.
—	287.	—	9.	—	nach menſchliche – Gemüth.
—	292.	—	7.	—	33. ſt. 53.
—	377.	—	5.	—	iſt, thun, ſt. iſt.
—	382.	—	3.	—	Mitternacht- ſt. Abend-.

2.) Im Magazin für die Neue Kirche 1. Heft.

Seite 14. Lin. 7. 8. Nach Swedenborg iſt eine Offenbarung unmitelbar, wenn ſie blos durch den innern; mittelbar aber ſchon, ſobald ſie uns durch den äußern Sinn gegeben wird. (Vergl. Magaz. Apolog. §. 2. a. E.) Zu den mittelbaren Offenbarungen können daher auch ſolche gehören, welche nicht durch andre Menſchen, ſondern blos durch einen den äuſſern Sinnen gegebenen Stoff vermittelt werden, wie z. B. Stimmen aus dem Himmel, welche mittelſt der äuſſern Gehörorgane vernommen, oder jene Antworten aus dem Himmel mittelſt der Abwechslungen des Lichtes, welche mit dem materiellen Auge an dem Bruſtſchild Aarons wahrgenommen wurden. Vergl. oben S. 340. 54. 58.

Auf Koſten des Herausgebers ſind nun erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Göttliche Offenbarungen, bekannt gemacht durch Immanuel von Swedenborg u. ſ. w. aus der lateiniſchen Urſchrift verdeutſcht von D. Johann Friedrich Immanuel Tafel, 1ſtes Werk, enthaltend: die Lehre des Neuen Jeruſalem's vom Herrn; von dem Ueberſetzer mit einer Vorrede, mit Anmerkungen und Regiſtern begleitet. 8. 1823. Auf Schreibpapier 5 fl. (oder 2 Rthl. 20 Gr. ſächſiſch); auf weiſſes Druckpapier 3 fl. (1 Rthl. 16 Gr.); auf halbweiſſes 2 fl. 24. kr. (1 Rthl. 8 Gr.)

II. Band oder 2tes bis 5tes Werk. 8. 1824. Preis wie beim I. Bande.

Swedenborg, Emanuel,

Göttliche Offenbarungen

Bd.: 1

Tübingen (1823)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 3762 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273913-7